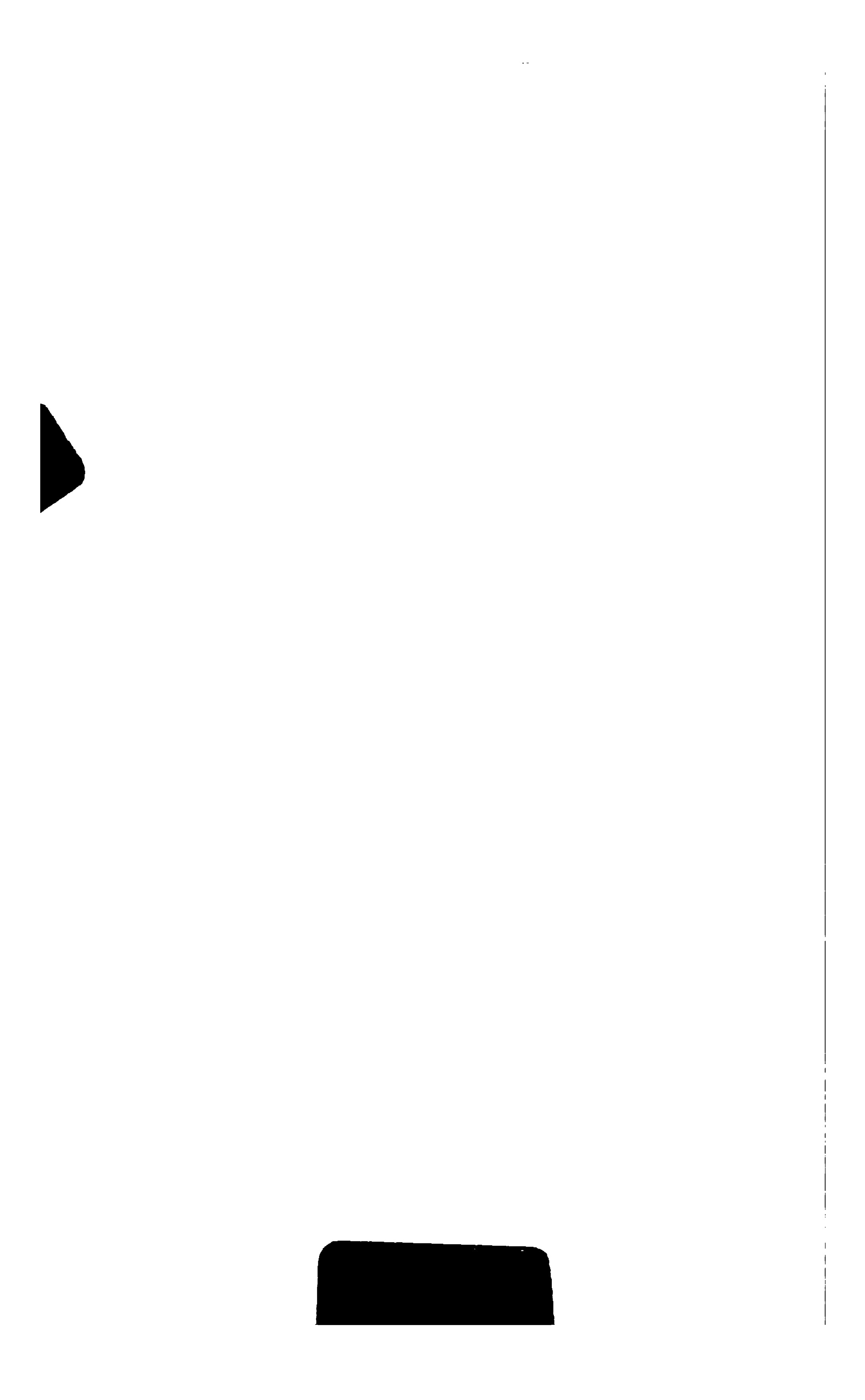
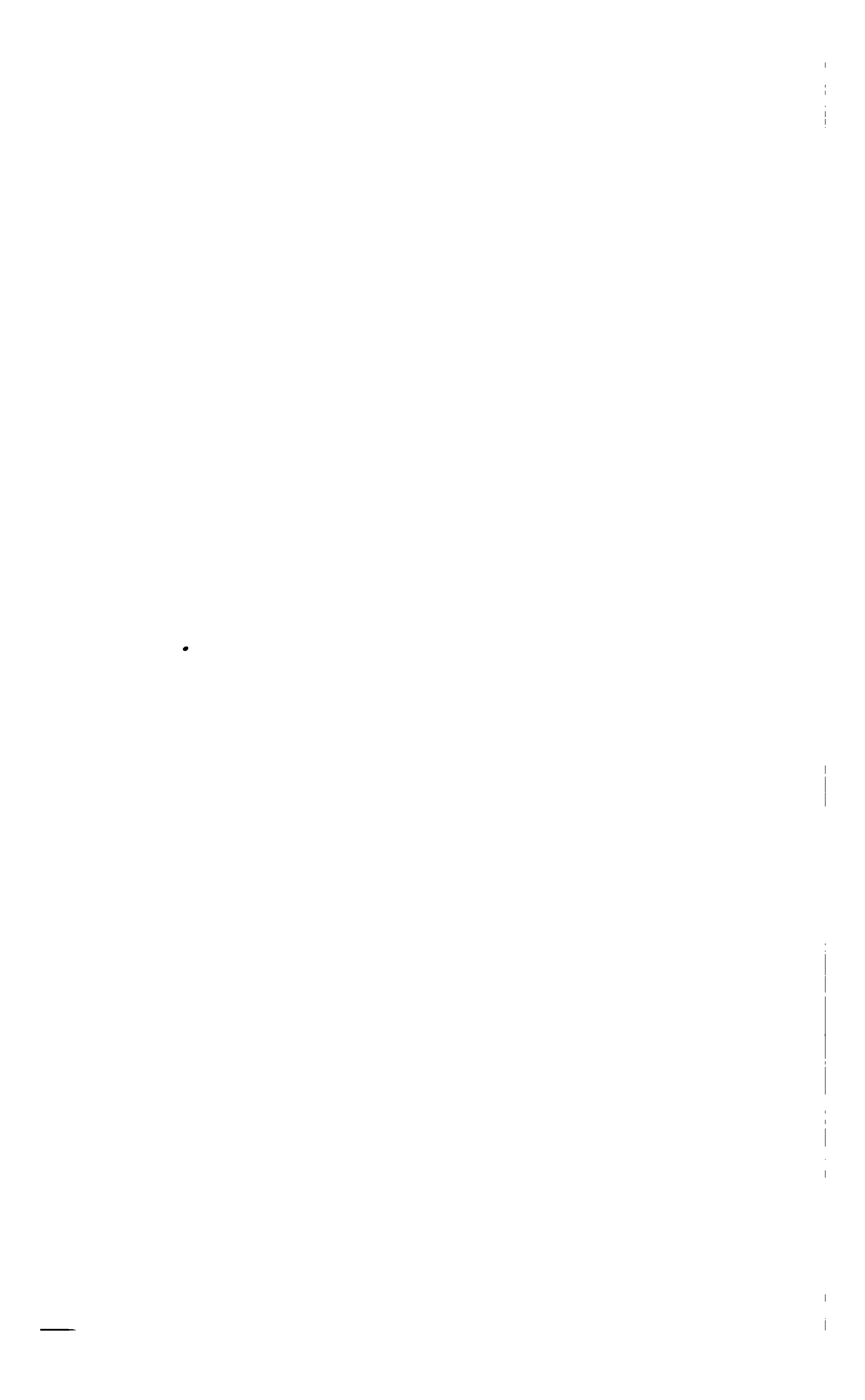

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06182860 8





DIE VOELKER

DES

OESTLICHEN ASIEN.

STUDIEN UND REISEN

VON

Dr. ADOLF BASTIAN,

Privatdocent an der Universität Berlin, Corresp. Mitglied der Royal Geographical Society in London und der American Oriental Society, Ehren-Mitglied des Vereins für Erdkunde in Dresden, Ordentlichem Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, der Royal Asiatic Society in London u. s. g. G.

DRITTER BAND.

JENA,

HERMANN COSTENOBLE.

1867.

REISEN IN SIAM

IM JAHRE 1863.

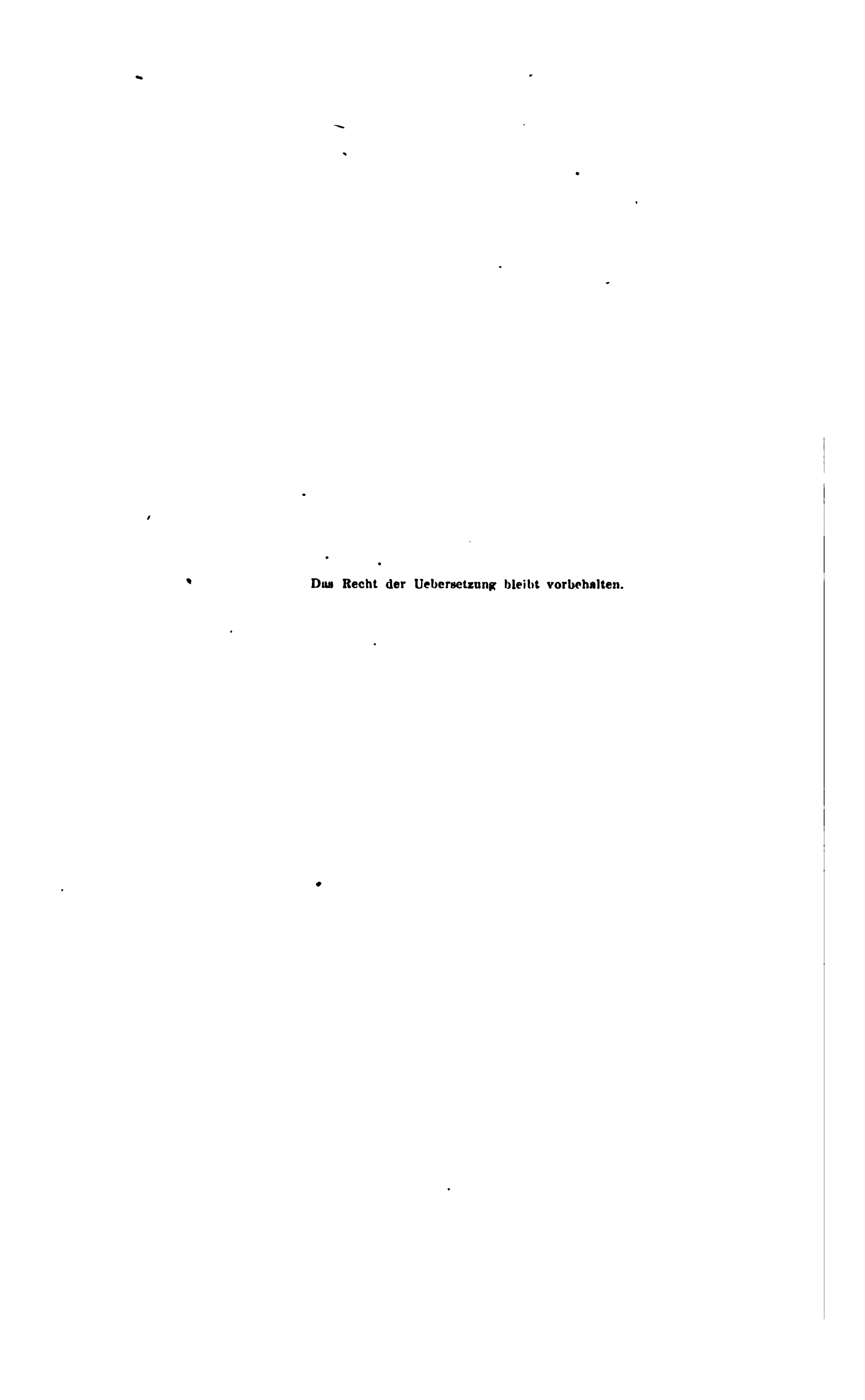
VON

Dr. ADOLF BASTIAN.

NEBST EINER KARTE HINTERINDIENS VON PROFESSOR Dr. KIEPERT.



JENA,
HERMANN COSTENOBLE.
1867.



Einleitendes Vorwort.

Die wohlwollende Aufnahme, die die vorangegangenen Bände in der Kritik gefunden haben, mussten es mir um so mehr zur Pflicht machen, den gleichzeitig hervorgehobenen Ausstellungen abzuhelfen, so weit es in meiner Macht stand, und glaube ich auch verschiedene derselben vermieden oder doch gemildert zu haben. Andere waren zu sehr mit der ganzen Anlage und dem Plane meiner Arbeiten verwachsen, als dass ich sie, ohne diesem zu schaden, hätte beseitigen können. Zunächst darf ich wohl die Bitte aussprechen, dass in dem Buche nichts gesucht werde, als was es zu bieten verspricht, und wie es in dem früheren Programm schon angedeutet war. Das Princip einer Arbeitstheilung, als das Einzige, das durch genaue Erforschung der Specialitäten für die Wissenschaft wahrhafte Förderung verspricht, in seinem vollsten Maasse anerkennend, nehme ich eben so sehr für ethnologische Forschungen ihr eigenes Recht in Anspruch, wie man zoologischen und botanischen Reisenden einen solch' ausschliesslichen Charakter zuzugestehen gewohnt ist, und habe mich von dilettantischen Streifzügen auf fremde Gebiete schon deshalb fern gehalten, damit diese Neutralität auch andererseits der Ethnologie zu

Gute komme, die bisher am Meisten unter Grenzverletzungen gelitten hat und in Folge derselben ihre Lehrbücher mit unrichtigen Schlussfolgerungen gefüllt sieht. Obwohl die Ethnologie bei der innigen Verwachsung der Psychologie mit dem physiologischen Mutterboden ihrer Wurzeln die Objecte der engeren Anthropologie nicht aus dem Auge verlieren darf, so liegt doch ihr eigentlicher Schwerpunkt, wie schon v. Baer scharfsichtig hervorgehoben hat, in dem Geistesleben der Völker, in Erforschung der organischen Gesetze, unter denen die Menschheit im Entwickelungsgange der Geschichte zur Cultur emporwächst, um die Blüthe reiner Humanität zu entfalten. Diese Aufgabe wird bei der Weite ihres Umfanges und der Wichtigkeit ihres Gegenstandes sicherlich, wenn irgend eine, das Zugeständniss einer Specialität verlangen können, und die Ethnologie ist dazu berufen, ihre Fragen nach der strengen Forschungsmethode unserer Gegenwart zu lösen. Sie hat auch die Psychologie, als die jüngste der Schwestern, in die Reihe der exacten Wissenschaften einzuführen, und sobald diese auf der sichern Grundlage der Naturbeobachtung ihren festen Halt gewonnen hat, werden die sie bisher umhüllenden Phantasie-Gebilde aprioristischer Hypothesen bald in die haltlosen Nebel verwehen, aus denen sie zusammengeballt waren. Nur durch Hülfe der Ethnologie wird die Psychologie die Masse der Thatsachen, die empirischen Facta gewinnen können, deren es hier, wie zu jeder Induction, bedarf. Nicht der Mensch isolirt und und abgeschlossen, sondern der Mensch, dem innerhalb der Gesellschaft der sprachliche Austausch das eigene Bewusstsein, als Resultat des Wechselverkehrs, ermöglicht hat, repräsentirt den Typus des Geschlechts. Es genügt deshalb nicht, sich in der Psychologie auf die Selbstbeschauung des Individuums zu beschränken; das Geistesleben des Individuums ist nur ein secundäres Product, erst dadurch ermöglicht, dass das Indi-

viduum als integrirender Theil eines gesellschaftlichen Ganzen lebt. In den Völkerkreisen, in denen ein nationales Band die Individuen vereinigt, ist der Völkergedanke zu suchen, der als primärer dem Gedanken des Einzelwesens vorangeht, und der sich vor Allem in den religiösen Anschauungen reflectirt, denn die Religion erfüllt den normalen Horizont der Naturvölker, ehe unter den Differenzirungen einer, über die Schwelle träumerischen Gefühlslebens hinausgetretenen, Entwickelungsstufe ihr Bruch mit der Philosophie eingetreten ist. In den Religionen spiegelt sich das Seelenleben der Völker, und ihre zum Denken erwachenden Ahnungen, die, den Blicken unzugänglich, in der dunkeln Tiefe des Gemüthes gähren, wir sehen sie klar und deutlich zurückgestrahlt von den gigantischen Gestaltungen, die im Widerschein der mikrokosmischen Schöpfungen am mythologischen Horizonte einherschreiten. „In der Religion, wie Lessing sagt, ist der Gang zu erblicken, nach welcher sich die menschliche Vernunft jedes Ortes einzig und allein hat entwickeln können und entwickeln sollen." Die Ethnologie wird der Culturgeschichte, die bisher auf unser directes Civilisations-Areal Europas mit dem westlichen Asien und dem nördlichen Afrika beschränkt war, die werthvolle Hülfe der Vergleichung, die Hülfe comparativer Aequationen gewähren, indem sie ihren Gesichtskreis über die ganze Masse der fünf Continente erweitert und neue Perspectiven nach allen Seiten hin eröffnet.

Bei den Naturvölkern finden sich keine eigentlichen Mythologien; die Religion bewahrt bei ihnen noch ganz und wahr ihren ächt etymologischen Sinn eines bindend zurückwirkenden Uebersinnlichen, dessen mächtigem Walten sich der Mensch willenlos unterwirft. Erst durch eine Doppelbrechung, bei weiterer Reflexion über die Spiegelung des aus unbewussten Denkgesetzen projicirten Jenseits, bildet sich das bunte Spiel

der Mythologien, und dann ist nur noch ein kurzer Schritt bis zum Mährchen, das an die einst unnahbaren Göttergestalten vertraulich herantritt und mit ihnen wie mit bekannten Erscheinungen auf Erden verkehrt, oder bis zur Komik des Volkswitzes, worin das einst Heilige und Hehre selbst dem Spotte verfällt. Der in den Banden des Wunderbaren und Unbegreiflichen gefesselte Wilde vermag sich nicht zu solcher Abstraction zu erheben; er bleibt noch ganz dem Ingens Mysterium verfallen, das ihn im Mutterschoosse der Natur umfängt. Jedwedes Ding, das er sieht, ist heilig und unantastbar, als ein Sacrum, ist das Erzeugniss und somit das Eigenthum verborgener Mächte, die nur unter sühnenden Ceremonien den Niessbrauch des Ihrigen, der Hiera, gestatten. Dieser dem Naturmenschen normale Vorstellungskreis, den wir in starrer Ausprägung bei den wilden Stämmen finden, hat ebenso bei den Cultur-Völkern den frühesten Stadien ihrer Entwickelung zu Grunde gelegen, wie er auch jetzt noch im populären Aberglauben nachwirkt. Auf fortgeschrittenen Civilisationsstufen wird sich in den ethnologischen Provinzen des Erdballes dieses religiöse Element in den verschiedenen Graduationen seiner Veränderungen nachweisen lassen, obwohl beim Aufgehen in höhere Combinationen die primitive Zellbildung durch das ausschmückende Nebenwerk dichterischer Phantasie gewöhnlich so sehr versteckt ist, dass sie ohne jene Hülfe einer vergleichenden Psychologie schwer aufzufinden sein würde. Das Religiöse liegt im Mythologischen involvirt, es ist das ursprüngliche Samenkorn, ohne das die Mythologie keinen Boden gefunden haben würde, aber die Mythologien selbst sind schon Schmarotzerpflanzen, die mit ihrem schillernden Farbenschimmer auf dem Mutterstamm erst dann anschiessen, wenn sich derselbe bereits überlebt hat und zum Verfalle neigt, die ihn schliesslich ganz zersetzen und in Moder und Staub verwandeln. So oft sich

dann, mit dem zunehmenden Bedürfniss einer der Höhe der Zeit entprechenden Offenbarung, unter den Kämpfen schmerzvollen Sehnens jener Mutterstamm der Religion aus seinem Schutte regenerirt, so kehrt er stets auf seine psychologischen Anfänge zurück, wie sie in den elementaren Anschauungen des naturwüchsigen Denkens eingeschlossen ruhen, und eine umsichtig angestellte Analyse wird in der Stufenleiter aufsteigender Vervollkommnungen einen ununterbrochenen und gesetzmässigen Zusammenhang zeigen zwischen den frühesten Religionsahnungen der Naturvölker bis zu den erhabensten unserer Gegenwart. Haben wir eine constante Formel für die isomeren Aequivalente gefunden, so werden uns regelmässig wiederkehrende Vorstellungskreise gleichsam den Dienst von Leitmuscheln versehen können, um die Niveauverhältnisse culturhistorischer Schichtungen in ihren Lagerungen nebeneinander oder in ihrem Wachsthum übereinander zu studiren. Wer in Erforschung des Keimprocesses das genetische Princip der Entwickelungsgeschichte zu erkennen strebt, wird zuerst die einfachsten Verhältnisse berücksichtigen müssen, die, wie im Pflanzenreich die Kryptogamen, in der Psychologie die Ideen der Naturvölker darstellen.

Die, von der localen Färbung abgesehen, unveränderliche Gleichartigkeit, mit der der geistige Organismus Blätter und Blüthen hervortreibt, zeigt sich am frappantesten in den übereinstimmenden Vorstellungskreisen isolirt abgeschlossener Stämme, die, den Trümmern eines cambrischen Systemes gleich, zurückblieben, während die zwischenliegenden Wandervölker in ihren Uebergangsformationen das Niveau durchbrachen und im friedlichen oder im feindlichen Wechselverkehr vollendetere Gedankenproductionen zeitigten, die den ursprünglichen Typus mehr oder weniger verwischten. In Legenden und Traditionen des Erzählungsfaches mögen Uebertragungen stattfinden, leicht findet die Dichtung einen Hörer, der sie weiter singt, noch

rascher reisen Fabeln und Mährchen, aber die Regungen gläubiger Empfindungen gedeihen nur auf dem heimischen Boden, wo sie zur Antwort angeregter Fragen hervorwuchsen, und ehe sie sich fremden Nationalitäten mittheilen lassen, bedarf es einer umwälzenden Revolution, um das Feld für ihre Aufnahme vorzubereiten. Bei Schriftvölkern, wie die Siamesen (und die übrigen Nationen Hinterindiens, mit Ausnahme der Bergstämme), wird durch den Zutritt weiterer Verwickelungen die Auffassung leicht in unrichtige Proportionen verschoben, nachdem der vom Beginn an fortleitende Ariadnefaden entschlüpft sein sollte, und ausserdem liefert die magische Verknüpfung des Causal-Nexus einen bedingend mitwirkenden Factor, wenn sich zuerst die blind umhertappende Zauberei über die im Makrokosmos geltenden Beziehungen zu experimentiren vermisst, um die anthropomorphisch verehrten Gebieter wieder zu ihren Diensten zu zwingen.

Als ein Theil der Naturwissenschaft sieht die Ethnologie ihren Weg scharf und bestimmt vorgezeichnet. Sie hat zunächst die Kraftäusserungen der kleinsten Theilchen zu erforschen, um aus ihnen die Zusammensetzungen tertiärer und quaternärer Radicale zu verstehen, sie muss vor Allem dahin streben, eine Spannungsreihe psychologischer Grundstoffe zu gewinnen, die durch den Prüfstein quantitativer und qualitativer Analyse in genauer Ordnung zu sichten sind. Hier liegt ein unermessenes Feld noch brach und wüste, das des Anbaues wartet. Jede Vorarbeit fehlt und ihr Mangel ist kaum zu beklagen, da wir erst seit den letzten Decennien einen ungefähr vollständigen Ueberblick über den Globus mit den ihn bewohnenden Völkerstämmen gewonnen haben, und Regeln, die aus unvollständigen Materialien abgeleitet worden wären, für die Statistik nicht nur nutzlos, sondern, was schlimmer, irreführend sein würde. Der redliche Forscher muss Aufopferungsfähigkeit genug besitzen, keine Folgerungen zu ziehen, die nicht aus

dem zwingenden Gebote der Thatsachen sich unabweislich aufdrängen; er muss sich hüten, durch die künstliche Glätte eines Selbstruhm suchenden Systemes momentan täuschen zu wollen, wo noch kein System vorhanden ist, noch nicht vorhanden sein kann, noch nicht vorhanden sein darf. Eine Wissenschaft, die kaum erst in's Leben getreten ist und Generationen zu ihrem Ausbau verlangen wird, muss mit derselben Entsagung zuwarten, wie sie jedem Selbstcontrole übenden Wissenszweige auferlegt ist. Der Chemiker lässt sich nicht von dem Vorwurfe verworrener Unbestimmtheit anfechten, der vom theoretisirenden Standpunkte aus seinem Systeme gemacht werden könnte; er begnügt sich mit sicherer Feststellung der Verhältnisswerthe, in vertrauensvoller Ueberzeugung, dass der Zutritt neuer Erfahrungen allmälig das richtige Licht des verbindenden Zusammenhanges bringen wird, wenn sich bei vorgerücktem Sonnenstande die Gesetzlichkeit des Alles in voller Tageshelle überschauen lässt. Es würde nur falsche Schlagschatten erzeugen, wenn man, aus ungeduldiger Hast nach Beleuchtung, schon vorher Schwefelhölzchen anstecken wollte, die sich freilich ohne grosse Mühe und billig genug in dem Phosphor eines genialen Gehirnes tränken liessen. Im mystischen Halbdunkel der scholae triviales et quadriviales bildete dieser, nicht als Heosphoros aus der Eos Morgenröthe, sondern aus der Lampe des Hesperus geborene Phosphoros ein viel begehrtes Ingredienz der damaligen Feuerzeuge, und auch heute noch kleben Manche ihrer Epigonen an der antiquirten Mode jener Jahrhunderte, in denen Gäa von dem ἴσον ἑαυτῇ gezeugten Uranos rings umhüllt war, und der Mensch, nachdem er sein beschränktes Erdenhaus in allen Ecken und Winkeln erforscht hatte, keine andere Beschäftigung übrig fand, als in den Labyrinthen eigener Meditationen umherzuwandeln. Seitdem sich unser Gesichtskreis in die Unendlichkeit erweitert hat, wird uns der Stoff nicht auf's Neue ausgehen, und so lange die

Induction noch Thatsachen zusammenzutragen hat, darf die Deduction in ihrer Arbeit des systematischen Ordnens nicht über den Umfang der gemachten Sammlungen hinausgehen. Die Beschäftigungen der Pioniere mögen dann vorübergehend dem Zusammenschütten eines Steinhaufens ähneln, aber wenn ein die Zeitstürme überdauerndes Gebäude aufgeführt werden soll, muss vorher einmal der Bauplatz mit unbehauenen Quadern voll gelegen haben, und um ungenaue Zusammenfügungen zu ersparen, darf die Arbeit des Emporrichtens nicht zu früh begonnen werden. Wenn dann aber im Laufe unverdrossener Bemühungen, der Architekt allmälig unter seinen Händen den ewigen Dom aufsteigen sieht, der den Tempel des Kosmos zu überwölben verspricht, so müssen ihm die metaphysischen Gelüste, Wolkenpaläste zu bewohnen, gar sonderlich vorkommen. Von der Grösse und Erhabenheit seines Werkes durchdrungen, wird er sich desto gewissenhafter verpflichtet fühlen, die Fundamente auf unerschütterlichem Felsen zu gründen, damit nicht später ein Einsturz drohe. Die elementaren Untersuchungen der Anfänge sind eben diejenigen, die die sorgfältigste und ängstlichste Aufmerksamkeit verlangen. Bleiben sie von Fehlern frei, so ist damit die Gesetzlichkeit des Ganzen gesichert. Der beliebtere Weg der Deduction ging jedoch stets in der umgekehrten Richtung. Mit Prämissen leicht fertig, pflegte sie gerade das punctum saliens des ersten Ansatzpunktes in Bausch und Bogen, in der weitesten Ausdehnung des Absoluten, zuzugeben und dann ihren ganzen Fleiss auf die sorgsame Ausarbeitung der auseinander hervorfliessenden Folgerungen zu verwenden. Dies war im Grunde verlorene Mühe, da das Denken bei einiger Uebung sich selbst denkt und allzu feine Feile nur das Charakteristische abschleifen mag. Die Hauptsache, das einzig und allein Bedeutungsvolle, ist aber jener erste Schritt, da von seiner Richtigkeit oder Unrichtigkeit das Schicksal alles

Nachfolgenden abhängt. Die mühsam beschwerlichen Elementaruntersuchungen können deshalb nicht erspart werden, so lästig sie Manchem auch scheinen, der sie gern als verächtliche und gemeine Handlangerarbeit bei Seite schieben möchte. Man huscht leichtfertig darüber hinweg und meint, dass das Wort des geistreichen Franzosen: „Le style c'est l'homme," wie in der Kunst, so auch in der Wissenschaft gelten müsse, obwohl ihre lebenskräftig schwellenden Säfte rasch vertrocknen müssen, wenn der Inhalt einseitig der Form geopfert wird. Es ist dann nicht die Natur der Dinge, die geboten wird, sondern die Persönlichkeit des Verfassers, und die wissenschaftlichen Resultate besitzen nur den Werth individueller Meinungen, während sie die Aussprüche des Weltgesetzes darstellen würden, wenn im allgemeinen Austausch geistigen Zusammenwirkens rectificirt. Wohl kostet es manche Ueberwindung, der Darstellung keine subjective Färbung zu leihen, aber wer von der Wissenschaft unter ihre Jünger aufgenommen zu werden wünscht, muss solcher Askese fähig sein und keine Resultate erhaschen wollen, ehe sich nicht zur Zeit der Fruchtreife die beschwerten Zweige freiwillig zu ihm niederneigen.

Für die erste Anpflanzung bedarf es eines Samens, der unmittelbar der Natur entnommen ist. Der Botaniker würde es dem Reisenden wenig Dank wissen, wenn er ihm nur Topfgewächse und Zierpflanzen aus den fremden Ländern mitbrächte, der Mineraloge wünscht die Gesteine im Reinzustande, nicht polirt und geschnitten, der Conchyloge kann die rohen Muscheln am Besten für seine Bestimmungen verwerthen. So wird es auch dem Psychologen am Willkommensten sein, wenn ihm die natürlichen Anschauungen der Volksstämme, der einheimische Gedankengang möglichst ächt und unverändert überliefert wird. Dass hierüber Ansichtsverschiedenheiten herrschen, ist mir wohl bekannt. Der neue Umschwung der Wissenschaft,

der durch Vergesellschaftung der Psychologie die Naturwissenschaften von dem Vorwurfe materieller Einseitigkeit befreien wird, zählt zwar schon bedeutungsvolle Vertreter, hat sich indess noch nicht volle und allgemeine Anerkennung verschafft. Man fürchtet in dem naturwissenschaftlichen Mechanismus von Ursache und Wirkung die Freiheit, als die Basis des sittlichen Handelns, verloren gehen zu sehen, aber mit dem Zutritte der Psychologie zu den übrigen Zweigen naturwissenschaftlicher Doctrinen wird das Princip dieser aus tellurischer Beschränkung im Körperlichen zum Organismus kosmischer Harmonie erweitert, und in der Unendlichkeit kann die Freiheit nicht gefesselt werden, da es keine andere Grenze giebt, als das im gegenseitigen Gleichgewicht gefundene Centrum der Gravitation.

Am Eingangsthore der gewaltigen Riesenarbeit stehend, die sich in weite Fernen vor uns ausbreitet, bleibt indess keine Zeit zur Polemik, oder zu langer Argumentation, dass Vorarbeiten nöthig sind, wenn Resultate erzielt werden sollen. Die vom frischen Hauche der Naturwissenschaften durchwehten Forscher, deren Zahl in physikalischen sowohl, wie historischen Disciplinen von Jahr zu Jahr wächst, werden mir sicherlich gern die Hand zum Mitarbeiten reichen, und jede Berichtigung, jede weitere Aufklärung von ihrer Seite wird ein werthvolles Geschenk sein, und wird durch Zufügung neuer Belehrung Unterstützung gewähren, wenn die Entfaltung des überall schon durchblickenden Systemes allmälig versucht werden darf.

Das Reise-Journal der persönlichen Erlebnisse in Siam knüpft an den vorhergehenden Band*) an, der dasselbe bis

*) Die Citate in fremden Sprachen liessen sich nicht gut umgehen, besonders wenn es sich um das Wiedergeben einheimischer Terminologien handelte, wo die häufig schon an sich ungenaue Ausdrucksweise durch Rückübersetzung eine doppelte Unbestimmtheit erhalten haben würde, ohne Beifügung eines längeren Commentars. Doch habe ich dieselben jetzt so einzurichten gesucht, dass sie den Leser

zur Ueberschreitung der siamesisch-birmanischen Grenze fortgeführt hatte. Nach einem längeren Aufenthalte in der Hauptstadt Birma's an die Küste zurückgekehrt, war ich von Molmein auf's Neue aufgebrochen (29. Oct. 1862), um den Gyne und seine Nebenflüsse, so weit Beschiffung möglich war, hinaufzufahren, und dann mit Elephanten das waldige Bergland zu durchziehen bis zur letzten Station der peguanischen Provinz, in Myawuddih (am 7. Nov.). Dort wurde eine andere Elephanten-Karawane gemiethet, um Maiteta, den siamesischen Grenzposten, zu erreichen, und die Ankunft in denselben leitet den erzählenden Theil des vorliegenden Bandes ein. Der nächste Band wird nach Kambodia übergehen.

Die Bedeutung der beigegebenen Karte liegt zu sehr in dem Namen ihres Verfertigers ausgesprochen, als dass ich darüber ein Wort hinzuzufügen brauchte. Wer den vernachlässigten Zustand der Kartographie Hinterindiens kannte, wird leicht die vielseitigen Verbesserungen herausfinden und die langwierigen Ueberarbeitungen zu würdigen wissen, deren es zur Erlangung des gebotenen Resultates bedurfte. Zur Ausfüllung der Lücken werden hoffentlich bald die Forschungen der französischen Expedition auf dem Mekong-Fluss beitragen, die sich ihren vom 8. Jan. datirten Nachrichten zufolge in Ubon befand.

nicht weiter stören werden. In den ersten Bogen sind ein paar wenige noch im Texte stehen geblieben, später aber wurden sie überall in die Anmerkungen verwiesen (ausser an einigen Stellen des letzten Kapitels). Gegen den Vorwurf der in den Recensionen gerügten Sprachmischungen kann ich als einen, wenn auch vielleicht nicht ganz genügenden, Entschuldigungsgrund nur meine fast dreizehnjährige Abwesenheit anführen, da ich während derselben selten Gelegenheit hatte, meine Muttersprache zu reden, und durch das rasch wechselnde Erlernen Dutzender von volksthümlichen Dialekten die Unterscheidungsfähigkeit des Ohres für fremdartige Wendungen abstumpfte. Indess wird sich dies allmälig von selbst verlieren und wieder in's Gleis setzen.

Inhalt.

Der Eintritt in Siam und Reise nach der Hauptstadt.

Aufenthalt in Bangkok.

Religiöse Vorstellungen.

Beilagen.

Der Eintritt in Siam und Reise nach der Hauptstadt.

Am 15. November 1862 hatte ich auf meiner Reise von Molmein (in der englischen Provinz Pegu) nach Bangkok die birmanisch-siamesische Grenze passirt und war am folgenden Tage in Maiteta angekommen, der ersten und einzigen Ansiedelung der Siamesen in der ganzen Weite des öden Waldgebirges, das sich vom Soundwen-Flusse (Thoundwen) bis zu den Ufern des Menam erstreckt.

Dieser siamesische Wachtposten war erst seit der englischen Besitznahme der Provinz Pegu angelegt, um dem zunehmenden Begehr nach Teakholz durch bessere Beaufsichtigung der Wilden zu genügen. Die Siamesen waren rasch in ein freundschaftliches Verhältniss zu den Engländern getreten, die ihre alten Feinde, die Birmanen, gedemüthigt hatten, und die neue Gründung erhielt deshalb den Namen Maiteta oder Freundschaft. Eine von beiden Regierungen niedergesetzte Commission hatte die Grenzverhältnisse geregelt und den Lauf des Thoundwen-Flusses als Theilungslinie angenommen, freilich gegen den Wunsch der englischen Kaufleute, die gern noch das andere Ufer des Thoundwen hinzugezogen hätten bis zur jenseitigen Hügelkette, damit sie allein den Holzvertrieb auf dieser Wasserstrasse besässen und so die beständigen Streitigkeiten über englisches und siamesisches Eigenthum vermieden. Zur birmanischen Zeit hatte man es mit der Territorialscheidung auf dem wüsten Grenzgebiet zwischen beiden Ländern so genau nicht genommen, und die ganze Strecke von Kaukarit in Pegu bis

Rahein in Birma war ziemlich herrenlos, nur gelegentlich von den Beamten des einen oder andern Staates durchstreift, um von den in den Wäldern zerstreut lebenden Karen-Familien einen Tribut von denjenigen Gegenständen einzufordern, die gerade ihr Vermögen bilden möchten. Die Niederlassung Maiteta in diesem menschenleeren Gebirgswalde war deshalb auch eine sehr einsame. Fünf Tagereisen von den bewohnt n Provinzen Siams, vom Menam entfernt und ungefähr eben so viel von dem nächsten Flecken in Birma. Der siamesische Beamte (der Schan-Min oder Edelmann, wie ihn die Birmanen nannten) stand unter dem Gouverneur von Rahein und hielt sich während der Regenzeit in dieser letzteren Stadt auf. Wenn am Ende derselben die Holzarbeiten in den Teakwäldern beginnen, begiebt er sich mit dem nöthigen Train von Aufsehern, Schreibern, Soldaten, Culis u. s. w. auf diese Station und nimmt auch mitunter die eine oder andere seiner Lieblingsfrauen mit sich, während das Gros seiner Familie in Rahein zurückbleibt. Als ich in Maiteta eintraf, war er schon seit mehreren Wochen angelangt und hatte sich in einem Bambuhause eingerichtet, das, wie alle dortiger Gegend, auf Pfählen stand, von einer Veranda bekleidet. Der weite Hof, der dasselbe umgab, war ziemlich die einzelne Lichtung in diesem Waldlande, denn um die anderen Hütten des nahen Dorfes war in den angelegten Feldern und Bananenpflanzungen schon wieder eine so ranke Vegetation aufgeschossen, dass sie fast ganz davon bedeckt waren oder doch nur hie und da die Spitze eines Daches aus dem dichten Laubwuchs hervorsah. In kurzer Entfernung unterbrach der Wasserstreifen des Mailmont-Flusses die Einförmigkeit des Waldes, und war an einer Stelle, wo er über Steingerölle hinströmte, durch Fischreusen abgesteckt. So machte es mein Koch mitunter möglich, Fische zu erhalten, denn sonst sah es mager mit der Tafel aus, wenn die Jagd keinen Ersatz gab. Hühner waren nur mit der grössten Mühe aufzutreiben, und die Bananen, wenn es überhaupt solche gab, zeigten sich kaum geniessbar. Der siamesische Beamte, der grosse Freude über meinen Besuch kundgab, konnte nicht helfen, da es bei ihm selbst karg bestellt war, doch war er sonst munter und guter Dinge. Die chinesische Caravane, die von meiner Escorte

profitirt hatte, um die Grenze zu passiren, hatte Branntwein, Tabak und andere Luxusartikel mitgebracht; damit wurde geschwelgt; und da sich in dem Gefolge des Edelmanns mehrere Laos fanden, geborene Musikanten, wie alle Angehörigen dieses Bergvolkes, so wurden Abende und Nächte in Concerten verbracht, oft bis zum frühen Morgen, ehe ich auf meinem wieder vom Fieber heimgesuchten Lager den Schlaf gefunden. Während des Tages bildete sich eine Spielparthie, in der die Chinesen als Croupiers fungirten und durch Würfel- und andere Hazardspiele das im Kreise befindliche Geld bald in ihre Taschen zusammengescharrt hatten. Auch Moung-Lin, der unter einem erdichteten Vorwand um Auszahlung des rückständigen Gehaltes gebeten hatte, war rasch davon erleichtert, ehe ich, aufmerksam geworden, Zeit zum Einschreiten hatte.

Der Beamte nahm anfangs Anstand, mir mein Gesuch um Elephanten für die Reise nach Rahein zu gewähren. Bis zu der Grenzstation könne er das Vorgehen von Europäern erlauben, aber nicht weiter in's Innere hinein; der Weg, um Bangkok zu besuchen, sei zur See, nicht bei Lande vom Norden. Ausserdem wäre es in dem englischen Vertrage (geschlossen durch Sir John Bowring) abgemacht, dass Reisen in Siam für Fremde nur unter einem Pass des englischen Consuls in Bangkok erlaubt seien. Ich suchte ihm indess zu erklären, dass die von dem englischen Gouverneur in Molmein ausgestellten Pässe eben für den Consul bestimmt seien, und dass ich, einmal in Rahein angelangt, nöthigenfalls mit dem letzteren vorher communiciren könnte, ehe ich meine Reise fortsetzte. Der Edelmann fand sich in einer etwas precären Lage, da er sich keines darüber entscheidenden Präcedenzfalles zu entsinnen wusste, und hielt es schliesslich für gerathener, mich an die höhere Behörde in Rahein zu senden, um die Verantwortung los zu sein. Er versprach uns deshalb die gewünschten Elephanten und schickte auf die umliegenden Karen-Dörfer, um solche zu requiriren. Die flüchtigen Siamesen, die mich aus Birma her begleitet hatten, betrachtete er mit bedenklichen Augen und sagte ihnen bei ihrer Ankunft in Rahein ein böses Schicksal vorher, da man sogleich auf sie fahnden würde. Mir theilte er im Vertrauen mit, dass die mei-

sten nicht nur wegen Schulden, sondern auch für schwere Verbrechen dem Arm der Gerechtigkeit verfallen wären, und warnte, sie auf einer weiteren Reise durch die Wälder mitzunehmen. Seine Absicht, sie schon gleich dort einzustecken, verhinderte ich durch eine Einsprache, überliess es aber sonst ganz meinen Schützlingen, zu handeln, wie es ihnen selbst am Rathsamsten scheinen würde. Schon beim ersten Betreten des siamesischen Gebietes war es ihnen, wie man merken konnte, unheimlich geworden. Sie zeigten sich von Tage zu Tage ängstlicher und unruhiger, bis sie, das Herüberkommen des Forstbeamten benutzend, mich um die Erlaubniss baten, zurückkehren zu dürfen, und nach dem Erlangen derselben schleunigst aufbrachen, um wieder ihr früheres Asyl in Birma aufzusuchen. Zwei der jüngeren, die nicht mit implicirt schienen, hätte ich gern bei mir behalten, aber sie wollten sich nicht trennen.

Im Verhältniss zu dem schwerfälligen, kurzbeinigen, schwammigen Siamesen erscheint der Birmane eher schlank und behende, wie ihm auch das in langem Busch herabhängende Haar ein verwegenes Aussehen giebt, gegenüber der bürstenförmigen Frisur, in der die Siamesen das Haar ihres breiten und dicken Kopfes zu scheren pflegen. Die Kleidung der Männer ist ziemlich ähnlich, und bei den Siamesen auch die der Frauen wenig verschieden, da die Siamesinnen das vorne offen geschlitzte Gewand der Birmaninnen nicht kennen, dagegen aber häufig das als Kleid getragene Lendentuch zwischen den Beinen hindurchknoten, wie die Männer bei der Arbeit. In diesem Costüm ist es auf einige Entfernung oft schwer, die Geschlechter zu unterscheiden, da die Kopftracht bei beiden eine ganz gleiche ist.

Da einige der Karen-Dörfer, nach denen für Elephanten geschickt war, mehrere Tagereisen entfernt lagen, so ging, wie sich erwarten liess, über eine Woche mit Warten verloren. Ich unterhielt mich mit meinem Edelmann, so gut es sein gebrochenes Birmanisch erlaubte, und begann schon gelegentlich einige Lectionen im Siamesischen zu nehmen bei dem alten Dolmetscher, den ich von Molmein mit mir gebracht hatte. Derselbe war seines Zeichens ein Arzt und empfahl mir die Knetcur gegen das Fieber, die auch, wie ich früher schon gefunden hatte, in man-

chen Fällen Erleichterung gewährt. Einige Medicin erhielt ich durch die Güte des schon in Mirawuddih getroffenen Kaufmanns, der zum Abschluss von Holzcontracten nach der siamesischen Station herüberkam. Fast meine ganze Dienerschaft lag krank. Die Meisten von derselben waren sehr nutzlose Gesellen und mehr zur Bürde, als eine Hülfe. Ich war in den letzten Tagen in Molmein sehr beschäftigt gewesen und hatte deshalb Moung-Lin mit dem Engagiren der mitzunehmenden Leute beauftragt. Den grössten Theil verabschiedete ich bald darauf wieder, nahm aber Einen derselben auf besonders warme Empfehlung mit mir und zahlte ihm den Vorschuss seines für die dortigen Verhältnisse nicht unbedeutenden Salairs, das in Anbetracht der Reise durch die gefürchteten Jungle erhöht war. Ich hatte in den ersten Tagen der Bootfahrt nicht viel von ihm gesehen, fand ihn aber, sobald die Landreise begann, auf der Krankenliste, und musste mich in Kurzem mit der Ueberzeugung begnügen, dass mein Diener sich in einem vorgerückten Stadium tertiärer Syphilis befinde und sich nur hatte engagiren lassen, um von mir curirt zu werden. Während unseres Campirens in den feuchten Waldungen nahmen seine Knochenschmerzen in solcher Weise zu, dass er bald nicht mehr auf den Beinen stehen konnte, und die Zahl der zu miethenden Elephanten musste für seinen Transport vermehrt werden. Mein tamulischer Koch hatte sich einen jungen Landsmann als Küchenjungen oder Pany-waller (Wasserträger) beigelegt, der sich aber gleichfalls bald den ungewohnten Strapazen nicht gewachsen zeigte. Auch unter den ansässigen Siamesen herrschten viele Krankheiten. Ich fand verschiedentlich beim Spazierengehen in der Umgegend Opfergaben, die zur Sühne des Tazeit oder Unholdes (dem Phi Pa der Siamesen) an den Eingang des dichteren Waldes hingestellt waren. In einem Falle bestanden sie in einem kleinen zierlich geflochtenen Korb rother Farbe, der im Innern sorgsam mit Blättern ausgelegt war und die Lehmfiguren von Elephanten und Menschen mit zwischengestreutem Reis enthielt. Dem Dämon wurden diese edelsten Thiere und selbst Menschen als vicarirende Opfer angeboten, damit er dafür den Kranken fahren lasse.

Allmälig trafen die Karen mit den verlangten Elephanten ein und schlugen ausserhalb des Dorfes im Dickicht ihr Lager auf. Es waren reine Kinder des Waldes, freie und offene Gesichter, auf denen nur noch die Scheu vor all' dem Fremdartigen, das sie um sich sahen, mit völlig vertrauensvoller Hingabe kämpfte. Ohne Geräusch und Lärm verrichteten sie die ihnen obliegenden Geschäfte und sassen dann still um ihr Feuer nieder, lautlos die hölzernen Pfeifen rauchend oder sich in stillem Flüstern unterhaltend. Der siamesische Beamte schien grosse Stücke auf sie zu halten. Er wiederholte mir immer auf's Neue, dass sie die zuverlässigsten und ehrlichsten Menschen auf dem Erdboden wären, und legte mir dringend an's Herz, doch ja nicht ihr Zutrauen zu täuschen und ihnen in Rahein den vollen bedingten Lohn ohne Abkürzungen auszuzahlen. Aus seinen Reden liess sich leicht ersehen, wie häufig Bedrückungen dieses armen und vertheidigungslosen Stammes vorkommen möchten. Auf seinen Wunsch, gleich die ganze Summe im Voraus zu zahlen, konnte ich, als zu sehr gegen die ersten Grundsätze der Reisepraxis verstossend, nicht eingehen, versicherte ihm aber, dass von einem Europäer keine Uebervortheilungen zu fürchten sein würden, wenn die engagirten Leute richtig das eingegangene Uebereinkommen erfüllten. Der Miethpreis für die Elephanten war ein sehr mässiger, während man mich in Kaukarit anfangs mit dem zehnfachen Betrage hatte prellen wollen und erst nachgab, als ich Bekanntschaft mit der normalen Taxe zeigte, über die ich mich im Voraus hatte unterrichten lassen. Ueberhaupt that es gut, zu beobachten, wie wohlwollend der siamesische Edelmann diese sonst vogelfreien Karen behandelte, von denen die Birmanen fast nie ohne einen Anflug von Hohn oder Verachtung reden.

Diese Grenz-Karen waren eine kleine, fast diminutive Race, obwohl sich das nicht als der durchgehende Grundzug des ganzen Stammes ansehen lässt, da ich unter den Karen der nördlichen Berge in Tongu auch ziemlich kolossale Gestalten bemerkt habe. Ihr an den runden Kopf angedrücktes Gesicht unterscheidet sich von dem aus dem Groben gearbeiteten des siamesischen Schädels, der gewöhnlich nach vorn überschwankt.

als ob zu dick und schwer für den Nacken. Dadurch, verbunden mit den krummen und im Verhältniss zum Oberkörper kurzen Beinen, sowie den langen Armen, erhält der ganze Habitus der Siamesen etwas Affenartiges, das noch durch die weit auf die Stirn herabgehende Behaarung vermehrt wird. Der Ausdruck trägt das chinesisch-mongolische Gepräge, während bei den Birmanen mitunter schon die scharfgeschnittenen Linien des indischen Typus hervortreten. Die weissere Hautfarbe der Karen (wenigstens der hier besprochenen Abtheilung derselben) ist wahrscheinlich ihrem steten Aufenthalte in feuchten Waldungen zuzuschreiben, wie auch die Bewohner des von üppiger Vegetation strotzenden Siam eine hellere Färbung zeigen, als die Birmanen, die besonders in den oberen Provinzen schattenlose Ebenen oder spärlich belaubte Berge bewohnen.

Am 25. November war Alles so weit in Ordnung gebracht, dass wir vier Elephanten bepacken und uns von dem freundlichen Siamesen, der uns seinen Rath und seine Segenswünsche mit auf den Weg gab, verabschieden konnten. Auf dem Halse jedes der Gepäck- oder Reit-Elephanten sass ein Karen als Cornac, der das Thier mehr durch Worte und Zeichen, als durch die Stösse seines Hammers lenkte. Wir folgten einem ziemlich breiten Pfade durch offenen Wald, anfangs eben und flach, dann wellig gehoben, bis zu der Elephantenfurth des Flusses Mailmont, wo der Uebergang bewerkstelligt wurde. Am andern Ufer veränderte sich die Scene. Ein schmaler, enger Weg, kaum breit genug für die Füsse der Elephanten, führte an dem Abhange der schroffen Flussbank auf und ab und kreuzte den in kurzen Windungen geschlängelten Strom bald nach der einen, bald nach der andern Seite, wohl ein Dutzend mal im Laufe des Vormittages. Die Fussgänger durften die tiefe Furth, wo wir mit den Elephanten passirt hatten, nicht riskiren und brachen sich mühsam einen Weg durch den verschlungenen Wald, um unser Zurückkommen nach ihrer Uferseite zu erwarten. Sie verfehlten dabei die richtige Stelle des Zusammentreffens und konnten nur nach längerem Suchen, in dem ich selbst die zurückgelassenen Elephanten in dem Dickicht aus dem Gesicht verlor, wieder aufgefunden werden. Um ähnliche Accidente

zu vermeiden, liess ich an der nächsten Kreuzungsstelle solche, die auf dem Gepäck der Elephanten keinen Platz mehr finden konnten, sich an dem Schwanze derselben festhalten; aber der an solche Art der Schifffahrt weniger als Siamesen und Birmanen gewöhnte Matrose wurde durch den reissenden Strom fortgerissen und war nahe daran, nicht nur die von ihm getragenen Waffen, sondern selbst sein Leben zu verlieren. Der birmanische Culi sowohl als der Pany-waller waren völlig unfähig, sich weiter zu bewegen, und mussten für die ganze Reise einen Platz auf den Elephanten eingeräumt erhalten. So oft wir den Fluss verliessen, hatten wir steile Hügel zu erklimmen, auf denen sich Teakbäume, oft gegürtelt oder schon gefällt, fanden. Gegen Abend kehrten wir an's Ufer zurück und wateten nach einer Sandbank im Flusse hinüber, um auf derselben die Nacht zuzubringen. Die Karen bauten mir aus Bambustämmen, die sie von dem Walde am Lande herüberbrachten, eine Hütte zum Schlafen und führten, nach Anzünden der Kochfeuer, die abgepackten Elephanten zum Grasen an's Ufer hinüber. Die stille Nachtruhe auf unserm rings von Wasser umrauschten Schlafplatz wurde nur durch das einförmige Geschrei der Affen unterbrochen, die wir schon am Tage alle Bäume des Waldes hatten beleben sehen.

Am nächsten Tage lag der Weg gleichfalls wieder auf beiden Seiten des Mailmont-Flusses, so dass wir mit den Hin- und Herkreuzen über denselben fortfahren mussten. Die Ufer waren mit hohem Elephantengras bewachsen; nachdem wir aber dieselben verlassen hatten, verlor sich unser Zug in eine dichte Wildniss verwachsener Bambugebüsche, so dass die Führer selbst über den Weg zweifelhaft wurden und uns erst nach längerer Berathung zuletzt in einen offenen Wald hinausbrachten. Nachdem wir einige waldige Hügelreihen überschritten hatten, lagerten wir uns für die Nacht in der Nähe eines Creek, wo scharfe Wacht gehalten werden musste, sowohl gegen die dort zum Trinken kommenden Raubthiere, als auch gegen andere Räuberbanden. Den ganzen Tag ward, eben so wenig wie am vorigen, keine menschliche Wohnung gesehen. Die wenigen Karen-Familien, die in diesen Jungeln zerstreut leben, bauen ihre

Hütten in möglichst unzugängliche Verstecke, wo sie oft nur mit Mühe von den siamesischen Beamten gefunden werden, die einmal im Jahre ihr Gebiet durchstreifen, um die schuldige Abgabe von Honig und Wachs einzutreiben.

Wir brachen mit dem frühesten Tageslicht auf und ritten durch einen parkartig gelichteten Teakwald hin, und über die runden Hügelkuppen vorangehend, genoss ich einige weite Aussichten über ein schwellendes und wogendes Meer im frischen und glänzenden Grün unbegrenzter Wälder. Gegen Mittag zog sich ein hohes Gebirgsland, dicht und dunkel belaubt, um uns zusammen. Die Elephanten konnten an dem steilen Abhange nur dadurch festen Fuss fassen, dass sie vorsichtig in die früher eingedrückten Löcher traten. Nach noch manchem Auf und Nieder mussten sie sich durch eine enge Schlucht hindurchwinden, und dann standen wir plötzlich am Fusse eines schroff aufsteigenden Bergwalles, von dem abschüssige Felsmassen über uns herüberhingen. Es schien mir anfangs fraglich, ob sich die steile Höhe an dem Punkte überhaupt erklimmen lasse, bald aber sah ich zu meiner Verwunderung die Elephanten unbedenklich das Aufsteigen beginnen und hielt es für das Beste, mich hinauftragen zu lassen. Trotz seiner schweren Masse, und gerade durch dieselbe, besitzt der Elephant auf steilen Gebirgspfaden einen sehr sichern Tritt. Besonders bergab ist es erstaunlich, die Vorsicht zu beachten, mit der er auf Hinter- und Vorderfüssen niederkauernd ein Bein nach dem andern vorschiebt und sich so langsam herabgleiten lässt. Wir trafen dort mit einer Caravane siamesischer Kaufleute zusammen, die, ihre Waaren in Körben auf dem Rücken tragend, auf der Reise nach der Grenzstation waren. Weiterhin begegneten wir einem gleichfalls zu ihnen gehörigem Zuge von Elephanten; doch war der Weg so schmal, dass an kein Ausweichen zu denken war und die entgegenkommenden umkehren mussten, um eine andere Richtung einzuschlagen. Spät am Nachmittag betraten wir eine dumpfe, feuchte Schlucht, in der wir trotz der qualmenden Miasmen (zum Schutze gegen welche Siamesen wie Karen sich Mund und Nase verbanden) die Nacht zubringen mussten, da der Ausgang derselben, den ich beim Erklimmen einer Anhöhe

erst in weiter Ferne erspähte, vor Nacht nicht mehr erreicht werden konnte. Zwischen einem Felsgürtel, der uns den Rücken schützte, und dem unter uns hinströmenden Bach liess ich von den Karen die Schlafhütte errichten und dann das Abendessen bereiten. Die Elephanten wurden für den Rest des Tageslichtes im Walde losgelassen, mit Anbruch der Nacht aber, an den Füssen gefesselt, in die Nähe des Lagers gebracht.

Mit der Dämmerung rüstend, hatten wir den Bach zu durchwaten, was sich im Laufe des Vormittags verschiedentlich wiederholte, bis uns das geöffnete Thal auf ein Flachland welliger Hügellinien führte. Sie waren nur mit dünnem Wald bedeckt, so dass sich wieder eine frischere Luft athmen liess. Noch einmal, als wir den zum Menam fliessenden Metong erreichten, sanken wir in düsterm dichten Jungle nieder, tauchten aber dann auf einer freieren Ebene, die nur mit niedrigem Gebüsch bedeckt war, daraus hervor. Nachdem wir nicht ohne Mühe verirrte Nachzügler unserer Gesellschaft wieder aufgefunden hatten, lagerten wir Nachts am Metong in einer schon Spuren von Anbau zeigenden Gegend. Auch schien ein Haus in der Nähe; denn obwohl hohe und dichte Hecken, die sich kaum von dem übrigen Pflanzenwuchs unterschieden, jede Spur desselben dem Auge entzogen, hörten wir doch bei Nacht entferntes Hahnengekrähe zu uns herübertönen. Die aufgehende Sonne fand uns schon auf dem Wege und in neugekräftigter, heiterster Stimmung. Die Luft war frisch und klar, Bäume und Büsche beengten uns nicht durch die ungezügelte Naturwüchsigkeit des Jungles, sondern bogen sich in zierlichen Lauben oder standen geordnet in Alleen, und als der Weg sich eine Erhöhung hinaufzog, blickten wir auf einen freien, reinen und glänzenden Horizont, in dem in weiter Ferne eine mannichfaltig gestaltete Gebirgskette aufstieg, eine Gebirgskette, die nach der Mittheilung unserer Führer schon jenseits des Menam lag, so dass wir also hier über das fruchtbare Thal des siamesischen Niles hinwegblickten. Als wir zu einer neuen Windung des Metong hinabritten, fanden wir uns endlich wieder zwischen Menschenwohnungen. Männer und Frauen gingen ihren Tagesgeschäften nach oder standen an den Thüren ihrer Häuser, die

ungewohnten Reisenden vorüberziehen zu sehen. Ein zufälliges Geräusch erschreckte einen, wahrscheinlich nur an Stille und Einsamkeit gewöhnten Elephanten so, dass er wild gemacht in einen Garten einzubrechen suchte; doch gelang es dem Cornac, seiner Meister zu werden, noch ehe ein Unheil angerichtet war. Als wir der Einmündung des Metong in den breiten und theilweise das Land überfluthenden Menam erreichten, sahen wir auf der andern Seite die Häuser und Strassen der Stadt Rahein oder Yahein (Lahaing) sich auf eine weite Ausdehnung am Ufer hinstrecken. Ueber die Art und Mittel der Ueberfahrt bedurfte es erst langer Erörterungen mit den Eingeborenen, bis es uns gelang eines Bootes habhaft zu werden, mit dem meine Diener und die übrigen Fussgänger übergesetzt werden konnten. Wir wateten dann mit den Elephanten zu einer Sandbank hinüber, auf der die Karen hin und her ritten, um eine passenden Furth zu finden. An einer scheinbar günstigen Stelle wurde der grösste der Gepäck-Elephanten vorausgeschickt, und ich folgte auf dem meinigen beritten. Kaum waren aber die Thiere etwas in die Mitte des Stromes hinaus, als sie grosse Mühe hatten die Strömung zu stemmen. Die Heftigkeit nahm zu, je weiter wir uns dem abschüssigen Ufer der andern Seite näherten. Der Elephant vor mir war schon so tief im Wasser, dass alle auf ihn gepackten Sachen in's Treiben geriethen, und plötzlich sah ich, wie das Thier seinen Fuss verlor und selbst zu treiben anfing. Der reissende Strom riss es mit unaufhaltsamer Schnelligkeit abwärts, und nur durch die gewaltigsten Anstrengungen gelang es dem Corac, in weiter Entfernung unterhalb an einer dort vorspringenden Spitze des glücklicherweise schon nahen Ufers anzulanden. Der Reit-Elephant war noch eben in Zeit angehalten und wurde nicht ohne Mühe nach der Sandbank zurückgebracht, wo ich warten musste, bis vom andern Ufer gesandte Boote mich mit den wichtigsten Theilen des Gepäckes nach der Stadt übersetzten. Die Elephanten langten dort erst viele Stunden später an, da sie einen weiten Umweg hatten machen müssen, um eine passirbare Furth zu finden.

Als ich meine Dienerschaft wieder aufgefunden, verweilte ich unter den schattigen Bäumen eines mitten in der Stadt ge-

legenen Klosterhofes und liess durch einen Boten meine Briefe und Papiere an den Gouverneur oder (da mir dessen zeitweilige Abwesenheit schon mitgetheilt war) seinen Stellvertreter überbringen. Bald darauf erschien der Sohn des Gouverneurs, der mich willkommen hiess und ausserhalb der Stadt nach einem weiten Klostergarten brachte, dem gegenüber ein reinliches und geräumiges Bambuhaus stand, das er mir zur Wohnung während meines Aufenthaltes anwies. Bald fanden sich verschiedene Behörden ein, um ihre Aufwartung zu machen, Mönche kamen aus ihren Zellen herbei, und ein Haufe Neugieriger belagerte die Thür. Unter den Frauen bemerkte ich ausser der gewöhnlichen Haartracht eine kammartige Frisur auf dem Hinterkopfe. Die Karen wurden abbezahlt und zeigten sich sehr überrascht und verlegen, als ich noch einige kleine Geschenke über den stipulirten Preis hinzufügte. Der Vormann erklärte, dieselben nicht annehmen zu können, da sie schon im Voraus berechnet hätten, wie viel auf jeden Kopf kommen und sich mit einer neuen Theilung nur unlösbare Schwierigkeiten bereiten würden. Die Siamesen konnten sie nicht genug über diese Scrupel auslachen und wunderten sich besonders, als ich dem Cornac des fortgetriebenen Elephanten für seinen Schrecken eine Vergütung gab, da sie meinten, ich hätte ihm vielmehr den Werth der durch seine Unvorsichtigkeit verlorenen Gegenstände an der Gage abziehen sollen.

Rahein schien eine lebendige und betriebsame Stadt zu sein. Ich hatte im Vorbeigehen viele Schiffe auf den Werften gesehen, theils halbfertige, theils alte zum Ausbessern. Einige der Strassen bildeten eine unterbrochene Reihe von Buden, die grösseren Häuser (oft mit spitzem Dach) lagen meist in einem Hofe, zwischen den Nebengebäuden. Beim Besuchen des Klosters fand ich an dem das Hauptbild enthaltendem Steingebäude, das von mehreren kleinen Götzentempeln umgeben war, Frauen am Eingang sitzen, um Blumen und Buntpapier zu verkaufen. Als Geld wurden ausser dem gewöhnlichen siamesischen kleine Porzellanstücke mit chinesischen Charakteren verwandt. Die ganzen Zugehörigkeiten des Klosters wurden von einer Steinmauer umschlossen, in die von der Strassenseite enge Thüren führten. Vorbeigehende brachten mit zusammengelegten Händen Ver-

ehrung, und wenn sie einen Priester draussen stehen sahen, knieten sie vor ihm nieder. Auf den hohen Glockenthurm führten steile Treppen. Da der Garten unmittelbar an den Menam-Fluss stiess, so hatten die Priester sich dort einen bequemen Badeplatz zubereitet, den auch ich in der Abendkühle benutzte. Beim Nachhausekommen fand ich die Zahl meiner Kranken durch den Koch und den Dolmetscher vermehrt. Der siamesische Name Rahein, oder eigentlicher Raheng, wird von den Birmanen, die r und y verwechseln, Yahein gesprochen, während die Laos, die statt r nur l kennen, Lahein sagen.

Meine ersten Tage in Raheng gingen mit den Berathungen darüber hin, ob die von mir beabsichtigte Reise nach Bangkok zulässig sei, denn der Gouverneur (sowie vor seiner Rückkehr schon der Stellvertreter) bestand darauf, dass nach dem Vertrage Siam nur von Bangkok aus betreten werden dürfe und Niemand im Lande ohne einen Pass des dortigen Consuls reisen könne. Meine Einwendungen, dass die an diesen Consul gerichteten Papiere des englischen Statthalters von Molmein als gleichbedeutend angesehen werden dürften, wollten sie nicht gelten lassen. Doch wurden meine in Birmanischem ausgestellten Pässe in's Siamesische übersetzt und wiederholentlich geprüft. Der Gouverneur schlug dann vor, dieselben nach Bangkok zu senden, um von dort die Antwort abzuwarten, gab indess schliesslich nach, als er mich zu solchem Aufenthalt abgeneigt fand und ich Versuche machte, ohne seine Unterstützung auf eigenes Risico abzureisen.

Ich hatte anfangs mit dem Stadtrichter verhandelt, dem meine Begleiter noch den birmanischen Titel Sekay gaben, war aber bei der Rückkehr des Gouverneurs demselben vorgestellt worden. Eine vorgerückte Nachmittagsstunde war für die Zusammenkunft bestimmt, und der Richter begleitete mich zu demselben. Die Residenz bestand in jenem Conglomerat grosser und kleiner Gebäude von Höfen umschlossen, wie man sie durchweg in Indien mit einem bezeichnendem Worte Compound (von dem Malayischen Kampong) nennt. Die Mitte nahm das Wohnhaus ein, eine von umlaufender Veranda umgebene Halle, an deren Seiten sich die Eingänge zu den kleineren Privatzimmern des

Innern fanden. Der Hintergrund der Halle war mit einer Entfaltung aller Arten von Waffen geschmückt. In einem Gestelle standen Speere, Banner, Büsche und sonstige Embleme, wie sie den hohen Beamten als Zeichen ihrer Würde beim Ausgang voraufgetragen werden. An der Rückwand hingen, sorgsam gruppirt, Schilde und reich verzierte Schwerter, sowie eine Auswahl der verschiedenen Hieb- oder Schutzwaffen, wie sie von den umwohnenden Bergstämmen gebraucht werden. An der einen Seite der Halle stand ein gedeckter Tisch, der eine lange Reihe von Speiseschüsseln trug, lackirte oder metallene Schalen, jede mit dem Aufsatz einer Blätter-Pyramide als Deckel. An dieselben war ein Armstuhl chinesischer Arbeit gerückt, und in der Mitte des Zimmers stand ein ähnliches Möbel, das für mich bestimmt war. In einiger Entfernung, daneben und dahinter. lagen buntgewirkte Teppiche mit hohen, dicken Kissen, die beim Niederlegen zum Anlehnen dienen. Am Kopfende eines jeden fanden sich Gold- und Silbergefässe, Spucknäpfe, Trinkbecher oder Beteldosen.

Als der Gouverneur oder Chao-Myang, den meine Birmanen den Mingyi (Grossfürsten) nannten, eintrat, reichte er mir seine Hand zum englischen Gruss, der indess bei seinen zolllangen Fingernägeln etwas schwierig auszuführen war. Die vornehmen Siamesen adoptiren gern diese chinesische Sitte, um dadurch zu zeigen, dass sie einer Bürgerklasse angehören, die von Händearbeit befreit ist. Die ganze Versammlung lag beim Eintritt des Fürsten natürlich auf Ellbogen und Knieen, doch wurde dem Richter und höheren Beamten die Gnade eines herablassenden Winkes, der ihnen erlaubte, sich nach den Teppichen hinzuwälzen, um auf dieser weicheren Unterlage Platz zu nehmen. Das übrige Gefolge musste es sich auf dem Fussboden bequem machen. Der Mingyi trug unter seinem Putzo oder Lendentuche ein silberdurchsticktes Untergewand, einen kostbaren Ueberwurf in der Form eines Schlafrockes am Oberkörper und chinesische Pantoffeln. Er liess sich auf den einen Armstuhl nieder, mit Schwertträgern, Schreibern, Cigarren- und Betelknaben zu seinen Füssen, und begann dann ein längeres Gespräch über die verschiedenen Nationen, die die Erde bewohnen, mich über meine

Reisebeobachtungen in anderen Ländern, meinen Aufenthalt in der Hauptstadt Birmas und Aehnliches mehr befragend. Er spielte mehrfach auf die Beziehungen zwischen Franzosen und Engländern an, sprach von den Kriegen des grossen Napoleon und kannte ebenso den jetzigen Kaiser. Auch die Kunde des furchtbaren Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten war schon bis dahin gedrungen. Dann wandte sich die Unterhaltung auf meine Reisezwecke, und gab besonders der Unterschied zwischen den Lehrern der Weissheit oder der Philosophie und den aus den Missionären gekannten Lehrern der Religion Gelegenheit zu weiterer Discussion. Nachdem etwa eine Stunde so verbracht war, bat mich der Gouverneur, sein Gast zu sein, und liess die auf den Tisch gestellten Schüsseln aufdecken. Die kleineren derselben enthielten alle Arten Ragouts und Fricassées, gebratene oder gekochte Enten und Hühner, Schweinefleisch, Fische und Saucen. Ein gigantisches Gefäss mit Reis wurde hereingebracht und neben uns auf die Erde gestellt. Ein dahinter knieender Diener füllte die Essschalen mit Reis, der dann mit den auf dem Tische gebotenen Zuthaten gegessen wurde; für mich hatte man Messer und Gabel hingelegt, die gewechselt wurden, als der zweite Gang der Süssigkeiten erschien: Kuchen, Confituren, verzuckerte Bananen, ein Kokosnuss-Pudding u. dgl. m. Wasser wurde in Gläsern gereicht, und zum Abspülen der Hände stand ein Waschbecken bereit. Nachdem abgetafelt war, kehrte ich zu meinem frühreren Sitz zurück, und ging das Gespräch noch einige Zeit fort, während schmale Tassen mit Thee herumgereicht und Cigarren geraucht wurden. Beim Fortgehen hatten wir Mühe, uns durch die Zuschauermenge durchzudrängen, die sich inzwischen vor dem Hofthore angesammelt hatte, und kamen wir erst spät, unter Vorantragen von Fackeln, nach unserm Logis zurück.

Am nächsten Tage stattete ich dem Abte des nahe gelegenen Klosters (Kyaung im Birmanischen oder Vat im Siamesischen) meinen Besuch ab, des Klosters der Kokonuss-Palmen, das in einem weiten, dichtbeschatteten Garten lag. Die Mönche bewohnten enge Zellen in einem niedrigen Steinhause. Die übrigen Gebäude dagegen, die Tempel, die Götzenhallen, die

Betplätze waren meistens aus Holz und an den Wänden vielfach mit bunten Darstellungen aus den Jataka bemalt. Die Insassen waren meistens Laos aus Xiang-Mai (Zimmay), und ihre Bücher auch noch mit dem dort, sowie in Labong und Lagong gebräuchlichen Alphabet geschrieben. Die Buchstaben gleichen in ihrer runden Gestalt den birmanischen; doch sind einige Formen abweichend und die ganze Schreibart wegen der vielfachen Schnörkeleien schwieriger zu lesen. Die Knaben in der Klosterschule lernten indess dieses und nicht das eckige Alphabet der Siamesen. Doch sah ich ausser den Palmschriften schon einige der Zickzackbücher aus dickem groben Papier, wie sie in Siam gebräuchlich sind.

Während in den birmanischen Klöstern meistens eine grosse Pagode den Mittelpunkt bildet, enthalten die siamesischen gewöhnlich verschiedene kleinere, denen in den meisten Fällen der Tih oder Schirm fehlt; dieser mangelte auch der Achtzahl der niedrigen Pyramiden, die den aus Stein gebauten Tsein umgaben, der sich in einem Theil des Klosterhofes neben dem Zayat befand. Zwischen denselben waren die acht Steinpfeiler Sema gestellt, oben in der Gestalt einer Bischofsmütze gebogen, die den heiligen Raum der Klosterfreiheit einschliessen und innerhalb welcher die Priesterweihe vollzogen wird.

Die Priester haben allerlei mystische*) Erklärungen ihrer

*) Als Grenzpfeiler verknüpfen sie sich mit dem in Hinterindien vielfach wiederkehrenden Gebrauch, Kriegsgefangene oder Verbrecher unter den Stadtthürmen zu vergraben und so ihre in Sclaverei geführten Seelen zur Vertheidigung des Landes zu zwingen. Darauf deutete wohl die Clausel in dem (bei Aristoteles) aufbewahrten Vertrage, dass die Tegeaten keinen ihrer lakonisch gesinnten Landsleute für sich selbst nutzbar (chrestos) machen sollten. Aus der Befragung der citirten Dämonen ergab sich denn Chresmos als Orakelspruch und Chrestes als Wahrsager, bei Suetonius mit den Christen verknüpft, die (nach Eunapius) die Gebeine und Schädel von Missethätern verehrten. Brugière bemerkt von den gespenstischen Thorwächtern in Siam: „Le roi les charge de bien garder la porte, qui va leur être confiée et de venir avertir, si les ennemis se présentaient pour prendre la ville.“ Von den Frauen der Krestoneer in den Gebirgen Thraciens wurde die Liebste mit dem verstorbenen Gatten beerdigt Die alten Italer stahlen sich in ihren Kriegen einander die Todten wie die Polynesier.

Bedeutung, wie sie den in magischer Beziehung zu den Körperorganen stehenden Charakteren eines in Gautama's Zeit verloren gegangenen Buches entsprächen, mächtige Talismane unter ihnen begraben seien und Aehnliches. Die siamesischen Tempelhallen pflegen mit Buddhabildern aller Grössen und Formen gefüllt zu sein, aber auf dem Hauptsitz bemerkt man häufig zwei Figuren, eine etwas kleinere, vor einer riesenhaft grossen dahinter. Die Mönche unterscheiden meistens die erstere als Khodom (Gautama) von der andern, Xina genannt, oder nennen sie auch die Brüder. Der bei den Jainas gebräuchliche Name Xina (Jina) oder Sieger wird von den Birmanen demjenigen gegeben, der die fünf Tyrannen überwunden hat (Marana-pa-ko-ansi-so-su), nämlich Khanda-Mara (die Körperlichkeit), Abhisingkhara-mara (die Abhängigkeit von den vier Ursachen), Kilesa-mara (die Leidenschaften), Mazzu-mara (Tod) und devaputta-mara (die teuflischen Widersacher), also einem Buddha. In einem der Nebengänge des Klosters in Rahein, sowie später in anderen siamesischen, fand ich einen ganzen Stapel zum Theil schon halbverfaulter Holzblöcke aufgeschichtet und sah bei genauerer Untersuchung, dass sie alle unverkennbar in der Form einer Linga geschnitzt waren. Solche Symbole, wie ich nachträglich erfuhr, werden in den Klöstern, besonders aber in dem Dämonen-Tempel, für geschlechtliche Fruchtbarkeit dargebracht.

Der Gouverneur hatte sich bei meinem Besuche noch nicht mit Bestimmtheit über die nöthige Erlaubniss zu meiner Reise ausgesprochen und ersuchte mich, auf meine weitere Anfrage, bis zu seiner Rückkehr zu warten, da er eine Pilgerfahrt nach einer nahegelegenen Pagode zu unternehmen habe. Diese Botschaft war von Geschenken an feinem chinesischen Thee, getrockneten Früchten und Zuckersachen begleitet, versüsste mir aber dadurch die Verzögerung nicht, weil manche Ursachen vorlagen, die möglichst baldigen Aufbruch wünschen liessen. Für mein immer noch nicht gehobenes Fieber konnte ich nur von einer regelmässigen Cur in Bangkok Genesung hoffen, und ausserdem schienen meine Leute aus Langeweile Einer nach dem Andern krank zu werden, oder bildeten es sich wenigstens ein, da ich nicht Beschäftigung genug für sie hatte, um ihnen solch'

müssige Gedanken auszutreiben. Mein ganzes Haus war ein Lazareth und wurde es noch mehr durch die Kranken, die man von allen Seiten herbeibrachte, oft in einem solchen Zustande, dass sie kaum wieder fortgeschafft werden konnten. Die Stadt war des Lobes voll über die Wundercuren, die durch die fremdländischen Medicinen an allen Ecken und Enden gewirkt wurden; doch führte ich meine Statistiken etwas genauer, als unsere Universalisten, um nicht zu wissen, dass aus Zehn Einer, der sich momentan besser fühlt, aus Dankbarkeit gern in die Ruhmesposaune bläst, während die anderen Neun stillschweigen und auf die Nachcur hoffen.

Die Stadt Rahein zieht sich ganz längs des Flusses hin und besteht fast nur aus einer einzigen langen Strasse, von der schmale Gassen zu den verschiedenen Anlegeplätzen hinablaufen. Die Häuser der Vornehmen waren von Gärten umgeben und in Hecken aus Bambu eingefasst. Keinen geringeren Antheil der Bevölkerung bilden die Chinesen, die besonders dasjenige Stadtviertel bewohnen, in dem die Märkte abgehalten werden. Ihre grosse Zahl bringt mehr Rührigkeit in das dortige Leben, als man es gewöhnlich unter der apathischen Bevölkerung Siams fand, und hatte auch den Vortheil, dass man sich in ihren besser versehenen Läden manche Luxusartikel verschaffen konnte, an die der einheimische Kaufmann nicht gedacht haben würde. Auch mein Koch hatte weniger Schwierigkeiten für seine Anschaffungen. Jeden Morgen zog ein chinesischer Schlächter durch unsere Strasse, seine Gegenwart durch das Blasen eines Hornes kundgebend, und man konnte sich durch ihn das frischgeschlachtete Schweinefleisch in's Haus schaffen lassen. So bequem war es uns in Birma nicht geworden. Auf weniger lobenswerthe Weise machten sich die Chinesen durch die Opiumhäuser bemerkbar, sowie durch die Hazardspiele, für die überall Einrichtungen getroffen waren. Eine sehr gebräuchliche Geldsorte in Rahein waren runde Porzellanstücke mit chinesischen Charakteren, ungefähr unseren Whistmarken entsprechend, die natürlich gar keinen intrinseken Werth hatten, aber da sie unter den Spielern jeden Augenblick wieder angebracht werden konnten, allgemeinen Cours besassen und fast von Jedem ohne viele

Schwierigkeiten genommen wurden. Das eigentliche Geld Siams, die kugeligen Tickal mit dem Gepräge des Königs, sah man sehr wenig. Mit Pagoden war die Stadt reichlich versehen. Die Festtage schienen streng gefeiert zu werden, und konnte man an denselben den Chorgesang der Mönche weithin durch die Abendstille vernehmen.

Bei dem aus der Unschlüssigkeit des Gouverneurs drohenden Aufenthalte hatte ich mich bemüht, auf eigene Hand Boote zu miethen, stiess aber auf unerwartete Hindernisse, da die Eigenthümer fürchteten, von der Regierung belangt zu werden, wenn sie meinem Verlangen nachkämen. Der Richter, der von den gethanen Schritten hörte, vertröstete mich auf die Rückkehr des Gouverneurs, der dann sogleich Befehl geben würde, dass man Regierungsfahrzeuge zu meiner Reise ausrüste, denn auf andere Weise gezieme es sich nicht, dass ein so werther Xenos die Reise nach der Hauptstadt mache. Auch hörte ich einige Tage darauf zu meiner Freude, dass die Kähne bald zu meiner Disposition bereit liegen würden. Jetzt blieb noch die Frage, was mit meinem gebrechlichen Personal anzufangen war. Diejenigen, die sich, schon in Molmein mit chronischen Uebeln behaftet, hatten engagiren lassen, und in einem Zustande, der, wie sie selbst vorherwussten, zu jeder anstrengenden Arbeit unfähig machen musste, erhielten den Bescheid, dass ich ihnen zwar einen Platz in meinen Booten erlauben würde, dass sie aber selbstverstandener Weise nicht verlangen könnten, dass ich ihnen noch weiterhin einen monatlichen Gehalt zahlen solle für die Mühe, sie mitzuschleppen und von alten, schamvollen Krankheiten zu curiren. Sie hatten schon seit länger grosse Zerknirschung und Reue gezeigt, waren auch für dieses Anerbieten sehr dankbar, aber der unruhige Moung-Lin, der sich seit seiner Rebellion auf der Reise nach Maetata immer etwas aufsätzig gezeigt und seinen früher verlangten Abschied erhalten hatte, setzte ihnen in den Kopf, dass sie leichter von Rahein als von Bangkok aus nach Birma heimkehren könnten und mit ihm in der ersteren Stadt zurückbleiben sollten, da in kurzer Zeit eine Caravane nach der Grenze aufbrechen würde. Als mir dieser Entschluss mitgetheilt wurde, konnte ich nichts dagegen haben, unnütze Mitesser

loszuwerden, zahlte den Rest des einmal bedungenen Lohnes für die schon verflossene Dienstzeit und liess so viele Medicinen, als sich aus meinem Vorrathe sparen liessen, mit den nöthigen Anweisungen für die Patienten zurück. Der Richter versprach mir auf meine Bitte, zu sorgen, dass sie bei passender Gelegenheit ungehindert abziehen könnten und mit den nöthigen Pässen versehen werden würden.

Nach einem Abschiedsbesuche bei dem Gouverneur schiffte ich mich am Nachmittage des 10. Decembers auf einem geräumigen, wohlbedeckten Boote ein, das ausser dem Steuermann durch fünf Ruderer bemannt war. Meine Begleitung bestand jetzt nur aus dem alten Dolmetscher, dem Creolen und dem Koch nebst seinem Gehülfen. Ich benutzte die Flussfahrt, um mich mit den Buchstaben des siamesischen Alphabetes vertraut zu machen, erlernte aber das geläufige Sprechen erst später in Bangkok, nachdem ich mich von meinen bisherigen Dienern getrennt hatte, denn so lange ich mit solchen Birmanisch sprach, traten die Laute dieser verwandten Sprache hindernd der Erlernung einer neuen entgegen.

Die Ufer des breiten Flusses waren mit buschiger Vegetation bedeckt, zwischen der hie und da Bananengärten eine offene Stelle bildeten. Eine in mannichfaltigen Gipfelungen wechselnde Bergreihe, die Ausläufer des Laoslandes, zog sich am Horizonte hin und zeichnete seine Formen scharf an dem reinen Himmel ab. Wir hielten uns in der Mitte des Flusses, um vom Strom hinabgetrieben zu werden, und näherten uns erst mit einbrechendem Abend dem Ufer, um in der Nähe einiger Häuser, mit Hürden für Büffelheerden, anzulegen und die Nacht zu verbringen. Mit der Sonne aufbrechend, fuhren wir am nächsten Tage zwischen bewaldeten Ufern hin, auf denen sich hie und da einzeln zerstreut ein Dorf zeigte. An solchen für den Anbau gelichteten Stellen traten dann immer prächtige Exemplare eines vollwüchsigen Baumschlages auf, während in dem Urwalde die Individuen sich schwerer unterschieden und durch zu nahes Beisammenstehen gegenseitig im Gedeihen schaden. Wir fuhren an einigen langen Flössen vorbei, auf denen

für die Schiffer mit ihren Familien ein halbes Dutzend Hütten aufgeschlagen waren, und hielten zum Kochen des Frühstücks in der Nähe eines Hauses, in dem Weber beschäftigt waren. Am Nachmittage geriethen wir in seichte Stellen, auf denen die Boote wiederholentlich festliefen. Ausser den Sandbänken machten auch die aufgesteckten Fischreusen vielfaches Ausweichen nöthig. Nach kurzem Aufenthalte zur Abendrast setzten wir unsere Fahrt während der Nacht fort und langten am nächsten Morgen früh in Kampengpet an, der in der siamesischen Geschichte berühmten Hauptstadt der diamantenen Mauer, von der sich noch Ruinen mit Steinschriften im nahen Jungle finden. Bis so weit reichte die Gerichtsbarkeit des Gouverneurs von Rahein und musste deshalb das von ihm gegebene Boot dort durch ein anderes ersetzt werden. Auf meine deshalb an den Gouverneur geschickte Botschaft führte mich dessen Diener beim Landen nach einem Kloster, mit der Bitte, dort meinen Aufenthalt zu nehmen, bis die Boote zur Reise fertig sein würden. Man räumte mir dort zum Logis eine der Kirchenhallen ein, mit einer Kanzel in der Mitte, von der herab alle vierzehn Tage Capitel aus der Vinay vorgelesen werden. Auf beiden Seiten der Kanzel liefen Pfeilerreihen hin, und die Zwischenräume derselben waren mit langen engen Papierstreifen zugehängt, die in bunten Farben Scenen aus dem Jataka zeigten. Andere waren auf helltransparentem Oelpapier gemalt. Ein breiter Vorhang, mit Episoden aus Gautama's Leben bedeckt, war der Kanzel gegenüber placirt. Von der Decke hingen wimpelartige Papierfahnen herab in verschiedenen Farben, und dazwischen waren aus Papier gearbeitete Blumen oder Büschel aufgesteckt. Diese in Birma unbekannte Papierverschwendung deutete auf den Einfluss der Chinesen, die, wie die Japanesen, dieses leichte Material zu allen möglichen Dingen verwenden und besonders gern ihre für das unsichtbare Jenseits bestimmten Opfergaben daraus arbeiten, da das im Tempel verbrannte Goldpapier sich im Himmel in vollgültiges Gold verwandeln wird. Neben der dicken Trommel, die für die Zeit des Gottesdienstes in eine Ecke weggesetzt war, liess ich mir auf einer Ballustrade mein Bett aufmachen, und hatte so ein frisches und

luftiges Quartier, da die durchbrochenen Gitterfenster auf allen Seiten eine frische Ventilation unterhielten.

Es währte nicht lange, bis sich mein Zimmer mit neugierigen Mönchen und Novizen füllte, die den ihnen aufoctroyirten Gast zu besuchen kamen und mir Mancherlei erzählen konnten. Ihr Bischof, den ich im Hofe den Bau eines Bootes überwachen sah, hat die geistliche Gerichtsbarkeit über acht Klöster. Im Götzentempel fand ich eine gigantische Figur Buddha's neben mehreren kleinen, von denen einige durch fromme Verehrer mit Zeugen bekleidet waren. Die Pagoden des Klosterhofes waren klein und niedrig, aber in barocker Weise der opera vermiculata oder sectilia mit Glas und anderem Tand verziert.

Die Stadt fand ich bei meinem Spaziergang durch dieselbe ziemlich wüst und todt. Nur ein Theil derselben war regelmässig in Strassen ausgelegt, der andere schien halb im Jungle zu stehen. Chinesen sah man keine, und die Annahme des bisher gebrauchten Porzellangeldes*) wurde hier verweigert. Unter den Laos ist Porzellan und selbst das gewöhnlichste Töpfergeschirr selten, da sie die meisten Geräthschaften, auch zum Essen, aus Rattan flechten. Die englischen Rupien, die ich soweit noch hatte ausgeben können, mussten hier gegen das siamesische Geld verwechselt werden, in Stücken von 4 Annas oder 2 Annas im Werth. Eine kleinere Münze als 2 Annas gab es nicht, und wer etwas unter diesem Preise zu kaufen wünschte, hatte zu warten, bis das Hinzutreten eines neuen Bedürfnisses die Ausgabe eines solchen Betrages rechtfertigte, oder musste sich mit anderen Kauflustigen zusammenthun und sich mit ihnen halbpart berechnen. Mitunter konnte man sich durch Tassen mit Reis helfen, und in Socotra sollen kleine Stücke Ghi oder Butter zum Auswechseln**) dienen.

---

*) Et aussi tontes les provinces, c'est-à-dire Bangala et Cangigu et Aniu, despendent pourcelaines et or (Marco Polo).

**) In Mexico erhielt ich in den Städten Seifenstücken, auf dem Lande Eier zum Wechseln heraus. Auf dem Hochlande Perus pflegen die eingeborenen Quichua einen Korb paratzuhalten, der, in Fächerchen getheilt, in dem einen

Als ich bei dem Flusse vorbeikam, sah ich ein Elephantenweibchen, das mit seinem Jungen zum Baden geführt wurde, dasselbe durch Bespritzen mit dem Rüssel abwusch und es an einer tiefer Stelle über dem Wasser erhielt, da es das Schwimmen noch nicht zu verstehen schien. Ausser Elephanten waren auch Ochsenkarren für den Landtransport gebräuchlich.

Am Abend hatte ich einen unangenehmen Auftritt mit dem Matrosen, der sich in der letzten Zeit allerlei ungebührliche Freiheiten herauszunehmen anfing und den es Zeit war, zur Raison zu bringen. Im Beginn der Reise versah er seine Dienste und Aufträge mit grosser Pünktlichkeit, und da er mir durch seine Handfertigkeit und mechanisches Geschick von vielem Nutzen war, so hatte ich ihm, besonders während der Dauer meiner Krankheit, Manches nachgesehen. Allmälig aber wurde er in seinen Forderungen immer dreister. Auf Reisen, wo nicht die augenblickliche Umgebung, sondern nur das zu erreichende Ziel von Interesse ist, muss dem Zwecke des Fortwärtskommen jeder andere untergeordnet werden. Ich war deshalb in Eintheilung von Tagen und Nächten sehr unregelmässig und liess vielfach, um eine gute Fahrt nicht zu unterbrechen, die Frühstücksstunde sich bis zum Nachmittag hinziehen oder auch ganz ausfallen. Das aber gefiel meinem Herrn Blaujacke nicht. Er wollte seine richtigen Rationen haben, wo möglich wahrscheinlich auch Erbsen und Speck, um das Dolce farniente auf dem Boote in unterhaltender Abwechselung zwischen Essen und Schlafen zu vertheilen, und liess sich mit der kalten Küche, die ich ihm zur unbeschränkten Disposition gestellt hatte, nur auf kurze Zeit abspeisen. Als er jetzt mit neuen Ansprüchen hervortrat, wurde ihm einfach und bündig erklärt, dass er im Voraus gewusst habe, zu welcher Art der Reise er sich engagire, und dass er, da seinetwegen eine Aenderung in den Plänen nicht eintreten könne, bei weiterer Belästigung, wo es immer sei, zurückgelassen werden würde, um

Nähnadeln, im andern Zwirnknäuel, im andern Wachskerzen oder sonstige Dinge des täglichen Verbrauches enthält, und bieten davon in Auswahl nach dem Werthe der rückständigen Scheidemünze.

seinen eigenen Weg zu finden. Ich hielt das Ganze damals nur für einen jener Ausbrüche der Morosität, denen die meisten der braven Seeleute unterworfen sind, die, wie Capitäne genugsam wissen, gewöhnlich dann am Meisten murren und stöhnen, wenn es ihnen am Besten geht. Erst später, aus anderen Entdeckungen wurde mir klar, dass ich während der ganzen Reise einen Galgenvogel um mich gehabt hatte, der anfangs mein Vertrauen nur deshalb zu gewinnen gesucht hatte, um später desto sicherer seine Gelegenheit zu erspähen, und der deshalb desto eifriger nach Zwist und Streit aussah, je mehr die Reise ihrem Ende entgegenging.

Am nächsten Morgen machte ich dem Gouverneur meine Aufwartung, ein weissbärtiger Alter, der mich freundlich empfing, aber schlechte Nachrichten gab. Passende Regierungsboote seien augenblicklich nicht da, und es würde wohl längere Zeit darüber hingehen, bis sie angeschafft werden könnten. Da ich indess gegen jeden unnützen Aufenthalt protestirte, wurde zuletzt ausgemacht, dass mich das von Rahein mitgebrachte Boot bis zur nächsten Station weiterführen solle. Auch hatte ich wohlweislich einen Theil meines Gepäckes darin belassen, damit ich nicht etwa, wenn es zurückkehre, ehe das neue da sei, mich unversehens auf dem Trocknen sitzen fände. Wir lagerten während dieser Unterhaltung auf Teppichen mit hohen dreieckigen Kissen zur Rückenlage und hatten eine zahlreiche Versammlung als lautlose Zuhörer.

Ich hatte verschiedentlich das Gespräch auf die Ueberreste des alten Kampeng pet und seine Befestigungen zu wenden gesucht, der Gouverneur aber brach beständig von den Fragen ab und bemerkte nur einmal kurz, dass sie auf mehrere Tage Entfernung in einen unzugänglichen Jungle lägen. Wahrscheinlich trug die Angst über meine Lust, dort einen Besuch abzustatten, am Meisten dazu bei, dass die im Anfang der Verhandlung als höchst schwierig dargestellte Frage der Weiterreise sich nachher plötzlich so leicht löste. Für nachkommende Reisende sei aber hier die mir später gewordene Nachricht eingeschaltet, dass diese Ruinen ganz in der Nähe der jetzigen Stadt liegen sollen, und also leicht zugänglich, was immer alte freundliche

Ming gyis darüber oder dagegen sagen mögen. Im alten Kamphêng pet war der in goldene Wiege*) gelegte Uthong geboren, dem ein Sagencyklus die Gründung Ayuthia's zuschreibt, während sie ein anderer mit dem am östlichen Arm des Menam herrschenden Phra Ruang verknüpft, der eben so gut wie der Aechter (utilegumadhr) Eyvindr oder Fjalla-Eyvindr wasserdichte Körbe zu flechten verstand (Maurer).

Am Mittage des nächsten Tages begab ich mich wieder an Bord des Kahns, den der Gouverneur mit frischen Kokosnüssen, Zuckerröhren und anderen Erfrischungen hatte füllen lassen. Die sandigen Ufer waren mit Wald bedekt, und konnten wir am Abend wegen der seichten Bänke nur auf weite Entfernung anlegen, so dass ich mich auf dem Rücken der Bootsleute an's Land tragen lassen musste. Noch vor der Dämmerung aufbrechend, fuhren wir zwischen dichtem Wald hin, bis wir um Mittag an das Dorf Bansu gelangten, wo unsere Leute sich mit einem Vorrathe der Harzfackeln versahen, die dort in der Umgegend verfertigt und exportirt werden. Die Häuser standen zwischen den Bäumen des nur halbgelichteten Waldes, hie und da mit einer Bananen-Anpflanzung. Auf der Weiterfahrt zeigten sich einige offene Stellen zwischen dem Jungle, doch bestand das Dorf der Nachtrast nur aus einigen ärmlichen Hütten. Auch hier fand sich die unter den Xong gebräuchliche Fackelmanufactur. Der Dammer wird aus dem umgehauenen Baume durch darunter angezündetes Feuer zum Ausfliessen gebracht und in einer Höhlung angesammelt, um entweder zum Verpichen der Boote zu dienen, oder mit Harz vermischt zur Anfertigung von Leuchtmaterial. Man schüttet verfaultes Holz darauf und lässt es in einer Grube bis zum Vertrocken stehen, worauf die in Blätter aufgerollte Masse mit Rinden umgeben und durch Rattan festgebunden wird.

Am folgenden Tage blickten mehrfach Häuser und Dörfer zwischen dem Walde hervor. In dem Dorfe Tungan fand ich, in

*) Ritter Kuno (bei Boitzenburg) gelobte, falls ihm ein Sohn geboren würde, werde er eine goldene Wiege verfertigen lassen, und das Knäblein solle in Windeln von Purpur liegen wie ein junger Prinz (Niederhoeffer).

Büschen versteckt, einen Dämonentempel, der auf niedrigen Terrassen mit rothen und weissen Tüchern umhangen war. Am Abend kamen wir in Müangklang an, der Station eines neuen Districts, wo der mir beigegebene Beamte seine Papiere abzugeben hatte, um das Boot durch ein anderes zu ersetzen. Ich legte ihm an's Herz, den Wechsel so rasch wie möglich zu betreiben, sah ihn aber bald mit langem Gesicht zurückkommen, berichtend, dass der Amtmann seit mehreren Wochen nach Bangkok abgereist sei, sein Stellvertreter sich aber auch auf seinem eine halbe Tagereise entfernten Landgute befinde, wo er die Feldarbeiten beaufsichtige. Nachdem noch in der Nacht Boten abgeschickt waren, um den letztern herbeizurufen, legte ich mich in dem Kahne zum Schlafen nieder. Die Stadt oder das Dorf, wie ich am nächsten Morgen fand, bestand nur aus halbverfallenen Hütten, die zwischen Bäumen und Banana-Anpflanzungen umherstanden. Auch der Klosterhof sah verwildert aus, voll rankenden Unkrauts. Derselbe war ohne Abt und enthielt auch keine Bücher, wie ich auf meine Nachfrage danach hörte. Dennoch hatte die Geistlichkeit grossen Einfluss, denn ihr Verbot, nicht zu fischen, wurde so treulich gehalten, dass ich am Flusse Stellen sah, so mit Fischen gefüllt, dass man sie mit Händen hätte greifen können. Jagd war natürlich ebenso verpönt. Eine im Flusse liegende Sandbank war derart mit Wasservögeln, wilden Gänsen, Kranichen, Pelicanen, Störchen bedeckt, dass sie wie ein weisses Laken aussah; und als ein Bauer, der auf seinem Büffel den Fluss durchschwommen hatte, dort kreuzte, sprangen die Vögel eben nur so wenig auf die Seite, um ihm eine schmale Passage zu eröffnen, da sie nichts von Scheu oder Furcht wussten. Jenseits des Dorfbezirkes indess durften die Fischer ihr Handwerk treiben, und fand ich sie dort mit dreieckig gespitzten Speeren am Werk. Der Fluss breitete sich daselbst in ein weites Bett aus hinter schroff vorspringenden Felsen, die zu den Konnoh-Bergen gehören.

Einen Theil des Tages brachte ich in der Zelle eines Mönches zu, der mir zwei rothe Tafeln zeigte, auf denen vergoldete Bilder mit flacher Rückseite aufgeklebt waren. Oben stand eine Pagode, darunter die Trinität der drei Kostbaren, dann

ein sitzender Buddha zwischen zwei schlafenden, dann verschiedene Reihen von sitzenden Buddhas mit anbetenden Verehrern umgeben, dann der Sarkophag des zum Nibpan eingehenden Buddha, dann ein von Elephanten mit Wasser bespritzter Berg. Bücher besass er nur wenige. Wo immer sich dieser oder einer der anderen Mönche auf der Strasse zeigte, kniete Alles nieder. Auch meine Bootsleute schienen von der Verdienstsucht angesteckt, denn ich sah einen derselben einen Käfig fortnehmen, den darin befindlichen Vogel in Freiheit setzen und das zerbrochene Gefängniss in's Wasser werfen. Spät am Abend wurde mir mitgetheilt, dass der Unteramtmann soeben angekommen sei und mich am andern Tage aufsuchen würde. Schon früh am Vormittage war er da und liess unter dem Baum, wo ich sass, Teppiche ausbreiten, sich entschuldigend, dass er mich nicht in seiner Wohnung empfange, da dieselbe noch unvollendet sei. Die ganze Existenz dieser Stadt datire erst seit drei Jahren, als von Bangkok Befehle heraufgekommen wären, sie anzulegen. Wenn man alle Häuser, gross und klein, zusammenrechne, könnte sie ungefähr 2000 enthalten. An einer Stelle des Flusses fand sich der aus Mauersteinen aufgeführte Unterbau einer alten Pagode in pyramidalischer Form. Auf mein Drängen nach möglichst rascher Abfertigung konnte ich um Mittag in das andere Boot übersiedeln, empfing noch einen Besuch des Beamten, der mir Geschenke in Confect brachte, sowie des Richters, von dem der Koch mit Hühnern und Reis verproviantirt wurde, und liess dann aufbrechen. Nach kurzem Aufenthalt in einem Dorfe am Wege, wo einer der Bootsleute eine Bestellung auszurichten hatte, kamen wir Abends in dem Dorfe Kaulao an, dessen Häuser in regelmässiger Linie rangirt waren, so dass sie Gassen bildeten. Fische wurden durch Aufhängen in der Luft getrocknet. Da bei schwacher Bemannung des Kahns sich bei seichten Stellen oft Schwierigkeiten zeigten, liess ich von dem dortigen Amtmann noch einen Bootsmann zufügen. Am nächsten Tage waren die Ufer schroffer, obwohl nur niedrig. Da die Bootsleute ihren mitgenommenen Vorrath aufgezehrt hatten, legten sie an einem Dorfe an, um Reis zu kaufen, konnten indess keinen erhalten; doch trafen wir bald

darauf Netzfischer, die einen so reichen Fang gethan hatten, dass sie uns auf unser Verlangen das ganze Boot voll Fische schütteten, ohne Bezahlung dafür annehmen zu wollen. Die grösseren Gattungen von Fischen warfen sie alle in's Wasser zurück, da sie giftig wären*) und nicht gegessen werden dürften. Wir legten dann am nächsten Dorfe Branktin an, und während das Frühstück bereitet wurde, streifte ich in der Umgegend umher und traf abseits vom Wege einen Dämonen-Tempel, wo an bestimmten Tagen, wie mir gesagt wurde, die Dorfbewohner durch Tanzen und Opfergaben ihre Verehrung darbrächten. Diese mit viereckigen Frangen-Tüchern rother und weisser Farbe umhangene Structur bestand in zwei aus Bambu gefertigten Terrassen, die von einem Dache bedeckt waren. In der oberen Etage waren auf drei Planken, drei Figuren mit königlichen Emblemen geschnitzt, die mir als Chao Songkai, Chao Mongkong und Chao Po bezeichnet wurden. Das eine Bild, die Beine über einander geschlagen, war mit einer spitzen Kopfbedeckung geschmückt, das andere, in tanzender Stellung, trug Lotus und andere Blumen in seinen Händen, das dritte, mit geflügelter Kopfbedeckung, hielt eine Muschel und hatte den einen Fuss nach hinten zurückgestossen. Zwischen ihnen lehnten Holzknüppel, die, wie die Eingeborenen auf meine Frage behaupteten, Blumen-Bäume vorstellen sollten, die aber zu deutlich ihre Natur als Lingam verriethen, als dass ich mich damit zufrieden geben konnte. Ich erfuhr dann, dass diese Stöcke Nak-Mai (Frauen der Nak oder Nat**) genannt wurden, aus einer Art Geschlechtsverwandlung, da die Nat beim Volke als weiblich betrachtet werden. An den Füssen der Capelle war ein kleiner Holz-Elephant gesetzt von einem Kranken, der dadurch den Dämon bitten liess, dieses edle Thier statt ihn zu

---

*) Doch geschieht dies auch als Abschlagszahlung für die im Fischfange begangene Sünde. Verdienstsuchende kaufen oft Fische los, um sie wieder in Freiheit zu setzen, wie Pythagoras auf der Reise von Sybaris nach Kroton; und dasselbe wird von dem ersten der Buddhistischen Missionäre unter den Buräten erzählt am Ufer der Selenga.

**) Der ganze Hofhalt Indra's wird mit dem Collectivnamen Nataki bezeichnet.

essen. Diese drei Dämonen bilden die Schutzgottheit des Dorfes, und eine Cicerone fügte hinzu, dass, wenn ein Fürst oder grosser Herr in zorniger Aufwallung stürbe, er sich in einen Dämon verwandle und zum Protector auserwählt werden könne. Die Seelen der guten Schamanen empfangen in Sibirien weniger Verehrung, als die der bösen, die schaden können. Das Grab der Madame Todd (Frau eines Missionärs in Mandura), die 1833 gestorben war und bei den Eingeborenen in guter Erinnerung stand, fand man 1853 mit Oel bestrichen und mit Lampen behängt, da es in eine heilige Opferstätte verwandelt war, wo Gelübde abgelegt und Wunder geschahen (nach Taylor). Ein Missionär in Tinnevelly erzählt, wie ein Engländer, ein höchst gottloser Mensch, nach seinem Tode von den Shanars angebetet wurde, weil diese fürchteten, dass seine Seele sich in einen Dämon verwandeln möge und sie quälen.

Am Nachmittage passirten wir den Einfluss*) des Pitsanulok-Flusses in den Menam, und vor dem auf der vorspringenden Landzunge gebauten Zollhause lagen eine Menge grössere und kleinere Schiffe, die dort ihre Papiere revidiren lassen und die Steuer von ihrer Fracht entrichten mussten. Die Ufer zeigten weiterhin eine röthliche Färbung, und Abends langten wir in Nakkonsavan, einer neuen Wechselstation an. Ich schickte sogleich zum Gouverneur, der mich zu sich nach seinem Hause einladen liess, und mir dort mittheilte, dass er schon vor zwei Tagen auf dem Punkt gewesen, nach Bangkok zu reisen, wo der König die Kopfscherung eines seiner Prinzen feierlich zu begehen beabsichtige und dazu alle höheren Beamten längs des Flusses zu sich entboten habe. Eben vor der Abfahrt habe er aber durch einen Eilboten die bevorstehende Ankunft des hohen Fremden erfahren und deshalb dieselbe bis jetzt aufgeschoben, um dem König sogleich die directesten Nachrichten bringen zu können. So sah ich mich auf einmal in eine wichtige Standesperson verwandelt, ohne noch selbst zu wissen, wodurch und wozu. Vermuthlich aber lag in dem mir

*) Ptolemäus lässt den südlicher als den Doros entspringenden Seros-Fluss aus zwei Quellströmen gebildet werden.

aufgedrungenen Charakter noch etwas Anderes als die Ehre. Der Gouverneur in Rahein hatte sich aller Wahrscheinlichkeit nach meinem unabhängigen Reisen besonders deshalb entgegengesetzt, weil er, als ohne Präcedenzfall, ungewiss war, wie er sich bei der ganzen Sache zu benehmen habe. Er mochte es deshalb für das Sicherste halten, mich als eine Art Staatsgefangenen mit Regierungsbooten nach Bangkok zu expediren, damit dort weiter entschieden werden möge.

Die Pfeiler der Halle, in der wir auf einem Teppiche beisammen sassen, waren mit Schnitzereien verziert, und zwischen der mittleren, über dem Prunksitz des Gouverneurs, waren Bänder im Viereck gezogen und Papierblätter daran gehängt mit magischen Zeichen und Quadraten, die von Priestern geweiht waren. Der Fürst war mit vieler Eleganz gekleidet und trug einen reich verzierten Gürtel mit Juwelen besetzt. Er erzählte mir, dass die alte Stadt Nakhonsavan, die in der siamesischen Geschichte eine Rolle spielt, weiter im Innern läge, wo sich noch die Spuren ihrer Wälle verfolgen liessen; die jetzige Stadt, die Quartiere auf beiden Seiten des Flusses zusammen genommen, mit Einschluss von sechs Dörfern, zähle 2400 Häuser.

Hinsichtlich des Boots schien wieder einige Noth, da der Gouverneur mir rieth, um keinen Aufenthalt zu haben, lieber das mitgebrachte zu bewahren; doch musste es erst durch richtige Vertheilung der Ladung gerade gerichtet und ausgebessert werden, da es am letzten Tage stark geleckt und viel Wasser gemacht hatte. Während des Gesprächs waren bedeckte Speiseschüsseln hereingebracht und auf einer Platform, mit zwei Stühlen davor, angerichtet worden; der Gouverneur setzte sich auf den niedrigeren der beiden und unterstützte mich im Essen, indem er das gesottene Huhn mit seinen Händen für meinen Teller zerriss, die hartgekochten Eier öffnete und um die Erlaubniss bat, mir den gelben Dotter in den Mund stecken zu dürfen. Auch fischte er mit chinesischen Chopstic allerlei fette Bissen aus den mysteriösen Saucen und Ragouts heraus, um mir dieselben vorzulegen und geeignetster Beachtung zu empfehlen. Der Dolmetscher und Capitän des Boots wurden unterdess an einem andern Tische tractirt. Nach dem Händewaschen kehrten wir

zu dem Teppichsitz zurück, wo Kuchen und Früchte servirt wurden, sowie kleine Schalen mit Thee. Nachdem ich mich von dem Gouverneur, der noch dieselbe Nacht abzureisen beabsichtigte, verabschiedet hatte, traf ich auf dem Rückweg nach dem Boote ein Kloster, das ich zum Besuche des Abts betrat, aber hörte, dass er für Meditation nach den Wald gezogen sei. Einer der Mönche zeigte mir die Abschrift der Vinay auf Palmblätter in schnörkeligen Pali-Buchstaben, deren Alphabet ich niederschreiben liess. Einige Knaben der Klosterschule fand ich in einem Zickzackbuch mit siamesischer Schrift lesen, und lernen sie überhaupt zuerst das siamesische Buchstabir- und Lesebuch, ehe sie an das Pali gehen. In dem Tempel, über dessen Thür Götterfiguren zwischen Arabesken ausgehauen waren, sass vor der grossen Figur Buddha's eine andere im königlichen Schmuck, und Rahanta mit ausgestreckten Händen standen daneben. Ueber der Kanzel in der Tempelhalle hingen Papierstreifen, bemalt und beschrieben, von der Decke herab. Von hohen Pfeilern im eingehegten Hofe wehten ausgezackte Papierwimpel. Die meisten der kleineren Pagoden trugen hohe Spitzen. Ich verbrachte die Nacht im Boot, wohin der Gouverneur Geschenke von Eiern und Bananen vorausgesandt hatte. Am andern Morgen früh brachen wir auf, mit demselben Boot, aber neu ausgehobener Mannschaft. Niedrige Hügel zeigten sich in der Entfernung, als wir am Kloster (Vat) des Dorfes Bam-Thra anlangten. Am Ufer standen kleine Pagoden mit schlanker Thurmspitze, und von hohen Pfosten, mit Vogelbildern*) geschmückt, wehten Flaggen aus leichtem Holz, während an anderen breite Papierstreifen flatterten. In einem Bambu-Gebäude sass auf niedrigem Piedestal eine Buddhafigur, und daneben

*) Nach der Voluspae erweckt der goldflammige Hahn die Helden. Finn Magnusen vergleicht den Eddischen Hahn Vidhofnir, der auf Mimameidhr sitzt, mit den Hähnen, die auf Maibäume gesteckt zu werden pflegen. Grimm lässt es ungewiss, wann die Hähne auf Kirchthürmen eingeführt wurden; doch erzahlt Eckhard beim Einbruch der Ungarn, dass ein zum Glockenthurm hinaufgestiegener Rauber, als er mit der Lanze nach dem goldenen Hahn stiess (deum loci vocatum), herabstürzte und umkam.

führten Steintreppen zu der Kanzelhalle empor. In einem mit doppeltem Dach gedeckten Gebäude war man beschäftigt, die Wände zu bemalen, und der grösste Theil der Bilder hatte schon Ausführung erhalten. Auf einer Seite sah man einen Reiter auf weissem Ross gegen ein grünes Ungeheuer ansprengen, das sich aus einem rauchenden Berge emporhob; darüber zog sich eine Linie von Göttern und Ungeheuern hin, neben einander sitzend. Auf einer andern Wand zeigte sich der Sieg Buddha's über Mara bei der Verklärung. Eine Armee von Teufeln, geführt von einen grünen Riesen auf einem ein Schwert im Rüssel schwingenden Elephanten, stürmt unter einem Pfeilregen auf den in ruhiger Haltung dasitzenden Heiligen ein, unter dessen Füssen die Göttin der Erde in einer goldenen Halle umherwandelt, ihre Zöpfe auspressend. An der andern Seite sieht man dann, wie das feindliche Heer von den ausgedrückten Wassern verschlungen und von Seeungeheuern zerrissen wird. Der grüne Riese erscheint jetzt wieder, aber er sitzt mit flehentlich ausgestreckten Händen auf dem Elephanten, der demüthig eine Blume im Rüssel emporhält.

Als ich, an's Boot zurückgekehrt, ein Bad nehmen wollte, wurde ich, der Alligatoren wegen davor gewarnt. Einige meiner Bootsleute waren mit dem Oberlande wohlbekannt und sie berichteten, dass die Ruinen des alten Kampleng phet ungefähr eine halbe Tagereise von der jetzigen Stadt entfernt seien. Die Ueberbleibsel von einer Stadtmauer in drei Gürteln liessen sich bemerken und ebenso die Trümmer von drei grossen Pagoden, sowie eine Menge kleinerer. Auch von Rahein wussten sie Mancherlei zu erzählen. Die dortige Gegend war früher ein grosser See, bis das Wasser allmälig abgeflossen und zuletzt nur der Fluss übrig blieb. Die Stadt (Myang) Tak wurde dort gegründet, deren Reste sich eine Tagereise aufwärts von dem jetzigen Rahein finden, mit Spuren der Wälle und einigen Pagoden. Die nahegelegene Stadt Xot oder Jot wurde unter der Regierung des Königs Khun Samxong berühmt. Nach der Zerstörung von Myang Tak wurde später durch die Könige von Yuthia (Ayuthia oder Siam) eine neue Stadt gegründet, an der

Stelle eines Raheng oder Lahain*) gehiessenen Dorfes und darnach benannt. Der Eigenthümer des Bootes stammte aus Rahain, und einige magische Vierecke mit Cirkeln daran auf der Kajütenthür waren mit Sprüchen in Laos-Buchstaben umschrieben. Der Inhalt einer von Kampheng pet gebrachten Steineinschriften, die von den verdienstlichen Werken eines im Jahre 1289 der Mahasakkharat regierenden Königs handelte, wurde mir später als Rüang-Khuam-Nai-Pen-Sila-Vat-Sadet-Myang-Kampheng-phexr bezeichnet. Phaya Lütthairat, Sohn des Phaya Siathai und Enkel des Phaya Rammarat (der in der Stadt Sisatxanalai-Sukkhothay regiert hatte), empfing bei seiner Krönung den Titel Sri-Suraya-Phra-Maha-Aram-Raxathirat, und pflanzte bei seiner Reliquien-Deponirung Zweige des Phra-Maha-Phot oder des heiligen Bodhibaumes, unter dem Phra-Phutthi-Chao in Langkathavib geruht hatte. Bei der Weiterfahrt am Nachmittage zwischen offenen Ufern machten die Bootsleute einen Halt beim Dorfe Bang-prat und gingen nach einer Baumgruppe im Gehölz, wo in einer durch Büffel gedrehten Presse der Saft des Zuckerrohres ausgepresst und in einem daneben stehenden Kessel eingekocht wurde. Der Fabrikant hockte mit seiner ganzen Familie von Frauen und Kindern auf der Erde, und ebenso seine Diener, indem sie alle diesem einfachen Processe zusehen halfen, ohne selbst viel nöthig zu haben thätige Hand anzulegen. Sie füllten einige Kokosnuss-Schalen für uns, und die Schiffer thaten sich in dem süssen Trank eine Güte.

Gegen Abend traten die Hügelketten näher an den Fluss heran, und wir legten für die Nacht jenseits des Dorfes Hudden an, dessen Landeplätze mit Böten aller Art überfüllt waren.

---

* Lassen identificirt die Stadt Kimara (bei Ptolomäos) mit Rahain (Lahaing) und Salatha mit Zimmay. In den Daonai mit der Stadt Daona findet er den Namen der Thay (der mittleren oder Thay-nai nach Low). Ausser den beiden Hauptstädten Balonga und Kortatha erwähnt Ptolomäos unter den Sindoi noch der Stadt Sinda. Die Sindai-Inseln (worunter die des Agathodaimon) waren von Anthropophagen bewohnt. Die Stadt Bramma wird als Seminfu bestimmt. Die indische Gesandtschaft, die unter Kaiser Wuti (aus der Dynastie der Liang) in China ankam, von einem am Flusse Sindhu herrschenden König wird auf die Gupta-Herrscher am Indus bezogen.

Die Ufer, zwischen denen wir am nächsten Tage hinfuhren, trugen vielfache Spuren von Anbau; die Bootsleute erzählten von dem Könige des alten Müang Tak, dass er zu dem Stamme der Taoutong gehört habe, ein Volk, das fünf Tagereisen in einem Tage zurückzulegen vermochte. Verwandt damit war der unverwundbare und gegen jede Art der Waffen sichere Stamm der Perong in der Stadt Sukothay.

Um Mittag kamen wir nach der Stadt Monnerohm, nach der Zerstörung der früheren Stadt Xangrohm gebaut, die an der Stelle gegründet worden war, wo ein zur Belohnung in den Adelstand erhobener Jäger einen weissen Elephanten gesehen hatte. Als ich zu baden wünschte und mich erkundigte, ob keine Gefahr sei, erhielt ich zur Antwort, dass Alligatoren dort nicht zu fürchten wären, dass aber unter dem Wasser der Puük genannte Geist lebe, in der Gestalt und der Grösse eines Holzblockes, der seine Lust daran habe, die Badenden zu paken und zu sich hinab in seine Wohnung zu ziehen. Unter einem Verschlage wurden Theaterstücke aufgeführt, und zwar auf Veranstaltung und Kosten eines chinesischen Hazardspielers aus Molmein, der dort Bank hielt und das Volk durch die Musik und die Tänzer anlockte. Das beliebteste dieser Hazardspiele ist das der im birmanischen Anitaun genannten Würfel. In einem Hause sah ich aber auch eine Gesellschaft versammelt um einen Chinesen, der länglich geformte Karten vor sich hinlegte und darnach die Einsätze einstrich. In einem andern Zimmer spielte man auf einem Brett mit Cowrie-Muscheln. Auf der Bühne war, singend und die Arme verdrehend, nur ein Mädchen thätig, das, in königliches Costüm gekleidet, künstliche und nach rückwärts gebogene Fingernägel von erschreckender Länge angeschnallt hatte. Die übrige Schauspielergesellschaft sass auf der Erde neben dem Orschester. Für die Aufführungen, die nur des Morgens erlaubt sind und mit dem Nachmittage geschlossen werden müssen, wird der Regierung eine bestimmte Taxe bezahlt. So hörte ich von dem Gouverneur, dem ich einen Besuch abstattete. Er empfing mich zwischen Sonnenschirmen und Ehrenlanzen in einem mit Teppichen bedeckten Zimmer, und war ausser einem seidenen Putzo mit einem gold-

durchwirkten Gewande grüner Farbe bekleidet, das er aus den Händen des Königs zur besondern Anerkennung seiner Dienste empfangen hatte. Er zeigte mir als ein anderes Geschenk des Königs einen aus geschwärztem Golde gefertigten Theetopf, sowie einen eigenhändigen Brief Seiner Majestät, in einem reich verzierten Couvert eingeschlossen und mit dem königlichen Wappen gesiegelt. Der Brief war siamesisch geschrieben in Sprache und Buchstaben, hatte aber verschiedene Worte auf Englisch beigefügt, da bekanntermaassen beide Könige Siams eine hinlängliche Kenntniss der englischen Sprache besitzen, um sich mündlich und schriftlich darin auszudrücken. Am Anfange des Briefes fand sich N. 213 und daneben „Royal palace of Bangkok" mit dem europäischen Datum zugefügt. Am Fusse der ersten Seite war geschrieben: „To the Honourable Pra Siddhikün Kroom of Mennerome town", und am Ende des Briefes: „Your friend and wellwisher Mongkut", unter Zufügung des siamesischen Datums. Der alte Herr Gouverneur hatte nebst seinen Freunden und Verwandten viele Jahre hindurch die Hieroglyphen, die ihm von so hoher und hochgeschätzter Hand zugekommen, mit mysteriösem Staunen betrachtet und sich den Kopf zerbrochen, was sie wohl bedeuten möchten. Seine Freude kannte daher keine Grenzen, als ich ihm den Sinn entzifferte. Noch aufgeregter wurde er, als ich ihm aus Bowring's Buche über Siam das Portrait des Königs zeigte, das er augenblicklich erkannte, sowie auch die Siegel des ersten und zweiten Königs. Er rief sein ganzes Hausgesinde herbei, und zeigte das Bildniss seiner Frau und seiner Tochter, die es beide verehrend zu ihrer Stirn erhoben, wie er auch selbst gethan hatte. Ich hatte ein Fläschen Eau de Cologne zum Geschenk mitgebracht, wovon sich das kleine Mädchen in die Hände giessen liess und ihr Gesicht damit wusch, und leicht ihren Augen hätte Schaden thun können, wenn wir nicht zeitig durch ihr Schreien aufmerksam gemacht wären, um vorzubeugen. Nach Thee und Cigarren, die der Gouverneur selbst anzündete, ehe er sie anbot, wurden Theebretter mit Kuchen und Früchten hereingebracht, sowie frisch geöffnete Kokosnüsse zum Trinken. Auch eine Liqueurflasche wurde hervorgezogen. Mein Wirth erkundigte sich

3*

nach meiner Reise, und hörend, dass ich noch etwas unwohl sei, empfahl er mir ein braunes Schnupfpulver, das als sicheres Universalmittel jede Krankheit vertreibe. Gegen Abend ging ich zum Boot zurück, und nach dem Nachtessen kam auch der Gouverneur dorthin, eine Musikbande mitbringend, die er aufspielen liess. Er verbrannte während der ganzen Zeit wohlriechende Parfümkerzen, um den sonst durch Opium oder Alkohol erzeugten Sinnenrausch in unschuldigerer Weise, wie einst im Islam, zu ersetzen. Ich liess Thee mit Confect und Pfeffermünzkuchen umherreichen, von denen besonders die letzten viel Beifall fanden. Schon in vorgerückter Nacht kam der eben aus dem Walde zurückgekehrte Sohn des Gouverneurs, um seinen Vater zu sehen, und brachte ihm einiges Zuckerrohr als Angebinde des Wiedersehens.

Am Morgen schickte der Gouverneur eine Reihe Träger mit bedeckten Schüsseln zum Frühstück, aus Reis, Ragout, Fischen u. s. w. bestehend. Dann legten zwei Boote für die Weiterreise an das frühere an, und während die Sachen umgeladen wurden, ging ich nach der Amtswohnung, um mich zu verabschieden. Der Minggyi zeigte mir, in einer Glasröhre aufbewahrt, einen Manuscriptbrief des Königs auf goldbesprenkeltem Papier, mit der Unterschrift „Mellingkut", sowie die bei Präsentationen am Hofe getragene Mütze mit vergoldeter Spitze und langherabhängenden Ohrlappen (ein Hinweis auf ältere Sitte). Eine vom Könige geschenkte Goldschüssel war am Rande mit Drachen und Ungeheuern verziert. Während die grosse Laos-Orgel gespielt wurde, machte das Töchterchen des Hausherrn Tanzbewegungen mit Händen und Armen, erst sitzend, dann aufstehend, indem sie ein rothes Tuch in verschiedentlichen Faltungen um den Kopf wand. Sie trug seidene Beinkleider und Goldspangen um die Knöchel. Der Gouverneur begleitete mich nach dem jetzt fertigen Boote, das er mit einem Ueberfluss von Gemüsen, Bananen, Zuckerrohr füllen liess, und als Geschenk seiner Gattin einige Bündel Cigarren zufügte. Nach der Abfahrt und einem kurzen Aufenthalte am Hause der Capitäns in der Vorstadt, um Provisionen für die Mannschaft einzunehmen, trieben wir wieder in den offenen Strom hinaus. Die

anfangs offenen Ufer füllten sich bald auf's Neue mit Waldungen, die uns bis zu unserer Ankunft in Myang Xainat begleiteten. Wir befestigten unser Boot unter einem Klosterhof, kenntlich durch die hohen Pfeiler mit dem langschnäbeligen Vogel Hong, legten aber nach dem Abendessen neben einem Zayat an, damit die Schiffer in demselben schlafen konnten, um den Raum des Bootes nicht zu beengen.

Am Morgen erschienen Träger mit bedeckten Frühstücksschüsseln, vom Gouverneur gesandt, der während der Nacht von meiner Ankunft unterrichtet war. Als ich ihn besuchte, empfing er mich mit Thee, Kuchen und Cigarren, und begann ein längeres Gespräch über den englischen Vertrag mit Siam und die Vortheile, die beiden Reichen daraus erwachsen würden. In früheren Zeiten lag Zeinnat oder Xainat auf der andern Seite des Flusses, wo im Walde noch alte Ruinen zu sehen sind, aber die Stadt wurde in Folge der ungesunden Umgebung verlegt. Die Bewohner leben besonders vom Feldbau, und wenn die Jahreszeit dafür ist, treiben Einige den Fischfang. Der Gouverneur wünschte das in meinem Besitze befindliche Portrait des Königs zu sehen, von dem ihm das Gerücht schon erzählt hatte, um seinem Herrn die schuldige Verehrung zu bringen. Das Haus, in dessen Vorhalle wir sassen, lag auf hohen und steilen Uferbänken; doch hörte ich, dass in der Höhe der Regenzeit das jetzt am Fusse fliessende Wasser sie bis zum Rande bedecke und zuweilen selbst überfluthe. Nachdem meine Bagage in neue Boote umgepackt war, brachen wir am Nachmittage auf, zwischen abschüssigen Ufern hinfahrend, und hielten für die Nacht neben einem Dorfe, dessen Aeltester mir zum Abendessen Reis mit Salzfisch und pikanten Saucen schickte; doch waren sie so sehr für hinterindische Gaumen berechnet, dass ich sie meinen Leuten überliess und mich an die vom Koche zubereiteten Speisen hielt. Die Gegend ist reich an wilden Bambu, die weniger als die cultivirten von Würmern angefressen werden.

Noch in der Nacht setzten wir die Reise fort und bemerkten bei der Dämmerung parkartige Anlagen am Ufer, wo Chinesen eine Zuckerfabrik angelegt hatten. Mit Sonnenaufgang

erreichten wir Myang Ing und landeten bei dem mit Balconen umgebenen Hause des Gouverneurs, das in einem schimmernden Blumengarten lag. Ich hörte bei meinem Besuche, dass die Stelle der alten Stadt, die zur Zeit der birmanischen Invasion zerstört wurde, jetzt ganz von Jungle überwachsen sei, dass man indess mitunter, wenn der Wald für Anbau gelichtet werde, Töpfe und Goldmünzen fände, die auf höheren Befehl nach Bangkok geschickt würden. Neben einem Kloster an dem andern Ende der Stadt fand ich am Eingange des Jungle zwei verfallene Pagoden, und die unregelmässigen Gruppen, in denen die Bäume des dortigen Waldes beisammenstanden, zeigten, dass derselbe erst später auf einem unterbrochenen Terrain aufgewachsen war. Drei hohe Kokosnusspalmen, die über die anderen Gipfel emporschwankten, deuteten die Stelle eines zerstörten Klosters an, und ein schmaler Wassergraben bezeichnete den Lauf der früheren Stadtmauer. In einem mit Buddhabildern gefüllten Steingebäude traf ich einige Mönche, die mir Kuchen aus Zuckersaft und glutinösen Reis anboten. Der Rückweg führte mich zu einem andern Kloster, am Ufer gelegen, dessen einer Götzentempel auf einem schwimmenden Floss im Flusse gebaut war. In der Nähe prunkte ein buntverzierter Pavillon, der im vorigen Jahre aufgerichtet war, als der König in einem seiner Dampfschiffe der Stadt einen Besuch abgestattet hatte. Doch ist das Fahrwasser dafür nur in der Mitte der Regenzeit tief genug.

In einem Dämonentempel, dessen Dach mit einem Wust von Zierrathen überladen war, lag eine Collection bunter Figuren umher, theils aus Papier geschnitzt, theils aus Thon geknetet. Auf dreieckigen Tischen paradirten die Schädel riesiger Alligatoren. Das untere Stockwerk war mit hölzernen Lingam gefüllt, die für die weiblichen Nat dahingestellt waren. Nur für die männlichen Nat, erzählten meine Begleiter, würden Bilder verfertigt, nicht für die weiblichen. Ich empfing diese Mittheilung noch durch das Medium der birmanischen Sprache, denn den Siamesen ist der Gebrauch von Nat in diesem Sinne unbekannt, da sie die dadurch zu bezeichnenden Wesen bald Thephada, bald Chao, bald Phi nennen. Nak hat bei ihnen nur Bezug auf Naga.

Da bei meiner Rückkehr zum Landungsplatz der Bootwechsel noch auf sich warten liess, begab ich mich wieder zum Gouverneur, um denselben zu betreiben. Ein durch den Capitän von Xainat mitgebrachtes Schreiben wurde auf eine Tafel copirt und dann der Pass mit einem Kohlenstift auf dünnes Papier ausgeschrieben, mit Beifügung eines rothen Siegels. Während Thee und Cigarren umhergereicht wurden, zeigte mir der Beamte einige auf die eine oder andere Art bis zu ihm gekommene Nummern der Illustrated London New, deren Bilder ihm viel Unterhaltung zu geben schienen. Er trat dann auf den Balcon hinaus, um durch die von dort gegebenen Befehle die Vorbereitungen zur Abfahrt zu beschleunigen, und fanden wir uns auch bald darauf wieder unterwegs. Das eine der beiden Boote, die ich jetzt erhalten hatte, war chinesisches Eigenthum, und auf einem mit blauer und gelber Farbe übermalten Büchergestell der Kajüte lagen Packete Gold- und Silberpapier.

Die waldfreien Ufer waren jetzt mit Häusern und Dörfern besetzt, und eine abwechselnde Fahrt zwischen ihnen führte uns mit Einfall der Nacht nach Myang Phrom. Auch in dieser Stadt war der Gouverneur zu der bevorstehenden Festlichkeit nach Bangkok berufen, doch kam sein Stellvertreter an Bord, um die nöthigen Maassregeln zur Weiterfahrt zu besprechen. Nach einem durch vorheriges Bad gewürzten Frühstück, bei dem ich aber die von dem Beamten geschickten Gerichte nur zum Schein berücksichtigen konnte, wurden die Boote umgepackt und in den Strom hinausgewendet. Die Beschäftigung der Bevölkerung schien vorwiegend der Ackerbau zu sein, doch zeigten sich auch mitunter unfruchtbare und öde Stellen am Ufer. Aus einer malerischen Baumgruppe blickten die geschmückten Dächer eines Klosters hervor, dessen weite Ausdehnung durch den Umkreis hoher Pfeiler und Fahnenstangen bezeichnet wurde, und über dem dunkeln Laub erhob Linné's Fürst des Pflanzenreichs, die Palme, das stolze Haupt.

Bei der Ankunft in Myang Angstong, noch früh am Nachmittage, war der Gouverneur in der Rathssitzung beschäftigt, so dass ich ihn erst später sehen konnte. Ich drang auf möglichst rasche Abfertigung noch denselben Abend, da das zu-

letzt erhaltene Boot zu klein war, um die Nacht bequem darin zubringen zu können. Der Beamte, ein etwas mürrischer alter Graukopf, wollte sich durch keine bestimmte Antwort binden und bot mir ein Haus in der Stadt an, um dort zu schlafen; das schlug ich ab, um nicht das vorige Beförderungsmittel zu verlieren, ehe ich des neuen sicher sei. Mit Sonnenuntergang kam der Richter, der auf der andern Seite des Flusses wohnte herüber, mich im Boote zu besuchen. Er bot mir unter grossen Höflichkeitsbezeigungen seine Dienste an und versicherte, dass er mir in Allem, so weit es in seiner Macht stände, gefällig sein würde. Auch kam in der That noch vor Einbruch der Nacht ein wohlbedecktes Boot an die Seite des meinigen, und liess ich meine Betten dorthin überbringen. Da das zweite Boot, das ausserdem nöthig war, am andern Morgen noch fehlte, ging ich schon in der Frühe zum Gouverneur und bestand darauf, ihn zu sehen, obwohl man mich mit dem Bescheid hatte abfertigen wollen, dass er noch schliefe. Ich erhielt zwar das Versprechen, dass das Boot geschickt werden solle, aber das Versprechen war damit noch nicht verwirklicht, der Vormittag ging mit ungeduldigem Warten verloren. Die mitgebrachten Bootsleute, die hier zur Ablösung berechtigt waren, murrten, dass man sie so lange über ihre Zeit hinaus hinhalte, und machten Miene, meine Sachen aus ihrem Schiffe auszupacken und zurückzukehren, so dass ich sie nur durch ernste Drohungen daran verhindern konnte. Wie ich hörte, lag es mit der Administration dieses Districtes im Argen. Der Gouverneur, durch sein hohes Alter schwachsinnig und halb kindisch, überliess die ganze Verwaltung den Händen einiger jungen Leute, die sich ungescheut Alles erlaubten, da schlimmsten Falles die Verantwortung nur ihren Herrn treffen würde, in dessen Namen sie handelten. Ich liess die einflussreichsten darunter nach dem Boot rufen und redete ihnen dort stark in das Gewissen unter Vorzeigung meiner Pässe und sonstigen Papiere. Auch erreichte ich dadurch in der That das Boot; doch trat ein neuer Aufenthalt durch Ausbleiben der Mannschaft ein, bis ich mich mit dem nach der Stadt gekommenen Richter zum Gouverneur begab und meine Beschwerden in Bangkok, nach meiner Ankunft

dort, in Aussicht stellte. Als sich in Folge dessen die Bootsmannschaft einzustellen anfing, blieb noch die Ausstellung des Passagescheines, der nach allen möglichen Behörden umhergesandt werden musste, um unterschrieben und besiegelt zu werden. Der Gouverneur oder seine Creaturen schickten mir, wahrscheinlich zur Unterhaltung in der Zwischenzeit, ein Mittagsmahl aus verschiedenen Gängen, doch wies ich Alles zurück und verlangte nur prompte Abfertigung, die dann endlich am Nachmittage durchgesetzt war.

Die Stadt liegt auf einer vorspringenden Landzunge von zwei Armen des Menam gebildet. In einem Dämonentempel fand ich unten bekleidete Holzfiguren und hohe Haufen hölzerne Lingam.

Wir fuhren zwischen wohlangebauten Ufern hin, und auch der Fluss war von vielen Booten belebt. Eines derselben, das mit seiner Waare von Bangkok heraufgekommen war, bot in seinem schwimmenden Laden Zeuge, Kleider, Töpfergeschirre und Aehnliches feil, indem es die Bedürfnisse der Dörfer am Ufer versorgte oder auch zum Handel längs den herabkommenden Schiffen anlegte. In Myang Pan stand eine Pagode am Flussufer, und Mönche, die an dem daneben stehenden Dzayat sassen, wurden von den vorüberfahrenden Bootsleuten mit aufgehobenen Händen verehrt. Eine Menge Kanäle und Flussverzweigungen durchschnitten die wohlbewässerten Felder, auf denen die Bauern mit der Ernte beschäftigt waren. Abends legten wir neben den Dzayat eines Klosters an, in dem mein Diener und die meisten der Bootsleute ihr Schlafquartier aufschlugen, da die lecken Böte halb voll Wasser standen. Der Matrose erinnerte mich daran, dass es Weihnachten sei, und schlug ich ihm vor, sich ein Plumpudding zu machen, wenn er es aus den vorhandenen Materialien zu Stande bringen könne. Doch hatte er bei der Ungemüthlichkeit der Umgebung keinen rechten Muth dazu. Die Nacht war rabenschwarz, und der in Strömen herabgiessende Regen hatte bald das Dach unserer Kajüte durchdrungen, so dass wir auch von oben eingeweicht wurden; der Koch machte gleichzeitig die Entdeckung, dass ihm sein Kleiderbündel abhanden gekommen war, und schickte ich eine Botschaft nach der vo-

rigen Station zurück, für den Fall, dass es dort gestohlen sein sollte.

Mit der frühesten Dämmerung aufbrechend, passirten wir einige Dörfer, deren Häuser zum Theil auf schwimmende Flösse im Wasser gebaut waren, dann öffnete sich eine fruchtbare Ebene, aus der eine Menge von Pagodenspitzen hervorblickten, und bald darauf liefen wir in Ayuthia ein, d. h. die neuerdings so genannte Stadt, die in kurzer Entfernung von den Ruinen der hochberühmten Hauptstadt des alten Siam gebaut ist. Die Stadt ist sehr volkreich und nimmt nicht nur auf dem festen Lande eine ziemliche Ausdehnung ein, sondern besetzt auch die beiden Seiten des Flusses mit schwimmenden Häusern, besonders Verkaufsläden, auf deren Strasse eine Unzahl kleiner Böte hin und her schiessen. Bald ist es die geschmückte Gondel des vornehmen Siamesen, der sich fortrudern lässt, bald der mit Früchten oder aufgestapelten Porzellanwaaren gefüllte Kahn des Kaufmanns, der seine Waaren ausbietet, bald das Boot des einfachen Bürgers, der seine Geschäfte besorgt, oder das von ihr selbst gesteuerte Boot der Hausfrau, die auf den Markt geht, oder die kleine Nussschale, in der sich der Schulknabe zum Kloster rudert, das Mädchen ihre Freundin besucht. Und dann bricht sich dazwischen wieder ein langes Kriegsboot Bahn, das, im eintönigen Rudertact fortgestossen, Regierungsdepeschen besorgt, erscheinen besonders des Morgens beim Bettelgang oder der Bettelfahrt die sorgsam erhaltenen Fahrzeuge der Mönche, die von ihren Schülern gerudert und von den Vorbeipassirenden mit demüthigen Gesten begrüsst werden, bewegt sich schwerfällig ein vollbepacktes Reiseboot seinem Bestimmungsort entgegen, schwankt eine Djonke am Anker, die von Bangkok aus so weit den Fluss heraufgefahren ist.

Der Gouverneur der Stadt war am Hofe abwesend; sein Stellvertreter aber führte mich auf einem schmalen, aus Mauersteinen aufgeführten Pfade von dem sumpfigen Landungsplatz nach einem Hause, das er für meinen Aufenthalt ausräumen liess. Er schickte mir dahin ein Geschenk an Früchten, und Abends kam sein jüngster Sohn mit seinem Erzieher, um mich zu besuchen und sich an meinen Siebensachen zu ergötzen. Er

war fünf Jahre alt, und seine einzige Bekleidung bestand in Silberringen, die er an den Knöcheln trug. Sein ältester Bruder, siebenzehn Jahre alt, studirte seit fünf Jahren in einem Kloster zu Bangkok, und der zweite, dreizehn Jahre alt, der noch den Kopfknoten trug, sollte in die Schule geschickt werden, sobald die in wenigen Wochen bevorstehende Ceremonie des Scherens vollzogen sei. Auf meinen ausgesprochenen Wunsch, die alte Stadt zu sehen, erklärte der Vice-Gouverneur, dass er nicht aus eigener Machtvollkommenheit solche Erlaubniss geben könne, sondern sich erst mit den anderen Beamten berathen müsse. Es sei ganz ohne Präcedenzfall, dass ein Europäer für solche Zwecke den Fluss herabgekommen sei, die Besucher wären immer nur von Bangkok her bei ihnen angelangt und hätten dann Consularpässe gebracht, damit ihnen die gewünschte Unterstützung gewährt werde. Meine Erwiederung, dass die von Molmein mitgebrachten Papiere gleichfalls um solche Unterstützung nachsuchten, wollte ihm nicht einleuchten, und merkte ich wohl, dass ich mir auf Führer keine grosse Hoffnung machen dürfe. Ich beschloss deshalb, lieber die Sache nicht weiter zu urgiren, um nicht vielleicht ein directes Verbot hervorzurufen, und am nächsten Morgen früh auf eigene Hand zu handeln, ehe man mir ein solches zukommen lassen könnte.

Die Gründung Ayuthias wird auf eine Einwanderung der Laos zurückgeführt. Der Ahnherr der Lao war von einem Phusa (Jujubenbaum) geboren unter dem Namen Lava Changka, und von ihm wurde sein Geschlecht (Nang) Lao genannt, während es früher Thai nüa (die Thai des Nordens) geheissen hatte, im Gegensatz zu den südlichen Siamesen oder Thaitai. Lava-Changka hatte zwei Söhne, Lao-Khob und Lao-Sang, und von ihren Nachkommen wurde Mangrai wegen seiner Schönheit von dem Volke des Landes zum König erwählt und gründete die Stadt Xiengmai, sein Reich durch die Eroberung Lamphum's vergrössernd. Der erste Gründer der Stadt Lamphum war von einer Hirschkuh geboren, die durch das Lecken eines von einem Rasi (Einsiedler) bewässerten Steines schwanger geworden war. Als in späteren Zeiten das Reich unter eingebrochenen Unglücksfällen zu Grunde zu gehen drohte, wandten sich die Einwohner

für einen Fürsten an den König von Lophburi, und dieser schickte ihnen seine Tochter Nang Xamadevi, die schwangere Wittwe des Königs der Peguer (Chao Myang Mon). Sie gebar nach ihrer Ankunft in Lamphum zwei Söhne, die als Könige regierten.

Bei Einkäufen auf dem Bazar sah ich als Scheidemünze für kleine Beträge Cowrie-Muscheln*) im Gebrauch und wechselte mir einen Vorrath davon ein. Sie werden in gestrichenen Körben oder in nicht sehr genau geeichten Kokosnussschalen zugemessen, da das Zählen grösserer Summen zu viel Zeit wegnehmen würde. Zeuge werden ellenweis mit den ausgestreckten Armen gemessen. Der Markt bot eine mannichfaltige Auswahl von Früchten, darunter auch Orangen und süsse Tamarinden, die angenehme Erfrischungsmittel bieten. Am Abend wurde ein Nachtwächter postirt, der um mein Haus die Runde machte, und in kurzen Zwischenräumen einen hohlen Bambus anschlug, um von seinem Wachsein Kunde zu geben. Neben der Wohnung fanden sich Anlagen, in denen ich beim Spazierengehen amphitheaterartig aufsteigende Sitze um eine für Hahnenkämpfe eingehegte Arena sah. Die ganze Nachbarschaft des Hauses, das zwar im Hofe des Vice-Gouverneurs, aber deshalb auch neben den in eben diesem befindlichen Gefängnissen lag und bei seinen durchsichtigen Wänden den ganzen Tag über von den dort arbeitenden oder umherschlendernden Verbrechern inspicirt werden konnte, sagte mir nicht zu, und hätte ich lieber in dem Dzayat eines der grösseren Klöster meinen Aufenthalt genommen; da der Beamte indess darauf bestand, mich in seiner Nähe zu haben, weil er sonst für nichts verantwortlich sein könnte, gab ich seinen Vorstellungen nach.

Am nächsten Morgen früh erfrischte ich mich durch ein Bad, indem ich mich am Ufer mit Wassereimern übergiessen liess, und machte mich dann mit einigen Begleitern auf den Weg, in der Richtung, wo die Ruinen zu finden sein mussten. Nachdem wir die Strasse verlassen und uns eine Strecke durch

*) Die früher über ganz Indien als Scheidemünze verbreiteten Cowries kamen nach China (zu Navarete's Zeit) von Luzon über die Maldiven oder Baldiven (und Laccadiven).

den Jungle durchgearbeitet hatten, kamen wir zu einem verfallenen Tempel mit zwei Reihen hoher Säulen in der von seinen Mauern umschlossenen Area. Ein kleines Kloster mit Holzwänden war später an die Trümmer angebaut worden. In einem zerstörten Götzenhause lagen eine Menge zerbrochener Figuren aus Stein oder Kupfer umher, während in der Mitte ein vergoldeter Buddha grosser Dimensionen noch aufrecht zwischen dem Schutt da sass. Zwischen und über den Bäumen waren die Thüren verschiedener Pagoden (Phra Chedi) sichtbar, meistens so dicht mit Epheu und Schlingpflanzen umrankt, dass nur die hohen Spitzen frei blieben. Während ich sie untersuchte, holten mich einige Leute des Gouverneurs ein, die, meine Entfernung bemerkend, mir nachgegangen waren, und machten mir Vorstellungen darüber, dass ich mich in so abgelegenen Orten umhertreibe. Es gäbe dort keine Wege, auf denen man lustwandeln könne, und ich möchte mit ihnen nach der Stadt zurückkehren, wo Menschen wohnten. Ich setzte indess meine Explorationen fort, obwohl die dicht mit Dornengebüschen ineinander verschlungene Wildniss dem Vorwärtsgehen viele Hindernisse in den Weg legte, und Lachen stehenden Wassers oftmals weite Umwege erforderten. An einer offenen Stelle betrat ich die Ruine einer in Terrassen aufgebauten Pagode, unter deren Trümmern sich neben anderen Figuren die eines doppeltgesichtigen Janusbildes fand. In einiger Entfernung erblickte man einen Kreis kegelförmiger Pagoden, der sogenannte Phra-Phrang oder Phra-Phrom, und nach längerem Suchen in den ranken Pflanzenwuchs des Waldes entdeckte ich die Ueberbleibsel eines breiten Pflasterweges, der dorthin führte. Der erste Phra-Phrang, den wir erreichten, war mit hochspitzigen Phra-Chedi umgeben und glich in seiner Gestalt ziemlich dem Aufsatz der Gopali-Pagode von Pagan. Eine grössere stand daneben. Der Bau strebte kegelig in die Höhe, mit zurücktretenden Nischen aufsteigend, und war überall mit Sculpturen bedeckt. An den Ecken zeigte sich die Gestalt eines geflügelten Zwerges in grotesker Form. In einem nebenstehenden Phra-Phrang, der nebst den umgebenden Phra-Chedi durch eine Mauer eingeschlossen war, stieg ich über die Schutttrümmer zu der

oberen Terrasse empor, wo eine Figuren tragende Glockenpagode ziemlich gut erhalten war. Die Oberfläche des Phra Phrang zeigte sich in den Nischen mit Sculpturen verziert, und grössere Bilder waren in den Ecken ausgearbeitet. Zwischen einer besonders sorgsam ausgearbeiteten Gruppe von Arabesken fand sich ein sitzender Buddha. Von der erhabenen Position des obersten Stockwerks blickte man in weiter Ausdehnung über eine Waldwildniss, die das Terrain der alten Stadt bedeckte und überall die Spitzen der gebrochenen Thürme von Pagoden zwischen der dichten Vegetation herausschauen liess. Einige Punkte, wie ich auf dem Rückweg fand, waren zum Anbau auf's Neue gelichtet, und traf man hie und da zerstreut die Hütte eines Bauern. Auch ein Kloster war in dieser Einsamkeit errichtet, und hörten wir schon aus der Ferne die Stimme der buchstabirenden Knaben die Stille der Umgebung durchbrechen. Da wir auf der Heimkehr eine andere Direction einschlugen, stiessen wir auf die Reste einer alten Stadtmauer, die sich bis nach dem Weichbilde der neuen Ansiedelung verfolgen liess. Mandelsloe zählte in dem zu seiner Zeit weitberühmten Ayuthia 300 Tempel. Bei der Rückkehr nach meiner Wohnung strömte das Volk zusammen, um die Hahnengefechte zu sehen, deren Beginn durch das Schlagen einer dicken Trommel angezeigt wurde. Die Siamesen lassen auch Vögel im Käfige kämpfen, wie die Nok Khao, Nok Kathhap oder andere Arten von Tauben. Die Priester predigen natürlich gegen solche blutigen Kämpfe und drohen, dass die Eigenthümer kämpfender Hähne sich in der andern Welt mit Eisenstangen zerschlagen würden.

Ich schickte nach dem Beamten, mich über das Boot zur Weiterreise zu erkundigen, wurde aber auf die Ankunft des Gouverneurs vertröstet, der jeden Augenblick zurückerwartet wurde.

Am folgenden Tage besuchte ich einige der Klöster, weite Gartenhöfe mit einer Mannichfaltigkeit verschiedener Gebäude, und durchstreifte auf den Kanälen und Flussarmen, in die sich der Menam dort verzweigt, die schwimmenden Bazars. Das Treiben auf denselben ist ein äusserst lebendiges, und es war

unterhaltend, zu sehen, wie die Unzahl der kleinen Boote, die in grosser Schnelligkeit nach allen Richtungen kreuzten und oft mit den zerbrechlichsten Artikeln beladen waren, geschickt jedem Zusammenstoss auszuweichen wussten; doch ging es nicht immer ohne Accidenzen ab. Eine Kokosnuss-Verkäuferin wurde von einem Vorbeifahrer angerannt, so dass ihr leichtes Boot zu schwanken anfing und sich mit Wasser füllte. Sie steuerte rasch dem Ufer zu, war aber noch eine ziemliche Strecke davon entfernt, als ihr Fahrzeug zu sinken anfing und bald, umgeschlagen, zwischen den schwimmenden Nüssen und der Eigenthümerin umhertrieb. Sie suchte, so gut es ging, das Boot wieder aufzurichten und ihre Ladung zu sichern, wird aber schwere Havarie erlitten haben, da einige aus den benachbarten Häusern eiligst herbeirudernde Knaben nicht abgeneigt schienen, das Strandrecht geltend zu machen. Ohne Boot ist es unmöglich, in der Stadt fortzukommen, da auch da, wo es Wege auf dem Festlande giebt, dieselben jeden Augenblick in einen Kanal auslaufen, denen Ueberbrückung fehlt. Dennoch sind keine Miethboote zu haben, da der Eingeborene dieses dem Fremden unumgänglich scheinende Bedürfniss nicht kennt, denn für ihn ist der Besitz eines Bootes eben so sehr und noch mehr conditio sine qua non, wie der einer Behausung. Als ich das erste Mal zu Fuss ausging, lief ich mich verschiedene Male fest, und konnte erst nach langem Parlamentiren mit vorbeifahrenden Privatböten denselben begreiflich machen, dass ich sie herbeigerufen, um mir eine Passage nach einem andern Stadttheile zu geben. Doch waren die Chinesen leichter im Begriff, ein solches Verlangen zu verstehen, wenn ihnen gute Bezahlung geboten wurde.

Ich hatte in meiner Besichtigung der Stadtmerkwürdigkeiten den alten Dolmetscher zum Begleiter und überliess die Bewachung des Hauses dem Matrosen, der schon seit einigen Tagen über Unwohlsein und grosse Schmerzen klagte, obwohl ich seiner Krankheit nicht recht auf den Grund kommen konnte. Sein Puls und alle übrigen Körperzeichen waren so normal, dass ich als Schiffsdoctor seine Anmeldung zum Hospital unter die Rubrik „Shamming“ gesetzt haben würde, und in diesem Falle

nur deshalb zweifelte, weil ich keinen möglichen Grund zu solcher Verstellung denken konnte. Um von Arbeit befreit zu werden, brauchte es nicht zu geschehen, denn Arbeit war keine da; und unter den bestehenden Verhältnissen hatte sein Stöhnen nur die Folge, dass ich seine Diät auf Wassersuppen beschränkte, wofür er bei seinem früheren trefflichen Appetit gerade keine Prädilection haben konnte. Da er besonders an der hartnäckigsten Verstopfung zu leiden behauptete und die Abführmittel meiner Medicinkiste verbraucht waren, so besuchte ich einen siamesischen Collegen, um zu sehen, was ich unter seinen Arzeneischätzen Brauchbares auftreiben könnte. Er empfahl mir für meinen Zweck einige diminutive Pillen, die vielleicht homöopathische Kräfte besitzen mochten, war aber auch willig, mir etwas Aloe, Gummigutt und Coloquinthen zu verkaufen, die ich unter den rohen Droguen der Apotheke fand. Einige Besucher in seinem Hause unterhielten sich mit einem Würfelspiel, indem sie Cowries in eine Röhre warfen, aus welcher dieselben auf eine drehende Scheibe herabfielen. Abends badete ich im Flusse. In der Nähe Ayuthias findet sich der vielbesuchte Pilgerort des heiligen Fussstapfen (Phrabat), und in der Nähe soll an einer andern heiligen Stelle den Gläubigen der Schatten Buddha's sichtbar sein, wie zur Zeit der chinesischen Pilger in Vorder-Indien. Berühmt ist auch der Phu Khao oder Goldberg neben den Ruinen des alten Ayuthia. Nach den Geschichtsbüchern wurde der Platz des Phrabat (oder heiligen Fussstapfen Buddha's) unter der Regierung des Königs Phrachao-Songtham durch den Schwanenkönig (Phaya Hemarat) einem in der Einsamkeit des dortigen Bergwaldes lebenden Eremiten angezeigt (160, I. Bd.). Der davon benachrichtigte König liess einen Kuppeldom darüber erbauen, und in einem Gedicht, das dieses segenbringende Ereigniss feiert, fand ich in der Beschreibung der architektonischen Verzierungen erwähnt die Bilder Narayana's, Garuda's, Phaya-Sukri's, Hanuman's und Ongkot's, sowie die Figuren von hauerzähnigen Ungeheuern, Keulenträgern Kinarets und ähnliche. Der Phra Khao wird zur Zeit der peguanischen Kriege mehrfach von den Chronisten erwähnt.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, kam der Creole vor

mein Bett und berichtete, dass in der Nacht ein Einbruch geschehen sein müsse, da er meinen schwarzen Papierkorb ausserhalb der Hausthür gefunden habe. Es war dies ein wasserdicht mit Harz bestrichener Korb, in dem ich meine Manuscripte und wichtigsten Papiere verwahrte und den ich Nachts stets unter oder neben das Kopfkissen stellte. Ich hütete ihn natürlich auf das Sorgfältigste, war aber stets bemüht gewesen, meinen Leuten begreiflich zu machen, dass sein Inhalt für mich allein von Interesse sei, und hatte oftmals die Gelegenheit zum Lüften der Schriften benutzt, um sie vor ihren Augen und mit ihrer eigenen Beihülfe auszupacken, damit sie sich um so sicherer von der Werthlosigkeit solcher Papiere überzeugten. Ob doch noch ein Zweifel zurückgeblieben war, oder was sonst die Veranlassung sein mochte, genug, gerade dieses Stück meines Gepäckes war aus der Schlafkammer geraubt und, wie man deutlich sah, vor der Thür des Hauses untersucht und durchstöbert worden. Einige Papierfetzen lagen umher, der Hauptsache nach war jedoch der Inhalt, obwohl in Unordnung durcheinander geworfen, unversehrt. Nur ein paar Seidenzeuge, die sich zufällig darin befunden hatten, fehlten. Als ich, erfreut über den glücklichen Ausgang dieses Vorfalles, der für mich die schwersten Verluste hätte zur Folge haben können, in mein Zimmer zurückkehrte, vermisste ich dort nicht nur mein Portemonnaie mit einigen Geldstücken, sondern auch den einen meiner Pistolenkasten, der seinen gewöhnlichen Platz unter dem Mosquito-Netz an meiner Seite zu haben pflegte. Ich war zunächst geneigt, an Hausdiebe zu denken, schloss die Thür und liess durch den Matrosen das Gepäck der eingeborenen Diener untersuchen. Auf ihn selbst warf ich keinen Verdacht, da er mir von seinen Gönnern in Molmein als die ehrlichste und zuverlässigste Haut empfohlen war und sich auch bis dahin, von anderen kleinen Misshelligkeiten abgesehen, als solcher bewiesen hatte. Freilich kannte ich ihn im Grunde, trotz unseres längeren Beisammenseins, eigentlich nur wenig, weil ich so viel als möglich den nothwendig im Englischen geführten Verkehr mit ihm vermied oder doch auf das Unumgänglichste beschränkte, um meine ganze Zeit den Eingeborenen des bereisten Landes

zu widmen. Da die Visitation kein Resultat lieferte, liess ich dem Vice-Gouverneur rapportiren, der sogleich einen Schreiber schickte zur Aufnahme des Thatbestandes. Er verfertigte ein Verzeichniss der gestohlenen Gegenstände und fügte ihre Beschreibung sowie die von mir taxirten Preise hinzu. Im Falle sie nicht wieder aufgefunden werden sollten, wäre die Regierung verpflichtet gewesen, den Werth zu ersetzen.*) Im Laufe des Vormittags erhielt ich eine Einladung, der Berathung beizuwohnen, für die sich die obersten Behörden der Stadt im Hause des Vice-Gouverneurs versammelt hätten. Nach längerem Hin- und Herreden machte sich die Ansicht geltend, dass, obwohl der Beamte von Rechtswegen zur Erstattung des Verlustes verpflichtet wäre, doch die Nebenumstände in diesem Falle so wenig klar seien, dass es billig sein würde, ihn davon zu entbinden. Ich bestand indess auf eine zufriedenstellende Ordnung des Falles, ehe ich die Stadt verliesse, und verlangte den Gouverneur zu sehen, um an dessen Urtheil zu appelliren. Da derselbe indess nach einem kurzen Aufenthalt während weniger Stunden sogleich wieder abgereist war, ging ich nach weiterer Berathung auf den gemachten Vorschlag ein, die Entscheidung einem Schiedsgericht in Bangkok zu überlassen, da der Vice-Gouverneur sich doch Geschäfte wegen dorthin begeben müsse und dort mit mir zusammentreffen könne. Ich stellte nur die Bedingung, dass er vor mir oder doch gleichzeitig abreisen solle, damit ich seiner Anwesenheit in Bangkok sicher sei. Auf sein Versprechen, noch denselben Abend aufzubrechen, begab ich mich zu dem in der Zwischenzeit fertiggemachten Boot, um meine eigenen Vorbereitungen zu treffen. Ich fand dasselbe indess in einem so lecken und miserablen Zustande, dass ich die Annahme verweigerte und Ersatz durch ein brauchbareres verlangte. Man versprach bis gegen Abend ein besseres zu schaffen, um die verlangte Erlaubniss, auf eigene Kosten ein brauchbares miethen zu dürfen, verweigern zu können.

---

*) Auch in Birma sind die am Wege liegenden Dörfer eben so verantwortlich für die Sicherheit des Durchreisenden, wie (nach Aristoteles) die Anwohner der heiligen Herakles-Strasse. Der Ersatz wird vom Aeltesten geleistet, der sich wieder durch die Gemeinde schadlos macht.

Am Nachmittag landete ich, bei einer Excursion durch die Stadt, in einem Klostergarten, in dem die Mönche Zellen in einem Holzgebäude bewohnten, während der Tempel und Capellen aus Stein aufgeführt waren. Breite Treppen leiteten zu einer von Säulen getragenen Halle, die eine Menge Buddhabilder enthielt. Einige der Dächer waren mit einem Mosaikwerk aus Porzellanstücken, bunten Glasscherben und eingelegten Steinen verziert. An den Thüren wachten Ungeheuer oder Riesen, und unter den dort ausgehauenen Figuren bemerkte ich die einer dreiköpfigen Gottheit mit zehn Armen, sowie eine andere, die einen Dreizack trug und Schädel als Kopfputz. Im Innern sass, nicht mit untergeschlagenen Beinen, sondern wie auf einem Stuhle, eine gigantische Statue, die die ausgestreckten Hände auf die Kniee gelegt hatte. Unter den kleineren Bildern, die sie umgaben, fand sich ein bärtiges, in der Weise der chinesischen des Confucius. Die Hauptfigur sollte von Ceylon gebracht sein. In einem Theile des Gartens war ein künstlicher Hügel aufgerichtet und mit bemalter Glasur überlegt. Er trug eine Inschrift in Pali, und auf einer Säule daneben fand sich eine andere in chinesischen Charakteren. Im Innern eines Phra Prang, zu dem eine Treppe aufführte, fand ich eine grosse Ansammlung von Pali-Büchern, konnte indess den anwesenden Mönch nicht überreden, davon zu verkaufen.

Für die Nacht erhielt ich zwei Schildwachen an jede Thür meines Hauses, und liess aufpacken, um mit dem Frühesten in dem neuen Boote abzureisen, das man an die Stelle des refusirten geschickt hatte.

Während mit Sonnenaufgang die Sachen nach dem Landungsplatze transportirt wurden, erkundigte ich mich bei den Leuten des Vice-Gouverneurs, die um Feuer im Hofe beisammensassen, ob ihr Herr abgereist sei, erhielt aber nur ausweichende Antworten. Ich verzögerte deshalb meine Einschiffung und fand bald meine Vermuthung seiner Wortbrüchigkeit bestätigt. Auf gemachte Vorwürfe entschuldigte er sich mit eingetretenen Hindernissen und betheuerte, mir unverzüglich folgen zu wollen. Zur Sicherheit liess ich mir seine Adresse in Bangkok aufschreiben.

In den Vorstädten legten die Bootsleute, um sich noch mit einigen Kleinigkeiten zu versehen, am Hause eines chinesischen Krämers an, was mir Gelegenheit gab, einen Vang (Palast) des Königs zu besuchen, der noch im Bau begriffen, aber nach einem sehr ausgedehnten Plan angelegt ist. Die Ufer waren flach und niedrig, und da der Fluss nach allen Richtungen aus einander zweigte, hatten meine Leute oftmals über den nächsten und besten Weg Erkundigungen einzuziehen. Als sich die Fluth im Steigen des Wassers bemerkbar machte, hielten wir mit Einbruch der Nacht im Dorfe Samkhok, dessen erleuchtete Häuser sich in weiter Länge am Ufer hinstreckten. Der Beamte wohnte indess am andern Ende des Ortes, und kamen wir erst nach vielen Kreuz- und Querfahrten gegen Mitternacht bei seiner Wohnung an. Die Häuser, wie wir am andern Morgen sahen, waren alle in und über das Wasser gebaut, so dass man nur auf Stegen die Communication unterhielt. Der Amtmann war in Bangkok abwesend; sein Stellvertreter verschaffte mir indess im Laufe des Vormittags ein anderes Boot und liess die Bagage durch ein paar an den Beinen zusammengekettete Sträflinge umpacken.

Eine fast ununterbrochene Reihe im Wasser stehender Häuser verdeckte die Ufer, an denen hohe Palmen, in Alleen oder Gruppen, mit ihren breiten Fächern die Luft durchwogten. In Myang Notumberi, wo wir Nachmittags anlegten, war gleichfalls nur der Vice-Amtmann zu Hause, doch zeigte sich derselbe eifrig, rasch die gewünschten Boote zu schaffen und noch vor Abend einzupacken, so dass wir am frühesten Morgen mit der Ebbe aufbrechen konnten. Er versprach selbst in einem Zayat am Ufer zu schlafen, um in der Nähe zu sein, und sandte zwei Wächter, um während der Nacht vor meiner Kajütenthür zu schildern. In einem am Eingang eines Kanals gelegenen Dämonentempel fand ich zwei von Zeug bedeckte Planken dreieckiger Form und einige aus Bambu verfertigte Figuren.

Als ich, mit der Dämmerung erwachend, das Zeichen zum Aufbruch gab, fehlte der Steuermann, und mussten wir erst bei seinem Hause in einem abgelegenen Theil des Dorfes vorfahren, um ihn aus dem Bette zu holen. Der Fluss dehnte sich in die

Breite aus, und bald zeigten sich die hohen Pagoden, die buntgeschmückten Palastthürme Bangkoks, wo meine Bootsleute an der Wohnung des Phra-Klang, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, anlegten, um ihre wichtige Fracht sogleich in die richtigen Hände zu überliefern.

Da dieser hohe Herr nicht zu Hause war, verlangte ich von meinem Capitän, mich nach dem Consulate zu bringen; aber derselbe fürchtete seinen Kopf zu verlieren, wenn er weiterzufahren wagen sollte, ohne vorher pflichtschuldigsten Bericht abgestattet zu haben. Ich stieg deshalb, trotz seiner Protestation, aus und nahm den alten Dolmetscher mit, um zu sehen, ob wir uns in der fremden Stadt zurechtfinden würden, über die mein Begleiter aus seiner frühen Jugend noch einige Erinnerungen bewahrt zu haben glaubte. Wir hatten uns indess bald in einem Gewirr enger Gässchen verrannt, wo wir von den Vorbèipassirenden nur so viel ausmachen konnten, dass das englische Consulat, nach dem ich, als dem bekanntesten, zunächst fragen liess, weit entfernt und auf der andern Seite des Flusses sei. Miethboote oder Fähren schien es nicht zu geben, doch gelang es uns, zwei Chinesen, die auf einem kleinen Fahrzeuge umherruderten, heranzurufen und zur Aufnahme zu bewegen. Als sie bei Erkundigungen auf dem Wege hörten, wie weit unser Ziel sei, wollten sie uns sogleich an das Land setzen, doch trug ich Sorge, die geglückte Besitzergreifung nicht wieder fahren zu lassen. Im Consulargebäude fand ich Sir Robert Schomburgk, dem ich die englischen Pässe aus Molmein präsentirte, und der mir einen Diener mitgab, um mich nach dem hanseatischen Consulate (den Herren Pickenbach und Thiess) zu bringen. Von dort fuhr ich nach dem Hause Markwald u. Co., an welches meine Creditive ausgestellt waren, und dessen anwesender Chef, Herr Lessler, mir freundlich eine Wohnung in seinem Hause anbot. Diese Firma ist seitdem mit dem preussischen Consulate betraut, das bei meiner Anwesenheit interimistisch durch den englischen Consul mit versehen wurde.

Als ich zum Herbeibringen des Gepäckes zurückfahren wollte, geriethen die über das viele Hin- und Herfahren schon ganz rathlosen Chinesen in solche Angst, dass sie plötzlich, um

nicht weiter mitgeschleppt zu werden, eine Gelegenheit benutzten, an's Ufer zu springen, als wir gerade in der Nähe desselben hinfuhren, und durch den Schwung das Boot in den Strom hinausstiessen, wo es hülflos mit mir und meinem alten Helfershelfer umhertrieb. Glücklicherweise hatten sie in der Hast das eine Ruder vergessen, das ich benutzte, während mein Mate eine Planke ausbrach und damit steuerte. So kamen wir in einer etwas kläglichen Verfassung und jämmerlich zugerichtet durch stundenlanges Schwitzen in der Mittagssonne, da das Boot unbedeckt war, wieder bei dem Ministerhotel an, wo ich mich präsentirte und gnädige Erlaubniss erhielt, ein Privatlogis zu beziehen. Wir hingen das annectirte Boot an den Reisekahn an und nahmen es mit nach der Wohnung meines Gastfreundes, wo es am nächsten Tage durch die mit einem Geldgeschenk entschädigten Chinesen reclamirt wurde. Meine Ankunft in Bangkok fiel gerade auf den 31. December, und der Abend wurde in einem heitern Kreise deutscher Landsleute verbracht, unter den Gefühlen, als ob mich unverhofft ein wohlwollender Zauberschlag aus der birmanisch-siamesischen Vergangenheit in die ferne Heimath entrückt habe.

Auch am nächsten Tage fand ich noch eine befreundete Umgebung, indem zur Feier des Neujahrsfestes ein Bootsrennen veranstaltet war, wofür sich die englische, deutsche, französische und amerikanische Gesellschaft Bangkoks in einem Logirhaus für die See-Capitäne zusammenfand. Einen andern Kreis lernte ich bald darauf durch eine Einladung des englischen Consuls zu seinen Abendzirkeln kennen; doch war der Zustand meiner Gesundheit noch so schwankend, dass ich auf die Verordnung Dr. Campbell's, des dem englischen Consulate attachirten Arztes, der die Sache ernstlicher in die Hand nahm, auf mehrere Tage das Bett hüten musste. Als ich wieder aufzustehen fähig war, fand ich, dass verschiedene meiner Waffen und andere Sachen fehlten, und da der Koch sich seit unserer Ankunft an einige übelberüchtigte Subjecte seiner dortigen Compatrioten angeschlossen hatte, fiel der Verdacht zunächst auf ihn. Später aber leitete mich der Sergeant des englischen Consulates auf die richtige Spur des Schuldigen, dass es nämlich der Creole

sei, der, wie er aus anderer Quelle erfahren, schon in Molmein höchst verwegene Raubanfälle verübt habe. Er hatte sich eben wieder als Matrose engagiren lassen, bereit, in See zu gehen, als ich noch zeitig genug unterrichtet wurde, um wenigstens einen Theil meines Eigenthums zurück zu erhalten. Dann liess ich ihn gerne laufen da bei seiner unbestimmten Nationalität ein Process unter den damaligen Consular-Verhältnissen Bangkoks nur vielfache Weitläufigkeiten nach sich gezogen haben würde, ohne irgend einen Nutzen in Aussicht. Doch gab ich in Folge dieser Entdeckung auf, meine Klage auf Schadenersatz wegen des in Ayuthia erlittenen Verlustes zu betreiben, da der Beamte sich freiwillig beim Consul gestellt, aber zugleich seine Unmöglichkeit betheuert hatte, etwas für die Wiedererlangung thun zu können, indem alle seine polizeilichen Nachforschungen vergebens geblieben seien. Für meine eingeborenen Diener, die dem Uebereinkommen gemäss nach Birma zurückzukehren wünschten, hatte ich anfangs eine Passage auf einem für Singapore bestimmtem Schiffe engagirt, fand aber später eine passendere Gelegenheit durch den Anschluss an eine Karawane, die über den Pass der drei Pagoden direct nach Molmein zu gehen beabsichtigte. Der englische Consul versah sie, auf mein Ansuchen, mit den nöthigen Papieren, und blieben sie so zusammen. Die in Rahein zurückgelassenen Kranken kamen nach der Genesung mit einem Teakhändler nach Bangkok und ebenso Moung Lin, der mich wieder aufsuchte und auf's Neue um Dienst bat, seine früheren Fehltritte bitterlich beklagend. Ich behielt ihn für längere Zeit bei mir, bis er durch das Eintreffen eines von Zimmay gekommenen Verwandten Gelegenheit fand, mit demselben zurückzukehren. Sein Gefährte hatte schon früher den Landweg der drei Pagoden eingeschlagen.

Herr Lessler hatte mich mit grosser Gastfreiheit bei sich aufgenommen und auf das Sorgfältigste während meines Unwohlseins gepflegt; doch fand ich es für besser, mich bei einem von der Stadt entfernt lebendem Missionär, Herrn Chandler, in Pensionat zu geben, um meine ganze Zeit und Aufmerksamkeit dem Erlernen des Siamesischen widmen zu können. Derselbe besass, ebenso wie seine Gattin, eine gründliche Kenntniss die-

ser Sprache und bewohnte ein von ihm selbst erbautes Haus in einem Fruchtbaumgarten, wo er mehrere siamesische Mädchen und Knaben zur Erziehung bei sich hatte. Ein junger Mann, den er als eingeborenen Lehrer heranzuziehen dachte, wurde mir zum Munschi bestellt, und konnte ich über seine ganze Zeit disponiren und von Morgen bis Abend mit ihm studiren, sei es auf meinem Zimmer im Lesen von Büchern, sei es auf Spaziergängen durch Gespräche und Fragen. In der Zeit von wenigen Wochen konnte ich die Uebersetzung der mir verschafften Bücher beginnen, und war nach etwas weiterer Uebung auch bald im Stande, einfache Unterhaltungen zu führen und zu verstehen, so dass ich, mit diesem Dolmetscher, Boa genannt, an meiner Seite, die Klöster besuchen und dort den gewünschten Aufklärungen nachforschen konnte. Mein Begleiter verstand weder Englisch noch Birmanisch, und war nur in sofern ein Dolmetscher, weil er durch das stete Beisammensein mit mir mein schlechtes Siamesisch rascher verstand als ein fremder Zuhörer, und es diesem verdeutlichen komnte. Ich erreichte dadurch meinen Hauptzweck, auf den es zunächst ankam, dass ich nämlich genugsam die Sprache verstand, um meinen Zwischenredner in Fragen und Antworten controliren zu können, denn so lange das nicht möglich, sind Gespräche, die sich auf dem religiösen oder philosophischem Gebiete bewegen, sehr wenig zuverlässig, wenn man sich des Mundes eines ungebildeten Eingeborenen als Vermittelung bedienen muss. Es dauerte übrigens auch nicht lange, bis ich genügende Fortschritte gemacht hatte, um in rein wissenschaftlichen Erörterungen direct mit den Aebten oder Mönchen zu reden, und so ganz sicher zu sein, den Sinn ihrer Rede richtig aufgefasst zu haben. Zur Anleitung im Pali engagirte ich dann noch einen Privatgelehrten, der mich stundenweis besuchte. Für den grössten Theil meines Aufenthaltes in Bangkok behielt ich dieses Logis im Hause des Herrn Chandler, bei dem ich auch die meisten der übrigen Missionäre aus der protestantischen Confession kennen lernte. Erst gegen das Ende desselben, als meine Bekanntschaften ausgedehnter und die bei den Siamesen abzustattenden Besuche häufiger wurden, gab ich den wiederholten Einladungen Sir Robert Schomburgk's nach

und zog in das englische Consulatgebäude, wo ich dem Mittelpunkte der Stadt näher war. Von meiner Landwohnung aus musste ich für jede Stadtvisite einen ganzen Tag opfern, und suchte es dann immer so einzurichten, dass sich mehrere vereinigen liessen. Auf dem Rückwege blieb ich bei Herrn Markwald, der inzwischen von seiner Geschäftsreise nach China zurückgekommen war und mir viele Freundlichkeiten erwies. Durch seine geschäftlichen Beziehungen mit vornehmen Siamesen konnte er sowohl, wie Herr Redlich, ein jüngerer Associé in seinem Handlungshause, manche hülfreiche Hand bieten, um gewünschte Zwecke zu erreichen. Im Consulargebäude fand ich eine werthvolle Bekanntschaft in Herrn Knox, dem Interpreten und jetzigen Consul), den sein langer Aufenthalt in Siam zu einem umfassenden Einblick in alle Verhältnisse des Landes befähigt hatte. Da Sir Robert mir sein Reitpferd zur Disposition gestellt hatte, benutzte ich es gerne zu Erholungstouren, und hatte bei denselben oft Herrn Alabaster zum Gesellschafter, der mich über manche interessante Punkte rasch orientirte, oder Dr. Campbell. Von den Resten des Fiebers wurde ich durch eine Schwitzcur mit nassen Einwicklungen curirt.

Nebst mehreren anderen Freunden Herrn Markwald's benutzte ich die Gelegenheit seiner Heimkehr nach Europa, um ihn auf dem Singapore-Dampfer bis nach Paknam, an der Mündung des Menam zu begleiten. Vom Hause des Gouverneurs, wo ich im Hofe einen Santaphum mit Pferdefiguren als Opfergaben sah, gingen wir über den Bazar nach einer kleinen Citadelle, die dort angelegt, aber ohne Besatzung war. In dem nahegelegenen Kloster stand ein heiliger Pipelbaum mit gelbem Zeug umwunden. Ein anderer Baum hohen Alters, der am Ufer des Flusses wurzelte, war mit Mauerwerk unterbaut, um den einbrechenden Stamm zu stützen. Wo der Menam in das Meer ausströmt, ist mitten im Wasser neben einer kleiner Insel auf künstlichem Fundament eine Pagode (Samuth-Chedi) gebaut, die in bestimmten Jahreszeiten von zahlreichen Pilgern besucht und durch Umfahren mit Böten verehrt wird. Bei den gleichzeitigen Rennen zeigen die Siamesen eine englische Leidenschaft im

Wetten,*) gleich den Birmanen. Als wir am Abend in unserer Gondel nach Bangkok zurückkehrten, passirten wir durch den Kanal von Praklat, der die Hauptmündung des Menam in gerader Richtung abschneidet. In der Zeit des niedrigen Wasserstandes (von Februar bis Mai) wird dieser Arm durch Schleusen abgedämmt, weil sonst das Salzwasser mit der Fluth nach Bangkok heraufkommen und das Trinkwasser der Stadt verderben würde. In Paknam ist das Wasser beständig, auch während der Ebbe brakisch, und muss das frische Wasser von oberhalb Praklat dorthin gebracht werden.

In der Zeit der Ueberschwemmung mischen sich die Wasser des Petriu- oder Pachim-Flusses, des Thachim und des Mekklong bei Petschaburi mit denen des Menam, so dass sie dann eine gemeinsame Mündung haben. Ueber die von Korat abfallende Ebene vermittelt sich während des Regens auch eine Verbindung zwischen dem Kabin-Flusse und dem Flusse Sisuphons. Der Kanal Canap erhält das ganze Jahr die Communication zwischen Bangkok und Nakhon-najok offen. Die sprichwörtliche Fruchtbarkeit Siams hängt von seinem Nilstrom, dem Menam, der Mutter der Wasser (wie der Benuë in der Batta-Sprache nach Barth) ab, und sollte das Steigen desselben unter der gewöhnlichen Höhe bleiben, so vertrocknen die Reispflanzen aller der Felder, auf denen sich kein Schlamm absetzt. Beim Abfluss des Wassers bleibt eine Menge verspäteter Fische auf den Aeckern zurück, wo sie von den Einwohnern gefangen werden. Im Mai beginnt der Menam sich roth zu färben, wächst rasch und tritt Ende August nach allen Seiten über.**)

---

*) Auch die Annamiten lieben alle Arten von Wetten, und nach Trang-hoï-duc fordern sie sich heraus im Essen von Salzfleisch oder im Trinken von Thee. Pinto erwähnt unter den Bergvölkern Wettkämpfe im Fressen, wie zwischen Herkules und Lepreus oder Loke und Logi.

**) Doch bemerkt Pallegoix: Une chose qui paraîtra bien extraordinaire c'est que la partie basse de la plaine à douze lieues de la mer, n'est jamais inondée, tandisque la partie supérieure reste submergée pendant plusieurs mois. J'ai tâché de me rendre compte de ce phénomène et je ne vais pas d'autre manière de l'expliquer, qu'en l'attribuant à l'effet, des marées. Car quand la marée monte, elle repousse les eaux par une force irrésistible, et dès que la marée descend,

Die Siamesen theilen die Jahreszeiten in die Khin-nat-Radu (Saison der Hitze), Vasant-Radu (Saison der Regen) und Hemat-Radu (Saison der Kälte), sonst auch Na Ron, Na Fon und Na Nao genannt. Durch den veränderten Charakter der Vegetation ist der Anblick der Natur in der trocknen, ein durchaus verschiedener von der in der Regenzeit, und mit dem Eintritt der letzten (Ende Mai) entwickeln sich durch die elektrischen Processe der Atmosphäre grossartig schöne Schauspiele am Horizont. Im April weht mitunter der sogenannte Lom-heng (rothe Wind), der, in kurzen Stössen ausbrechend, die ganze Luft für Tage mit rauchigem Dampfe füllt. Während des Monsuns meinen die Siamesen zu beachten, dass die Wolken mit der Fluth heraufkommen, und nach dem Eintritt dieser auf Regen zu rechnen ist. Auch haben sie gleich den Birmanen einen Aberglauben, der mutatus mutandis auch bei dem Landvolk einiger europäischen Länder bestand, dass nämlich mit den Niveauveränderungen der Ebbe und Fluth die Flüssigkeiten ihrer eingesetzten Fischsaucen in den Gefässen sich hebe und senke. Die Fluthzeiten in Bangkok sind in ihren täglichen Veränderungen unregelmässig, aber gewöhnlich kommen zwei ablaufende Ebben auf eine Fluth. Beim Wenden der Fluth sagen die Siamesen: Nam kao sin bao, nam hmai chab hlai: das alte Wasser ist eben vorbei und das neue hommt an. Man sagt, dass der Nok budh (Centropus Philippensis) diesen Zeitpunkt durch sein Geschrei anzeige, und Andere schreiben dieselbe Unterscheidungsgabe dem Nok Chantong genannten Vogel zu.

Wenn man bei Bangkok in die Erde gräbt, so trifft man bald auf Salzwasser und Muscheln; die erhöhte Umgebung von Lophburi, der alten Hauptstadt, ist das erste Land, wenn man von der Küste kommt, wo sich Brunnen graben lassen. Die aus See kommenden Schiffe passiren (wenn die vierzehn Fuss bei

---

les eaux se précipitent dans le lit du fleuve ou des canaux, que la marée leur laisse libre, de manière que l'écoulement ayant lieu par le lit du fleuve ou des canaux à mesure que les eaux supérieures descendent, elles prennent cette même direction d'écoulement sans avoir le temps de se répandre dans la partie basse de la plaine.

Springfluth ihrem Tiefgange genügen) die vor der Mündung des Menam Chao Phaya gelegene Barre, indem sie dem Laufe des Flusses folgen, und finden, sobald sie in das eigentliche Bett (von 1200—1500 Schritt Breite) eingetreten sind, überall tiefes Wasser, so dass sie (bei 36—42 Fuss) dicht am Ufer unter den Baumzweigen hinfahren können. Im Golf läuft der Meeresstrom von October bis Ende März von Norden nach Süden, nimmt aber im April die entgegengesetzte Richtung von Süden nach Norden an. Der südliche Monsun beginnt im März, wendet sich im August westlich und macht am Ende September dem nördlichen oder nordöstlichen Monsun Platz. Im Monat Februar weht dieser südöstlich und geht dann durch Süden nach Südwesten um.

Aufenthalt in Bangkok.

Bangkok, die Stadt der wilden Oelbäume, erstreckt sich über eine Meile an beiden Ufern des Menam, besonders aber am linken; die innere Stadt, die den Palast enthält, ist mit einer bezinnten Mauer umgeben und nur an den Stellen der Land- oder Wasserthore zugänglich. Die äussere, an die sich das Quartier der Fremden anschliesst, läuft ohne bestimmte Grenze in die Vorstädte über. Die mittlere Stadt ist durch Kanäle und Flussverzweigungen in verschiedene Inseln getheilt, zwischen denen die Häuser auf dem Festlande dichtgedrängt beisammenstehen und kaum einen Raum für die engen Gassen offen lassen. Nur die Strasse des Haupt-Bazars ist breiter und von längerer Ausdehnung. In den äusseren Stadttheilen ist der Grund weniger beschränkt und sind die Häuser häufig von Gärten umgeben. Sie sind aus Holz oder Bambus gebaut und auf Pfähle gestellt, so dass man auf einer Treppe zu der Veranda emporsteigt. Steinmaterial wird ausser von den Europäern nur zu den Klöstern und königlichen Palästen verwandt. Der vornehmste Verkehr in Bangkok findet nicht auf dem Lande, sondern auf dem Wasser statt, indem an jeder Seite des Flusses eine doppelte Reihe schwimmender Häuser das Ufer einrahmt*) und den grossen Markt bildet, auf dem sich täglich der betriebsame Theil der Bevölkerung versammelt. Jedes Haus ist an

*) Wie es Hippokrates von den Pfahlbauten am Phasis beschreibt. Herodot spricht von den Resten einer Pfahlstadt im See Prasias.

der dem Flusse zugewendeten Seite offen und bildet durch die dort aufgestellten Gegenstände einen offenen Laden, den man im Vorbeifahren im Boote bequem inspiciren kann, um das Convenirende auszuwählen. Gewöhnlich wohnen die Handwerker derselben Zunft zusammen, so dass man einen raschen Ueberblick über den Vorrath gewinnt. Dazwischen liegen Verkaufsschiffe, die frische Früchte, Fische, Gemüse u. s. w. herbeigebracht haben. Von der Feuchtigkeit abgesehen, bietet ein schwimmendes Haus manche Vortheile, da es jeden Unrath leicht entfernen lässt und durch die allzu grosse Nähe des Wassers selbst die hinterindischen Schmutzliebhaber zum Waschen verführt. Auch ermöglicht es beliebige Ortsveränderung, indem man seine Wohnung mit der Ebbe oder mit der Fluth weiter treiben lässt, um sie an einem neuen Anlegeplatz zu befestigen. Freilich kann die Entfernung auch eine unfreiwillige sein, wenn auf unsicherem Grund geankert wurde. Als ich bei dem Missionär wohnte, sahen wir eines Morgens vor unserm Hause eine neue Strasse angetrieben, die während der Nacht losgerissen und von den Bewohnern mit ziemlicher Mühe nach ihrer legitimen Heimath zurückzubringen war. Hat man eine weite Fahrt auf dem Flusse zu machen, so muss stets die Ebbe und Fluthzeit berechnet werden, da die nöthige Zeit sich verdoppeln und verdreifachen kann, je nachdem jene günstig oder ungünstig ist. So viel es angeht, wird Alles zu Schiff abgemacht, und es findet sich deshalb immer die halbe Einwohnerschaft der Stadt auf dem Menam oder den Seitenarmen beisammen. Zwischen dem Bootgewimmel in allen möglichen Grössen, Farben und Formen ankern die europäischen Dreimaster, pfeifen die Dampfschiffe oder segelt die chinesische Djonke hinauf, mit den dröhnenden Schlägen der Gong die schon im Hafen liegenden Schiffe begrüssend. An den Ufern erheben sich in malerischen Gruppirungen die Thürme der schlanken Pagoden, blicken die Klostergebäude zwischen den Bäumen ihrer Gärten hervor, oder glitzern und schimmern die Dächer der mit Schmuck überladenen Paläste im Sonnenschein. Wenn sich die Böte der Privatleute der königlichen Residenz nähern, so knieen die Ruderer nieder oder umfahren dieselbe an dem andern Ufer,

bis sie den geweihten Bezirk passirt haben. Fährt dagegen eins der hochgeschnäbelten Staatsböte in einen Kanal ein, so stockt sogleich der Verkehr auf den denselben überspannenden Brücken, da es ein schweres Verbrechen sein würde, besonders für Frauenzimmer, sich oben auf der Brücke zu finden, während die Angehörigen einer fürstlichen Familie unten hindurchfahren. Auf den Kanälen kommen auch die Reisböte herauf, ihre Ladung zur Stadt zu bringen, wo dieselbe für die Befrachtung der europäischen Schiffe aufgekauft wird. Die meisten Kauffahrteifahrer finden Wasser genug, um den Menam nach Bangkok hinaufzusegeln, und nur die grösseren Kriegsschiffe müssen an der Mündung in Paknam bleiben, da sie die Barre in der Einfahrt hindert. Seit der Ermässigung der Zölle und dem Aufgeben der meisten Monopole hat der europäische Handel mit Bangkok sehr zugenommen und beginnt mehr und mehr die chinesischen Djonken zu verdrängen. Doch erscheint bis jetzt noch jährlich eine ziemliche Anzahl derselben, die in der Zeit des günstigen Monsuns herabkommen und dann den Wechsel zur Rückkehr erwarten, so dass in jedem Jahre eine Reise zurückgelegt wird. Im Vergleich zum hochaufgebauten Hinterdeck liegt der Bug tiefer im Wasser, damit die dort angemalten Augen ihren Weg durch die Wasserwogen finden können. Nach dem Ankern verwandelt sich die Djonke (wie das Palmölschiff im Niger) in einen mit Matten überdachten Laden, in dem die mitgebrachten Waaren ausgestellt und den vorbeifahrenden Käufern feilgeboten werden. Wenn wieder segelfertig, zeigt sie es durch hinten aufgesteckte Fähnchen an. Wenn sie mit Reis gefüllt sind, belasten sich die Djonken an beiden Seiten mit Sandelholz und nehmen dann als Deckladung Baumwollen-Ballen. Plinius rechnete für arabische Djonken die dreifache Reisezeit verglichen mit römischen Schiffen, und dasselbe Verhältniss gilt ungefähr zwischen den chinesischen und europäischen Fahrzeugen.

Die Wohnungen der Vornehmen bestehen in einem Compound von Häusern und Höfen, in denen das Hauptgebäude dem Herrn zum Aufenthalt dient, die übrigen den Frauen, Dienern oder Sklaven. Siamesen des gewöhnlichen Volkes begnügen sich mit einem Fachwerk aus Bambu, in dem sie sich zwei oder

drei kleine Zimmer einrichten; doch sind Kaufmannshäuser, um die Waaren sicher zu verwahren, auch mit Plankenwänden versehen. Viele derselben, besonders die chinesischer Händler, tragen bunte Aufschriften und Anpreisungen in chinesischer oder siamesischer Schrift. An den Giebeln der einer Kanal-Einfahrt gegenüber oder an einer Strassenecke liegenden Häuser sind Talismane angebracht, um den bösen Blick oder auch, nach der chinesischen Auffassung, die feindliche Luft abzuwehren. Durch ein über die Thür gemaltes Achteck bleibt ein schwimmendes Haus gegen das Anrennen von Böten geschützt.

Eine Fahrt auf dem Menam bietet das mannichfaltigste Interesse, da man überall in das Innere der offenen Wohnungen hineinblicken und die Bewohner bei ihren häuslichen Geschäften beobachten kann. Man sieht sie kochen, essen, schlafen, mit ihren Bekannten um einen Theetopf zusammensitzen, der Vorlesung eines Priesters lauschend, mit ihren Kindern spielend; der Handwerker sitzt eifrig an seiner Beschäftigung, der Müssiggänger raucht, eine für Flucht oder sonstige Vergehen mit Fesselung an den Beinen bestrafte Frau wäscht demüthig und beschämt die Küchengeräthe. Dann findet man Käufer oder Verkäufer in langen Unterhandlungen begriffen, hört die kreischende Stimme zankender Weiber, oder findet sich in einem Knäuel von Böten verwickelt, aus dem sich unbeschadet herauszuwinden die ganze Aufmerksamkeit des Steuerers nöthig ist. In einer Ecke der Veranda oder auf dem Festlande des Hofes errichtet der Hauseigenthümer gerne eine San thu, eine auf Pfosten gestellte Capelle, wohin Puppenfiguren von Menschen oder Pferden für die Schutzgeister gelegt werden; die in den Gärten errichteten Sanchao sind in verschiedene Abtheilungen getrennt, und in die obere Platform werden herzförmige Holzstücke gelegt mit Lehmfiguren von Elephanten und Crocodilen als Opfergaben. Die Kaufleute knüpfen ein kleines Stück rothes Zeug an ihr Boot, damit dasselbe Glück im Handel habe. Um zu zeigen, dass ein Boot zum Verkaufe ausgeboten wird, stellt man einen Stock mit einem Mattenkranz aufrecht in dasselbe. An den Bäumen sind oft Zeugstücke aufgehängt oder Käfige mit kleinen Puppen für den Phra-Phum oder den Gott

der Luft. In einem Sanchao, das in einer Nebengasse des Bazars lag, waren die beiden Capellen mit künstlichen Blumen und Räucherkerzen gefüllt, während Crocodilschädel und keulenartige Stöcke umherlagen. Die Märkte sind meist nach den nahegelegenen Klöstern genannt, wie Talot Chao Fa und ähnliche. Unterhalb Bangkok findet sich ein Kok Knai (Büffel-Einzäunung) genannter Platz, wo vor Gründung der Stadt ein Dorf lag.

Beim Bau eines schwimmenden Hauses muss zunächst das Floss gelegt und fest verbunden werden, wofür man die Leute theils in Böten, theils im Wasser stehend oder glitschend arbeiten sieht. Bei nicht genauer Verbindung gleiten leicht einige der Balken aus, und treffen sich oft Häuser, die so mit der einen Seite eingesunken sind und schief stehen, wie das Deck eines überliegenden Schiffes. Um das Haus bei einem Familienfeste zu schmücken, bleibt auf dem Vordertheile des Flosses Platz ge-...z. und mitunter sieht man dort selbst eine Bühne aufgeschlagen, um Theaterstücke aufzuführen, denen man vom Fluss aus ...chaut. Manche Häuser, die in der trockenen Jahreszeit auf dem Trockenen liegen, sind während dem Regen von Wasser umgeben, wie überhaupt bei dem Steigen des Flusses durch die Überschwemmung viele der Strassen-Kanäle für Böte zugänglich werden, in denen man sonst nur mit Mühe fortkommt; doch ...ht auch die Ebbe und Fluth einen Unterschied, und kann ... geschehen, dass man die letztere erwarten muss, um ein Haus zu erreichen, das während der ersteren von einem weder zu Fuss noch zu Schiff passirbaren Morast umgeben ist. Die Siamesen bewahren die auch in ihren historischen Büchern wiederholte Ansicht, dass sich das Meer allmälig von ihrem Lande zurückgezogen hat, und nach Pallegeix ist das auch noch jetzt*) ...merkbar. An einigen Theilen der Küste bei Bahn Phasoi er-...ecken sich durch die fortgehende Sandbildung so weite Wat-

*) Dans un voyage au bord de la mer mon vieux pilote me montra un gros ... qui était à un kilomètre dans les terres, en me disant: Voyez vous cet ... là? Quand j'étais jeune j'y ai souvent attaché ma barque aujourd'hui voyez ... il est loin?

ten in das Meer hinaus, dass die Eingeborenen mit einer besondern Art flacher Böte über die sonst unpassirbaren Lehmbänke*) hinzusegeln gelernt haben, bis später der am Cap Liant vorspringende Granit und Porphyr beginnt. Beim Ausgraben der Strasse nach dem Prabat soll ein dickes Ankertau gefunden sein, und manche der jetzt im Lande gelegenen Plätze gelten der Tradition nach für frühere Seehäfen. Ueber die von Anghien nach den Hügeln von Kao kheo erstreckten Grasflächen bemerkt Schomburgk: It was of great interest to me to find that this plateau was a raised sea bottom. On the highest part, which we traversed, perhaps 60 feet above the level of the sea pits had been dug for the sake of procuring sand and here I found shells of a similar description as those which are now to be met with in the Gulf.

Man sieht die Siamesen ungescheut in allen Theilen Bangkoks baden, und sie scheinen die Crocodile nicht zu fürchten, da es ihnen verboten sei, innerhalb des Stadtbezirks zu beissen. Sollte es doch geschehen, so schickt der König seine Beschwörer, die durch ihre Zauberformel das Crocodil an die Oberfläche des Wassers bannen und es gefangen nehmen, indem sie ihm auf den Nacken springen und die Augen eindrücken. Das geräuschvolle Leben auf dem Flusse verscheucht wahrscheinlich die Crocodile, die ohnedem so viel Nahrung in dem Abfalle finden, dass sie sich um die Badenden nicht zu kümmern brauchen.

Die siamesischen Kaufleute sowie die in Bangkok angesiedelten Chinesen ziehen schon seit Längerem die europäischen geriggten Schiffe den Djonken vor, und manche jener sind siamesisches Eigenthum, da sowohl der König als verschiedene Prinzen mehrfach Ankäufe gemacht haben. Auch werden sie

---

*) It is strange when lying of Bangplasoi to watch the native vessels sailing in over the hard mud rising gradually out of the water and sliding over the two miles bank to the jetties, as swiftly a if they were in their properelement. It is also curious to observe women and children going out to collect fish entangled in enclosures made so as to cut off their retreat with the falling tide, kneeling with one knee on a small board or sledge and propelling themselves by quick strokes with the other leg, they attain a pace faster, than ponies can gallop (Alabaster).

schon auf den Schiffswerften in Bangkok gebaut, ebenso wie Dampfer, und obwohl die Maschinen für die letzteren bisher noch von Amerika oder England gekommen sind, so ist die Bemannung doch bereits ganz aus Einheimischen besetzt, oft selbst die Ingenieure eingeschlossen. Bei einer Fahrt nach der malayischen Halbinsel ging der König einmal mit 18 Dampfern in See, auf denen, wie es hiess, sich kein Fremder befand. Das, auf dem sich der König selbst eingeschifft hatte, war ganz mit den rothen Uniformen der Soldaten gefüllt, während verschiedene Musikbanden in Abwechselung ununterbrochen spielten. Als Sir Robert Schomburgk die dreihundert Pik (Samrayot) zu besuchen wünschte, wurde ihm ein Regierungsdampfer gestellt, auf dem der Capitän gleichfalls Eingeborener war.

Der Reis wurde früher nur in den Handmühlen der Chinesen gereinigt, die die ganze Strasse eines Kanals einnahmen, von den Bergen der aufgeschütteten Hülsen umgeben. Neuerdings indess haben die Europäer und Amerikaner Dampfmühlen eingerichtet, neben denen die primitiven Concurrenten nicht lange werden bestehen können. Die Ausfuhr an Teakholz, meistens Privateigenthum des Königs oder einiger Prinzen, war im Zunehmen, und Capitän Burns, der aus dem Staatsdienst, als Bevollmächtigter Martaban's, ausgetreten war, kam gerade, um grössere Geschäfte einzuleiten. Ausserdem können Cardamomen (von Kambodia), Pfeffer (von Chantabun), Zucker, Gamboge, Lack, Sapanholz, Zinn, Hörner, Elfenbein u. A. m. unter den Export-Artikeln aufgeführt werden. Kha Klao ist das Departement der Einfuhr, Kha Ohk des Exports.

Die Chinesen sind etwas unruhige Unterthanen und wegen ihrer geheimen Verbindungen (wie auch in Singapore) gefürchtet. Unter der vorigen Regierung stifteten sie wegen neuer Taxen, oder um die vorhandenen zu vermindern, mehrere Aufstände an. Im Allgemeinen geht die Politik der Regierung dahin, jeden durch Reichthum oder Einfluss bedeutenden Chinesen in den siamesischen Adelstand zu erheben, um ihn dadurch in die Interessen des Landes zu ziehen. Der Clangeist der Chinesen rührt von dem Zusammenhalten der Seh oder Stämme her, zu denen Jeder nebst seiner Familie gehört. Kaiser Pington führte

zuerst Sze oder Seh — 20 an Zahl — ein und Kaiser Bunnong vermehrte sie auf 100, indem er das ganze Land unter seine 99 Söhne vertheilte und einen Antheil für sich behielt. Gewöhnlich aber sprechen die chinesischen Bücher von den 100 Familien als den ursprünglichen. Die in Birma häufigen Empörungen der Phaya Alaun kommen mitunter auch in Siam vor, wie erst vor einigen Jahren ein Priester von den Behörden ergriffen sein sollte, weil er sich für einen embryonalen Gott ausgab. In Java sind durch neue Gotteserscheinungen*) oder durch falsche Propheten (Kraman) veranlasste Aufregungen nichts Seltenes.

Bei ihrem grossen Fleisse bringen es die Chinesen unter den apathischen Bewohnern Siams leicht zu Vermögen. Manche der jetzt Reichen haben damit begonnen, dass sie kleine Kuchen buken und sie für Abfall von Eisen und Kupfer vertauschten. Der den Chinesen erlaubte Besuch der Opiumhäuser**) ist den Landeskindern verboten. Die in Siam geborenen Chinesen (Tjek) werden Tjin-nam-phrük genannt, d. h. ein Chinese, der Pfefferwasser (nam-phrük) isst. Die Küche der Chinesen, obwohl aus den heterogensten Bestandtheilen gemischt, ist doch an sich flau, da die meisten Speisen ohne Salz oder Zuthaten gekocht werden, wogegen die Siamesen ohne die heissen Currysaucen nicht bestehen können. Der Spottname Tjek kommt von dem häufigen Tjek, Tjek (als Anrede in der zweiten Person). Die Siamesen heissen Sian-La bei den Chinesen. Ein chinesischer Literat gab mir einige Mittheilungen aus seinen Büchern, worin mehrere Namen indess nach siamesischer Weise umgeändert schienen. Thongtaischo, ein vergötterter Priester (durch die Buddhisten in China als Gottheit verehrt), auf welchen alle

*) Der unsichtbare Jogi in Kiddarpore wurde 1832 als eine incarnirte Gottheit angebetet (in Indien).

**) Als Sir Henry Pottinger 1842 die Legalisirung des Opiumhandels verlangte, entgegnete ihm Kaiser Tan Kuang: It is true I cannot prevent the introduction of the flowing poison, gain seeking and corrupt men will for profit and sensuality, defeat my wishes, but nothing will in duce me to derive a revenue from the vice and misery of my poeple (s. Doolittle).

gegenwärtigen Bücher Bezug haben, wurde vor 23,000 Jahren in Potolangcheh geboren. Sämmtliche Berichte von Fo, der in alten Zeiten verehrt wurde (vor 3000 Jahren geboren), sind jetzt verloren gegangen. Buddha heisst Maiteho bei den Chinesen, die Omito Phut in Gebeten anrufen. Die chinesischen Buchstaben wurden zuerst durch Bannon und Buhon erfunden, dann aber durch Hu und Son verbessert. Die Erfindung der Schreibmaterialien aus Baumblättern wird sonst dem Sinlong und der Buchstaben dem Huang-Ti (Hongteh) zugeschrieben. Von den drei Kaisern (Sang Huong) lehrte Fuh-Hi (der Erfinder der acht Diagramme) die Arzneikunst, Shin-Nung den Ackerbau und Huang-Ti*) (Hokki) die Verfertigung der Kleider.

Schon in den ersten Wochen meiner Ankunft hatte mir der König eine Audienz bewilligt, und an dem bezeichneten Tage erschien ein Hofmann in seinem Boote, um mich nach dem Palaste zu führen, der am Flusse liegt. Von der Landungstreppe muss man erst ein Convolut enger Gassen passiren, wo Verkaufsläden und Speisehäuser für die Soldaten aufgeschlagen sind, ehe man zum Eingangsthore kommt. Auf der andern Seite der den Palast umgebenden Mauer erstreckt sich ein freier Platz, der zu Paraden und sonstigen Festlichkeiten dient. Der Ceremonienmeister führte mich in der Nähe der Hauptwache in einen kleinen Pavillon, wo er mir einen Stuhl hinstellte neben einen Tisch und Cigarren, um die Zeit zu vertreiben. Nach einigem Warten kam er zurück und brachte mich nach dem Audienzsaale, der, am Ende der die Decke tragenden Säulenreihen, den Thron enthielt. Nachdem ich einige Worte mit den anwesenden Ministern gewechselt hatte, blickte ich aus dem Fenster auf den Hof hinab, wo einer der jungen Prinzen auf einem Pony spazieren geführt wurde, als ich etwas an meiner Wade kratzen fühlte und beim Umdrehen fand, dass einer der Hofleute zu mir herangekrochen war, um mir auf

*) Dieser verbesserte auch durch seinen Minister Dsangkie die Schriftzeichen und führte den sechzigjährigen Cyclus ein. Dann folgten noch vier Kaiser bis auf Tschi, an dessen Stelle Jao erwählt wurde, der durch seine Beamten Schun und Ju das Land trocken legen und gesetzlich ordnen liess.

diese Weise Nachricht von dem Eintritt Seiner Majestät zu geben. Die ganze Halle war mit den zur Erde geworfenen Körpern des Gefolges bedeckt, als der König, ein kleiner schmächtiger Mann mit lebendigen Augen, auf mich zukam, mir nach englischer Weise die Hand schüttelte und sich mit mir auf eine niedrige Ballustrade niedersetzte, neben einen Priester, den er mitgebracht hatte und mir als einen gelehrten Bischof vorstellte, der immer bereit sein würde, in fraglichen Fällen die nöthige Auskunft zu geben. Er liess sich in einem bei seiner polternden Aussprache nur halb verständlichen Englisch über die Formen aus, die der Buddhismus in den verschiedenen Ländern angenommen habe, und erhob den nepalesischen Glauben an Adi-Buddha als der christlichen Anschauung am Nächsten kommend. Auf einige Fragen meinerseits ging er des Weiteren auf die Dhamma ein, die das Universum durch die Naturgesetze regiere und die stützende Grundlage der Existenz bilde. Mit der Versicherung seiner Unterstützung, wenn ich nach dem Studium des Siamesischen auch das der Sprache von Magadhi (Pali) beginnen sollte, entliess er mich unter einem Händedruck. Der jetzige König war schon beim Tode seines Vaters (1825) der eigentliche Thronerbe, als der einzige legitime Sohn, zog sich aber vor seinem älteren Halbbruder, der den Thron usurpirt hatte, in ein Kloster zurück und stieg bald zu den höchsten Ehren in der Geistlichkeit auf. Er benutzte diese Zeit nicht nur zum Studiren des Pali und der heiligen Schriften, sondern liess sich auch von den französischen Missionären im Lateinischen, sowie von den amerikanischen im Englischen unterrichten. Ausserdem spricht er Birmanisch, Peguanisch, Cochinchinesisch, Malayisch und Hindostanisch. Als er im Jahre 1851 beim Tode seines Vorgängers den Thron bestieg, erhob er seinen Bruder zum zweiten König (Vang-na oder des vorderen Palastes). Auch dieser ist ein sehr gebildeter Fürst, der das Englische noch weit correcter spricht und schreibt (obwohl ohne Eleganz, als besonders von Seeleuten erlernt), der sich aber sonst in seinen Studien besonders den Naturwissenschaften und der Mathematik zugewandt hat, worin er auch seinen Sohn (als Prinz George bei den Fremden bekannt) zu

unterrichten sucht. Er zeigte mir bei einem späteren Besuche in seinem Palaste ein chemisches und physikalisches Cabinet, sowie sehr in's Detail gehende Karten des Landes, die er nach eigenen astronomischen Beobachtungen angefertigt hatte. Im vorigen Jahre traf die Nachricht seines Todes in Europa ein.

Ein dritter Bruder des Königs ist der Prinz Krom Luang, ein wohlbehäbiger, fetter Herr, der zum Präsidenten des ärztlichen Collegiums ernannt ist und sich auch das Doctordiplom einer amerikanischen Universität zu verschaffen gewusst hat. In einem ärztlichen Gespräch mit ihm wollte ich ihm einst einige Punkte des Schädels zur Erklärung andeuten und beugte dafür meinen Arm über seinen Kopf,*) wurde aber rasch durch das drohende Knurren, das wie ein dumpfes Geroll aus dem Munde aller seiner auf der Erde kriechenden Vasallen zu mir heraufschwoll, an den begangenen Etikettenverstoss erinnert, da es in Siam keine grössere Beleidigung giebt, als einen Höhergestellten am Kopfe zu berühren. Das Rasiren hat deshalb für die vornehmen Herren seine eigenen Schwierigkeiten, und die heiligsten der Priester schaben sich gegenseitig, um die Beleidigung durch die Revanche wieder gutzumachen. In Vorder-Indien werden besonders Brahmanen zu Köchen gewählt, da aus ihrer Hand Jeder Speise annehmen kann. Ich besuchte den Prinzen mehrfach, um aus seiner Privatbibliothek Bücher zu leihen, und hatte dabei mitunter Gelegenheit, Aufführungen seiner Capelle und chinesischen Schauspielen beizuwohnen. Eines Tages traf ich ihn an der Landungstreppe im Begriff, sein Staatsboot zu besteigen, da er eiligst nach dem Königshof berufen war, wo den weissen Elephanten ein Unwohlsein befallen hatte.

Wenn ich des Morgens früh zu seinem Schlosse kam, fand ich häufig die Staatszimmer mit langen Reihen von Mönchen gefüllt, die er aus Verdienstbedürfniss zum Frühstück eingeladen hatte. Die zahlreichen Frauen des Harems unterhielten sie dann

*) It is contrary to the mysteries of the Tapu (in New-Zealand) to touch any thing, that has been over the head of a chief, that portion of his body being deemed sacred (s. Brown).

mit einem Concert, in welchem sie selbst die Sängerinnen und Musiker bildeten. Da der Prinz häufig in Verlegenheit war, die vielfach gestellten Fragen, wenn sie nicht das medicinische Gebiet betrafen, zu beantworten, so liess er einen zu seinen Vasallen gehörigen Edelmann rufen, Khun Sara-Prasöt, den er mir als einen in allen Fächern wohlbewanderten Gelehrten empfahl, mit dem ich mich in zweifelhaften Punkten berathen könne. Ich besuchte ihn seitdem mehrfach in einem kleinen Gartenhause, das er in einer abgelegenen Vorstadt bewohnte, und fand in seinem Besitz einige seltene Bücher, die manches Licht auf die ältere Literatur des Landes warfen.

Bei einem meiner Besuche bemerkte mir der Prinz Kromluang, dass der König bei seinem letzten Besuche in Pathommachedi von einem Pratithan gehört habe, einer wunderbaren Erscheinung, die sich als helles Licht auf einem nahegelegenen Berge zeige, aber nicht jede Nacht, sondern unregelmässig. Er liess mich fragen, ob ich nicht geneigt sei, dorthin zu gehen, um der Ursache auf den Grund zu kommen. Da meine Abreise damals schon bevorstand, musste ich solchen, auf längere und unbestimmte Zeit ausgedehnten Auftrag ablehnen. Auch andere Mirakel schienen in jener Gegend zu geschehen, denn wenige Tage darauf hörte ich im Hause eines chinesischen Kaufmanns gerade ankommende Reisende von einem unheimlichen Boot übernatürlicher Form und Gestalt erzählen, das sich kürzlich in Nakhon Xaisi gezeigt habe, und worüber auch schon an den König Bericht erstattet sei.

Die Seele des Ministeriums war der Phra Kalahom,*) gefürchtet als Intriguant und selbst als Conspirator, aber wegen seiner Thatkraft und Fachkenntniss dem Könige unentbehrlich. Er liebte die Fremden nicht, deren zunehmender Einfluss so manche alte Sitte mit dem Untergang bedrohte, machte aber gute Miene zum bösen Spiel, da er verständig genug war, die

*) Bowring sagt von ihm: His sagacity, his activity, his boldness, his directness of purpose and consistency of action, excited my admiration from my first intercourse and that feeling was only strenghthened by more intimate acquaintance.

Unmöglichkeit des Widerstandes einzusehen. Doch war er auch gegen die einheimischen Missbräuche nicht blind. Als ich eines Tages im Palaste auf eine Audienz wartete, gerade an einem Feste, wo der König, wie es häufig geschah, einige Hunderte oder auch Tausende der Mönche fetirte, sass er neben mir und bemerkte, auf die Schaaren der mit gefülltem Ränzel heimziehenden Kapuziner deutend: „Statt diese Bettler und Tagediebe zu füttern, sollte man sie unter die Soldaten stecken oder arbeiten lassen, dann wären sie doch noch etwas nütze; aber so liegen sie dem Lande nur zur Last.“ Erst auf eine Einwendung meinerseits, statuirte er eine Ausnahme für die zum Studium Geneigten, die den Volksunterricht leiteten. Bei einem späteren Privatbesuche erwiederte er mir auf einige Fragen, dass ich über solche geschichtliche oder religiöse Streitpunkte bessere Auskunft von dem Könige erhalten würde, er selbst verstehe nichts davon, hörte aber mit Interesse zu, als sich das Gespräch auf Technologie und Maschinenbau wandte, und begleitete sein Nachfragen mit Bemerkungen, die von Sachkenntniss zeugten.

Tief befangen in der priesterlichen Gelehrsamkeit seines Landes ist dagegen der Phra-Klang (der als Minister des Auswärtigen fungirende Schatzmeister), der aber dennoch offene Hinneigung zu europäischer Civilisation zeigt. Eines Abends, wo mich Herr Alabaster auf seine Einladung dorthin begleitete, wandte sich das Gespräch auf die neue Secte des Buddhismus, die der König zu stiften suchte, als reformatorischer Versuch, alles Fabelhafte und Unglaubwürdige aus den Palischriften auszuscheiden und nur die moralische Essenz derselben beizubehalten. Der Geist, hiess es, würde nach dem Tode des Körpers unsterblich fortleben, obwohl nicht in der Weise, wie das Neibban im Abhidhamma dargestellt würde. Alle Religionen auf der Erde, bemerkte der Phra-Klang, könnten in zwei Klassen getheilt werden, einmal diejenigen, die andere Mächte zur Hülfe rufen, wie Kinder nach ihren Eltern schreien, und dann solche, die die Hülfe in ihrem eigenen Geist finden. Der Unterschied zwischen Religion und Philosophie ist für den Buddhismus im Sinne der westlichen Civilisation nicht vorhanden.

Bei einem Besuche, den ich mit Capitän Knox eines Vormittags abstattete, und bei dem ein Gerichtsfall verhandelt wurde, beklagte sich der Minister, dass durch die bestehenden Consular-Verhältnisse und die auf den abgeschlossenen Vertrag begründeten Prätensionen der Fremden das Recht vielfach verkehrt würde. Jeder, der zufällig in Singapore geboren sei, nenne sich einen englischen Unterthan und nähme alle Prärogative eines solchen in Anspruch, und ebenso würden auch wieder die in Siam geborenen Kinder der Fremden der Gerichtsbarkeit des Landes entzogen und unter den Schutz des Consulates gestellt. Für handelsgerichtliche Fälle, die die fremden Kaufleute betreffen, war im Zollhause ein eigenes Tribunal eingerichtet, wo Richter und Schreiber jeden Vormittag umherlagen, und ihre Bücher daneben. Bei einem Besuche des Bürgermeisters (Luang Myang) in der Altstadt kam ich gerade zu einer Gerichtssitzung, die hinter einem Holzgitter abgehalten wurde. Eine in Ketten hereingebrachte Frau wurde von einer andern, die ihre Schulden bezahlt hatte, freigekauft, der Schreiber fertigte den Contract aus und las ihn vor. Der Gefangenwärter wurde dann herbeigerufen, die Ketten abzunehmen, da die um die Beine befestigten Ringe mit eisernen Zangen abgedreht werden mussten. Man sieht mehrfach Frauen, denen die Haut über den Waden wie mit einem Ringe eingeschnitten geblieben ist, aus der Zeit der Gefangenschaft. Im Hintergebäude (des Thim) waren die Gefangenen in einem engen Raum zusammengepfercht, und die Verwandten sassen mit den herbeigebrachten Speisen vor der geschlossenen Thür, auf Einlass wartend. Bei einer Anklage wegen Diebstahls, die ich vor dem Chao Chokotay verhandeln sah, wurde einer der Verdächtigen auf eine Leiter gebunden und mit Ratan auf den Rücken gepeitscht, um ihn zum Geständniss zu bringen; die Zeugen*) werden geschworen.

---

*) Shoemakers, are not admitted as witnesses, because of mean degree in Society, potters not on account of the story in the Paliwork Chunna-Khosokkha of a prince sendingan undutiful son with a death warrant to a potter, who killed his own son, to whom the letter had been given (nach Low). Zur Zeugenreinigung verlangen die Gesetze in einigen Fällen die Probe von Ordealen, und

Der schönste Schmuck Bangkoks ist die Pagode Vat Cheng (von Phaya Tak erbaut), die sich in elegante Terrassen in der Erhebung verjüngt bis zum Hervortreten der Kegelspitze, die auf Treppen erstiegen werden kann und dann einen prächtigen Blick über die mit Thürmen und Palästen starrende Stadt an beiden Seiten des durch Palmen und Gärten bekränzten Flusses gewährt. Eine der Façaden wird von Engeln, eine andere von Ungeheuern, die dritte von Drachengöttern getragen, und aus den oberen vier Nischen reiten auf weissen Rossen berittene Kämpfer hervor. Vor einer Tempelthür standen Steintafeln mit den Figuren chinesischer Kaiser und Helden. Auf einer kleinen, durch eine Brücke verbundenen Insel des Flusses bemerkte ich die Steinfigur eines Crocodils, und die Marken des Klosters waren durch einen aufgehängten Holzfisch bezeichnet, als Verbot zu fischen. Unter den jungen Mönchen gab es manche, die gerne Beschäftigung im Abschreiben nahmen und entweder ihre eigenen oder geliehene Bücher für mich copirten. Auch in anderen Klöstern machte ich später Bekanntschaft, an die ich mich für mündliche Belehrung oder schriftliche Arbeiten vorkommenden Falls wenden konnte. Die Tempelthüren waren von grotesken Riesenkolossen bewacht, als die Figuren von Sinto und Udlui, die beiden herzhaften Krieger, die unter dem chinesischen Kaiser Hongsin die bösen Geister verscheuchten und jetzt erwartet werden, dieselben Dienste im Erschrecken der Phi thun zu wollen. An einer einsamen Stelle des Weges von Cochinchina sah Crawfurd eine Fratze aufgehängt, um die die Reisenden belästigenden Spukgespenster fortzutreiben. Im Vat Phromakhun zeigte die Tempelthür Sculpturen von Affen und Elephanten. Die häufig die Phra Chedi umgebenden Stein-Labyrinthe werden Kampeng-Keoh (Juwelen-Mauer) genannt.

---

waren dieselben früher nicht ungewöhnlich. Loubère erzählt, dass ein Franzose, dem ein Siamese Zinn gestohlen, sich bereden liess, seine Hand in Ermangelung eines Beweises in geschmolzenes Zinn zu stecken, sie aber ganz verbrannt wieder herauszog. Der Siamese kannte Mittel, davonzukommen, ohne seine Hand zu verbrennen, und wurde freigesprochen, gestand jedoch bei einem neuen Processe, sechs Monate später, den an jenem Franzosen begangenen Diebstahl ein.

Die Predigthallen heissen Krammarien oder Rongtham (Saphak sala), und in der Mitte des Aram erhebt sich der Tempel, wie der Naos in den Parkanlagen des griechischen Temenos.

Bei einem Besuche im Vat Cheng wurde gerade die Predigerstunde gehalten. Der Mönch sass auf der Kanzel und wiederholte mit dem Fächer vor dem Gesicht die Pali-Sentenzen der Gebote, die die auf der Erde knieenden Zuhörer und Zuhörerinnen im Unisono wiederholten. Neben der Kirche steigt man auf einer engen Treppe zu einen Thurm hinein, in dem ein Felsblock mit einem Abdrucke des heiligen Fussstapfens liegt. Unter den Bildern die al fresco die Wände des Tempels bedecken, enthielt eine Reihe die Uebungen der Eremiten in dem Jhan, indem sie sich durch die auf Wasser, auf Feuer, auf Blumen und dergleichen fixirte Meditation in den Zustand der Verzückung versetzen. Eine andere Gruppe von Gemälden betraf die Reflexion über die Gebrechlichkeiten der Körper-Organe und zeigte den die Bang Soph (Soph oder Leiche) recitirenden Mönch in der Betrachtung von Verunglückten durch Herabstürzen, Ertrinken u. s. w. Andere Zeichnungen stellten die vergeltenden Höllenstrafen vor, wo der Jäger von seinem Hunde zerrissen, der Fischer durch Dämonen aus einem Pechpfuhl aufgefischt, der Schlächter selbst geschlachtet wird u. s. w.

Das Kloster (Vat) Kallaya-Xöng wurde durch den Chao Phaya Krabodin nach dem Modelle des Klosters Chao Phra Nöng-Xöng in Ayuthia gebaut. Ein reicher Chinese, der unter dem Titel Kromarien in den siamesischen Adelstand erhoben ward, liess auf seine Kosten das dortige Buddhabild (Phra Chao Nöng-Xöng) verfertigen, das sich in Folge dessen immer den Chinesen besonders günstig gesinnt gezeigt hat. Es wird auch das Kloster Kallayanimitr oder der wunderbaren Erscheinung unser lieben Frau genannt. Um die Zukunft zu erforschen, pflegen die Chinesen halbkreisförmige Holzstücken (Mai pa pavui), von denen immer ein Vorrath auf dem Altare liegt, in die Luft zu werfen und dann zu beobachten, welche Seite auffällt, oder Stäbe*) aus Bechern zu schütteln. An den Wänden des Tem-

*) Another kind of lots they doo use in putting a great number of little

els waren viele chinesische bunte Papiere aufgeklebt, aber meist in siamesischer Sprache beschrieben. In einem betete ein Mann nebst seiner Gattin um Glück im Bohnenspiel (len tua) und verwahrte sich gegen Unglücksfälle. In einem andern wünschte der Schreiber fünfhundertfach im Würfelspiel (len po) zu gewinnen. Ein drittes lautete: „Ich demüthiger Sklave flehe um die Vergünstigung, Gelübde ablegen zu dürfen. Durch den Chao Khun des Vat Chao Kallaya-Xöng bitte ich die gnädige Hülfe des Phra Chao Kha Nöng-Xöng, wenn ich die Nummern k. kh. in den 36 Lotterieloosen spiele, damit mir ein tausendfacher Gewinn herauskommen möge. Dann verspreche und gelobe ich Lakhon (siamesische Dramen) spielen zu lassen für einen Tag, und auch hübsche Ngiu (chinesische Possen), gleichfalls für einen ganzen Tag. So wahr sei mir geholfen. Sonst aber bitte ich ergebenst den erhabenen Herrn Kha Nöng-Xöng, mir innerhalb drei Tagen gnädigst das Genick zu brechen, oder, wenn es beliebt auch in sieben Tagen."

Im Vat Samphüm traf ich einen Mönch aus Viengchan, der mir Auskunft über die Sprache und Alphabete der Laos geben konnte. Ein anderes Kloster der Laos, das ziemlich vernachlässigt aussah, fand ich bei meinem beabsichtigten Besuche erst nach langem Suchen auf, und nur mit Hülfe einer Laterne, da es schon spät Abends geworden war und die sumpfige Umgebung, in der es lag, vorsichtig betreten werden musste. Die Thüren standen offen, aber die Räume leer, und obwohl wir alle Zellen mit Lichtern durchsuchten, wurde doch keine lebende Person, weder wach noch schlafend, angetroffen. Die Mönche wären vielleicht kneipen gegangen, meinte mein Begleiter.

...kes into a pot and upon everie one of them is written a letter and after that ...ey have tumbled and tossed them together in the pot they cause a child to ... in his hand and take out one. Nach Grosier erklärte ein Bonze die ent-...ende Inschrift, um daraus die Vorbedeutung zu ziehen. Die Norweger ... zu Frett, indem sie durch eine Loosung mit Stäben die Götter ausforsch-... schritte) und ihren Willen (Münch), wie es Tacitus von den Germanen be-...tet.

Ein kleines Kloster, aber neu und nett, war der Vat Dokmai (das Blumenkloster), dessen Abt für einen grossen Gelehrten galt, und da er gern seinen Ruf erhalten hätte, sich stets bemühte, keine der an ihn gestellten Fragen unbeantwortet zu lassen.

Einen steiferen Empfang fand ich im Vat Mahathat (das Kloster der Hauptreliquien) bei einem der dortigen Professoren, der mir gleichfalls seiner Kenntnisse wegen empfohlen war. Ich hielt die einmal eingeleitete Bekanntschaft für einige Zeit fest, merkte aber bald, dass das rückhaltsvolle Schweigen gute Gründe hatte und durch das Brechen desselben nichts gewonnen werden würde. Bei einem meiner Besuche war gerade grosse Abfütterung im Kloster, und sah man in allen Zellen der Mönchsstadt die frommen Laien mit ihren Familien sitzen und warten, bis der heilige Empfänger die mit Herablassung acceptirten Gerichte zu verzehren geruht haben würde. Dies Kloster gilt für eins der ältesten in Bangkok und soll schon vor der Erbauung der Stadt auf seinem jetzigen Platze gestanden haben.

In der Nähe meiner Wohnung, am äussersten Ende der Vorstadt, lag zwischen verwilderten Pflanzungen ein kleines Kloster, wo ich periodisch eine Visite abstattete, um die in der Zwischenzeit niedergelegten Opfergaben zu examiniren; der Vorsteher war indess ein mürrischer Brummbär, mit dem sich nicht viel aufstecken liess. In den brakfälligen Zellen rekelten ein paar dicke Bauernlümmel, frisch vom Dorfe, für die die Essenz des Buddhismus, wie man sah und roch, in stinkender Faulheit bestand.

In Vat Phra Surivong (das Kloster des Sonnengeschlechts) residirte unter dem Ehrentitel eines Somdet-Chao der Geistliche, der seit dem Ableben des Patriarchen dessen Stelle versah, indem er die nächsthohe Würde an der Kirche bekleidete. Eine ehrwürdige, liebevolle Erscheinung war dieser hochbejahrte, aber dennoch rüstige Greis, der den weiten Weg nach meiner ausserhalb der Stadt gelegenen Wohnung nicht scheute, um sich mehrere Male dorthin rudern zu lassen und seine Wissbegierde zu befriedigen. So oft ich in seiner Nähe war, versäumte ich nicht, ein Gleiches zu thun, und nahm stets werthvolle Be-

lehrung aus seinen Zusammenkünften mit mir fort. Aus der Zeit der Missionäre Gützlaff und Abel fanden sich in der Bibliothek einige europäische Bücher. Die Pagode war in der Reparatur begriffen, und auch der Klostergarten war nicht in dem besten Zustande der Erhaltung, muss aber ursprünglich mit grossen Kosten angelegt sein, da er noch jetzt ein höchst wunderliches Gemisch von Grotten, Höhlen, Brücken, künstlichen Hügeln, Figurennischen, Gängen, Tunneln und Schluchten bildete in siamesisch-chinesischem Geschmack. Einige der Capellen und Tempel waren mit vieler Kunst verziert, doch denken die Buddhisten selten an Conservirung dessen, was sie einst zur Erwerbung von Verdienst aufgebaut haben. Nur die Steinbrücken, Taphan-Xang genannt, weil stark genug, um einen Elephanten zu tragen, waren noch unversehrt. Bei einem meiner Besuche an einem Feiertage, wurde die Thür der Bethalle um zwei Uhr geöffnet, und versammelten sich dort unter dem Läuten der Glocken die aus ihren Zellen herbeieilenden Mönche, um sich in Paaren gegenseitig Beichte abzulegen, worauf sie brennende Kerzen vor den Bildern aufsteckten.

In dem Abt des Klosters Borommanivat hatte ich meinen liebsten Bekannten gefunden, einen ächten Jünger des Buddhismus, ganz von dem wohlwollenden Geist seiner reinen Lehre durchdrungen, und habe ich manchen Nachmittag in seiner ruhigen Zelle verbracht, bis uns das Abenddunkel überraschte und die einbrechende Dämmerung meine Aufzeichnungen unterbrach. Mein Freund war mit den philosophischen Definitionen wohl vertraut, und war der Verfasser grammatischer Abhandlungen, deren letzte unter dem Titel Aksaranit herausgegeben war. Ich fand ihn bei meinen Besuchen meistens in einem abgelegenen Theile des weiten Parkgartens, neben einem niedrigen Steinhäuschen, dessen Thür eine Inschrift der viereckigen Pali-Buchstaben (Charaktere der Mon oder Peguer genannt) trug. Neben der centralen Pagode führt eine reich mit Elfenbein eingelegte Thür in eine niedrige Kellernische im Innern des Phra Chedi, und im Hintergrunde sitzt unter einem Terrassenschirm eine Figur Buddha's. An der Rückseite derselben erhebt sich in kegelig gewundener Spitze eine Dagobe oder Phra Sathub,

die Reliquien oder Mahathat einschliessend, die in einem Kasten jährlich bei den Festlichkeiten des sechsten Monats den frommen Pilgern exhibirt werden, nachdem der vergoldete Deckel des Sathub abgehoben ist. In den um den Phrachedi aussen herlaufenden Hallen sind priesterliche Figuren in betender Stellung an die Wände gesetzt, und von den Ecken derselben steigen die Dreizacken tragenden Kegel an der Spitze (Jot) der Phra Prang oder Phra Pasat auf. Die Form der Pagode, wie sie von Buddha angeordnet wurde, ist der Phra Chedi oder Phra Sathub. Der Phra Prang, sagen die Siamesen, ist von den Brahmanen genommen, um den Sivalüngk vorzustellen. Die grosse Menge von priesterlichen Figuren, die in unterbrochenen Reihen neben einander den centralen Tempel häufig umgeben, sollen die dritte Person der Trinität oder Phra Sangkha darstellen, nach der siamesischen Erklärung von Biet Kan oder dicht mit dem Körper zusammengedrängt, als Alles erfüllend. Die sitzenden Buddhas, die den Vat Pho an den vier Seiten umgeben, haben die linke Hand (mit der Fläche nach oben) in den Schooss gelegt und die rechte (mit der Fläche abwärts) auf das rechte Knie. In den Nischen, die an den vier Cardinalpunkten zurücktreten, finden sich gewöhnlich drei oder vier sitzende Figuren zusammen, die beide Hände in den Schooss gelegt haben, die rechte (mit der Fläche nach oben) auf die offene linke. Dann geht die Reihe der Buddhas weiter bis zur nächsten Nische, nur in der Mitte jedesmal durch die einführende Thür unterbrochen. An dem Hauptthore steht eine Riesengestalt, die die Hand in verbietender Stellung erhebt. In eine der Seitencapellen war hinter der sich über Buddha wölbenden Schlange ein künstlicher Baum gestellt.

Als Ausbund tiefster Religionskenntniss war mir der Abt des Vat Rakang oder Glockenklosters, Achan To mit Namen, gerühmt, und ich benutzte deshalb die erste freie Zeit, mich demselben vorzustellen. Er empfing mich indess sehr zurückhaltend, und konnte ich aus seinen wenig freundlichen Mienen bald abnehmen, dass dieser alte Herr zu der streng conservativen Parthei gehöre, die die Fremden und ihre reformatorischen Ideen gern wieder zum Lande hinaus hätte. Ehe wir noch viel

über die ersten Complimente hinausgekommen waren, hatte er Gelegenheit gefunden, in eins der hinteren Privatgemächer seines Hauses zu verschwinden, und kam auch nicht wieder zum Vorschein. Statt seiner schickte er seinen Lieblingsschüler, um mit mir die Discussionspunkte zu erörtern. Mit diesem, der anfangs freundlich und bereitwillig auf meine Fragen einging, entspann sich bald ein lebhaftes Gespräch; da ich aber manche der schwierigsten Punkte gerade für diesen Besuch aufgespart hatte, fand ich meinen Collocutor bald so verwirrt und beschämt über die nachgewiesenen Widersprüche und die Unmöglichkeiten, sie zu vereinbaren, dass ich ihn vor den Ohren seines wahrscheinlich hinter der Bretterwand lauschenden Lehrers nicht weiter in die Enge treiben wollte und mich mit Durchsicht einiger aus der Bibliothek gebrachten Bücher begnügte. Ich vereinbarte die Abschrift einiger derselben, um einen Vorwand zum Wiederkommen zu haben, wurde aber auch dann nicht in die Gegenwart des Allerheiligsten zugelassen und musste zurückkehren, ohne das Weisheitsorakel gehört zu haben, obwohl ich meinen Besuch, so lange es schicklicher Weise möglich war, verlängert hatte.

Einige Wochen darauf liess mich Herr Alabaster, der erste Secretär der englischen Gesandtschaft, wissen, dass der Phra-Klang oder Finanzminister uns zu einem Feste eingeladen habe, das Abends in seiner Wohnung stattfinden würde. Wir fanden dort Alles reichgeschmückt und eine auserwählte Gesellschaft versammelt, unter der sich auch eine Anzahl von Mönchen befand. Einige berühmte Prediger traten Einer nach dem Andern auf, um eine Ansprache an die Versammlung zu halten, und unter ihnen zuletzt auch mein Freund aus dem Kloster Rakang. Er feierte in pompösen Ausdrücken die Erhabenheit des wahren Glaubens, die tiefe Weisheit der Buddhen, die Unergründlichkeit der von ihnen gelehrten Geheimnisse und spielte dann auf die fremdländischen Barbaren an, die in's Land kämen und meinten, dass dieser kostbare Born des Wissens auch ihnen zugängig sei. Die Thoren! Wie können sie hoffen, dass ihr blödes Auge, ihr nicht durch die Mönchsweihe, nicht durch die Stille des Klosterlebens nach einsamer Meditation vorbereitetes

Herz für das Verständniss des Höchsten und Heiligsten empfänglich sein könne! Er hatte jetzt gut orakeln, da auf der Kanzel keine Einsprüche zu fürchten sind. Ich machte Herrn Alabaster mit meinen Schicksalen im Kloster Rakang bekannt, damit ihm von der Würze nichts verloren gehe, und während wir uns zerknirschten Herzens diese niederschmetternden Philippiken hinter's Ohr schrieben, kam zu unserer Tröstung der Herr Minister heran und zeigte sich in flüsternder Mittheilung sehr indignirt über diese Ausfälle, die er sehr bedauere, da sie nicht hierher gehörten und selbst einem so heiligen Manne nicht ziemten. Wir würden natürlich sehr bedauert haben, wenn sie uns entgangen wären, und versicherten unserm theilnehmenden Ohrenbläser, dass die Angriffe eines Gegners sich stets lehrreicher beweisen, als Zusammenstimmung der Meinungen.

Die bei diesem Feste, wie immer bei vorkommenden Gelegenheiten, den Priestern verehrten Geschenke waren durch eine lange Schnur umwunden, die sich mit dem einen Ende an ein Buddhabild knüpfte, um von demselben mit magischer Kraft durchströmt zu werden. Während der Vorlesung pflegte der Phra-Klang vor dem jedesmaligen Abte zu knieen, aus einem goldenen Becher Wasser vergiessend, und nach Beendigung derselben überreichte er ein neues Mönchsgewand, das durch weisse Zeuge mit jenem geweihten Cirkel verbunden war.

Die ersten Prediger hatten sich darauf beschränkt, Pali-Sentenzen herzusagen, denen sie siamesische Uebersetzungen beifügten, um die vier heiligen Wahrheiten, die Aryasat thang-si, zu erläutern. Als Seine Eminenz (Chao-Khun) aus dem Glockenkloster aber das Katheder eingenommen hatte, folgte eine frei improvisirte Rede in Knüttelversen und wurde das in der Hand gehaltene Pali-Buch gar nicht geöffnet. Es war zum grössten Theil eine ächte Kapuzinerpredigt voll derber Spässe und Gassenhauer, und Alles im verständlichsten Volksdialekt, der auch von den Zuhörern gebührend geschätzt und belacht wurde. Er bemerkte gleich in der Einleitung, dass es sonst bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich wäre, Pali-Gebete herzusagen; er wolle indess diesmal von dem Brauche abweichen und in solchen Ausdrücken reden, dass auch der gemeine Mann klar be-

griffe, ein wie böses Ding es um jene alten Erbfeinde des Menschengeschlechtes sei, jene drei*) Grundlaster, der Moha (Dummheit oder Irrthum), Thosa (Zorn) und Lobha (Begierde), und bis zu welcher Verblendung dieselben führen könnten. Mit Recht würde die Weisheit der heiligen Religionschriften dem unendlichen Ocean verglichen, denn kein Menschenleben könne genügen, sie zu erfüllen, und doch wäre der Versucher da mit seinen Einflüsterungen, dass ihr Studium wohl abgekürzt und übersichtlich zusammengefasst werden könne. Das sei eine verdammungswürdige Ketzerei, ein schmähliches Vermessen. In den heiligen Schriften gäbe es keine Abkürzung und Zusammenfassung, jedes Wort, jeder Buchstabe sei ein Wort des Lebens, müsse treulich und ehrlich erlernt und durch beständiges Wiederholen im Kopfe festgehalten werden. Dazu könne man nicht früh genug anfangen, und würde trotz ununterbrochenen Fleisses doch auch bei längster Lebensdauer das Ziel nicht erreichen. Sollte man es aber glauben, dass in Blindheit umherirrende Heiden sich einbilden könnten, die in den Schleier solch' undurchdringlicher Weisheit gehüllten Wahrheiten zu ergründen, noch ehe sie selbst durch den elementarsten Vorbereitungscours die Wurzel der Moha, Thosa, und Lobha an sich abgeschnitten hätten; während sie noch leichtfertigen Gedanken nachhingen, während sie noch im Zorne aufbrausten, während ihr Herz noch an den Dingen dieser Welt klebe. Seine Zuhörer möchten zweifelnd den Kopf schütteln über solche Verkehrtheiten in der Menschennatur. Es scheine dennoch, dass dieser Wahn in manchen Köpfen existire. Aber er, der Abt des Klosters Rakang, er sässe jetzt hier auf dem Lehrstuhl, und er rathe ihnen eindringlich, ihr hoffnungsloses Beginnen aufzugeben. Er wisse gar wohl, mit welch' unschätzbaren Gütern sie ihre Schiffe zu beladen dächten, aber ihr Wunsch würde ohne Erfüllung bleiben. Vielleicht möchte es ihnen gelingen, ein paar Samenkörner fortzuführen, doch auch das würde ohne

*) Indem die Seele sich mit dem Körper verbindet, zeigt sie sich (nach Saadiah Fajjumi) in drei Thätigkeitsäusserungen, in der Neschamah, im Zorne (Ruach) und in der Begierlichkeit (Nephesch).

Nutzen bleiben, denn auch der edelste Same könnte nicht in jenem unfruchtbaren und ganz unvorbereiteten Boden keimen, wohin sie denselben zu verschleppen hofften. Der grösste Theil der Rede wurde in kurzen und gereimten Versen gesprochen, scheinbar aus dem Stegreif.

Später in der Nacht, als der Priester und die meisten der Gäste sich zurückgezogen hatten, rief der Phra-Klang zwei seiner Hausgelehrten zu sich und setzte sich mit uns auf das Sopha, um bei Thee und Cigarren gemeinschaftlich zu discuriren. Die Phra-Arya-Sat, oder die Vierzahl der heiligen Wahrheiten, sind als der Kern der Lehren Buddha's zu betrachten und finden sich auch auf den Thoncylindern eingeschrieben, die am Pathommachedi ausgegraben werden, einer alten Pagode zwischen Bangkok und Petchaburi, die jetzt erneuert wird. Der Minister, der von dem König mit der Beaufsichtigung dieser Restauration betraut ist, zeigte mir einige der dort gefundenen Figuren. Bei chronologischen Fragen über die Zeit Phaya Milinda's und Phra-Phuttakhosa's nahm er Recurs zu seinen vor ihm knieenden Dictionairen, doch konnten auch diese nur verworrene Auskunft geben. Erst nannten sie Phutthahosa (Buddhaghosa) einen Chao oder Edlen von Langka (Ceylon), gaben aber später zu, dass er erst von Jambudwipa aus dorthin gekommen sei. Andere sprachen von Phra-Khosachan, der die Khom-Buchstaben von Langka gebracht habe. Ueber Nagasena*) wusste der Eine, dass er von Phrohma-Lok (dem Brahma-Himmel) gekommen, der Phra-Klang aber wandte ein, dass das Fabel sei und nur bedeuten solle, dass alle Menschen von brahmanischen Voreltern stammten. Von den Xadok (Jataka) behauptete er, das seien nichts als Geschichten, die von gelehrten Männern zusammengestellt seien, und auch die fünf kanonischen Bücher der Sutra, obwohl sie manche gute und werthvolle Dinge enthielten, wären auf das Vielfachste mit Interpellationen und späteren Zusätzen untermischt. Als die ursprünglichsten Worte Phra-Phuttha's dürften nur die Phra-Arya-Sat und der Phra-Baramatt (Paramatta) gelten. Beim Tode

*) Jaçomitra désigne Nagardjuna sous le nom de Sthavira Nagasena.

des Menschen bliebe nur das Phollavibak übrig und dann der Chuti-Chitr, der nach den guten oder bösen Früchten des Kusalakuson die neue Existenz bei der Empfängniss vorbereite. Wie Pheta-Chitr oder Tek-Chitr (das Brechen des Geistes) das Sterben ausdrückt, meint Chuti-Khlüen das Fortbewegen zur Wiedergeburt. Die Sünde in dreifacher Gestalt, als Moha, Thosa und Lobha, liege schon mit der Geburt in der menschlichen Natur, und nur durch ihre Vernichtung sei Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten zu erlangen. Nach Weisheit zu suchen, muss das Ziel und der Zweck jedes Strebens sein. Um aber mit Sicherheit zu erforschen, was das Wahre sei, müsse man in zweifelhaften Fällen alle die die Frage constituirenden Elemente sehr sorgfältig untersuchen und mit ihrem Gegentheil abwiegen, um so zur richtigen Entscheidung zu gelangen, da bei nur oberflächlicher Betrachtung des Ganzen das Urtheil leicht getäuscht werden könne. Die Wahrheit gleiche dem Zünglchen in der Mitte zweier sich balancirenden Schalen der Waage. Die nachfolgende Existenz wachse aus der gegenwärtigen hervor, wie die Pflanze mit Verwesung des Samens aus der Erde aufsprosse. Die Wiedergeburt gleiche dem Echo der Stimme, die, wenn gesprochen, von jenseits zurückgeworfen wird.

In der Nähe des Ministerhotels befand sich eine katholische Mission, und unser Wirth, der sich gern über die Vergleichung der verschiedenen Religionen ausliess, legte uns einige Beobachtungen vor, die er dort gemacht hatte. In der Hütte eines seiner Leute lag ein Kind an den Blattern nieder, und nachdem die Mutter alle Medicinen der Aerzte vergeblich versucht hatte, wandte sie sich an den Priester der Kirche, der ihr empfahl, fleissig zu Gott um die Gesundheit des Kranken zu beten. Das Kind starb indess, und der Phra-Klang sagte, dass ihm die Mutter, als er mit ihr darüber gesprochen habe, gesagt hatte, Gott habe ihr Kind so sehr geliebt, dass er es zu sich genommen. Ihm scheine das nur ein sehr selbstsüchtiges und habgieriges Verfahren von Seiten des Christengottes, dass er der armen Mutter ihr Kind nehme, weil er es für sich wünsche. Im Laufe des Gespräches erzählte er noch Folgendes: Er habe

einst einen der Bathluang (wie die katholischen Priester genannt werden) ankommen sehen und auf seine Fragen von ihm erfahren, dass Gott ihn angetrieben habe, nach Siam zu ziehen und dort sein Wort zu predigen. Einige Wochen darauf schlug sein Boot auf dem Flusse um und er ertrank. Sein College, als er ihm dies berichtet, habe hinzugefügt, dass Gott ihn aus allzu grosser Liebe nach dem Himmel hinaufgenommen habe. Wenn dem aber so war, warum hat Gott ihm dann nicht alle die Beschwerden und Mühseligkeiten der langen Reise gespart und ihn lieber vor ihrem Anfange, als an ihrem Ende, zu sich gerufen?

Eines Tages, als ich in Gesellschaft von Capitän Knox den Phra Klang besuchte, beklagte sich derselbe über die protestantischen Missionäre, die ihm von Gott als Schöpfer aller Dinge vorsprächen, aber doch auf seine Fragen, woher er denn gekommen, keine Antwort geben könnten. Sie geriethen dann in Eifer und behaupteten, dass er glauben müsse. Als wir einige Systeme durchsprachen, die in ihrer philosophischen Entwickelung der buddhistischen Auffassung der Dhamma nahe kamen, stimmte er bald der Erklärung bei, dass die im allgemeinen Naturwalten wirkende Dhamma des Weltgesetzes beim Menschen als harmonisches Verstehen zum Bewusstsein durchbricht.

Eine meiner wichtigsten Bekanntschaften war die des Phra-Alak (königlichen Schreibers) genannten Edelmannes, d. h. des Bibliothekars, der über die Archive des Palastes gesetzt war. Er hauste mit seinen Secretären in einer niedrigen Kammer, zu der man auf einer engen und verdeckten Bodenstiege emporklomm, und benutzte ich jede Gelegenheit, ihn dort heimzusuchen und ein Stündchen in der Atmosphäre antiquarischen Staubes zu verplaudern. Die Bücherschätze wurden dann aus ihrem sichern Verschlusse hervorgenommen und zum bequemen Durchblättern neben uns auf die Erde gelegt. Da waren die dicken Bände der Geschichte Ayuthias in eleganten und reinlichen Schriftzügen hingemalt, die alten Chroniken, so viele ihrer noch vorhanden, die Uebersetzungen von Epen und Dramen, Romane, Märchen und Fabeln. Auch Bildwerke fehlten nicht, sowie einige Palischriften mit zugefügter Erklärung im Verna-

cular, für welche Zwecke indess gewöhnlich die Khom-Buchstaben an die Stelle der siamesischen traten. Schreiber waren mit Copien beschäftigt, Aufträge des Königs oder der Minister liefen ein, Schriftstücke auszufertigen, junge Prinzen kamen herein, um die Hülfe der dortigen Gelehrten für schwierige Punkte ihrer Schularbeiten zu erbitten. Jeder Sohn des Königs muss für einige Zeit das Mönchsgewand tragen und sich im Kloster den vorgeschriebenen Pali-Examinationen unterwerfen. Manche der englischen Bücher, die der König theils als Geschenke, theils im Auftrage erhalten hatte, wurden dort ebenfalls bewahrt, und oft sah ich die Abzüge englisch abgefasster Actenstücke, die der König aus seiner Privatdruckerei zur Correctur dahingeschickt hatte, und die ich dem Bibliothekar durchsehen half. Derselbe bewies sich in jeder Weise zuvorkommend, beantwortete meine Fragen, so weit er selbst dieselben zu lösen vermochte, und erlaubte mir mit grosser Liberalität die gewünschten Bücher zu leihen, um sie zu Hause zu übersetzen oder ausziehen zu lassen. Nur ging leider die Zeit meines Aufenthaltes zu rasch zu Ende, um die so reichlich sprudelnden Quellen zu erschöpfen.

Bei den gelehrten Neigungen des Königs herrscht im Palast viel literarische Thätigkeit. Jährlich wird ein Almanach herausgegeben, der das ganze Land mit den wichtigsten Ereignissen bekannt macht, und in gewissen Perioden eine Hofzeitung, in der die Leitartikel von höchsteigener Hand geschrieben sein sollen. Häufig bietet sich die Gelegenheit, den Fremden in Bangkok Nachricht von einem freudigen oder traurigen Familienereigniss zu geben, und Seine Majestät lässt sich dann die Mühe nicht verdriessen, diese Mittheilung selbst durchzusehen, um sie mit den blumenreichen Phrasen orientalischen Styles zu zieren. Auch gemeinnützige Verordnungen werden oft durch Strassenanschlag bekannt gemacht. An dem Palastthore las ich eines Tages die folgenden, die neben einander aufgeklebt waren. In der ersten wurden die Steuerleute der königlichen Böte ermahnt, künftighin genauer den ihnen gegebenen Befehlen zu folgen und nicht ihre eigene Meinung geltend machen zu wollen. Eine zweite bedrohte ungerechte Richter

mit schweren Strafen. Eine dritte verbot ein- für allemal für ferner chinesische Puppen in den Palast zu bringen, solch' unnütze Spielzeuge, die, wenn man sie hinlege, auf einmal durch Federdraht in die Höhe springen und Schaden machen könnten. Auf dem Markte fand ich einen Regierungserlass über die Eintheilung der Soldatenwachen. Ein ander Mal sah ich eine Nachricht aufgesteckt, dass ein gewisser Beamter, der als Khun geadelt worden sei, sich dieser Ehre unwürdig gezeigt habe und deshalb derselben wieder verlustig gegangen sei. Die Hofzeitung (Nongsü Raxakitcha) in der Nummer des Pi Raka, duen si (Jahr des Hahnes im vierten Monat) bespricht die Festlichkeiten bei Gelegenheit eines prinzlichen Kopfscherens und bemerkt, dass es völlig in dem freien Willen jedes Eingeladenen stände, viel oder wenig zu geben, wie ihm beliebe, die Geschenke würden nur als Zeichen der Ehrerbietung von dem Prinzen angenommen, und das Publikum müsse nicht glauben, dass man das Geld zu Markte trüge, um Reis damit zu kaufen, wie es sonst wohl vorkommen möge.

Durch den Phra-Alak machte ich die Bekanntschaft noch verschiedener anderer Gelehrten, und setzte mich auch mit Malern in Verbindung für Illustrationen einheimischer Merkwürdigkeiten, sowie mit einem Hofbeamten, der sich in der Photographie hatte unterrichten lassen. Bei einem Künstler, der die al fresco-Bilder in der Palast-Pagode ausgeführt hatte, sah ich mythologische Bücher mit den Figuren der verschiedenen, besonders brahmanischen Gottheiten, in Erklärung ihrer Embleme. Einige der von ihm im Vat Keoh des zweiten Königs ausgeführten Gemälde gehörten den Avataren Vishnu's an, andere sivaitischen Tantras. In der Dachkammer eines am Markte (Sampheng oder Dreiweg) gelegenen Hauses fand ich einen chinesischen Literaten, auf den ich durch Bekanntschaft mit seinen Landsleuten aus dem Handelsstande aufmerksam gemacht war. Die siamesische Belletristik hat verschiedene Uebersetzungen aus dem Chinesischen aufgenommen und zeigt auch in ihrem Styl von dorthin gekommene Einflüsse. Der Sakok (über die Kriege der drei Reiche) oder Samkok ist mehrfach in's Siamesische übertragen, besonders durch den chinesischen

Gelehrten Hongsen. Um die Bücher der Hof-Astrologen kennen zu lernen, besuchte ich den Hora-Thibodi, den ich im Vat Keoh verfehlt hatte, in seiner Wohnung, einem schwimmenden Hause auf dem Menam, wo er mir die für Verfertigung des Kalenders angestellten Berechnungen vorlegte. Der Name Horasatr*) wurde mir erklärt als Khon-ru-düen-pi, oder ein Mann, der in den Wissenschaften von den Monaten und Jahren bewandert ist. Das Buch Praninthin (erklärt als Pratithin) giebt die Tabellen der Ephemeriden. Die meisten Bücher sind in den Kham Makot (Magadha-Worten des Pali), aber mit siamesischen Buchstaben geschrieben. Röth erklärte Horos als einen sichtbargewordenen Gott.

Ein schon hochbejahrter Professor, der der Lehrer des gegenwärtigen Königs gewesen sein soll, enttäuschte leider die Hoffnungen, die ich auf die von ihm zu erhaltende Belehrung gesetzt hatte. Er stammte noch aus der alten Schule, wo es ein schweres Verbrechen gewesen sein würde, den ungläubigen Fremden die esoterischen Sprüche der Religionsschriften zu enthüllen und so diese edlen Perlen vor die Säue zu werfen. Er zeigte sich deshalb sehr ängstlich bei meinem Besuche und wollte nicht recht mit der Sprache heraus, um nicht vielleicht seinem hohen Herrn Aergerniss zu geben. Doch nannte er mir einen jüngeren Collegen, der wahrscheinlich weniger Scrupel haben würde, und zeigte mir auch bereitwillig die Bücher seiner Privatbibliothek. Noch eine sonderbare Personage lernte ich kennen, deren Bücherkenntniss mir von befreundeten Mönchen gerühmt war. Man hatte mir seine Adresse in einer Nebengasse des Bazars gegeben, doch erkundigte ich mich dort vergebens nach Achan Di, wie er heissen sollte, da keiner der Anwohner ihn zu kennen schien. Zuletzt wurde ich, indem ich die gegebenen Directionen mit der Localität verglich, nach einem Quartier übeln Rufes verwiesen und fand mich in einem Hetärenhause, deren Vorsteherin (Meh Klip oder Mutter Klip) den Professor (Achan) Di sehr wohl kannte und mir die Zeit

* Wie von Varaha Mihira war ein Horashastra abgefasst von Bhatta Bhavadeva, der das Meer der Bauddha verschlang, wie Agastja den Ocean.

nannte, wann ich ihn dort treffen würde. Seine Privatwohnung kannte sie nicht und glaubte, dass er gar keine habe. Als ich nach einigen Tagen zu der bezeichneten Stunde wiederkam, deutete man mir eine Halle an, wo der etwas verwüstet aussehende Herr Professor auf einem erhöhten Sitze an der Erde lag und einige Dutzend Mönche zu unterrichten schien, die lässiger und langweiligen Aussehens mit ihren Palmbüchern vor ihm sassen. Vielleicht waren es solche, die einen Extra-Cursus nehmen mussten, um sich auf das Examen vorzubereiten. Bei meinem Eintritt richtete der Lehrer mühsam seinen vom Nachtwachen einer oder der andern Art schweren Kopf vom Kissen auf, begriff aber bald meinen Zweck, da ich durch meine vielen Besuche in den Klöstern unter den Mönchen eine bekannte Persönlichkeit geworden war. Er war nicht ohne Talent, wie ich aus seinen Antworten auf die vorgelegten Fragen bald erkannte, und nannte mir die Titel von Commentaren, die er zu einigen Stücken des Abhidhamma verfasst hatte. Eines derselben handelte unter dem Titel Phra-Phothipakkhiyatham-Panya über die Srattha, Sati-Phara, Prieja-Phara, Samathi-Phara, Panja-Phara. Er hatte früher als Mönch in dem Kloster Rakang gelebt, war aber dann in das bürgerliche Leben der Krahat (Laien) zurückgetreten und erwarb sich jetzt seinen Lebensunterhalt mit Stundengeben. Ein grosser Theil der Nongsü samret genannten Fächer, die der siamesischen Uebersetzung des Pali-Textes Erklärungen zufügen, wurde unter der verflossenen Regierung durch den Achan Xuh angefertigt. Jetzt ist einer der thätigsten Schriftsteller der Achan Ohn, der vom Kalahom als Erzieher seiner Kinder engagirt ist.

Wenn ich die Gespräche mit den Mönchen auf Buddhagosa leitete, wurden Nachfragen über dieselben oft kurz damit abgeschnitten, dass der König nicht von demselben zu hören liebe und deshalb dieses Thema besser nicht berührt würde. Der König tadele die Predigten über Phra-Phutta-Khosa in dem unverständlichen Jargon der Khek von Langka. Das könne auch ein Knabe, wenn er die Phrasen auswendig gelernt habe, ein Priester aber müsse so zu seiner Gemeinde reden, dass ihn

Jedermann verstehen könne. Sein Namensvetter Pythagoras aus Samos theilte dasselbe Schicksal im Abendland, wo die Kritik ebenfalls seine schwankende Figur möglichst vermied und den Hieros Logos bei Seite schob.

Unter den vielen Frauen*) des Königs sind nur vier legitim, und sollten auch nur deren Söhne bei den Nachfolgen berücksichtigt werden; die Sprossen des fürstlichen Hauses erhalten einen dem Grade der Verwandtschaft entsprechenden Gehalt, der in den entfernteren Gliedern sich mehr und mehr vermindert, bis er zuletzt ganz aufhört; die desselben Verlustigen treten dann in die grosse Masse des Volkes zurück, empfangen aber gewöhnlich von den ihre Abkunft kennenden Nachbarn noch eine Art Huldigungszoll, bis dann in späteren Generationen auch jede Erinnerung verloren geht. Eine dieser gefallenen Grössen, noch Khun oder Baron titulirt, bewohnte in der Nähe meines Landlogis (bei Herrn Chandler) ein ziemlich grosses, aber kümmerlich erhaltenes Haus, das in einem grossen Garten lag und bei dem verfallenen Zustand der Wege und Bewässerungskanäle nur mit Mühe erreicht werden konnte. Er war über manche Sache weit besser unterrichtet, als die grosse Menge der Siamesen, und erwarb sich seinen Lebensunterhalt durch Anfertigung von Gelegenheitsgedichten, oder dass er Dramen bühnengerecht machte. Mancherlei Luxusgegenstände, die zerbrochen und beschmutzt umherlagen, deuteten auf bessere Tage, und er erzählte mir, dass er früher alles umliegende Land als sein Eigenthum besessen, aber durch verschiedene Unglücksfälle ein Stück nach dem andern verloren habe. Seine nächsten Verwandten wohnten in vier oder fünf Häusern um ihn herum und betrachteten ihn noch immer als das Haupt der Familie. Einer seiner Brüder arbeitete als Zimmermann auf unserm Hofe, wenn es dort zu thun gab. Dieser Königsspross war schwammig und

* Wie die Könige von Dahomey das Monopol aller Frauen im Lande haben, so galt (nach Marco Polo) dies Regal auch in Cyamba: Sachiez que en ce règne [illegible] femme ne se puet marier se li roys ne l'a veue devant et se elle lui plaist [illegible] prent à femme et se elle ne lui plaist, il lui donne du sien, tant que elle [illegible] se marier.

aufgedunsen, aber von sehr heller Hautfarbe, und schwärzte auffallender Weise seine Zähne nicht, da er (ein Mirakel unter den Siamesen) keinen Betel kaute. Man bezeichnete ihn deshalb als den Khun Khaofan (den weisszähnigen Edelmann). Da er verschiedene Bücher über Medicin besass, wurde er von dem umwohnenden Landvolk oft in Krankheitsfällen consultirt. Auch andere Bücher astrologischen und magischen Inhaltes fand ich bei ihm, oder erhielt sie doch später durch Vermittelung seiner Bekanntschaft. In einem Götzenhause ausserhalb des Gartens sah ich zwischen anderen Puppenbildern die Porzellanfigur eines Löwen, chinesischer Arbeit, die wahrscheinlich vom Nipptisch des früheren Prinzen dorthin gerathen war. Davor fand sich eine herzförmig geschnitzte Planke, in der Art der Sema gestellt. Auf meine Frage nach der Bedeutung, erwiederten die Bewohner der nebenstehenden Hütte, dass dies dazu diene, Friede und Glück im Hause*) zu erhalten.

Der weisse Elephant, den ich bei meiner Ankunft im Palaste gesehen hatte, war kein ganz ächter, als einiger Zeichen ermangelnd, und wurde auch nur Xang Pralat (der wunderbare Elephant) genannt. Gross war daher die Freude, als einige Monate später sich die Kunde durch die Hauptstadt verbreitete, dass in den Wäldern des Nordens ein wirklicher Spross der heiligen Thiermajestät entdeckt und auch schon von den Kha gefangen sei. Der König zog ihm zum Empfang mehrere Tagereisen entgegen, und bei der Ankunft in Bangkok wurde vor den Palastthören eine reich vergoldete Tribüne errichtet, auf der der Elephant, von knieenden Prinzen und Fürsten bedient, für mehrere Tage den Augen des Volkes gezeigt wurde, das in den auf dem freien Platze aufgeschlagenen Schaubuden und Puppentänzen jede Art von Belustigung fand. Neben dem mit goldenem

*) Die Râxasî Gharä, die den von zwei Müttern geborenen König Gharasândha zusammenfügte, wurde an die Wände der Häuser gemalt, um die Danava zu vernichten. Wischnu vermochte die feindlichen Danavas nach der Krijájogasäras nur mit Hülfe der Verblendung durch Joganidra zu überwinden. Als ältere Söhne des Kasyapa von der Ditis hiessen die von Bali beherrschten Dainawa (deren Lehrer Sukras war), Pûrwadewa oder die vor den Göttern Seienden.

Geschirr bedeckten Elephanten, der sich unter einem weissen Baldachin hin und her wiegte, war ein mit Teppichen bedeckter Sitz für den König hergerichtet, der auf einer mit silbernem Fussgestell versehenen Sänfte herbeigetragen wurde. Gold und Silberbäume waren zum Zeichen der Huldigung aufgesteckt. Die vornehmste Rolle bei diesen Ceremonien spielte ein jüngerer Bruder des Königs, der als Reichsmarschall der Elephanten (unter dem Titel Kromma-Xang) alle Angelegenheiten derselben zu verwalten hatte. Ich erhielt durch seine Gefälligkeit ein Buch geliehen, in dem alle die verschiedenen Racen der Elephanten abgezeichnet und beschrieben waren, so dass man nach den dort angegebenen Merkmalen den Stammbaum ableiten und nach dem reineren oder weniger edlen Vollblut schätzen konnte. Zu den gewünschten Zeichen gehört, ausser dem röthlichen Schein der Haut, völlig schwarze Farbe der Nägel und ein unverletzter Schwanz, der den meisten derselben höher oder tiefer bei einem Kampfe abgebissen ist. In dem Tamra Xang (Lehrbuch über Elephanten) wurde der Edelmann (Khun) Thephkravi in Ayuthia als Verfasser genannt. Es enthielt aber eine Menge dem Kambodischen entlehnte Ausdrücke, die ganz unverständlich gewesen sein würden, wenn nicht eine spätere Hand hie und da die siamesische Bedeutung zwischen den Zeilen zugefügt hätte. Der glückliche Sterbliche, dem es gelingt, einen weissen Elephanten (Xang phuek) zu entdecken, wird in den Adelstand erhoben und erhält alles Land, so weit man die Stimme eines Elephanten hört, frei von Steuer und Frohndienste.*) Sobald die Nachricht dieses heilverheissenden Ereignisses nach der Hauptstadt kommt, erhält der Gouverneur der dortigen Provinz Befehl, einen weiten und bequemen Weg durch die Wilde hauen zu lassen, damit das göttliche Thier bequem nach dem Fluss reise, um von dort in Staatschiffen herabgebracht zu werden. Im Palast angekommen, erhält es seinen eigenen Hofstaat und seine Diener, die es beim

*) Aehnliche Gunstbezeigungen sollen den erwarten, der dem Könige eine der seltenen Madûa, Blumen wunderbarer Kraft, darbringt, da es sehr selten sein soll, eine Blume an dem Madûa-Baume zu finden, obwohl derselbe jährlich Früchte trägt.

Ausgehen mit einem Sonnenschirm bedecken, sowie einen Leibarzt, der jede Unpässlichkeit überwachen muss. Trotz dieser sorgfältigen Pflege ist das Aussehen dieser Albinos, wie schon Finlayson bemerkt, kein gesundes. Die Beine sind oft in drüsenartigen Knoten angeschwollen, und die tiefen Runzeln der trocknen Haut sondern eine scharfe Flüssigkeit ab. Eine Menge Sklaven sind stets beschäftigt, frisches Gras zu schneiden, eine Pflicht, die oft als Strafe auferlegt wird, und die Tafel Seiner Thierheit ist stets mit Kuchen, Bananen und Zuckerrohr versehen, in kostbaren Gefässen aufgetragen. On garnit ses dents de plusieurs anneaux d'or, on met sur sa tête une espèce de diadème on se prosterne devant lui comme devant les mandarins (Pallegoix). Die weissen Affen werden in den Ställen der weissen Elephanten gehalten, um die Krankheitsteufel abzuwehren. Nach Loubère empfangen auch weisse Pferde hohe Verehrung und werden, wenn von reiner Race ohne Mischung indischen Blutes, Magol genannt. Dies, wenn allgemein, für „Weiss" gebraucht, könnte hinsichtlich der Elephanten Bezug haben auf ihre nördliche Herkunft aus den oberen Bergwäldern, indem der dort erscheinende Embryo-Gott aus den hohen Terrassen der lichtfarbenen Götter*) hergekommen ist, um sich in dieser Welt der Jampudvipa zum Besten der Menschheit einzukörpern. Um Verehrung zu empfangen, muss der weisse Elephant ein männlicher sein, da er sonst noch nicht die letzte Stufe vormenschlicher Existenz erreicht haben würde, denn dem weiblichen Geschlecht bleibt stets zur Vervollkommnung der Verwandlungen das männliche. Auch gehört eine besondere Bildung der Hauer zu den Zeichen, woran er überhaupt erst als ächt erkannt wird. Im Kriege werden gleichfalls nur männliche Elephanten verwandt, während die Weibchen zur Anlockung beim Fange dienen und zum Gepäcktragen oder bequemen Reiten vorgezogen

*) Wie die ersten Ankömmlinge europäischer Schiffe auf den Polynesischen Inseln, wurden (1839) Herr Ennis und seine Frau, als sie auf Bali reisten, von den Einwohnern für eben vom Himmel herabgestiegene Dewas genommen, da sie nie zuvor weisse Menschen gesehen hatten.

werden. Die Wälder der Elephantenjagden liegen besonders in den Myang Radeh genannten Bergen der Kha.

Der Tamra Xang beginnt: „Von alten Dingen werde ich reden, aus jener Vorzeit, wann Isuen und Phrommana, Narai's heiliges Feuer weihend, mit starker und mächtiger Kraft in's Leben riefen die Erscheinung der Elephanten, vierfachen Geschlechts (Phong), das Geschlecht der Isuen, das Geschlecht Phrohm, das Geschlecht Vitsanu und das Geschlecht Akkhani."

Dann folgt das Bild eines elephantenköpfigen Ganesa mit Lotus in der linken und Dreizack in der rechten Hand. Die Umschrift giebt den Mantra, um zum Wohlergehen der Elephanten die Gottheit (Phra Chao) Sivabutr Phinet suen zu verehren.

Zweites Bild: Ganesa mit sechs Händen hält in der mittleren Hand der rechten Seite einen männlichen, auf der linken Seite einen weiblichen Elephanten. Der Rüsi (Eremit) Thephakam kniet an seiner Rechten, der Eremit Thephabutr an seiner Linken.

Drittes Bild: Phaya Thephakam sitzt sechshändig auf einem von Schlangen umwundenen Sitz. Rechts kniet der Rüsi Toraphat-Thephakam, links der Rüsi Sitthi-Phrakam. Unten sitzen über einander zwei Thevabutr, von Schlangen umwunden. Beigefügt ist ein Gebetspruch, der dreimal für die Thevachamesitthi wiederholt werden muss.

Viertes Bild: Ein von 26 Thephada gebildeter Elephant weisser Farbe.

Fünftes Bild: Der dreiunddreissigköpfige Elephant Eravan*) (Eravannamenmong), das Reitthier Indra's (Thai-In) oder Kori.

Sechstes Bild: Der dreiköpfige Elephant Khirimekh.

Siebentes Bild: Darstellungen von fünf Elephanten, goldener, silberner, gelber, blauer, grüner und grauer Farbe.

Diese bilden die zehn Racen der Elephanten im Himaphan, dann folgt eine grosse Menge anderer Darstellungen von Elephanten in der gewöhnlichen schwarzen Farbe, um die verschiedenen Racen zu erläutern und die jeder im Besondern zukom-

*) Airawadi (Iravati), der ausser dem birmanischen Flusse auch dem Quellstrom Khadir des Indus (bei Ptolomäus) seinen Namen gegeben.

menden Tugenden hervorzuheben. Der im Mittelpunkte des Gemäldes stehende Elephant ist immer von Waldscenerie umgeben, durch Vögel, Blumen, Teiche, Wild u. s. w. vermannichfaltigt. Später sind noch einige Zeichnungen der Unglück bringenden Elephanten schlechter Race zugefügt, unter denen sich auch eine Art findet, die Fische frisst. Angehängt sind Darstellungen von Elephantenkämpfen und die Jagd auf Elephanten. Die letzte Seite enthielt einen aus den Körperwindungen von Mädchen gebildeten Elephanten (gleich dem Krischna's).

Das Geschlecht der Xatthan genannten Elephanten im Himavan dient dem Chakraphat (Rad drehendem Kaiser) auf seinen Zügen. Wenn die Stadt umkreisend, besteigt er den Elephanten Ubosot, berühmter Abkunft (Krakun mi nam). Nach Südosten reist er auf dem Elephanten Aiara, nach Süden auf dem Elephanten Phrahm, nach Südwesten auf dem Elephanten Kamuth, und für die Kriege im Westen wählte er den Elephanten*) Angxan.

Zu den schlechten Arten der Elephanten, die nicht aufgezogen, sondern, wenn gefangen, wieder in den Wald losgelassen werden müssen, gehört der an der Seeküste lebende Elephant Hinaxat, der Krabben frisst, der Elephant Tribsamuthtribphrai, der nach Art der Kühe isst und trinkt, sowie der Elephant Bek, mit schuppiger Haut wie ein Fisch.

In der Altstadt, nicht fern vom Palaste, findet sich der Tempel des Phra Lak Müang (der Herr Stadt Pfeiler), ein Ziegelgebäude, das einen eingeschlossenen Raum umgiebt, in dessen Mitte ein halbvergoldeter Pfeiler**) steht, mit Zeug umhangen.

---

*) Die Heiligkeit des Elephanten knüpft sich vor Allem an die letzte Incarnation Buddha's, der in solcher Form der Königin Kapilawuttis nahte. Jupiter (A) genoriden falsi sub imagine tauri / Si luserat, cur herilem virgo non generaret, meint der Dominicaner Fransciscus de Retza († 1425), der es als Professor der Theologie doch wissen musste. Die Rolle des Elephanten in Indo-Chinesien spielt der auch nach Ceylon übertragene Löwe in Indien, und auf Java war (ausser Arya) Mahisha oder Kebo (Büffel) Ehrentitel. Der von Rustum besiegte Kaiser China's im Heere Afrasiab's wird als auf einem weissen Elephanten reitend dargestellt.

**) In the vicinity of each village of the Santhals a kind of frame is placed

An die Hinterwand ist die Figur eines ein Schwert führenden Thephada gestellt, vor dem mit Zeug behangene Stricke ausgespannt sind. In die Umzäunung waren mehrere aus Holzschnitzel und Kalk verfertigte Figuren gelegt, in menschlichen oder thierischen Formen. In einer andern Richtung des Palastquartiers fand sich ein viereckiger Thurm mit niedriger Spitze dem Phra Kan (Todesgott) geweiht, und daneben ein überdachtes Mauersteingebäude für Phra Süa-Müang (der Herr des städtischen Gewandes), der die Stadt*) mit den weiten Falten seines schützenden Kleides bedeckt. In einer Nische fand sich die Figur Phra Hoklong oder Phra Po Hoklong (der Herr des Zwingers) sowie seines Sohnes, des auf einer Eule (Nok Kha Meoh) reitenden Phra Kan und zwei Bilder des Phra Süa (Tiger-Herrn) auf der andern Seite. Bei meiner Ankunft dort war die Thür verschlossen, aber ein paar zusammengekettete Gefangene, die auf der Strasse arbeiteten, wussten, wo der Schlüssel zu erhalten sei, und holten ihn auf mein Verlangen herbei. Die Fensteröffnungen waren mit Puppen vollgestopft, als für das Innere bestimmte Opfergaben. Von dem Municipal-Palast (nach Huc) oder (nach Williams) the municipal temple (the palladium) bemerkt Doolittle, dass er auch „the temple of the city wall and moat" genannt wird. „In theory every Provincial, every prefectural and every district city has a temple devotet to this god (Siang-Huongor the Lord of the Province)." Er hat den Lapis manalis wieder zu verschliessen, wenn die Geister nach dem Gräberfest in die Unterwelt zurückkehren müssen. In der Mitte des von Constantinus und Helena gehaltenen Kreuzes (auf dem umbilicus urbis) war das Bild der Tyche

in the ground, upon the top of which lie three poles. In the centre of the enclosure stands a pole at the top of which is attached a piece of wood, moveable, at the centre upon a pivot upon this piece of wood the blood of the sacrifice for the sun is poured. Nach Stephanus errichtete man zuerst in Assyrien dem Mars Säulen. Die ägyptische Porphyrsäule, die aus Rom (mit dem Palladium) herübergebracht war, wurde (nach Philostorgius) mit Kerzen und Weihrauch in Byzanz verehrt.

*) In früherer Zeit, sagte mir ein Büchergelehrter, verehrten die Siamesen Dörfer und Städte (thü bahn, thü myang).

angebracht, magisch geweiht und von einer Kette angeschlossen, deren Schlüssel in der Basis vergraben lag. Und so lange dieses Kleinod unversehrt bliebe, sollten es auch das Glück und die Herrschaft der neuen Kaiserstadt sein (Lasaulx), Delphi bildete den μεσομφάλια γαῖης, und der in Ombos (Ombte) geborene Typhon (mit der Kopfbildung des Bore) hiess Seth, als Stein.

Auf einem offenen Platze, nicht weit von dem Palast und durch einen Pflasterweg damit verbunden, steht das Boht Phrahm, als der Tempel der Brahmanen, deren in dicht belaubten Gärtchen versteckte Häuser sich in der nächsten Umgebung finden. Dem Eingang des Tempels gegenüber sieht man ein hohes galgenartiges Gestell, in dem die Brahmanen (während der im zweiten Monat gefeierten Phithi Lo Xingxa) an Seilen schwingen und unter Segenssprüchen aus Büffelhörnern Weihwasser sprengen. Der Phollatheph genannte Staatsbeamte, der dabei die Aufsicht führt, muss während der ganzen Dauer der Ceremonie auf einem Beine balanciren, und sollte er, ehe die drei Kreisungen vollendet sind, den Fuss auf die Erde setzen, so verfällt er den Brahmanen und muss sich durch theure Geschenke loskaufen. Die Stangen selbst werden während des Festes wie Maibäume geschmückt, und die hinaufkletternden Brahmanen nehmen die Gaben herab. Da ich die Tempelthür, vor der von Hülfe suchenden Verehrern eine Menge Puppen hingelegt waren, verschlossen fand, begab ich mich nach der Wohnung des Oberpriesters, die in einem engen Gässchen aufgesucht werden musste. Er war vom Könige nach dem Palast berufen; doch liessen sich auch in seiner Abwesenheit von einem seiner Verwandten die Schlüssel erlangen. Im Innern des mit Bananenblättern ausgezierten Tempels standen neben dem Opfertische drei Capellen mit Götterfiguren. Die erste stellte Phra Insuen oder Siva vor, der in kurzer und dicker Gestalt auf dem Pflugochsen ritt, von Kupferbildern in tanzender Stellung umgeben, als Phra Narai, Maha Phrom, Ganesa*) u. s. w. Hinter ihm

*) Rada Krischna, mit Hände und Gesicht seitwärts erhoben, ist der Gott (Lai) der Manipuries, die ausserdem Ram, Sakhsman, Hanuman, Ganesa u. s. w. verehren. Die brahmanischen Priester amüsiren oft die Figuren Krischna's mit

fand sich ein aus schwarzem Stein gefertigter Lingam, ziemlich gerundet, der als Phra-Theva-Lingk bezeichnet wurde. In der zweiten Capelle stand die Steinfigur des elephantenköpfigen Ganesa mit vier Begleitern, in der dritten die schlanke Figur Phra Narai's (Vischnu's oder Narayana's) im königlichen Ornate und spiralig gethürmtem Kopfschmuck. An seiner Seite fanden sich weiblich gekleidete Figuren mit vier oder acht Armen und ausserdem Phra Phitsanu (Visvacarma) oder Phra Vitsesek im Flügelkleide und mit emporgehobenen Händen. Gebete an Phra Narai hingen an der Tempelthür und viereckige Zeugstücke über derselben. An der Aussenseite war sie mit Pali-Namen beschrieben. Die Bücher der Brahmanen sind indess mit den Charakteren eines besondern Alphabetes abgefasst, einige freilich auch im siamesischen Vernacular. Mein Begleiter, obwohl in Siam geboren, rühmte sich brahmanischer Abkunft und documentirte sich durch den Haarknoten auf dem Schädel. Bei meinem späteren Besuche in dem Hause des Phra Phitti hatte ich Gelegenheit, die brahmanischen Bücher genauer zu examiniren und ihr Alphabet copiren zu lassen. Der Phra Khru Hattachan war für solche Zwecke gleichfalls behülflich. Auch die kambodischen Brahmanen zeigten mir später am Hofe Udong's ein Khrong Pitthi genanntes Festbuch. Mir wurde gesagt, dass die Phramana (Brahmanen) aus dem Lande Ramarath gekommen, und wie Crawfurd von dem Phra-Maha-Raja-Kro-Putraguru hörte, waren die Vorfahren der siamesischen Brahmanen von der heiligen Insel Ramiseram eingewandert, zu den beiden Kasten der Priester und Soldaten gehörig und von der Secte Siva's. Da sie ohne ihre Familie gekommen waren, hatten sie sich durch Heirathen mit den Frauen des Landes vermischt. Die Hindubilder waren im Jahre 765 der Vulgär-Era aus dem westlichen Indien nach Siam gebracht, die südlichen Brahmanen kamen von Myang Lakhon. Die Brahmanen wanderten aus ihrer Heimath in Phra Rammarat (Rama-Ratta) aus, weil Phralman das Land in einem Boote verliess, worauf sie ihm nach

---

erzeugen, indem sie z. B. einen Kreisel auf einem Kupferteller davor umhertanzen lassen.

Siam folgten. Unter der Beziehung Trai Vet oder Vetang (drei Vedas) verstehen die Siamesen den Inbegriff der Wissenschaften. Das Kamphi Saiajasat (das Textbuch der Shastras)*) wurde mir erklärt als die Trai Phet (Vet) enthaltend, nämlich die Jru-Phet, die über die Sterne rede, die Sama-Phet, die über Medicinen und die Yanju-Phet, die über das Anzünden des Feuers handle. Zu den Kamphi-Sai, die die Bewegungen der Gestirne erklären, gehören die Suriyat und Chakkrithipani betitelten Bücher. In Sayavet oder Sayasatr sollte Satta den Text (Kamphi) meinen und Saia wurde im Siamesischen durch Eng (selbst) erklärt, da das Buch durch einwohnende Kenntniss verfasst sei. Als mit dem Vedas vertraut heissen die Brahmanen Vethasatr.

In einer abgelegenen Vorstadt Bangkoks ist eine Colonie der Kha angesiedelt, und ich benutzte einen Vormittag, um mich auf den Kanälen dorthin rudern zu lassen und mit den besser Unterrichteten und durch ihr Alter Erfahrenen derselben eine Unterhaltung zu pflegen. Ihre nach Osten gelegene Heimath wurde als sehr bergig beschrieben, von einem breiten Strome durchflossen. Nach der angestellten Rechnung schienen 16 bis 17 Jahre verflossen, seit sie durch die Siamesen, auf deren Jagden sie gefangen worden, zu Lande herabgebracht wurden, und erinnerten sie sich, damals viele Monate unterwegs gewesen zu sein. Sie bewohnen jetzt niedrige Hütten, in deren Nähe die siamesischen Edelleuten gehörigen Aecker liegen, die sie als deren Sklaven bebauen müssen. Ehe sie die Feldarbeit beginnen, beobachten sie eine, dem Tham-Kvan der Siamesen ähnliche Ceremonie, die kvan-ngo kvan-ma genannt wird. Das kvan-ngo besteht darin, der Meh-Posoph (der Mutter des Reiskorns) Kuchen darzubringen. Wenn eine Wohnung sich als nicht günstig erweist und Unglücksfällen ausgesetzt bleibt, so wird sie je nach den Umständen verändert oder durch eine

*) Nach dem ceylonischen Buche Sooranamaka ist die erste Kaste die der Sastria-Brahmas, die zweite die der Paisa-Brahmas, die dritte die der Wysva, die vierte die der Grahapatties oder Vellalas, und in den Malabar-Büchern wird jene gefeiert.

neue ersetzt. Im Tham-Kvan werden Bai-Sri (Glücksblätter) dargebracht in Körben, die aus dem jungen Laub der Bananenbüsche geflochten sind. Es giebt zauberkräftige Gathas oder Mantras, und wer solche kennt, mag sich ungescheut in den Wald begeben, um dort zu arbeiten.

Das Gesicht der Kha ist länglich und nach oben ausgezogen, die Nase abgeplattet und aufgestülpt. Die Glieder sind an sich nicht schlecht gebildet, aber von ungeschlachtem Aussehen, als nicht im Ganzen symmetrisch zusammenpassend. Die Haut zeigt verschiedene Schattirungen von brauner und schwärzlicher Färbung, doch sind die Kha im Allgemeinen dunkler als die unteren Lao, gleich den meisten Stämmen, die schattenlose Berge auf den Plateau-Höhen bewohnen. Die Pigment-Ablagerung findet statt sowohl bei solchen Völkern, die die sauerstoffarme Luft heisser Tropenländer athmen, wie bei den in den verdünnten Schichten bedeutender Elevation Lebenden. Seligmann macht darauf aufmerksam, dass auch in der Schwangerschaft, wo die zusammengedrückte Brusthöhle nicht frei athmen kann, der überschüssige Kohlenstoff schwarze Färbungen erzeugt. Die rasche Circulation des arteriellen Blutes beim Athmen in dichter Atmosphäre regt durch die Fülle des Sauerstoffs eine lebendige Thätigkeit an, wie sie nur selten mit der Prognatie im brachycephalischen Typus verbunden ist.

Gleich den Laos spielen die Kha auf der grossen Rohrorgel, Khen genannt. Ihr Land wird zum Austausch von Messern gegen Silber durch die weissen Laos aus Viengchan besucht, die das Haar hoch aufgebunden tragen und zum Einstecken von Schmuck die verlängerten Ohren durchbohren, besonders das linke. Ausserdem kommen die Jay-Ho, Kaufleute von der chinesischen Grenze, die das Haar à la chinois frisirt haben und ihre Güter auf dem Rücken tragen. Sie bringen besonders Salz, um es gegen Bienenwachs zu vertauschen oder für Silber zu verkaufen. Das im Lande der Kha gefundene Silber wird in kleinen Barren von Fingersdicke (ngön liem) in den Handel gebracht. Die Ankunft dieser chinesischen Kaufleute wird durch fröhliche Lieder gefeiert, deren erster Vers beginnt:

Jay-Ho rot: „Die Chinesen Ho*) sind da!“

Sie haben ausserdem Sanglieder, die von ihren Vorfahren verfasst und überliefert sind. Da sie indess nicht zu schreiben verstehen, bewahren sie sie nur im Gedächtniss („halten sie im Bauche“, wie die Phrase besagt). In Verehrung der Sonne sagen sie:

Pla matpri bö ma: „Die Sonne kriegt Reis zu essen.“

Sie rauchen von ihrem selbstgepflanzten Tabak und kauen die Blätter der in ihren Wäldern wildwachsenden Betelwinde mit einer Zuthat von Areca-Nüssen, die sie von den Laos zu erhandeln pflegen. Sie schwärzen ihre Zähne mit heissem Eisen, da weisse Zähne, weil leicht beschmutzt, unbequem sind. Ihre Häuser sind gerader aufgebaut als die siamesischen.

Die Kha verehren die Geister ihrer Vorfahren,**) indem sie kleine Figuren derselben anfertigen und an ihren Häusern aufstellen. Sie beten zu der Sonne und fühlen sich freudig erregt, wenn sie dieselbe erblicken. Jeden Tag, ehe sie essen, stellen sie einen Korb voll Reis in die Sonne als eine Opfergabe, und Alle legen beim Mahl einen Antheil für die Sonne zurück. Auf das Grab eines Verstorbenen werden die von ihm im Leben gebrauchten Gegenstände hingesetzt. In Krankheitsfällen nehmen sie etwas Erde von einem Termitenhügel (Chom Pluek), der keine Thiere mehr beherbergt, und geben sie in Wasser aufgelöst dem Patienten zum Getränk. Wenn Jemand am Fieber leidet, so

---

*) Piloko, le roi des Moungche, poursuivit les Ho-man (barbares Ho ou Ou) leur prit la ville fortifiée de Tai-ho, arriva à Kolofung, surnommé le royaume des grands Moung. Pauthier fügt hinzu, dass die Moung, die Gründer des Königreiches Nantchao, die 742 Tali eroberten, die Vorfahren der Mon in Pegu seien oder der Ta-lien (venus de Ta-li) 1253 p. d.

**) Nach Manu werden die Vasu die Väter, die Rudra die Grossväter, die Aditja die Urgrossväter genannt. Das Zeichen Krischna's trug der Vasudeva der Pundra, der unter den Chedi als Purushottama bekannt war (nach dem Mahabharata). Die Pitri wurden mit den Todtenopfern der Sraddha gesühnt. Verum illi manes, quoniam corporibus illo tempore tribuuntur, quo fit prima conceptio, etiam post vitam iisdem corporibus delectantur atque cum iis manentes appellantur Lemures. Qui si vitae prioris adjuti fuerint honestate, in Lares domorum urbiumque vertuntur. Si autem depravantur ex corpore Larvae perhibentur ac Maniae (Martian).

bringen sie vor demselben einem Huhne eine Wunde im Munde bei und lassen ein paar Blutstropfen erst auf die Kniee, die am Meisten hochgehalten werden, und dann auf den Kopf fallen. Das Huhn wird darauf gekocht und von den Anwesenden gegessen. Sie nennen die Aerzte Mo, wie die Siamesen, aber mit kürzerer Aussprache. Jedes Jahr wird ein neues Feld bebaut, nachdem der Boden durch Abbrennen des Unkrautes vorbereitet ist, und sie pflanzen dann den Reis ohne Pflug oder Egge. Das reife Korn wird durch die Füsse von Menschen ausgetreten, statt durch Büffel, wie bei den Siamesen. Der von diesen als arbeitsloser Festtag gefeierte Van Phra (Tag des Herrn) wird von ihnen als besonders günstig für Unternehmungen geachtet, weshalb sie an demselben vorzugsweise gern fischen oder das Feld bestellen. Sie nennen diese Rücksichtsnahme auf denselben in der Mitte oder am Ende des Monats Van-Sin.

Die Kha nennen die Siamesen Tsche und sich selbst Kamu. Das Land der Radeh ist ihrer Heimath nahe, doch wird dort eine verschiedene Sprache gesprochen. In der ihrigen heisst Feuer phlüa, Wasser om, ein Dämon (phi) Roi und ein Engelgott (thevada) Roi-Kang.

Die im Palaste (Vang) des ersten Königs zerstreuten Baulichkeiten gruppiren sich um das Throngebäude des Mahaprasat, der die Mitte einnimmt. Die mit Marmor- oder Granitplatten gepflasterten Höfe sind von Gärten unterbrochen, die im Schmucke seltener Gewächse strahlen und zierliche Lusthäuser einschliessen. Weiterhin kreuzen sich die Säulenhallen und Corridore des königlichen Klosters (Vat luang), und das Ganze wird von einer hohen Mauer*) umschlossen, die an den Ecken durch Thürme flankirt ist und nur in zwei engen Thoren

*) Mehr noch als der siamesische, gleicht der birmanische dem des Attila, den der Gesandte Maximin's bei Priscus als einen weiten umfriedigten Raum beschreibt, der die Häuser des Königs, seiner Gemahlinnen, Minister und Leibwachter einschloss und von Thürmen flankirt war. Der germanische Frohnhof bestand ausser den Hauptgebäuden aus Nebenhäusern, quae per se constructa sunt (lex. Bajuv.).

Ein- oder Austritt gestattet. Die einzelnen Gebäude sind im verschiedensten Geschmacke ausgeführt; die zur Privatwohnung des Königs dienenden sind einfach und schmucklos, wogegen in den öffentlichen Audienzhallen ein Ueberfluss von Gold und kostbaren Teppichen verschwendet ist. Die den Frauen des Harems angewiesenen Gemächer tragen ein kasernenartiges Aussehen, gleich den Kasernen der weiblichen Regimenter, während die Wachtstuben der Soldaten nur in leichten Verschlägen bestehen. Die Bühnen für Concerte oder theatralische Vorstellungen werden nur nach Bedürfniss aufgeschlagen. In den Häusern eines der inneren Höfe sind die verschiedenen Amtsstuben vertheilt, das Archiv, die Schreiber, die Drucker und Aehnliches. Neben der Capelle eines von bewaffneten Begleitern umgebenen Ganesa stehen die hohen und luftigen Ställe des weissen Elephanten, die auch weissen Affen, weissen Wieseln, Rehen und anderen heiligen Thieren zum Aufenthalt dienen. Die Pagode des königlichen Klosters Vat Keoh, die in einem wahren Raritäten-Cabinet alle möglichen Sonderbarkeiten und Kostbarkeiten vereinigt, enthält das berühmte Jaspisbild Buddha's und daneben die in zwei mit geflügelten Gewändern bekleideten Figuren beigesetzten Aschen der Vorfahren des Königs, seines Grossvaters (Phra-Phutthajotfachulalok) und seines Vaters (Phra-Phutthalötlanaphalai). Neben dem grünen Buddhabild befindet sich noch ein weisses Phraxinasi, das die Sage durch Indra in Phitsanulok gearbeitet sein lässt. Die Wände der umlaufenden Galerien sind mit Darstellungen brahmanischer oder buddhistischer Mythologie bemalt (theils dem Bamayana, theils der Jataka entnommen), und ein grosses Steingebäude ist im Phra-Monthien mit der Bibliothek der heiligen Religionschriften gefüllt. Die Thüren des Tempels sind von grotesken Kolossalfiguren*) bewacht, und der architektonische Styl, wie bei den meisten Pagoden Siams, zeigt chinesische Ueberladung incongruenter Zierrathen in barocker Manier. Neben zwei Stein-

*) Die Dämonen fortzuscheuchen, wie bei König René's Procession am Frohnleichnamsfest zu Dix (1462) die ungeschlachte Gestalt des grossen Christoph die mythologischen Figuren des Olymp verjagte.

kegeln, von denen der eine eine Inschrift in alt-siamesischen Buchstaben, der andere in Pali trägt, befindet sich ein holländischer Leichenstein (Peter Syver, † 1696), dessen Charaktere den Siamesen eben so wunderbar erscheinen, als den meisten Europäern die des Pali. Nach London begannen die Beziehungen Hollands im Jahre 1601, als Admiral van Neck einen Handelsvertrag mit den Königen von Patani abschloss, indem bald darauf Cornelie Speck an den König Siams (Phra-Chao-Song-Tam) geschickt wurde (1604), um dessen Hülfe für Verbindungen mit China nachzusuchen. Eine mir nach meinem Fortgange von Bangkok durch dortige Freunde zugeschickte Copie einer auf Anlass des Königs photographirten Inschrift erwies sich in tamulischen Charakteren.

Unter den vielen hochtönenden Pali-Titeln der Könige sind die gewöhnlichsten Phra Maha Krasat (der erhabene Herr und Kaiser) und Maha Chakrophatiraxa (der mächtige Kaiser des drehenden Rades), unter den siamesischen Chao-Pen-din (der Herr des Erdkreises), Phra Chom-klao-du-Hua (der heilige Scheitel, der gebietet) oder Chao xivit (der Herr des Lebens). Seine Unterthanen nähern sich ihm nur auf den Knieen, wie überhaupt jeder Andere einem Höheren. Die Würdenträger zerfallen in fünf Abtheilungen, der Somdet-Chao-Phaya, der Chao Phaya, der Phaya des Phra und der Luang. Die Geistlichen werden als Chao Kun (der Herr Wohlthäter) angeredet. Das zu Frohndiensten verpflichtete Volk ist in regelmässige Klassen zergliedert, die durch den vorstehenden Nai vertreten werden. Die Clienten (Lek) theilen sich in Vasallen und Sklaven. Die Rangabstufungen machen sich schon an der gewöhnlichen Rede bemerkbar, da die Pronomina nach dem Stande des Sprechenden oder Angeredeten verschieden sind. Das gewöhnliche Wort der ersten Person ist Kha oder Kha-chao, auch Khaphachao oder Khaphrachao (ich des Herrn Diener), das stolze Ru oder Rao, das demüthige Phom (ich das Härchen oder meine Wenigkeit), oder ich das Stäubchen auf der Fusssohle des heiligen Herrn der Barmherzigkeit, oder Klao kha phom (ich des Hauptes Härchen), Xan (ich, die kleine Bestie vom erhabenen Scheitel). Xan ist das Diminutiv von dieraxan, was ein unvernünftiges Thier ausdrückt. Bei dem Besuche

eines Ministers fünften Ranges erzählt Finlayson: „Die Weise, in welcher die Bedienten sich ihm nahten, empörte das menschliche Gefühl noch mehr, als die demüthigen Geberden beim Sprechen; denn auf den Befehl, Erfrischungen herumzugeben, krochen sie auf allen Vieren vorwärts. Auf diese Weise stiessen sie zeitweis an die Tische (wie es bei dieser thierischen Stellung nicht anders möglich war), ehe sie ihren vorigen Platz wieder erreichten, indem sie rückwärts in derselben Stellung sich wieder zurückzogen.“ Ein Untergeordneter wird als Tua oder Chao angeredet, verächtlicher Weise als Müng oder Eng, ein Gleichgestellter als Thao, ein Höherer als Phra-Kun (der gütige Meister), als Phra Phutthischaoka (Sie, der Gott des Sklaven). In der dritten Person ist Man verächtlich (wie iste), Khao indifferent. In der Rede mit Vornehmen pflegt am Ende jedes Satzes Khorab (die Befehle sind empfangen), oder auch Chao Kha (des Herrn Sklave) beigefügt zu werden. Mönche nennen sich Rub (rupa) oder Form, während im Sanscrit atman (Seele) in den obliquen Casus oft die Stelle der persönlichen Pronomina vertritt, wie im Arabischen nafsa-hu, animam sui (v. Bopp).

Bei den Lao entspricht der Titel Thao dem Phaya der Khamen, und wird das im Siamesischen von ihnen für König entlehnte Wort Chao als persönliches Pronomen (wie auch in Siam) gebraucht. Der jetzige König erliess einen Befehl, dass das Wort, um Mitglieder der königlichen Familie zu bezeichnen, Chav geschrieben werden sollte, sonst wie gewöhnlich Chao, doch ist die Aussprache in beiden Fällen dieselbe.

Chao bildete früher die höchste Anrede, wie es auch immer einen Edelherrn*) fürstlichen Geblütes bezeichnet, ist aber jetzt in den Gesprächswendungen zu der niedrigsten Form der zweiten Person geworden, wie sie nur an Untergebene gerichtet wird. Demnach wird die Gottheit mit Chao angerufen, wie im Englischen mit Thou. In Deutschland kann man, um hohen Respect auszudrücken, in der dritten Person sprechen, die sonst nur von Tiefstehenden ohne Beleidigung ertragen würde. Im

*) Wie das lithauische Patis (selbst) mit Patis (Herr) in Beziehung steht.

Birmanischen bildet die erhabenste Verbindung von Taking und Paya in Kimbia eine Anrede zweifelhafter Höflichkeit oder doch nur mässig verbindliche, während Phaya-Taking die Gottheit ausdrückt. Im Siamesischen bezeichnet Phra-Chao Gott, Chao-Phaya die Adligen. In Cochinchina ist Chaû-phê für den König charakteristisch, als seine rothe Unterschrift andeutend. Phra*) ist siamesisch höchster Titel in den an den König gerichteten Worten (wie auch das Epithet der Gottheit) und kann nur in besonderen Fällen durch Phaya ersetzt werden. Ming, das eigentliche Wort für König oder Fürst, ist in der Anrede als Pronomen jetzt sogar bis zu einer verächtlichen Nebenbedeutung herabgestiegen.

Dem ersten Könige wird als ihm besonders zugehörig der Titel Phra-Chom-Klao (der Herr des Scheitels auf dem Haupte) beigelegt, dem zweiten der Titel Phra-Pin-Klao (der Herr der Kopfspitze). Wenn die Regierung Gesandte schickt, so heisst der des ersten Königs Raxa-thut, der des zweiten Upa-thut. Der erste König führt das Wort Borom, der zweite das Wort Bovon in seinen Beinamen. So wird das Wort Boromma (oder der Höchste) in der Benennung des Palastes (Boromma-Raxavang) und anderer Besitzthümer des ersten Königs verwandt; das Wort Bovora (ausgezeichnet) bezieht sich auf den Palast des zweiten Königs (Bovora-Raxavang) und das übrige Eigenthum desselben. In rascher Aussprache werden indess beide Worte oft verwechselt oder mit einander vermischt. Der Vat Bovoranivet wird eben so oft Borommanivat genannt, der Vat (Kloster) Borommanivet wie Bovoranivet prononcirt. Der Titel des zweiten Königs, als Vang-na (des Vorpalastes) entspricht dem, den der Eimschwemin (der Herr des östlichen Hauses) in Birma führt.

*) The word Phra now adopted into the Burmese language is, according to Prof. Wilson, a corruption of the Sanscrit Prabhu, Lord or Master. This appears to be the most probable origin of the word. It certainly is not a pure Burmese word. The orthography of it in ancient stone-inscriptions at Pugan is Bu-rha or Pu-rha. The Burmese have used the original much, as the Pali-word Dagoba. The modern word is written Pu-rha (Phayre).

Boromma-Nat*) (höchste Zuflucht) kommt nicht nur als göttlicher, sondern auch als königlicher Titel vor. Allen auf den König oder auf die Geistlichkeit Bezug habenden Ausdrücken, auch leblosen Dingen, die ihnen zukommen, wird das Wort Phra**) vorgesetzt. Unter den königlichen Titeln findet sich der des heiligen Fusses (Tin) oder Phra-Bath.

Batha-jukhon sind die beiden Füsse der Majestät. Kanishka überzog den König Kanjakubga's mit Krieg, weil auf dem geschickten Zeuge das Bild eines Fusses eingewirkt war (an der Schulterstelle), und ebenso der persische König Hunimanta den im Osten regierenden Dharmatschandra, Onkel des Buddha pakscha, der (nach Taranatha) mit Benares und dem Könige Chinas in Verbindung trat.

Wenn der König eine seiner Concubinen zu seiner rechtmässigen Gattin (Akkhamahesi) erhebt, vollziehen Priester die Heirathsceremonien. Bei der Krönung des Königs***) wird ihm (nach Pallegoix) vor dem hereingetragenen Bilde des Sieges-

*) Das birmanische Wort Nat meint Götter, und Bigandet stellt es mit Nath (Nâtâ) oder Herr in Beziehung. In den Zuständen der Beschaffenheit mag es Nâtâ näher stehen. Der Name des Drama (in der Sanskrit-Poesie) ist Nataka, und ein Schauspieler heisst Nata (Tänzer). Der Tanz findet sich mehrfach in den Liedern des Rik, stets in der Wurzelform nrt. Die prakritisirte Form nat findet sich erst bei Panini, der Natasutra, als Lehrbücher für die Nata, einführt (s. Weber). Im Siamesischen findet sich Nad (Nad-Nari) oder Nat für schöne Frauen, von Narth (Boromma-Narth) oder Nat für Beschützer, wie auch Natho. Die Karen kennen Na' als die Klasse einheimischer Dämone. In Indien, wo man die Geistlichen allgemein als Padri bezeichnet, wurden die Caplane der Compagnie Nath-Padri genannt.

**) Wie es im Mahabharata heisst, wurden viele Geschlechter berühmter Könige Bhârata genannt (wie die Paurava, Kaurava und andere königliche Familien). Daraus ergiebt sich der Stammvater Bhârata, als erster Beherrscher von ganz Indien. „Die erste Silbe im Namen Przemesl bedeutet nichts als eine Auszeichnung, wie Maha-Deva für Deva, denn das slavische Pra ist das lateinische præ" (s Nork).

***) In some of the temples, where semi-annually or semi-monthly ceremonies are performed by imperial command, ceremonies betokening joyor sorrow on occasion of the recurrence of the birthday of the emperor or of his death are observed before the idols, just as though these things rejoiced or mourned (s. Doolittle).

gottes gehuldigt. Im königlichen Harem halten die Soldaten der weiblichen Regimenter Schildwacht. Pinto fand auch in Cochinchina weibliche Thürhüter.

Die den verschiedenen Königen gegebenen Gehalte schwanken zwischen 1200 Tikal und 120 Tikal das Jahr. Die Prinzen erhalten 13 Katti jährlich für ihre Ausgaben, auch wenn ohne Anstellung. In der zweiten oder dritten Generation werden sie Monchao genannt, die der vierten Generation aber gewöhnlich von der Liste gestrichen, und kehren sie dann in's Volk (Phrai) zurück. Der Chao Fa des zweiten Königs ist dem Krom-Mün des ersten Königs untergeordnet, die Angestellten des zweiten Königs erhalten ihre Titel vom ersten König. Früher wurde ein dritter König (Vang lang) neben dem ersten (Vang luang) und dem zweiten (Vang na) unterschieden. Der zweite König oder Uparat*) leitet die Regierungsgeschäfte bei Abwesenheit seines Bruders von der Hauptstadt. Ursprünglich schloss das Verhältniss zwischen erstem und zweitem König die rechtlichen Beziehungen zwischen Onkel und Neffen ein, wie sie sich bei vielen Völkern Indiens und Afrikas finden. Auch in China hat nur der Oheim mütterlicher Seits das Recht, Einsprache zu thun, wenn der Vater seinen ungehorsamen Sohn öffentlich bestrafen lassen will.

Geschrieben heisst der Titel des ersten Königs Phra-Chom-Klao-Ju-Hua, und gesprochen Phra-Phutthi-Chao-Ju-Hua. Das gewöhnliche Wort für König ist Khun-Hluang (der Höchste der Edlen). Die Nase Seiner Majestät heisst nach der Pali-Form Phra-Nasa. Des Königs Schirm mit Fran-

---

*) Im Reiche des in Mongir oder Mudgagiri residirenden Devapala (IX. Jahrhundert P. D.), der seinem Vater (Dharmapala, dem Sohne Gopala's) nachfolgte, wie ein Bodhisatwa dem Sugata oder Buddha, findet sich unter den Staatsbeamten der Ragasthanija aufgeführt, als der Stellvertreter des Königs. Auf seinen Kriegszügen wurden die Utkala in Orissa ausgerottet. Seine Elephanten durchzogen die Wälder des Vindhya, und seine Rosse trafen mit denen des Kamboja zusammen. Alle Länder an den Quellen des Ganges bis zur Brücke Rama's und vom östlichen Flusse Jamkikala bis zum Sitze Varuna's im Westen werden auf der Inschrift unterworfen (Lassen). Auch die Pramara-Könige pflegten ihren ältesten Sohn schon bei Lebzeiten zum Juvaraga oder Nachfolger zu ernennen. In Tahiti trat der Vater bei Geburt des Sohnes ganz zurück.

zen und siebenfachem Dach heisst Kamphu-Xatr. Alle vom Könige gebrauchten Gegenstände haben vornehme Titel, und auch die Möbeln des Palastes. So heisst ein wesentliches Stück der Toilette, das in aller Herren Länder nöthig ist: Mo-Long-Phra-Bangkhom (In usum Regis Dominus Trulleus).

In der siamesischen Geschichte bewerben sich die Könige häufig um Siegel aus der Hand des chinesischen Kaisers, und noch jetzt findet sich ein solches, das Phaya Tak geschenkt wurde. Es ist beschrieben

Thaeh (Vorname des Königs) Syam (Siam)
Beng (Zuname des Königs) Kok (Land)

in viereckiger Form.

Die königlichen Frauen in Siam werden Mom genannt, oder, wenn besonders beliebt, Khunchom, bis sie das erste Kind geboren und dann Xommanda heissen. Ihre Unterhaltung geschieht auf verschiedene Weise; zum grössten Theil müssen sie ihre Ausgaben selbst bestreiten, obwohl sie gelegentlich von der königlichen Tafel Speisen geschickt erhalten. Die untergeordneten Concubinen des zweiten Königs erhalten nur 20 Tikal im Monat, so dass sie grösstentheils auf die Unterstützung ihrer Verwandten angewiesen sind; die Töchter des Königs bleiben gewöhnlich unverheirathet und dürfen nur von Frauen (aber nicht von schwangeren) und Kindern besucht werden, indem die Knaben bis zum neunten Jahre in den Frauenhäusern verbleiben; die Kinder werden, wenn von der Mutter entfernt, durch andere Frauen im Lesen unterrichtet, bis mit neun Jahren die Knaben in's Kloster zu treten pflegen für das erste Mal, denn die Prinzen lassen sich meistens zweimal weihen, einmal als Nen, und dann als Priester, aber immer nur für kurze Zeit. Die Nachfolge bei des Königs Tode wird von den Edelleuten entschieden (als dem Phra-Khlang, Phra-Kalahom, Jommarat, Phollathep u. s. w.), die den Würdigsten auswählen, am Liebsten wenn er zugleich ein Chao Fa ist. Nur Kinder mit königlichem Blut von beiden Seiten ihrer Eltern erhalten den Titel Chao Fa *), obwohl derselbe mitunter auch anderen gegeben

*) So ist bei buddhistischen Siamesen schon der Prinz ein Himel-Koningh.

ist. Um eine legitime Königin zu heirathen, muss der König seine Gatttin unter den Töchtern des zweiten Königs suchen, oder denen eines früheren ersten oder zweiten Königs, oder mag vielleicht eine Lao-Prinzessin heimführen, obwohl bei diesen die Ebenbürtigkeit zweifelhaft bleibt. Der jetzige König versuchte eine seiner Töchter dem zweiten Könige zu vermählen; aber solche königliche Gemahlinnen werden (wie in der Türkei) im Allgemeinen gerne vermieden, da sie meistens hohe Ansprüche machen. Beide legitime Gattinnen (Akamahesi) des ersten Königs starben nach einander, zuerst die Kua und dann die Sai. Die Kinder der Chao Fa werden einfach als Chao oder Prinz angeredet wie die übrigen, können aber zu Rangstufen erhoben werden, mit denen ein Gehalt und oft ein Amt verknüpft ist, wie der Phra Krom, Krom luang, oder als die äusserste Stufe der Krom myong; die Kinder des Krom luang sind Chao Krak, die des Chao Krak sind Khun Chao, die des Khun Chao sind Man Chao und die der Man Chao fallen in die grosse Klasse des Volkes zurück, obwohl sie aus Höflichkeit noch Khun titulirt werden. Ehe sie einen Titel erhalten, werden Prinzen und Prinzessinnen *) als Phrang Chao bezeichnet. Die Kinder der Edelleute, wie die der Chao Phaya, besitzen keinen erblichen Rang, erhalten aber gewöhnlich schon bei Lebzeiten ihres Vaters einen Titel auf sich übertragen, wenn

während die Friesen als solchen den Bischof dem Erd-Koningh oder Kaiser entgegensetzten.

*) Die alten Geschichten Hinter-Indiens deuten auf eine Bevorzugung der Frau, wie sie sich zum Theil unter den Laos noch jetzt findet. Die Chinesen verehren einen alten König des Min-Landes, in dessen Drachenbrunnen zu Zeiten der Dürre die Knochen des feindlichen Tigers hinabgelassen werden, um durch die Aufregung Regen hervorzurufen. Doolittle bemerkt dabei: The image of Uok Fung is placed on the right hand of the image of the goddess his wife, that is to say the wife is sitting in the seat of honour, according to Chinese notions. Dies (an exceedingly unusual thing in China) muss dann durch eine besondere Erzählung gerechtfertigt werden. Als Beweis der Weiberherrschaft in Lykien wird angeführt, dass die Kinder nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter genannt wurden, und man die mütterlichen, nicht die väterlichen Ahnen im Gedächtniss bewahrte (s. Müller), wie bei der weiblichen Linie zu Quind-Herret in Nordhord (nach Pontoppidan).

aus einflussreicher Familie (wie die des Kalahom, wo die Mitglieder stets unter sich heirathen).

Unter den Palastdienern ist eine Klasse, die das Engelheer (Phuek thevada) genannt wird, da sie spitzig gethürmte Mützen tragen, gleich den himmlischen Göttern oder Thevada. Ihre hauptsächlichste Pflicht ist es, bei Festlichkeiten die Ordnung aufrecht zu erhalten und die mit Geldstücken gefüllten Früchte (Manao Kalaphrük), besonders Limonen, die als von oben herabgesandte Gaben angesehen werden, unter das Volk auszuwerfen. Der König und einige der Prinzen pflegen Hofnarren und Geschichtenerzähler (lao niyai thet) um sich zu haben, die sie besonders beim Essen mit ihren Spässen erlustigen müssen. Die Mahatlek oder Pagen sind in vier Klassen mit ihren Officieren vertheilt und versehen abwechselnd den Dienst beim Könige. Die Abtheilung der rechten Hand ist du jour während der ersten Hälfte des Monats bei zunehmendem Monde, die der linken Hand während der Abnahme des Mondes. In dem über die Pflichten der Mahatlek handelnden Buche wird gesagt, dass in der Abtheilung der rechten Hand der Nai Janit und der Nai Seavut, diese beiden Officiere, das königliche Schwert (Phra Seng dab Phai) und das Königsschild (Phra Seng khen) zu hüten hätten. In der königlichen Küche fungiren als Beamte der Luang Raxanakan Chao Krom und der Luang Piman Chao Krom, die beide 60 Tikal an Gehalt beziehen, der Khun Sakonraxathan Palat-Krom und der Khun Siraxathan Palat-Krom, jeder mit 48 Tikal Gehalt, der Khun Thipocha Changwang mit 28 Tikal, der Mün kaun thoung Chao Krom mit 24 Tikal und der Mün kaun Khao Chao Krom mit 20 Tikal Gehalt. Diese beiden Mün oder Hauptleute über Zehntausend betitelte Beamte, die einen jährlichen Gehalt von 20 Tikal (ungefähr 12 sh.) geniessen, entsprechen ungefähr dem, was man in roher Volkssprache Küchenjungen*) nennen würde. Dem königlichen Bett-

*) In den Ställen des von mir in Jauja bewohnten Hauses diente ein kleiner Schmutzfinke, der gerade gross genug war, die Esel striegeln zu können, und der in die Kirchenbücher als Santo Espiritu eingeschrieben war. Mir wollte das Wort immer im Halse stecken bleiben, so oft ich ihn zu rufen hatte; aber die

zimmer sind vier Beamte zugetheilt, mit einem Gehalt zwischen 80 — 240 Tikal. Beim Unterricht der für Tänzerinnen ausgebildeten Mädchen im Palaste werden die Glieder durch Streichen und Reiben geschmeidig gemacht für die nöthigen Gelenkverdrehungen. Bei festlichen Gelegenheiten treten indess mitunter die Töchter der vornehmen Edelleute in denjenigen Stücken auf, die der König mit seiner Gegenwart beehrt.

Unter den französischen Missionären lernte ich einen sehr wohlunterrichteten Geistlichen kennen, Herrn Clemenzeau, der leider an einer unheilbaren Form des Aussatzes litt, der ihn auch bald nach meiner Abreise, wie ich später hörte, zum Grabe geführt hat. Die Stelle des Bischofs war nach dem Ableben Pallegoix's, dessen Bücher eine genaue Kenntniss des Landes und der Sprache beweisen, noch nicht neu besetzt.

Die schon seit dem siebzehnten Jahrhundert in Siam etablirten Katholiken haben in Bangkok fünf Gemeinden errichtet, besonders unter den Portugiesen, den Mischlingen der Halbkasten und indischen Eingewanderten; die protestantischen Missionäre beschränken sich fast ganz auf den Schulunterricht und haben wenige Bekehrungen gemacht. Einer der thätigsten unter denselben ist Herr Smith, der die Wittwe des um die Kenntniss des Siamesischen hochverdienten Herrn Jones geheirathet hat, und dann Dr. Bradley, der in seiner Druckerei den Bangkok-Kalender herausgab. Ausgedehntere Reisen im Innern hatte Herr House unternommen, dem ich, sowie seinem Collegen Herrn Mattoon, für die Gefälligkeit verpflichtet bleibe, mit der mir die Benutzung der Missionsbibliothek zur Verfügung gestellt wurde.

Die Missionäre, besonders die katholischen, werden Bathinang genannt, in welchem Worte der priesterlichen Würde eine besondere Auszeichnung beigelegt wird. Sonst bezeichnen die Siamesen die Missionäre als die Prediger des Phra-Chao Phu-Sang, Gott des Schöpfers oder des göttlichen Herren Architekten. Die amerikanischen Missionäre, als verheirathet, werden

[illegible] handthierten eben so ungenirt damit, wie wenn sie eine Senorita mit ihrem Taufnamen Concepcion anredeten.

nicht als Phra betrachtet, sondern Mo (Aerzte) oder Khru (Lehrer) genannt. Die letzteren rufen Gott als Phra oder Phra-Chao (der erhabene Herr) an, wenn sie nicht den Namen Jehovah gebrauchen. Auch auf den Südsee-Inseln identificiren die Methodisten Jehovah mit dem Gott des neuen Testamentes, und Ulfilas bezeichnet ihn, um Herr zu übersetzen, als Fravi oder Frauja (Frey). Die katholischen Missionäre in Siam sollen Gott durch Phra-Phutthi-Chao (vielleicht Phra-Butr-Chao als zweite Person) ausdrücken, und sie erklären das Eucharist als Phra-Phutthi-Kaya (Kaya der Leib).

Während des chinesischen Aufstandes im unteren Siam wurde die Beobachtung gemacht, dass die Dörfer der eingeborenen Christen von den königlichen Soldaten verschont blieben oder nur geringe Beschädigung empfingen, und in Folge dessen drängten sich Tausende von Chinesen herbei, um in diesen Districten von den katholischen Missionären*) getauft zu werden. Die amerikanischen Baptisten erzählen, dass sie auf einer ihrer Amtsreisen durch schon früher von ihnen besuchte Dörfer kamen und dort allgemein um Tractätchen bestürmt wurden, da während der letzten Cholera-Epidemie alle Häuser, in welchen sich solche Bücher fanden, verschont geblieben, während diejenigen am Meisten gelitten hätten, in denen die Schriften zerrissen oder beschmutzt seien.

In der zum Thossa Xat gehörenden Erzählung Bhurdhat predigt der Nakh (naga) Kanarit, dass Himmel und Erde nebst allen Dingen in der Welt durch Phrohm geschaffen seien ganz

*) Gleich die erste Begründung der Mission in Siam wurde durch ein Wunder beglaubigt. Der König hatte die Heilung seines gelähmten Bruders gefordert. und der Bischof, der sich nicht heilig genug fühlte, dieselbe allein zu erlangen, versammelte die Gemeinde zur Ansprache: Après cette exhortation courte et pathétique le Saint-Sacrament fut exposé. Le Prélat et les Missionnaires se mirent en prières. Les Chrétiens, pénétrés jusqu'au fond du coeur de ce qu'ils venaient entendre, furent saisis d'une ferveur et d'un zèle si extraordinaires, qu'ils ne pouvaient venir que de Dieu. Nachdem der Gottesdienst unter grosser Aufregung drei Tage und drei Nächte fortgedauert hatte, kamen ein paar Mandarinen nach der Capelle, berichtend: „Que le prince sentait ses bras et ses jambes se ranimer et qu'il les remuait, ce qu'il n'avait pu faire depuis plusieurs années.“

in derselben Weise, fügte mein siamesischer Lehrer bei, wie es in den Büchern der amerikanischen Missionäre geschieht, die zu der Gattung der Kamphi-Phrohm gehören und die Anbetung des grossen Thevada oder Herrn (Phra-Chao) lehren, da Phrohm (Brahma) die höchste Stelle unter den Thevada (Göttern) einnimmt. „Der letze dieser Betrüger lehrte, dass es ein höchstes Wesen gäbe, den Schöpfer*) der Welt und aller Dinge darin,

*) It was the idea of the Brahman Baka, that the Brahmaloka had been al-ways existent, that there is no decay nor death, there is no passing from one world to another, that as things are, they will always continue and that there are no paths, no fruition of the paths, there is no Nirwana. Buddha visited the Brahma-loka, that he might convince this sceptic of his error, but the sinful Mara who had gone there before him, replied, that Baka was superior in wisdom and power to all the other Brahmas, that it was he who had made the earth, Maha-Meru and the other worlds, it was he that appointed, who should belong to the different castes, it was he that ordained the existence of the different animals. Notwithstanding Buddha convinced Baka of his superior wisdom, so that he took refuge in the three gems. „The Lord Budhu, who rules like the sun over the whole world, is a Brahma of the Brahmas, a god of gods, and King of kings.“ Nach der Antwort Karatotta Dewaure's. dem Hohenpriester Ceylons (auf die Fragen des holländischen Gouverneurs): „Maha Brachma-Rajeya“ ist das höchste Wesen, bis ein Buddha in der Welt geboren wird, worauf er diesem dient. Maha Brahma is the very King Sayampatinam-Maha-Brahma-Raja, inhabiting the six-teenth highest heaven, erklärte der Priester des Mulgiri-galle Vihari (s. Upham). The learned aknowledge one Sayampati Maha Brahma, as the first and chief of all gods and they say that both he ad his servants have neither flesh nor bones, but they have a shining skin, teeth in their mouth and hair on the head ad body, which are not to be felt, but mere appearances. Budhu, who is described as having been human, is nevertheless superior to Maha Brahmas in knowledge, as well as in other respects. He has moreover the power of omniscience (nach Mo-[illegible] Rajah Paxe). There are many gods, the god called Sahanpatimahabrah-[illegible] is above all others (nach Mahabadda). After the long train of Budhus, who [illegible] the period of Brahma-Dewanam-Budhu had existed in the course of one [illegible]ıze and teles asanka-calpas to the present Mahabaddra-Calpa (and in the time of the Sarkwebaddranam-Assankai) Poorana-Gautama-Budhu did, after the manner of the preceding Budhu's, make his exit at the heaven Tosita-Dewa-Soka and in [illegible] of the King Yasaniewasa, was conceived in the womb of the Queen Wie-[illegible]-Maha-Dewie, in the city of Yasamwasa-Nuwara in Jambudwipa and being [illegible]ered into the golden sein and held np by Maha-Brahmas, he was elevated as [illegible] Budhu-Gautama. After the train of Budhus who since the period of Poorana-[illegible]ama-Budhu, had become elevated in the course of one Caplaxe and four

und dass dieser allein der Anbetung würdig sei," wurde Sangermano in Birma über die sechs Ketzer erzählt. Marcion verkündete den Gott des Christenthums als einen völlig neuen und bisher unbekannten, hoch erhaben über den unvollkommenen Demiurgo's, und begründete seine Geringschätzung des letzteren, auf die Erzählung der Genesis vom Judengotte, wie er erst habe fragen müssen, m Adam's Aufenthalt zu kennen, wie er selbst herabgestiegen, um sich über den Zustand in Sodom und Gomorrha zu unterrichten u. s. w.

Als sich die Zeit meiner Abreise näherte und ich durch die zuvorkommende Unterstützung des englischen Consulates die nöthigen Pässe für Kambodia erlangt hatte, suchte ich um eine Abschiedsaudienz beim Könige nach, erhielt aber in der Zwischenzeit von demselben eine geschriebene Einladung, einem Elephantenkampfe im Palaste beizuwohnen. Ich hatte mich vor einiger Zeit brieflich an ihn gewandt über geschichtliche Fragen, in Betreff derer ich vor meiner Abreise gerne in's Klare gekommen wäre, ohne indess eine Antwort erhalten zu haben. Nur als ich ihn das nächste Mal bei einem im Schlosse gegebenen Festmahl sah, griff er mit der Hand nach der Brusttasche und sagte im Vorbeigehen, dass er mein Schreiben dort stecken, aber noch keine Musse zur Beantwortung gefunden habe. Er gebrauchte seitdem Nak-Prat als Anrede, unter welchem Titel auch die Regierungspässe ausgefertigt wurden.

Bei der letzten Audienz empfing er mich vor seinem Hofstaate, und bemerkte über die Steininschriften im Vat Keoh, dass vor der in denselben berichteten Einführung des in Sukothay erfundenen Alphabetes die Pali-Buchstaben im Gebrauch gewesen wären. Die befolgte Era sei die Maha-Sakkharat. Auf meine Erkundigung nach dem Stifter derselben, wandte er sich

---

Asanka-Calpas and at the distance of one Caplaxe ad four Asanka-Calpas to the present Mahabaddra-Calpa (and in the Calpa of Saranandanam) Diepankare-Budhu, like unto the preceding Budhu, being far advanced in deeds of charities, attained unto the heaven Toosita-Dewa-Loka from whence making his exit, he was in honour of the King Sudewanam, conceived in the womb of the Principal Queen Sumedanam at the city of Rammawatie in Jambudwipa.

an den anwesenden Prinzen von Kambodia, der aber den Namen vergessen haben wollte (wenn er ihn überhaupt je gewusst hatte). Der König liess sich dann über den Einfluss brahmanischer Bildung aus und meinte, dass das siamesische Alphabet von dem Devanagari abgeleitet sei.

Wir begaben uns darauf an die Fenster, aus denen man auf den freien Platz vor dem Palaste blickte. Einige durch Brunst wild aufgeregte Elephanten, die nach dem aus den Stirndrüsen tropfenden Oel Tok-nam-man genannt werden, wurden von ihren Lenkern gegen verschiedene in Zwischenräumen aufgestellte Barricaden getrieben, die sie umrannten oder mit den Rüsseln niederrissen. Als ihre Wuth allmälig nachliess, wurden sie durch das Necken einer Art Picadores, die ihnen Fächer oder bunte Zeuge entgegenschwenkten, sowie durch vorausgaloppirende Reiter auf's Neue gereizt.

Als der König wieder zu seinem Sitz zurückgekehrt war, wurde der Chao Myang Xiengmai (der Fürst von Xiengmai) zur Huldigungs-Audienz zugelassen und überreichte auf den Knieen liegend einen Goldbecher getriebener Arbeit,*) der in Birma verfertigt war, sowie einen Sapphir-Ring. Der König fragte ihn, in welchem Monat er seine Stadt verlassen hatte, und da der Fürst, um das siamesische Wort verlegen, sich mit der Laos-Bezeichnung an den Kalahom wandte, gab der König sogleich den Namen und wiederholte dann diesen sowie den aller übrigen Monate in den Sprachen der Kambodier und Peguer. Dann zog er seine halbausgeschlüpften Sandalen wieder an, und ging, von dem grossen Kreis seiner jüngeren Kinder umspielt, in die inneren Gemächer des Palastes.

Ich begab mich zum Abschiednehmen nach dem Geschäftszimmer des Phra-Alak (des Ober-Bibliothekars), und während ich dort war, hörte man von dem andern Flügel des Schlosses laute Musik, besonders den Klang geblasener Muscheln und Trompeten herüberschallen, indem die Gebeine der früheren Könige (Phra-Athi) in Procession durch die Säle umhergetragen

*) In solchen Opera caelata sind die Birmanen sehr geschickt, ebenso wie in Schmelzarbeit.

wurden, wie es öfter an den für Verdiensterwerbung bestimmten Tagen zu geschehen pflegt. Ein Vertrauter des Fürsten von Xiengmai, der mich eine Strecke begleitete, erzählte mir, dass sich in dem Festungsgraben seiner Stadt grosse Fische fänden, eingekörperte Phi oder Dämonenteufel, die aber nur hervorzukommen und sich zu zeigen wagten, wenn, wie jetzt, die heilige Person des Landesvaters abwesend sein sollte.

Die Klöster und ihre Bewohner.

Die Pagoden in der Mannichfaltigkeit ihrer wundersamen Formen sind es vor Allem, die der Stadt ihr charakteristisches Gepräge geben und mit ihren vergoldeten Spitzen, den polirten oder glasirten Ziegeln der Dächer, deren bunte Mosaik an der Fazenda die Lichtstrahlen in tausendfachem Glitzer brechen, dem Auge ein prächtiges Schauspiel gewähren, während die Glöckchen*) der Thürme im Winde bewegt werden und im harmonischen Getön zusammenspielen. Den Pagoden sind stets die Klöster verbunden und machen einen Theil des ganzen Convoluts aus, das mit Gärten, Höfen, Teichen, Tempeln und Capellen, einen Vihan (Vihara) constituirt. Die Zellengebäude (Kati) der Mönche bilden oft eine kleine Stadt für sich, mit gepflasterten Pfaden dazwischen. Auch die Höfe sind meist mit breiten Steinen ausgelegt, füllen sich aber in der Regenzeit mit Wasser, da der Abfluss fehlt. Die Tempel tragen doppelt oder dreifach über einander gesetze Dächer und sind in Front mit Scenen aus den heiligen Lebensbeschreibungen oder abschreckenden Conterfeien der Höllenqualen bemalt. Am Reichsten sind die Vat luang oder königlichen Klöster ausgestattet, die auch allein bei dem jähr-

*) Die fünf Pyramiden auf dem Grabmal Porsena's waren so gethürmt, dass ein Kreis von Erz darüber lag, von dessen Ketten Glocken herabhingen, die (wie einst der dodonäische Kessel) weithin ertönten, beschreibt Varro. Et toutes fois que le vent fiert entre elles, si sonnent, bemerkt Marco Polo von den Glocken an den Grabesthürmen des Königs von Mien.

lichen Umzug der Staatsprocession besucht werden. Die Privatbauten heissen Ratsadon oder Klöster des Volkes, und für sie wird unter den Bürgern durch Aufruf gesammelt oder eine Subscriptionsliste umhergeschickt. Es kommt häufig vor, dass Edelleute die zur Erlangung von Verdienst erbauten Klöster, die sogenannten Vat-Khunnang, später dem Könige vermachen. Bei der Gründung wird zunächst der Both mit den acht Grenzzeichen eingerichtet, und in den königlichen Klöstern werden dann die Häupter der Geistlichkeit*) zur Weihe berufen. Innerhalb des Both werden die Priester geweiht, nach dem entsprechenden Studium der Phra-Phuttha-Vachana (Phra Sutr, Phra Vinay und Phra Baramath) oder Trai-Pidok genannten Bücher. Ihre Pflichten umfassen das Khanthatara (die Lehre von Buddha's Wort) und Vephatsanatara (die religiöse Meditation) mit Einschluss des Binthibat oder täglichen Almosenganges. Im Samatan begreift sich der Entschluss zur Beobachtung der religiösen Vorschriften, wie z. B. zur Zeit der Katin (Katin luang, Katin Chao, Katin Khunnang, Katin Phrai).

Der Both bildet eine Freistatt, auch für Verbrecher, und die denselben umgebenden Sema-Pfeiler schrecken die Dämonen (Phi) zurück, da sie von den Priestern auf einem mit Weihwasser (nam-mon) besprengten Boden gegründet sind. Die Doppelsteine des Sema heissen Bai-Pho (Blätter des Bodhi-Baums).

Die in den Klöstern Schildwache stehenden Steinlöwen ha-

---

*) They join in a chant concerning the boundaries of the Bote at each of the eight points of the compass. This being done, they take eight stones, about the size of a priest's iron rice-pot and plant them as landmarks of the Bote at the places before designated. At some indefinite time after this a small brick work from 4—6 feet square or hexagonal is erected over each of these eight stones, about five feet high. On the top of each of these is set up endwise, a stone of red freestone or marble, carved in the form of a leaf, called Bai-Sema, from 16—20 inches in height and 10—12 in breadth. These stones are generally covered with a rounded roof of mason work, having four porches opening to the Bai-Sema, which are thus made very conspicuously the perpetual landmarks of the temple proper. This in the most sacred place of all others on the temple grounds (Bradley).

ben in ihrer halbgeschlossenen Mundöffnung einen Steinball eingefügt, der in loco gearbeitet sein muss, da er weder aus noch ein kann. Dieser heisst Om-Keoh oder das im Munde gehaltene Jewel, in dem Om bezeichnet, etwas in der Höhlung des Gaumens bewahren, wie Om-Mak die Areca-Kaumasse dort halten.

Im Kloster Mahathat waren die Zweige eines weithin auswurzelnden Pipul-Baumes mit Steingeländen gestützt. Der abgebrochene Kopf einer Figur, der am Stamme lag, mit Fahnen umsteckt, wurde als das Haupt eines Rüsi verehrt, und an einer andern Stelle waren die Knorren der Wurzel in der Gestalt eines solchen ausgeschnitzt. Der Rang-Baum, unter dem das Nibban betreten wird, gehört dem Phra-Chao an und wird Phra-Then-Dong-Rang (der Sitz in der Versammlung der Rang-Bäume) genannt.

Unter den Banyanen-Bäumen des Vat Suthat standen Steinsitze und Bänke in verschiedenen Formen. Unter einem Mahaphot-Baum (Pipul), vor dem Elephanten Verehrung brachten, tanzten chinesische Sien um eine viereckige Stein-Platform (Phra Then) als Thron. Unter der Terebinthe im Haine Mamre, die seit Erschaffung der Welt gestanden, vereinigten sich Palästiner und Araber zur Verehrung, bis Constantinus eine Kirche baute. Terebinthos, Schüler des Skythianos, nannte sich Buddha. Ableger des heiligen Pipulbaumes*) sind mehrfach nach Hinterindien gebracht von Ceylon aus, wohin sie von Bodimandelha unter König Patissa gekommen (ausser der Uebertragung zur Zeit Mahinthathen's). Als die jungfräuliche Bikschuni von Sinhala-Sakka-Kula durch Umschreiben mit dem goldenen Stift den Zweig gelöst hatte, drang Blut aus dem (harzreichen) Baume hervor und musste gestopft werden. Der plötzliche Tod des Königs Mihirakula in Kaschmir (517 p. d.) wurde seiner Zerstörung von Bodhibäumen zugeschrieben. Die siamesische Inschrift von Lamphung feiert den von dem Könige eingepflanz-

*) Mrs. Howitt had a spring of geranium handed to her by an invisible hand, which we have planted and it is growing, erzählt ihr Ehegemahl aus einer Sitzung mit Home, „at the house of a Lady in Regent's Park."

ten Spross des Bodhi-Baumes, der durch übernatürliche Kräfte durch die Luft nach Ceylon getragen worden.

Unter dem Maha Phot (dem grossen Bodhi-Baum) im Kloster Pathomma Vat, das an einem mit Lotus bedeckten Teiche liegt, waren eine Menge Sandpagoden (Roi-Pet oder 108) aufgerichtet, mit Fahnen umsteckt und kleinen Körbchen (Kathom) umgeben, die mit Blumen, in Blätter aufgewickeltem Tabak, an Stäbchen befestigten Betelblättern oder Aehnlichem gefüllt und besonders von Frauen zum Besten ihrer kranken Verwandten dorthin gestellt waren. Im Untergeschosse der noch im Bau begriffenen Pagode finden sich gewölbte Corridore durchlaufend, und auf der ersten Terrasse, von der der Phra-Chedi aufstieg, führt die Thür zu dem Kreuzgewölbe einer Capelle.

Der Banyanenbaum (Thon-Sai), oder Nikhrot in Pali, wird auch Hia (Eidechse) genannt und ist für die Brahmanen charakteristisch. Der siamesische Name Pho für den Pipul-Baum ist eine entstellte Abkürzung aus Sali-Pothi. Die immergrüne Tamarinthe Abraham's hatte im Cultus der Manichäer die Bedeutung des Bodhi. In Upsala war der immergrüne Eibenbaum heilig. Um die Klosterbäume sieht man zuweilen herzförmige Kegelblöcke in die Erde eingesteckt, Lak-Phi oder Teufelspfosten*) genannt, die von Kranken geweiht wurden, um dadurch ihre Gesundheit wiederzuerlangen. Da Affen und Vögel die Frucht der Pipul lieben, so geschieht es leicht, dass die fortgetragenen Samen auf andere Bäume, Häuser oder Tempel fallen, um dort als Schmarotzerpflanze aufzuwachsen, und dieses dem Volke übernatürliche Erscheinen des Baumes begründet seine Heiligkeit, mit der in den Augen der Druiden die Mistel umgeben war. Bei Amara-Kosha heisst der heilige Feigenbaum (oder Asvattha) Bodhidruma (Baum der Intelligenz), Khaladala (mit schwankenden Blättern), Pippala (rankend, wie die Pfeffer-

*) Eine Inschrift aus der Zeit des Königs Buddhagupta (484 p. d.) spricht von Errichtung eines Pfeilers für Vishnu als Janardana oder Menschenquäler. Seit das Gespenst bei Südergaard mit einem Pfahle in den Grund gerannt ist, bleibt es gefesselt (s. Müllenhoff). Vampyren schlug man einen Pfahl durch's Herz, wenn sie begraben wurden.

pflanze oder pippali), Kungarasana (Elephantenfutter), und Lassen fügt Chaitja hinzu, das im Neutrum einen buddhistischen Tempel bezeichnet. Der (nach Ritter) mit den Banyanen nach Westen verbreitete Banyanenbaum (unter dem Nearchos den Büsser weilen lässt), heisst in Bengalen Njagrodha oder Bat (Vata) und wird als männlich neben die weibliche Pipul gepflanzt (s. Lassen). Von dem Asvattha-Baume hat Wilford den Namen der Vatae*) oder (nach Ptolomäos) Batae (in Tanjore bei Trichinovali) hergeleitet, die in Vataranya oder den Wäldern des Vata (unter Asvattha-Bäumen) wohnen (s. Ritter).

Wie schon Theophrastus bemerkt, giebt der hochwachsende Feigenbaum in Indien nur kleine Früchte, da seine ganze Kraft zur Bildung des Laubes, der Zweige und Wurzeln (in steter Verjüngung) verwandt wird. Auch die Früchte der Pipul**) sind klein und unschmackhaft, nur Affen und Vögeln zur Nahrung dienend. Doch habe ich sie in kargen Zeiten auch von den Eingeborenen aufsammeln und essen sehen.

In buddhistischen Tempeln trifft man vielfach die Figur Phra-Kachai, dargestellt durch einen dickbauchigen Mann in sitzender Stellung. Nach der Legende war Phra Kachai (Kacchayana) einst eben so schön und herrlich wie Buddha selbst, so dass das Volk sie häufig verwechselte. Der fromme Schüler, um nicht wieder für seinen Lehrer angesehen zu werden, zwängte seinen Körper in unnatürliche Lagen und blieb tagelang zusammengekrümmt in engem Platze sitzen, bis er schliesslich ganz und gar entstellt und verwachsen geworden war; dasselbe wird er jetzt in solcher Gestalt dargestellt. Wegen seines dicken Bauches glaubt das Volk aber, dass er etwas mit Schwangerschaft zu thun habe und unfruchtbaren Frauen Kinder geben könne, und für solche Zwecke erhält er z. B. in der Höhle bei Petchaburi Opfergaben, wo er als Missgeburt dar-

*) Strabo unterscheidet in Gallien die Druiden, die Vates (Οὐάτεις) oder (nach Diodor) Manteses und Barden. In den Legenden der Fiji-Inseln werden (nach Pritchard) die verehrten Vorfahren stets unter die heiligen Bäume versetzt.

**) Arbor Zeylanica religiosa foliis perpetuo mobilibus, Arbor Daemonum Beless, Beghas, Budughaha et Budughas incolis dicitur (Burmann).

gestellt wird. Der Gott Priapos gebar (nach dem Grammatiker Sophokles) Aphrodite heimlich in Lampsakos, weil Hera durch Betasten des Leibes die Frucht unförmlich gemacht hatte. In den Gärten wurde Hermes ithyphallikos aufgestellt. In ähnlicher Missgestalt, wie der indische Kuvera (Kuverarat), wird auch in Japan der Gott des Reichthums verehrt. Schätze erhoffen die Siamesen von Phet-Phaya-Thong, der im Himmel lebt, wie Ngu-Hieng-Kung*), der chinesische Gott der Diebe, zu dem die Kaufleute beten, als ihrem Mercur. Der ägyptische Canopus wurde als unförmlicher Krug mit menschlichem Kopf und Extremitäten verehrt (Burckhardt).

Zwischen den Buddha-Figuren des Klosters findet sich oft eine Phra Song-Krüa genannte, die statt des Priestergewandes ein Krönungsornat trägt. Mitunter findet man in den Capellen der Klöster Figuren des Phra (Herrn) aus gebranntem Thon, in einer Nische sitzend, und diese werden Phra-Son genannt. Chabbin ist der Name, der kleinen Buddha-Bildern gegeben zu werden pflegt, die in stehender, sitzender oder liegender Stellung auf ein rothes Brett geklebt sind. Wegen der Aehnlichkeit werden Buddha-Bilder Piloma genannt. In Contemplation sitzend, wird Buddha als Phra-Nang-Samathi dargestellt, in schlafender Figur, als Phra-Saijat. Dem Tode nahe, beauftragte Buddha seine Schüler, ein Bild von ihm zu verfertigen und es in die Hut der Thephajuda genannten Götter zu geben. Die Trinität der drei Kleinodien wird sitzend gebildet, wie die tauistische der Sang-Chang. Die grössten Buddha-Bilder sind liegende, als am Leichtesten aufzubauen, doch finden sich auch sitzende in kolossaler Form neben den stehenden (Hestos, wie Simon Magus).

Wenn eine Figur Buddha's über einen Fluss geführt wird, so setzt man sie unter eine Canopy in ein mit Flaggen verziertes Boot. Nur die königlichen Pagoden sind mit dem Xatr gekrönt.

---

*) He is believed to be unwilling to come down to earth and therefore men do not prepare an image of him and worship it, as they do in regard to most other objects of whorsip (s. Doolittle).

Eines der riesenhaftesten Buddha-Bilder sitzt in dem Tempel des Klosters Kalayamit, das hauptsächlich Chinesen zu frequentiren scheinen. Nach vielfachen Kniebeugungen und Niederwerfen hielt der Verehrer brennende Räucherkerzen zu der Gottheit empor und ging dann zum Altar, um sie dort aufzustecken. Auf demselben stand ein Becher mit Loosen,*) d. h. Holzstäben, die mit günstigen oder ungünstigen Prophezeiungen beschrieben waren. Sie wurden geschüttelt und entschieden nach dem Auffallen der einen oder andern Seite. Während des Gottesdienstes begleitete ein Tempeldiener jede Ceremonie mit Klingeln oder dem Schlagen einer Gong. Auch wurde auf einem hohen Bambu getrommelt. Neben dem Thürhüter hatte sich ein chinesischer Wahrsager postirt und liess die für die Zukunft Besorgten Loose ziehen, um darüber zu entscheiden. An den Wänden waren verschiedene Gelübde aufgeklebt, meistens in siamesischer Sprache. In dem einen derselben versprach der Verfasser prachtvolle Schauspiele, wenn er im Würfelspiel Glück haben sollte, und zählte seine verdienstlichen Handlungen auf, die ihn zu der Gunst des Schicksals berechtigten. Die Corridore, die hinter dem Götzenbilde umherliefen, waren, so weit sich im Halbdunkel erkennen liess, mit Gemälden der Jataka bedeckt. Auch war dort eine kleine Zelle von einem jungen Mönch bewohnt, der die schriftlichen Arbeiten eines Knaben überwachte und sich zum Anfertigen von Copien bereit zeigte. Die Eingänge waren, an Stelle der sonst gewöhnlichen Riesen-Ungeheuer, von Officieren be-

*) Vor dem Segeln der Djonken sah Moore unter den auf Pulo Uri (im siamesischen Golf) angesiedelten Chinesen und Cochinchinesen folgende Consultationsweise: A book is prepared, in which a number of sentences are written and numbered and a similar number of small pieces of sticks are prepared with corresponding numbers on them. These are placed in a hollow bamboo and shaken until one of them falls out, the number of the piece of wood is them compared with the corresponding motto and according as this latter is favourable or otherwise, the junks pursue their voyage or wait until they obtain a more favourable answer. An den Panathenäen wurde ein Schiff mit dem Teppich der Gigantenschlachten als Segel paradirt, und auf einem navigium auratum trugen die Priester Hammon zum Orakelgeben hervor.

wacht, in Nachahmung der englischen Uniform. Die unteren Nischen einer Pagode enthielten die Figuren von Einsiedlern in verschiedenen Stellungen. Unter den Mönchen desselben Klosters lernte ich im Laufe meiner Besuche einen Lehrer (Achara) kennen, Achan Nok, der im Hause des Premier-Ministers den Kindern zur Erziehung Privatstunden gab, und der mir durch seine Bücherkenntniss vielfach nützlich wurde. Im Kloster Kalliyamit lebten 90 Mönche (Phra), 20 Nen (Novizen) und 50 Luksit (Schulknaben).

Im Ganzen zeichnen sich die siamesischen Pagoden mehr durch ihren Schmuck und ihre Zierlichkeit aus, als durch ihre Grösse, worin sie den birmanischen nachstehen. Die kolossalste Structur, die unter dem vorigen Könige angefangen wurde, fiel schon vor ihrer Vollendung zusammen, da das weiche Terrain nachgab, und bildet jetzt mit ihren spiralig aufgewundenen und mit aufgewuchertem Pflanzenwuchs umschlungenen Terrassen eine sehr malerische Ruine. Auch die Pathomma Chedi (Lotos-Pagode), in die morastige Umgebung eines Sees gebaut, ist unvollendet, aber prächtig im Schmucke vielfarbiger Lotusblumen. Der Tempel einer andern Pagode des hauptsächlich von birmanischen Priestern bewohnten Vat-na ist in Form einer gigantischen Djonke gebaut von einem reichen Kaufmann, der nach der Rettung aus einem Schiffbruche*) so sein im Augenblick der Gefahr abgelegtes Gelübde erfüllte. Drei Pagoden oder Phrachedi stehen an der Stelle der Mastbäume, und die Zellen sind in den Kajüten. Zu König Lothar's Zeit wurden dem heiligen Godehardus silberne Schiffchen**) dedicirt, und ähnlich verehrte der Schiffer das Heiligthum des Forsetes auf Helgoland (Grimm). In einigen Klöstern fand ich die äusseren Corridore des Tem-

*) Auf dem Meere sind die Chinesen eben so reich an Versprechungen wie die Matrosen von St. Malo, die dem Herrn weisse Hemden zu versprechen pflegen. Le Père monta sur le chateau d'avant, et prononça à haute voix la promesse qu'ils faisaient à dieu, si par l'intercession de St. Sauveur ils obtenaient un vent favorable (Tachard).

**) Apulejus beschreibt die korinthische Procession mit Fortsendung des Isis-Schiffes, und der carrus juvalis gilt als Grundform des späteren Carneval.

pels mit dichtgedrängten Reihen von Buddha-Bildern besetzt, die
den ganzen Raum umschlossen. Die Zahl der Mönche in einem
Kloster ist sehr verschieden; in einigen wohnen oft mehrere
Hundert, und enthielt unter der vorigen Regierung der Vat Cheng
an, der Vat Mahathat 600 Insassen. Doch sind gewöhnlich die
Räumlichkeiten weit beschränkter. Im Kloster Lamphu, das
h. als meiner Wohnung nahe gelegen, häufig besuchte, fanden
sich 24 Phra Song, 4 Somanen und 1 Achan. Die Mönche be-
schäftigen sich, gleich den unseren des Mittelalters, nicht nur
mit ihrer patristischen Literatur, sondern auch mit kabbalistischen
Künsten und sind besonders der Alchemie ergeben. Ein mir
ekannter Achan im Vat Kalliyamit führte mich einst geheim-
nissvoll in die Zelle einer seiner Freunde, Khun Xim genannt,
die wir ganz mit Tiegeln und Retorten gefüllt sahen, in deren
einigen noch lebendiges Quecksilber lag. Er destillirte, wie
er mir sagte, das Quecksilber aus Blei und behandelte das ge-
reinigte Metall mit Medicin (Ya oder Kräuter). Eine reflecti-
rende Kugel, die er zeigte als Probe seiner Experimente, sollte
für Reisende unschätzbar sein, als den Durst verhindernd. Die
urmanischen Alchemisten suchen besonders nach dem Ajecke
der versteinerten Draht. Die Siamesen nennen das goldma-
ende Mineral San pak nok (oder Arsenik des Vogelschnabels),
der auch den Schnabel des Vogels Keoh, da es in seiner röth-
h gelben Färbung diesem gleicht. In einem alchemistischen
Buche, das in einem sehr dunkeln Styl und räthselhaft geschrie-
en war, nannte sich der Verfasser Mahathay, geboren in der
Stadt Sukkhathay.

In einem der Aussenbezirke der Vorstädte liegt das Dorf
der Cochinchinesen (Bahn Juen), wo ich in dem Kloster (dem
at Juen) mehrere eifrig beschäftigte Copisten fand. Die Bü-
er waren mit chinesischen Charakteren geschrieben, und die
gekleideten Priester trugen kurzgeschorenes Haar. In Saigon
ndet sich auch schwarze Ordenstracht. Der Tempel war nur
s Bambu erbaut und durch aufgehangene Teppiche in ver-
edene Gemächer getheilt. Vor einer aus Stöcken aufgerich-
ten und mit weisser Leinwand überkleideten Figur (in Jacke
nd Hosen) lagen mit Seide umwickelte Figuren, alle ohne

Kopf. In einer andern Abtheilung sass die Figur Phra-Phutti's oder Buddha's (Ongkhaton) mit dem dickbäuchigen Pasiahn zu ihren Füssen und von betenden Puppen an den Seiten umgeben. Weiterhin fanden sich die Bilder chinesischer Könige und Frauen, sowie auch chinesische Gemälde an den Wänden. Das Zimmer eines der Priester, das ich betrat, war mit Möbeln überfüllt, und der niedrige Tisch ganz mit Gläsern, Schalen und Tassen bedeckt. Während des Singens schlagen die cochinchinesischen Mönche eine kleine Hand-Gong und klingeln mit einer Schelle. Beim Fortgehen fand ich am Kanalrande eine kleine Capelle mit dem Bilde Konchu's oder Confucius', hinter dem zwei Figuren herüberblickten. Auf dem Altartische lagen Parfümstöcke und beschriebene Bambustäbe. Die in Siam ansässigen Cochinchinesen haben die Landessitte der kurzen Haare adoptirt, tragen sie aber nicht zurückgekämmt, sondern überhängend. Neben chinesischen Bethäusern und Capellen des Confucius, sowie Josshäusern*) und Tempeln der Tao-Secte giebt es auch ein Kloster chinesischer Buddhisten in Bangkok, die zwar Zeuge gelber Farbe, aber Hosen tragen. Eins ihrer Gebete beginnt: Rama lui Omito hut. Von den hochaufgebauten Pagoden der Chinesen wird gesagt, dass sie die Residenz des Lisivin bilden, eines Tugendhaften, der jeden dritten Tag vom Himmel zur Erde zurückkommt. In einem Hause an dem Kanal Han Taphan (nach einer früheren Zugbrücke so genannt) lebte der Bruder des Königs von Kambodia, dem der siamesische König wegen angestifteter Unruhen das Verbleiben in Bangkok zur Pflicht gemacht hatte. Als ich dort einen Besuch abzustatten wünschte, machten die an der Thür postirten Wachen erst Schwierigkeit, riefen dann indess einen der Kambodier, der unter anderen Büchern das aus dem Mahasat gezogene Phra-Vithun's brachte. Er gab mir als seinen Titel Phra-Umxomakkharat an. Das nahe

*) Missionäre nennen die Josshäuser Teufelstempel, doch soll Joss nur eine Corruption des portugiesischen Deos sein. Nach Hyde werden die Drusen Sheitani oder Teufelsverehrer genannt, weil sie Satan ihren Sheik oder Pir nennen (wie die Yeziden), und das Buch Seth wird erklärt als Buch des Sid oder Teufels.

gelegene Kloster Barien, mit zwei glockenförmigen Pagoden neben dem Bot (oder Götzenhause), war von kambodischen Mönchen bewohnt, die ihre Schüler im Lesen siamesischer Bücher unterrichteten. Sie behaupteten einige Bücher zu haben, besonders Suet-Phi (Beschwörung der Dämone), aber ihr Vorsteher, der zu einem Leichenbegängniss gerufen sei, habe sie mitgenommen. Einige Exemplare fetter Schweine schienen sich in dem schmutzigen Klosterhofe sehr behaglich zu fühlen, und auf meine Frage, wie sie dorthin kämen, erwiederte man, dass sie Mu-Vat (Klosterschweine) seien. Adam von Bremen erzählt, wie Schweine und Hunde die Kirche befleckten und sich kaum vom Altare zurücktreiben liessen. Nach dem Siege des Christenthums ging der druidische Ehrentitel Schwein (als Ferkel Ceridwens) auf die Mönche über. Wenn die Chinesen ein krankes Schwein haben, so pflegen sie es den Mönchen zu schenken und als solche Mu-Vat zu weihen. Die Siamesen dagegen dediciren auch Hühner, von denen stets eine grosse Anzahl die Klosterhöfe belebt. Sollte sich Jemand unterfangen, ein so geheiligtes Huhn zu essen, so wird er sich nach seinem Tode als ein Pret-Asurikai (Teufelsgespenst) wiedergeboren finden (mit einem Körper anderthalb Palmbäume hoch). Die [illegible]te der Klöster fanden sich mit frommen Pali-Sentenzen beschrieben. In einem abgelegenen Theile des Klosterhofes pflegt ein Gebäude zu stehen, in das sich der Priester zeitweise für einsame Gebete und Selbstbetrachtung zurückzieht, in der Me-[illegible]noia, wie sie Sokrates fordert.

In chinesischen Bethäusern findet sich ziemlich regelmässig ein Bild mit dem sitzenden Kan-U (Bruder des Kaisers), und [illegible]ten, über ihn vorblickend, sein treuer Gefährte Suchong, der den schützenden Speer emporhebt und als das Vorbild eines wackern Biedermanns verehrt wird. In den Erzählungen des Samkok weist er alle verführerischen Anerbietungen der Feinde zurück, um als redlicher Diener bei seinem Herrn zu verbleiben. Die Chinesen unterscheiden von dem gegenwärtigen Fo*) den

*) Laotseu dans son voyage en occident (VI. siècle a. d.) s'arrêta pour [illegible]ter le temple de Pimo à l'occident de Khatai. Ce fut là, qu'il convertit les

älteren Omita oder Amidha. Ihre Buddha-Dreiheit bezieht sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie die Henomene Trias.

Das grösste Kloster Bangkoks ist der Vat Pho oder (in königlicher Sprache) Vat Phra-Chattupon, der beide Seiten einer breiten Strasse in der Nähe des Palastes einnimmt. In der einen Hälfte stehen die Wohnungen vieler Hunderte von Mönchen, die seine Insassen bilden, und deren Strassen numerirt sind, weil es sonst unmöglich wäre, Jemanden aufzufinden. In der andern Hälfte befinden sich die Tempel mit den über die Todtenaschen*) der früheren Könige gebauten Pagoden. In einem langen Gange liegt ein riesiges Bild Gautama's ausgestreckt und pflegt als Merkwürdigkeit von den Thürwächtern nur gegen eine Vergütung gezeigt zu werden, da der Eingang verschlossen gehalten wird. In dem Klosterteiche lebt ein zahmer Alligator, der von frommen Gläubigen gefüttert wird und nicht so gefährlich für den Anblick ist, wie (nach Aelian) der heilige Drache von Melite. Ein Corridor ist in gleichartige Fächer getheilt, Eremiten (Dabot) in verschiedenen Körperpositionen darstellend und dadurch die Cur für gewisse Krankheiten angebend, wie es in den Unterschriften erklärt ist, um gleich den Recepttafeln der Aesculaptempel zu koischen Vorhersagungen zu dienen. Anderswo waren Kranke mit den Symptomen ihres Leidens abconterfeit und darunter das Nöthige über Diagnosis, Prognosis und Therapie bemerkt. Daneben fanden sich anatomische Darstellungen von Skeletten mit zugefügten Erklärungen. Auf Marmortafeln waren Skizzen des menschlichen Körpers entworfen, durch Linien den Einfluss der Gestirne auf

Tatares et qu'il devint Fo. „Löschü in one breath was transformed in the three Pure Ones“ (s. Doolittle). Wie Tarchon (bei Strabo) und Sal war Laotseu schon in der Jugend grau, ein altkluges Kind, gleich dem bretagnischen Wechselbalg, der das Ei vor der Henne, die Eichel vor der Eiche gesehen hatte. Die heilige Sage der Orphiker beweist, dass das Ei nicht allein älter, als die Henne, sondern auch der ganzen Erstgeburt des Alls voraufgeht.

*) The richer Cambodians thake up their-residence periodically in the old capital of Olompeh (the city of Pagodas and royal tombs) or Colombo for prayer.

bestimmte Organe bezeichnend. Die Unterschrift führte aus, welchem guten oder bösen Geschick der unter der einen oder der andern Constellation Geborene ausgesetzt sein werde. Einen der Examinatoren hörte ich bei einem Besuche die Priester in den Pali-Lectionen überhören. Unter den heiligen Fischen in den Klöstern findet sich zuweilen auch ein Ableger des gebratenen, von dem Phra-Ruang die eine Hälfte gegessen hat. Auf des ceylonischen Königs Sri Sangala Rajah Wunsch, dass, wenn er bestimmt sei, Buddha zu werden, die getrockneten Fische schwimmen und der gekochte Reis keimen mögen, wurde ihm nach dem Rajavali) das gewünschte Zeichen, wie dem Gideon das seinige. Mehrfach traf ich in den Klöstern Mo-Du oder Wahrsager, die dort ihren Geschäften nachgingen.

Im höchsten Ansehen beim Volke steht der Vat Bovoranivet, in dem der jetzige König seine Priesterjahre verbrachte. Dort wohnte auch der Bischof, an den ich speciell verwiesen war, und den ich dort verschiedentlich aufsuchte. Ich hatte so mehrfach Gelegenheit, die Tempel, Kioske und Belvedere, die Lustgärten, Terrassen und Pyramiden zu bewundern, die dieser weite Klostergarten einschliesst, und bin oft stundenlang in den weiten Anlagen umhergewandelt, im Gespräche mit den Mönchen, von denen sich stets dazu Bereite fanden. Die Meisten derselben waren Söhne vornehmer Familien, da es einer Art Adelsprobe bedarf, um in diesem aristokratischen Kloster zugelassen zu werden. Am Landungsplatze des Kanals stehen zwei Ruhehallen, in denen die Pilger sitzen oder Esswaaren feilgeboten werden. Von dort führt ein gepflasterter Gang zu dem Eingangsthor, mit grotesken Figuren bemalt, hinter denen man in die Säulenhallen des grossen Tempels tritt, in dem jeden Morgen unter dem Schlagen der Gong und dem Blasen der 'r Ilwr gewundenen Muschel ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wird. Die Wände sind mit Scenen aus den Jataka bemalt und die Erklärungen in der Unterschrift beigefügt. Den Hintergrund nehmen zwei grosse Buddhabilder ein, aber ausserdem findet sich eine grosse Mannichfaltigkeit der verschiedensten Figuren, unter welchen ich auch die des ersten Napoleon bemerkte. In einer Gartenecke sah ich vielhändige Steinfiguren

brahmanischer Mythologie, die von Kambodia gebracht sein sollten, und neben einem der Glockenthürme fand sich eine Sammlung chinesischer Dämone, die, in kaiserlicher Tracht, auf Schildkröten oder anderen Thieren standen (Su-J oder Begleiter des Phra Insuen), sowie von Engeln (Sien oder gelockten Zwergfiguren, auf einem Rade stehend), dem Taosse-System angehörig. Unter einem Baldachin sass mit flacher Mütze Phaya Phimphisan. Bei einem meiner Besuche fand ich die Klosterthore geschlossen und vor denselben eine Schaubühne aufgerichtet, auf der ein reicher Siamese theatralische Vorstellungen gab, um ein den Thepharak (Schutzgeister) abgelegtes Gelübde (sin bon) zu erfüllen. Mädchen mit klauenartigen Fingernägeln, die an die natürlichen angesteckt waren, tanzten mit Verdrehung der Arme, indem sie sich auf den Beinen hin und her wiegten. Mit königlichem Kopfschmuck, waren sie in verzierte Jacken gekleidet und trugen darunter ein leicht herabfallendes Gewand, aus dem die nackten Füsse hervorsahen. Das gespielte Drama führte den Titel Suvanna Kamphu und handelte von einer ehebrecherischen Königin, die sich den Umarmungen eines Rakshasa (Kalajack) hingiebt. In den Heldenstücken treten besonders Rama, Hanuman, Thotsakan (Ravana), dessen Vater Thotsakien, Laksman und andere Heroen des Ramayana auf. Die Pagode, die im Vat Bovoranivet zum Aufbewahrungsgewölbe der in wohlverschlossenen Kisten gesicherten Reliquien dient, ist an der Eingangsthür durch dicke Eisenstangen verrammelt und barrikadirt. Ausser diesen Reliquien, die bei festlichen Ereignissen hervorgeholt werden konnten, waren andere in den Fundamenten oder auch in den Knäufen der verschiedenen Pagoden eingemauert, von denen die Vadschira gegen den Blitz schützen. Im Vat Sakhalat fanden sich in einem Säulengange die Bilder der verschiedenen Gewerke, die durch beigefügte Unterschrift als solche beschrieben werden (Töpfer, Schmied u. s. w.), sowie die der Laster und Tugenden. Unter dem Buddhabildern im Vat Chao Fa fand sich Phrachao Palilan (im Auszug zum Walde), Prachao Samati, Phrachao Hamsamuth (mit emporgehobenen Händen), Phra Siahn (Fächer tragend), Phra Song Krüang. Die Figuren eines Elephanten und Affen brachten Verehrung

dar. Auf herabhängenden Zeugstreifen waren unter einen von zwei Schülern umgebenen Buddha Vorstellungen aus dem Thossa-Xat und Maha-Xat gemalt. Das eine Bild gab die Pachom-Man oder die Angriffe des Teufels auf den unter einem Baum sitzenden Buddha, gegen den Elephanten und alle Arten Ungeheuer von beiden Seiten anstürmten. Die Mönche zeigten mir das in Zickzack gefaltete Papierbuch, das von den Fahrten des Priesters Malai durch Himmel und Hölle (gleich denen Paulus' in den Apokryphen) erzählt und bei Leichenbegräbnissen gelesen wird. Die an den Rändern beigefügten Bilder zeigten theils die verschiedenen Qualen der Hölle, theils den Besuch des Heiligen im Himmel, wo er vor Phra Siahn (dem künftigen Buddha) kniet. Ardschasp warnt im Schah-Nameh vor dem Betrüger, der den Herrn im Himmel gesehen sowie Ahriman in der Hölle. In einem benachbarten Kloster knieten zwei Thephada vor einem Buddhabilde und sass eine hohe Figur im Hintergrunde dunkler Corridore, die sich kreuzten. Im Kloster Suthat sah ich Brahmanen im Both (Götzentempel) administriren. In der Nähe findet sich die während des Baues auf dem nachgiebigem Terrain eingesunkene und so zusammengebrochene Pagode Vat Sakhet, die für einen Phra-Chedi bestimmt gewesen war. Der Lohit oder Loha-Prasat sollte, als viergesichtig (si-mukh), vier messingene oder eiserne Prasat (Zinnenthürme) um den Phra-Chedi erhalten. Der auf Ceylon von Gjeshthatishja vollendete Lohaprasada wurde durch Mahasena zerstört, den Schüler des aus Chola gekommenem Sanghamitra, der im Wissen der Bhûta tief bewandert war.

Im Vihan des Klosters Bovoranivet ist auf den Altartisch ein Bild Buddha's gestellt, der, in ein sternenbesäetes Gewand gekleidet, auf einer im Wasser schwimmenden Lotusblume steht, während sich der von seinem Haupte ausstrahlende Glorienschein bis zu den Wolken des Himmels verbreitet und sie durchdringt. Darunter fand ich eine Inschrift in Aryaka, die von dem jetzigen König erfundenen Buchstaben. Dieser Buddha wird Phra Xai, der Spiegelgott, genannt, da er die Reflexion des Schattens (ngao) ist, die auf des Königs Befehl von China gebracht wurde (von dortigen Pilgern auf der Reise nach In-

dien gesehen). Dahinter findet sich eine grössere Figur, Phra Patimokkha, deren eine Hand auf das Knie, die andere in den Schooss gelegt ist, als Verkörperung der heiligen Schrift. Die Heiligen haben mitunter einen Glorienschein angedeutet, wie er sich im lamaistischen Buddhismus fast regelmässig findet. Vor Buddha's Geburt erschien ein überirdisches Licht.*)

In dem für Spaziergänge bestimmten Corridoren des Klosters Cheng finden sich hinter verschlossenen Thüren einige schmale Räume, deren Wände ganz mit Gemälden bedeckt sind, um die Ausbreitung der Religion darzustellen. Buddha's Figur kehrt überall wieder, meistens mit vor ihm knieenden Verehrern. Zu beiden Seiten finden sich die Heerschaaren der weissen Thevada und der dreigesichtigen Phrohm, von Phra In geleitet, der als Phra Insuen in grüner Farbe erscheint. Unter den Thevada bringen, ausser den Nagas, die Jakha ihre Verehrung, als der Jakh-Inthapalam mit vorstehenden Hauerzähnen, Rapanusun in brauner Farbe, der rothe Seng Athit (die Sonne), der blaue Inachit, Phaya Kruth mit seiner schnabelartig gekrümmten Nase. Khontha oder Phetphaxon, weissbärtig mit lang ausgezogenen Gesichtern. Noch tiefer findet sich das Volk der Phuek Guo. wollige, kraushaarige Wilde, brauner oder schwarzer Farbe. und daneben die Rüsi mit Feder-Diademen. An einer Stelle sieht man Processionen, um die Candidaten zur Priesterweihe zu führen, an einer andern sind Kauflente geschäftig, mit ihren Karren lagernd, die Ochsen waschend oder Essen kochend. Andere reisen in Böten. Ein Karen in weissem, rothgestreiftem Hemde steht mit dem Bogen in der Hand vor seiner Hütte im Jungle, und ist durch einen andern, der herbeigelaufen kommt, von der Ankunft der Religionslehrer benachrichtigt. An einer Stelle stehen zwei nackende Menschen, nur mit einem Blätter-

*) Livius kennt Aehnliches, und Home, als ihm ein Sohn geboren wurde, erzählt: Also that night and for two or three nights afterwards a bright light, which was clearly visible from the partial darkness of the room, in which there was only a night lamp burning, appeared several times directly over his head and then slowly moved in the direction of the door, where it disappeared (1869 p. d.).

gürtel bekleidet als Khon Pa oder Khon bûa, Früchte haltend, in einem Bergwalde, von wilden Thieren, Elephanten, Reben, Raxasi (Drachen mit Löwengesichtern), Khoxasi (Drachen mit Elephantengesichtern) und anderen Fabelgestalten umgeben. An einer andern Stelle sieht man auf Buddha (vor dem die Göttin der Erde ihre Flechten ausdrückt), Phaya Man mit seinen Trabanten heranstürmen, die von dem grünen Thotsakan mit siebenfach gethürmtem Haupt und sechs Händen, sowie von den sechshändigen und siebenhäuptigen Thotsakien (Thotsakan's Vater) in weisser Farbe geleitet werden. Weiterhin haben die heranbrausenden Wasserfluthen schon die Standartenträger überfluthet, und die Trümmer des in den Wellen umhergeschleuderten Heeres werden entweder von den Ungeheuern der Tiefe, von Crocodilen und Riesenfischen verschlungen oder werden niedergemacht von Hanuman (in weisser Farbe), der nebst Pali (dem Besieger des Büffels Thassaphi) zu Buddha's Hülfe herbeieilt. Vögel, besonders Pfauen, und Engel schweben in der Luft. In einer Zimmerecke wölbt über den sitzenden Buddha Phaya Nakh seine fünf Häupter, um ihn gegen Regen zu schützen. „Phothithat ist die Existenz des Herrn Buddha in der Gestalt eines Drachen, als Phaya-Nakh, der durch den Schlangenbeschwörer (Mo-Ngu) Alampa aufgerollt und in einem Topfe fortgetragen wurde“ (als Unterschrift).

Unter den Gemälden, die al fresco die Pfeiler und Wände des Both im Vat Suthat bedecken, stellt eins die Fabel des Nok (Vogel) Sai vor, der mit Hülfe der Krähe und des Frosches sich an dem Elephanten rächte, der seine Eier niedergetrampelt hatte; ein anderes die Fabel des Nok (Vogel) Kaeng, der durch Phaya Kruth am Meeresgotte gerächt wurde für den Raub seiner Jungen. Ein anderes zeigte, wie der Löwenkönig (Raxasi) Nang Suthong von dem Hunde befreite, der ihre Kinder biss. Ein anderes stellte Phothisath (Bodhisattva) vor in der Gestalt des in den Trai-Pet (drei Vedas) tief gelehrten Jotsaphrohm, ein anderes den Anottha-See mit vier Ausflüssen und von der Scenerie des Himaphan umgeben, die durch Waldnymphen, Löwen-Chimären, Vögel, Lotusblumen zwischen parkartigem Baumschlag belebt war. Ein anderes

Bild zeigt, wie Phaya Kruth (Garuda)*) die Gattin des Königs Phrohmathat in Baranasi (Benares) raubte und nach seinem Nest auf dem Simphali-Baum fortführt, darunter stand geschrieben: „Phaya Kruth, in der Form eines Jakh spielte Soka (Damm) mit Phaja Phromathat in Baranasi und stahl dann Susonthi, um sie in seinem Nest auf dem Baumwollenbaum zu bewahren.“ Unter einem andern Bilde stand zur Erklärung: „Mitthaphintha, ein Bürger von Baranasi, leidet Schiffbruch.“

Phra Inthon bringt Opfer, auf musikalischen Instrumenten spielend. In einem andern Tempel stellten die mit Erklärungen versehenen Wandgemälde Gefechte zwischen Asura und Thewada vor, in denen bald die eine, bald die andere Parthei siegreich schien. Ein anderes zeigt den raddrehenden Weltbeherrscher (Chakrapath) die vier Continente besuchen, und dann den getheilten Mond (mit Häusern, Menschen, Ochsen, Wasser u. s. w. darin). Ein anderes zeigte die Schauspieler der Lakhon, die in der Hölle mit ihrem brennenden Körper die theatralischen Gesten und Tänze ihrer irdischen Vorstellungen wiederholten, auf glühenden Instrumenten spielten oder die Köpfe derjenigen Thiere trugen, die sie früher als Masken vorgesetzt hatten. In einer Capelle des Vat Pho trugen die Wände Gemälde, auf denen die Europäer in der alterthümlichen Tracht des vorigen Jahrhunderts dargestellt wurden mit ihren Häusern und Städten.

Unter ein Gemälde war geschrieben: „Der Affe Atsada kommt als Thevada, um den Herrn, der unwissend in den Wald hinausgeworfen war, zu unterrichten.“ Vor dem Thore des mit Höllenbildern ausgemalten Vihan des Vat Pho hingen Warnungstafeln, daran erinnernd, dass solche, die Thiere tödten, in die Hölle Roruvan Narok stürzen würden, und solche, die Hausthiere (wie Elephanten, Pferde u. s. w.) quälen oder zu harten Diensten anhalten, in die Hölle Sangkhata-Narok

*) Der Feind der Schlangen, gegen welche (nach Plinius) in Aegypten der Ibis angerufen wurde, dessen Hülfe sich, wie Josephus erzählt, auch Moses bediente. Auf dem Hippotamus, dem Repräsentanten Typhon's, kämpft ein Habicht mit einer Schlange.

(Naraka oder Hölle). Das Schicksal der Weintrinker war durch eine andere Hölle angedeutet, die so hoch oben geschrieben stand, dass ich die Buchstaben nicht deutlich erkennen konnte. Als ich die Umstehenden nach dem Namen fragte, meinten sie, dass das nur eine ganz kleine Hölle sei und nichts zu sagen habe. In einem ausschmückenden Gemälde bringt Phromanarot der Königin einen Goldklumpen, in einem andern kommt Indra vom Himmel herab gefahren, um mit seinem Hammer die den frommen Chanthakuman feindlichen Brahmanen zu erschlagen. Unter einem andern war geschrieben: „Während Phra Phothithat (in Drachengestalt) die Gebote beobachtet (cham-sin), kommt der Geselle Alamphai (ein Schlangenbezauberer), um ihn mit sich fortzunehmen," unter einem andern: „Phaya Kruth lebt in dem Viman Simphali oder dem Palast des wilden Baumwollenbaums, der auf den Abhängen des Berges Meru wächst." Unter den Wandgemälden im Both des Klosters Phra Surivong fand sich eins, auf dem Phra In in grüner Farbe als Kaufmann den Armen Almosen austheilt. In einem andern Felde fand sich Phra In (gleichfalls grün) im Himmel, während in einer Seiten-Abtheilung ein Ehebrecher gewaltsam in das Bett einer Frau eindringt und auf der andern ein König zornig auf seine Gattin losschreitet, die er mit ihrem Buhlen zusammen gefunden hat, da die vor dem Lager ausgestreckten Wachen im Schlaf liegen. Ein anderes Feld zeigt die Ermordung des Königs Bimbisara (Pimpisan), während sein Sohn Ajatsatru in königlichem Staate, von Höflingen umgeben, zuschaut.

Auf dem Gemälde einer Priesterzelle des Klosters Rahang steht Phra-Buddha vor einem knieenden Brahmanen, der ihn über die Wirksamkeit der in seiner Hand gehaltenen Medicin befragt. Auf einem andern lässt Buddha von einem mit Lotus bewachsenen Felsen sein metallenes Essgeschirr in den Fluss fallen. In dem Gemälde, wo Nang Suxada himmlischen Reis als Thevathida an Buddha darbringt, ist dieser als Lotusblume dargestellt, die sich auf einem den Steinsitz des Felsens bedeckenden Teppich öffnet. In den Bildern der Prohm sitzt jeder Gott in seinem Palast (Viman). In denen vom Pa Himaphan sieht man die Thevada an einer Stelle tanzen und die Theva-

thida an einer andern. Die Gemälde des Suphasit. dienen zu Parabeln. Ein Tugendhafter wird in einer Sänfte getragen, und ein Armer, der ihn erblickt, fasst den Entschluss, ihm zu folgen. Ein Bauer verhindert eine Kuh, auf seiner Wiese zu grasen. und so werden Leute trotz ihres Gegenwillens zu Entbehrungen gezwungen werden. Ein Tiger schreckt durch sein Herbeispringen eine Kuh, wie der Kühne den Furchtsamen. Eine Person giebt gekochten Reis einem Hunde nach dem Sprichwort: Hung khao Hai Hma kin (lieber mag der Hund den Reis essen). In einem Gemälde, das Phra-Phuttha darstellt, den Abhidhamma im Himmel predigend, steht eine Lotusblume in der Mitte der Halle, von Thevadas umgeben. Im Kampfe mit Phaya Man ist der Angriff von beiden Seiten gegen eine Lotusblume gerichtet.

In den um den Both des Vat Borommanivat umlaufenden Hallen sind unter Glaskästen die Figuren von Eremiten aufgestellt, die in den verschiedenen Stellungen des Körpers die Heilung bestimmter Krankheiten andeuten. Der Rüsi (Einsiedler) Sumet zeigt die Cur desjenigen Leidens, das nach einem Falle aus der Blutanschoppung in der Brust resultirt, der Rüsi Selakakan zeigt die Cur, wenn sich die Krankheiten Nameret und Anameret mit den Symptomen der Pattakhat complicirt haben. Andere Namen dieser nützlichen Lehrer sind: Rüsi Vaxara, Suttamantan, Phra Xavok, Phra Vaxa-Akkhi, Hatta, Nanomkharam, Sisukvattara, Phra Jutthakkhara u. s. w. Phra Khobutr (Sohn einer Kuh) ist roth bemalt. Die Heilung der Krankheit Urakkata wird durch einen Yokhi vorgestellt. Im Vat Phra Pho waren Figuren von Kindern an die Wände gemalt, mit Bezeichnung bestimmter Theile des Körpers, um die astrologischen Einflüsse*), die über ihn Gewalt haben, zu erklären.

*) Die mittelalterlichen Talismane zur Krankheitsheilung gründeten sich auf ähnliche Vorstellungen: Die Sonne hatte das Herz unter sich, Venus die Nieren, Mercur die Lunge, der Mond das Gehirn, Mars den Magen, Jupiter die Leber, Saturn die Milz, der Widder den Kopf, der Stier den Hals, die Zwillinge die Arme und Schultern, der Krebs die Brust, der Löwe die Speiseröhre, die Jungfrau den Bauch, die Wage die Lenden, der Scorpion die Genitalien, der Schütze

Ueber denselben zogen sich Umrisse anatomischer Zeichnungen hin, die verschiedenen Glieder benennend. In einer andern Halle finden sich die Bilder von zwölf Göttern und Göttinnen mit beigefügter Erklärung. In einem daran stossenden Umgange waren aus gebranntem Thon verfertigte Figuren von Eremiten in Nischen aufgestellt, um durch verschiedene Körperstellungen die Symptome von Krankheiten und ihre Heilung*) auszudrücken, auf daneben gefügten Marmortafeln besprochen wurden. In die die Wand eingefügt fanden sich kleine Platten mit den Namen des Eremiten oder der Krankheit, und zuweilen war noch eine andere Inschrift zugefügt, worin ein frommer Besucher oder Mönch die beim Beschauen in ihm erregten Empfindungen ausdrückte. Die Diagnosen waren z. B. folgende: „Wenn der Athem pfeifend ausbläst, die Kehle beengt ist, die Glieder im Sitzen sich taub fühlen, der Körper gekrümmt, die Zähne convulsivisch zusammengebissen, der Mund nach einer Seite verzogen, so können durch solche Zeichen, wie sie hier Phra Kalasik annimmt und vorstellt, die Symptome der Epilepsie erkannt werden, und sie muss nach der angegebenen Weise durch Drücken und starkes Vorwärtsziehen der Schultern geheilt werden." „Oh! Eitelkeit aller Dinge, der priesterliche Schreiber ein Gelehrter" (auf der Fafel). „Dieser heilige Eremit Phra Kalasik zeigt die Symptome der Epilepsie, bestehend in verzogenem Mund, gekrümmtem Körper, beengter Brust und grosser Ermattung im Handgelenk" (auf der kleinen Platte). „Dieser heilige Eremit, Phra Kala Dabot genannt, leidet an heftigem Kopfschmerz mit Schwere und Betäubung." „Dieser heilige Eremit, Phra Narot genannt, ist an der Hüfte, dem Knie, dem Herzen krank, mit fünffachen Krisen nach der Phase des Mondes." Unter den astrologischen Inschriften fand sich: „Mahamikala, denn so heisst dieses Bild, bezieht sich auf das männliche Geschlecht, wenn das rechte Knie tanzend gehoben ist, wie hier dargestellt. Das weibliche Geschlecht wird durch Erhebung des linken Knies bezeichnet. Die übrige Haltung der Figur würde die-

die Hüften, der Steinbock die Kniee, der Wassermann die Waden, die Fische die Füsse.

*) Durch eine Art schwedischer Heilgymnastik.

selbe sein (für fünf Tage gültig)." In der Zwölfzahl finden sich Hminphlengkhin (sechshändig), Marengfakbua (Göttin der Pocken), Akkhisandanklang (mit einem Hammer), Kledaret (mit einem Bogen), Hminphling (mit Schwert), Phedadam (schwarz), Kendarek (vierhändig), Fikkhalasattha (mit dem Dreizack), Kledarei (mit Pfeilen), Phitsanakh (in weisser Farbe), Mahamikala (tanzend) und eine blumentragende Göttin. Längs der Wände des Corridores im Vat Suthat waren verschiedene Figuren in Hautrelief gearbeitet. Eine stellte einen Töpfer vor, eine andere einen Weber (Xang xum), Mattenflechter (Xang-sü), Schmied (Xang-lek), Maler (Xang-khien), Juwelier (Xang thong), Zimmermann (Xang mai). Unter jeder dieser Figuren fand sich eine bezügliche Inschrift, z. B. die folgende unter dem Töpfer: Dieses Bildniss zeigt die Art und Weise desjenigen Mannes, der ein Xang-pendin (ein Handwerker, um Erde zu formen) genannt wird, indem er Erde in hübsche Formen gestaltet, für Geräthschaften und Schüsseln verschiedener Art, besonders aber Töpfe. Er ist bewandert in der Kenntniss, wie der in der gewünschten Weise gebildete Thon in den Ofen gelegt und gebrannt werden muss. Dann verkauft er solche Sachen und gewinnt dadurch seinen Lebensunterhalt." Andere Inschriften fanden sich unter den Figuren des Kuhhirten, des Kaufmanns, des Beamten, des Wächters, des Soldaten, des im Wohlstande und tadellos Lebenden. Dann folgten Darstellungen einer gutgesinnten Gattin, einer ihren Gemahl verehrenden Gattin, einer ihren Gemahl wie einen Vater liebenden Gattin, einer ihren Gemahl nach Schwesterart liebenden Gattin, einer ihren Gemahl zu Tode ärgernden Gattin (die ein Schwert in der Hand trägt), einer Frau wie eine Sklavin, einer Frau wie ein Dieb (mit einem Geldbeutel in der Hand). Nach weiteren Figuren von Pferden, Schiffen, Wagen u. s. w. folgten einige des Phet-Phaya-Thong, und waren deren Unterschriften Vierecke mit Charakteren beigefügt, deren Verständniss mit der Fähigkeit des Fliegens begaben würde. Einige, die ich copiren liess, können Entzifferungslustigen mitgetheilt werden.

Eine Sala (Halle) im Vat Samplöng war mit Gemälden unter der Decke und längs der Wände geschmückt. In einem

schneidet Khotama sein von Indra in der Luft aufgenommenes Haar ab und empfängt einen Goldtopf, der, auf das Wasser gesetzt, nach dem Reiche der Naga schwimmt. In einem andern entfalten Nang Thanka, Nang Raka und Nang Aradi, die drei Töchter des Mara oder Man (der die Form des Thossakan oder Ravana*) angenommen hatte), ihre Reize der Versuchung. In einem andern lässt Buddha durch ein Wunder einen Mangroe-Baum hervorwachsen, der auf jedem seiner fünf Zweige einen Heiligen trägt. In einem andern werden die in ihrer charakteristischen Kopftracht (Xada) und Kleidung erscheinenden Rüsi (Eremiten) von Buddha bekehrt und als Mönche geweiht, worauf sie die früher von ihnen gebrauchten Opfergeräthe in's Wasser werfen. Unter den Sculpturen oder Schnitzwerken, die den Tempel verzieren, kehrt oft der Kampf zwischen Phaya Kruth (Garuda) und Sukri (dem Drachenkönige) wieder, sowie die Figur des im Kriege zwischen Rama und Ravana gefallenen Ongkot und seines älteren Bruders Hanuman. Auf den kambodischen Monumenten dient die vielköpfige Schlange zum Schmucke der Brücken, an deren Eingängen sie sich, wie es schon die chinesischen Berichte beschreiben, schützend emporbäumt, aber auf den Zinnen der Tempel wird sie von dem sie bekämpfenden**) Mannvogel zerdrückt.

*) Wie der vielköpfige Ravana gegen Rama, kämpft Mara gegen Buddha. Die Araber nennen Nimrod den Rebell oder Marad (wie Mars Thuras).

**) In China fehlt noch der feindliche Gegensatz zwischen Vogel und Drache, indem wie der fünfklauige Drache den Kaiser, der Phönix die Kaiserin symbolisirt. Dracones adorant cum volucribus, bemerkt Adam von Bremen über die Litauer, und „hinc dracones indici, inde gryphes hyperborei" Apulejus von den Gewändern der Eingeweihten. Im Anfang war die unalternde Zeit in Drachengestalt (nach Damascius). Movers erklärt die von allen Göttern bräutlich geschmückte Harmonia als Schlange aus dem Syrischen. Ein Adler mit der Schlange in den Klauen galt, wie den Alten (bei Plinius), den Azteken für ein Sinnbild siegreichen Glückes. Auf der Esche Ygdrasil stiftete das Eichhorn Unfrieden zwischen dem Adler und der Schlange Nidhugger. Ptolomäos berichtet von den Schlangen, die bei dem Menschenopfer am Indus alle umherfliegenden Thiere verschlangen, wogegen in Aegypten die geflügelten Schlangen von den Vögeln gefressen werden. Nach Aelian fürchtet der Basilisk den Hahn und stirbt bei seinem Krähen.

In der Inschrift auf dem Phrabat eines Klosters rühmt sich (im Jahre 2360 der Buddhasakkharat) Nai An seiner verdienstlichen Werke gegen den Phra Phutthachalong, den zum Besten der Devada, Menschen, Kruth und Naga gesandten Stein, und hofft dadurch Phraphotijahn zu erlangen. Hinter der sitzenden Riesenfigur im Both des Vat Suthat fand sich eine Phra Sithata genannte Statue Phra Phutthichao's, mit langer gerader Nase. Man sieht oft die Bodhi-Bäume oder Pipul (Ton Pho) mit gelbem Tuch umwickelt. Der Banyan heisst Ton Sai. Auf hohen Pfeilern wird das Bild des Kruth oder auch des Schwanes (Hong) errichtet.

In den Vat luang (königlichen Klöstern) bauen die Anwohner in der Gemeinde mitunter auf Subscription eine Bethalle und engagiren dann einen Mönch, zu bestimmten Tagen dorthin zu kommen, um sie durch seine Vorträge zu erbauen. Findet sich in diesem Kloster kein ihnen zusagender Prediger, so wenden sie sich dafür nach einem andern. So hörte ich im Kloster Samphlüm einem Tempelredner zu, der, wie man mir sagte, zum Kloster Pho gehöre und von dort herzukommen pflege.

In einem sehr liberalen Eklekticismus werfen die Siamesen die incongruentesten Dinge in ihren Tempeln zusammen. Im Both des Vat Borommanivat sah ich Gypsfiguren unter den Buddhabildern und im Both des Vat Suthat hing: „Neue Bilderzeitung 85stes Bild: Grosse Parade unter Friedrich Wilhelm IV. unter den Linden", sowie „die Schlacht von Eckernförde in dem merkwürdigen Jahre 1849."

Die Wandgemälde in dem Vat Keoh (dem Kleinodienkloster im Palaste des ersten Königs) sind vorwiegend dem Ramakhien (Ramayana) entnommen. Sie zeigen den Brückenbau der Affen, zu dem Fische die Steine bringen, die Feuerreinigung*) Sida's, die von Rama zum Scheiterhaufen geführt wird, den Brand der

*) Wenn der Dekanus ein Weib vor sich fordert und sie beschuldigt, dass sie mit einem Manne Ehebruch treibe bei ihrem Ehemanne und sie solches leugnen will, so soll die Pfaffheit und der weltliche Richter auf die Feuerprobe erkennen (nach dem Syndrecht der Friesen). Aehnliches beobachten die Eingeborenen an der Malabarküste.

feindlichen Hauptstadt, Processionen und Kämpfe, in deren Schlachtgewirr sich Thevada, Yakkha, Kinnari, Kruth, Raxasi, Karieng, Gno, Khek u. s. w. mischen, während häufig aus der Entfernung Europäer mit einem Fernrohr zusehen. Zu ihnen scheinen die vor zwei Jahrhunderten in Siam ansässigen Holländer als Prototyp gedient zu haben, und werden sie dargestellt in der Gestalt eines kurzen, dicken Mannes mit breitem und flachem Gesichte, ganz weisser Farbe, in lose Jacken gekleidet und auf dem Kopfe mit einem hohen spitzen Hut, der bei jeder Bewegung herabzukugeln droht. Zuweilen sieht man auch Soldaten in Marschordnung gereiht, die in das Costüm des europäischen Mittelalters gekleidet sind und an ihren Hüten lateinische Buchstaben tragen, aber in Sinn entstellender Weise combinirt. Auch sie mischen sich zwischen die brahmanischen*) und buddhistischen Figuren.

In der Hauscapelle des zweiten Königs (dem Vat des Vang na) findet sich das Phra Sihong genannte Buddhabild, das (700 Jahre nach Buddha's Neibban gegossen) von Ceylon nach Myang Lakhon (Ligor) gekommen war und durch Phaya Ruang nach Siam gebracht wurde. Obwohl von Metall, schwamm es nicht nur,

*) Die Behandlung brahmanischer Mythologie in einem Kloster Buddha's erinnert an die Frescogemälde Correggio's im Klostersaale der Benedictiner-Nonnen von S. Paolo in Parma mit den Figuren der Diana oder Vesta; Grazien, Satyren u. s. w., sowie an die Malereien Bernardino Luini's, die im Kloster Casino della Pelugga den waffenschmiedenden Vulkan darstellen und eine dem Pan opfernde Satyrenfamilie. Obwohl in mancher Beziehung der Buddhismus als das Neue Testament gegenüber dem alten Gesetz der Brahmanen betrachtet werden kann, gleicht doch in der Hauptsache seine Aufnahme fremder Elemente mehr der historischen Richtung der Gnosis in Verarbeitung der verschiedenen Religionen. Die heidnische war (nach Baur) durch die Materie repräsentirt, die jüdische durch den Demiurg und die christliche durch Christus. Der principielle Gegensatz des Feindlichen, wodurch der Parsismus Dewas in Diws verkehrt, fehlt im Buddhismus, der den Sarvadevesa zwar zu einen weltbauenden Architekten herabdrückt, aber ihm doch seine Götternatur belässt. Nach Esnig (bei Neumann) wird der durch den Gott der Güte aus dem dritten Himmel herabgesandte Sohn durch den Herrn der Geschöpfe aus Eifersucht gekreuzigt (im Glaubenssystem des Marcion) und im schwarzen Jajurveda bildet Pragapati (der Herr der Geschöpfe) die emporgehobene Erde, als Werkmeister des Alles oder Visvakarman.

sondern selbst stromaufwärts. Im Vat Bovoranivet wird die Figur des Phra Xinasi bewahrt. Die des Phra Xinarat soll sich in den nördlichen Städten finden. Hinter dem kleinen Metallbilde des Phra Xinasi sitzt das grössere des Phra Pathan, das aus Ziegeln und Kalk aufgeführt ist. Die Sitzbilder Buddha's haben ihre Hände in den Schooss gelegt, theils mit der Fläche nach oben, theils niederwärts. Wenn die Hände ausgestreckt sind, so soll das eine verbietende Geste andeuten. Xina von Xi (thaht) meint Xainat (siegreich) und Xinaraxa, den siegreichen König (wie bei den Jainas), Xinasi bedeutet den siegreichen Löwen (Raxasi oder Siha). Ein Buddha mit flacher Mütze im Kloster Lieb wurde von den dortigen Mönchen ein alter Phra aus Ayuthia genannt. Buddha ist häufig in rothem Gewande oder doch von einer gelben Farbe, die stark in's Röthliche spielt, auf dem Gemälde dargestellt. Târanâtha stellt die Secte Tâmraçâtija (rothes Gewand) mit den Anhängern des Uttara zusammen. Buddha wird in Bildern oft durch ein goldenes Gesicht ausgezeichnet. Nach Remusat heisst Maha-Kaya (der Hauptschüler Shakia's) Kin-se oder Goldfarbe, weil er in früherer Existenz einst als arme Frau ein schadhaftes Buddhabild mit Goldpapier beklebt hatte und deshalb mit goldglänzendem Gesicht wiedergeboren wurde. Eine von Thevada verfertigte Buddhafigur*) wird Phra-Xinarat Phra-Xinasi genannt. Die Wandgemälde zwischen den Fenstern des Vat Keoh (im Palast des zweiten Königs) zeigen die zehn Einkörperungen Vischnus und sivaitische Legenden. In einem steht Narai in Ebergestalt, auf dem Ungeheuer Hirantayakh, in einem andern schlägt er den

---

*) Nach Rajah Bandit wurde das Phraphuttisching genannte Bild Buddha's 500 Jahre nach seinem Tode bei der ceylonischen Versammlung durch einen Naga (der ihn lebend erinnerte) verfertigt, bis auf einen Finger, der nicht vollendet werden konnte, da der König in einem Zornesanfalle einen der Arbeiter am Finger verwundet hatte. Die Prophezeiung, dass in künftiger Zeit das Fehlende durch einen grossen König jenseits des Meeres ersetzt werden sollte, erfüllte sich im Jahre 700 der buddhistischen Era, als ein mächtiger Monarch Siams in Sukhothay regierte und den Rajah von Ligor um jenes Bild ersuchte, das aus einem Schiffbruch an die Küste schwamm. Im XIII. Jahrhundert (p. d.) kam die Figur nach Ceylon zurück.

aus einer Muschel hervorwachsenden Hiran nieder, der die Tamra (Textbücher) gestohlen hatte. Auf einem dritten hält er einen viergesichtigen Kopf in seinem Schoosse, mit dem schwarzen Zwerg Phra Sivalüngk vor sich, der in Geschlechter getheilt wurde, unter dem Hervorblühen der Frauen aus Lotusblumen. Ein anderes zeigt ihn Bäume pflanzend und die Zerstörung der Stadt Langkha dem spottenden Thossakhan vorhersagend, der die in leuchtender Glorie des Kopfes strahlende Uma-Baghavadi auf seinen Schultern trägt. In einem andern steht eine sechshändige und vierbeinige Gottheit auf einer niedergeworfenen Figur, ein anderes zeigt einen dreihändigen Gott, ein anderes die Figur Narai's in tanzender Stellung, ein anderes den elephantenköpfigen Ganesa auf einer Schildkröte sitzend, ein anderes Guitarre spielende Musikanten u. s. w. Die anderen Wände enthalten Gemälde, wie den Guss eines Buddhabildes, das Erscheinen Buddha's in der Versammlung der Priester zu Langkha u. s. w. Auf meine Frage nach dem Künstler hörte ich, dass der Maler ein Mönch des Klosters Lieb sei, wo ich ihn später aufsuchte, aber nur seinen Gehülfen fand, da er selbst auf einer Pilgerreise abwesend war. Einer der höheren Beamten des zweiten Königs lieh mir ein brahmanisches Buch, das in den den Abbildungen beigefügten Erklärungen*) von den Incarnationen Vischnu's handelte und Narai Sib Beng (die zehn Verwandlungen Vischnu's) betitelt war. Das Phra Vet und Phra Ram erzeugten Phra Insuen. Im Texte wird gesagt, dass Phra Insuen die Welt hervorbrachte, indem er das Wasser aus seinem Speichel schuf, die Bäume aus seinen Haaren. Durch das Reiben seiner Arme erzeugte er die Brahmanen (Phrahm),

*) Die niedergelegten Regeln entsprechen denen, die in dem Handbuch der byzantinischen Malerkunst der Mönch Dionysos über die Darstellung mythologischer Figuren aus dem classischen Alterthum giebt. Als höheres Endziel deuten die brahmanischen Gemälde auf Buddha, wie in Christine von Pisa's Roman Othea die Bilder aus der Götter- und Heroenfabel auf die Erscheinung Christi. Wie die scandinavische Trias aus Ymer schafft Brahma die Medini genannte Erde aus dem Marke (medas) der erlegten Riesen

und indem er seine Brust rieb, rief er Narai (Narayana) in Existenz.

Den localen Verhältnissen Bangkoks gemäss unternehmen die Mönche ihren täglichen Bettelgang hauptsächlich zu Wasser, und sieht man des Morgens früh lange Reihen von Gondeln, in denen die heiligen Persönlichkeiten durch ihre Schüler von Haus zu Haus gerudert werden. Die weniger Begünstigten müssen sich selbst forthelfen, und haben dann ihren Almosentopf vorn im Boote stehen, um darin die Gaben zu empfangen. Die beliebten Prediger oder Aebte brauchen nicht weit zu gehen, da es ihre Verehrer nie ermangeln lassen und sich nur um die Ehre streiten, ihnen ein delicates Frühstück in's Haus schicken zu dürfen. Solche, die für ein Anliegen sich dorthin begeben, sind darauf bedacht, eine Auswahl der feinsten Leckerbissen mitzubringen, so dass durch diese gute Pflege die Heiligsten auch gewöhnlich die Fettesten sind. Bei verschiedenen Ceremonien des gewöhnlichen Lebens ist es Sitte, die bekannten Priester eines Klosters zu sich einzuladen, die dann am Ende des ihnen vorgesetzten Gastmahls einige Choräle abzusingen pflegen. Auch nach dem Palast werden sie häufig für Weihen (Suet Mon oder Formeln zu beten) gerufen. Die sicherste Besuchszeit, um die Mönche in ihren Zellen zu treffen, war für mich spät des Nachmittags, da sie den ganzen Vormittag mit dem Empfangen und respectiven Verzehren der Essgaben beschäftigt sind, bis ungefähr um Mittag, wann sie sich zur Siesta hinlegen und den Schlaf bis zur Annäherung der Abendkühle fortsetzen. Statt des Rosenkranzes (Luk-Phat) bedienen sich die Mönche auch der Tiu, kleiner Holzstückchen, die im Both des Klosters aufgehangen werden, um die Zahl der recitirten Verse zu bemerken. Das Corallarium tanquam religiosum der Babylonier (nach Plinius) enthält als indisches Akshamala 108 Kügelchen) den Götternamen entsprechend) und wurde (nach Semler) zur Zeit der Kreuzzüge von den Derwischen entlehnt. Den Mönchen werden Lotusblumen als Weihegabe gebracht, zum Sinnbild der Entstehung aus sich selbst. Die gekochten Samen

werden auch gegessen. In Hinterindien ist die Priesterkleidung
.. lb oder röthlichgelb, aber die lamaistische Scheidung in eine
..the und gelbe Secte ist dort unbekannt. Im Raja Ratnagari
wird gesagt, dass eine von Jambudwipas nach Ceylon kom-
..ende Person in Priesterkleidung den König Matwalessen-Rajah
..om Buddhismus abspenstig machte (819 p. d.), und dass unter
Kumara Dao (der nach seinem Nachfolger Madisen Sennam
..jah regierte) ein ausschweifender Priester des Sango Mittra
..hari das gelbe Gewand durch die blaue Farbe (gegen die
.. Johannes-Christen eine Abneigung haben sollen) ersetzte,
.. alle diese Ketzer verbrannt wurden. Schon früher unter
..nig Mahasen-Rajah war gesagt, dass er die fremden Priester,
.. nach Ceylon gekommen, das gelbe Gewand gleich den dor-
..en adoptiren liess.

Der Phra-Sangkharat (mit seinem Stellvertreter Phra-Phimon)
.. Jurisdiction über die Geistlichkeit der nördlichen Provinzen,
..r Phra-Vanarata in den südlichen. Schwerere Priesterver-
..hen werden den aus Geistlichen zusammengesetzten Ge-
..tshöfen Sangkarih und Tamakan überwiesen. Auf die bei-
..n höchsten Würdenträger folgt der Rang der Rachakhana
..r Somdet-Chao als Vorstehern von Klöstern, denen die Ta-
..nkrom mit dem Phra-Khru, Palat und Beidika zur Seite
..en. Die nächste Stufe bilden die Atikan (Sompara oder
.. apan), meistens Aebte in den vom Volke gebauten Klöstern,
.. sich neben ihnen Palat, Samuha und Beidika finden.

Solche, die die Pali-Examinationen in den ersten drei Tagen
..standen haben, erhalten den Titel Barien vierter Klasse oder
.. nen chattawa und werden vom Könige beschenkt. Solche,
.. vier Tage lang richtig übersetzt, werden zu Barien dritter
.. se oder Barien tri erhoben (mit monatlichem Gehalt von
.. Tikal). Solche, die fünf Tage aushalten, sind Barien zweiter
.. se oder Barien to (mit monatlichem Gehalt von 8 Tikal),
..d die glücklichen Candidaten von sechs Tagen erwerben den
..ng eines Barien und werden ausserdem ehrenvoll erwähnt.
.. durch sieben Tage bestandene Examination verschafft 10
..al Monatsgehalt und der achte Tag hinzugefügte Ehren,
..rend die erfolgreich aus der Examination des neunten Ta-

ges Hervorgegangenen zu dem ersten Rang aufsteigen, als Barien Ek, mit monatlichem Gehalt von 12 Tikal. In Cochinchina werden drei Grade unterschieden, der Tu-tai oder Baccalaureatus, der Houong-cou oder Licentiat, und der Tien-si oder Doctor. Das Examen für den letzteren muss in der Hauptstadt abgelegt werden. Früher konnten an diesen dreijährigen Examinationen im Pali sowohl Mönche als Laien theilnehmen und sich um den Titel Barien (Magister) bewerben. Damit war ein Gehalt verknüpft, der den Marken (Jot) entsprechend stieg. Die Laien, die die Probe bestanden, wurden meistens von dem Könige bei den verschiedenen Klöstern angestellt, um dort die Novizen zu unterrichten. Bei diesen Prüfungen bilden drei Palmenblätter ein Phra-Jot, und wer es bis zu vier Phra-Jot bringt, hat Anspruch auf einen Gehalt. Fleissige Studenten mögen sich bis zu acht Phra-Jot aufarbeiten. Nach den Gesetzen wäre Niemand zum Studiren verpflichtet, bemerkt ein siamesischer Schriftsteller, aber aus Zuneigung für die heilige Religion habe der König in den Gartenanlagen (Arom) der Klöster Lehrer angestellt, von denen man Unterricht empfangen könne.

Im Phra-Monthien des Vat-Kheo stehen ungefähr 20 bis 30 Schränke, jeder 150 Bände enthaltend, die aus Palmblätterbündel aufgebunden und mit Zeug umwickelt sind, während sich der Titel auf einer äusseren Schnur angefügt findet, um auch ohne Oeffnen lesbar zu sein. Diese religiöse Bibliothek des ersten Königs ist der Hut des Phaya Pariyatti-thammada anvertraut, der die Schlüssel aufbewahrt. Ich fand ihn unter einem Pavillon des an den Tempel stossenden Gartens, wo er einige Priester unterrichtete. Man sieht jeden Vormittag eine grössere oder kleinere Anzahl derselben in den inneren Hallen des Klosters, wo sie neben einem Lesestand, der die Palmbücher des Pali trägt, auf Teppichen oder Matten umherliegen und meistens um einen Lehrer gruppirt sind, der den Text erklärt. Ich habe oft im Vorbeigehen von diesen Stunden profitirt, indem ich mich auf einige Zeit zu ihnen gesellte.

Die Lek Vat (Tempel-Sklaven) leben in dem Kloster, oder, wenn sie verheirathet sind, in der Nähe desselben. Sie haben

alle die schmutzige Arbeit zu thun, müssen die Pagode rein halten und sie bei Annäherung der Festtage aufputzen. Ihr Dienst ist ein erblicher, der vom Vater auf den Sohn übergeht, und sie werden im Allgemeinen verachtet und als eine untergeordnete Klasse des Volkes betrachtet. Wenn Schuldner Niemanden finden können, der für sie eintritt, so werden sie zuweilen von dem Könige aufgekauft und dem Lek Vat zugewiesen. Den Klöstern werden von Verdienstsuchern Hühner oder auch andere Thiere geweiht, die dort unverletzt leben. Die Chinesen geloben nicht nur für eine gewisse Zeit oder für ihr ganzes Leben, bestimmte Arten von Hausthieren nicht zu tödten, sondern Andere legen auch das Gelübde*) des Lebenlassens ab.

Die höchste Stellung in der Geistlichkeit nimmt der Sangkharat ein, dessen Platz vom Könige vacant gelassen war. Dann folgt der Vannarat, der im Vat Cheng residirte, doch hatte der Phra Phimon des Klosters Phrajurivong in einigen Punkten höheren Rang, da er als Beistand des Sangkharat bei dessen Ermangelung an seiner Statt fungirte. Der Beistand des Vannarat führt den Titel Thamma-Udom. Die Examinationen werden von dem Phra Thamma Khosa-chan beaufsichtigt. Das geistliche Departement der Thanukrom genannten Beamten besteht in dem Chao Athikan, dem Chao Krom oder Chao Khum Krom nebst seinem Gehülfen, dem Palat Krom oder Chao Khun Palat, dem Changvang (Chao Khun Changvang) und dem Samubanxi (Chao Khun Samubanxi) oder Rechnungsführer. Die von dem Könige ernannten Würden der höheren Geistlichkeit bilden die Raxakhana, als die Somdet-Chao und Chao Khun. Gelehrte Mitglieder der Geistlichkeit, sei es Samanero oder Phra Song, werden als Barien angeredet. Die Stelle des Sangkharat ist dem Adel verschlossen. Die Ernennung liegt in den Händen des Königs. Der frühere Patriarch hatte erst im Vat Lieb und dann bis zu seinem Tode im Vat Suthat und Vat Maha-Xat residirt.

*) This vow includes the idea of providing the means for their support until they die of old age or by occident should the case admit of making sucha [illegible] (s Doolittle). Die Siamesen betreten die Klöster nur mit nackten Füssen, und auch von Pythagoras wird gesagt, dass er in den Heiligthümern stets unbeschuht gebetet habe nach orientalischer Sitte.

In dem Khanburi genannten District wird ein vielbesuchter Pilgerplatz für Buddha's Sterbebett ausgegeben, und haben die Priester einen dortigen Felsblock mit Goldschaum überklebt und mit den darauf gelegten Zeugen und Teppichen in solcher Art bedeckt, dass er in der Form dem vermeintlichen Sacrophage gleicht. Von diesem heiligen Altare (Then) heisst das anstossende Kloster Phra Then. Ausserdem hat man in der Nähe eine Stelle mit der des Scheiterhaufens identificirt, auf der Buddha's Leiche verbrannt wurde, und dadurch den Pilgern ihre saure Arbeit ebenso erleichtert, wie in der jerusalemischen Kathedrale, wo sich das Grab, der Salbungsstein, die Höhle, der Fels, alles in der bequemsten Entfernung unter einem Dache beisammenfindet, obwohl die heiligen Väter dort leider nicht unter einen Hut zu bringen sind. Einer der Gebildeten in Siam sagte mir, dass jener Ort in der Provinz Khanburi nach dem indischen Lande Kusinarai (der Solot) genannt sei, nur um einen so ehrenvollen Namen fortzupflanzen, dass aber nur das gemeine Volk glaube, dort sei das wirkliche Kusinarai, wo Buddha in's Neibban eingegangen. Nach dem Verluste des heiligen Landes pflegten die Deutschritter neben ihren Comthurien einen Jerusalem genannten Hügel zu errichten, damit sie die tägliche Wallfahrt nach dem Mittagessen zum Calvarienberge, wie es in ihren Statuten vorgeschrieben war, ausführen könnten (Rutenberg.) Auch der Phrabat, wo Unebenheiten auf der Felsoberfläche in die einem Fussstapfen ähnelnde Form gebracht sind, ist nicht der ächte,*) sagte mir ein Siamese, er

*) Der sich auf Ceylon auf dem Samana-Kuta findet, der Insel des Fussstapfens, wie die Insel Sardo von der Verehrung des ἴχνος Ἡρακλέος genannt wurde. Nach Plinius stand Tapobrane unter dem Schutze des Herakles. An den Abdrücken fünffach dreieckiger Füsse wurden die Druiden erkannt. Drythin, Druthin, wie es von Otfrid gebraucht wird, entsprach Gott bei den Franken. Drochte meint Herr bei den Friesen. Pallegoix fand in der Nähe des Phra Bat noch mehrere, den amerikanischen ähnliche Felseindrücke mit den Fussspuren von Tigern, Elephanten, Hirschen oder grossen Vögeln. Toutes ces empreintes étaient si profondes bien modelées et bien nettes comme si elles eussent été faites sur une argile molle. Auf dem Stein bei Hackelshorn sind die Spuren vieler Thiere zu sehen (s. Müllenhoff) Der Fuss der Swarte Margret ist auf dem Stein bei Born-

wird aber trotzdem den frommen Pilgern, die ihn mit dem Gefühl aufrichtiger Andacht besuchen, dieselben Verdienste gewähren, als ob der heilige Ort, wo Buddha den Eindruck seines Fusses zurückgelassen hat, wirklich selbst besucht würde. Zuweilen wird ganz Siam Kusinarai genannt, wie Myang Khamen (Kambodia): Inthapat, Myang Lao: Alovi Myang Phama, (Birma): Kosamphi, Nakhon Sri Thammarat: Pataliputr, Myang Chin. (China): Raxakhrüh (Rajagriha), Myang Khek: Kabilaphat. Der Verfasser der Sayamraxaphongsavadan verwirft indess die Identificirung der hinterindischen Länder mit vorderindischen. Das die Entdeckung des Phrabats preisende Gedicht ist in dem Xanthaphak genannten Metrum geschrieben.

Wenn es für den Bau einer neuen Pagode der Reliquien bedarf, so werden dieselben entweder von den nördlichen Städten geholt, oder in den Ruinen zerstörter Klöster gesucht oder durch die Meditation verdienstvoller Männer in einem Lotus erzeugt. Um die Reliquien als ächt zu prüfen, werden sie geschüttelt und mit etwas Citronensaft beträufelt. Sie müssen dann dem Auge völlig unschädlich sein, wenn sie während einiger Tage unter den Augenlidern getragen werden. Auch durch umherkreisendes Schweben*) in der Luft geben sie ihre Tugend kund. Die

...ned eingedrückt. Auf der Flurgrenze zwischen Pritzen und Nebendorf in der ...usitz liegt ein Stein, auf dessen Rücken sich der Abdruck eines menschlichen ...ses in vergrössertem Maassstabe erkennen lässt, indem während eines Grenz...tes zwischen den beiden Dörfern ein Fremder in riesenmässiger Gestalt dort ...nen Fusstapfen eindrückte, die Grenze zu bestimmen (s. Haupt), wie auf der ...tant-Kette. Nach Mecklenburgs Volkssagen ist auf dem Steindamm bei Röbel die ...spur eines Riesen eingedrückt (Niederhœffer). Nach Speke sind auf dem Stein, ... Kimara, der erste König von Uganda, gestanden, noch seine Fusstapfen, der ...druck seines Speeres, sowie des Hundes und der Frau, die ihn begleiteten, ...tbar. Przemisl liess dagegen seine Schuhe zurück, ut nostri posteri sciant, unde ...t orti (Cosmas). Ali-Bey erzählt, dass der Fels El-Sakhara aus Freude weich ...ie Wachs wurde, als Mohamed auf ihm stand, und so den Eindruck seines Fusses ...pfing.

*) The table, which was a very large and heavy one was frequently lifted a ...w inches of the ground and at last it rose from the ground at least three feet ...d remained thus suspended betwixt heaven ad earth like Mahomet's coffin, er...zählt (1860 p. d.) Herr Wason.

Reliquien der grössten Sorte sind bohnengross und goldfarbig. Die Mittelsorte, etwa wie ein durchgebrochenes Reiskorn, ist in der Farbe grüner Juwelen. Die kleinste Sorte ist senfkorngross und an Farbe wie eine vertrocknete Phikunblume. Die Reliquien (Borromma-that) der Phra-Chedi werden in der glockenähnlichen Structur (Krah Khang) niedergelegt, die sich gerade unter der Spitze (jot) über der lotusgestaltigen Thanbat oder Parichet erhebt. Industrie-Ritter verfertigen falsche Reliquien und lassen sie ausgraben, wie in Italien griechische Statuen. Im Norden Siams behauptete ein Priester, eine Offenbarung gehabt zu haben, dass die Beichte strenger einzuführen sei, und forderte das Volk auf, einen Baum niederzuhauen, wann sich seine Sendung bestätigen würde. Man fand im Innern des Stammes eine Schachtel mit einer Rolle, die gleichfalls die Beichte anbefahl, doch gelang es den Behörden, den Priester zu dem Geständniss zu bringen, dass er selbst dieses Document vor mehreren Jahren dort verborgen und gewartet habe, bis der Baum herumgewachsen sei. Wenn der König eine Pagode zu bauen beabsichtigt, so sendet er einen Brahmanen, um die Reliquien auszumessen. In Ermangelung von Reliquien werden bei Erbauung von Chedi heilige Schriften eingeschlossen oder Buddhabilder in die Xan-bua (Lotus-Reihen) genannten Terrassenköpfe des Gebäudes gelegt. Die Gestalt des Phra-Sathub repräsentirt emblematisch Buddha. Im Chetiya sind Phra-That oder Phra-Tham eingeschlossen, und der Phra-Phrang enthält meistens kleine Figuren Buddha's. Die Eisenstangen auf den Pagoden heissen Jot-Nokum. Die den Both umgebenden Sema deuten den Platz an, wo die runden Steine der Luk-nimit begraben liegen. Wie die Buddhisten die Reliquien Buddha's in den Pagoden verehren, zeigten die Aegypter viele Theken oder Gräber des Osiris. In Buddha's Reliquien theilten sich die streitenden Fürsten und die bekehrten Städte Indiens (nach Abdias) in die Reliquien des Bartholomäus, vor dessen Gebeten der Götze Vualdath (Baldad) in Stücke zerbrochen. Chedi ist eine Stelle, die durch Umkreisen verehrt wird, oder, wie die Redensart geht, eine Stelle der Verehrung. Cheti wird als die zu verehrende Spur (Roi) erklärt. Bei den

Laos heisst der Phra-Chedi (Pagode) That. Die ursprüngliche Form der Pagode war ein steiniger Erdhaufen zur Verehrung des Heiligen. Die Chedi oder Pagoden des Mon sind rund wie ... Sathub. Die Pagode heisst Phaya, und dieser verwandelt*) sich bei anhaltender Contemplation in jene. Von den in den Pagoden niederzulegenden Reliquien sind die Zähne am Meisten geschätzt und deshalb auch nachgemacht. In Emeldorf's Naturaliensammlung fand sich (nach Pontanus) ein Zahn Starkadder's, ...en so riesig, wie der heilige Affenzahn auf Ceylon. Auch wurden früher die von Siegfried ausgeschlagenen Zähne desselben in der Kirche zu Lund auf Schonen gezeigt. Als der (310 p. d.) von Kalinga nach Ceylon gebrachte Zahn mit der Erlaubniss des englischen Statthalters in der Pagode Maligaouri öffentlich zur Verehrung ausgestellt wurde (1858 p. d.), schickte der König Birmas einen Gesandten, um ihn mit der in seinem Besitze befindlichen Reliquie zu vergleichen. Unter Kalikala (XIII. Jahrhundert) wurde einer der Zähne Kasyapa's auf Ceylon gefunden und vom Könige verehrt. Jedes kirchliche Gebäude der Pagoden ...uss auf Reliquien stehen, und im Mittelalter trieben die Venetianer einen einträglichen Handel mit den in Aegypten leicht zu erhaltenden Knochen. Während der Cholera in Neapel im Jahre 1866 p. d. erbrachen Weiber den Kirchhof, um den Leichnam des Pater Backer auszugraben und ihn als Reliquien unter sich zu vertheilen. Wihida (von wid oder heiligen) sind (nach ...ilter) die Reliquien**) (wie sie auch im Wihan eingeschlossen werden).

---

*) Le dieu des Siamois est exempt des passions et il ne ressert aucun mouvement qui puisse altérer sa tranquillité, mais ils assurent, qu'avant que d'arriver ... et état, il s'est fait par l'extrême application à vaincre ses passions un changement si prodigieux dans son corps, que son sang en est devenu blanc (Tachard). ... gab den Reishaufen als Modell der Pagode, und die ägyptischen Pyramiden hiessen Königsgräber sowohl als Kornkammern. Aus Korn und Brod ...standen die ältesten Todtenopfer. Den Thraziern und Hellenen waren die Na... für Kern und Todtenbehälter sprachlich synonym. Den Etruskern galt die ...rte der Unterwelt für einen Kornbehälter (Rocholz).

**) „Sie werden Knochengebäude (eduka) verehren und die Gottheiten ausl...ssen," wird im Mahabharata von den Buddhisten gesagt, wie bei der Ans-

Wenn die siamesischen Schulkinder lesen zu lernen anfangen, so wiederholen sie die Worte, ohne sie zu buchstabiren, und nur die Worte von mehreren Silben unterscheidend. Von den Missionären hat Herr Chandler die birmanische Methode eingeführt, in welcher die Worte mit allen ihren zugehörigen Elementen buchstabirt werden und die Vocale die ihnen im Alphabet zugehörigen Namen empfangen. Herr Mattoon hat den englischen Weg vorgezogen und lässt die Consonanten mit den Vocaltönen buchstabiren. Die einfachste Fibel der Siamesen, die nur in eintönigen (kham trong) Combinationen die Buchstabirungen des Alphabetes (koka) giebt, ohne Beziehung zu den Accenten, heisst Pathommakoka. Der Chindamani dagegen erklärt in seiner Grammatik die Verhältnisse der geraden, hohen und tiefen Betonungen. In der monosyllabischen Accentsprache wird die Stimme vogelähnlich modulirt, während später die Gesichtsmuskeln durch Präcisirung der Consonanten die Bedeutungen verändern. Wenn die Schüler anfangen, die Pali-Bücher zu lesen, so weihen sie die ersten Palmblätter einer der Götterfiguren des Klosters. Der Novize verpflichtet sich, die 10 Sila*) der Gebote zu halten. Sila paramita bildet als Vollkommenheit der Moral eine der sechs Cardinaltugenden.

Sich für den Eintritt in das Kloster vorbereitend, bringt der Knabe Verehrung (Namassakan) dar mit der Formel: Phuttho jo mangkhala thi nang mangkhalang itthi vitsutho mangkhalanthang namavihang (Möge Buddha Jeden mit seinem Lichte erleuchten, das Wohl der Wesen fördernd). Wenn der Knabe, nachdem er am Tage seines Klostereintritts noch einmal alle weltlichen Freuden genossen hat, in vollem Schmucke dasitzt.

---

breitung des Christenthums Antonius in Canopus klagte, dass die Tempel zu Gräbern würden, die blühende Erde sich in einen Kirchhof verwandeln werde.

*) Der (am Meru) Uttava Kuru begrenzende Fluss Sila (über den man nur durch das Kikaka-Rohr gelangen konnte) versteinerte Alles, wogegen nach Ktesias im Flusse Silas auch das Leichteste untersank. Der Quelle Siloah bei Jerusalem wurde heilkräftige Wirkung zugeschrieben. Auf Asoka's Silastambhen wird die Einführung der zwei Heilungen, für Menschen und für Thiere, vermittelt. In Schilo erkennt Onkelus den Messiah, und Jehovah's Name hatte im Orte Schil gewohnt. Der Eselsreiter Schilo wird mit dem Grab des Silenus verbunden.

so treten seine Verwandten zu ihm heran und erinnern ihn, dass es jetzt, wo er die Kinderschuhe auszieht, nicht länger passend für ihn sein würde, sich in solchen bunten Tand zu kleiden; da alles Bestehende vergänglich sei, so müsse er von jetzt an sein Sinnen nur darauf richten, in der Religion Pura-Phutthi-Chao's solche Verdienste zu erwerben, die allen Wechsel überdauern. Die durch Beobachtung der Sila (Vorschriften) erlangten Verdienste sind von keiner besondern Bedeutung; sollten sie indess beim Tode auch mächtig genug sein, Wiedergeburt in einer Devaloka zu gewähren, so erschöpfen sie sich doch bald, und Hölle folgt. Einige der Luk-Vat (Klosterschüler) lassen sich als Somanero weihen (buet), aber in solchem Falle verlassen sie immer erst wieder das Kloster auf kurze Zeit, ehe sie sich als Phra weihen lassen (Buet Nakh). In der Vorbereitung lesen sie noch nicht den Trai-Pidok, sondern üben sich nur in Gebeten, Formeln (Mon) und Sprüchen (Katha) während des Hot-Nakh. Bei der Ordination wird der Candidat nicht nur gefragt, ob er frei von körperlichen Gebrechen, sondern auch, ob er ein Mensch und kein Drache sei; dadurch wird vorgebeugt, dass der Teufel nicht „Professor theologiae" werden möchte, wie es nach den Untersuchungen einer 1715 p. d. in Rostock erschienenen Streitschrift (de theologia daemonum) sehr wohl möglich sein würde. Andere erklären den Namen Chao Nak daraus, dass die Candidaten des Noviziates sich vor Anlegung des Priestergewandes entkleiden, während gewöhnlich die Legende erzählt, dass Buddha einst an einem eingenickten Schüler einen Drachen entdeckt habe (da derselbe nur im wachen Zustande die Kraft der Verwandlung zu bewahren vermag), und in Folge dessen verboten habe, Thiere (Derexan) in die Priesterschaft zuzulassen. Doch wurde dem vertriebenen Phaya Nakh (dem Könige der Schlangendrachen)*) auf seine Bitte die Gnade gewährt, dass der Novize bis zum Augenblicke der Weihe seinen Namen führen solle.

*) In der Schule Abajji's verkehrte ein Sched, den Rabbi Acha ben Jacob als einen Drachen mit sieben Köpfen erkannte. Bei jeder Verbeugung des Gesetzeslehrers fiel immer ein Kopf ab (Kohut).

Wenn die Zellen eines Klosters für die Zahl der eintretenden Mönche nicht ausreichen sollten, so nehmen diese ihren provisorischen Aufenthalt im Both, bis Verdienstsuchende ihnen Wohnungen gebaut haben. Die Schulknaben kochen zuweilen im Kloster oder wärmen ihren Lehrern die gebettelten Speisen auf, was die Mönche selbst nicht*) thun dürfen. Zuweilen sieht man die jüngeren Mönche sich mit Tischlerarbeit unterhalten. Im Durchschnitt bilden solche, die lesen und schreiben können, die Mehrzahl. Die Siamesen pflegen zu sagen: Dek thi ahn nongsü dai mi sam son, dek thi ahn mai dai sam nüng (indem kaum ein Drittel zu den Ungebildeten gerechnet werden kann). Die weiblichen Geistlichen oder Nonnen leben in kleinen Hüttchen. die ihnen fromme Laien neben die Klöster bauen, um dort für die Mönche die Küche zu besorgen und sie sonst zu bedienen. Sie sind der Mehrzahl nach alte Frauen, besonders Peguerinnen; doch treten auch zuweilen Jüngere für einige Tage in diesen Stand, um ihrem Tugendcapital ein Sümmchen zuzufügen, oder vielleicht alte Schulden abzubüssen.

Der passende Zeitpunkt für Mönche, ihr letztes Mahl zu beginnen, so dass sie bis zum Mittage (thien) fertig sind, heisst Peng, und daher das Mittagessen Xan-peng, wie das Frühstück Xan-xao. In Ermangelung einer Uhr wird die Zeit bestimmt. indem man den Peng misst (vat-peng), nämlich auf den Kopf des eigenen Schattens zu treten sucht. Nach dem Buche Pakkharana wird das Ende des Schattens**) durch einen Punkt bestimmt, und dann gemessen, ob er über sechs Fuss ist. In solchem Falle steht das Essen frei. Die Variation in den verschiedenen Monaten ist nicht sehr bedeutend in diesen dem Aequator nahen Ländern. Um nach dem Stande der Sonne und

*) Un talapoin qui fait luy-même du feu ou qui le couvre, pêche. Il n'est pas permis d'allumer du feu parceque c'est détruire ce qui se brule, ny de couvrir du feu, de peur de l'éteindre (Loubère).

**) Von den Ketzern in der Zeit Kalasoka's „the allotted time for their morning meals was extended to two inches of shadow after the meridian sun“ (s. Alwis). Der geringe Athener behalf sich, wie der römische Landmann, mit der Messung seines Schattens. War er zehn Fuss lang, so ging man zur Nachtkost (s. Voss).

des Mondes die Zeit der Feiertage zu berechnen, dient das von den Brahmanen abgefasste Buch Pum.

Von den Sila (sin) sind 5 für jeden Laien*) bindend, und werden von diesem an Festtagen gewöhnlich 8 Sila gehalten. Die 10 Sila liegen den Novizen ob, und die 227, als das Ganze der Sikkhabot, den Priestern, wenn sie sich, gleich den Athleten, durch die Askese zur Erringung der Siegespalme vorbereiten wollen. Die ersten der 227 Sila sind die Chatuparisutha-Sin, als Patimokkha-Sangvara-Sin (hinsichtlich der Vorschriften der Patimokkha), Insia-Sangvara-Sin (die sechs Sinne betreffend), Achiva-Parasuta-Sin (auf Lebensunterhalt bezüglich) und Pachaya-Sannisita-Sin (über Almosen); die letzte der 227 Sin ist die in sieben Theile getheilte Athikaranasammata, die Vorschriften über vernünftiges und ruhiges Benehmen giebt, um Zank und Streit zwischen den Priestern zu vermeiden.

Der Patimokkha enthält für die Mönchsregeln**) in einem abgekürzten Auszuge die Quintessenz der Vinaya (Bescheidenheit). Spiegel übersetzt Vinaya mit Unterdrückung oder Zucht. Im tibetischen Kandjur fehlen (nach Wassiljew) viele Sutra der

*) Zu den eigentlichen Mönchen (des Cistercienser-Ordens im Kloster Altenberg) kamen in die Klostergenossenschaft noch die Conversen oder Bekehrte, als die fratres laici oder eigentlichen Laienbrüder, welche Nichtpriester zwar die Gelübde ablegten, sich aber in Kleidung und Beschäftigung von den Mönchen unterschieden; dann die fratres sinistri oder eigentlichen Conversen und die fratres donati oder Hausbrüder, die unter des Abtes Bewilligung austreten und heirathen konnten. In den Klöstern der Kalogeroi unterscheiden sich die Neueintretenden (Archari), die ordentlichen Mönche (Mikrochemi) und die vollkommenen (Mechalochemi).

**) Dem heiligen Pachomius reichten Engel die Einsiedlerregeln auf ein [illegible] geschrieben. Sein Schüler Abba Arogavi führte das Klosterwesen in [illegible]inien ein; aber die (gelbgekleideten) Mönche strengen Lebens schliessen sich dem heiligen Antonius (Nachfolger des heiligen Paulus, dessen Tod nach Hieronymus von den Löwen der Wüste beweint wurde) an. Basilius der Grosse, der Freund des Gregor von Nazianz, ordnete in seinem Kloster zu Pontus das Mönchswesen durch ausführliche Vorschriften, und schied den Clerus in Weltgeistliche und Ordensgeistliche. Wie das Druidenthum über den Kanal nach Gallien zurückgekehrt war, gründete Columban aus Irland das Kloster Anagrates unter dem Schutze des burgundischen Königs Childebert.

chinesischen Uebersetzung und die Winaya dieses ist älter als die tibetische (Dulva). Die Nang Xi oder Jai Xi in Siam sind mehr den Mönchen dienende Laienschwestern als wirkliche Bettelnonnen oder Bhikkhuni. Gautama liess sich nur auf wiederholtes Drängen seiner Tante und Amme Pratschâpata Gautamî bewegen, Frauen in geistliche Orden zuzulassen, und Loyola erfüllte zuletzt den Wunsch seiner Pflegemutter Isabella Rozel, hat es aber bald genug bereut und liess die Jesuitinnen schon 1547 wieder eingehen. Die chinesichen Klöster hätten Boccacio manche Illustrationen zu der in italienischen herrschenden Licenz geben können, aber in Hinter-Indien wird Unsittlichkeit mit Ausstossung aus dem Mönchsstande bestraft. Der chinesische Gesandte erwähnt in Kambodia eine Pflicht des geistlichen Standes, die nach mittelalterlichen Berichten auch in anderen Theilen Indiens den Priestern oblag, aber gegen Bezahlung von europäischen Matrosen übernommen wurde, wie noch jetzt von den Kula-Brahmanen, wenn die Operation nicht durch einen Mutinus im Tempel vollführt wurde, ähnlich dem auf römischen Herden zeugenden Lar familiaris. Der heilige Veit in Korvey liess sich für das 1153 p. d. zugestandene Recht mit dem Stechgroschen abfinden, aber Boërius sah in curia Bituricensi dieselben Sachen, von denen man früher unter den Karaiben, und noch jetzt bei der Oelung in Congo hören kann. Nach Loubère stand auf Uebertretung der Keuschheitsgelübde die Strafe des Feuertodes, für die Talapoinen. Nonnen (Nang Xi) wurden den Händen ihrer Verwandten überliefert, um in deren Häusern mit Stockschlägen gezüchtigt zu werden. Jetzt kommt auch bei Mönchen jene grausame Todesart nicht weiter in Anwendung, und begnügt man sich, sie nach der Degradirung auszupeitschen. Die weissgekleideten Nang Xi entsprechen mehr den tibetischen Diakonissinnen (Gethsul-ma), als den eigentlichen*) Bhixuni. Manche der Luk Sit Vat (Kloster-

*) Ananda's Bitten bewogen Buddha zur Aufnahme von Frauen in den Orden, doch nur widerstrebend, und nach Georgi's Bemerkungen über lamaistische Klöster (die auch durch chinesische Reisende bestätigt werden) scheint sein Misstrauen wohl begründet zu sein. Inde conjicies Tibetanas Sanctimoniales non

Schulknaben) verlassen das Kloster wieder, ohne als Nen ordinirt worden zu sein. In dem Falle müssen sie aber später immer wieder noch einmal, sei es auch nur für einen Augenblick, in's Kloster zurückkehren, um die Novizenweihe zu empfangen, ehe sie als Priester ordinirt werden können. Es ist die Pflicht jedes Siamesen, dass er zum Wenigsten einen Monat seines Lebens im Stande eines Geistlichen zugebracht hat, und solche, die niemals ordinirt (buet) waren, heissen Khon dib (rohe Menschen). Man sagt von ihnen, dass sie verkehrt geboren seien (Köt phit), da sie für ihre Eltern ohne Verdienst (bun) bleiben. Nur solche dagegen, die beabsichtigen, sich später dauernd der Religion zu widmen, verbleiben längere Zeit im Noviziat als Samma-Nero oder Nen, um das Studium der Pali-Bücher zu beginnen. Der Priester (Sommana)*) wird im Allgemeinen Sommana Xi-Song oder Sommana Xi-Pham genannt. Gewöhnlich wird der Eintritt der Regenzeit, um Fastnacht, für den Eintritt in's Kloster gewählt, und sieht man dann stets viele Processionen mit den durch die Angxön Kvan geschmückten Ordinations-Candidaten auf der Strasse. Die Prinzen lassen sich nur zu dieser Periode weihen. Die mit dem gelben Gewande bekleideten Knaben empfangen dann sogleich die denselben schuldige Verehrung, von ihren Eltern zuerst. Es sollte nur der Nyan sein, den man in dem Priester achtet, aber die Meisten ...ten zum gelben Kleide, bemerkte mir ein Birmane, der zur Secte der Schwenyan gehörte. Wenn mit dem Nyan doh (ton ...) erfüllt (Puppenivasanyan, Dippazakkunyan und Asakkharanyan), beginnt der Körper in goldenen Strahlen aufzuleuchten.

... ac Manichaeas ab Sanctis Tibetanis stupris affectas matres saepe fieri, sed ... immanes, quae ne religionis nomen probris et maledictis exponant misellos ...tes vix natos per saxa et dumeta lacerandos praecipites dejiciunt e rupibus. ...aterbach giebt eine sonderbare Etymologie über den Namen Nonne: Nunnanes ... virgines appellantur vocabulo sumpto a Germanis per translationem, quod ... significat suem foeminam castratam, sicut e contra fere nos nominamus ... castratos ab iis qui se castrant propter Regnum dei.

*) Sommana signifies a principal saint known by his dress, bemerkt Raxpaxa (Erklärung des von den Siamesen gebrauchten Pali-Namen Sommana-Kodom ...tama).

Dewadatta's Ketzerei bestand besonders darin, dass er sich weigerte, in der Trinität die Sangang zu verehren, weil die Priester immer nur sündliche Menschen seien. Gleich dem von Kalan (in Zinbhiukhiao) gestifteten Dzodi, nennen sich die Anhänger der Schwenyan auch Paramatta, da sie vom Beginn an sich nach Gautama's Worte, im Einklange mit der Paramatta (der Abhidhamma) hielten, während die grosse Masse des Volks durch Einführung der Tempelbilder zur Verehrung der Khandha verleitet wurde. Die Dzodi verwerfen ganz und gar jede Hochachtung der Chedi (Pagoden) oder Priester. Die Anhänger des Schwenyan oder Paramatta dagegen ehren Beide als die Fundamente der Schwenyan und ihre Stütze, aber sie verwahren sich dagegen, in den Figuren die Steine zu verehren, oder in den Priestern den Körper. Der König Ava's Bodopaya bekannte sich zu den Lehren der Paramatta, dass des Menschen Religionspflicht darin bestände, mit dem von Ewigkeit selbst existirenden Gesetzen des Rechts im Einklange zu bleiben. Unter seinen Nachfolgern*) wurden die Ketzer verfolgt und hielten sich versteckt.

---

*) Die nach Judson unter König Mentaragyi entstandene Secte (in Birma) näherte sich der Pradjnika-Lehre (bei Hogdson). Sie verehrte die das All durchdringende Gottesweisheit, besonders in den Buddha's, und verwarf die Anbetung der Priester (s. Yule). Der Anschluss der platonischen Philosophie an die Speculationen der alexandrinischen Juden wurde durch die Sprüche Salomo's vermittelt, in denen die Weisheit sich als das Princip und Organ der weltbildenden Wirksamkeit Gottes auffasste. Unter den parsischen Genien (bei Plutarch) findet sich der ϑεος σοφιας. Die Secte der Zodi wurde durch Kolan gestiftet, auf einer Insel des Irawaddi. Bhawani wird auch als Zo oder So (Zerstörerin) angerufen. In der Schwe-Nyan empfängt die Weisheit Verehrung, unter Verwerfung der persönlichen Verkörperung der Kleinodien-Dreiheit. Nach der Schule Dharmagupta zeigt sich Buddha freilich auch in der Sangha, doch würde nicht die Verehrung dieser oder der Denkmäler, sondern nur die Opferbringung für den Buddha grosse Früchte verschaffen (s. Wassiljew). Nach ihrer Transfiguration sind die Buddhen Gegenstand der Anbetung. Von den Gräbern der Götter sprechend, bemerkt Pseudo-Clementinus, dass bei den Aegyptern ein Mensch noch vor seinem Tode als Gott verehrt würde. Nach der Inschrift in Sarnath oder Saranatha hatten Sthirapala und Vasantapala das Rad des Gesetzes des Dharmaraya oder Buddha mit den ihm angehörigen Theilen wieder in Bewegung gesetzt und ein hochragendes Gebäude dem früheren zugefügt unter König Mahipala. Sein Vater

Solche, die erst ganz kürzlich aus dem Kloster in's bürgerliche Leben zurückgekehrt*) und noch an ihrem kahlen Kopfe zu erkennen sind, werden (dem Xieng der Laos entsprechend) Thit, auch Banthit (Pandit) oder Athit genannt. Im Kloster fügen sie ihrem Namen Khun zu, ausserhalb des Klosters Thit, bis das Haar wieder ganz gewachsen ist. Bei den Laos, die alle Schulknaben gleich ordiniren, heissen die Priester (Phra-Song) Chao Hua, die Novizen (Nen) Oh Chua. Die an ihrem spärlichen Haarwuchs kenntlichen Banthits werden gern bei zweifelhaften Fragen zur Entscheidung aufgerufen, da sie noch nicht Zeit gehabt haben, so viel wieder zu vergessen, als die übrigen Laien, die schon seit länger aus dem Kloster entlassen sind. Nach Baba-Maazia waren die Pum-Baditas**) ihrer Spitzfindigkeit wegen zum Sprichwort geworden. Die Mönche heissen

---

Ragjapala war bei Kanjakubgas Eroberung durch Mohamed (1017) entflohen (da die uneinigen Fürsten Gehorsam versagten), und die mit der neuen Herrschaft unzufriedenen Indier zogen sich (nach Albiruni) nach Badi oder Bari zurück. Die buddhistische Trinität bildet die drei Kleinodien (Trai Ratana), und auch die letzte wird dem Juwel des Mani verglichen, wie die Zoroaster's (des Dieners des Ormuzd nach Plato) im Zerdusht-nameh, indem Gustasp, der anfangs keinen Geschmack daran fand, einem Kinde gleich sei, das köstliche Steine nicht zu schätzen weiss. Empfänglicher zeigt sich der aus Indien herbeigereiste Brahmane Tschengregatscha. Nach dem Desatir wurden die Brahmanen Bias und Sen-[illegible]akas von Zoroaster bekehrt. Heraclitus, dem ein Zoroaster betiteltes Buch zugeschrieben wird, kannte (nach Posidonius) einen Mager, der Lybien umschifft hatte. Tsaga-Zabus meint, dass der Prester Jan (Gian-belul) Johannes Pretiosus geheissen. Die heilige Jungfrau wird in einem Gedicht aus dem XIV. Jahrhundert „Mère preciose" genannt (s. Wöllenberg). Von den drei Ratana oder Kleinoden, Phutta, Thamma und Sangka, ist das Höchste Thamma (Dharma). Es durchdringt die ganze Welt und offenbart sich in jedem richtigen Gedanken, der Wahrheit ausspricht, als das Gesetz. Das irrthümliche Denken wurzelt im Athamma. [illegible] Tschu-fu-tze oder Tschubi sei der Geist des Himmels abzuleiten aus dem, was der Geist des Menschengeschlechtes ist. Die dritte Person der Sangha entspricht der Auffassung der Engel als Spiritus Sancti.

*) Wenn die aus den Klöstern ausgetretenen Mädchen unter den Eweern [illegible] anfangen, die Chebiezo-Sprache zu reden, nimmt Agbui wieder Besitz von [illegible] (Schlegel).

**) Nach der Gründung von Pum-Badita, der letzten Hochschule der Juden Mesopotamien, waren die Pum-Baditäer für ihre Verschlagenheit und spitzfindige Scharfsinnigkeit bekannt (s. Fürst).

Xi (Xi-ton oder Xi-song), und die Siamesen sprechen auch von Xi-plüai oder Gymnosophisten in Indien, wie die nackten Digambara der Jainas. Als Phra-Chao (Buddha) zu der Stelle kam, wo jetzt Xiengmai steht, machten seine Predigten solch' einen Eindruck auf die dortigen Bewohner, dass sie sämmtlich in den geistlichen Stand eintraten und so eine Gemeinde bildeten, die anfangs die der neuen Priester (Xi-mai), später aber Xiengmai (die neue Stadt) genannt wurde. Pythagoras, der sich dem hyperboräischem Bettelpriester Abaris durch seine goldene Hüfte als Wiedererscheinung des Apollo manifestirte, führte in den Systymata gemeinsames Zusammenleben ein. Die Novizen tragen das gelbe Gewand mehr nach einer Seite hinüber und lassen meistens den rechten Arm frei, wogegen die Phra-Song (Mönche) den ganzen Körper bedecken.

In dem Buche Nongsü-hatnak sind die verschiedenen Paliformeln gegeben, die von den Besuchern des Klosters in bald sitzender, bald stehender, bald verbeugter Stellung gesprochen werden. Die Paliworte sind mit siamesischen Buchstaben geschrieben. Wenn die Mönche den Tempel betreten, bewegen sie schmale Stäbe, die von Drähten herabhängen, und zünden dann vor den Figuren Kerzen an. Zu Zeiten sitzen sie in Paaren zusammen nieder, um sich gegenseitig Beichte abzulegen. Der Rosenkranz (Luk Prakham) enthält 108 Kügelchen (aus Harz) und dient zum Beten der Mantras (Mon), läuft aber auch vielfach nur als Spielerei durch die Finger, wie in westlichen*) Klöstern. Wenn Mönche ausgebeten werden, um eine

---

*) Die Aehnlichkeit des lamaistischen und christlichen Ceremoniels hat Huc im Buddhismus dieselbe Erfindung des Antichristes sehen lassen, die alte Patristiker in den mithraischen Mysterien (der Ponyroi daimones nach Justin. Mart.) entdeckten, und Doolittle bemerkt protestantischer Seits: The invention of the Chinese language has been ascribed to the devil, who endeavoured by it to prevent the prevalence of Christianity in a country, where he has so many zealous and able subjects, nicht wie Tertullian seine Ansichten über „per anticipationem“ ausdrücken würde: Agnoscamus ingenia Diaboli, id circo quaedam de divinis ad fectantes, ut nos de morum fide confundet. „Die Frau des Kaziken hatte auf dem Kopfe eine dreifache päpstliche Krone, aus Stroh geflochten. Welches wiederum ein Affenspiel des höllischen Affen ist“ (Charlevoix).

Predigt zu halten, und keine eigenen Bücher besitzen, so leihen sie sie von ihren Collegen, wofür gewöhnlich 2 Salüng pr. Tag bezahlt werden. Complet besteht die Predigtsammlung aus 40 Bänden. Suet Then bezeichnet die Ordination als Thero, Suet Phra als Mönch, Suet Nen als Novize. Gegenwärtig giebt es keine Then und Thero (Stavira) mehr, ausser einigen Wenigen, die das Obergewand einfach tragen und nicht dreifach gefaltet, wie es jetzt bei den Mönchen Mode ist. Nach der Grundidee des Buddhismus müsste Jeder in den Mönchsstand treten, um von der Welt des Körperlichen frei zu werden, und nur die Bedürfnisse des praktischen Lebens gestatten die Ehe. Auch Marcion, der sich mit Abscheu von Fleisch und Fleischesleben abwandte, konnte die Ehe und das eheliche Leben nur als eine vom Weltschöpfer sanctionirte Satzung betrachten, durch welche er, als der Gott des unreinen und materiellen Naturlebens, für die Erhaltung seines Reiches sorgen wollte, die aber in der wahren Gemeinde Christi nicht anerkannt werden dürfte. Der Verehrer des wahren Gottes muss in ihrem System ein detestator nuptiarum sein (nach Tertullian). Von den Valentinianern dagegen bemerkt Clem. Alex., dass sie wegen ihrer Lehre von den Syzygien auch die Ehe für etwas Wohlgefälliges gehalten (s. Baur). Tatian, der Stifter der Enkratiten, stellte gleichfalls den Grundsatz der Ehelosigkeit auf.*)

*) Saturnin erklärte (nach Epiphanius) Heirathen und Kinderzeugen geradezu für ein Werk des Satans. „Ein Waldler muss bei Pen des Feuers kein Weib berühren, so auch die Waldlinne“ (s. Grunau).

Rechtsverhältnisse.

Ueber die Bevölkerung des Landes laufen die verschiedensten Angaben um, und würde es schwer sein, darüber zur Gewissheit zu kommen. Ich hörte einmal erzählen, dass vor einigen Jahren (1863) der König von Siam alle die alten Leute seines Landes (von 70 Jahren und darüber) habe zusammenrufen lassen, um Jedem einen Tikal (Bath) zu geben, und dass sich 20,000 gefunden hätten (wohl männlichen Geschlechts). Eine ähnliche Zählung soll vorgenommen sein gerade vor der letzten Zerstörung Ayuthias durch die Birmanen. Der König habe alle Greise durch ein enges Thor eintreten lassen, wo jedem derselben ein Goldstück eingehändigt sei. In einem Manuscript fand ich bemerkt, dass nach der Zerstörung Viengchan's (1829) der König im Pferdejahr, dem achten des Cyclus, eine Zählung aller Lek (Conscriptionspflichtigen) aufstellen liess, die am Handgelenk markirt waren (sak), und dass sich nach den in der Sala-Banxi aufbewahrten Registern die Zahl 4,000,000 ergebe. Darin seien aber die vornehmsten Städte des Südens und Nordens, wie das Laosland, nicht einbegriffen, da diese nicht im Hangoao (den Listen der für Frohndienste Einberufenen) aufgeführt würden.

Das Volk in Siam zerfällt in zwei Hauptklassen, in die Tahan oder Soldaten und die Phollarüan. Von den verschiedenen Ständen werden die Khon leo am Handgelenk durch Brandmarken gezeichnet, nicht aber die Phu-Di oder Edeln. Die Phrai-Fa sind Fremde und andere Volksgenossen, die das

Recht der Freizügigkeit besitzen, und die unter dem Schutze der Regierung stehen, deren Dach sich über sie (als Metoiken) wie der Himmel (Fa) über das Waldland (Phrai) wölbt im Königsfrieden. Phrai Phollamyang heissen auch im Allgemeinen die Bewohner der Städte, Phrai-Luang die Diener des Königs, Bao-Phrai Sklaven männlichen oder weiblichen Geschlechts und Kadumphi edelgeborene Bürger. Die Khek entsprechen den hospites oder consortes (advenae oder albani) auf den Loosgütern. Unter dem Namen Senabodi werden alle Regierungsämter zusammenbegriffen, Prinzen und Fürsten eingeschlossen. Senapati bedeutet den Herrn (Pati oder Bodi) der königlichen Diener oder den Aeltesten (Sena). Jeder, der über dem gemeinen Volke steht, heisst Khun-nang (als ein Patrizier dem Plebs gegenüber), und viele der Khun sind zugleich im Staatsdienste angestellt. Alle mit einer Verwaltung betraute Beamte sind bis zum niedrigsten (dem Khun-Muen) hinab dem Zeichnen nicht unterworfen; wird aber ein Künstler oder Handwerker vom Könige zum Haupt seiner Gilde erhoben, so behält er dann, wie früher, seine Marke aufgeprägt. Solche Familien, deren Mitglieder, entweder weil sie Stellen in Aemtern bekleiden oder doch nahe Ansprüche auf solche haben, von dem Markiren befreit bleiben, werden Sakun genannt. Hat der Sohn ein Alter erreicht, das ihn befähigt, die öffentliche Regierungsarbeit des Königs zu verrichten, so nimmt ihn der Vater mit sich zur Registrirung und lässt die nöthigen Papiere für ihn ausfertigen. Mit Krakun wird ein höherer Rang bis zu einem gewissen Grade erblichen Adels bezeichnet, als mit Sakun. Alle Edeln werden mit einem gemeinsamen Namen Phu-Di (boni homines oder Leuden) genannt, im Gegensatz zu dem Rasadon als Volk. Unter Phrai versteht man dann solche, die sich in Dienstverhältnissen befinden. Mit Dom werden die Aristokraten, als abgeschlossene Kaste, bezeichnet. Dem Könige gegenüber sind alle Unterthanen Kha Pen-Din (Sklaven*) der Erde oder glebae ascripti),

*) Le peuple de Tonquin est esclave et travaille toujours pour le roi excepté les deux moissons (s. Choisy). „Chaque homme en Cochinchine travaille toute l'année pour le roi pendant les quatre mois, que durent les moissons.“ Das

nämlich einmal die Kha-Raxakan oder königlichen Sklaven (Khun-nang, Mahalek und Senabodi), dann die Phrai-Fa (die Vogelfreien unter dem Himmel) und zuletzt die That oder Leibeigenen. Personen edler Abkunft, besonders die der Fürsten der Vasallenländer, werden als Katthiyo (Xatriyas) zusammengefasst.

Solche, die als Phrai markirt sind, wie Zimmerleute (Phrai-Luang xang mai) oder Schmiede (Phrai-Luang xang lek), werden von dem Könige Edelleuten zugetheilt, wogegen die Kha-Luang den directen Dienst beim König versehen und den adligen Leudes entsprechen, die bei den fränkischen Königen zu Kriegsdiensten verpflichtet waren, wogegen die Laeti oder Leute des Königs auch Kriegsgefangene sein konnten. In den Handwerksgilden (Mu) muss der Sohn der Beschäftigung des Vaters folgen. Die Officiere der Tahan bilden die Pet-Lau oder Pet-Krom, zu denen ausser dem Hok-Lau oder Hok-Krom (Dexo, Thainam, Vixai-Sangkhram, Lam-Kamheng, Phixai-Xandit, Vitchit-Naray), die Anurakjota und Maha-Songkram gehören.

Die Mahat lek oder Pagen bilden die unterste Klasse der Edelleute, dann kommen die Luang, dann die Phra, die Phaya, zuletzt die Chao-Phaya und Prinzen. Die Titel werden vorgesetzt, und so auch Luang, was, wenn angefügt, den König bedeutet. Die Thao-Phaya sind Fürsten königlichen Blutes oder Peers, die Chao-Phaya sind Fürsten, die der König ernannt hat. Loubère gebraucht mehrfach das seitdem antiquirte Thao an der Stelle von Chao. Das von ihm vielen Titeln vorgesetzte Oc wird Ak oder Akkha meinen, einen Ersten, wie in Akkha-Sena.

Der Preis des Wehrgeldes oder der für Verletzungen zu zahlenden Busse steigt mit dem Titel und wird nach Rek-na geschätzt, indem in Siam der Feldacker das Maass des Geldes abgiebt (wie pecus im Lateinischen und Feoh oder Vieh im Altdeutschen). Das höchste Wehrgeld ist das des zweiten Kö-

---

französische Parlament erklärte im Jahre 1776 p. d.: Le peuple de France est taillable et corvéable à volonté, c'est une partie de la constitution, que le roi ne peut changer.

nigs, das auf 100,000 Rekna angesetzt ist. Nur der König selbst (der erste König) ist ohne Wehrgeld, als über jede Schätzung erhaben. Die Westgothen berechneten den Preis des ihrigen auf einen mit Gold bedeckten Panzerreiter.

Die Phuek Chao werden Sadet angeredet, um sie dadurch als königlich geborene Prinzen von den Phuek Senabodi oder den Edelleuten zu unterscheiden, obwohl auch die letzteren mitunter aus Courtoisie den Titel Somdet erhalten. In höheren Titelaturen, als Phrah oder Phaya, wird auch wohl Phra-Phuttha vorgesetzt oder, besonders in Kambodia, Phrabat. Mit Krom, Chao, Fa, Mom werden verschiedene Grade unter den Prinzen bezeichnet.

Als Ammat begreifen die Edeln die Phaya oder Mukkhamontri, die Phra oder Sena-Montri (die Aeltesten der Mandarinen) und die Sena (Luang und Khun). Die vier Phra Nai sind stets um den König als seine wirklichen Geheimräthe. Die Minister bilden den engeren Senabodi*) oder Sena-Thibodi.

Die Vornehmsten unter den Luk-Khun sind Richter (Tralakan), während die übrigen für die laufenden Geschäfte verwendet werden. Die Phuek Luk-Khun, als Tralakan und Kromakan, stehen für diese Aemter unter den Kroma-müang.

Mit Sak-na**) werden die verschiedenen Rangstufen der Edelleute bezeichnet, je nach der Zahl ihrer Vasallen, als Haupt-

*) Gleichsam eine Art Senatus ohne die directe Beziehung zum Heere, wie der indische Sena-Pati. Da Pati durch κοσις und potens auf pater führt, könnte man auch hier die patres conscripti den Senes oder Alten angehängt denken. Der Tetrarch der Galater führte (nach Livius) den Titel Sinorix. Von Sena (vergleichen oder im Streite beilegen) haben die Friesen die Soenlioed (Sühnleute der Vergleichsstifter), während von Siuuthe (Sind oder Zenth) oder Synode das geistliche Recht oder Sindriucht abgeleitet ist.

**) Eine Busse für persönliche Verletzung oder Vergütung heisst gewöhnlich bei den Deutschen oder Angelsachsen) Wer oder Wergild (Schutz- oder Vertheidigungsgeld), bei den Norwegern schlechtweg gjald oder auch, in sofern man die Rechtsverfolgung vor Augen hatte, Sak, und zugleich, in sofern man es wie einen Maassstab für den Rang des Betreffenden in der Gesellschaft betrachtete, Rettr oder Recht (s. Münch). Für jede persönliche Verletzung war (in Wales) eine Sarhad oder Busse festgesetzt, welche nach dem Stande des Verletzten verschieden war (Walter).

leute über 100, über 1000 u. s. w. Die Chang-weng oder Steward sind die von dem Herrn über seine Clienten gesetzten Aufseher, die je nach ihrer Stellung verschiedentlich hohe Summen zu zahlen haben.

Die grosse Klasse der Chao-Phaya, Phra und Phaya heisst eine Kha oder Abtheilung, worin sie einander untergeordnet sind; aber von den Leuten, die einem Luang oder Khun zugeschrieben werden, heisst es, dass sie für solche markirt (sak) seien. Alle hohen Beamten haben ihre Abtheilung oder Kha (wie der Kromatha in der Kha Khromatha oder Marine), von denen der niederen spricht man aber nur als Sak.

Der Titel Krom kommt nicht jedem Prinzen als solchem zu, sondern folgt nur aus der seine Würde erhöhenden Stellung im Regierungsdienste. Einige der mit einem Krom oder Verwaltungsbezirk verbundenen Titel können auch auf solche übertragen werden, die nicht aus königlichem Geblüt stammen, wie die Function des Marschalles, der die königlichen Pferde besorgt, die des Kroma-Myang, der als Polizei-Präfect Ordnung in der Hauptstadt zu erhalten hat, und einige andere, wie der Kroma-Ma (der Minister des Ackerbaus), der Kroma-Tha (der Handelsminister) u. a. m. Solche Aemter werden aber angesehen, als an des Prinzen Statt verwaltet. Zum Kroma-Luang würde nie eine nicht prinzliche Person ernannt werden. Die Kromakan sind die den verschiedenen Krom zuertheilten Hülfsbedienten und Unterbeamten, wie die Kromakan Phai Kroma-Myang die Geschäfte in den Büreaus des Kroma-Myang besorgen, die Kromakan Phai Kroma-Luang in denen des Kroma-Luang u. s. w.

Chao, die Krom haben, sind der Kroma-Luang und Kroma-Mün (Mahesuen). Chao ohne Krom heissen Mom. Die Krom-Chao tragen ihren Titel durch Abkunft (Vong), die Krom-Khunnang, weil sie vom König zum Ritter geschlagen sind. Die jungen Söhne, die später den Titel Chao oder Krom ererben, werden (von denen des Kroma-Luang, des Kroma-Khün u. s. w.) angeredet als Phra-Ong-Chao. Die von väterlicher sowohl wie von mütterlicher Seite aus königlichem Geschlecht stammenden Prinzen oder Prinzessinnen heissen Chao-Fa (Himmelsherr).

Die höchste aller Stellen wird bekleidet von dem Chao-Phaya Chakri; da aber dieser Würdenträger während der Regierung des jetzigen Königs gestorben ist, so kann das Amt erst bei einem neuen Thronwechsel wieder besetzt werden. Der Chao-Phaya Jommarat, der seinen Namen vom Höllenrichter (Yama) führt, präsidirt im Kroma-Myang über den Stadtbezirk als der Justizminister mit specieller Jurisdiction innerhalb der Residenz (in der die Patrouillen der Nai-Kaban nach Feuer und Licht sehen). In seiner Function als Präsident des Strafgerichts kommen alle Criminalfälle, in denen nach Bangkok appellirt wird, vor sein Tribunal. Civilsachen dagegen müssen in der Hauptstadt an die dort anwesenden Gouverneure der verschiedenen Provinzen gebracht werden, z. B. vor den Kalahom, den Präsidenten des Südens oder Fai-Thai, wenn die Partheien zu Ortschaften des Südwestens gehören, da jener der Chao-Krasuang über dieselben ist, wie der Chao-Phaya Praklang über die Provinzen des Südostens, der Chao-Phaya Nikrabodin (als Mahathay des Nordens oder Fai-Nüa) über die nördlichen Länder, der Chao-Phaya Jommarat über die Residenz, und der Chao-Phaya Phollatheph über die Felder. In das den Norden begreifende Departement des Maha-Thai ist auch der Südosten, und somit Kambodia, eingeschlossen. Zu Loubère's Zeit zerfiel Ober-Siam in 7 Provinzen mit 59 Gerichtsbarkeiten und 20 direct vom Hofe abhängigen, Unter-Siam in 7 Provinzen mit 64 Gerichtsbarkeiten und 13 direct vom Hofe abhängigen. Ausserdem war für sich die Gerichtsbarkeit der Hauptstadt. Patane und Achem auf Sumatra wurden unter den Dependenzien des siamesischen Königs aufgezählt, der jährlich einen in Blüthe stehenden Gold- und Silberbaum von der dort regierenden Königin erhielt (eine durch Wahl erhobene Prinzessin, in solchem Alter, dass sie sich nicht mehr verheirathen konnte, und für die die Angesehensten des Landes die Regierung führten).

In Kriegszeiten kann jeder Siamese als Soldat einberufen werden, im Frieden wird aber nur aus den, dem Kriegsministerium und den Militärbeamten zugetheilten Arbeitergilden recrutirt. Zimmerleute werden indess immer als Tahan oder

Soldaten eingeschrieben. Ebenso gehören sämmtliche aus Pegu eingewanderte Colonisten eo ipso dazu. So oft der König sich auf Reisen begiebt, wird eine bestimmte Zahl der Tahan zur Bewachung des Palastes ausgehoben. Raxaburut sind die königlichen Trabanten, Sabburut Xai-Sing die Gläubigen beiderlei Geschlechts, wogegen Burut*) den Mann bezeichnet und burutsalüng in der Grammatik das Masculinum. (Purisso.)

Solche, die in Gesellschaft Frohndienste leisten, wie die Soldaten in der Armee, die Bemannung der Schiffe u. s. w., werden im Allgemeinen aufgezeichnet als Phu-mi-xüa (Leute von Namen). Unter jedem Chao-Phaya sind 10,000 Mann einrollirt, die ihm der König in verschiedenen Dörfern anweist. Am Reichlichsten bedacht ist der Kalahom, der, als auf 10,000 Aecker geschätzt, für seine Arbeiten und Einnahmen immer 10,000 Untergebene zugetheilt erhält und für diese Zahl dem Könige verantwortlich bleibt. Sollte sich die Menge seiner Vasallen darüber hinaus vermehren, so würde von Rechtswegen das Zuviel an den König fallen.

Das Buch der Einregistrirungen für die Arbeitspflichtigen liegt in der Kanzlei des Khun-Mün, wo auch die vom Brandmarken befreienden Documente (tua) ausgestellt werden. Durch Nachschlagen in den Staatsregistern können die Siamesen ihre Herkunft nachweissen, und es würde eine grosse Beleidigung sein, von Jemandem zu sagen, dass er keinen Stammbaum (Sakun) habe.

Das Brandmarken der zu öffentlichen Arbeiten Ausgehobenen heisst Sak-Kho-müa. Solche, die durch Kränklichkeit unfähig sind, heissen Sak-Phikan, und wenn durch hohes Alter befreit, Sak-Xara. Mit Sak (Sakkh) verknüpfen sich von dem Könige verliehene Ehren, und mit Jot (oder Spitze) verbunden, bezeichnet das Wort eine hohe Rangstufe. Auch Sak-di begreift Ehren und Rang. Sak-Sitthi oder Sit meint Begabung mit

*) Die Kirgisen werden von den Kalmücken Tzan-san oder Alatau-Burut genannt, und mit Pulute (Burut) bezeichnen die Chinesen die unter ihren Schutz geflüchteten Stämme der Tjan-san. Im Friesischen meint Bur einen Nachbar (unter den Bauern). Durch Bör zeugt Bure die Asen.

übernatürlicher Kraft, (durch Geisterwesen oder [bei den Lappen] durch Siten, wie in der Seid genannten Zauberkunst der Nordländer). Unter Führung des Siddhasena bilden die zauberkundigen Luftgeister der Siddha das Gefolge des Kartikeja's, und Buddha selbst hiess bis zu seiner Transfiguration Siddhartha oder Artha-Siddha.

Die Einrollirung geschieht jährlich im Monat April, und jeder 16jährige Siamese erhält dann, wenn keine besonderen Gründe zur Exemtion vorliegen, seine Tättowirung mit Lek-Phray-Hluang; den Steinmetzen wird zugefügt: Lek-Phray-Hluang Xang-Salak (das königliche Dienstvolk der Arbeiter in Stein), den Zimmerleuten Lek-Phray-Hluang Xang-Mai (das königliche Dienstvolk der Arbeiter in Holz) und so den Anderen. Wer es wünscht und das Vermögen besitzt, kann sich einen Freibrief (Nongsü Khum Sak) erkaufen, der ihm die Marke erspart, und zahlt dafür im Alter von 16 Jahren 8 Tikal (20 Engl. Sh.), bei 20 Jahren 12 Tikal u. s. w. Das Tättowiren der verschiedenen Klassen (Phuck) geschieht mit einer in Tinte getauchten Nadelspitze und die Punkte werden dann durchnäht. Der das Einätzen überwachende Beamte führt den Titel Phuck-Chab-Sak (der Häscher des zu brandmarkenden Volkes), die nach dem Brandmarken für Verrichtungen ausser dem Hause verwendeten Lek-That heissen Lek-Asa. Ein Sklave, der Meister anderer Sklaven ist, wird Lek-Thanai genannt. Für alle Milizen gilt die in Indien gewöhnliche Eintheilung rechter und linker Seite. Als Uthong, der erste König Ayuthias, aus Laos einwanderte, soll auch unter den Siamesen der Gebrauch des Tättowirens*) geherrscht haben, und in den Gesetzbüchern wird noch jetzt der Preis des Wehrgeldes für ein mit Streifen von Lanzen und Schwertern tättowirtes Mitglied unter den Phrai-Luang der Krom am Höchsten angesetzt. Die Preisverhältnisse des Wehrgeldes sind im Phrohma-Sak regulirt.

Die Soldaten versehen für 15 Tage den königlichen Dienst

---

*) Von den Frauen der Exquimaux (Innuit) bemerkt Hall: The tattooing is done from principle, the theory being, that the lines thus made will be regarded in the next world a sign of goodness.

und sind 15 Tage frei, die Zimmerleute abwechselnd einen Monat umschichtig. Andere frohnen einen Monat und haben zwei Monate*) für sich. Die Bootsleute werden für drei Monate im Jahre einberufen. Zeigt ein Handwerker besondere Geschicklichkeit, so nimmt der König seine ganze Zeit in Anspruch und setzt ihn als Nai (Gilden-Meister) über seine Collegen, um diese anzulernen. Ein Nai-Muet oder Vormann des Arbeiterganges erhält ungefähr 28 Tikal jährlichen Gehalt, ein Nai oder Khun-Mün (Hauptmann über Zehntausend) etwa 30 Tikal. Zu Loubère's Zeit dauerten die Frohndienste sechs Monate. Solche, die mit ihrer Händearbeit drei Monate für den König arbeiten müssen, können sich jetzt durch Bezahlung von 6 Tikal davon losmachen.

Die Zimmerleute (als Tahan nai markirt) werden im fortdauernden Regierungsdienst mit einem jährlichen Gehalte von 12 Tikal abgelöhnt, während sie mit Leichtigkeit bis zu 10 Tikal pr. Monat verdienen könnten, wenn es ihnen erlaubt wäre, sich an Privatleute auszuverdingen. Sie leben in einem hauptsächlich von Laos bewohntem Quartier in der Nähe des Schlosses und werden täglich von 9 Uhr bis 3 Uhr beschäftigt, in dringenden Fällen aber auch länger. Sobald der König irgendwo von einem besonders fähigen Arbeiter hört, lässt er ihn unter die öffentlichen Werkleute aufnehmen.

In den verschiedenen Zünften (Phrom) des Königs bleibt die Profession erblich. Jedermann muss sich einem Meister, als Patronus, einschreiben (gleich den Clienten, fidei et tutelae crediti), und indem dieser Herr oder Meister wieder unter einem höheren Meister steht, so geht es staffelförmig aufwärts bis zu den Edlen und dann durch Fürsten und Prinzen bis zum König, der die Spitze des ganzen Staatsgebäudes bildet. Wenn ein Verbrecher nicht aufgefunden werden kann, so ergreift man dessen Meister und macht diesen verantwortlich. Sollte sich vor Gericht ausfinden, dass Jemand keinen Meister hat, so werden

*) Die Javaner leisten die Herrendienste, zu denen sie ausser der gezwungenen Cultur verpflichtet sind, meistens an den umschichtigen Wochentagen. In der Moldau wird für 12 Tage aus dem Monat gefrohnt.

Nachforschungen angestellt, zu welchem Meister sein Vater gehörte, und er wird dann demselben untergeordnet. Sollte nichts ausgemacht werden können, so steckt man ihn unter die That-Hluang (Königssklaven), eine tief verachtete Klasse, obwohl ihr nur wenige und meistens leichte Arbeiten obliegen. Sie können sich mit $1^1/_2$ Tikal für das Jahr abfinden, während die Talan-Hluang Xang mai jeden dritten Monat ihre ganze Zeit zur Verfügung stellen müssen. Vagabonden, die sich um das Markiren herumgeschlichen haben, werden, wenn aufgegriffen, den Lek-Som eingereiht. Die Lek-mai zahlen dem Herrn, je nach ihren Mitteln, Einige 20 Tikal das Jahr, Andere 100 Tikal, Andere 300 Tikal u. s. w.

Solche, die Regierungsarbeit (Raxakan) verrichten, werden nicht Bao genannt, sondern Thay, und entsprechen, als die Phu-di*) (guten Leute) der Siamesen den Nakskeah (Guten) der Kambodier. Das Wehrgeld der Edeln steigt mit ihrer Würde. Der höchste Rang ist der des Kalahom mit 10,000 Na, gleich nach dem zweiten**) König, der auf 100,000 Na geschätzt wird. Je höher die Compensation ist, die ein Edelmann nach seinem Stande bei zugefügten Verletzungen in Anspruch nehmen kann, desto höher ist auch das Strafgeld, das ihn trifft, wenn er sich selbst eines Vergehens schuldig macht. Um die Person des Richters eine unverletzliche und heilige zu machen, haben sie in ihrem Amte eine höhere Schätzung, als ihnen vermöge ihrer socialen Stellung zukommen würde.

Die Kriegsgefangenen (Bao Chao Xivitr genannt) werden als unbedingte Sklaven gebrandmarkt, Einige in der rechten,

---

*) *Οἱ ἀγαθοί* sunt Primates, Nobiliores Domini, quibus opponuntur *οἱ χει-ρονες*. Dans la langue d'Homère *κακός* seul signifie lâche, comme son opposé *ἀγαθός* est pris dans l'acceptation de brave (s. Coray). *Ἄριστος* proprie: Marte praestantissimus. Eustathius leitet Ares von ara, als schädigend. An Haltung und Aussehen werden Sklaven leicht von den Herren unterschieden und bilden sich im Laufe der Generationen constant trennende Typen. The slaves have a very different appearance, bemerkt Brown auf Neu-Seeland. They seem formed of far inferior materials, the very texture of their skin is coarser.

**) Zu Constantin's Zeit herrschten über die Gothen zwei Könige, Ararich und Aorich.

Andere in der linken Hand, und dann den respectiven Seiten zugetheilt. Einige werden ausersehen, um eine jährliche Abgabe an Adlerholz für den König zu sammeln, Andere, um Salpeter einzuliefern u. s. w. Wenn Kriegsgefangene von dem Könige als Sklaven an Edelleute weggeschenkt sind, so bleibt ihnen das Recht des Loskaufes unter derselben Regierung. Nach einem Thronwechsel aber verfallen sie auf immer an ihren Herrn und werden meist auf deren Gütern angesiedelt, wie die mansi serviles um die Sala oder mansus indominicatus.

Abgesehen von den Colonien Kriegsgefangener, von denen der König mitunter den Grossen oder den Pagoden Geschenke macht, sind die meisten Sklaven Siams Schuldner, die ihren Gläubigern bis zur Schadloshaltung dienen müssen. Nach der königlichen Gesetzesbestimmung des Jahres 1359 p. d. wurden die Sklaven in sieben Klassen getheilt. Die im Hause geborenen Sklaven werden wie Glieder der Familie*) betrachtet und gewöhnlich auch so behandelt. Der Herr mag dem Sklaven Fesseln anlegen oder ihn auch leicht züchtigen, muss ihn aber, wenn er strengere Auspeitschung wünscht, den Behörden übergeben. Wenn der Sklave jemand Anders zu seinem Ankauf beredet, muss der Herr den gebotenen Preis, je nach der Taxirung, annehmen. Die Verschuldeten (Luk-ni) werden im Allgemeinen als Kha bezeichnet, ihre während der Dienstzeit geborenen Kinder aber, als That.*) Auch in Gallien gewann (nach Cäsar) der Adlige über den zahlungsunfähigen Schuldner Eigenthumsrechte, und ähnlich stand es in Rom. Wenn ausgelösst (Thay), wird der Sklave (Kha) zu einem That sin thay (ein von Schulden erlöster Diener oder ein Freigelassener). Der Gläubiger lässt den Sklaven die durch seine Unfähigkeit zu zahlen. verlorenen Interessen abverdienen, und dann bleibt noch das Capital. Im Gegensatz zum Sklaven heisst Phichisse (im Pali) ein Freier (Thay). Den Thay, als homines franci

*) Naga-Slaves (in Manipur) soon assume the family name of their master and their caste too and on acquiring their frodom, which many do, set up as regular Rajputs (Gordon).

**) In Kypros hiessen (nach Hesychius) die Sklaven *θᾶτες*.

(ingenui oder liberi) stehen die Kha gegenüber, und Zosimus gebraucht die zur Bezeichnung von Hörigen dienenden Laeten als Völkernamen. Haben die Zinsen des vom Sklaven seinem Herrn geschuldeten Capitals die Höhe des letzteren erreicht, so können sie nicht weiter steigen, und der Herr pflegt dann meistens von dem Sklaven Zahlung zu verlangen, worauf demselben gewöhnlich kein anderer Weg bleibt, als sich einem neuen Herrn als Schuldner zu verkaufen und das empfangene Geld dem früheren zu übermachen. Wenn sich Jemand als unbedingten Sklaven verkauft, so erhält er eine höhere Summe, als wenn er sich das Recht vorbehält, den Herrn ändern zu können. Wer einen Preis seines Körpers hat, sich dafür schätzen lassen muss, ist ein Kha oder (im Pali) ein Thaso. Wer frei ist, heisst Thay (Butiso). Zu den Kha Pendin oder an den Boden gefesselten Leibeigenen, die nicht wandern dürfen, gehören ausser dem Kha-That und Kha-Luang auch die Kha-Phra oder Tempelsklaven.

Geräth ein Mann in Sklaverei, der vorher zu königlichen Frohndiensten verpflichtet war, so muss er dieselben auch später in gleicher Weisse besorgen, wenn sein Herr keinen Substituten dafür findet. Die Bao und That werden unterschieden wie bei den Germanen die Unfreien oder servi (theo und theu) und die Hörigen (coloni und liberti). Die Thay entsprechen den freien Hintersassen, als homines liberti oder homines franci. Die Bao Nam-ngön sind mit Geld gekaufte Sklaven (Kha-that) und die Nai nam-ngön ihre Meister. Die Bao-lek (unter den Nai-lek genannten Meistern) sind Kha-Thay oder Sklaven, die sich freiwillig in Dienstverhältnisse begeben haben, und die von ihrem Herrn nicht verkauft werden können, da sie ihm nicht für Geldeswerth verschuldet sind. Doch werden sie von ihrem Herrn gezeichnet, um so der Markirung durch die königlichen Beamten nicht unterworfen zu sein. Sie begeben sich freiwillig in Knechtschaft, da Jeder im Volke einen Edelmann für seinen Protector wählen muss, um ihn im Staate zu vertreten. Die Bao-Phrai bestehen meistens aus Kha-That, doch finden sich auch Kha-Thay unter ihnen. Die Kha-Luang heissen als gezeichnete Sklaven des Königs Lek-luang (Hluang). Thay-Kha wird gesagt, wenn Jemand in Wiedererlangung eines

flüchtigen Sklaven die Dekung der verursachten Kosten der früheren Schuld hinzufügt.

Die loskäuflichen Sklaven (Khai-Fak oder anvertrautes Pfand) haben sich entweder selbst ihrer Freiheit begeben, oder sie sind von ihren Eltern verkauft, die dann im Falle ihres Entlaufens für sie einstehen müssen. Der Herr erhält das sein Eigenthum bestätigende Document (San Kromatan), muss es aber zurückgeben, wenn ihm die darin erwähnte Summe angeboten wird. Der Herr ist verpflichtet, Reis und Salzfisch zur Nahrung zu liefern. Die im Hause geborenen Sklaven haben einen festen Preis (48 Tikal), für den sie freigelassen werden müssen. Ist der Preis der Eltern unter 24 Tikal, so bleiben die Kinder frei. Sollte der Sklave vor der Bezahlung der in seinem Documente bezeichneten Schuldsumme sterben, so ist die Bürgschaft für den Rest verantwortlich, ebenso wie für die Interessen, die bei etwaiger Krankheit und daraus folgender Unthätigkeit des Sklaven verloren gehen. Wenn der Herr einen loskäuflichen Sklaven an seiner Statt Strafe oder Gefängniss hat leiden lassen, so muss er ihm einen Theil der Schuld gutschreiben. Mit einem unbedingten Sklaven aber erlaubt das Gesetz ihm ganz nach Gutdünken zu verfahren, da dieser als sein Eigenthum gilt.

Unter den Privatsklaven wird für den unverkäuflichen (wie meistens die von ihren Eltern verkauften Mädchen) keine Bürgschaft gestellt, so dass bei etwaiger Flucht dieser Khai-Kat (oder ganz abgebrochen) der Herr Schwierigkeiten findet, sie wieder zu erlangen.

Die Sklavenverhältnisse und ihre Regelung sind vielfach Gegenstand der Gesetzgebung*) gewesen, und es finden sich

---

*) Nachdem die Leges Liciniae die harten Tafelgesetze gemildert hatten, wurde erst durch den gegen Papirius eingeleiteten Process die Schuldknechtschaft aufgehoben. Pecuniae creditae bona debitoris, non corpus obnoxium esset (Livius). Oft wird, wie bei den alten Germanen, die Versklavung in Siam durch das Spiel herbeigeführt, und auch Judhishthira musste nach dem Würfeln mit Sakuni von Bhima und Arjuna den Vorwurf hören, dass er ein Dâsa geworden sei, ein gjaftraell oder (nach den englischen Gesetzen Heinrichs I.) sua datione servus.

im Codex darüber mancherlei Erlasse, die meistens in der Art des folgenden beginnen:

In der Buddha-Sakkharat 1359 Prabat Somdet Phra Chao Ramathibodi: auf dem östlichen Thronsitz Butsabok-Maha-Prei-Chon-Prasat, durchdachte den Inhalt der heiligen Bücher Pratamasat und erliess seine Verordnungen in dem versammelten Hofe, um die Klassen der Dienstsklaven zu ordnen.

Oder:

In der heiligen Era 1267, dem Jahre des Schweines, dem 9ten Monat, und dem ersten Tage des abnehmenden Mondes, als der König den westlichen Thron im Nordflügel seines Palastes bestiegen hatte, warf sich der Edle Phra-Krasem-Raccha-Supa-Wadih vor ihm nieder, um über die in der Sklaverei geborenen Kinder zu befragen und des Königs Befehl zu empfangen.

Sollte ein Bürger Bangkoks einen Civilprocess haben, der weder in das Departement des Kalahom (über die südlichen Provinzen fällt, noch auch unter das Departement des Nikra-[illegible]lin (über den Norden), und der auch nichts mit den ansässigen Fremden, die unter dem Schutze des Phra Klang stehen, zu thun hat, so nimmt er die Intercession seines Nai in Anspruch, der den Fall weiter verfolgt, bis er einem der Prinzen vorgelegt ist, die dann entweder nach eigenem Urtheil entscheiden oder vorher mit dem San-Luang berathen. Im San-Luang wird die Sache von den Luk-Khun untersucht, die weiter an den Richter (Tralakan) berichten. Das Urtheil wird von dem Phra-Krai-Si oder Phra-Krai-Lem publicirt. Der Präsident des Richter-Collegiums ist gewöhnlich der Jommarat, zu dessen Jurisdiction auch alle Criminalfälle gehören. Der König bestimmt die Luk-Khun als Beisitzer im San-Luang und wechselt mit ihnen nach den verschiedenen Tagen.

Für leichte Vergehen wird der Beschuldigte in das Thim genannte Gefängniss gebracht, für schwerere in das Tarang, für Hochverrath in das Khuk. Die Bewohner des Quartiers, in dem ein Mord begangen ist, müssen eine Strafe zahlen, die [illegible]a rang vat genannt wird, ebenso wie diejenigen, die der Be-

leidiger für beigebrachte Verletzungen nach einem Zanke zu erlegen hat. Der Nai-Ampho führt in den verschiedenen Stadtquartieren die Aufsicht.

Im Hause jedes Chao-Phaya, Phaya, Phra sowie der Stadtgouverneure (Chao Myang), des Palat und Jokkrabat findet sich ein Tribunal (Sala) zur Entscheidung der Gerichtsfälle, die von den Luk-Khun untersucht sind. In der Person des Stadtrichters ist gewöhnlich der Charakter des Tralakan oder Richters mit dem Luk-Khun vereinigt, aber in dem San-Luang statten die beisitzenden Luk-Khun nur als Referendare ihren Bericht an den Richter ab. In den verschiedenen Gerichtshöfen Siams, sowohl dem einen des Palastes, als auch den in der Stadt befindlichen, wird der Vorsitz geführt durch Edelleute, die sich mit den Luk-Khun berathen, oder königlichen Gehalt beziehende Khun Nang, die zu der Abtheilung der Phra Khru gehören. Zu diesen Luk-Khun, die durch ihre juristische Kenntniss die Gesetzesbestimmungen erklären, gehören die vier Hauptämter der Phra Khru-Parohit, Phra Khru-Mahethon, Phra Khru-Pixet, Phra Khru Phixom und ungefähr 20 Untergeordnete. Sie überlassen die Examination der Zeugen gewöhnlich ihren Beisitzern, müssen aber selbst die Actenstücke ausschreiben und einreichen unter Beifügung ihres Urtheils, das dann von dem präsidirenden Edelmanne bestätigt wird. Documente*) werden oft nur mit Speckstein auf schwarzgefärbte Tafeln geschrieben, und pflegt man die Zeilen zu zählen, um Fälschungen zu vermeiden. Ausser den für die religiösen Schriften gewöhnlichen Palmblättern sind Zickzackbücher aus grobem Bastpapier im Gebrauch, auf denen man mit chinesischer Tinte auf weissem Grunde oder mit Gummigutt auf schwarzem Grunde die Buchstaben hinmalt.

Die Gesetzbücher theilen sich in das Phra-Tamra, Phra-Tamnun und Phra-Raxakamnot. König Ekathossarat liess die zum Theil den Prahm entnommenen Gesetze Siams zusammenstellen. Als die die Gesetze vermehrenden Könige werden.

---

*) According to the Chinese the Cambodians wrote till to the 14th century their books and public records on skins dyed black and used pencils composed of paste ressembling lime which made indelible impressions (Maggowan).

ausser dem jetzigen, genannt Phra Phutthijotfa, Phra Rötla und Phra Nanklao. Bei Erwähnung der Nationen Jonaka und Kamphot in der Thika-Nikai (der Sutras) bemerkt Buddha, dass es unter ihnen zwei Geschlechter (Xat) gäbe, die in einander übergingen, das der Phudi oder Edeln und das des Phrai (des Volkes). In den siamesischen Gesetzesbüchern (Kotmai) wird gesagt, dass die heiligen Bücher Phra Phutta's die Welt der Sonne gleich erleuchteten, und dass aus ihren Ausstrahlungen das Phratham Sat und der Text des Manosarem oder des Eremiten Manosam gesammelt worden, zuerst bewahrt in der Sprache von Mokod (Magodha) durch die Gelehrten im Lande Raman oder der Mon, bis sie aus den von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Ueberlieferungen in die Sprache Sayam übersetzt wurden, da Viele der siamesichen Nation sie zu verstehen wünschten. Ueber den Gerichtshof San Luang präsidiren abwechselnd der Khun Sithammarat und der Khun Chason, die schriftlich abgefasste Klagen den Luk Khun (vier Luang mit acht Beisitzer) einreichen, um sie zu prüfen und, wenn richtig, durch den Phra Rachanichai einem der vier Khun San (des Chao Phaya Kalabom, Chao Phaya Nikorabodin, Chao Phaya Phra Klang oder Chao Phaya Jommarat) vorzulegen. Wenn die Partheien examinirt sind, wird der Fall den Luk Khun zur Entscheidung zurückgeschickt und das Urtheil von dem Tribunal gesprochen. Jeder Gouverneur hält täglich Gerichtssitzung im Kromakan mit seinen Beamten, dem Balat (Beihalfen), Jockabat (Staatsanwalt), Mahat-Thai (der Repräsentant der Excutivgewalt), dem Sassade (der Archivar), dem Luang Myang (Polizeicommissar), den Luang pheng (Gesetzerklärer) und Khun khueng (der Zuchtmeister). Hohe Angestellte sprechen Recht im Chang-vang. Im Sala luk khun, dem königlichen Oberappellationsgericht, führt der Phaya Rong myang den Vorsitz, und daneben finden sich die Lakhon ban.

Im Jahre 955 der Chunlosakkharat (1593 p. d.) befragte der Jommarat den König um folgenden Rechtsfall: Der Edelmann Jot Thong sandte die Frau Kôt, seine Sklavin, aus, um fremde Arbeiter zum Umgraben der Erde zu miethen. Der Sohn dieser Frau Kôt blieb in dem Hause des Edelmannes Jot-Thong.

Man setzte ihn auf einen Stuhl und liess ihn dort. Der Sohn der Frau Kôt fiel in das Wasser und ertrank. Nach Examination der Zeugen ergiebt sich folgender Thatbestand: Die Frau Un sagt aus, sie habe das Kind der Kôt niedergesetzt und wäre dann fortgegangen, um Krebse zu fangen. Als sie zurückkam, sah sie das Kind von seinem Sitz in das Wasser fallen und untersinken. Sie riss es heraus, als es wieder an die Oberfläche kam, drückte und knetete es, aber nach wenigen Minuten war der Sohn der Kôt todt. Ueber die Strafe wird die Entscheidung der königlichen Majestät erbeten, das Urtheil ist von deren demüthigen Sklaven nach den in dem Gesetze niedergelegten Bestimmungen gesprochen. Das Wehrgeld für ein fünf Monate altes Kind ist dort auf 40,000 fixirt, was in Silber 6 Salûng (1½ Tikal) ausmacht. Angeklagte Un ist nun mit der doppelten Summe zu belegen, 3 Bath (Tikal) in Silber, die Hälfte als Entschädigungspreis, die Hälfte für die Kosten. Und der erhabenen Majestät liegt nun der demüthigsten Sklaven unterthänigstes Ansuchen vor, wie es damit gehalten werden soll.

Die Gesetze für unvollkommen erkennend, befiehlt König Phrabat-Sómdet-Ekathossarath-Isuen-Borommanath-Borombophith-Phraphutthichao-Ju-Hua-Phusong-Thotsaphit-Raxatham-Ananta-Samparathirat-Ekudon-Borom-Phutthathangkhun-Chunlasakkhapat-Suentham-Mitkaraxathiraxao-Kranoh-Kraratson-Mahaprasath-Ohphath-Phan-Visan-Song-Phra-Vichan-Buranraxa-Banjati mit der Löwenstimme dem Maha-Raxa-Khru (dem königlichen Geheimrath) Parohit Prittachan, die Phra-Raxa-Kritsathika neu zu ordnen und die Schätzung zu taxiren (Kha Khon oder der Preis*) der Menschen).

E i n C a p i t e l: Wenn Jemand böswillig schlägt und verletzt, so dass der Tod erfolgt, oder durch Gift und Tücke tödtet, oder unabsichtlich und durch Sorglosigkeit tödtet, so muss er die dem grossen oder kleinen Strafansatz**) entsprechende Genug-

*) Snorro sagt von Halfdan Swarte (König der Binnenlande und Westfolds), dass er ein Saktal anordnete und Bussen für Jeden, je nach seiner Herkunft und seinem Stande, festsetzte.

**) „Luitur enim homicidium certo armentorum et pecorum numero" bemerkt

thuung leisten, und zwar sind, wenn Tod erfolgt (weil sonst die früheren Bestimmungen in Geltung bleiben), Folgendes von jetzt an die Preise der Schätzung:

Für eine Person männlichen Geschlechts von 1—3 Monat sind 5 Tikal (Bath) zu zahlen, von 4—6 Monat 8 Tikal, von 7—9 Monat 10 Tikal, von 10—11 Monat 12 Tikal. Wenn fast ein Jahr alt 16 Tikal (4 Tamlüng) u. s. w., für 26—40 Jahre 14 Tamlüng u. s. w., für 81—86 Jahre 2 Tamlüng u. s. w., für 91—100 Jahre 1 Tamlüng (4 Tikal). Für Personen weiblichen Geschlechts sind von 1—3 Monat 4 Tikal zu zahlen, von 21—30 Jahren 48 Tikal, von 91—100 Jahre 3 Tikal. [Bei den Friesen umgekehrt, wie nach den Litterae Brocmannorum; Zerschellung des Knochens an dem Handwirbel und an dem Kinnbacken 4 Schillinge, dem Weibe dreifach höher.] Für ein verletztes*) Auge gilt 1/6 des Schätzungspreises des Körpers, für eine Wunde an Hand und Fuss einer Seite 1/4. Sind beide Augen und Hände beschädigt, ist 1/3 des Preises zu berechnen, für beide Füsse die Hälfte. Wird Krankheit verursacht, die Heilung erfordert, so ist der Preis 1/5, bei schwerer und unheilbarer Krankheit die Hälfte. Ebenso wenn Stumpfsinn oder Verrücktheit folgt.

Ein anderes Capitel: Wenn Einer aus den Phrai luang Leuten des Königs**), die gemerkt (sak) sind je nach den Abtheilungen (mu) der Verwaltungen (Krom), zu denen sie gehören, verletzt ist durch Hieb, Stoss oder Schlag, so dass

Tacitus von den Germanen. Die sechszehnte Willkür (dio sexteende Kest) ist, dass alle Friesen mögen ihren Frieden mit ihrem Gute büssen, wenn er gleich Haupt-Missethaten begangen, Nachtbrand oder andere Mordthaten (s. Wiarda). Bei den Montenegrinern wird jede Wunde oder Blutstropfen auf 10 Zechini festgesetzt, und ein Kopf galt 10 Wunden, also 100 Zechini. Für das Leben eines Weibes wurde nichts bezahlt.

*) Durch Verletzung beschädigte Personen haben im Falle ihres Loskaufs aus Sklaverei einen verhältnissmässig niedrigeren Schätzungspreis zu zahlen, als Gesunde.

**) Die Busstaxen für Verletzungen in dem salischen Gesetz schätzen den Antrustionen (eum, qui in truste dominica est) auf ein dreifach höheres Wehrgeld als die übrigen freien Franken.

er an den mit der Hand, mit Holz oder Eisen beigebrachten Wunden stirbt, so muss der Preis seines Körpers in der Abtheilung nach dem Zeichen seiner Marken (Sak hmay) in jeder Abtheilung und jeder Verwaltung geschätzt werden, wie es in der neuen Ausgabe der königlichen Gesetze (Pra-Raxa-Kamnot hmay) niedergelegt ist. Wenn er an dem Halse oder beiden Armen farbig bezeichnet ist, wenn er die Wappen eines Speeres, eines Palmbaumes oder eines Schwertes auf den Schenkeln trägt, so gilt sein Preis 1 Pfund (Xan) 5 Tamlüng (oder 100 Tikal). Wenn er am Halse und den Armen beider Seiten mit Farben bezeichnet ist, aber das Wappen des Palmbaums oder Schwertes nur auf einer Seite trägt, so ist sein Preis 1 Pfund 4 Tamlüng. Ist er nur am Halse und beiden Armen gefärbt, aber ohne die Wappen des Palmbaums, so gilt er 1 Pfund 3 Tamlüng, wenn er am Nacken und dem einen Arm, 1 Pfund, wenn am Arme allein bemalt, 72 Tikal (18 Tamlüng). Trägt er nur das Zeichen seiner Abtheilung (Mu), so gilt er 16 Tamlüng. Trägt er keine eine Abtheilung bezeichnende Marke, gehört aber dennoch zu den Phrai.luang, so ist sein Preis derselbe, wie der der Phrai-Rab (Botenjungen), nämlich 14 Tamlüng.

Ein anderes Capitel: Was die Phrai luang*) der vier Wachtposten betrifft, so gelten sie, wenn an beiden Beinen mit dem Schwerte bezeichnet, den Preis eines Pfunds (80 Tikal), wenn nur auf einem, 18 Tamlüng (72 Tikal). Tragen sie nur das Zeichen der Abtheilung (Mu), so ist die Schätzung 16 Tamlüng. Wenn zu keiner Mu gehörend, so stehen sie auf gleicher Stufe mit den Phrai-Rab und gelten 14 Tamlüng. Wie die Zeichen der Verletzung nach Alter und Geschlecht in gewöhnlichen Streitigkeiten und unter Verwandten beurtheilt werden müssen, ist in dem Text des Phra-Thammasatr bestimmt.

Seine Herrlichkeit der weise Gelehrte Phra-Manosan hat Folgendes bestimmt: In Betreff der Phrohm-Sak (der brahmanischen Markirungen) setze den Thossa-Kuson-Kam (das Geschick der 10 guten Handlungen) nieder, nimm den Eka-Chitr

*) Vergehen gegen die Unfreien des Königs wurden nach germanischem Recht doppelt oder dreifach gebüsst (s. Maurer).

(den ersten Chitr) und füge ihn hinzu (11), dann multiplicire mit den fünf Insi oder Sinnen (11 × 5 = 55), um die Summe des Manothucharit (die schlechten Neigungen) zu erhalten, als das Total der Lamöt (Verachtung der Autorität), dies versiegele. Wenn darauf das Total im Lamöt durch die fünf Insi dividirt wird, so ergiebt sich 11, als das Resultat des Vachithucharit (die Vergehungen in der Sprache) durch Schimpfreden. Nimm nun das Total des Lamöt, dividire es durch 11 (11 : 55 = 5) und setze das Resultat an 9 verschiedenen Plätzen nieder. Wenn mit 5 multiplicirt, ergiebt sich die Entschädigungssumme (25) für Prügel (im Kayathucharit), mit 6 für Beulen (30), mit 7 für blaue Flecke (35), mit 8 für Durchhauen des ganzen Körpers (40), mit 9 für Verletzung (45), mit 10 für Zerbrechen (50), mit 12 für Verwunden (60), mit 14 für Verstümmeln (70), mit 21 für Blendung (105). Wenn von diesen 11 Posten jeder mit 1000 (als den Satatsa-Krat oder den tausend Zornausbrüchen) multiplicirt wird, so findet man die Zahl der für eine Rangstufe von 5 Rai (Acker) zu zahlenden Cowrie-Muscheln, und für die folgenden Rangstufen von 10 Rai bis 500 Rai muss dem entsprechend mit 2 (für 10 Rai), mit (3 für 15 Rai) u. s. w. multiplicirt werden.

Das zweite Capitel, unter dem Titel Phra-tham-Satr, in dem siamesischen Gesetzbuch (Nongsü rüang kot-mai) beginnt folgendermaassen:

Die Besprechung über den Anfang folgt hier der Reihe nach, wie den Gelehrten und Gesetzeskundigen bekannt, der Erklärung der heiligen Schriften gemäss, die, zu dem ersten Theil gehörend, dort erörtert ist. Hört nun also, was über den Beginn der ersten Kalpa auf Erden gesagt wird: Der Erdkreis ist durch eine Mauer eingeschlossen, gebildet durch den Berg Pra-Sumeru, mit sieben Gebirgkreisen darum, die von vier Continenten, 2000 Inseln und vier Meeren*) umgeben sind. Dort sind sieben Bäume fest eingepflanzt, der Sirisa-Baum in

*) Die Wasser des Meeres Sithandon, das in den Zwischenräumen der sieben Bergkreise von Chakravala eingeschlossen wird, sind so leicht wie die Luft, dass Alles darin niederfällt.

Buphavitheha, der Krathum-Baum in Amarakojana, der Kama-Baum in Udonkaro, der (Früchte tragende) Va-Baum in Xomphu-thavib, die Acacie (Kiphoi) im Gebiet der Asura, der Ngiu-Baum (dornig) in Subanraxa-Phiphob und der Baum Pharikaxat im Himmel Daodüngsa. Beim Anbruch der Kalpa*) sprosste aus den Elementen eine Lotusblume hervor, in fünf Blüthen entfaltet, um als Vorzeichen der künftigen Geburt fünf heilige Buddhas zu verkünden. Dann als die duftende Ausdünstung der neuen Erde emporstieg, kamen die durch den Geruch angezogenen Brahmanen (Phrohm)**) herab, um von der süssen Kruste zu essen. Als mit der Zeit die himmlische Nahrung zu verschwinden begann, zogen sich die Körper der Brahmanen, in kleinere Gestalt vermindert, zusammen, und durch die klimatischen Einflüsse der umgebenden Natur wurden sie zum Genusse des Weizens veranlasst. Mit dieser Veränderung der Nahrung entwich die Majestät und die Macht von der Natur der Brahmanen und sie sanken zu der Natur von Menschen herab, in männliches und weibliches Geschlecht getheilt. Dann entwickelten sich an ihnen die Kennzeichen für eheliche Verbindung, Kinder und Enkel wurden in der Reihenfolge der Generationen geboren, und mit der Zunahme der Bevölkerung wurden die Grenzen für das Besitzthum gezogen und trennten sich die verschiedenen Völker. Damals nun erschien Phra-Phothisath (Bodhi-

*) Die Zerstörung reicht nach der Art derselben in verschiedene Himmelshöhen hinauf, bei der letzten nur bis zur Terrasse der Abhassara. Die Sodomiten veranlassten die Schechina, sich bis in den sechsten Himmel zurückzuziehen (nach dem Midrasch). Baldr wird, um für das neue Leben bewahrt zu bleiben, nach der Unterwelt entführt.

**) Der brahmanische Dhammathat berichtet (nach der Milinda-Panja), dass in einer Kambha, in der ein Phaya (Bura) erscheinen wird, die Byamhas die acht Parikkhara (für den Stand des Geistlichen) aus der Lotus mit sich nehmen. Zu solcher Zeit kommen Bhyamha, die wegen der Erschöpfung ihrer Verdienste das Dasein beendet haben, aus der Byamha-Welt in die Welt der Menschen zur Erscheinung. Die Zahl der Verheiratheten wird auf acht oder auf zehn angegeben. und im letzteren Falle nimmt der Elfte (Alf) die dämonische Natur an, die im Duodecimalsystem an dem Dreizehnten haftet. Nach dem apokryphischen Buche Henoch stiegen (durch die Töchter der Menschen angezogen) die Söhne des Himmels (unter Semiaga) auf den Berg Hermon hinab.

sattwa) und wurde geboren als ein Grosser unter den Menschen (Phra-Maha-Burut) im Beginn der Phatha-Kalpa. Als Zank und Streit ausbrach, ohne dass es für ihre Schlichtung eine Regierung gab, traten die Menschen zur Berathung zusammen, um ein Uebereinkommen zu treffen und in Versammlung zu beschliessen. Dann erhoben sie den Grossen und Heiligen, Phra-Maha-Burut-Rat-Chao, zu ihrem Könige, und man belegte ihn mit dem ehrenvollen Titel Phra-Chao-Maha-Sommutirat. Mit den ... Auszeichnungen der sieben Arten begabt, regierte er die vier Thavib. Von seinen vier Söhnen übertrug er auf den ältesten die Verwaltung von Xomphuthavib, dem zweiten die Udankaro's, dem dritten die Amorakhojan's und dem vierten die Buphviteha's. Und die vier Fürstensöhne kommen täglich durch die Lüfte, ihren Vater zu besuchen. Auch, als nach langer Zeit ihr königlicher Vater vom Leben abschied, fuhren die Prinzen fort, in gutem Vernehmen und enger Freundschaft zu verbleiben. Allmälig aber wurden ihre Besuche seltener, sie blieben geschieden, und die verwandtschaftliche Geschlechtsverbindung ging verloren. Der älteste der Brüder herrschte als König der Könige in Xomphuthavib, und da er zehn Söhne hatte, vertheilte er unter sie sein Reich in zehn Theile. Seinen ältesten Sohn ernannte er zum Uparat (zweiten König), und dieser ersetzte ihn bei dem Tode als sein Nachfolger. Die zehn Brüder behielten anfangs die Gewohnheit bei, sich gegenseitig zu besuchen, wurden aber allmälig einander fremd und blieben zuletzt ganz getrennt. Die königliche Nachkommenschaft behielt die Reichstheilungen bei, und der älteste Sohn wurde stets mit der Stelle des Uparat bekleidet. So regierten sie über die verschiedenen Nationen. Als der königliche Vater gestorben war, bestieg der Uparat in rechtmässiger Erbfolge den Thron und wurde als König gekrönt. Und enge Freundschaft bestand zwischen den 101 Monarchen, die sich regelmässige Besuche abstatteten und ihre Verwandtschaft aus dem Sonnengeschlecht aufrecht hielten. Als sie später zu alt wurden und nicht mehr die Reisen persönlich zurücklegen konnten, schickten sie Gesandte aus ihren Ministern, um den befreundeten Königen ihre glückwünschenden Grüsse zu überbringen. Und die hohen Be-

amten pflegten diese Botschaften zu überbringen, bis sie selbst alt geworden waren. Sie gingen einmal in sieben Tagen, später gingen sie nur einmal im Jahre, und zuletzt hörten sie ganz auf. Dann verlor sich unter den Söhnen und Nachkommen des Königsgeschlechts die Kenntniss von einander und der gemeinsamen Bande, die sie in der Verwandtschaft des Sonnengeschlechts verknüpften. Die verschiedenen Völker blieben getrennt; andere Gebräuche, andere Nahrungsweise, andere Verfassung und Sprache griffen Platz unter den 101 Nationen, und so bestehen 101 einander unverständliche Sprachen bis auf den heutigen Tag. Beim Ursprung des in Auszeichnung grossen Königsgeschlechtes der Sonne (Maha-Sammuti-Raxa-Suri-Vong) währte das Menschenleben eine Asangkhai (eine Ziffer mit 168 Nullen zwischen Quadrillion und Quintillion).

Damals geschah es, dass ein Erhabener unter den Maha-Phrohm, Phrohm-theva genannt, in seiner Transmigration die Welt der Phrohm verliess und, herabsteigend, als die Zeit erfüllt war, in der Familie eines vornehmen Edelmannes geboren wurde, einem der Beamten des Königs Maha-Sammuti-Raxa. Im Alter von 16 Jahren erhielt er die Stelle seines Vaters, und als er die Leiden und Unvollkommenheiten der Wesen betrachtete, die zu steten Streitigkeiten führten, obwohl der treffliche König Sammutiraxa die Vorschriften aufrecht zu halten wünschte, so bat er um seinen Abschied und liess sich priesterlich weihen, um in der Nähe einer Bergeshöhle*) des Himavan als Eremit zu leben und sich, von Früchten genährt, den segensvollen Freundschaftsgebeten, den fünf Apija und den sieben Somabat zu widmen. Eine Schaar von Devas, Kinnari, Khonthab, Suban-Vögel hatte sich eingefunden, seinen Hofstaat zu bilden, und

*) Die Rüsi oder Rischi (Einsiedler) unterrichten nach den hinterindischen Legenden in Waldeshöhlen die Fürstensöhne, die die Sinlaprasat zu erlernen wünschen, wie, nach Pomponius, Mela die Druiden: Docent multa nobilissimos gentis clam et diu, vicenis annis, aut in specu aut in abditis saltibus. Das Waldleben der schon von Antonius zusammengeführten Einsiedler verwandelte sich nothwendig in das coenobitische Beieinanderleben in den Klöstern, als Athanasius die Sitte nach den wechselnden Klimaten des Nordens verpflanzte. Der Mönch lebt allein (*μόνος*).

Vasukri, der König der Nagha, hielt den Einsiedler aufrecht durch Einflössung himmlischer Essenzen. Eines Tages erhob sich ein fürchterliches Unwetter, der Regen goss in Eimern herunter, und die Söhne und Töchter der Devas, die Kinnara und Kinnari liefen eiligst nach allen Seiten aus einander, um sich vor dem Sturme zu schützen. Und ein Fräulein der Thevakhonthaph unter den Kinnari flüchtete in ihrer Angst nach dem Schlafgemache des würdigen Brahmanen, und der Einsiedler, der Brahmanen-Herr, der Einsiedlerkönig, fühlte Liebe für das Mädchen unter den Kinnari der Thevakhonthaph, so dass nicht lange nachher ein Sohn*) geboren wurde, ein talentvoller schöner Knabe herrlichen Aussehens. Man hiess ihn mit Namen Pathara-Kuman. Einige Zeit später zeugte er mit einer Baum-Dryade einen zweiten Sohn, Manosan-Kuman genannt. Diese Söhne vereinigten in sich die Weisheit und Gelehrsamkeit beider ihrer Eltern. Priesterlich geweiht, traten sie in den Stand der Eremiten und wurden mit ekstatischen Verzückungen gesegnet, die fünf Apija und acht Somabat beobachtend und ihren Vater und ihre Mutter ehrend, bis beide von dieser Welt hinweggenommen wurden.

Nun ereignete es sich eines Tages, dass Phra-Pathara, der Einsiedler, sich in die Luft erhob und sich nach dem Khob-Chakkravan (dem den Erdkreis umgebenden Bergwall) begab. Dort verfertigte er eine Abschrift von der einen Art der Pethangkha und den magischen Zauberformeln der Vetha. Dann auf dem Rückwege seinen jüngeren Bruder Manosan mit sich nehmend, begab er sich nach der Residenz des Königs Maha-Sammutirat und legte den heiligen Text der Pethangkha vor ihm nieder, sowie die den König betreffenden Zauberformeln. Nicht lange nachher gab Pathara-Dabot das Einsiedlerleben auf und wurde zum Raxa-Parohit ernannt, um den König Maha-Sammutirat zu unterrichten. Auch Manosan folgte seines Bruders Beispiel und trat in die Dienste des Königs. Und der König erhob Manosan zu hohen Würden, mit der Verwaltung der Angelegenheit der Menschen betraut. Und Manosan, zum Richter ernannt, entschied

*) Eine Erzählung, die ihr genaues Pendant im Schnee des Kasbek findet.

mit der vollkommensten Weisheit die seinem Urtheil vorgelegten Fälle, so dass ihn die Devata mit Gold und Silber und Maisähren und Blumen überschütteten, als Darbringungen für ihn, Manosan, den gerechten Richter. Einst kamen zwei Bauern, die Kürbisse gebaut hatten, mit einer Streitfrage vor Manosan, und wandten sich, mit seiner Entscheidung nicht zufrieden, an den König, der durch einen andern Ammat (Richter) ein beide befriedigendes Urtheil fällen liess. Da die Devatas aufhörten, Manosan mit ihren Lobeserhebungen zu preisen, und das Volk sich über Ungerechtigkeit beklagte, fühlte sich der beschämte Manosan noch nicht vollkommen genug und zog sich auf's Neue in den Wald für strengere Bussübungen zurück. Um den König mit den zehn Arten der Thossapitthi wohl bekannt zu machen, flog er nach dem Chakkravan, um die dort in den heiligen Charakteren des Pali-Textes aufgeschriebenen Gesetze zu studiren. Sie waren in Kreisform, von der Grösse eines Elephanten, und wurden von dem Eremiten genau geprüft. Nachdem er alle Einzelnheiten der Vorschriften im Pali ohne Fehler in sein Gedächtniss aufgenommen hatte, kehrte er zurück, um den Text des Phra Thamrat zu verfassen. Aus diesem Grunde werden die Bücher des Phra Thamrat in ihrer herrlichen Vereinigung die Gesetze Manosan's genannt. Der Einsiedler unterrichtete dann den König Maha Sammutirat*) und ordnete das Königsgesetz in den zehn Abtheilungen für die Menge der Kika-Sin in den Vorschriften, aus Wohlwollen für die Wesen die Ubosot-Sin (Beobachtung der Festtage) einführend. Dann arbeitete er die Gesetze im Einzelnen aus und bestimmte die dem Könige in den verschiedenen Nachtwachen vorzulesenden Abschnitte.

*) In dem Dhammathat oder the laws of Menoo (bei Richardson) heisst es: The lineal descendant of the Sun, who habitually performs works of the purest benevolence, who is the possessor of power, glory and authority, King Maha-Samata, who is to men as their eyes and by his qualities enlightens all as a second sun, the rules, he lays down none dare infringe. Amongst all rulers the first is called Menoo (khap seim so miu to tvin azazoa so min ko Manu bu ih zl... kun ih). In der Menschenwelt wurde der wundervoll geborene Bura-Alaun zum ersten Könige erhoben, dann folgt die Eintheilung der Menschen in Min (Könige), Puuna (oder Byamha, die das Akuso-tara abgethan haben), Sute (Reiche) und Suzhiuraeh (Arme).

Als bei der Ordnung des Landes durch den grossen König (Min-Kri) Maha-Samata*), mit Namen Manu, Unzufriedenheit unter dem Volke sich zeigte, wandte man sich (nach der birmanischen Version) an einen aus den Byamha-Prin wiedergeborenen Kuhjungen, der im Alter von sieben Jahren in seinem Dorfe vorkommende Streitigkeiten zu allgemeiner Zufriedenheit entschied. Nachdem er zwölf Fälle unter dem Beifall der Nats der Wälder, Hügel, Bäume und des Grundes entschieden, und durch den letzten, in dem Brahmanen eine Rechtssache vor ihn brachten, dem Könige bekannt geworden war, wurde er von diesem angestellt und fällte noch sechsmal ein richtiges Urtheil, machte aber einen Fehler in dem Process über die Kürbisse. Er zog sich dann als Yathay oder Rahan nach einer Höhle neben dem See Mandaginih zurück, und erwarb sich dort durch fixirte Meditation den ersten Ihan, um in die Luft aufzusteigen und die an dem Grenzwalle des Weltalls aufgeschriebenen Gesetze (in Buchstaben wie Elephanten, Pferde, Ochsen oder Büffel gross) zu lesen und dem Könige Maha-Samata zu übergeben. Daraus entstanden die in dem ersten Buche Manu's enthaltenen Gesetze (Manu Akraeh Patama Tvaeh Tving Pa So Tara Tih). Kuru wurde von den Unterthanen zum Könige gewählt, weil er rechtskundig war (wie Dhammateajah in Pagan). Mit ihm, dem Sohne der Tapati (Tochter der Sonne), endete das Mondgeschlecht, als Samvarana, der letzte Bharatide, mit seinen Frauen, den Räthen, den Kindern und Freunden vor den siegreichen (wie die Muspelsöhne), unwiderstehlichen Mudgala (als Söhnen Harjaçva's)**) oder Pânkhâlja in die Wälder

*) Samata und Tádavakra sind (nach Lassen) die östlichsten Gebiete auf der Inschrift des Samudragupta. Unter seinen Nachfolgern zeigen die Münzen Skandagupta's den indischen Kriegsgott mit dem Pfau. In der Dynastie der älteren Gupta folgte auf den Gründer Ghatotkaka, der den Sonnenschirm über allen Königen trug. Von Hiuenthsang wird Dacca als Samatala (flaches Uferland) erwähnt. Von Charitrapura oder Kalingapatana wurden Seefahrten nach Ceylon unternommen.

**) Enkel des Harjaçva war Divodâsa, dessen Tochter Ahalja dem Indra den Fluch des Rishi Gotama zuzog. Vitahavja, König der Haihaja, besiegte Divôdâsa, den Gründer von Vârânasi, wurde aber von dessen Sohn Pratardava gezwungen,

(am Sindhu) floh (nach dem Mabhabharata), wie Abhiraga in der birmanischen Vorgeschichte und der Phrachao Xiengrai in der siamesischen.

sich zu Bhrigu zu flüchten, der ihn zum Brahmanen weihte. Ahikhatra hiess die Hauptstadt der Pankâla, in deren südlichem Lande die Städte Mâkandi und Kâmpilja lagen. Sie wohnten auch östlich vom Ganges und wurden von Ptolomäos *Πασσάλαι* (von Megarthenes *Παζάλαι*) genannt (s. Lassen) Während Manu, der Bruder Jama's (des Todtenrichters) als Gesetzgeber der Menschen erscheint, ordnet Jima (Sohn des Vivanghvat) die Erde bei den Mazdajaçniern, denen Airjanem Vaego ihr Madhjadeça bildet. Dejokes (Sohn des Phraortes oder Fravartis) muss altpersisch Dâjaka (Richter) gewesen sein (s. Lassen). Unter den Ballabhi-Königen wurde Dronasinha wegen seiner strengen Befolgung der Gesetze Manu's mit Dharmaraja verglichen. Maha-Samata, der einstimmig Erwählte, wird zum Maha-Thammadha als Gesetzesherr. Damata oder Schicksal wird als Urwesen in der Gestalt des Buddha Risabha und seinem Symbol, dem Stier, oder auch in Parswa und seinem Symbol, der Schlange, gebildet. Als Azer-abad sich in die Wüste zurückgezogen, wird (nach dem Dabistan) der fromme Dschei-affram erwählt, um die Gesetze Mah-abad's wieder herzustellen und, vom Engel Gabriel bestimmt, die Würde anzunehmen, welche die Dschei-anian Dynasty begründete.

Sitten und Gebräuche.

Ehe man den Bau eines Hauses beginnt, legt man auf die Erden Opfergaben in Reis, Curry und Kuchen für Krung-Phali, identisch mit Phra-Phum, dem die kleinen Capellen der Santa-Phum für täglichen Gottesdienst errichtet werden. Die Tempelchen dreieckiger Form (bat sam mom) werden beim Anfange der Arbeiten wieder abgebrochen (Bath Phli Sen Phi.) Phra Phum lebt im Innern der Erde,*) während er in der Form als Krung Phali auf der Oberfläche derselben umherwandert. Krung Phali wird im königlichen Ornate dargestellt. Phra Phum umgiebt und schützt den Menschen (Khum Khrong raksa Phra Phum).

Die Batphli genannten Opfergaben werden in einer Schüssel mit spitzigem Terrassendeckel (Bat) aufgetragen, um damit den Gegenstand der Verehrung zu überwischen (Phli).

Die Priester pflegen dem Volke auszumalen, wie die Boten Phra Phum's beständig auf der Erde umherwandern, um die Handlungen der Menschen zu beobachten und ihre guten wie bösen Thaten in das Buch des Höllenrichters einzuschreiben,

---

*) Nach den Dinka wohnt der Teufel (Jok oder Jak) im Innern der Erde, Gott (Den-did) im Himmelsraum (s. Mitterrutzner). Der Name des von den Thoukiuei oder Türken verehrten Gottes Potengri wird erklärt als Dieu de la terre. Avant leur conversion au Musulmanisme les Turks seldjoueides adoraient un seul Dieu qu'ils nommaient Kank-Tengri au le Dieu bleu. Wie Tengri Himmel und Gott bedeutet, nennt Paulus Cortesius die Engel Coelites.

der einst strenges Gericht halten wird. Aber nach ihren esoterischen*) Lehren sind Himmel und Hölle imaginär, da in Wirklichkeit der Tugendhafte sowohl als der Lasterhafte in seinem eigenen Herzen Belohnung oder Bestrafung findet.

Gewisse Holzarten werden einem Hause Unglück bringen und dürfen nicht beim Bau für Pfeiler verwendet werden. Auch ist es ungünstig, wenn sich beim Legen des Fundaments die Reste früherer Gebäude in der Erde finden. Die bei Gründungen von Ansiedlungen nöthigen Ceremonien werden in dem Buche Xanthaphet behandelt.

Die Häuser der gewöhnlichen Klasse bestehen in einem Flechtwerk, das auf Pfeiler gesetzt und mit Binsenmatten bedeckt ist, um die Wände und den Boden zu bilden. Da der Siamese meistens sein eigenes Haus baut, so versteht auch Jeder mit Hobel, Säge und Axt umzugehen. Die über einander gesetzten Dächer, die den Wohnungen der Vornehmen ihr besonderes Aussehen geben, rühren von den verschiedenen Erhöhungen her, auf denen die Zimmer des Innern gebaut sind, damit der Höherstehende auch höher lebe und schlafe, als seine Untergebenen, ohne doch über jedem das Haus Betretenden zu sein, da er solchen gegenüber wieder eine untergeordnete Stellung einzunehmen haben möchte. Im Durchschnitt sehen sich alle Häusser gleich, und müssen es schon, da Niemand von der Sitte der Väter abweichen darf. Ein Edelmann fragte eines Tages meinen Hauswirth, warum er die Treppen des von ihm gebauten Hauses auf eine so sonderbare Weise angesetzt habe, für die sich doch kein Präcedenzfall finde, und stimmte keineswegs bei, dass das Geschmackssache sei.

Die Möbeln der mit Matten bedeckten Zimmer sind aus Rohr und Rattan verfertigt, und während in den Häusern der

*) Den einfachen Naturkindern Polynesiens war diese als die verdammungswürdige Consequenz der künstlich verstrickten Nichtigkeitslehre getadelte Ansicht nicht fremd: Asked what motives they had for a correct behaviour besides the fear of mis fortunes in this life the Tonganese replied: the agreeable feeling which a man experiences when he does any good action or conducts himself nobly and generously as a man ought to do.

Reichen Gefässe kostbarer Metalle oder fremde Luxusartikel auf den Teppichen umherstehen, begnügen sich die Armen mit einigen Körben, kupfernen oder eisernen Töpfen und Thonkrügen. Wenn ein Feuer unter den leichtgebauten Häusern Verwüstungen anzurichten droht, lässt man die Umgebung von Elephanten niedertreten, um ihm die Nahrung zu entziehen.

Die spiraligen Verzierungen, die an den Dächern der siamesischen Klöster aufstreben, werden Blumenbüsche des Himmels genannt (Xo-Fa) und als von dort herabgefallen betrachtet. Bis zu ihnen erstreckt sich der ausgezackte Balken, der den Namen Bai-Raka (Hahnenblätter) oder Naraka (Nalika oder Uhr) trägt. Mehr nach innen gewandt sind die Endspitzen des Giebels an den Häusern der Vornehmen, die nach der ihnen gegebenen Bezeichnung (Pan-Lom) das Dach gegen die Winde schützen sollen und in Privatwohnungen an die Stelle der heiligen Symbole treten, die wie aufwärts gekrümmte Büffelhörner den Weg zum Himmel zu weisen bestimmt sind. Die runden Knöpfe an den oberen Sparren heissen Hang-Hong (Schwanenschwänze). Säulen-Capitale werden Bua (Lotus-Blumen) genannt.

Unter der verzierenden Stuccatur der Tempel bringen die Siamesen gerne ein Mosaikwerk aus zerbrochenen Spiegelscheiben*) oder bunten Glasscherben an, was pradab Kachok heisst (auch aus vielfarbigen Steinen wird Schmuck zusammengeklebt und dem Kalk der Aussenmauer eingefügt). Die bunten Gläser sind metallisch gefärbt, und die feineren Vergoldungen werden mit dem Rak genannten Firniss ausgeführt. Das Buch Che-sathanavat handelt über die passenden Plätze für die Errichtung von Pagoden. Zum Preise der Pagoden (Phra-Chedi) verfasste Khun Phrom Montri den Thavathot (sib-song) oder die die Könige Siams feiernden Gesänge, zwanzig an Zahl. Die Be-

*) Wie in japanischen Tempeln findet sich in China oft ein Spiegel an den Bettgardinen aufgehängt. It is supposed, that evil spirits on approaching to do harm will be apt to see themselves reflected in the mirror and becoming frightened will betake themselves away without delay (Doolittle). Der Basilisk stirbt beim Verhalten eines Spiegels, und auch im Schilde des Perseus tödtet das Spiegelbild.

wohner Ligors sind für geschwärzte Goldarbeit berühmt, die in ihrer Art mit den Silberfabrikaten Tulas Aehnlichkeit hat. Die Toreutik ist in Hinterindien besonders bei den Birmanen ausgebildet. Den Armen wachsen die Gefässe auf den Bäumen, die harte Fruchtschalen liefern, wie bei den Römern urcei (nach Plinius) und cadi ad vina condenda aus Lagenaria vulgaris gemacht wurden. Die Mai-Kong-chakr (Holzräder) genannten Talismane, mit Hieroglyphen, Löwen, Blumen u. dgl. m. bemalt, werden über der Hausthür oder unter dem Dache angebracht, um die Wohnung gegen Unfälle zu schützen.

Schwimmende Häuser, besonders solche, die der Ausfahrt eines Kanals gegenüberliegen, schützen sich gegen das Anrennen von Kähnen durch angeschlagene oder angemalte Amulette in verschiedenen Zeichen. Bald ist es ein rundes oder viereckiges Boot mit sechseckigen oder achteckigen Figuren darin, bald Figuren, die sich im Kreise herumtreiben und auf einer runden oder halbzirkelförmigen*) Scheibe befestigt sind. Die Chinesen fürchten für ihre Gebäude besonders die feindliche Luft, die durch Gegenzauber abgewehrt werden muss. In Shangay zeigte mir ein Missionär seine im Bau befindliche Kirche, die in einem dichtbevölkerten Stadtviertel lag. Er hatte bemerkt, dass im Verhältniss, als er höher aufmauerte oder hier und da einen Vorsprung ansetzte, auf den umliegenden Häusern greuliche Gestalten missgestalteter Zwerge und fratzenhafter Ungeheuer hervorwüchsen, die Schwerter, Schilde und Lanzen gegen das neue Gebäude richteten, um den verderblichen Einfluss seiner Ausströmungen abzuhalten oder ihm entgegenzuwirken.

Es geschieht zuweilen in Siam, dass Affen ein Feuerscheit aus der Küche stehlen und damit auf das Dach laufen, wo sie es durch Blasen anschüren und das Haus in Brand setzen können. Man erzählt auch, wie einst die Ziegel auf dem Hauptgebäude des Vat (Klosters) Protsat in Ayuthia durch Affen ab-

*) Auf Haiti werden Häuser durch Hufeisen (wie sonst auch in Europa) gegen die Schläge geschützt, womit der Körper eines im Vaudoux Eingeweihten bei jeder Berührung trifft (wie der Zitterroche).

gedeckt wurden, die eine lange Reihe bis zum Walde gebildet hatten und sie einander zureichten.

Ueber die Pagoden hat Buddha weiter kein Banjatt hinterlassen, als dass seine Jünger eine Erhöhung in der Form eines Reishaufens aufrichten sollten (Lom Khao) zur Aufbewahrung der Reliquien. Die durch den Lapis manalis verschlossene Grube des Mundus, mit Erstlingen und den verschiedenen Erdarten gefüllt, soll nach der ursprünglichen Idee ein Kornbehälter gewesen sein.

Nach den Palibüchern waren die Pagoden anfangs rund, den Glocken ähnlich, mit kurzer Spitze. Später wurden sie in einer dem Phra-Chedi oder den Sathub ähnlichen Gestalt gebaut, und dann als Phra Prang (Wange) in mannigfaltiger Auswahl gefälliger Formen. Die Chinesen bauen Pagoden, um segnende Einflüsse herabzuziehen, und in einer Proclamation in Canton (1837) werden die Anwohner ermahnt, die Pagode Cheihkang zu restauriren, da sie höchst günstig auf die Umgebung einwirke. Pogoda als wagrische Gottheit bringt günstige Gelegenheit oder Witterung. Die Chinesen erzählen, dass Kaiser Lisibin Thong-keoh (der XIV. Dynastie) sich durch seine tugendhaften Kräfte zum Himmel erhob und dort das Modell der Pagoden (Taa) sah, die er bei seiner Rückkehr auf die Erde erbaute, damit die Frommen sich dort Verdienst erwerben möchten. Nach seinem Tode fuhr er fort, jeden dritten Tag vom Himmel nach der Erde herabzukommen, und deshalb bauen die Chinesen hohe Spitzen auf ihre Pagoden, damit er im oberen Stockwerk weile (wie einst der Gott der Chaldäer in Babylon).

Die nach der Weise der Mon (aber ohne Schirm) gebauten Phra Chedi enthalten an der Spitze ein schweres Eisenstück, um die Ziegel zusammen zu halten. Die Peguer nennen die Thurmspitze des Palastes Mongtre, als dem Salatdai-Baum entsprechend. Die kegligen Pagoden, Phra-Prang, sind nach chinesischen Rissen gefertigt. Beim Bogenbau legen die Siamesen die Mauersteine nicht auf den Rand, sondern flach ohne Schlussstein, und halten sie nur durch die Zufügung von Kalk zusammen. Die gewöhnlichsten Wölbungen sind die halbzirkligen,

und sie sind nur zum Ansehen, da sie kein Gewicht tragen können. Die gebogenen Verzierungen auf den Palastdächern heissen Xo Fa-Prarali. Als der Plan für den Phra-Prang des Phra Cheng angelegt war, so errichteten die Architekten erst vier Phra-Chedi auf dem dazu bestimmten Boden, damit derselbe sich vorher fest einpresse. Nach 10 oder 12 Jahren rissen sie die Spitzen der Phra Chedi ein und setzten auf die vier Fundamente den Bau der Pagode auf. Die Pagode des Vat Saket, die ohne solche Vorsichtsmaassregeln gebaut war, fing ganz plötzlich an 15 Fuss tief zu sinken, so dass das Wasser des nahegelegenen Kanals sich aufstaute und mehrere Menschen um's Leben kamen. Bei grösseren Bauten nivelliren die Siamesen mit Wasser, das in einem hohlen Bambus steht. Mitunter benutzen sie das Bleiloth, aber gewöhnlich genügt ihnen das Augenmaass.

An der Küste dienen die Pagoden als Leuchtzeichen oder Landmarken, wie die Thürme mit den Bildsäulen Baal's: die phönizischen Herakles-Säulen (nach Nilssohn), auf denen (wie Plinius berichtet) Feuer angezündet wurden und Ibn-el-Wardi Figuren sah, die den Schiffern die Richtung andeuteten (s. Redslob).

Tamra Mo-Du heisst das von Wahrsagern (Mo-Du) befragte Buch, das zwischen dem Text durch Bilder und Zahlenrechnungen illustrirt wird. Das aus dem Pali übersetzte Buch Nora-Lakkhana handelt von den aus Händen und Füssen zu ziehenden Wahrsagungen. Sieng-thai bezeichnet (gleich dem Bath-Kol) den Namen der Phrophezeiungen oder Thamnai, und kann ihre Erklärung auch den heiligen Büchern des Trai-Pidok entnommen werden, wie Heraklius unter dreitägigem Fasten des Heeres durch Aufschlagen*) des Evangeliums entschied, ob er gegen Albanien ziehen solle. Bei eingreifenden Ereignissen

---

*) Atque in Sibyllinis ex primo versu cujusque sententiae primis literis illius sententiae carmen omne praetextitur (Cicero) Nach Klausen suchten die Römer (durch die pränestinischen Sortes an eine Art von Loos bei der Befragung ihrer Orakel gewohnt) aus einem gegebenen Buchstaben-Complex eine Reihe von Versen akrostichisch zusammen.

erinnert man sich alter Orakel, wie zur Zeit der Pest in Athen.

Der Sieng-Ya oder (prophetischen) Stimme des Grases wird bei Krankheiten des weissen Elephanten die Entscheidung überlassen, indem man dem Patienten Kräuter aus verschiedenen Districten zur Speise vorlegt und ihn nach demjenigen bringt, von dessen Futter er gegessen hat.

Die Siamesen schreiben dem Tukkeh (Gekko) prophetische Kraft zu. Wird Jemand von demselben gebissen, so muss er sich mit dicht um ihn zusammengezogenem Muskitonetze in's Bett legen und dort ruhig bleiben, denn die Ching-Chok oder Hauseidechse wird herbeikommen, um die Wunde zu lecken, und sollte ihr dies gelingen, so bleibt keine Rettung für ihn. Die Ching-Chok hat eine grosse Abneigung gegen das Baden, und wenn Jemand, im Begriffe ein Bad zu nehmen, ihren Ton (tschück tschück) hört, so giebt er seine Absicht auf, weil die Ching-Chok dagegen protestirt hat.

Nach Darbringung eines Gelübdes (Phra-Athithan) bittet man um das Zeichen eines Subinnimit, um durch ein gutes Prognostikon (supha-mongkhon) oder durch ein schlimmes Prognostikon (upa-mongkhon) die Entscheidung des zweifelhaften Falles nach der einen oder der andern Seite zu bestimmen. Nachdem man sich dann zum Schlafen niedergelegt hat, tritt der Thevada-Chao (der Herr-Gott) ein und manifestirt sich in Träumen. Phaya Pasen unterscheidet 16 Arten von Träumen (in der Incubation). Bei Träumen (Fan) muss die Stunde der Nacht beachtet werden, um sie darnach in ihren Erscheinungen (Nimit-Fan) zu erklären (Keh-Fan); Fan füen-sati meint zu deliriren im Siamesischen. Bei den Ojibway ist der Schlafgott Weeng von kleinen Gnomen umgeben, die dem Schlafenden mit Keulchen auf die Stirne klopfen und dadurch betäuben.

Kauflböten bindet man, damit sie Glück im Handel haben, einen Flicken rothes Tuch*) am Buge an, wie an den Schwanz

*) Nach Olaus Magnus beteten die Bewohner des äussersten Nordens die ... den Mond und daneben ein Stück rothes Laken an. Rothes Tuch findet ... als Gewittersymbol (Mannhardt). Von der tatarischen Horde der Badai

der Kühe in Bunzlau beim ersten Weidetreiben, um sie gegen Behexung zu schützen.

Alchemie, als die Kunst Gold und Silber zu machen, heisst (im Siamesischen) Preh that oder die Erklärung der Elemente. Die alchemistischen*) Bücher, erklärte mir ein Mönch, sind in Räthseln und dunkeln Wendungen geschrieben, haben aber nur den Zweck, durch Gleichnisse die seligen Geheimnisse des Neibban mit dem Wege dahin zu beschreiben, obwohl unwissende Mönche diese Mysterien oft wörtlich verstehen wollen und durch die Kenntniss derselben die Fähigkeit zu erwerben glauben, Kupfer in Gold, oder Blei in Silber zu verwandeln. Aber nicht das Metall, sondern ihr Sinn sollte verwandelt werden.

Ein Anderer dagegen zeigte mir als den Schlüssel zur Alchemie ein altes halbverwischtes Buch, dessen Mysterien noch Niemand durchdrungen habe, das jedoch das sichere Mittel enthalte, Gold zu machen, sobald man nur die Kunst verstände, Quecksilber fest zu machen. Ausserdem würde es nur eine unnütze Mühe sein und den Rücken zwecklos ermüden, meinem Wunsche, eine Copie davon anzufertigen, nachzukommen, meinte er. Als ich es auf einige Tage lieh, musste ich ihm das Versprechen ablegen, es niemand Anders zeigen zu wollen, nur höchstens zu Hause einige Abschriften von den gewünschten Stellen zu machen. Es war ursprünglich einem Pilger in Phrabat von einem dortigen Priester gegeben, der ihm auf die Frage nach Geld einen Tikal in Gold verwandelt hätte. Durch wiederholtes Destilliren von Schwefelarsenik soll es schliesslich in Gold verwandelt werden. In den alchemistischen Büchern werden nur Ziffern (Solot) verwendet, um die Metalle zu bezeichnen. Eins bezeichnet schwarzes Blei, zwei bezeichnet Kupfer u. s. w. Das in Phitsanulok verfasste Buch Solot tham thong handelt über Goldarbeiten.

In einem der Klöster fand ich eine Figur mit folgender

wird gesagt, dass sie die Sonne oder ein in die Luft gehängtes rothes Tuch anbete.

*) Nach Suidas liess Diocletian die ägyptischen Schriften, um Gold und Silber zu machen, verbrennen.

Unterschrift: „Vithayathon, auch Hiranyapat genannt, haut die metallischen Adern an, um auf Silber zu treffen. Fliegen kann er nicht. Er sinnt nach über die Regeln, damit das Eisen rein und gut sei. Im Schmelzen dürfen keine Funken fliegen, keine Auszackung, als ob ein Krebs bärtig wäre. Wer diese Regeln erlernen will, darf harte Arbeit nicht scheuen, und wird nur durch ausdauernde Geduld an's Ziel gelangen, gleich diesem Hiranyapat-Vithayathon."

Unter den Regierungsbeamten in Bangkok findet sich der Phaya-Chula, der in der Festeszeit Thetsana von seinem zu der Khek-Familie gehörenden Dämon (Chao-Phi) ergriffen wird und dann (wie die Hirpiner) unbeschadet durch das Feuer zu gehen vermag (lui-fai), ohne davon verbrannt zu werden. Die (schiitischen) Mohamedaner verehren dabei den Chao-Sen, indem sie unter lärmenden Processionen den Namen Hussein's anrufen. Die Siamesen sagen, dass die Khek ihre Gewalt über das Feuer durch dem Pali entnommene Formeln gewönnen, und dass Alle, die dem solche Aussprechenden auf seinem Feuergange folgten, gleichfalls vor dem Verbrennen geschützt wären. Die der Diana Persica geweihten Frauen in Castaballa gingen barfuss über glühende Kohlen. Nach Hierokles trugen die Brachmanen aus Stein (Asbest) gewebte Gewänder, die im Feuer gereinigt wurden. Die Gatha Uth schützen gegen Waffen. Splitter kostbarer Hölzer werden als Talismane gegen Verwundungen *) getragen. Andere Amulette bestehen in Metallscheiben, denen Buchstaben oder Zahlen eingeschrieben sind. Gegen Krankheiten bewahrt das Einkritzeln **) magischer Vierecke (nach dem Muster des Agrippa) oder kabbalistischer Zeichen, ähnlich dem talmudischen Scutum Davidis. Die Pa-Phiet genannten Binden schützen

*) Die ägyptischen Derwische werden unverwundbar, als Jem (Name), durch Wiederholung heiliger Anrufungen.

**) Narses quos reperit Turcos ad imperatorem Byzantium transmisit. Porro Turci crucis figuram nigris punctionibus effigiatam cum gerant in frontibus, qua ratione signum illud praeferant, ab imperatore interrogati, responderunt: Multos ante annos cum pestis per Turciam grassaretur quosdam ex suis Christianos auctores fuisse, ut id fieret, quo pristina salubritas in regionem reducta sit (Stritter).

gegen Migräne und sind eben so probat, wie Ananisapta bei Zahnweh.

Ein hochgeschätztes Amulet, das unverwundbar macht, ist das Khot genannte, eine in dem Gaumen von Tigern und Elephanten gefundene Miniaturfigur dieses Thieres aus knochiger Substanz. Die von den Priestern auf Goldplättchen geschriebenen Paliformeln werden im Gürtel getragen, unter dem Namen Takruth. Bei den in den Gefechten bei Dermbach gefallenen Baiern fand man (1866 p. d.) roth eingebundene Büchelchen mit Vorschriften, wie man sich mittelst des Benedictus und anderer Segen kugelfest machen könne, sowie auch Amulette mit mystischen Zeichen. Solche, die durch Gathas Unverwundbarkeit erlangt haben, sagen in Siam, dass ihr Körper Khong-Kaphan, so hart und fest sei, dass weder Schwert noch Lanze eindringen kann. Die Birmanen meinen, dass das Tättowiren ursprünglich dazu diente, den Körper unverwundbar zu machen durch Imprägnirung mit Medicin, dass diese endermatische Methode aber ausser Gebrauch kam und so für das nur als Schmuck beibehaltene Tättowiren jetzt einfache Tinte verwendet wird. Doch fahren sie fort den rothen Figuren magische Kraft zuzuschreiben und unterscheiden in der Form der Zeichen ihre Wirksamkeit. In Siam werden solche Talismane*) von den Magiern (Khon thi ru vixa) mit Khom-Buchstaben umschrieben.

---

*) Nach dem Sigurdrifumal muss die Rune N auf den Nagel gezeichnet werden, um nicht von Frauen hintergangen zu werden. Die Mohamedaner schützen sich durch Amulette gegen die Geister, von denen (nach den Abyssiniern) Nachts Luft und Erde voll ist, dass man nicht einmal Wasser ausgiessen kann, ohne einen derselben zu verletzen oder zu beleidigen. Kindern hängen die Siamesen beschriebene Täfelchen (Bai-Sema) um den Hals, damit sie gegen das böse Auge geschützt seien. Das Concil. Trull. unterscheidet unter den von Phylacterien gegebenen Amuletten die falschen von solchen, die wirklich Schriften enthalten. Von den siamesischen Frauen getragene Goldketten heissen Luk-Sakot oder die Amulette der geweihten Körner. Chöm-Khuan ist ein weisser Faden, der als schützendes Amulet die Knöchel umgiebt. Unmittelbar bei der Geburt eines Kindes wird ein Baumwollenfaden um das Handgelenk gebunden und später erneuert. Um gegen jede Gefahr sicher zu sein, lässt man sich magische Charaktere und Zahlen (lek jan) auf Papierstreifen schreiben, die aufgerollt unter den Kleidern festgeknüpft werden. Die Amulette, die gegen Teufel schützen (Kruang

Die Kleidungsstücke (Phon-Pha) der Siamesen bestehen zunächst in dem Pha-nung oder Langouti, das Lendentuch, das entweder zwischen den Beinen aufgeknüpft oder herabhängend getragen wird. Die Befestigung geschieht durch Einstopfen, und Gürtel (Pha Khao ma) werden nur für die Obergewänder gebraucht. Die enganliegenden Jacken werden besonders in der kälteren Jahreszeit getragen, doch bedecken die Frauen auch sonst mitunter die Brüste durch einen Shawl. Pha-Xet-Na ist ein Taschentuch und Pha-Vai der Teppich, der beim Beten auf der Erde ausgebreitet wird. Auch Loubère rühmt das vielfache Baden der Siamesen und die daraus folgende Reinlichkeit. Vor jedem Besuche (bemerkt er) wird ein Bad genommen und zum Beweise desselben ein weises Kreuz auf die Brust gezeichnet.

Die Siamesen besetzen ihre Jacken mit sieben Knöpfen, oder eine kleinere mit fünf. Bei Kindern sind drei gebräuchlich. Eine Treppe darf nicht vier Stufen erhalten, aber die Zahlen 2, 3 und 6 sind erlaubt. Die von den Frauen in Siam noch getragenen Ohrringe (Chon-Hu) sind bei den Männern aus der Mode gekommen.

Die Hauptnahrung besteht in Reis mit Zuthaten von Fischen, Gemüse und Früchten, und vor Allem in den mit Zwiebeln gemischten Pfeffersaucen (Nam Prik) oder auch dem complicirteren Curry.

Die Siamesen sind sorgsam darauf bedacht, alle Haare am Körper von der glatten Haut zu entfernen, einige der Bergstämme aber neigen zu der dichten Behaarung der Mosinos oder Ainos. Für Haarschneiden sowie für das Scheeren der Schafe wird in Siam eine besondere Art federnder Scheere gebraucht, die nur dazu dient und der zur Schur verwendeten ähnelt, während die bei den Schneidern benutzte Scheere der unserigen gleichkommt.

Durch das stete Betelkauen nimmt der Mund der Siamesen

...phi) werden von solchen Priestern (Phra song) aufgesetzt, die in den Wissenschaften der weissen Magie (Vixa khong Phra) bewandert sind, und müssen um die Taille getragen werden.

eine dunkelgeröthete Färbung an, wenn er nicht täglich sorgfältig gebürstet und geputzt wird. Um dieser Mühe zu entgehen, ziehen sie vor, die Zähne gleich ganz schwarz zu färben, durch Anwendung von Säuren und heissen Eisenrost. Mitunter werden auch die Zähne in verschiedene Gestalten gefeilt.

Das Buch Raxavatoli handelt über Gegenstände der Toilette und Eleganz in der Kleidung. Im Buche Panchangkhapadittha sind die Verbeugungen mit den fünf Körpergliedern erklärt, den zwei Ellbogen, den zwei Knieen und dem Kopfe.

In den siamesischen Familien besitzen die älteren Geschwister Autorität über die jüngeren, haben sie anzuleiten und das Recht der Züchtigung. Da die Erbschaft nicht getheilt werden darf, so lange die Leiche noch unverbrannt ist, so wird dieselbe mitunter einbalsamirt*) und viele Jahre hindurch (12 und mehr) aufbewahrt. Bei Ehescheidungen werden die Kinder ungleicher Zahl der Mutter, die gleicher Zahl dem Vater zugesprochen. Die Kinder der Nebenfrauen fügen dem Namen des Vaters (Pho) das Wort Chao (Herr) hinzu.

Bei der Heirathsceremonie werden die Daumen der Neuvermählten zusammengeknüpft mit den Binden der Liebe (jûa jai). Die Chao oder Adligen stellen bei Verheirathungen keine öffentlichen Festlichkeiten an, wohl aber thun dies die Gemeinen, da dieselben zu einem und demselben Stamme des Rasadon (Volkes) gehören, wogegen jene ihre eigenen Geschlechtsbäume haben.

Die gute Sitte muss beobachtet werden in den vier Arten des Jrijabot, beim Gange (Dön), beim Sitzen (Nang), beim Stehen (Jün) und beim Niederlegen (Non).

Für hübsches Aussehen putzen die Siamesen Blumen niedlich auf, als Tonmai-dat (Zierpflanzen), und legen dann einen Stein daneben, den sie Phu Kao oder den Berg nennen, meinend, dass er an die Felsen des Waldes erinnern soll, unter

*) Bei den Eingeborenen Formosas findet sich der auch in Congo bekannte Gebrauch, die über dem Rauch getrocknete Leiche durch Einwickelung mit Tüchern zu präserviren. Die Ainos extrahiren die Eingeweide durch den After und dörren die Leiche dann überm Feuer aus.

denen jene Blumen einst in wilder Freiheit erwuchsen. Die meisten Blumen Siams duften nur des Morgens, wenn sie sich öffnen, oder des Abends, nicht aber mitten am Tage. Die Tako-Pflanze wird in Töpfen gezogen, und um sie zu erfreuen, ein glatter Stein in ein Gefäss klaren Wassers danebengelegt.

Die Siamesen unterscheiden in mehreren Baumarten, besonders aber in den (diöcischen) Palmen oder Ton-Madan, männliche Bäume (ton mai tua phu) und weibliche (ton mai tua mia).

Parasiten, die auf dem Stamme anderer Bäume wachsen, werden von den Siamesen Ton-Ka-Fak genannt, oder die von der Krähe gebrachten Pflanzen. In Schweden schreibt man den auf Weidenstümpfen wachsenden Vogelbeeren (flygrönn) die medicinische Kraft der immer grünen Mistel zu, die auf Eichen sprosst.

In den Fruchtgärten findet man meist den prächtigen Durian-Baum neben dem dichtbelaubten Mangosteen, und die Siamesen glauben, dass beide Früchte zusammengenossen werden müssen, da die erfrischenden Eigenschaften der Mangosteen den erhitzenden der Durian entgegenwirken. Die auch aus Batavia und Penang bekannte Mangosteen ist schon vielfach die Königin der Früchte genannt, aber die Siamesen schätzen den Durian auch wegen einiger geheimen Kräfte, die die Freuden des Harems erhöhen sollen. Sie ist aber dennoch für Viele eine verbotene Frucht, und in gesitteten europäischen Häusern verweist man diejenigen, die der Begierde, Durians*) zu essen, nicht widerstehen können, in die Ställe, oder lässt sie auf die Mitte des Menamflusses hinausrudern, um dort ihrer Lust zu fröhnen.

Wegen seiner leichten Spaltbarkeit dient der Bambus den Siamesen zum Hausbau und einer Mannigfaltigkeit anderer Gegenstände, für die auch der Rattan verwandt werden kann.

*) Pallegoix sagt darüber: L'odeur du durion est extrêmement forte et rebutante pour les Européens nouvellement arrivés, qui la comparent à celle des excrements, et cependant (chose singulière), quand on mange ce fruit, cette odeur se change en parfum delicieux.

Von den Blumen wird besonders die wohlriechende Mali in grossen Mengen in den Gärten Bangkoks gezogen und auf den Märkten verkauft. Auch die gelbe Champa ist beliebt und wird zum Schmuck in den Ohren getragen.

Die Siamesen bestreichen die in Betelblätter gewickelte Areca-Nuss mit etwas durch Curcuma gerötheten Kalk und kauen die Mischung, nachdem sie die Zähne mit Tabak gerieben haben. Durch die stete Bewegung der Kaumuskeln und des Unterkiefers wird der Mund entstellt und verliert die feine Abwinkelung der Ecken. In dem viereckig breiten Gesicht mit vorstehenden Backenknochen tritt die kurze und niedrige Stirn über den kleinen schrägen Augen rasch unter die tiefherabgehende Behaarung zurück. Die Grösse der offenstehenden Nasenlöcher wird durch vielfaches Bohren vermehrt, und früher galt auch eine unmässige Verlängerung der Ohrläppchen für Schönheit. Was sich an Barthaaren findet wird ausgerissen.

Die Schirme bezeichnen in einigen Emblemen den Rang der Beamten. Solche, die in mehreren Kreisen am Stiele über einander stehen, sind Symbole königlicher Würde. Die Mönche tragen einen in der Handhabe doppelt gekrümmten Fächer aus Palmblättern (Talapat oder Ton-San-Pat), mit dem sie sich bei den Predigten das Gesicht und, in der Sonne, den Kopf bedecken.

Die Siamesen essen mitunter die Lamphongfrucht, um kühn und beherzt zu werden, werden aber darüber leicht hirnverrückt und höchst aufgeregt, so dass sie bei der kleinsten Veranlassung eine Menge wahnwitziges und wirres Zeug durch einander schwatzen. Der König hat den Genuss dieser Frucht verboten, weil er die Diener zur Widersetzlichkeit gegen ihre Herren aufstachelte. Es geschieht besonders, dass Leute, die zur Ausführung eines schwierigen Auftrages, oder bei Nacht ausgesandt werden, vorher diese Frucht essen, um sich Muth zu machen. Sie glauben auch dadurch aufgeweckt und klar im Verstande zu werden. Zuweilen geschieht es, dass spielende Kinder aus Unvorsichtigkeit und Unkenntniss von dieser Frucht essen. Die stärkste Wirkung üben die Samen aus, und die nächsten Symptome sind eine schwindelige und drehende Em-

pfindung auf dem Scheitel, als ob man zum Fliegen fortgerissen würde. Bei kleinen Quantitäten gehen diese Störungen wieder vorüber, wenn aber eine grosse Menge genossen ist, bleiben sie latent und können während des ganzen späteren Lebens bei jeder Gelegenheit wieder hervorbrechen. Nicht nur fühlen solche Leute beim Ausgehen in die Sonne Schwindel und Eingenommenheit, die sich bis zur Bewusstlosigkeit steigern kann, sondern sie haben auch sonst immer in ihren Geberden und Reden etwas Sonderbares und halb Wahnsinniges, weshalb sie als Ba-Lamphong (verrückt durch die Lamphongfrucht) bezeichnet werden.

Sura meint jede Art berauschenden Getränkes. Unter Sura Kay werden schreckende Phantome verstanden, wie auch unter Asura Kay. Nachdem die Asuren wegen Trunkenheit durch Indra ausgetrieben wurden, wird sein Himmel Suralay genannt. Das Nam Suramarüth ist der Engelstrank himmlischen Wassers. Surang sind die Himmelsjungfrauen. Suraphiphob begreift als Suralok den Aufenthalt der Giganten. Der mit Muth und Kraft begabte Schutzgeist heisst Suraksa (sura oder stark) Phra Athit oder die Sonne wird Suriya genannt. Durch Gährung des glutineusen Reis (Khao nien) werden berauschende Kuchen (khao mak) verfertigt. Getrocknetes Ferment (Xüa) findet sich auf dem Markte feilgeboten.

Der durch zu frische Areca-Nüsse erzeugte Rausch wird San Makh genannt. Hanf wird aus einer Tungka genannten Vorrichtung geraucht. Die an's Betelkauen Gewöhnten fühlen Abgeschlagenheit, bis sie sich durch ihre Dosis erfrischt haben. Wenn der Pla ba, der wahnsinnige Fisch, von der Frucht (luck) kabo gegessen hat, so berauscht der Genuss seines Fleisches. Die Areca-Palme beginnt mit dem fünften Jahre zu tragen, liefert aber am Reichlichsten im mittleren Wachsthume. Dann fängt der Stamm an zu schwinden und bringt jedes Jahr weniger Früchte, bis zuletzt nichts übrigbleibt, als eine dünne magere Spitze, an der ein paar Blätter, die rasch gelblich verwelken, herauszusprossen fortfahren, und schliesslich der Wind den Stamm umweht. Von Samen gepflanzte Durian-Bäume *) tragen die ersten

*) Die Sellate genannten Seeräuber, die sich mit Frauen der ansässigen Ma-

Früchte nach 15 Jahren, sind sie aber aus Ablegern gepflanzt (als Tohn), schon nach 6 Jahren. Doch sind Bäume der letzteren Art weniger ausdauernd. Die Baumschulen der Durian sind mit Bewässerungsgräben durchschnitten. Der Tomarang-Baum schützt junge Stecklinge, indem er erst Schatten giebt und dann durch seine wasserreichen Wurzeln den Boden feucht hält. Grosser Werth wird auf feine Sorten der Mangoefrüchte gelegt, und in den Legenden findet sich oft die Erzählung wiederholt, wie böswillig durch Eingraben von scharfen Substanzen verdorbene Bäume durch Bewässern mit Milch oder Kokosnusswasser wiederhergestellt wurden. Die kambodische Geschichte rühmt die Güte der unter König Paksichamkrong gepflanzten Art im Garten des Ta Dehe, der (wie Arjuna von Judhisththira) die Gnade verwarf, um seine Strafe zu bestehen (im Anupraveça). Der König erhielt seinen Namen, weil er nach der Aussetzung von Geiern beschützt war, wie Achämenes von einem Adler und Zal (der Bejahrte), der weisshaarige Sohn Sam's (der ihn für ein Kind der Diws hielt) auf göttlichen Schutz von Greifen.

Wenn der Reis gesäet (van) wird, so nennt man es Tok kla. Der dicht zusammenwachsende Reis muss dann später in weiten Zwischenräumen von einander verpflanzt werden (Dam kla). Wenn dies Verpflanzen unterlassen wird, so entwickelt sich das Korn nur unvollkommen und bildet den Khao lib. Der Paddy wird Khao Pluek genannt, der reine Reis Khao san und der halbgereinigte Reis für Ausfuhr Khao Klong oder Cargo-Reis. Khao-suei ist getrockneter Reis. Die besonders in der Umgegend von Vakhonsavang gepflanzte Baumwolle wird im Juni zu Markte gebracht. Die Siamesen entfernen die Samen mit einer Rolle und reinigen die Baumwolle mit einer Bogensehne. Mitunter wird die Baumwolle mit dem Samen nach China ausgeführt, und bildet dann in Körben die Deckladung der Djonken. Ton-ngao und Ton-ngiu sind zwei Arten

---

layen vermählt hatten, bewogen den aus Singapura vertriebenen Paramesvara zur Gründung Malakas in der als Beitao oder Beitang bezeichneten Gegend, die ausser der Mangostien auch die Durian erzeugte.

des Baumwollenbaums (Ton-nun), mit dessen Wolle Kissen gestopft werden.

Die grosse rothe Ameise, die sich in den Häusern findet, heisst Mot talan oder die schnelllaufende Ameise, da sie bei Berührung rasch forteilt und nie zu beissen sucht. Eine noch grössere Art rother Farbe und langbeinig lebt auf Bäumen. Die Mot ngam ist eine kleine schwarze Art, die Nester in die Erde baut und während der Regenzeit in die Häuser kommt, sich mit Bissen gegen Angriffe vertheidigend. Die Mot deng, eine grosse rothe Ameise, deren Bisse Entzündung und Jucken erregen, lebt auf den Zweigen der Büsche und klebt die Blätter nestartig mit einer glutineusen Substanz zusammen. Starkes Brennen erregt die Mot Fai (Feuer-Ameise), und noch heftiger schmerzen die Bisse der (stechenden Ameise) Mot tamnoi, eine schwarze Art, die sich an den Wurzeln der Büsche Nester baut. Die Mot dam ist eine schwarze Ameise, die über den Körper laufend Jucken erregt, in den Löchern hohler Bäume lebend. Die Mot namnong (Ameisen gleich einem Wasserstrom) sind schwarze Ameisen, die Nachts in langen Reihen in die Häuser steigen und an der Stelle ihres Marsches eine schwarze Linie an den gekalkten Wänden zurücklassen. Eine Ameise mit gelblichen Flecken auf dem braunen Körper, der wie ein Flügel getheilt ist, fand sich in Massen auf Töpfen mit Canthariden-salbe ein. Die Mot Pluek ist die weisse Ameise, und ihr dickbäuchiger König (Königin) Phaya Mot Pluek ist von Edelleuten (Montri) etwas kleinerer Gestalt und röthlicher Farbe umgeben, dann kommen die Tahan oder Soldaten mit weissem Kopf und schwärzlichem Körper, und schliesslich die Phrai oder das gemeine Volk schwarzer Farbe. Die Mot ngam (oder gezängelte Ameise) arbeitet in grosser Menge zusammen, indem Alles geschäftig auf langen Linien*) hin und her läuft. In der Mitte der allgemeinen Masse sieht man aber einzelne Individuen einer grösseren Art mit vorstehendem Kopf und langen Zangen heraus-stehen, die gelegentlich von einer der kleinen Ameisen beritten werden und mit ihr längs der Front auf und nieder galoppiren,

*) Als schnurgerade wurde eine Strasse in Athen „der Pfad der Ameise" genannt.

bis sie, von ihrem Reiter entlassen, wieder im unbestimmten Suchen in der einen oder der andern Seite hin und her schlendern. Alle Ameisen arbeiten im Schatten und vermeiden den Sonnenschein. Die im wasserarmen Attika von der Gluthhitze leidenden Athener sandten den Klytus als Gesandten an Aeacus, König der Ameisen *) oder Myrmidonen. Dem Talmud ist die Ameise das Vorbild der Ehrlichkeit.

Meng-Kha-Rüang ist ein phosphorescirendes Insect, dem Ohrwurm ähnlich, das in unbewohnten Häusern gefunden wird. Hing-noi bezeichnet den Leuchtkäfer.

Der Nok-Nori ist ein besonders von den Khek (Malayen) gehegter Papagei, der von seinem Schrei Nori, Nori seinen Namen hat. Der Salika-Vogel wird im Sprechen unterrichtet, aber noch gelehriger ist der Khun-Thong (Gracula intermedia). Die Khek halten vielfach die Nok Khao Xava (der javanische Tauben-Vogel) genannte Turteltaube in einem Käfig, da sie ihren Besitzern Geld verschafft. Der Nok Keoh (Palaeormis Alexandri), der leicht menschliche Stimmen nachahmt, findet sich vielfach in den Häusern der Chinesen.

Der bei den Khek beliebte Nok (Vogel) Khum wird auch von den Siamesen gern gepflegt, weil er guter Vorbedeutung ist. Das Haus, in dem er lebt, ist sicher gegen Feuer, wenn auch das ganze Dorf ringsumher niederbrennen sollte. Er wird durch einen im Walde aufgehängten Käfig gefangen. Weithin hörbar ist der Schrei der Nok Karien, ein Favorit-Vogel der Volkslieder. Er stellt den Fischen nach, und sieht man ihn auch oft auf dem Rücken der Büffel sitzen, um Insecten auszuhacken. Der Nok Krachok, ein Vogel glückbringender Glorie, gehört den Brahmanen an und ist über die ganze Erde verbreitet, da er ihnen überall auf ihren Wanderungen gefolgt ist. Die Brahmanen fungiren unter den Buddhisten, wie es bei den

*) Bei den Arawaks ist Aluberi das höchste Wesen und Kururumanny der Schutzgeist ihrer Nation. Worecaddo und Emehsewaddo sind die Weiber des Kururumanny, wovon die eine als in der Finsterniss schaffend, die andere als die grosse rothe Ameise, welche in der Erde wühlt, vorgestellt werden, symbolische Andeutungen der Schöpfung aller Dinge aus dem dunkeln Schooss der Erde (Martin).

Opfern der Haruspices gesagt wurde, dass sie jedes Volk nach seiner Sitte begehen müsse.

Eine giftige Schlangenart, die beim Bewegen in bunten Farben schillert, heisst Seng-det (Sonnenstrahlen). Von der Ngu Kon-Khob genannten Schlange (Ngu) glauben die Siamesen, dass sie mit ihrem (wie ein Blutegel abgestumpften) Schwanze beisse. Die Wasserschlange Acrochordus javanicus (Ngu Wang-chang oder Schlange mit dem Elephantenrüssel) mit einer grossen Lunge vom Kopf bis zum Anus (nach Bocourt) gilt für den Ahnherrn aller Schlangen.

Der Pla Lin-ma oder hundszüngige Fisch (Pla) pflegt sich mit seinem weichen Körper an dem Boden der Kähne, besonders den verpichten Stellen, festzusaugen und erzeugt dort ein eigenthümliches schnarrendes oder trauervoll murmelndes Geräusch, das man oft in der Stille der Nacht die Kajütte durchzittern hört.

Die Siamesen bereiten ein feines Oel, das auf Zeugen keine Fettflecken zurücklässt, aus den Früchten des Baumes, der nach der Form seiner Blätter Tin Pet (Entenfuss) genannt wird. Er wächst längs der unteren Ufer des Flusses nach der See zu, und die Früchte müssen zu einer bestimmten Zeit ihrer Reife gesammelt werden, da das Oel später in ihnen sich absorbiren würde. Es findet keine regelmässige Fabrikation statt, sondern die Edelleute, die dieses Cosmeticums bedürfen, schicken ihre Diener aus, um die Früchte zu sammeln und im Hause auszupressen. Auch die weissen Blumen werden benutzt. Das Oel ist bekannt als Nam-Man-Tin-Pet. Die Hausfrauen parfümiren ihre Oele und andere Gegenstände mit frischen Blumen, die sie unter einer Glasglocke durch brennende Wachskerzen erhitzen. Der moschusartige Geruch, der dem Wasser dadurch nach einigen Tagen mitgetheilt wird, heisst Ab-vai. Zum Schwarzfärben gebrauchen die Siamesen einen Fruchtsaft und rollen die damit benetzten Kleider in bläulichem Thon.

Der auch den Birmanen bekannte Feuermörser (ähnlich dem pneumatischen Luftfeuerzeug Dumontier's), in dem sich der rasch niedergestossene Stöpsel durch Compression der Luft entzündet, heisst Kaban-Fai bei den Siamesen. Um glühende Kohlen zu bewahren, gebraucht man das Holz vom Sameh-Baume.

Der Samrit genannten Metallmischung schwarzer Farbe wird, wenn von Kambodiern verfertigt, allerlei Zauberkraft beigelegt.

Nach chinesischer Art salzen die Siamesen die Eier zur Präservirung ein, indem sie dieselben mit einer dicken Paste aus Asche und Kalk bedecken. Doch ist es für den Europäer bedenklich, sich auf solche Provisionen für seine Reise zu verlassen, da er die in ihrer dicken Hülle versteckten Eier nicht auf ihr Alter prüfen kann. Für den Siamesen macht das keinen Unterschied, da nach seinem Geschmack das Ei durch einige Reife nur gewinnt. Ein in Bangkok ansässiger Europäer erzählte mir, wie er dadurch betrogen war. Sein Koch lieferte ihm mit unverbesserlicher Hartnäckigkeit verdorbene Eier zum Frühstück, so dass er eines Morgens, um ein schreckliches Exempel zu statuiren, den Missethäter herbeirief und ihm befahl, vor seinen Augen drei der faulen Eier zu verzehren. Der Verurtheilte gab aber während der Schlingoperation so unverkennbare Zeichen gastronomischen Wohlbehagens, dass es dem Herrn vor den Launen dieses Feinschmeckers graute und er ihm den Laufpass gab, um das Schicksal seines Mittagstisches nicht länger solch' gefährlichen Händen anzuvertrauen. Da die Enten in Siam nur schwer ihre Eier ausbrüten, so werden sie von den Chinesen in Reishülsen aufgepackt, dick mit Tüchern umgeben und so der Sonnenhitze ausgesetzt, die dann das Junge entwickelt.

Das Salz wird in Siam hauptsächlich an der Westküste gewonnen in der Nähe von Petchaburi, durch die dortigen Strandbewohner, die das Seewasser in der Sonne verdunsten lassen. Jeder hat das Recht zu dieser Fabrikation, aber er muss den ganzen Ertrag dem Salzpächter (Chao Passi) verkaufen, der das Monopol besitzt. Der Ueberschuss des Bedarfs wird für später zurückgelegt. Der Preis des Salzes wird nach alten Bräuchen bestimmt. Einige Monopole werden auf drei Jahre ertheilt, andere wechseln jährlich. Die Kalkgruben haben gleichfalls ihren ganzen Ertrag dem Monopolisten zu überlassen, oder sie mögen ihn, auf dessen Erlaubniss, selbst verkaufen, müssen aber dann die auferlegte Taxe zahlen. Die Fischer bezahlen gewöhnlich für jede ihrer Reusen vier Tikal an den Pächter der Fische-

reien. Andere der Chao Passi (der Steuereinnehmer) erheben die auf Böte gelegten Taxen, andere die des Opiums, andere die der Spielpacht u. s. w. Fruchtbäume werden bei jedem Thronwechsel neu gezählt, um während der Regierung zu steuern. In die Function des Siamesen, der das Monopol über Kohlen erhalten hat, fällt Alles, was sich auf Oefen und Fabriken bezieht. Jeder hat das Recht, Kohlen zu verfertigen und privatim zu verkaufen, sobald er aber seine Waare zu Markte bringt, muss er die Accise bezahlen, die oft erhöht wird, und damals für Feuerholz z. B. 20 % war.

Die getrockneten Fische werden besonders aus den Plachon verfertigt, eine Fischart, die in grossen Mengen nach dem Abfluss der Ueberschwemmung auf den Feldern gefunden und dort angesammelt wird. Eine kleinere Art Fische wird eingesalzen, als Pla-khem, und zwar mit einem grossen Ueberschuss von Salz, um bei der Ausfuhr nach Batavia und anderen Colonien der Holländer das Salzmonopol zu umgehen.

Ehe der Schlächter den tödtlichen Streich führt, fordert er die Seele des Thieres auf, sich eine neue Wohnung zu suchen, unter der Erlaubniss des Phaya Jommarat und Phaya Rong Myang. Die Siamesen rufen bei verschiedenen Gelegenheiten den Phaya Rong Myang an. Rong Cha Myang ist der Titel eines Stadtbeamten richterlicher Functionen, wie der Phaya Jommarat. Das Schlachten des Rindviehes*) wird meist den Malayen überlassen, die den Namen eines Stiertödters (Visala ri Mann) nicht fürchten. Im General-Capitel des Jahres 1254 wurde dem Orden der Karthäuser das Fleischessen gänzlich verboten. Wenn die Eingeborenen Ochsen schlachten, bringen

*) In einer chinesischen Schrift (bei Doolittle) beklagt sich der Geist eines Büffels (whose flesh had been cooked and eaten and whose hide had been made into drum heads and whose bones had been manufactured into head year for the use of men and this all after a life of drudgery in toiling for man) beim Höllenrichter, der ihm verspricht, dass schreckliche Strafen nach dem Tode solche treffen würden, die Büffel tödten. An einer andern Stelle sagt der selige Büffel in seiner Rede an die Schlächter und Fleischverkäufer: If the men of the world would neither sell me for beef, nor kill, nor eat me, they would become Omida-Buddha, und nach solcher Heiligkeit strebten auch die ägyptischen Verehrer des Apis.

sie denselben eine Halswunde bei, die Malayen aber schneiden gleich den ganzen Hals durch mit einer Bewegung des Messers, die Sam-leh genannt wird. Die Siamesen trinken keine Milch und gebrauchen Rinder nur zum Pflügen. Die von einem Indier in Bangkok gehaltenen Kühe heissen Kühe des Königs (um sie zu schützen), und der König hat das Monopol der Milch (für die Fremden).

Nach den siamesischen Gesetzen erlassen die Könige bei ihrer Thronbesteigung ein Decret, wonach Jeder, der Waldland anbauen sollte, das Eigenthumsrecht*) darauf erwirbt und es für drei Jahre steuerfrei besitzen darf. In den abgelegenen Districten entziehen sich zuweilen die Bauern der Taxation, indem sie beim Herannahen der Zeit fortlaufen, und ein Theil der Bergstämme in der Provinz Chantabun soll aus solchen Flüchtlingen seinen Ursprung genommen haben. Wenn die Beamten nach einiger Zeit vermuthen, dass dort wieder neue Dörfer entstanden sein möchten, machen sie gelegentliche Streifzüge durch die Wälder, um die schuldigen Steuern einzutreiben.

Längs des Flusses und auf den Landstrassen des Innern sind eine Menge kleiner Zollhäuser etablirt, die den reisenden Kaufmann nach Kräften plagen, wenn sich derselbe nicht durch einen Freiheitsbrief die Vergünstigung verschafft hat, erst in der Hauptstadt die Steuer zu zahlen. Die von den Import-Artikeln auf dem Seewege erhobenen Steuern sind seit den neuen Verträgen sehr ermässigt.

---

*) Quod enim nullius est id ratione naturali occupanti conceditur. Nach dieser Zeit muss er um ein Document einkommen, wodurch ihm, gegen Erlegung von vier Tikal, sein Besitz bestätigt wird, und dann werden die Abgaben nach dem Bodenertrage taxirt, um zur Zeit der Ernte eingefordert zu werden. Der Grund ist der seinige und kann von ihm verkauft oder an Andere übertragen werden. Dennoch bleibt dem Könige, als dem absoluten Herrn des Landes, immer das Expropriationsrecht reservirt, wodurch er es jeden Augenblick ohne irgend welche Compensation für sich in Anspruch nehmen kann, wenn es für öffentliche Zwecke zu verwenden sein sollte. Doch mischt sich der König Siams nicht in andere Sachen und bemerkte (nach Ribadeneyra) den Missionären: Que el era señor de sus vasallos en temporal y no de sus almas, que cada uno buscase su salvacion.

Der siamesische Tikal ist eine Silbermünze, deren Werth sich auf ungefähr drei Franken stellt. Goldene Tikal werden selten geprägt. Der Name soll von den Portugiesen stammen, die die Bath nach dem jüdischen Shekel so benannten. Von Cowrie-Muscheln oder Bia (die bei grösseren Zahlungen in Körben abgemessen werden) machen 250—300 ein Phai aus, den vierten Theil des Phuang, der kleinsten Münze des Landes. Zwei Phuang bilden einen Salüng, den vierten Theil eines Bath oder Tikal. Drei Bath gelten einen Tamlüng, 20 Tamlüng ein Xang (Pfund) und 50 Xang ein Hai.

Geschrieben werden sie durch die Stellung bezeichnet

8
7 3
1 2 8 Xang 7 Tamlüng 3 Bath 2 Salüng 1 Phuang 3 Phai.
3

Wie Porzellanscheiben, unter den Chinesen des nördlichen Siam, gelten auch Messingstücke als Scheidemünze. Zinkblättchen werden in Kambodia gebraucht, wo man das Silber nach chinesischer Weise in Barren wiegt und für Scheidemünze aufgereihte Rollen cochinchinesischer Ipeh verwendet, aus derselben Kupferlegirung wie die chinesischen Cash. Die gesetzliche Standard des Goldes in Siam ist 1:16, aber das von China importirte Gold ist selten vollkaratig, und da die siamesischen Minen nicht hinlänglich liefern, so haben die Könige mitunter den Gebrauch goldener Schmucksachen verboten.

Im Rechnen werden die Zahlen auf der Tafel immer wieder ausgewischt, würden aber beim Stehenbleiben sich ungefähr so geschrieben zeigen:

20 6 8
20 8
16
20 160
6
2
12
36
26 4
2
2
12

Wenn 6 Körbe Reis 8 Tikal kosten, wieviel kosten dann 20 Körbe?

26 Tikal 2 Salüng 1 Phuang 1 Pai 66 Bia.

200 Bia auf 1 Pai gerechnet (da dies auf dem Markte wechselt).

Die Bia, die Rest bleibt, heisst Song-sik-bia oder Bruchtheil.

Die Haupternte fällt im November; die Ernte im Juli ist von wenig Belang. Der Reis wird in Scheuern aufgeschüttet und dann zur Stadt gebracht, je nach der von der Ankunft der Seeschiffe abhängigen Nachfrage. Der Na-Myang genannte Paddy giebt nach dem Schälen die Qualitäten gut, schön und gewöhnlich. Der Paddy Na-Suen giebt die Qualitäten weiss und rein. Ausser dem Khao Phot (Maiz) kennen die Siamesen den Khao Phot Sali oder Weizen und sprechen dann noch von einer fabelhaften Getreideart, Khao Sali, von der sich die ersten Menschenpaare*) nährten. Nach Moses von Chorene war das Vaterland der Gerste (aus der die Osseten ihr Bier oder Bagani brauen) am Araxes.

Der Reis wird entweder im Säen ausgeworfen als Khao Na-Myang oder in der Nähe des Hauses dicht zusammengesäet und dann später verpflanzt, Khao Na-Suen (Garten-Reis). Die leichteren Arten, die nach Bestellung der Felder im Mai mit Eintritt der Regen gesäet sind, werden schon im October geerntet als Khao bao, die schwereren (Khao nak) ziehen sich bis zum Januar hin.

Der langhalmige Khao fang, oder von dem Orte seines Wachsthums sogenannte Hügelreis, wird nur zum Vogelfutter gebraucht oder in Brod verbacken. Der glutinöse Reis (Khao niau) dient zur Bereitung von Kuchen. Zum Schälen des Paddy dient ein getretener Mörser, in Gestalt wie der Holmos des Hesiod. Im Ganzen werden 40 Arten Reis unterschieden, zu denen auch eine rother Farbe gehört, wie er sich in Aegypten findet. Von Bananen zählt man über 50 Sorten, wie Kluai hom (die parfümirte Banane), Kluai khai (die gelbe), Kluai san (die kurze), Kluai som (die säuerliche) u. s. w. Schon die

---

*) Wie in Hinterindien die Brahmanen von ihren hohen Terrassenbergen auf die neue Erde hinabsteigen und, dort durch die materielle Nahrung beschwert, nicht zurückfliegen können, so langen in Polynesiens Inseln die Himmelsbewohner zu Schiffe an. Some of the minor gods and goddesses of Boolotoo, wishing to see the new world, which Tangaloa had finished up, embarked in a large canoe and arrived at the island of Tonga, where breathing the air and feeding on the produce of the place, they forfeited immortality and had to remain.

Säuglinge erhalten davon in den Mund gesteckt. Getrocknete Bananen dienen zu Reiseprovisionen.

In den Zuckerdistricten wird das Rohr gleich nach dem Lichten des Waldes gepflanzt, und kann man schon im ersten Jahre auf eine kleine Ernte rechnen, die die Kosten deckt. Im zweiten Jahre ist die Ernte ergiebiger, am Reichsten aber das dritte Jahr. Im vierten Jahre würden die Plantagenbesitzer die alten Wurzeln auszugraben haben, um neue Pflanzen einzusetzen, sie verlassen dann aber gewöhnlich ihre Felder, um die Besteuerung zu vermeiden, und beginnen die Lichtung des Waldes an einer neuen Stelle. Während der ersten drei Jahre treibt das Rohr von selbst neue Sprossen. Die Bebauer schneiden das obere Blüthenende ab und verwahren es während der heissen Jahreszeit an einem feuchten Platz, wo es auszuschiessen anfängt, ohne faulig zu werden, und pflanzen es dann mit dem ersten Einsetzen des Regens. Die Zuckerfabrikanten ziehen gewöhnlich das von Siamesen oder Peguern cultivirte Rohr dem chinesischen vor, eine zwar grössere Art, die eine bedeutendere Quantität Saft liefert, aber von geringerer Krystallisationsfähigkeit. Die besten Krystalle werden erlangt, wenn man beide Sorten zusammen auspresst. Die den Palmsaft sammelnden Siamesen räuchern ihre Gefässe aus, weil sonst leicht Fermentation erzeugt wird, die der Zuckergewinnung hinderlich sein würde. Der Ton-Son oder die Terebinthe wird nur in den Klosterhöfen angetroffen. Din-thanam ist eine gelbe Erde grosser Fruchtbarkeit.

In der Jahreszeit (thetsakan) der Feldarbeiten herrschen (nach einheimischem Bericht) folgende Gebräuche unter den Siamesen: „Ist der fünfte oder sechste Monat herbeigekommen, so holen die Bauern ihre Ackergeräthschaften hervor, d. h. den Pflug nebst Geschirr, die Bewässerungstöpfe, die Hacken und Hauen, die Karren, die Sicheln, die Tragestöcke, alles dieses machen sie fertig und in Ordnung. Wenn sie dann den Anzeichen nach einen guten Tag, einen Tag günstiger Constellation (Rökh di) erlangt haben, so machen sie einen Beginn in den Feldarbeiten, zuerst den Boden nur leicht aufpflügend, eben genug für den ersten Anfang. Diese erste Arbeit wird zwischen

Morgen und Mittag ausgeführt. Dann, nachdem sie tiefer eingeackert haben, bringen sie den gekeimten Reissamen, um ihn auszusäen und dann überzupflügen. Dies nennt man Tham na van (das Säen des Feldes verrichten).

„Der weitere Brauch im Feldbau (Tham na) ist nun so: Der Bauer geht an mit Pflügen, bis der Regen zu fallen beginnt und das herabfliessende Wasser den Reis überschwemmt, alle Felder einen Küb (eine halbe Elle) hoch bedeckend. Dann werden die Ochsen an die Egge geschirrt und darüber hingetrieben, um das Unkraut auszujäten und heraufzubringen, so dass es auf die Dammwege zwischen den Feldern geworfen werden kann. Ist die ganze Oberfläche in einen hübschen lehmigen Pfuhl aufgewühlt, dann beginnt die Verpflanzung (thon) des Reis Kla. Wenn die Halme ungefähr eine Sok (Elle) hoch sind oder darüber, so pflanzt man sie in diesen lehmigen Pfuhl ein, zwei oder drei zusammen, in Entfernungen von ungefähr einer Elle von einander, bis das ganze Feld vollsteht. Ist das Wasser nur gering, so stellen die Ackerbauer hölzerne Dreifüsse auf und hängen die Bewässerungsgefässe mit Seilen daran, um durch das Uebergiessen der Felder die Reispflanzen zu tränken. Sind die Felddeiche untergraben und durchlöchert, so dass das Wasser ausfliesst, so wird mit der hackenartigen Haue die Erde zusammengescharrt, um die Oeffnungen aufzustopfen. Nach drei oder vier Monaten beginnen die Aehren in dem verpflanzten Reis (Khao kla) hervorzusprossen, und nach fünf oder sechs Monaten nähern sie sich der Reife. Die Bauern schärfen dann ihre Sicheln, und nachdem die Schnitter den Reis niedergemäht haben, wird er in Garben aufgebunden. Man bringt die Tragestöcke herbei, steckt sie durch die Garben und trägt den Reis auf dem Felde in Haufen zusammen. Darauf wird an der Vorderseite des Hauses im Voraus eine Dreschtenne verfertigt durch Ebenen und Glätten des Bodens. Ist Alles von Gras und Unkraut befreit, so wird in Wasser gelöster Kuhmist über die Oberfläche gestrichen, damit sich kein Staub erhebe. Dann ladet man den Reis auf Karren und transportirt ihn nach der Dreschtenne. Der dort aufgeschüttete Reishaufen gleicht in seiner Gestalt mitunter einem überhängenden Dach (langka

phöng), mitunter einer peguanischen Pagode (Chedi Mon). Dann wird ein Pfosten in die Mitte der Tenne hingepflanzt und die Aehren auf der Oberfläche umhergestreut, so dass sie den Pfosten in etwa elf oder zwölf Cirkeln umgeben. Nachdem neun oder zehn Ochsen geholt sind, schirrt man sie paarweise in einer Linie an den Pfosten an, so dass sie über den ganzen Grund hinschreiten, von dem Mittelpunkt des Pfostens bis zu dem äussersten Ring der Halme in der Peripherie. Die Ochsen werden angetrieben und treten im Fortlaufen die Aehren aus. Die Körner werden dann aufgesammelt und in Sieben gesichtet, indem man sie aufwirft, damit keine Hülsen oder taube Aehren zurückbleiben. Der Reis wird darauf nach der Scheuer neben dem Hause gebracht und dort aufbewahrt. In dieser Weise wird Jahr für Jahr gehandelt, und die Ackerbauer halten an den alten Weisen der Vorzeit fest, wie sie ihnen von Alters her überliefert sind."

Wenn die Ernte eingebracht ist, legen die Siamesen Kuchen auf das Feld für die Göttin des Reis, die sie Meh oder Nang Phosoph*) nennen, d. h. die Mutter (oder die Dame) der Nahrung (gleichsam eine Anna Purana, der römischen Anna Perenna entsprechend), und der das Mehl geheiligt ist. Die Chinesen verehren in derselben Weise die Mutter der Ernährung (Ngo-Kak-bo), die in alten Zeiten auf die Erde gestiegen ist, um (wie Demeter) den Männern das Säen des Getreides zu lehren und den Frauen das Weben der Seide. Die Feier des Nakanan-Xang weiht die Arbeiten des Ackerbaues. Der Reis, der den Menschen ernährt und das ohne ihn hinfällige Leben unter-

*) According to the Siamese there is a Me-pha-sop or primary principle, from which grain sprung. The Bali work Tri Phom or Tri Loka (the three worlds displayed) relates that in the first and innocent stages grain (rice) was not only abundant, but was cultivated without trouble. But as the female sex devoured in large quantities of it, the Mephasob ordained, that they should only reap half in future. The males finding the scarcity, set up a king to reign over them. The Mephasop being propitiated, permitted the grains to fructify as before. When men become wicked, scarcity prevails and when their wickedness becomes excessive the whole grain of the country resolves itself in its first principle and ascends to the heaven in a spiritual shape (s. Low).

hält, hat dem Titel Phra seinem hochtönenden Namen Phosoph (statt Khao) zugefügt und wird Phra Phosoph (Phosob) genannt, in Ergänzung zu dem weiblichen Princip der Nang Phosoph (Frau Reis.) In den celtischen Mysterien wurde Hu, der Schnitter, selbst gemäht, zu steter Auferstehung (s. Davies). Die ländliche Laren wurde in den Liedern der Arvalbrüder angerufen. In Trözene war Demeter: Amaia. Nachdem das Feld gepflügt ist, setzen die Arbeiter bei dem Mittagessen eine Libation von Reis und Fisch auf die Erde neben sich nieder, als die Sen-vak genannte Opfergabe. Apollo auf dem Schwanenwagen (nach Alkäos) kommt zur Erntezeit nach Griechenland aus dem Land der Hyperboräer.

Die Feldarbeiten dürfen nicht vor dem im Almanache festgesetzten Tage begonnen werden, nachdem sie durch das Pflugfest eingeleitet sind. Wer in Siam das Feld mit einem Pferde pflügt wird, vom Donner*) erschlagen werden, denn das Pferd ist edler Race (sakun) und königlich in hoher Abkunft. Ein Pferd darf deshalb nur mit einem Sattel geritten werden, während

*) Der von Perkuna's Strahl Getroffene war in die Gemeinschaft der Götter aufgenommen, wie Romulus, aber Zeus erschlägt den Salmoneus zur Strafe, wie den Asklepios. Der vom Himmel fallende Feuerstrahl raffte den Magier Nebrod hinweg, und dieser erhält nun den Namen Zoroaster (bei den Griechen); „die thörichten Menschen jener Zeit aber glaubten, dass wegen seiner Freundschaft mit Gott seine Seele durch den Blitzstrahl entnommen worden sei. Deswegen begruben sie die Ueberreste seines Körpers, ehrten in Persien, wo das Feuer herabgefallen war, das Grab durch einen Tempel und erwiesen ihm göttliche Verehrung." Nach diesen pseudo-clementinischen Homilien war der in magischen Traditionen unterrichtete Nebrod mit einem Gott gigantisch widerstrebendem Sinne aus dem Geschlecht des Cham (Vater des Misraim) hervorgegangen. Bochart identificirt Ham (Charma) mit Jupiter Hammon in Lybien. Der Gott Ham (Hambog oder Hambuch) ritt mit Speer und Schwert auf einem Drachen. In den etrurischen Büchern wurden (nach Servius) zwölf Arten der Blitze unterschieden. Der Weihepriester der Dactylen entsühnte mit einem Donnerstein. Die von Matthäos aus Aethiopien vertriebenen Magier Zaroës und Arfaxat (der Chaldäer) werden, als Widersacher der Apostel Simon und Judas, in dem Tempel zu Suanir vom Blitze erschlagen. Um einen Sterblichen auszuzeichnen, liessen die Götter den Blitz in sein Grab schlagen, wie (nach Plutarch) in das des Lykurgus, und dadurch wurde der Ort heilig und unzugänglich (s. Plinius), quod eum deus sibi dicasse videtur (Welcker).

ein solcher für Ochsen und Büffel nicht im Gebrauch ist. Wie in Birma galt auf Kypros das phrygische Gesetz, den Tödter des Pflugstiers mit dem Tode zu strafen. Philochoros erwähnt ein altes Verbot, Hornvieh zu schlachten, in Athen (v. Böckh).

Maulthiere sind in Birma und Siam nur durch die Chinesen bekannt, die fünf Arten unterscheiden, die Keu-te (von einem Pferde und einer Eselin), To-mih (von einem Esel und einer Kuh), Tsih-lung (von einem Ochsen und einer Eselin), Keu-heu (von einem Ochsen und einer Stute) und der eigentliche Lo (von einem Esel und einer Stute). Aristoteles kennt in Phönizien eine fruchtbare Art Maulthiere. Clarke erwähnt cow-mules (mules of the ass and cow) in Leidebein bei Smyrna und hofft eine Photographie davon nach Europa schicken zu können.

Man liebt es, den Kindern hässliche Namen zu geben, um sie so den Dämonen verächtlich zu machen und vor ihren Nachstellungen zu schützen. Ein solcher ist der bei Mädchen häufige Name Ueng, oder auch die Namen Ai-Ma (der Hund da), Ai-Mua (Fy, das Schwein), Ai-Deng (der rothe Bengel) u. s. w. Es ist höchst gefährlich, solche Namen zu geben, wie Thong-Suk (strahlendes Gold), Thongkam (Goldesglanz), Chamvön (der Gesegnete), Sambun (der Vollkommenheiten Ueberfluss), weil dadurch die Dämonen auf die Kinder aufmerksam und zu denselben hingezogen werden. Treten nun in Folge dieses Versehens Krankheiten ein, so müssen jene schön klingenden Namen verändert und durch andere ersetzt werden, z. B. Chek (ein Spottname der Chinesen) oder durch Pe (die kleinste Art der Kupfermünze, „keinen Heller werth"). Namen, wie Kham (hübsch), Malai (Blume) u. s. w. gehören zu den gleichgültigen der Mitte, die beide Extreme vermeiden. Wenn man ein Kind sieht unter drei Jahren (nach welcher Zeit die Gefahr geringer ist), so muss man der Mutter sagen: „Was für ein Fratzengesicht das ist". Wenn die Phi das hören, so verabscheuen sie einen solchen Balg und lassen ihn links liegen. Eine Bewunderung des niedlichen Kindes würde es krank machen. Man hängt deshalb auch gerne einen Hunde- oder Schweinszahn um den Hals des Kindes, um seinem hübschen Aussehen zu schaden.

Von einem gelehrten Manne wird gesagt: „Ru thrai phet"

(er kennt die drei Vedas), von einem Säugling: dass er gerade angefangen, Kam-deh zu sagen. Das erste Wort, das die in Siam geborenen Kinder der Chinesen lallen, ist Meh (Mutter), dann Poh (Vater) und später sagen sie für Essen Nam statt Kim. „Der junge Hahn lernt das Krähen allmälig, die Vögel flattern, ehe sie fliegen, kleine Fische schwimmen noch schlecht.“

Hebammen heissen Mo-Tam (Nesselärzte), entweder weil sie beständig auf dem Sprunge sein müssen und auch Nachts hiehin und dorthin gerufen werden können, oder weil ihre Hände Dinge berühren, bei denen Andere nicht wissen würden, wie sie anzugreifen seien. Auch scheint die Anwendung der Urticatio als Stimulans nicht fremd.

Den frühen Morgen bezeichnen die Siamesen als Ka-Rong, das Hahnkrähen.

„Die Kraft unterstützen“ (Xoei-reng) wird z. B. von einem Kinde gesagt, dass in solcher Weise auf der Schulter sitzt, dass es sich zum Theil selbst unterstützt und nicht mit seinem ganzen Gewichte an dem Träger hängt. Khao-Chai (das Innere im Herzen) ist ein Verstehen aus sich selbst durch inwohnende Fähigkeit des Begreifens. Dön-Chai (das Wandeln im Herzen) wird gesagt, wenn der Devǎda (Engel) durch seinen Einfluss zum Verständniss führt, das Herz bewegt.

Die Siamesen nennen den Daumen Hua-Meh-Mü (die Hauptmutter der Hand), den Zeigefinger Niu-Xi (der Finger zum Zeigen), den Mittelfinger Niu Klang (der Finger in der Mitte), den Ringfinger Niu Nang (der Damenfinger), den kleinen Finger Niu-Koi (der Glücksfinger). Die Kambodier bezeichnen den Daumen als Meh Dai (Mutter der Hand), den Zeigefinger als Njiem-chellall, den Mittelfinger als Njiem kandall, den Ringfinger als Njiem dai (Finger der Hand), den kleinen Finger Khon dai (das Kind der Hand). Die Zehen heissen Niu Tin (Finger des Fusses) im Siamesischen. Nak meint etwas besonders Exquisites und Ausgezeichnetes, besonders im guten Sinne, wie Nak-bun (ein äusserst Verdienstvoller), Nak-Tet (ein hervorragender Prediger), Nak-Prat (ein tief Gelehrter), Nak-Sith (höchste Wunderkraft); aber auch im schlechten Sinne, wie Nak-Thot (ein besonders schwerer Verbrecher). Nat meint ein

Aufschnüffeln mit den Nasenlöchern und auch eine bestimmte Zeit. Nat in der Composition bildet als Boromma natr den königlichen Titel: höchste Zuflucht. Nattaya bezeichnet ein Omen. Im Siamesischen Pali-Lexikon heisst es: Natha va khon ram: Natha meint einen Tänzer, der (von Thevada oder Engeln) besessen ist. Ming bedeutet etwas besonders Schönes, wie Jot ming, Ming samon, Ming atja. Chak oder längsweises Spalten wird mit Ru verbunden, um genaues Wissen auszudrücken. Breite Sachen eng und lange kurz machen heisst Joh. Chom-Pluek sind die von den Termiten (Pluek) gebildeten Hügel, und Chom, das etwas Erhabenes bezeichnet (wie Chom-Khao oder Berggipfel), tritt in manchen königlichen Titeln auf, wie Chom-Phop (Spitze der Welt), Chom Trai (Spitze der drei Reiche), Chom Khao (Spitze des Hauptes). Zu den Titeln der Königinnen gehört Chom Khuan (Spitze des Scheitels). Nab-thü meint „zu verehren," indem man die Stufengrade zählt (nab).

Eine Provinz verwalten heisst: Kin Bahn Kin Myang (Dörfer und Städte essen). Das Regieren wird bezeichnet als: Savoiraxa-sombat (im königlichen Styl die Schätze verzehren). Myang bezeichnet Stadt und Land, ursprünglich den Palast, wie im Laos-Wort Vieng die Bedeutungen von Palast, Stadt und Land begriffen sind und die Vorstellung runder Umwallung dem Ausdrucke zu Grunde liegt.

Ein Wahnsinniger wird Batha-Chitr genannt, der den Verstand in den Füssen hat. Epileptische heissen Ba-Mu, weil sie toll wie Hunde sind. Ein hastig unruhiger Mensch, der nach Allem greift, ist ein Khon-mü-bon (dem die Hände jucken).

Wenn ein unartiges Kind im Hause schreit, so werfen die Eltern drei Reisklumpen auf das Hausdach für Meh Sü, das buntscheckige Mütterchen, das die Kinder bewacht, und rufen: Meh Sü, oi, ma rab Khao pan voi vo (Komm, Farbenmutter, komm und nimm deinen Reis, komm, so komm doch).

Die Krähe kommt aus dem Walde hervor, die Neuigkeiten *)

*) In Volksliedern versehen Vögel gewöhnlich Botendienste; sie bringen Kunde von dem, was vorgegangen ist, und werden mit Meldungen entsendet. Böhmisch sagt man: „Etwas vom Vogel erfahren." Slovenische Märchen sprechen

erzählend, die sie dort gehört hat, und so sagen die Siamesen, dass die Krähe Nachrichten bringe (Ka bok khao), wenn sie sie krächzen hören. Sie werfen dann einen buntgefärbten Reisklumpen auf das Dach, und wenn die Krähe davon frisst, hat sie wahr gesprochen, wie es durch die spätere Ankunft eines Freundes bestätigt werden mag. Folgt aber ein Unfall, so sagt man Ka pen Lang (eine Krähe böser Vorbedeutung). In Etrurien war die Krähe dem Juno heilig. Die Araber hörten auf die Krähe, die Tyrrhenier auf Adler, bemerkt Porphyrius.

Wenn die Frösche ärgerlich sind, weil der Regen ihre Löcher durchnässt, so quaken sie Ueng-Ang, indem die weiblichen Frösche üng schreien und die männlichen mit ang antworten.

Wenn ein Knabe, dem sein Vorhaben misslungen ist, niedergeschlagen wie ein begossener Pudel dasteht (Kö), so necken ihn seine Gefährten mit Kui, Kui, was sehr ärgerlich ist. Einige Knaben sind so empfindlich gegen Tadel und Spott, und so ehrgeizig auf Lob, dass sie, wenn etwas über sie geredet wird, ganz ausser sich kommen und wie wahnsinnig mit dem Kopfe gegen die Wand rennen. Man nennt sie Ba-Jo oder „über Scherze

---

von einem allwissenden (vedesh) Raben, und Odin war von Huginn und Muninn begleitet (Grimm). Wie der Vogel der Azteken singt die Krähe auf einsamem Ast dem Jung Konur (im Rigsmal) auf Kriegsfahrten auszuziehen. Hermegisclus, König der Varner, lernt (bei Procop) durch Geiergeschrei sein nahes Ende. Nach Kadlubek wurde Krakau gebaut, wo die Raben krächzten. Der vandalische König Crocus, der vor dem Einbruch in Spanien Gallien verwüstete, wurde von Marius zu Tode gemartert. Im Koran hat jeder Mensch seinen Vogel (als Seele) um den Hals gebunden. Nach den libris reconditis der Auguren konnte jeder Vogel ein Auspicium machen. Wie die Alites durch den Flug, waren die Oscines durch die Stimme ominös. Alites volatu auspicia facientes, istae putabantur, buteo, sangualis, immusculus, aquila, vulturius (s. Sext. Pomp.). Den Chinesen ist die Elster von guter Vorbedeutung, die Krähe von schlimmer. Die Eule, als Gesandter des dunkeln Landes, ist ein Todesvogel, „a transformation of one of the servants of the ten kings of the infernal regions“ (s. Doolittle), die Klagemuhme oder (nach Ovid) dirum mortalibus omen. Als verschleierte Neith trug die blauäugige Athene der Luft die Eule auf ihrem unsichtbar machenden Helm. In der Vendée giebt es Vögel, die die Wege der oberen Seen kennen und so Botschaften an die Seligen im Paradiese bringen können (s. Huber). Im Königreich Zendero wurde (nach Ludolf) die Herrscherwahl durch Vogelruf bestimmt.

Tolle.“ Wenn dagegen spöttisch reizende Worte ganz und gar keine Wirkung auf einen Knaben äussern, so sagt man, dass alle Früchte (Luk-Jo) von dem Jo-Baume abgenommen sind und der Baum ganz kahl dasteht.

Wenn ein Knabe, weil er anfangs nicht darauf hörte, im ärgerlichen Tone gerufen wird und seine Kameraden ihn darüber verspotten, so heisst das: Tham Praxot. Wenn eine durch ihren Mann geprügelte Frau ihre Kinder schlägt, so heisst es: Ti Praxot. Wenn ein Mann in einem Zanke statt seine Feinde seine eigenen Verwandten beschimpft, so heisst es: Da Praxot, und wenn es im Scherze geschehen, Da Kathab.

Worte, die in einförmiger Leier wiederholt werden, um Andere zu ärgern, heissen Phut-samsak, wie z. B. Ohm-Takeh, als eine Zusammenstellung des Crocodiles (Takeh) mit dem Anfang der heiligen Formel (Aum). Kham wet sind Prahlworte, z. B. „Was nun diesen Menschen betrifft, so sehe ich nicht ein, warum ich ihm nicht den Garaus machen sollte!“ „Heute denke ich ein hübsches Stück mit dem Mosje zu spielen, es wird vorbei mit ihm sein (Van-ni kha cha len ngam khon nan, cha tham mon). Die Kham-Tat-Pho sind ironische Tadelworte, wie: „Was das Essen betrifft, so würde es besser sein, spazieren zu gehen“ (von einem Vater an seinen Sohn gerichtet, der den ganzen Tag sich umhertrieb und nur zur Essenszeit zurückkommt). „Warum kommst du schon zurück? Würdest du nicht besser drei Tage fortgeblieben sein? (einem Boten gesagt, der, obwohl zur Eile angetrieben, lange verzögerte. „Es scheint, du wirst Geld genug haben, um Kisten und Kasten zu füllen.“ „Wird es nicht hübsch sein?“ (hai ngam hna rü). Verächtlich gesagt (kham yao-yia): „Hinsichtlich dieser Feinde des Königs, so sind sie verdienstlosen Leuten zu vergleichen, die sich vermessen wollten, die Sonne anzugreifen.“ „Wenn ihr euer Heilmittel gebt, wird es nicht Schade darum sein?“

Einer Person, die sich in fremde Angelegenheiten einzumischen liebt, wird gesagt: „Wenn du ein Schwein auf den Schultern trägst, stosse keinen Stock dazwischen, wenn Liebende sich umarmen, drücke dich nicht in die Mitte.“ Jemand, der über eines Andern Drohungen lacht, sagt: „Gehe nicht nur zum

Tribunal der Richter, sondern gehe auch gleich zu dem königlichen Oberappellations-Gericht.“ „Wir werden noch sehen, dass du Geld genug erhältst, um kein Ende zu finden,“ sarkastisch gesprochen (put thak thong). Einem Menschen ohne Lebensart wird vorgeworfen, dass er keinen Stammbaum (krakun) habe.

Den thörichten Unverstand, von alten Gebräuchen nicht abweichen zu wollen, illustriren die Siamesen durch das Beispiel zweier Reisenden, von denen sich der eine den ganzen Weg mit der ursprünglich aufgepackten Last schleppte, während der andere an den Orten des Durchpassirens seine Waaren immer wieder für die dort gangbaren Artikel vertauschte und so im vortheilhaften Kauf und Verkauf mit jedem Schritte des Weitergehens sein Vermögen vermehrte. Dann erzählen sie von dem Storch, der auf einem Beine*) steht und das andere nicht niederzusetzen wagt, weil er durch seine Schwere die Erde zu erschüttern fürchtet, oder dem kleinen Eisvogel, der auf dem Rücken liegend seine Beine in die Höhe streckt, um dem Himmel zur Stütze zu dienen, wenn er drohen sollte, zusammenzufallen.

Khon ni pen fai sum khon: Dieser Mann ist wie das Feuer Sum khon (in welchem grosse Holzblöcke aufgelegt werden, um langsam zu verbrennen) oder Klotzfeuer, d. h. er brütet über seinen Zorn, im Gegensatz zum Fai Fang oder Strohfeuer, womit ein leicht Aufbrausender, aber auch leicht wieder Beruhigter bezeichet wird.

Als Spottlied wird gesungen:

Khamen then theh
Kin takeh tom jam
Lao pung dam
Kin jam takeh.

Der Kambodier, wahr und ächt,
Isst das Crocodil im Ragout,
Der Laos mit schwarzem Bauch
Isst ein Ragout vom Crocodil.

---

*) In China trinkt der einbeinige Vogel Yusz Shin oder Shengyang die See auf, um Regen zu erzeugen.

Ammen-Reime (phleng Klom) giebt es, wie die folgenden: „Tukkadeh (die Gecko-Eidechse), was schwatzest du, du Schwätzer. Das kleine Eidechschen läuft dort an der Wand, dort hängt es an der Decke, mit dem Kopfe abwärts. Da liegt er nun, und will nicht schlafen, das Eidechschen kommt und isst seine Leber, isst sie auf mit Stumpf und Stiel. Sicherlich, so ist's!"

Pu jai akamato mai ru namo: Er ist schon ein grosser Kerl und kennt noch nicht namo (das Abc, indem die von dem Pali derivirenden Alphabete im Namen Buddha's, als seiner Verehrung, beginnen), zu den Both Xabang (rhythmischen Versen) gehörig.

Sprichwörter (Kham Prieb): „Dem Schicksal kann man nicht entfliehen," Müa kala cha ma thüng cha mi thot le rü (wenn die Zeit erfüllt ist, kannst du entkommen, heh?). „Eine Katze im Sacke kaufen," Sü khuai klang nong (einen Büffel im Teiche kaufen). „Die Sonne wartet nicht auf uns" (Phra-Atiya mai khai). Rüa lom nai nong thong cha pai khang nai: „Wenn das Boot auf dem See sinkt, geht auch das Gold unter" (von Jemandem gesagt, der sein Geld aufspeichert, statt Opfergaben zu bringen). „Nicht jede Arznei passt Jedem" (Lang khon von langya). Son-Fai: „Vom Feuer getrieben" (gilt von einem Lieben, dem das Feuer auf den Hacken zu brennen scheint). Häufig wird das Gleichniss von Scylla und Charybdis gebraucht (Auf das Land steigend, wird der Tiger in dem Boote das Crocodil getroffen), das schon von Pallegoix mitgetheilt ist, wie auch: „Lege nicht das Boot quer vor den Strom!" „Vergiss nicht die Axt, wenn du zum Walde gehest!" „Mag auch der Hund beissen, beisse doch nicht den Hund." Dass auch der gute Homer zuweilen schläft, wird damit entschuldigt, „dass selbst ein Elephant mit seinen vier Füssen fehltreten kann." „Wer viele Bücher gelesen hat und ihren Inhalt kennt, für den ist Stehlen eine um so grössere Sünde." „Von Gelüsten giebt es drei Arten, eine grobe, wie zerbrochene Stücke, eine mittlere, wie zerstossene, eine feine, wie zerriebener Staub." „Lass Niemand darum wissen: auch die Vögel haben Fürsten und Herren." „Lass Niemand darum wissen: auch der Hund

kann zornig werden." „Er sieht nur die Dinge vor Nase und Mund, da ist keine Ueberlegung." Klün mai long to: „Es kann nicht verschluckt werden" (von verbotenen Sachen gesagt). Cheb thuk sen bon: „Schmerzen bis an die Haarspitzen." Tam Sieng Bun Sieng Bab: „Nach der Stimme der Verdienste und Vergehen" (was immer geschehen mag).

Die Payak-Na genannte Geberde, in der der Kopf ein wenig zurückgeworfen wird, drückt Bejahung aus. Dagegen schüttelt der Siamese den Kopf, um etwas zu verneinen. Er winkt mit der Hand abwärts gebogen. Wenn man ihn fragt, ob er etwas nicht läugne, so nickt er Beistimmung, dass er es nicht thue. Statt zu küssen*), drücken die Siamesen die Gesichter auf einander und ziehen den Athem ein.

Jack-Khiu ist ein von Männern den Frauen gegebenes Zeichen durch Blinken mit den Augen. Khuak Mü bezeichnet das Winken mit der Hand (Khuab). Payok-Payöt wird gesagt. wenn man mit dem ganzen Körper sich vor Lachen schüttelt.

In Kham sam nuem (zweideutige Wortspiele) sagen die Siamesen in Antwort zu Einem, der sie aufgefordert hat, ihn allein zu lassen (Mön oder wende dich ab): Tha mön cha tok taphan, wenn du dich abwendest, wirst du von der Brücke fallen. Verlangt Einer eine Feder (Pakka), so antwortet der Andere: Gieb mir erst ein Messer, den Krähenschnabel (Pak-ka) abzuschneiden. Wenn Jemand den Fluch Fa Pha, „dass ihn der Donnerkeil treffe," in der abgekürzten Form Pah-Si gebraucht, mag ein Zuhörer einwerfen: „Freilich musst du öffnen (pha), wenn du die (Kokusnuss-)Frucht essen willst." Auf den Schwur, „dass du in die Hölle fallen mögest," antwortet der Andere: „Was, Hölle! Hier ist Hölle!" Auf den Vorwurf, doppeldeutige Worte (Kham sam nuem) zu reden, antwortet der Andere! „Ich habe noch keine drei (sam) nuen (Gesichter oder na), sondern nur eins." Mai mi peng nuen cha phat na oder: „Ich habe kein Peng (getheiltes) nuen (Peng nuen oder Toilettenpulver) für mein Gesicht" (das nicht in drei Theile ge-

*) In their salutations the New-Zealanders embrace and rub noses with each other, on which account they prefer good broad ones (Brown).

theilt ist). Auf den Ausruf Khan Xing! (es ist wirklich wunderbar!) bemerkt ein witziger Beisteher: Khan jang rai kha mai xai kai, „ich bin kein Hahn, dass ich krähen (khan) sollte.“

Kinder gebrauchen im Sprechen immer das höchste Pronomen (Ku) und reden die Anderen mit dem niedrigsten (Müng oder Ning) an. Ein beliebtes Schimpfwort der Kinder ist: Da pong pong (von Gemeinheit Aufgeschwollener).

Wenn die Siamesen im Walde einen Gefährten rufen, so nennen sie das: einander kuen (kuh-kan), der Eine ruft: kuuuh, und der Andere antwortet: kuh rabp.

In Spielerei gesprochen sind die Kham Len, wie Fan hak patu phi (der Zahn zerbrochen, ein Loch für die Leiche), wenn Kinder einen abgebrochenen Zahn im Munde sehen und das Loch aus Neckerei mit der Oeffnung vergleichen, die in die Wand eines Hauses gebrochen wird, um eine Leiche auszutragen.

Kinder belustigen sich mit der Aufgabe schwieriger Sentenzen, die rasch gesprochen werden müssen, und dann den Sinn ändern, wie Pho Pu Khün Me Pu (der Urgrossvater neben der Urgrossmutter) verwandelt sich in Pho Ku Khün Me Ku (mein Vater neben mir, seiner Mutter), oder Pit Patu Thöt Pit Patu Bot (schliess die Thür, schliess des Tempels Thür); Mo Loi Ma Ha Phe, Phe Loi Pai Ha Mo (der schwimmende Topf stösst an das Floss, das schwimmende Floss stösst an den Topf) u. s. w.

Pritsana oder Räthsel: „Es lebt in der See (Pha Süa, der Tigerfisch mit Flecken), der Schwanz geht auf und ab (Hang Süa, der Tigerschwanz oder Steuer eines Bootes), die Hand ist gutes Essen (Müa Süa, Tigerklaue, Name einer Kartoffelart); für sich selbst ist das Ganze ein Thier, das nicht fliegen kann.“ Auflösung: Süa (Tiger). „Sein Name ist Phaxi (ein poetischer Ausdruck für Pferd), es ist aber nicht ein Assadon (ein anderes Dichterwort für Pferd), es reitet auf allen Leuten in der Stadt, erst macht es heiss und dann kühlt es.“ Die Auflösung ist: Pha khao ma, eine besondere Art Tuch, die das Tuch des weissen Pferdes heisst und um den Hals getragen wird, beim Baden aber zum Abtrocknen des Gesichtes dient

und so diejenigen kühlt, die es vorher erhitzt hat. „Sakkho mit drei Augen ist hier kein Beiname Phra In's (Indra's), mildes und süsses Wasser füllt das Innere als stiller See, hoch hängt's auf Baumes Wipfel, Haarfäden sind viele drin verborgen." Die Kokosnuss. Im Paksi-Pakkaranam wird die Lösung schwieriger Räthsel dem Riesenvogel abgelauscht, wie in dem waldeckischen Märchen (bei Curtze) dem Pfau.

Bei Scheltworten pflegen die Siamesen Ai für den Mann und Ih für die Frau beizufügen. Ai Na Hia (o Eidechsengesicht), Ai Changrai (o Verfluchter oder Unglücksvogel), Ih To-leh (du unverschämte Lügnerin). Ein Dickhäutiger wird begrüsst als Ai Nah Kuek (o du Gesicht wie ein Schuh), Ai Nah Kala (o du Gesicht wie eine Kokosnuss), Ai Nah Son tin (du Gesicht wie der Hacken des Fusses). Einen Schamlosen giebt man die Auswahl von Ai Nah Vok (Affengesicht), Ai Na Ma (Hundsfratze), Ai Nah dan (unverschämter Geselle), Ih Khon Nah dan (solch' eine Impertinenz). In den Feinheiten der Schimpfreden Bewanderte mögen sagen: Pho-Kak-Ban (iss dein eigenes Gefressenes), oder: Thut idak heeng (ich spucke vor dir aus, du aufgetrockneter Anus). Löffel oder Wasserschöpfer scheint den Siamesen eben so brauchbar zum Schimpfen wie den Engländern „Spoon." Tham arai (was soll ich machen?), Tham tavak (mach' einen Löffel), Ai tavak sab (oh, du zerbrochener Löffel), Ai tavak cut (o du ausgeschrapter Löffel). Als Fluchwort (Kham sabot) verwenden die Siamesen: Pa-pha (möge mich der Donnerkeil erschlagen), oder: Fa-Phi (der Dämon des Himmels). Khon changrai ist ein mit Ungeziefer Bedeckter.

Die Siamesen schlafen mit dem Kopfe nach Norden und den Füssen nach Süden, oder mit dem Kopfe nach Osten und den Füssen nach Westen, weil im Schlafe mit dem Kopfe nach Westen der Kopf verloren ging, vom Winde fortgerissen und durch einen Elephantenkopf ersetzt werden musste. Nach alter Sprechweise wird der Norden als Hua-non (Kopfkissen), der Süden als Pai-Tin (Fussseite) bezeichnet. Da Leichen mit dem Kopfe nach Westen verbrannt werden, müssen Lebende in den Häusern eine östliche Kopflage beim Schlafen wählen. Doch

braucht man es auf Reisen und in Böten nicht so genau zu nehmen. Es ist ein böses Omen, in Gesellschaft eines Priesters zu schlafen.

Wenn die Siamesen die Kanom genannten Kuchen backen, so singen sie gewisse Reime dazu. Im siamesischen Gesange wechseln gewöhnlich die Chöre der Knaben und Mädchen, bis zuletzt beide zusammen einfallen. Bei Verfertigung der Kanomkbeng (Schüsselkuchen) um Neujahr werden Liebeslieder gesungen.

Die Siamesen vermeiden nicht nur über Menschen hinüberzutreten (kham), sondern auch über Bücher. Die Zeitdauer, die durch das Wort Sak-kru (gewöhnlich übersetzt: sogleich) ausgedrückt wird, meint eigentlich so lange, wie es braucht, dass ein Topf mit Reis in's Kochen kommt. Der Russe gebraucht für augenblicklich Seĭ tschass, und nimmt sich auch eine Stunde.

Wenn ein Siamese mit einem Andern vertrauensvoll eine einsame Waldreise unternommen hat und dort von ihm auf dem Wege ermordet wurde, so ist es Siah-kroh. Wenn Jemand durch die Betrügereien eines falschen Spielers sein Geld verliert, so sagt er Sia-thi (Vanni sia thi) oder Sia ru. Die Anukroh genannte Ceremonie macht die bösen Folgen des Kroh unschädlich.

Sadao meint zu „lösen“, wie wenn ein Hexenmeister an einen Schlüssel blasend, denselben löst, so dass er aus der Thür herausfällt, oder Gefangene sich von ihren Ketten lösen. Sadao-kroh bedeutet, durch die angemessenen Ceremonien dem bösen Geschicke entgehen, davon erlöst werden. Bando-kroh geht auf die Sühnung der Dämonen durch Opfer, und Bando ist der Name einer von den Brahmanen gebrauchten Formel.

Wenn Brüder sich trennen müssen (luang-suang), so sprechen sie Segensworte über einander, die als schützende Mächte bei dem entfernten Geliebten zurückbleiben.

Von Sachen, die in Abweichung aus dem gewöhnlichen Gange der Dinge gethan sind und Unglück herbeiführen, heisst es, dass sie Abpri seien. Ein schlechter Mensch, der Schaden verursacht, wird ein Khon-abpri genannt. Es ist Abpri, wenn

in der Nähe eines Klosters das Hausdach von einem Baume durchwachsen wird. In den Cevennen bringt es Unheil, wenn ein Baum seine Aeste über das Haus breitet (s. Hocker).

Sadiet-Changrai sind Dinge übler Vorbedeutung, wie z. B., wenn Jemand einen Bambus mit dem Kopfe einpflanzt. Mit Bat-Phli, den Opfergaben von Reis, Bananen und anderen Esswaaren, denen sechs Salüng Geldeswerth heigefügt sind, wenden die Siamesen Unfälle ab (als Kadoh-kroh). Fürchtet man die aus den bösen Constellationen des Mondes erwachsenden Folgen des Sia-kroh, so wird ein mit Weihwasser besprengter Korb aus Bananenblättern (Kathong) mit Blumen und Kuchen gefüllt, einem Mo (Magier) übergeben, um ihn auf's Wasser zu setzen.

Wenn Spieler kein Glück haben, so sagen sie Sia-kroh (möge Missfall fern sein). Um Uebel (kroh) abzuwenden, wird, im Anpressen der Zunge gegen den Gaumen, das Krado genannte Geräusch gemacht, das auch von Kindern im Spiele erzeugt wird, und als Schnalzen dazu dient, einen Hund herbeizulocken.

Den schlimmen Consequenzen des Abprih-Changrai wird durch die Ceremonie Siah-kroh entgegengewirkt. Wenn Jemand unter einem Seile hinging, auf dem weibliche Kleidungsstücke hingen, wenn er im Unterraum eines mehrstöckigen Hauses die heiligen Schriften Buddha's liest oder durch sonst etwas gegen die Sitte verstösst, so hat er zwar keine Sünde (bab) begangen, aber doch ein Changrai, und muss die in Unglücksfällen drohenden Folgen dadurch abwenden (kan-saniet), dass er dem Phra-Thorani, dem Schutzgeist der Erde, eine Capelle (San) baut. Hat Jemand mit seinen Füssen den Kopf eines Andern berührt, so fällt Changrai auf Beide, und Beide müssen Capellen bauen, um in integrum restaurirt zu werden. Dasselbe findet statt, wenn Jemand über den Körper eines Andern, der an Rang höher steht, hingetreten ist, oder wenn eine Frau ihre Hände auf den Kopf eines Mannes gelegt hat. Doch mögen solch' leichtere Fälle auch dadurch in's Gleis gesetzt und gut gemacht werden, dass man den Kopf mit Weihwasser (nam mon) besprengt. Wenn Jemand den Kopf eines Andern

mit einer Hacke berühren sollte, so ist dieses Changrai. Würde aber Verletzung damit verbunden sein, so liegt Ubat vor, und der Thäter muss Satisfaction geben im Tham khuan. Sollte ein Sklave auf solche Weise von seinem Herrn beleidigt sein, so kann er Freilassung beanspruchen.

Das Knirschen einer Thür im Palaste wird von den Chronisten als Vorbedeutung der bald darauf ausbrechenden Revolution erwähnt. Die Geschichtsbücher erzählen, dass der König von Pegu, als er im Jahre 905 Ch. S. zum Angriffe auf das siamesische Heer ein Omen erwartete, seinen Soldaten befahl, unter Schwingen der Schwerter und Schilder in kriegerischen Spielen zu tanzen und in Partheien getheilt an Stricken zu ziehen, He ha! rufend. In Siam wurden die alten Spiele im Jahre 838 erneuert.

Wenn ein kleines Kind in dem Zimmer eines Kranken zufällig die Worte fallen lassen sollte „bald sterben", und der Tod tritt in der That ein, so sagen die Siamesen, dass die Worte des Kindes „lang" geworden sind, d. h. sich nach dem Geschicke erfüllt haben. In den Annalen wird mehrfach erwähnt, dass aus zufällig auf der Strasse gesprochenen Worten Omen*) gezogen wurden, wie sich die Franken durch die ersten Worte leiten liessen, die sie in den Kirchen singen hörten. Die Aegypter waren auf die von spielenden Kindern gesprochenen Phrasen aufmerksam. Wenn ein in der Fremde Abwesender zufällig den Stimmen der Vögel lauscht, so verbindet er die Töne in den Gedanken mit den Erinnerungen an seine fernen Freunde in der Heimath, und sollten später solche Unglücksfälle, wie sie damals durch Vorahnung in ihm aufstiegen, wirklich eintreffen, so pflegt er zu sagen, dass das von den Vögeln früher

*) Il y a un antre, où les Siamois vont faire des sacrifices au génie, qui y préside. Après y avoir fait leurs prières, ils en sortent et prennent la première parole qu'ils entendent pour la réponse de l'oracle, qu'ils ont consulté (Tachard). Die Bakides weissagten nach dem Opferstier Bakis in Hermunthis. Der Chinese geht nach Verehrung des Küchengottes auf die Strasse. The first sentence, he can distinguish, he eagerly fixes in his memory and having meditated on it, draws conclusions from its general tenor (Doolittle).

Verkündete „Lang“ (durch den Gang des Geschickes Wirklichkeit) geworden sei. Wenn ein Siamese Nachts sein Haar vor einem Spiegel kämmt, so ist es Lang und wird als böses Omen Unglücksfälle herbeiführen.

Während Phrachao Krung-Thai die Stadt Phanomtjangkang belagerte (1563), wurde er von Phraxai, dem Könige Panompens, überfallen und vieler Gefangener beraubt, worauf dieser spottend von den Siamesen sagte: Siem jang Kang (Siem oder Hacke) und den Thai diesen Spottnamen gab. Als Chaophaya On die Flussflottille des zweiten Königs der Laos zerstört hatte und viele Gefangene nach Kambodia fortführte, kam das Sprichwort auf: Ai Lao Rüa hak (o du Laos, das Boot ist zerbrochen).

„Man mag in einem engen Platze weilen, aber mit bewegtem Herzen ist es schwer zu rasten“, heisst es im Sprichwort, und sobald der Siamese sich geistig bedrückt fühlt, lässt er alle Arbeit liegen, da sein Sinn nicht gesund ist (mai sabai chai). Bun-noi, das Verdienst ist klein, gilt von solchen, die in Armuth fallen und jung sterben. Unglücksschläge, wie Krankheiten oder anderes Elend, das an den Tod erinnert, werden Theva-thut (Botschaften der Engel) genannt.

„Weil ich es träumte, fand ich diese Reichthümer“, sagt man von einem Manne, der unerwartet reich geworden ist. Ein glücklicher Mann wird Sob di genannt, ein solcher dagegen, dem Alles quer geht, Sob-rai. Wenn Jemandem ein glücklicher Zufall begegnet, wenn er z. B. einen Freund trifft, der eben auf dem Wege ist, ihm Geschenke zu bringen, so sagt er: „Es war der Thevada, der mein Herz dorthin bewegte.“ (Thevada dön chai). Wenn eine Henne in der Nähe eines Hauses kräht, so jagen sie die Siamesen nach dem Kloster hin, da sie für ihre Wohnung Changrai (schlimmer Vorbedeutung) sein würde.

Die Pothaithibat genannten Meteore in wunderbaren Zeichen von Feuerkugeln und Lichtern erscheinen demjenigen, dem Unglück und Armuth bevorsteht. Eine Frau, die eine Nacht sonderbare Geräusche im Hause hörte und einen Lärm, als ob alle Töpferwaare zusammenbräche, hielt es am nächsten Morgen, da sie beim Nachsuchen keine Ursache entdecken konnte, für

ein Pothaithibat und verliess ihre Wohnung,*) um während mehrerer Monate in einem Boote zu leben. Sie baute dann ein neues Haus, wurde aber unmittelbar nach dem Einzuge von Krankheit befallen und starb innerhalb weniger Tage.

Kham-nab sind segnende Worte, von einem Schwerkranken oder von scheidenden Freunden gesprochen, die entweder an die Thevada-Akat (die Engel des Himmels) gerichtet sind, oder an die Phrüksa-Thevada, die Engel der Bäume. Zuweilen werden zu gleichem Zwecke metrische Gebete (phleng-mon) recitirt, in denen die Wald-Nymphen der Kinara (mit menschlichem Körper und Vogelfüssen) angerufen werden.

Vor Legung des Fundamentes bei einem Hausbau werden dem Erdgeiste oder Phra-Phum Segensworte gesprochen, indem man ihn begrüsst mit dem Spruche: „Lass uns keine Krankheit leiden, mögen wir gegen Unglücksfälle geschützt sein!“.

Die bei der Hausweihe gesprochenen Segen sind z. B. in folgender Weise: „Dies Haus, das ich gebaut habe, ich flehe und bete, dass es mir ein glückbringendes sein möge, dass ich dort meinen täglichen Lebensunterhalt finden, dass ich mein Hab und Gut bewahren und vermehren möge. Dann rufe ich ferner Wohlergehen herab auf meine Verwandtschaft, meine älteren und jüngeren Geschwister, und alle solche, die mir als Vasallen oder Sklaven dienen. Mögen sie Alle in Glück und Frieden beisammen leben.“ Der Engel (Thevada) des Himmels wird in folgenden Worten angerufen: „O du, der Erde Herr, du, dieses Ortes schützender Genius (Pha-Phum-Chao-Thi), du

---

*) Aubrey's Haus wurde im Jahre 1721 durch dasselbe Klopfen unheimlich, das seit den „Rochester Knockings“ mehr in Mode gekommen ist. Mather erzählt von einem Hause in Portsmouth (New-England), wo die Familie „saw the appearance of a hand put forth at the hall window throwing stones.“ Die Ofengeister in Würtemberg zogen Kitt oder Kalk vor. Der „Cock-lane Ghost“ hatte sein Ergötzen daran, das Töpfergeschirr zusammenzuschmeissen. Eine englische Dame in Florenz, die sich an Home gegen den Spuk ihres Hauses gewendet, berichtet: We then entreated the spirit, to leave us, requiring it should return on the following evening and declare its purpose in thus tormenting us. This it promised and on being further adjured in the name of the Holy Trinity to leave us, the demonstrations ceased (1856).

mit Kräften Begabter, du Verehrter und Gefürchteter, wollest du uns Schutz geben gegen die verschiedenen Krankheiten, die drohen, dass wir von ihnen und allen Uebeln frei bleiben.“ Um ein Haus, in das sich Krankheiten eingenistet haben, neu zu weihen, werden Kham Suet (Gebete) und Kha hai-phon (Segenssprüche) gesprochen. Der zugezogene Mönch antwortet darauf durch heilige Formeln (Mon oder Mantras) und jeder der Bewohner trägt dann für drei Tage eine weisse Baumwollenbinde (Dai) um die Stirn. Die Ceremonie Sai-sin wird auch für die Stadtwälle oder die Anlage eines Dorfes beobachtet.

Die Haare der Mädchen werden gewöhnlich zwischen dem 12ten und 13ten Jahre geschnitten, und muss es geschehen, ehe die monatliche Reinigung eingetreten ist, da es später schamvoll sein würde. Die Knaben werden im 9ten, 11ten oder längstens 13ten Jahre geschoren. Das 10te und 14te Jahr wird für diese Ceremonie als ungünstig betrachtet. Auch darf das Haarscheeren, ebenso wie die Verheirathung, nur in sechs aus der Zahl der Monate vollzogen werden, und sind die passenden mehrentheils gerade. Für Augurien sind die ungeraden Jahre vorzuziehen. Die grösste Sterblichkeit herrscht unter den Kindern vor Vollendung des ersten Jahres. Eine grosse Zahl der Siamesen ist linkshändig. Arme vermeiden zuweilen den Haarknoten der Kinder wachsen zu lassen, um so die späteren Ausgaben der Abscheerungs-Ceremonie zu sparen. Gewöhnlich aber lässt man dafür von dem 3ten oder 4ten Jahre an die Haare wachsen, nachdem die ersten des Neugeborenen abgeschoren sind.

So lange die Kinder in Siam ihren Kopfknoten tragen, erlauben ihnen die Eltern nicht, beim Baden unterzutauchen, da das in diesem Wulst durchnässte Haar schwer trocknet und gewöhnlich ein neues Aufstecken und Anordnen erfordert. Im Kloster fällt diese Schwierigkeit weg für die kahlköpfigen Novizen. Die Birmanen umgekehrt tauchen nach Herzenslust, so lange sie als junge Knaben das lange Haar frei herabflattern lassen, sind aber viel sparsamer damit, nachdem es in einen Haarbusch aufgeknotet worden, und gewöhnlich beschränken

sie dann das Waschen des Kopfes auf zwei Tage im Monat, die sie als eine Art Feiertage beobachten. Auch bei den Siamesen bildet der Rasirtag eine nothwendige Vorbereitung*) zu Festen. So heisst im Neujahr der erste der drei Feiertage Nan Kan (der Tag des Barbierens), der zweite Nan Phra (der Tag des Herrn) und der dritte, an dem Phra Songkran oder der Engel des Jahres niedersteigt, Nan Song (der Tag der Herabkunft) oder Nan Songkran (der Tag des Songkran). Beim Abscheeren des Haarknotens (Chuk) wird das Kind in Gegenwart der betenden Priester unter Blumen gesetzt, die von zwei, Bananenbäume verbindende, Stangen herabhängen, und auf die Erde werden Bai Si umhergestreut, d. h. durch die Frauen aus Bananenblättern zusammengewundene Kränze. Das Haar der Frauen wird so geschnitten, dass die Frisur allmälig abfällt, die der Männer dagegen steil. Die Männer rasiren den Schädel um die in der Mitte stehen bleibende Bürste glatt, die Frauen dagegen, die nur beim Leidtragen rasirt werden, lassen das Haar rund um die mittlere Frisur ganz kurz abschneiden und malen dann gewöhnlich eine schwarze Linie, von der Stirn auf über die Stümpfe, um ihre Ungleichheit zu verdecken und sie alle eben erscheinen zu lassen. Sie behalten ausserdem an der Seite eine Locke, die hinter dem Ohr herabhängt. Bei den eingewanderten Juen bewahren die Frauen das lange Haar, die Männer aber pflegen es allmälig durch eine der Kathom-Blume ähnliche Frisur (Phom dok Kathom) der siamesischen (Phom dok Sek) zu nähern. Auch bei den birmanischen und peguanischen Colonisten bewahren die Frauen ihre Tracht, nämlich das lange Haar mit dem Knoten (Phom muai), wogegen es die Männer nach siamesischer Mode kurz schneiden. Die Chinesen bleiben bei ihrem Zopf, und als die Tataren sie scheeren lassen wollten, betheuerten sie, lieber das Leben zu verlieren, als vor ihren Vorfahren in der andern Welt mit kahlem Kopf zu erscheinen.

Khuan oder Chom Kuan ist der Scheitel und ebenso der auf demselben residirende Schutzgeist des Hauptes. Khuan meint Satisfaction oder Vergütung, und tham Khuan einen an-

*) Der jüdische Eref Schabbas oder Rüsttag des Sabbats.

gerichteten Schaden wieder gut machen, wie z. B. wenn man die Havarie eines beschädigten Bootes bezahlt (oder auch „Wette“ leisten nach altsächsischer Gerichtssprache). Der schützende Genius des Hauptes muss sorgsam vor jeder Art der Verletzung bewahrt werden, und deshalb ist das Kopfscheeren oder Rasiren mit so vielen Umständlichkeiten verknüpft, da ein Versehen in den nöthigen Ceremonien ihn erzürnen würde. Der Khuan oder Ming Khuan ist sehr kitzlich im Ehrenpunkt, und schon das Berühren des Hauptes durch eine fremde Hand würde ihn tödtlich beleidigen. Auch liebt er nicht allzu vieles Waschen der Haare und will Niemanden der nicht durch seinen Rang dazu berechtigt ist, über sich sitzen lassen. „Der Gott hat von den drei Gattungen der Seele die vorzüglichste, die im höchsten Theile des Körpers wohnt, Jedem als Schutzgeist verliehen,“ lehrt Plato. Wenn Kinder in Krämpfe fallen, so hat sich der Genius*) erschreckt (Khuan hai). Ist er aber ganz entflohen, so muss er zurückgerufen werden (Riek Khuan oder Xon Khuan), und ehe das nicht geschehen ist, kehrt dem Ohnmächtigen die Besinnung nicht zurück. Wenn die Operation des Herbeirufens**) mit dem ganzen Apparate der dazu dienlichen Ceremonie ausgeführt ist, so nennt man es Riek Ming Khuan. Zugleich rufen die Eltern: Khuan oi, Khuan tot (komm o Khuan, komme doch!). Tham Ming hat ebenso wie Sing Khuan die Bedeutung, Jemandem Höflichkeiten erweisen, um Misshelligkeiten vorzubeugen oder schon eingetretene wieder in's Gleis zu setzen. So wird Satisfaction gegeben, indem man Ming macht und Khuan gelobt (sin). Eine geliebte Person heisst die Spitze des Khuan oder das höchste des Ming, und ein Liebhaber

---

*) Der Genius ist der Gott, unter dessen Schutze Jeder vermöge seiner Geburt lebt (nach Censorinus). Dieser wird entweder, weil er für die Geburt Sorge trägt, oder weil er bei der Geburt aufgeht, oder weil er gleich nach der Geburt beschützt, gewiss aber vom Gebären, a genendo, Genius genannt. In der lateinischen Uebersetzung des Hermas werden die ἀγγέλοι durch genii wiedergegeben. Wie Ländern und Städten, schrieb man später jedem Individuum eine Tyche zu (s. Zoega), Phokylides einen Dämon. Nach Stryjkowski schützt Gulbi Dziewos.

**) Die Chinesen tragen unter einem Spiegel den Rock des Kranken umher, um seine entflohene Seele zurückzurufen (s. Doolittle).

spricht von dem Khuan der Augen, als der daraus hervorleuchtenden Glückseligkeit. Eine Umarmung im Feuer der Liebe gewährt Khuan. Die Römer nannten ein freudiges Hingeben „indulgere genio“ (bei Persius). Ohnmacht rührt her vom Khuan des Chai, in seinem Verschwinden. Zuweilen befinden sich zwei Khuan oder Haarcirkel auf dem Kopfe, und von solchen Kindern glaubt man, dass sie zwei Väter haben. Die Ceremonie des Tham Khuan wird auch allgemein angewandt, um günstige Einflüsse zu bewahren und Herzhaftigkeit zu geben. Das jährliche Umziehen der Stadtmauer mit geweihten Schnüren (nachdem die auf derselben postirten Priester durch ihre Exorcismen die Dämonen verjagt haben) heisst gleichfalls Tham Khuan. Ebenso wird Tham Khuan für Privathäuser angestellt. Im Tham Kuan zum Besten des Säuglings wird die Wiege mit Schmucksachen umhängt. Am Ende des ersten Monats beobachten die Eltern eine Tham Khuan genannte Ceremonie und schneiden das Haar ab, das bei der Geburt mit auf die Welt gebracht wird. Zum zweiten Mal ist ein freierliches Kopfscheeren mit dem Abschneiden des Haarknotens verbunden, und beim Tode muss der ganze Kopf rasirt werden. Frisches Feuer*) wird durch ein Brennglas entzündet (wie bei der Leichenverbrennung), oder jetzt durch Elektricität. Wie beim Scheeren des herangewachsenen Kindes (Klonchuk) wird auch bei der priesterlichen Weihe (buet nakh) Khuan (ein der Phasa Jai oder Phrahm entnommenes Wort) angestellt. Um einem Boote Glück zu verschaffen, halten die Siamesen nach der Erbauung eine Tham-Khuan-Ceremonie für dasselbe ab und knüpfen ein Stück rothes Zeug an das Bug. Zuweilen werden Blumen hineingesetzt. Wenn Schnüre um das Handgelenk des Kindes gebunden werden, um es vor Uebeln zu bewahren, so heisst es Tham Khuan. Hat Jemand einen Andern verletzt, so muss er für jede Wunde Entschädigung zahlen und ausserdem zum Tham Khuan eine brennende Kerze, die in ein weisses Tuch gewickelt ist, darbringen. Die Compensation ist nach dem Range verschieden. Der erste

*) A firebrand taken from Buddha's, funeral pile was worshipped at Juggernauth.

König traf einst, ein englisches Gewehr probirend, die Palastspitze des zweiten Königs, und dieser schickte, den Tham Khuan zu fordern, eine Dose, die sein erlauchter College mit Gold gefüllt zurücksandte.

Das Tham Kan Phitthi (das Feiern von Festlichkeiten) und das Len-Cho-Nong (das Spiel mit Zauberlaternen) dient dazu, die bösen Geister zu schrecken und fortzutreiben. Im Tham Ming Sin Khuan umkreisen die mit Musik empfangenen Eingeladenen dreimal das auf einem Throne sitzende Kind, dessen Haupt geschoren werden soll. Um den Reis zu sühnen (Tham Khuan Khao), wird eine Standarte auf das Feld gepflanzt, von der rothe und weisse Bänder herabflattern. Auch die Kuh wird gesühnt, durch Tham Khuan Vua.

Die Siamesen rechnen nach Nächten (statt nach Tagen) und zerfällen den Monat in zwei Theile, Khang khün oder des zunehmenden Mondes und Khang rehm oder des abnehmenden Mondes, als die helle und dunkle Hälfte. Bei den Römern theilten die Idus den Monat in zwei Abschnitte, und (nach Ideler) entsprachen die Calendae ursprünglich der ersten Erscheinung der Mondsichel in der Abenddämmerung, die Idus aber dem Vollmonde. Alle drei Jahre wird den zwölf Monaten ein Schaltmonat durch Verdoppelung des achten Monats (Düen pet song pet) eingeschaltet.

Die siamesischen Monate sind abwechselnd Khat (abgeschnitten oder kurz) und thuen oder Duen thuen (vollständig). Bei den ersteren besteht die erste Hälfte des Monats aus 14, die zweite aus 15 Tagen. Diese Klasse, als aus 29 Tagen bestehend, heisst deshalb ki (ungerade) und entspricht den ungeraden Zahlen in dem ersten, dritten, fünften Monate. Die zweite Klasse, aus 30 Tagen bestehend heisst khu (gerade) und entspricht den geraden Zahlen im zweiten, vierten und sechsten Monat. Es giebt zweierlei Einschaltungen. In jedem fünften oder sechsten Jahre wird dem siebenten Monate ein Tag zugefügt, und ausserdem wird siebenmal in neunzehn Jahren (nämlich einmal in drei Jahren, einmal in zwei Jahren, dreimal

in drei Jahren, einmal in zwei Jahren und einmal in drei Jahren) ein Schaltmonat zugefügt dadurch, dass der achte Monat verdoppelt wird. Der eingeschaltete Monat heisst Athikhamat, und der eingeschaltete Tag heisst Athikavat. Asatha (ein Stern in der Nähe von Sagittarius) ist die Constellation des achten Monats, Cheta (Ueberlegung oder Sinn) die Constellation des fünften Monats (aus dem Chinesischen), Katti die Constellation des Novembers. Matarasi ist die Constellation der Geburt. Dithi sind Mondtage, mit dem dritten der Zunahme beginnend.

Die Hon (Hora) sind die königlichen Astrologen und prophezeien nach ihren Beobachtungen der Sterne. Die Mo Du oder Wahrsager gehen in den Häusern umher und verkünden die Zukunft für eine kleine Vergütung. Einige sind Siamesen, andere Chinesen, und die letzteren tragen zwei Stäbe in den Händen, die sie zusammenschlagen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Auch finden sich einige Khek von Langka, die umherziehen und mit parfümirtem Weihwasser*) aus einer Muschel besprengen zum Segen und Wohlergehen. Jeder bezahlt dafür einen Fuang oder giebt etwas Reis, wenn er kein Geld hat. Wenn die Bauern die Ackerbauarbeiten beginnen, so schiessen sie oft zusammen, um einen dieser Khek zur Besprengung der Felder herbeirufen zu können. Mitunter lassen sich auch Leute ihren Kopf besprengen, um auf denselben Segen herabzurufen. Um ein Besitzrecht zu übertragen ist es alte Sitte, Wasser zu**) sprengen, aus Muscheln auf Buddhistischen Gemälden. In den Geschlechtsbüchern werden die Hora zuweilen als eine peguanische Nation genannt, und Loubère, der sie mit den Brahmanen zusammenstellt, bemerkt, dass in Indien

*) Der chinesische Missionär Verolles erzählt, dass bejahrte Frauen „furnished with innocent pills and a bottle of holy water, introduce themselves to parents whose children are sick and tell them (if they discover danger of death) that before applying the remedies, they must wash the forehead with the purifying water of their bottle, thus baptizing yearly 7000—8000 infants (1835).

**) Durch Wassersprengen nahm Rodrigues de Corança Besitz von Guiana 1566).

die Völker um so aufgeweckter schienen, je näher sie den Peguern wohnten (die in ihrem Namen Talein indische Mischung zeigen). Er erklärt Mon als Söhne der Adligen oder Mandarinen. Die Brahmanen werden Hon genannt, von ihrem Feueropfer in Unterhaltung einer beständigen Flamme. Ausser für die Verfertigung des Kalenders, in dem die griechischen Namen wiederkehren, die Varahamihira (Verfasser des Horashastrams) in der Astronomie einführte (504 p. d.), werden die Hora um die astrologischen Einflüsse befragt. Die Hora erklären das Erlaubte und Verbotene (wie die irischen Könige, die die sieben Buadha oder Vorrechte genossen, auch durch die sieben Urgharta oder Verbote gebunden waren). Horaa (im Neuhebräischen) oder Gemara (im Aramäischen) ist die traditionale Lehre, wogegen Sebara nur das Verständniss und Deutung der bereits gegebenen Horaa. Wenn durch planetarische Einflüsse böser Art Krankheit entsteht, so schickt der Patient zum weisen Manne, damit durch magische Ceremonien, die den Monaten*) entsprechen, das Uebel abgewendet werde (sia kroh).

Phuttha (Mittwoch)**) meint „alt" und hat die Bedeutung, mit der Gunst eines hohen Alters zu segnen.

---

*) Nang-hua-khat ist ungünstig, Phiphek günstig, Phra Rahu ungünstig, Sida günstig, Phralak günstig, Meh Müt günstig, Phrahm günstig, Thevada günstig, Phra Sao ungünstig, Thiprasatthong günstig, Thevadakhitao günstig, Phixat günstig. Celtae etiam et Dani suos atros et ominosos dies, quos vocant Vorworpendage, fastis ligneis infixerunt (Wormius). Phra-Sao ist ungünstig wie Saturn, und auch der Kuhtod in Holstein verlangt Berücksichtigung des Sonnabends. Planetic influence is styled Bal-lee-ah (planetic power) in Ceylon. The Bali are usually figures in relief (of clay or split bamboo), representing the planet, whose influence is to be propritiated or averted. In time of sickness, the worshippers dance and chant before them (s. Upham). Für Kranke, deren Planet bei der Geburt nicht niedergeschrieben war, wird ein Caroe-madie-Patie-Mangale genannter Bali verfertigt (nach Kali Singar Karegay Gerrensoe).

**) Die Leute von Harah, die an keine Weltschöpfung glauben, fangen die Woche an mit dem Mittwoch, dem Tage des Merkur, der ihr Stern ist (nach Ibn Esra). Die Söhne Ham's (in Indien oder Aethiopien) essen nichts, was von lebenden Wesen kommt (s. Steinschneider). Buddha-Dharma, der wie Merkur (dem Sohne des Jupiter und der Weltbebamme Maya) dem vierten Wochentage vorsteht, ist der weltbauende Stier, wie Hermes (Turms im Etrurischen), Demiurgos in Böotien (s. Hork), als Erfinder der Buchstaben mit Thaut zusammen-

Nang Mekhala, die in den Wolken lebende Göttin, erzeugt als Nang Mani Mekhala oder die Wolkenfrau des Kleinodes während der Gewitter *) den Blitz durch das Oeffnen ihrer Hand, in welcher sie einen leuchtenden Edelstein (Mani) trägt. Wenn der blendende Glanz desselben in das Gesicht des Riesen Ramasun auf dem Berge Meru fällt, ergreift dieser zornig seinen Streitkolben, ihn auf die Göttin zu schleudern, trifft aber nur den rothen oder gelben Zwinger an seiner Seite, der im Donner dröhnt und zuweilen durch die Erschütterung an der Spitze abgefallene Stücke auf die Erde wirft, wo sie beim Auftreffen Verwüstung anrichten. Fai-Fa (Himmelsfeuer) sind Donnerkeile, und Kruet oder Truet ist der Feuerstein. Das von Ukko, dem Alten, angeschlagene Feuer (als Pohjola's Wirthin Sonne und Mond in den Kupferbergen verborgen hatte) wird, aus dem Himmel gefallen, von Wäinämoinen und Ilmarinen im Hechte gefunden (s. Schiefner).

Den Regenbogen nennen die Siamesen Rung-Kim-Nam oder den Glanz, der das Wasser verzehrt. Rung wird auch als der Gräber erklärt, der das Wasser aus dem Meere aufpumpt. Die Milchstrasse heisst Thang Xang Phuek oder der Weg des weissen Elephanten. Von feurigen Meteoren wird Phi-Phung-Tai gesagt, oder dass die Dämone mit Fackeln würfen. Wo sie niederfallen, wird eine Frau mit einem zu hohem Ruhme bestimmten Kinde schwanger werden. Sternschnuppen werden Daolöen-thi genannt, als den Platz bezeichnend, wo sie auftreffen. Bei den Osseten heissen sie Stahleh-Atachti (fliegende Sterne) oder Dsuar-Atachti (fliegende Heilige oder Kreuze). Der Horizont führt den Namen Tin-Fa oder Fuss des Himmels im Sia-

---

gestellt. Dem ägyptischen Tore ist (nach Champollion) der Käfer heilig, wie Thor.

*) Die Chinesen repräsentiren den Donner durch einen hahnenfüssigen Mann mit Hammer und Meissel, den Blitz durch eine zwei Spiegel haltende Frau. Der Dithmarse spricht von Axtschlägen an das Rad des Wagens, und nach den Holsteinern wird beim Donnern mit Steinen geworfen. Die Buräten sehen im Donnerkeil den abgebrochenen Feuerstein eines der Tengri. Die Abchasen dürfen die vom Blitz Erschlagenen erst nach sühnenden Ceremonien berühren. Si hominem fulmen Jovis occisit, ne supra genua tollitor (nach der lex Numae).

mesischen. Die Constellation der Plejaden heisst der Stern der Küken oder Hennenkinder (Dao Luk Kai). Mesha wird durch einen rothen Widder *), Mina durch verschiedene Wege blickende Fische dargestellt.

Die Flecken im Monde werden Jehkata genannt und stellen ein altes Ehepaar vor (Jai-Ta oder Grossvater und Grossmutter), die die Felder im Monde **) bebauen. Man sieht sie dort einen Reishaufen (Phom) aufschütten. Andere halten die Zeichnungen für einen Hasen oder für den Baum Phra-Sri-Maha-Phot (den heiligen Bodhi). Der Vollmond heisst Cham-peng. Chantho meint Wunsch (im Pali), und Phra-Chanto oder Phra-Chan, der Mond, hat seinen Namen erhalten, weil er als des „Wunsches Kint“ hervorging, als die die neue Welt bevölkernden Geschöpfe beim ersten Untergange der Sonne ein Licht wünschten. Die Sonne oder Phra-Athit ***) war tam thammada (nach dem Naturgesetz) geschaffen als Bangköt eng (selbstentstanden). Die Sonne würde in den Abgrund der Hölle (Khum-Narok) hinabstürzen, wenn sie nicht durch den Lokang an der Aussenseite des Chakravala gehalten würde. Die Sonne umkreist den Berg Meru, wie im Weltsystem des Kosmas die glockenförmig aufgeschwollene Erde. Während der Mondfinsterniss erheben die Siamesen einen grossen Lärm, um den Wüthenden (Angk) zu hindern, dass er nicht zu rasch isst, und fahren mit Schreien fort, bis er seine Beute wieder ausgespieen hat. Wenn die Eklipse †) bei Nacht eintritt, so nennt man sie

*) Nach Whish nennen ihn die Inder auch griechisch Krija (Krios), wie der Tauros (oder Vrsha) tâvuru. Nach Letronne war der Thierkreis in der Alexandrinischen Epoche von den Griechen nach Aegypten gebracht.

**) Nach dem orphischen Gedichte (bei Proclus) war der Mond mit Berg-Städten und Wohnungen bedeckt (s. Röth), nach Swedenborg von Zwergen bewohnt.

***) Aditsaka meint heldenmüthig. Den Aditi gegenüber werden die Diti und Danu zusammengestellt, als den Göttern feindlich. Die rabbinische Sage spricht dem Stamme Dan die Theilnahme am Reiche Gottes ab, und (nach Theodoret) wird der Antichrist aus dem Stamme Dan erstehen.

†) Buddha sicherte durch seine Schutzgebete die Himmelskörper gegen Rahu. Im spanischen Dialekt der Gitanos (Zigeuner) heisst das Dunkel der Nacht Rachi oder Arachu (nach Ximenez). Nach den Guaranis werden die Himmelskörper be-

Chan-anangkhat (das Unglück des Mondes), wenn bei Tage Detsun (der Sonne Strahlen verschwinden). Was immer in der Nähe und zu Händen ist, wird zusammengeschlagen, um Lärm zu erzeugen, aber man bewahrt dabei einen musikalischen Rhythmus und beginnt mit langsamen Cadenzen, um den am Anfange des Essens heftigsten Appetit möglichst zu moderiren und zu zügeln, damit die Verspeisung nur allmälig vor sich gehe. Tritt der Mond wieder aus dem Rachen des Ungeheuers hervor (Khai), so beginnt die Musik in raschem, lautem Tempo aufzuspielen, um seine Flucht zu beschleunigen oder durch Vince luna zu ermuthigen. „Dieu garde la lune des loups“ sagt man in Burgund. Die chinesischen Mandarinen haben die officielle Pflicht, die Himmelskörper zu retten, was sie, wie der stets glückliche Erfolg beweist, auf das Beste verstehen.

Der Inbegriff der siamesischen Kriegswissenschaft ist in dem Buche, betitelt Phra-Phixai-Songkhram-Klang, enthalten, worin die Regeln der Taktik niedergelegt sind. Ein geschätztes Werk über Kriegskunst wurde (im Jahre 860) durch König Rama verfasst, der zuerst den Gebrauch schriftlicher Documente in die öffentlichen Regierungsgeschäfte einführte.

Das Phixai-Songkhram lehrt dem Feldherrn die verschiedenen Omen, die auf dem Marsche zu beachten sind, sowie die günstigen und ungünstigen Bezeichnungen. Ausser den geheimen*) Namen der siamesischen Hauptstädte giebt es, unter begleitenden Abbildungen, die nach Thiergestalten benannten Formen der Schlachtordnung, als Krabbe, als Vogel Garuda, als Stier u. s. w. Die keilförmige Schlachtordnung der Limiganten wurde von den Römern (nach Amm. Marcell.) Schweinskopf genannt. Die Stellung der Truppen wird durch Illustrationen erklärt, und ebenso sind die günstigen Localitäten eines zum Kampfe ge-

---

ten Eklipsen von einem Tiger verschlungen (s. Charlevoix). Nach den Chiquitos wird der verfinsterte Mond von wilden Schweinen gebissen.

*) Flora war der mystische Name Roms und Jeru der Salems (Jebus) oder Jerusalems (El-Kudsch). „Wir haben der Stadt auf Gottes Befehl einen ewigen Namen gegeben,“ sagt Constantin bei der Gründung Constantinopels.

eigneten Feldes niedergezeichnet in einer den siamesischen Verhältnissen entsprechenden Scenerie. Auf einer Seite findet sich das genaue Modell eines in Paliworten und magischen Charakteren beschriebenen Fächers, mit welchem sich die Officiere (oder die Mütter des Heeres, wie sie genannt werden) während einer Schlacht wedeln, um durch solch' siegreiche Einflüsse die Niederlage des Feindes zu bewirken. Der Me-Thap oder Feldherr muss sich auf einem Kriegszuge jeden Tag in eine andere Farbe kleiden, am Sonntag weiss, am Montag gelb, am Dienstag grün, am Mittwoch roth, am Donnerstag blau, am Freitag schwarz, am Sonnabend violet (wie die Sabäer bei ihrem Planetendienst).

Die siamesischen Truppen wurden schon nach der Gesandtschaft Louis XIV. durch den Chevalier de Forbin in Exercitien geübt und sind seitdem oft durch europäische Officiere geschult worden, tragen auch zum Theil, wenigstens die Leibgarden des Königs, eine der englischen nachgeahmte Uniform. Zur Zeit meines Aufenthaltes in Bangkok war ein französischer Koch zur Stelle eines Obercommandanten emporgestiegen. In der ihnen eigenthümlichen Schlachtordnung stellen sich die Siamesen in drei Linien auf, aus drei Vierecken bestehend, die wieder in drei kleinere getheilt werden. Die männlichen Elephanten sollen zur besseren Leitung von weiblichen begleitet sein. Die Städte sind in viereckiger Form angelegt, wie die Roma quadrata auf dem palatinischen Hügel.

Bei mehrjährigen Kriegsexpeditionen werden die Soldaten zum Anbau ihrer eigenen Provisionen verwandt. So wird bei dem Feldzuge des Königs von Pegu aus dem Jahre 931 der Chunlosakkharat in den Geschichtsbüchern berichtet, dass er Befehle gab, in Kamphengpet Reisfelder anzupflanzen, da er dort bis zur Ernte der Ankunft seines Bundesgenossen, des Fürsten von Xiengmai, zu warten dachte. Auf dem Feldzuge des abyssinischen Königs Amda Sion († 1342) gegen Adel liess er nach seinem Siege Ackerbau treiben, um während der regnichten Jahreszeit dort zu bleiben.

Verschiedene Zweige der Kriegskunst sind in den Vedangas (Phethangkha) betitelten Schriften enthalten, welche sogenannte

Erklärungen der Vedas in Hinterindien grösstentheils weltliche Wissenschaften*) behandeln.

Aus Abneigung gegen Blutvergiessen werden Handgemenge vermieden und schiesst eine retirirende Truppe dicht vor sich nieder, so dass die Feinde nur getödtet werden, wenn sie aus eigener Schuld in die Kugeln hineinrennen. Als Mohamed Bakthiar Ghilgi, der Heerführer Kutbeddin's unter Kaiser Mohamed (1194 p. d.), den König Jajachandra von Kanjakubga und Benares besiegt hatte, entleibte sich der bengalische König Laxmanija (der seine Residenz von Laxmanavati nach Navadvipa verlegt hatte), weil er im Falle eines Widerstandes die Vernichtung der Brahmanen und heiligen Thiere befürchtete. Nach Anderen entfloh er auf einem Schiffe. In Folge der astrologischen Vorhersagungen, dass eine fremde Religion eingeführt werden würde, waren schon vorher viele seiner Unterthanen ausgewandert (s. Lassen). In Bhagawad-Gitan**) werden die Dogmen der Nichtigkeit benutzt, um den zaudernden Arjun zu ermuthigen. Meghavahana von Kaschmir unternahm (nach Kalhana Pandita) seine Eroberungen (die sich bis Kalinga erstreckten), um allen Fürsten die Ahinsa oder Nichtverletzung aufzuzwingen. Nach der In-

---

*) Im Rajaratnakari werden aufgezählt als die von dem ceylonischen König Kalikala oder Pakrambahu (der 1266 p. d. den Thron bestieg) verfassten Schriften: 1) Encyklopädie, 2) Vjakarana oder Grammatik, 3) Khandas (Metrik), 4) Virukta (Worterklärung), 5) Jataka (Geburten), 6) Sucixa (gute Belehrung), 7) die Methode des Virvana, 8) Krijavidja (Folgen guter und schlechter Handlungen, 9) Dhanurveda (Bogenschiessen), 10) Hastisilpa (Elephantenfang), 11) Erforschung der wahren Erkenntniss, 12) Erforschung des Zweifelhaften, 13) Sagenkenntniss, 14) Itihasa (Kenntniss der Geschichte), 15) Niti (Kenntniss des klugen Benehmens), 16) Tarka (Logik), 17) Vaidja (Medicin). Fast dieselben Schriften werden in der siamesischen Uebersetzung der peguanischen Geschichte dem König Phra Maha Pidok Thon zugeschrieben. Zur Erlernung der Sinlaprasat (Zauberwissenschaft) zogen die Fürstensöhne nach Taxila, wie Balbin von einer gelehrten Schule zu Budin (im Saazer Kreise) spricht, wo Magie vorgetragen wurde.

**) Bhagawan ist im Krijajogasaras Beiname Vischnu's (wie sonst Siva's). In der Pehlvi-Uebersetzung wird das griechische theos durch das aus dem altpersischen baga (Gott) entstellte bag wiedergegeben (s. Lassen). Bhagawati (die Erhabene) findet sich als Beiname Bhawani's (s. Wollheim).

schrift in Orissa erkämpfte er seine Siege nach dem Gesetz der Danava. In Jamunapura folgten die buddhistischen Könige Satjamitra und Viyajamitra, bis Wikramaditya die Oberhand gewann, den der chinesische Pilger (bei Reinaud) 100 Jahre nach Kanishka setzt. Varuna trat ihm den von Rauma entführten Sonnenschirm ab und öffnete die Wasser des Meeres, damit er nach Lanka ziehen könne. König Sanghabodhi auf Ceylon entliess heimlich die ergriffenen Räuber, während Leichname Gestorbener für ihre angebliche Bestrafung verbrannt wurden (nach Mahanama). König Siladitja von Malva liess das Trinkwasser für die Pferde und Elephanten seines Heeres filtriren, damit keine Insecten verschluckt würden. Auch Pythagoras hatte die Jagd verboten (nach Jamblichus).

Xata sind die Constellationen, unter denen Jemand geboren ist, von Xati oder Geschlecht in der siamesischen Derivation vom Pali. Zu jedem Gestirn gehört ein Phra-Kroh, wie der Phra-Kroh Athit zur Sonne, der Phra-Kroh Chan zum Monde u. s. w. Die Thephathay leben in den Rasi oder Constellationen. Der Phra-Kroh muss dem Rökh folgen, wie die Sterne ihren Lauf nehmen.

Die Phantasiewelt des Uebernatürlichen.

Wer den Schutzgeist des Platzes, dem der Grund und Boden gehört, ein Santaphum neben der auf dessen Eigenthum gebauten Wohnung errichtet, wird in derselben vor Unfällen bewahrt bleiben. Ausser diesen kleinen Privatcapellen, die aus Flechtwerk gebildet und mit Lehmfiguren verehrt werden, finden sich durch die Stadt zerstreut die grösseren Dämonen-Tempel der San Chao, die theils auf Veranlassung des Königs, theils durch freiwillige Contributionen der Bürger dort hingesetzt werden. Sie bestehen in Bambushallen und sind dem Chao (Herr) geweiht, enthalten aber nur als Opfergaben hineingesetzte Bilder. Mitunter ist der Schädel eines Crocodiles zugefügt. Wenn Jemand ein wichtiges Unternehmen ausgeführt hat, so begiebt er sich nach dem Sanchao, ein Gelübde abzulegen (Sinbon), und kehrt dann drei Tage später mit Esswaaren und anderen Gaben zurück, um das Gelübde zu lösen (Ke-Sinbon). Ist eine Person von einem Chao ergriffen, so wird der in sie gefahrene Geist befragt, von welchem Sanchao er hergekommen, und er bezeichnet sich dann mit einem unter dem Volke gebräuchlichen Namen (Thim oder Kot oder Kut). Das grosse Sanchao, das der König in Paknam (Samuth-prahan oder die Mauer gegen die See) erbaut hat, hiess Sanchao-Sala-Deng (die Capelle der rothen Halle). Phra Phum bedeutet der Herr (Phra) des Bodens (Phum) und meint so den Genius loci, indem man noch beifügt Chao Thi oder der Meister (Chao)

des Platzes (Thi). Dieser Erdgeist wird zuweilen mit Krung Phali identificirt, und sein Reich gilt als die Heimath der Phi. die aber auch verwüstete Städte (Phalikam) zu bewohnen lieben. Im Pali meint Pumi-Phalo den Beschützer der Erde.

Als Geister der Vorfahren werden (in den Manen) die Phu-Chao verehrt. San meint die Wohnung des Chao und San-Thi den Platz, wo er seinen Aufenthalt nimmt. Dort werden Gelübde abgelegt, wie sie die Isländer*) zur Besserung des Wetters machten.

Dem Phra Phum Chao Thi der Siamesen entspricht bei dem Lao der Thimahesak. Die Phi Phong der Laos sind die von den Siamesen Phi Krasü genannten Irrlichte. Wie die Phi thay, kommen die Phi meh mon der Laos mit den Phi meh mot der Siamesen überein, und die Phi phob werden zum Krankmachen ausgesandt. Den siamesischen Sanchao nennen die Laos Hochao. Das Tham Khuan der Siamesen heisst in der Sprache der Laos Xu Khuan. Die Laos zählen 30 Khuan im Körper, als den Khuan der Hände, Füsse, des Mundes, der Brust, der Augen u. s. w., und diese gehen beim Tode nach Himmel oder nach Hölle. Der vornehmste unter ihnen ist der Khuan duang Chai (im Innersten des Herzens), den im Sterben entweder sein Verdienst zum Himmel erhebt, oder seine Schuld zur Hölle niederdrückt. Die übrigen Khuan zerstreuen sich und mögen sich mit den in anderen Persönlichkeiten wohnenden Khuan ihrer eigenen Natur (durch „Ibbur") vereinigen. Mächtige Tugenden mögen sie indess alle mit einander in den Himmel entrücken. Die Khuan der Hände und Füsse treten hier an die Stelle der Bhuta, die die Siamesen in den Daumen und grossen Zehen vermuthen. Galen's drei Seelen, in der Leber,

*) Darüber aber wurden sie nicht einig, was man verloben solle. Ljotr will geloben lassen, dass man zu den Tempeln Gut stiften wolle, daneben aber die Kinder aussetzen und die alten Leute todtschlagen; dem Askell aber schien dies schmählich und er erklärt, auf solches Gelübde werde sich nichts bessern, sagt aber, er wisse etwas Anderes, was ihm eher zu nützen scheine, wenn man es geloben wolle. Nun fragen die Leute, was das sei. Er aber sagte, dass es ihm räthlicher scheine, dem Schöpfer damit eine Ehre anzuthun, dass man die alten Leute pflege und die Kinder aufziehe und hiezu Gut stifte (s. Maurer).

dem Herzen und Gehirn, sind sterblich. Auch bei den Karaiben ruht die Hauptseele, Youanni genannt, im Kopfe. Aristoteles erklärt den Nous (und die theoretike Dunamis) für eine andere Art der Psyche, die allein fähig ist, getrennt zu werden, wie das Ewige vom Vergänglichen (κάθαπερ τὸ ἀΐδιον τοῦ φθαρτοῦ). Von aussen (θύραθεν) gekommen, ist er, ohne geworden zu sein.

Die Hauptfigur in den chinesischen Götzencapellen (die im Allgemeinen den siamesischen Santaphum gleichen) ist Tschiotihiah, ein Tugendhafter, der im Geruche hoher Heiligkeit starb. Ausser seiner regelmässigen Abfütterung, zweimal im Monate, erhält er auch bei Extra-Gelegenheiten kleine Puppen in menschlicher oder thierischer Form zum Geschenk. Mitunter findet sich statt des Bildes nur der geschriebene Name. Auf dem Hinterdeck ihrer Djonken stellen die Chinesen in eine Bali genannte Capellnische die Figur der Göttin*) Matschoah und opfern ihr für glückliche Reise, was im Siamesischen Bon Bali heisst. Die indischen Baliopfer**) werden den Schutzgeistern

*) Wie die Jungfrau Kantons wurde (nach Lactantius) Isis von den Schiffern verehrt, und in Dörfern Holsteins hängt man beim Beginn der Seefahrt Schiffchen in die Kirchen. Die Erscheinung der Elmsfeuer wird in China an Ma-Chu geknüpft. It is affirmed by sailors, that sometimes in storms a manifestation of this goddess becomes visible in the shape of a ball of fire going up or down a mast (s. Doolittle). Das Letzte ist günstig, das Erste nicht.

**) Nach dem Mahabharata erhält Bali (Schüler der Sakra in der Bhagavat-Purana), der wie der Gigante Pallas (und der Titane Pallas, der Sohn der Bia) die Götter bekämpft, von dem Lingamszwerg die Herrschaft über die Unterwelt. Die ihm von Vischnu angewiesene Wohnung Sutaba war durch Visvakarman erbaut. Der zum Riesen herangewachsene Zwerg haut im Kalewala in drei Schlägen die die Sonne verdunkelnde Eiche nieder. Mit Baal, dem Starken, wird der weisse Bel in Beziehung gesetzt, und auf dem Belch bei Murbach sah man Morgen- und Abenddämmerung zugleich, wie auf dem Hermon. Belenus, den Tertullian einen Gott der Noriker nennt, wurde (nach Herodian) für Apollo gehalten, und Helios hiess Bela in Lakedämon (nach Hesych.). Die Baliki, die unter den Propheten besonders Ali, als den letzten, verehren, wollen (nach Taylor) von Sarezer oder Sanaser, Sohn des Sennacherib, stammen. Im Altsächsischen heisst der Teufel Balowisa (dirus, malus). Phala-manutsa sind die bösen Menschen. Beli mawr (Beli der Grosse) heisst Urgrossvater des Cynobelinus. Bahlika, der zur Gründung eines neuen Reiches fortzog, war Bruder des Santana, der den aussätzigen Dêvâpi durch Irrlehrer von den Veda's abtrünnig machen liess, um die

des Dorfes in die Luft geworfen, für den unbekannten Gott in der Höhe, wie es Jacobus de Vitriaco von europäischen Götzendienern bemerkt. Phalikam ist das Paliwort für Opfergabe und wird von den Siamesen in der Form Pli mit Bat verbunden (Früchte darbringen).

Die Theparak sind nur eine untergeordnete Klasse der Devada (khon leo), aber das gemeine Volk*) zieht vor, zu ihnen zu beten, da es in der Verehrung der grossen Herren aus Unkenntniss des verwickelten Ceremonialgesetzes Fehlgriffe machen könnte. Die Zahl der Thepharak wird durch die Seelen Grosser und Mächtiger, die auf Erden abgeschieden sind, vermehrt, und die Eideszeugen der Vergötterung lassen sich billiger abfinden, als Numerius Atticus im römischen Senat. Die Preussen und Letten wagten nur zu den unter dem Holunder

---

Dürre zu heben. „Da Bahli die Sanskritform für den Zendnamen Baktriens, Bâkhdî, Bahlîka, also einen Baktrer bezeichnet, weist die Genealogie auf eine Verbindung der letzten Kaurava und Pându mit den Baktrern hin. Der Name des Stammvaters der Kuru ist mit dem des Stifters der Achâmenidenherrschaft identisch“ (s. Lassen). Bali herrscht in Batala oder Pad-Alam (Padan-Aram ist Syrien). In den sieben Pagoden bei Madras liegt die Figur des Bali, und Bahlika oder Bahika war König der Madra. Die Städte der Uttara-Madra werden neben denen der Uttara-Kuru (jenseits des Himavat) erwähnt (s. Colebrooke). Der Name der Insel Bali wird aus dem Sanskritwort balin (kräftig) erklärt (s. Friedrich). In den von Arja-Königen beherrschten Arjake kennt Ptolomäos den Fürsten Baleokurus (Balovat Kuru) in Hippokura. König Bali sandte seine Gemahlin dem blinden Rishi Dirghatamas oder Gotama (Sohn des Uttatja), damit er durch Betasten ihrer Glieder Söhne (Anga, Banga, Kalinga, Pundra, Suhma) zeuge. Vincent erklärt Balaipatna (in Arjake) als grosse Stadt. Thai Bali sind kleine Altäre, auf denen geopfert wird (bon bali). Balat meint etwas Wunderbares. Bali wird zu Ehren der Geister dargebracht (prahuta oder gut geopfert). Keendre-Mall-Bali sind grosse, Keendre-Bali kleine Opfer der Planeten (auf Ceylon), auch als Maha-Mall-Bali und Att-Mall-Bali unterschieden. Vals in den (dem Abgrundgeschlecht der Nibelungen entgegengesetzten) Völsungen hängt mit dem sanskritischen Vala oder Bala zusammen (s. Leo).

*) In strict theory the great gods, the divinities of high rank, may worship Ngük-Huong-Siong-Ta (the Pearly Emperor Supreme Ruler) while the gods of lower rank may not properly worship him in accordance with the established practice, that only mandarins of high rank may wait upon the emperor in person and pay their respects; while officers of low grade may not approach into the emperor's, presence (s. Doolittle).

wohnenden Pushkotais zu beten, und suchten erst durch seine Fürsprache den Markopolo (den Gott der Herren und Edelleute) gnädig zu stimmen. In Cochinchina trägt das Volk Sorge, die Schatten der Ahnen nicht an demselben Tage einzuladen, an denen die Vornehmen die ihrigen bewirthen, weil sonst die letzteren, wenn sie gemeinsam mit den Pöbelseelen zurückkehren, diesen ihre Geschenke zum Tragen geben möchten. Bei Aristophanes verlangt der Todte von Dionysos zwei Drachmen Miethlohn dafür. Die Elbenkönige Irlands mussten (nach Finnr Jonsson) jährlich abwechselnd zur Huldigung nach Norwegen reisen. Die Wesen des goldenen Zeitalters (bei Hesiod) werden durch den Rathschluss des grossen Gottes in Dämone*) verwandelt, um, mit luftigem Körper begabt, auf der Erde zu wandeln und als Schutzgeister über die Menschen zu walten.

Von den Phrüksathevada oder Engeln der Bäume**) wird besonders der des Harzbaumes, die Mutter (Meh) oder Dame (Nang) des Takhien (-Baumes) verehrt, und meistens findet sich unter dem Takhien-Baume eine kleine Capelle. Ehe die Siamesen ihn umhauen, bringen sie Opfergaben von Kuchen und Reis der Nang-Takhien, und wenn das Boot fertig ist, bildet die Nang-Takhien den Kiel desselben (Kaduk Ngu oder Schlangenrückgrat), indem sie zuweilen ihre Erscheinung macht bald in Schlangengestalt, bald als Frau,

*) Primi igitur saeculi homines, quotquot nobiliores erant, post emensum tempus suum λῆξιν δαιμονίαν sive τοὺς δαίμονας τοὺς ἐπιχθονίους constituunt. Secundi τοὺς ὑποχθονίους. Tertii sine Lexes interierunt. Quarti Heroas (s. Hein-[illegible]). Auf diese nach den Inseln der Seligen (μακάρων) im Ocean Entrückten [illegible]rt das Geschlecht der psychischen Menschen, die mit der Gewinnung des materiellen Feuers den Weg fortschreitender Vervollkommnung betraten, wie er geistig in der Gemüthswärme der Mystik gesucht wird. The tomb of Saad (a mythical hero) and its tenant were the supreme object of popular veneration at [illegible]yanah, formerly the Nejdean capital (s. Palgrave).

**) Als Buddha nach seinem Siege über Mara das Milchopfer Sujati's empfing, wurde er von der Sklavin Purnna für den Deva des Nuga-Baumes Ajapala gehalten, dem Gelübde zur Erlangung eines Ehemannes abgelegt waren. Curtius erwähnt schon die indische Verehrung der Bäume. In lucis habitant manes piorum, qui lares viales sunt (Servius). Bei Merseburg wurde Zuttibor (szwiaty bor) als Waldgötze geehrt (Vulpius). Cato giebt die Sühne vor dem Fällen.

und dann stets hohe Verehrung empfängt. Der Devada des Baumes wird in die Meh Yanang oder Ahnenfrau des Bootes verwandelt und waltet dann als Schutzgeist darüber. Die vornehmste Opfergabe für ihn ist ein Schweinskopf, den seine Verehrer in frommer Andacht sich gutschmecken lassen. Die Hamadryaden entstehen und vergehen mit dem Baume.

Die Nikon thep kommen mit den Rukkhathevada (den Engeln der Bäume) überein, und indem man sie als ein Ganzes zusammenfasst, besonders in Bezug auf die längs den Landstrassen stehenden Bäume, so wird gesagt Nikon thepha satith ju thi phlu (in der kambodischen Sprache meint phlu den Weg). Die auf der Erde als Schutzengel lebenden Devas werden Arak (Raksa oder Hüter) genannt.

Die Zweige des heiligen Pipulbaumes dürfen nur unter sühnenden Ceremonien abgebrochen werden (in Siam oder Birma). Wenn der Chinese einen Zweig des Aprikosenstrauches für das Geisterschreiben loszutrennen beabsichtigt, so ritzt er Wortzeichen in den Stamm, um den Baum von seiner Absicht zu unterrichten und um Entschuldigung zu bitten. Die Hügelstämme in Hinterindien lassen beim Klären des Waldes ein paar Baumstämme für den Wohnsitz der sonst ruhelos umherschweifenden Geister zurück, wie die Lithauer sich hüten, die letzten Halme zu mähen, in denen Rugia boba (Kornmutter) wohnt, und die Sachsen gleiche Rücksicht auf Frau Gode oder Harke nehmen. Die Japaner bilden die Figur des Erntegottes (Arbalo) als Hans Gerstenkorn.

Meh Janang oder Ja Mang (die Dame Grossmutter) ist eine in dem Kielraum chinesischer und siamesischer Schiffe lebende Schlange, die dort von selbst sich erzeugt und nicht von einem Schiffe auf das andere übertragen werden kann. Dieser Schutzgeist wird täglich durch Hinstellen von Esswaaren verehrt, um Uebel abzuwenden, und sollte das Schiff einen Leck bekommen, so steckt er das Ende seines Schwanzes hinein, um es zuzustopfen. Auch die kleinen Marktböte bezeigen dem Janang Verehrung, aber er besteht bei ihnen nur in der Einbildung und unsichtbar, da solche leichte Fahrzeuge nicht gross genug sind, um eine Schlange zu beherbergen. Bei der Opferbringung

(hoa mih janang) werden Gaben in Reis und Eiern auf den Bugspriet gesetzt, von wo sie allmälig in's Wasser fallen. Ein Schiff, das einen europäischen Capitän erhielt, der die Schlange zu tödten suchte, wurde von ihr verlassen, indem sie fortzog. Chinesen haben zuweilen beim Ankern der Djonke die Schiffsschlange sich hervorwälzen sehen, und es war böse Vorbedeutung, wenn sie an's Land ging. Nach Ditmarseschen Sagen ist nichts zu fürchten, so lange der Schiffsgeist (Klütermann oder Klabautermann) an Bord ist (Müllenhoff). Ein nicht seetüchtiges Schiff dagegen wird von den Ratten verlassen.

Phet Phaya Thong hat einen mit Quecksilber gefüllten Körper und kann durch denselben in die Höhe fliegen, mit dem Winde am Himmel hinfahrend.*) Er ist der Feind des Khon-Phu-Mi-Bun (des Verdienstvollen), mit dem er kämpft. Wenn ein Verdienstvoller oder Tugendhafter vom plötzlichen Tode getroffen stirbt, so sagt das Volk, dass er hingegangen ist, um mit Phet-Phaya-Thong zu streiten. Von Kenntniss der Vixa oder magischen Wissenschaften wird ein Zauberer Vixaton genannt. Der später von Gudurz (Enkel Kawah's) getödtete Pibran Wisa (der Kai Khosru aufzog) gilt als Wessir Afrasiab's den Tataren für Prototyp der Weisheit (Malcolm). Die Phet Phaya Thong pflücken von den Bäumen des Himaphon die in den Makhaliphonfrüchten erwachsenen Mädchen und tragen sie fort, finden sie aber nach sieben Tagen aufgetrocknet (wie Rübezahl die seinigen). Der Chao Prasath Tong residirt im Bahn Mesai und andere Wohnplätze sind Bahn Kuphe, Bahn Mahaphite, Bahn Udonmonthon, Bahn Xaijet.

Ngneknam lebt mit langen Haaren bedeckt im Wasser und besitzt, obwohl nur klein, riesige Kräfte, durch welche er

*) „Wenn die Siamesen ein Arzneimittel bereiten, so befestigen sie an den Rand des Gefässes mit mythischen Worten beschriebene Papiere, um zu verhindern, dass die Pet Phaya Thong die Kraft des Heilmittels in der Ausdünstung wegnehmen. Diese Pet-Phaya-Thong sind in der Luft verbreitete Geister, von denen auch geglaubt wird, dass sie die Erstgeborenen unter allen Töchtern genossen und alle Monate erneuerte Unreinigkeit veranlassen. Während eines Sturmes auf dem Meere werden solche Papiere an Segel und Raen gehängt, um die Winde zu beruhigen."

Menschen zu sich hinabzieht und erst nach Aussaugen ihres Blutes wieder fahren lässt. Der Nix*) holt sich sein Opfer mit den Haken herab als Hakelmann. Die vier Arten der Jackh, Kinon, Nakh und Rüsi sind jetzt von der Erde verschwunden. Die Cromlech bei Warengal (der Hauptstadt des alten Telingana) werden Gräber der ausgestorbenen Rakusu (Riesen) genannt. Phaya Hong, der König der Schwäne, ist mit goldenen Federn geschmückt. Nang Nat ist ein weiblicher Geist, der in schöner Form erscheint. Die Kinara (Kinnari) oder Kinaret sind beflügelt und haben ein menschliches Gesicht, aber Vogelfüsse. Homer legt den Göttern einen Vogelgang bei. Die Rukkhathevada leben in den Bäumen. Ueber der Erde präsidirt Phumathevatha und berichtet dem Höllenrichter über die Thaten der Menschen wie der Küchengott nach den Chinesen, die ihm ein Opfer bringen, wenn er jährlich zum Perlenkaiser aufsteigt. Bei den Slawen mahnte Pikollos.

Die Hera Mongkon ist ein gehörntes Ungeheuer, das im Wasser lebt, mit einem Crocodilskörper, einem Drachen ähnlich. Die Yakka, die zuweilen menschliche Form annehmen, werden an den glanzlosen Augen erkannt. Ngüek nam sind affengesichtige Geschöpfe, halb Frau halb Fisch, die in Wasserwirbeln leben und Badende zu sich herabziehen, um sie zu ertränken. Sie sollen besonders in der Nähe Ayuthias häufig sein. Phra Sing sind am Oberkörper weibliche Figuren, die statt der Beine in einer Blume, einem Fische oder andern Thierkörpern enden. Die Kuion sind weibliche Geschöpfe mit Schwanenfüssen. Die Isun oder Isuraphon werden mit Pferdeköpfen dargestellt. Von Nakh oder Naga giebt es vier Stämme, solche, die aus Schilf geboren sind, solche, die aus Eiern (Khai), aus Wasser (nam) oder durch sich selbst (Eng) geboren sind.

Die Phi Süa-Nam, die im Wasser leben, haben Vogelfüsse wie die Kinnara, und vorstehende Hauerzähne im Gesicht (wie der slavische Nek). Andere ebenso genannte Riesenungeheuer

*) Bei den Römern trieben die Nixi (Dii) Geburtshülfe, die Nixen aber holen sich menschliche Frauen für Hebammendienste.

leben in Höhlen auf dem Grunde des Wassers, und alle diese dämonischen Schmetterlinge*) belästigen die Gläubigen.

Die Asurakai genannten Gespenster sind körperlos. In den zu den Pretas gehörigen Phrai-Soph ist Bun und Bab gemischt. Einige der Prahm ergötzen sich des Tages über in ihrem Palast (Viman), werden aber bei Nacht in Pretas verwandelt, als Vivamika-Pret. Andere Arten der Pret in Upaiyaphum sind die

*) Die Murava der Niederwenden ist ebensowohl Tag- als Nachtgeist, und erscheint allemal dann, wenn es während des Sonnenscheins regnet. Dann flattert sie als Schmetterling in aschgrauer Farbe (die im Wendischen Khodojta oder Hexe heisst) umher, um Jemandem zu schaden. Auch in den Aargauer Sagen erscheint der Alp in Schmetterlingsgestalt. Im Canton Luzern heisst Toggeli zugleich Schmetterling und Alpdrücken. Molkendieb ist sowohl der Name eines weissen Schmetterlings, als auch Schimpfname der die Milch oder Molken verzaubernden Hexen (Haupt). Aus einer schlafenden Zauberin fährt der Geist in Gestalt eines Schmetterlings (in Ostritz). Aus der Hexenvermischung mit dem Teufel (bemerkt Grimm) geht keine menschliche Frucht hervor, sondern elbische Wesen, Dinger, Elben und Holden genannt, deren Bildung aber verschieden angegeben ist. Bald sollen es Schmetterlinge sein, bald Hummeln oder Quappen, bald Raupen oder Würmer. Die Raupe heisst auch Teufelskatze und die Hexe gleich der Libelle (verwünschte Jungfer) Teufelsbrut oder Teufelsbuhle (des Teufels Reitpferd). Finnisch ist Ukkon Koira (Ukkonis canis), papilio oder larva papilionis, Ukon lehmae (Ukonis vacca). In Graubündten nennt man die Raupe Falaise, in der Schweiz Palause (Pelewise oder Pilweise). Auch dem althochdeutschen Huntessatul (cruca) liegt Mythisches unter. Die Libellula heisst in der Schweiz Teufelsnadel oder Teufelshaarnadel. *Τινονται δεαι μεν καλουμεναι ..χας εκ των καμπων* (Aristoteles). Psyche anima, spiritus vitalis et intellectualis quo scl. vivimus et omnes actiones edimus, a *ψυχω* significante spiro vel etiam a *ψυχω* significante refrigero (s. Stephanus). Plutarch leitet den Nous von der Sonne, die Psyche vom Monde her im dreitheiligen oder, nach dem Tode, im zweitheiligen Menschen. Bei den Serben gilt die Zauberin (Vjeschtitza) für besessen von einem bösen Geist, der im Schlafe aus ihr herausgeht und als Schmetterling oder Henne erscheint. Dreht man den Leib um, so bleibt er leblos (s. Schwenck). König Rumanika erhielt drei Maggots aus dem fauligen Cadaver seines Vaters Dagara. One worm was transformed into a lion, another into a leopard and the third into a stick (Speke). Im Königreiche Angriman sogen (nach Marco Polo) die Verwandten der als unheilbar erstickten Kranken nach dem Essen des Fleisches noch das Mark der Knochen aus, „pour ce que ilz dient, que se aucune substance demourait dedans les os, qu'elle ferait vers et les vers mourraient par deffaulte de mengier," und diese Sünde würde auf der Seele des Verstorbenen lasten. Duch (im Slavischen) ist Athemzug, Seele und Geist (Hanusch).

Thiph-Asurakhai und Khakanjaxa-Asuraphret. Wer im Walde reisend in die dort aufgestellten Netze (bat buang) der Phi Disat geräth, fällt in Krankheit. Die Unterirdischen auf Sylt rauben Menschen in ihren Netzen fort (Müllenhoff). Phi Du sind wildgesinnte Teufel, die auf Leute niederfallen, welche in der regnichten Jahreszeit reisen, und so mit Krankheit schlagen. Ehe ein Siamese eine Reise durch die Jungle antritt, sühnt er die Geister (sia phrai) durch Bat-Phli, indem er Esswaaren in den Fuss von Baumstämmen niedersetzt. Auf der Strasse von Kabin nach Sakkeoh werden Reisende gewarnt, von den Brunnen am Wege zu trinken, da sie durch hineingefallene Pflanzen vergiftet sein könnten. Die Abyssinier liessen die von den Mohren vergifteten Brunnen neu weihen, um sie unschädlich zu machen (Bruce).

Ein Europäer, der mit einer Karawane von Siamesen durch die Gebirgswälder Korats *) reiste, fiel dort, wie er mir erzählte, in schwere Fieber, und sein indischer Diener starb unter den Anfällen. Die Eingeborenen sahen darin nur die gerechte Strafe, weil diese beiden Ungläubigen es unterlassen hatten, vor dem am Eingange der Waldstrasse aufgestellten Dämonentempel die schuldige Verehrung darzubringen. In einer ungesunden Wildniss auf dem Wege zum Phrabat lebt der Chao Kotok, und Pilger fürchten sich, dort vorbeizugehen, weil er schlechten Leuten den Hals umdreht oder sie doch durch Krankheiten bestraft.

Wenn ein Phi (Dämon) Hinneigung zu einem Kinde fasst und sich deshalb immer in dessen Nähe aufhält, so fängt das Kind an sich zu fürchten, wird schreckhafter Natur und verfällt zuletzt in eine hinsiechende Krankheit. Werden Erwachsene im Jungle von einem Phi getödtet, so geschieht dies in

---

*) On dit, que dans plusieurs endroits de cette fôret le terrain contient de la mine d'arsenic, que le voyageur respire à l'état de poussière et que c'est pour cela, qu'il y meurt tant de monde (Pallegoix). Ebenso schreibt man in Peru das auf der Höhe der Andes aus der dünnen Luft entstehende Unwohlsein, statt der natürlichen Ursache, der Veta zu. Die Siamesen werfen den Xong vor, dass sie, um Fremde abzuhalten, die Brunnen ihrer Wälder vergifteten, die indess durch die Malarien schon genugsam geschützt sind.

Folge irgend einer Beleidigung, die den Phi erzürnt hat. Die Kleider des von einem Tiger Gefressenen werden an der Stelle des Accidentes im Walde aufgehängt. Die Dämone Kasü, Kahang, Xakla und ihre Spiessgesellen zerfressen die Eingeweide, so dass das Leben der von ihnen Ergriffenen hinschwindet. Ausserdem unterscheidet man die Phi-Takla, Phi-Xin, Phi-Phob, Phi-Xamob, Phi-Pret, Phi-Taiphrai, Phi-Kapi, Phi-Phungtai, Phi-Disat u. a. m. Die Seelen solcher, die durch die Pest oder einen plötzlichen Tod hinweggerafft werden, verwandeln sich in die Phi-Tai-Hong genannten Dämone, worin auch die Seelen Gehängter übergehen (deren Herr im Norden Odin war). Die Phi-Kamot genannten Geister schweben als Irrlichter umher. Bootreisende sehen oft in der Nacht ein erleuchtetes Haus und die Ufer vor sich, finden aber nichts, wenn sie hingekommen, bis dieselbe leere Erscheinung sich anderswo zeigt und sie so von den Phi-Kamo die ganze Nacht geäfft werden. Die Phi Phisat leben in der Hölle, die Phi Desat wandern auf der Erde umher. Die Phi Am verursachen die nächtliche Bedrückung des Alps. Die Phi-Tai-Pray werden von den Zauberern zu ihren Diensten, als Kobolde, in den Häusern festgebannt. In den vier Daumen der Hände und Zehen leben die Kham-But, die beim Tode, nachdem der Geist zum Himmel oder zur Hölle gegangen ist, auf der Erde verbleiben. Die guten Werke sind von Phra-Phom-Chao-Thi (der kambodische Yom-reach nach Miche) auf eine Goldrolle, die schlechten auf Hundefell geschrieben, und beim Abscheiden der Seele*) werden beide verglichen, um über ihr Schicksal zu entscheiden.

Wenn die Siamesen befürchten, dass die Seele eines Abgeschiedenen sich in einen Dämon verwandeln**) würde, so

*) Die birmanischen Gesandten hörten in Peking (1787), dass der Kaiser sich in einem Tempel vor dem Bilde des Thagya-Ṇat Papiere mit den Namen entlaufener Verbrecher auf den Bildern eines Pferdes und einer Kuh verbrenne, um ihre Seelen vor den Richterstuhl jenes zu schicken. Sugra, einer der Namen Indra's, wird im Birmanischen Thugra geschrieben, aber Thagya (Sagya) ausgesprochen, und der Thagya-Nat entspricht im Chinesischen dem Shang-Tihn.

**) Nach dem Glauben der Salong: If a man dies, he becomes a Katoey (spi-

pressen sie die Leiche mit eisenbeschlagenen Balken zusammen (fang atthan), damit der Phi nicht loskomme (Phi-mai-lok), ehe der Körper auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird. Beim Abnehmen des Leichentuches (Bangsakum) wird über den Todten das Bangkum genannte Gebet der Suet Malai gesprochen, unter Ablesen der Kammavacha. Obwohl gebraucht, um einen Geist, besonders der bösen Art zu bezeichnen, meint Phi aber auch den Leichnam selbst und bezeichnet, als Phi-Lok, Gespenster, indem Lok bedeutet: durch Umgehen und plötzliche Erscheinungen schrecken oder im Scherze necken.

Die Leichen werden mit den Füssen voran hinausgetragen, und zwar nicht durch die Thür, sondern durch eine für diesen Zweck in die Wand des Hauses gebrochene Oeffnung, damit das für Heimsuchung seiner Verwandten zurückkehrende*) Gespenst sich in dem Wege täuschen möge. Wer auf dem heiligen Felde bei Alischanz (in der Provence) begraben war, kehrte nicht in das Leben zurück. Die schreckenden Gespenster gehören meistens dem Reich der Pretas an. „Nach Apulejus nannten die alten Lateiner den Geist des Menschen, sobald er den Körper verlassen hat, Lemur, einen Lemuren aber, der die Sorge für die Nachkommen zum Amte erhält und mit sanftem, friedlichem Wesen über dem Hause waltet, einen Lar Familiaris, denjenigen aber, der zur Strafe seines Lebens als kraftloser Schemen zum nichtigen Schreckbilde für die Guten und zur Plage für die Bösen umherirrt, Larva. Wenn es aber ungewiss ist, welches Geschick Einen betroffen, so gebraucht man den Namen Manes Dii.“ Stirbt der Weer-Neger, so wird das im Menschen zum Luwo (Schatten) gewordene Dsogbe (Geist) zum Noali oder abgeschiedenen Seele, als Gespenst (s. Steinemann).

---

rit) and the powerful genii, who inhabit rocks and mountains inflicting calamities are also called Katoey (Benjamin).

*) In der Altmark und im Havellande (wo die sumpfige Gegend des Drömling als Eingang in die Unterwelt galt) empfängt jeder Todte seinen Sechser zum Fährgeld, damit er nicht als vampyrartiger Nachzehrer wiederkehre (Schwartz). Im Naberskrug können sie noch einmal zechen, und in Ifeh wird für die Negerseelen ein Todtenmarkt (Ougah Attebah) abgehalten.

und als beständigen Begleiter der Dsogbe nennt der Eweer seinen Schutzgeist Aklama.

Wenn die Siamesen sonderbare und aussergewöhnliche Geräusche in ihren Stuben vernehmen, so glauben sie, dass die Phi (Dämone) Paraxatu (Unholde) oder Pret gekommen seien, um Gebete und hülfreiche Unterstützung für ihre Erlösung zu bitten. Sie bereiten dann für das Kloster die Song Uthit genannten Opfergaben, nämlich solche, an deren Verdienst auch die Verstorbenen Theil nehmen können. Die Irokesen lassen (nach Morgan) ein kleines Loch am Grabe, damit die Seele ungehindert ein und aus fahren könne. Auf Madagascar wird sie dort zum Fange belauert. Ein Todtenbeschwörer ist ein Pithon, welcher den Todten von seiner Achselhöhe hervorreden lässt, ein Indioner heisst, wer ihn aus dem Munde sprechen lässt (nach der Mischna).

Lam-Jan bedeutet in einer Grube*) dargebrachte Opfer-

*) Der Seeron oder Vorstand der Geisterbeschwörer (nach dem Tscheu-li) liess die für den Erdgenius bestimmten Opfer eingraben. Unter der Erde im Circus maximus war der Altar des Gottes Consus vergraben, der an seinem Feste, der Consualia, aufgedeckt wurde. Zosimus setzt den „aram Diti patri Proserpinaeque inscriptam“ zwanzig Fuss unter die Erde. Speke fand den Mgussa, der aus den Tiefen des Sees sprach, an den Quellen des weissen Nil (wie Bruce an der blauen Quelle, wo sich mit Erscheinung des Hundssterns die Stämme der Agows versammelten, den Gott des Flusses), und auch in Westafrika steigen die Wahrsager in eine Grube nieder, um dem Erdgotte sein Orakel abzulauschen. Die Unterirdischen am Jagelberge werden mit dem Namen Kuhlemann gerufen (s. Müllenhoff). Manto, Tochter des Teiresias, gab Orakel, wie sie aus der Erde kamen, und der hammerführende Mantus war der unterweltliche Gott der Etrusker. The order that they have in invocating or calling on the divell, is as followeth (in China). They cause a man to lie upon the grounnd his face downwards, then another beginneth to reade upon a booke singing, and part of them, that are present do answere unto him, the rest do make a sound with little bels and tabers. Then within a little while after, the man that lieth on the ground, beginneth to make visages and jestures, which is a certaine token that the divell is entered within him. Wie Marco-Polo in Zardandan beschreibt Bouillevaux die ärztlichen Teufelsbeschwörungen in Cochinchina. Ce sorcier est vraiment fort, meinen sie, wenn der Kranke unter dem Lärm desto rascher stirbt. Die russischen Mädchen gehen (am 5. Januar) in eine Kreuzgasse oder in einen Keller (was sie „hören“ nennen), und glauben in jedem Geräusch ihre Bestimmung vorhergesagt zu hören (Georgi). „Das Weib von Endor glaubt Gott aus der Erde emporsteigen zu sehen beim Anblick Samuel's.“ Als Demetrioi kehrten die Todten zur Mutter zurück.

gaben, und die dorthin gestellten Gaben heissen Buxa-Janta. Mit Janta wird auch ein Thieropfer bezeichnet, und Buxa sind die Weihegaben. Unter den Stadtthoren wurden früher in Hinterindien Menschen eingegraben, wie (nach Malalas) in Syrien.

Leute hohen Verdienstes werden mit einem Kleinodienzahn geboren. Vor einigen Jahren geschah es, dass ein chinesischer Kaufmann, der an der Küste Siams landete, einen Knaben sah, der einen Edelstein als Zahn im Munde trug (Khiau Keoh). Die hohen Kräfte desselben kennend, wünschte er den Zahn zu kaufen und bot grosse Summen dafür, aber die Mutter blieb standhaft, alle Schätze zurückzuweisen. Mein Berichterstatter wusste noch eine zweite Geschichte: Gegen Ende der letzten Regierung (unter dem Vorgänger des jetzigen Königs) gerieth der Fürst von Viengchan in Streit mit seinem jüngeren Bruder, dem Chao Noi-Mahaphrohm und wollte ihn als Gefangenen nach Bangkok schicken, aber alle Fesseln, die man ihm anlegte, fielen ab, denn er trug im Munde einen Zahn aus Gold. Auch das Boot blieb unbeweglich stehen und konnte nicht fortgeschafft werden. Da öffnete er seinen Mund, aus dem der Glanz des goldenen Zahnes hervorleuchtete, und rief dem Volke zu, sie sollten in das Boot hineinschiessen; aber keins der Gewehre ging los. Und es ereignete sich, dass ein Mann Vögel jagte auf einer Sandbank des Flusses bei Myang In, und er schoss eine Menge, die aus der Luft herabfielen und todt dalagen. Und der Lao öffnete auf's Neue seinen Mund und gebot dem Manne, er solle in sein Boot schiessen. Aber siehe, das Gewehr wollte nicht losgehen. Und doch, als er wieder auf die Vögel anlegte, stürzten so viele davon nieder, als ihm beliebte. Der König fing an sich zu fürchten und wollte den Prinzen nach seiner Ankunft in der Hauptstadt nicht vor sich lassen. Erst nach seinem Tode, wurde er in einer Audienz beim zweiten König empfangen. Phaya Anurat, der in Chantabhun eine Rebellion angefacht hatte, konnte weder durch Lanzen noch Schwerter verletzt werden, da er eine Sadü-thong-deng (eine am Nabel befestigte Kupferplatte) trug. Phaya Takh liess ihn deshalb mit einem Stein um den Hals in's Wasser werfen.

In einem verwüsteten Kloster (Vat Rang), Vat Sipho ge-

nannt, bei Huakrophra (in der Nähe von Krung Kao), werden zwei Brüder verehrt, der Chao Mahesuen und der Chao Tjui. Der Favoritgott der Peguer ist Chao Thong. Im Lande Nang findet sich ein in alten Zeiten durch die Mong Meng gebauter Tempel. In Ermangelung ihrer eigenen Klöster beschränken die Chinesen in Bangkok ihre religiöse Verehrung meistens auf die Chao. Zu den in Siam am Meisten verehrten Eremiten gehört der Phra-Rüsi-Narot. Ein anderer, gleichfalls in hohem Ansehen, ist Phra-Rüsi-Nalai. Da die Einsiedler ihre Widersacher durch die Gluth ihrer Augen verbrennen, so wird ihnen der Titel Phra-Rüsi-Ta-Fai (der erhabene Einsiedler mit Feueraugen) beigelegt. Der Phra-Rüsi-Tua-Ngua (der erhabene Einsiedler des Ochsenkörpers) zeigt auf den Abbildungen vorstehende Augen, gleich denen eines Ochsens (wie die kuhäugige Hera). In alten Zeiten hatten die Eremiten in ihren Wäldern den Tempel des Erdengottes (Phra Thoranisan), ein stolzes und prächtiges Steingebäude, zu dessen Erbauung die Devas vom Himmel herabgekommen waren. Jetzt aber thut das Hersagen von Weihesprüchen dieselben Dienste, und sind solche Betplätze unnöthig geworden.

Khon-lamöh sind Leute, die bei Nachts aufstehen und verschiedene Arbeiten verrichten, ohne sich beim Wachen zu erinnern (also Nachtwandler). Ein menschenfressender Tiger wird Saä Saming genannt. Durch Hersprechen gewisser Zauberformeln können sich Menschen in Tiger*) verwandeln und gleich den Wehrwölfen Nachts umhertreiben, um Beute zu suchen. In dem abgelegenen Kloster eines Dorfes am Menam lebte ein Priester, der sich Nachts in einen Tiger verwandelte und die

*) El que sera brujó quemábanlo, era llamado en la lengua de los Indios Balam, que quiere dezir tigre (in Guatemala). Die schon den alten Arkadiern bekannten Lykanthropen heissen jetzt in Griechenland Brukolakas, in Russland [illegible]; die Scandinavier nannten sie Eigi Einhämir. In der Volsungasaga werden Sigmund und Sinfiotle in Wölfe verwandelt, als sie die Bälge der verhexten [illegible]ngsöhne anlegen. Homines ob insaniam dicti quod loca, ad quae venissent, festa facerent, hiessen die Lukamones (Lupohomines oder Lykanthropoi) bei Fes[illegible]. Die wahrsagenden Weiber hiessen (in der Erik-Rödes-Saga) Walen oder [illegible]wen.

in Böten nach dem Kloster kommenden Bauern frass, so dass zuletzt alle Bewohner des Dorfes in Furcht geriethen und sich scheuten, nach dem Kloster zu kommen. Als nun die Mönche in Mangel geriethen, weil ihnen Niemand Lebensmittel brachte und alle Böte auf der andern Seite des Flusses vorbeiruderten, so fingen sie endlich an zu vermuthen, dass sich unter ihrer Zahl vielleicht ein Mann-Tiger finden möchte. Als der Frau in Ottensen das zweite Kinde starb, merkte sie, dass ihr Mann ein Wehrwolf *) sei (Müllenhoff).

Vetsuvan ist ein Devada in der Gestalt eines Rakshasa (Yakh), höchst wilden und grausamen Naturells. Seine Creaturen sind die Thakarakkaso, die Rakshasa des Wassers oder die Phi Süa-Nam (die tigerartigen Schmetterlingsdämone des Wassers), die sich an den Teichen und Seen zu postiren pflegen, um sündiges Volk zu fressen, und sich weder an das heilige Pali noch an die Phra-Phuttha-Sasana einen Pfifferling kehren. Vessavana (Vetsuvan) wird auch als König der Phrai-Soph (das Volk der Abgeschiedenen) bezeichnet.

Der Takeh Chao (oder: mein Herr, das Crocodil) **) ist ein Wächter für die Götzentempel oder Sanchao. Der Chao, der in denselben lebt und als Schutzgeist über den Ort wacht, heisst Thepharak, wenn männlich, oder Tepha-arak, wenn weiblich. Einige derselben reiten zu Zeiten auf ihren Crocodilen umher. Es giebt verschiedene Chao, als Chao Khek, Chao Tjek, Chao Thay u. s. w., aber wenn dieselben sich in Menschen niederlassen und davon Besitz ergreifen, so wählt jeder immer nur

*) Nach den Chinesen hat der als Bewahrer des Staatssiegels verehrte Fuchs die Kraft, menschliche Formen anzunehmen, indem er in Männer oder Frauen eingeht. There is no image or picture of a fox to be worshipped but simply an imaginany fox somewhere (Doolittle). Auch in Japan deutet der heilige Charakter des Fuchses auf eine ursprüngliche Religionsanschauung. Die Abyssinier sahen in den Hyänen, die Nachts die Strassen Gondars unsicher machen, eingekörperte Falasha's. Die tatarische Heldensage erzählt von Bürü-Chan, der als Mensch und als glänzender Wolf zu leben vermochte (Schiefner).

**) Nach White bauen die Tagalis kleine Häuser am Ufer für die von ihnen verehrten Crocodile. Das Crocodil in den Mysterien, den samothrakischen und Axio-Kersus, wird von Zoega als Princip der Fruchtbarkeit erklärt.

eine Person seiner eigenen Nation als Medium. Der Chao übertrifft den Phi an Macht und ist auch von einem besseren Naturell. Als Probe, dass der Besessene von einem Chao ergriffen ist, dient das Zeichen, ob er während der Zeit der Besessenheit unverwundbar gegen Waffen ist und keinen Schmerz empfindet, gleich den Convulsionären von St. Medardus. Ein Phi kann den von ihm Besessenen nur gefühllos gegen Stockschläge machen. Der Chao der Khek (oder Mohamedaner) isst keinen Schinken und hasst die Schweine. Es geschieht deshalb öfters, dass, wenn ein Chinese, der ein Schwein in seinem Kahn hat, an einem solchen Tempel vorbeifährt, plötzlich das von seinem Herrn abgeschickte Crocodil auf ihn losfährt und ihn zu verschlingen droht, wenn er nicht rasch entkommt oder die verabscheuten Speisen in's Wasser wirft. Die Siamesen glauben wieder, dass auf gefeiten Plätzen, wie in der Nähe eines Schampu oder chinesischen Teufelstempels, kein Gewehr abgehen wird, um Vögel zu tödten.

Indem der Mo-Takeh (der Crocodilen-Doctor) seine Beschwörungen (sanrasön) hersagt, wird es dem Crocodil so heiss, dass es an die Oberfläche kommen muss, wo es gespiesst wird. In früherer Zeit genügte es, wenn der Magier ein einziges Wort sprach, und denselben Augenblick war das Crocodil da. „Jetzt aber mag er einen ganzen Tag schwatzen und kommt doch nicht zum Ziel," sagten verächtlich meine Bootsleute. Einige der Laos verstehen auf den Crocodilen zu reiten. Auch werden sie mitunter dadurch gefangen, dass der Jäger auf ihren Rücken springt und ihnen die Augen ausdrückt (mit dem Griff des californischen Rowdie). Wenn ein Crocodil auf die Wasserfläche innerhalb der Marksteine (Atthan) Bangkoks kommt, so kann es nicht wieder niedersinken, da die Kraft dieser Atthan es festbannt. Der König schickt dann Beamte, um es zur Rechenschaft zu ziehen und bestrafen zu lassen, denn es ist nach den Gesetzen des Landes den Crocodilen verboten, sich in der Hauptstadt zu zeigen, damit die Leute nicht im Baden beängstigt werden. Die Atthan sind die Grenzpfeiler einer Stadt, unter denen früher menschliche Opfer begraben wurden. Die Thorwächter sind meistens in Ligor rekrutirte Soldaten und werden

Phuek-Nong-Kong (das in einem Haufen zusammenschlafende Volk) benannt.

An den roh in Form eines Blattes geschnitzten Holzplanken, die die Siamesen in die Santaphum oder Dämonentempel zu stellen pflegen, ist häufig die Figur eines Thevada eingeritzt oder aufgeklebt, als die Repräsentation des Phra-Phum oder Erdgeistes. Diese herzförmigen Holzblätter, der Yoni ähnlich, werden Tavet genannt, und die den Lingam entsprechenden Keulenstöcke, die in das Untergeschoss des Santaphum oder Sanchao gesteckt zu werden pflegen, heissen Khun Phet. Die Siamesen sagen, dass die Khun Phet die Blumen der Thepharak seien, und von denselben geschätzt werden, weil sie im Himmel gewachsen. Man stellt sie in der Hoffnung, den geäusserten Wunsch zu erlangen, in den Capellen auf. Yoni wird allegorisch verblümt Dok-Bua oder Lotusblume genannt, und die herzförmigen Bretter in ihrer Gestalt werden als Van Sema bezeichnet (knollenartig). Die unter dem Namen Bai Salatchai gewidmeten Holzbretter haben die Form von Cactusblättern. Unter den Opfergaben spielt der Schweinskopf*) die Hauptrolle. An der Aussenseite des von mir bewohnten Gartens stand auf Pfählen eine kleine Capelle, ein Santaphum, wohinein die Bewohner der nebengelegenen Hütte einen Porzellanlöwen und andere Puppen gesetzt hatten. Das gleich den Pagodesteinen der Sema ähnliche Holzstück in der Mitte zeigte die Form der Yoni. In einem der Sanchao in Bangkok wurde ein männlicher Engel, als ein eine Lanze tragender Thepharakt und ein weiblicher Engel (Thepha-araksa) mit einer Blume in der Hand verehrt. Wenn an den Ceremonialtagen für die Götzen Opfergaben von Esswaaren, Schweinefleisch und Branntwein vorbereitet werden, so heisst das Bat-Phli-Sen-Phi. Dem strenggläubigen Siamesen ist die abergläubische Verehrung der Chao und der Phi ein Dorn im Auge, zumal sie dem durch die

*) Nam et mulieres maxime nutrices naturam, qua feminae sunt, in virginibus appellant porcam, et graeci *χοιρον*, significantes esse, dignam nuptiarum (Varro). Das von dem Magier Asius verfertigte Palladium, als hölzernes Bild des Geburtsorgans, war verschleiert.

Staatsreligion verbotenen Branntweintrinken*) Vorschub leistet (wie einst das griechische Dionysosfest der Weinberauschung) sowie zum Tödten der Opferthiere und der öffentlichen Ausstellung obscöner Symbole führt, die, obwohl Engelblumen genannt, sich doch deutlich als Khun Phet zeigen („das Juwelenherrchen“ in wörtlicher Uebersetzung). Es sind nur schamlose Buben (sagte mir ein graubärtiger Alter bei einem Spaziergang), die diese Greuel unter schattigen Bäumen aufstellen, in der Nähe der Landungsstellen und der Rasteplätze für Reisende, um die Frauen und Mädchen zu necken, die sich dort zum Ausruhen niedersetzen. Die Leute des Volkes entschuldigen sich indess damit, dass sie von den Dämonen zu ihrer Verehrung gezwungen wurden, da sie sonst von den Gespenstern so lange gepeinigt**) werden würden, bis sie sich dazu verstehen sollten.

Die vier Elementargeister, die über den Schutz des Körpers wachen, werden Chatura-Bhuta (Chettaphut oder Chatu-phut) genannt. Die Phi-Chet-Bhut, die in Zehen und Fingern regieren, verursachen Träume. Das Haupt wird von dem Phi-Tamoi bewohnt, der bisweilen fortwandert und Fingergeschwüre, als

---

*) Wang-wong morning and night warned them, saying: In arranging sacrifices then use this wine. Heaven originally permitted people to invent wine, only on account of the great sacrifices. Die Hügelstämme bei Bhaugulpore (unter ihren Daimno genannten Priestern) trinken: the Medicine-tuddee for their ...th's sake and the God-tuddee for God's sake or in his worship. At all their P...jahs they drink. Tuddee is their real god (Leslie). Der Saft des Hom wurde ... dem Amomon bereitet. Baur denkt bei dem von Pherecydes (nach Jsidor) ...nnten Propheten Cham an den altpersischen Hom. Die Scythen verehrten (nach Strabo) die persischen Gottheiten Anais, Omanns und Anandatus auf einem ...ten Hügeltempel. Nach dem heiligen Martin von Tours wurde dem Odin (Wodan) Bier gegeben, wie es Columban unter den Sueven am Zürcher-See fand, ... nach Geijer) die Schweden unter Schwitzer, als Führer, gezogen aus Svea-...l oder Scandinavien, wo Plinius die Hillevionen oder (nach Tacitus) Helve-...nen nennt. Wie die Manichäer, hielten die Severianer den Wein wegen seiner ... Geist betäubenden und die Sinnlichkeit aufregenden Wirkung für ein Erzeugniss des bösen Princips und sahen in den schlangenförmigen Ranken des Weinstocks ein Abbild des Schlangendämon.

**) The Kemees call the sun Kineeh, the spirit that dwells in heaven is called Kineeh Kaumah. He is neither feared nor loved, but sacrifices are offered ... the Cho-Kaumah or bad spirits (Knapp).

Aak oder Panaritium, veranlassen kann, in denen aber auch wurmartig ein zu den 20 Arten der Phi gehöriger Spiritus sich aufhalten mag. Wenn die Phi-Bhut tang-si Nachts umherwandeln und bei der Rückkehr von ihren Abenteuern erzählen, so entstehen die Träume.

Wenn die Leiche auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird, laufen die vier Phi Bhut, die in den Extremitäten eines jeden Menschen leben, davon. Wer zuerst bei der Wohnung ankommt, verbleibt dort als Phi Rüen oder Hausgeist. Die anderen drei eilen weiter nach dem Kloster, und der im Wettlauf gewinnende nimmt dort seinen Aufenthalt als Phi-Phaxa (der Dämon des Begräbnisses). Die beiden noch übrigen laufen hastig nach dem Walde, wo der schnellste sich als Phi Pa oder Waldteufel niederlässt, und der letzte, der nirgends eine bleibende*) Stätte finden kann, wandert fortan als das Gespenst der Phi Pisat umher im unheimlichen Spuk. Die Daktylen der fünf Fingergötter, mit den Cureten zusammengestellt, zaubern wie die Telchinen und wohnen (nach Strabo) in den Fusszehen des Ida. Von den drei Seelen der Chinesen bleibt eine im Grabe, die andere an der Ahnentafel, die dritte in der Geisterwelt. Die Indianerinnen geben ihrem Kinde gern einen Hund oder die abgeschiedene Seele eines Aelteren und Erfahreneren mit, damit es sich nicht verirre**) auf dem Wege nach dem Lande der Geister. Die Mongolen liessen ihre Fürsten von Sklaven begleiten. Home sah während der Krankheit seiner Frau einen verschleierten Geist, der zur Begleitung bestimmt war, „when Sacha (Alexandrina) goes to the spirit-land.“ Die Manjacicas miethen (nach Charlevoix) Maponos oder Priester, um die Seele sicher nach dem Himmel über Berge, Flüsse, Wälder und die von dem Gott Tatuseo bewachten Brücken zu bringen.

---

*) Manes sunt illo tempore animae, quo de aliis recedentes corporibus, nec dum in alia transire. Sunt autem noxia (Servius).

**) The Chinese believe, that in consequence of the dead man's not being able, to pick his way safely to the infernal regions, but liable to lose the right path, the kings of Hades furnish a little devil to act the part of guide and servant to the dead man (s. Doolittle). Die Polen legten Bärenklauen in's Grab, um beim Erklimmen des Glasberges zu dienen.

Die Phut (Bhutr)*) oder Phi Phut sind böse Geister grosser Gierigkeit. Phuta (Bhuta) bezeichnet auch das Geborenwerden, als Dämone dem Swikol der Lappen oder dem finnischen Hahmo entsprechend, wie Odin Draugedrot war, als Herr der Abgeschiedenen der Drauger. Die Pudari, als flammenhaarige Stadtgenien, empfangen Menschenopfer. Deutsche Sagen kennen Wuotan als Bodman oder Budemann. Mirkhond nennt But Tyngry den mongolischen Mönch, der Temudschyn den Beinamen Tschingyzkhan oder (nach Bar-Hebraeus) Tschingyzkhan Tubut-Tangry ertheilte. Die Bhuta können Leichen durch Einfahren beleben oder Lebende morden.**) Butsida ist ein Tempel

*) On reaching the largest tree (at Murutia) the procession (dancing, fencing, wrestling and playing with drums cymbals, trumpets, flambeaux, palanqueens, horses, elephants etc.) suddenly disappeared, as if the whole party had entered into the body of the tree. The principal personnage in this cavalcade went by the name of Bhut-Raj or king of the devils, and as such was long feared by the inhabitants of the neighbourhead, but no one worshipped him. Now however, he is called Maharaj (or great king) and multitudes from all parts of the country flock to worship at the tree, where he is said to have taken up his permanent residence. The occasion of this transformation is differently related. Some say, a gowalla one day was carrying his milk to the village for sale, when he heard some one calling him to stop and give him milk. He turned round to comply, but seeing no one, he went on, but had not proceeded far, when his milk pots fell to the ground and the voice once more addressed him in terms of reproach, for his refusing to comply with the speakers request. Still, the poor milkman could see no ohne and being much perplexed at this as well as grieved by the loss of his property, he exclaimed: „Who are you, sir, and what would you have your slave to do?“ The voice replied: „I am Maharaj and I reside in that tree Go tell the people to come here ad worship me with offerings of milk and suggar at the root of the tree. There I will cure the sick, who come to implore my aid.“ The gowalla turned to set out on his errand, when he beheld his pots made whole and the milk which had been spilt on the ground, restored free from sand and dust as before.

**) Bei Gelegenheit des Deva, der neben dem grossen Lama in Lhassa verehrt, erzählten d'Orville und Gruber: Puerum eligunt viribus robustum cui potestatem dant ut constitutis diebus anni quemcumque obviam habuerint hominem cujusque sexus et aetatis nullo respectu aut discrimine habito, armis quibus instruitur, conficiat, hoc enim a pacto interfectos mox veluti a Menipe deastra, quam colunt, consecratos aeternos honores et felicissimum statum consequi stolide et amenter sibi persuadent. Puer mire variegato amictu, gladio, pharetra sagittisque

in der Sprache der Kafir im indischen Kaukasus. Buddha (Phra-Phutth) wird im Siamesischen P'u-t'dha geschrieben, von der sanskritischen Wurzel Bud' (animadvertere), wie Phuta (Bhuta) von Bud (tegere). Bud'da oder Bud'a *) ist ein Weiser, Bud'di Verstand, Bôd'i Wissenschaft, Bud'âna der Erwachte. Budyas ist der Sohn des Spatembas (nach Lassen aus Svâjambhuva entstellt). B'ûta (von b'û) meint das Gewordene, der Sohn, wie auch Putra oder Puttra und b'ûti die Geburt. Pûta (von pû) ist gereinigt, Pôta das Junge eines Thieres. P'ut wird als der Ton des siedenden Wassers wiedergegeben (im Sanskrit) und findet sich im Siamesischen als Put (nam düet Put Put). Sohn wird im Siamesischen Butr oder Butra aus sanskritischer Wurzel, und Phra-Butra-Chao wird von den katholischen Missio-

---

instructus, nec non vexillorum tropheis aggravatus, constituto tempore a daemone cui consecratus dicitur, obsessus, maxima furia domo elapsus per composita et plateas divagatur, omnes sibi obvios nulla resistentia facta, pro libitu interficit, hunc patria lingua Buth, quod interfectorem significat, vocant. Auch im Dekkhan werden die Bhut unter Gebräuchen verehrt, die den Customs der afrikanischen Westküste nicht fern stehen. Wenn in Abbeokouta ein Oro-Tag proclamirt ist, flieht Alles von den Strassen.

*) Puthangkula meint von dem Stamme Buddha's. Bytis, der Prophet des thebäischen Ammon, erklärte (nach Jamblichus) die Bücher des Hermes. *Βουτ…* a Cydoniatis dicitur *ὀριγανος*. Est alioqui et nomen proprium cujusdam qui Athenis *την ἱερωσυνην ἐσχε* cujus nepotes et posteri dicuntur *Βουταδαι* et *Ετεοβουταδαι*, quasi *ἀληθινοὶ Βουτάδαι*. Die Butaden trugen Schirme am Scirrophorienfeste der Minerva Budäa (Buuäa). Buddha's Apostel erschienen dem Volk auf Celebes unter Schirmen, wie Quetzalcoatl in Mexico. *Βουτοι* loca apud Egyptios, in quibus mortui ponuntur, mortuorum conditoria (bei Hesychius). Buddha's Gebeine werden unter den Pagoden verehrt. Nach Plutarch legte Isis die Kiste des Osiris in Buto nieder. Butes stürzte sich, vom Gesang der Syrenen bezaubert, in's Meer. Ptolomäos bezeichnet den Brahmaputra als Bautisos. Im Norden Abiria's lag am Indus die Stadt Budaia (nach Ptolomäos). Die Kami-Lehre heisst in Japan Sin-too (alter Gottesdienst) im Gegensatz zu Buttoo oder Tu-Too (neuer Gottesdienst). Nach javanischer Sage wird die durch Tritresta beschützte Sinta oder Sinto von Watu Gunung erschlagen. Voigt erklärt Widewut als Withebod, indem die Widen (Withen oder Viduvarier) das Volk gewesen, über das der Bod oder Gebieter (wie in Marbod, Teutobod etc.) herrschte. Durch Wodan ist Odin mit Buddha zusammengestellt. Buddas et Budas quomodo apud Persas pro Terebintho appellatur preceptor impii Manetis, factum est ex Assyrio Butam, sic enim dicitur terebinthus a Chaldaeis et Assyriis (Bochart).

nären gebraucht (als Filius Dei, secunda persona Sanctissimae Trinitatis). P'ut ist der Planet des Mittwoch, der mit hohem Alter segnet. Mahabhuta*) ist der Inbegriff der Elemente. auch als Maha-Bhuta-Rupa, und Bhuta als Ausdruck der Lebensseele, hängt mit den Elementarstoffen**) der Naturgestaltung zusammen.

Die Hexenmeister kennen verschiedene Arten der Phi-Khun, die sie in der Form von Knochen oder Steinen in den Leib dadurch Erkrankender zaubern, aber die gefährlichsten sind die Phi-Xin, die der Doctor, wenn es gelingt sie auszutreiben, in der Gestalt eines schwarzen Vogels, einer Krähe sehr ähnlich, fortfliegen sieht. Er muss dann jedoch bei dem Patienten bleiben, denn den Augenblick, wo er ihn verlassen würde, kehrt die Krähe zurück und zerhackt die Eingeweide,***) so dass der Tod unausbleiblich folgt.

---

*) „Als Theilchen des Geistes (Atma) ist es der Bhutatma, der ein- und ausathmet. Der Geist, der in diesem ist, ist wie ein Wassertropfen auf dem Lotusblatt, für sich bestehend und unvermischt. In der Zeit aber, da der Geist, mittelst des Bhutatma von der Prakriti überwältigt, in die Gunawelt eingeht, vergisst er seiner selbst und wird doch nicht ersättigt von dieser ganzen Dreigunawelt, sondern er will und sucht immer neue Lust. Durch dieses Verlangen wird er gebunden, und jenes Unbewegte erscheint bewegt, jenes Feste schwankend, jenes Begierdelose brennend vor Begierde, jenes Irrenlose irrend, jenes Stolzlose stolz und anmaassend in die Fesseln des Ich und Mein, in die Fesseln seiner Selbst-[illegible]st gefallen. Dieses Selbst wandert durch die oberen und unteren Welten, ge-[illegible]den von Freud' und Leid." Buddha ist der Erwachte. Budintaia hominem [illegible]ntem excitat unter den samogitischen Göttern (Johann Lasicz.)

**) Khi wird auch von der Natur gebraucht im I-King: Himmel und Erde haben ihren festen Sitz, Berge und Seen durchdringt der Khi. Von der Darstellung im Kia-iü sagt Confucius: „Wenn der Mensch geboren wird, hat er einen [illegible], hat er einen Pe. Der Khi ist des Geistes (Schin) Erfüllung (Tsching). Alle, die geboren werden, sterben gewiss auch. Was stirbt, kehrt gewiss zur Erde zurück. Dieses heisst Kuei. Der Hoan-ki kehrt zum Himmel zurück, und dieser heisst Schin. Die Vereinigung des Kuei mit dem Schin, um ihnen zu opfern, ist das Höchste des Unterrichts. Knochen und Fleisch, die todt niederfallen, werden Erde verwandelt, ihre Lebenskraft Khi aber breitet sich nach oben aus, und dieses ist des Geistes (Schin) Manifestation (Tshu)." Nach Home sind die „Spirits" (in den Sitzungen) rapidly incarnating the hands out of the vital atmosphere of [illegible] present.

***) Wenn (bei den Malayen) die an den glanzlosen Augen erkannte Hexe

Böswillige pflegen durch Medicinen oder andere Mittel ihre Feinde zu bezaubern (sokhun), und die so Verhexten (Thukkhun) sterben dann durch diese Vixa-Lao, weshalb der König Todesstrafe auf solche Schwarzkünsteleien gesetzt hat. Die Beweise derselben liegen vor, wenn der Kranke Steine, Ziegel, Holzstücke,*) Dornen u. dgl. m. ausbricht. Zauberer, die einen Phi Phrai im Besitz haben, mögen ihn in die Erde eingraben und sind dann sicher, dass ihr Feind durch Krankheit hinweggerafft werden wird. Leonora, Gattin des Marschall d'Ancre, wurde enthauptet, weil sie Maria von Medicis mit Wachsfiguren bezaubert hatte. Ein boshafter Zauberer, als der vermuthliche Besitzer der Wunderpflanze Phak-thob, wird Khonthob genannt, und dieses Wort wird auch verwandt, um ein gottloses Kind zu bezeichnen, ebenso wie Ai-thoi (oh, der böse Bube). Wenn sich der Zauberer Haare oder Nägel eines Kranken oder andere zu seiner Person gehörige Dinge zu verschaffen weiss, kann er dadurch Schaden anrichten. Bende Bendsen zauberte mittelst abgeschnittener Haare einem Andern seine eigenen Kopfschmerzen an (s. Kieser). Die Scandinavier hüteten ihre Nägel vor dem Schiffe Naglfar, und vor dem durch Libussa gegossenen Götzenbilde des Zelu wurden Nägel und Haare nach dem Abschneiden auf Kohlen verbrannt. Die Neger schlugen sich um die abgeschnittenen Haare Du Chaillu's als werthvolles Fetischmittel. Die Nägel und Haare des Flamen dialis mussten verbrannt und unter einem glücklichen Baum begraben werden. Wenn die Krankheitsmacher auf der Insel Tanna Kehricht verbrennen, lässt der Patient Muscheltrompeten blasen, um sie durch Geschenke zum Aufhören zu bewegen (Turner). Melampus heilte den durch Sympathie erkrankten Iphikles.

Plassay, die in den Eingeweiden ihrer Feinde wühlt und sie zerfrisst, durch den Bruch ihres Teufelsbundes in eine Grasmücke verwandelt worden ist, so muss sie rasch in's Feuer geworfen werden.

*) Some diseases they ascribe to a piece of wood having got into the patient's stomach. This they will pretend to extract, bemerkt Brown von den Neuseeländern. Die indianischen Medicin-Männer saugen es aus.

Die Zauberer der Laos sowohl wie die der Karen sind wohlerfahren in der Sai Khun genannten Zauberkunst (Xai Sai Xai Khun), indem sie sich auf die Haut eines Büffels *) oder eines Ochsen setzen und dieselbe durch Hexerei (Jek) kleiner und kleiner zusammenschrumpfen lassen, so dass sie zuletzt zu weniger als Handbreite reducirt wird; dieses comprimirte Stück wird dann in Wasser aufgelöst, und wenn man davon gegen einen Baum spritzt, verdorrt derselbe, spritzt man aber davon gegen einen Menschen, so erfolgt der Tod, da in dessen Innern sich die Haut wieder zu der ursprünglichen Form eines Ochsen oder Büffels aufbläht und so den Körper zerreisst. Beim Verbrennen der Leiche eines so Getödteten bleibt ein Klumpen zäher Masse unverkohlt zurück, und die Siamesen bestechen oft die Bestatter, ihnen ein Stück davon zu verschaffen, denn wer etwas davon gegessen hat, bleibt für die Folge gegen solchen Zauber geschützt. Der englische Consul erzählte mir, dass bei den im Hotel verwandten Ruderern einer plötzlich starb, den man aus verschiedenen Ursachen verzaubert glaubte. Seine Gefährten, die ihn zur Verbrennung geleiteten, setzten sich nachher im Kreise zusammen und assen ein Stück gerösteten Fleisches, von dem sie behaupteten, es sei ein Theil des Ochsen, der in seinen Leib hineingehext wurde. Die Dadissas im Indiculo Paganiarum des Concilium Liftinense deutet

*) Some temples have a niche in a dark portion of their precincts where two small images one with a horse's head and ohne with a buffalo's head are arranged for the express purpose of being worshipped by those who wish to injure another with these charms and before which vows may be made relating to such an event or an exorcism performed designed to counteract these charms (a Doolittle). „So ich in meinem Willen Feindschaft trage gegen einen Andern, so muss die Feindschaft vollbracht werden durch ein medium (corpus). Also ist auch möglich, dass ich durch meinen Willen den Geist eines Widersachers bringe in das (wächserne) Bild und ihn dann krumm lähme nach meinem Gefallen" (Paracelsus). Saga in stabulo absente occidit equum, virtus quaedam naturalis a spiritu sagae (et non a Satana) derivatur, quae opprimat vel strangulet spiritum vitalem equi (Helmont). Firmicus Maternus ermahnt den Mathematicus, sich von Hader fernzuhalten und keine Fragen anzunehmen, die auf Jemandes Schaden oder Untergang, auf Befriedigung von Hass und Rache abzielen.

auf ähnliche Vorbeugung. Bei der scythischen Verbrüderung ass*) Jeder von dem Ochsen, nachdem er seinen Fuss auf die Haut gesetzt hatte. „Die Zauberer, Hexen und Unholden beschädigen ferner die Leuth durch zaubrische Mittel und allerhand unnatürliche Mittel, Sachen und Materien, so sie den Leuthen in den Leib zaubern,“ weiss noch im Jahre 1717 Dr. Gockel. Haarbälge, ähnlich den im Magen der Wiederkäuer gefundenen, gelten besonders als corpora delicti. Louise Maillet vomirte (1598 p. d.) ihre fünf Teufel in der Gestalt faustgrosser Bälle. Nach dem isländischen Liede Vambarljoo wird Signy, Tochter des Königs Hringr, durch ihre Stiefmutter in einen Rindsmagen verzaubert. In Schweden und Norwegen fürchtete man die von Zauberern Finnlands und Kurlands ausgeschickten Fliegen**), und in Fliegengestalt zeigte sich (nach P. Diaconus) Beelzebub auch dem Longobarden-König, wie dem Herkules sein Feind als Mücke. Als Saemundr auf Island den Teufel in der Gestalt einer Mücke im Rahm liegen sah, damit er hinuntergetrunken würde und ihn tödten könne, wickelte er ihn in den Beutel einer Kalbsgeburtshaut und legte ihn bekreuzt auf den Altar (s. Maurer). Bischof Jakob vertrieb die Nisibis belagernden Perser durch dagegen abgeschickte Schwärme von Fliegen und Mücken (wie es auch bei Girona geschehen). Nach Sacharoff stammt der Windzauber (in welchem der gegen den Wind geworfene Schnee oder Sand abzehrende Krämpfe verursacht) von den kasanischen Zauberern. Das handfeste Mittelalter schlug alle solche Unruhestifter mit dem Hexenhammer nieder, und nach der Chronik von Basel verbrannte man dort

---

*) Die Bukolen in Aegypten schlossen (nach Dio) einen Bund, indem sie die Eingeweide des ermordeten Römers assen.

**) If the medicine the Shan-doctor has given, is not paid for, it becomes Taho (power of sending death by means of an insect or something of the kind). Any substance, a dry buffaloe's hide for instance, at the will of the operator becomes an insect and enters the person to be attacked, when it at once dismisses its assumed nature and somehow causes instant or lingering death (s. Cross) Otto von Bamberg vertrieb aus dem Tempel zu Chozegow (Gützkow) den Geist des dortigen Gottes in Form eines Mückenschwarms. Das Gesicht des russischen Belbog war mit Mücken besetzt.

im August des Jahres 1474 auf dem Kuhlenberge auch einen Hahn, der überführt worden war, ein Ei gelegt zu haben.

Wenn ein Magier ein Stück Fell (Ngnan) gegen sein Opfer wirft, so hängt es von dessen Geschick ab, ob der durch den Wind oder den Regen dorthin geführte Zauber*) (ma doeh lom ma doeh phom) an ihm haften wird oder nicht. Wenn unter einem glücklichen Stern geboren (Kroh dih), bleibt der feindliche Spuk machtlos, wenn aber böses Schicksal waltet (kroh rai), so schlägt das Fell innerhalb seines Leibes Wurzel und schwillt dort so an, dass der Tod erfolgt.

Der Schlangenbeschwörer stirbt schliesslich durch den Biss einer Schlange, wenn sein Geschick erfüllt ist (thing-kam). Bis dahin kann ihn keine Schlange schädigen, doch ist es nur eine Schlange, die ihm den Tod zu bringen vermag. Der Kuan-Xang oder Mo-Xang, der allein im Stande ist, wilde Elephanten zu fangen und zu zähmen, wird zuletzt, wenn die Kraft seiner Zauber erschöpft ist, durch einen Elephanten sein Leben verlieren, und ebenso ist es ein Phi oder Teufel, der nach Erfüllung der ihm auferlegten Dienste, dem Mo-Phi (Teufelsmeister), der sich ihm verschrieben hat, den Hals umdreht. Mit anderen Worten: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht.

Khuai thanu wird von einer abgeschlossenen Medicin gesagt, die in den Leib desjenigen eindringt, auf den sie gezielt ist und, sich in demselben in einen Büffel verwandelnd, ihn tödtet. Der Gegner der Khuai thanu (Büffelpfeil) genannten Zauberkraft, ist der Süa Saming (der Menschentiger). Wenn der damit betraute Hexenmeister Nachts in der Gestalt eines Tigers umherschleicht, so kann es geschehen, dass er aus Versehen (und weil er unterliess, die gegen solchen Missgriff

*) Die Lappen glauben (nach Scheffer) „se cum ista Tyre sua simul posse immittere quicquid deinde velint, serpentes, bufones, mures, alia id genus quibus cruciatur miserrime cui malum hoc infertur.“ Nach der finnländischen Chronik starb Wanlander an dem ihm von Hulde gesandten Tyre oder Schuss (Nettelstadt). Nach Bruce glauben die Shangallas, dass sie ihre Feinde auch in der Entfernung krank machen können, ebenso wie die Guarinis (nach Charlevoix). Nach Sokrates wurde Arius durch Bischof Alexander todt gebetet.

schützende Arzenei zu essen) einen Hexenmeister verschluckt, der einen Khuai thanu besitzt. Dieser verwandelt sich dann im Leibe des Tigers in einen Büffel und durchbohrt seine Seiten, daraus mit den Hörnern hervorbrechend (Khuai Khit), und wenn die Leute Jemand des Morgens todt im Bette liegend finden, mit den Büffelhörnern aus seiner Seite hervorsteckend, so erkennen sie daraus, dass der Gestorbene ein Suä Saming gewesen war.

Ausser den Hexen, die im Dunkeln Schaden wirken, werden noch Frauen, die in der Besessenheit eines Dämon prophezeien, Meh-Mot genannt. Doch wird das Wort, da ihre Wahrsagungen sich meistens falsch beweisen, auch im Allgemeinen verwandt, um Lügner und Betrüger zu bezeichnen. Nach ihrem Tode werden die Meh-Mot-Thet oder Afterprophetinnen dadurch bestraft, dass sie verschiedentlich geformte Körper annehmen müssen, sei es mit dem Körper eines Huhns, sei es mit dem Kopf einer Ente oder den Füssen einer Ente.

Konlavithi ist die Taschenspielerkunst, wodurch Geld in Muscheln verwandelt wird, Messer scheinbar in den Leib gestossen werden u. dgl. m. Die magische Kraft der Vixa wird durch Wiederholung von Gatha (Formeln) geübt. Dacoits tragen oft Wurzeln oder Steine bei sich, die sie durch zufällige Ideenassociationen oder weil in bedeutungsvolle Ereignisse*) ihres Lebens verknüpft, mit mystischen Zaubern begabt haben, wie den Mandanenhäuptling Mahtolopha (bei Catlin) seine Feder. Von Kraithong erzählen die Siamesen, dass er so tief in Hexereien bewandert gewesen, um eine Kerze unter Wasser anstecken zu können. Die Tättowirungsmedicin macht unverwundbar, wie die seit 1611 in Aufnahme gekommene Passauer Kunst.

Die im Phuk-Phajon bewanderten Zaubermeister verstehen

---

*) Home erzählt von dem Baumstamm, bei dessen Niederfallen (16. Sept 18..) er durch eine ihm unerklärliche Macht gerettet wurde: I had afterwards a piece of the thickest part of the fallen tree sawn off and sent to me in London, where it still is and with it on many occasions some very marvellous manifestations took place.

es, ein Stück Zeug in einer besondern Art zusammenzulegen und zu knoten, dass es beim Hinwerfen sich in eine lebendige Figur eines Rakchasa (Jakh), eines Affen, eines Tigers oder anderer verwandelt. Wenn die erschreckten Zuschauer zum Angriff auf diese Erscheinung losgehen, sehen sie plötzlich wieder nur ein Stück Zeug vor sich. So wird in dem Buche Chantakorob (Va doei batr krasat rien vixa ke rüsi, oder über den Prinz, der zur Erlernung der Magie die Eremiten aufsuchte) erzählt, dass Phaya Vasukri durch seine gordischen Knotenverschlingungen*) einmal einen Engel Virun bildete und ein andermal einen Asura. Die Laos werden von den Siamesen gefürchtet, weil sie Phi Phob (als spiritus familiaris) in den Häusern halten. Ein einem Zauberer dienstbar gemachter Phi Phob kann als Sai Khun in den Körper Anderer abgeschickt werden und verwandelt sich dort in einen Klumpen Fleisch oder Leder, wodurch er in unheilbarer Krankheit zum Tode führt. Auch kann eine Büffelhaut en miniature den Speisen beigemischt werden, die sich nach dem Genusse so sehr im Magen **) ausdehnt, dass der Patient zerplatzt. In Bayern schneidet Frau Bercht den faulen Mädchen den Bauch auf und füllt ihn mit Haarwickeln (Panzer).

*) Mit Knoten (Kiei-cheng) wurde in vorschriftlicher Zeit die Zauberei der Kanen getrieben, und die Coles gebrauchen sie noch jetzt ebenso wie das Einschneiden in Stäbe (khe-mou in China), um Buch zu führen. Zu den zauberischen Ligaturen und Bindungen wird von Harsdörffer das Kesselknüpfen gerechnet, und Meinders führt von Ligatio ein Dutzend Arten auf. Der zur Sinlaprasat gehörende Knotenzauber wird von den in den Vedas bewanderten Präsidenten des Horizontes (Phrahm der Farangset) gelehrt in Takkhasinla oder Romavisei, welche Stadt auch im Buche Pathommasomphot der Sutra erwähnt wird. Inest hominum animis virtus quaedam immitandi et ligandi res et homines, ad id quod desiderat (Agrippa von Wettersheim).

**) Avec leur Arak (Démon) les Kambodjiens se croient tout-puissants. Ils cachent leurs trésors dans la terre en les confiant au démon, ils sont sûrs de ne jamais les perdre, parce que celui qui les enlévera sera puni par un pouvoir spirituel et il ne pourra les emporter, ayant les jambes paralysées. Ils exercent aussi une vengeance terrible par le prestigue magique. Vous offensez gravement l'un de ces gens-là; il ne vous dit rien, mais il vous fera, sans que vous l'aperceviez, croître un arbre ou un morceau de bois ou un bateau dans votre ventre. Ces objets diaboliquement introduits grandiront proportionnellement avec le temps et vous finirez par mourir (Trüong Vinh-Ky).

Wenn nach der Citation eines bösen Geistes der Magier ihm im richtigen Momente den Kopf abschlägt, so verwandelt sich die Seele eines Mannes in einen Phi-Kahang, die einer Frau in einen Phi-Kasü. Der Kopf geht in der Gestalt eines feurigen Balles als Gespenst um (Phai-Lok). Der kopflose Rumpf bleibt im Hause zurück, wird aber vor Anbruch des Morgens wieder mit seinem Haupte vereinigt.

Wenn Frauen verbotene Sachen essen, so werden sie leicht von den Phi-Kasü gepackt, die sich in ihrer Kehle festsetzen und sie Nachts in umhersprühende Feuerfunken verwandeln (Fai-Kasüa), den Irrwischen ähnlich, während sie am Tage ihren gewöhnlichen Geschäften des Ackerbaues nachgehen. Einige der Hexen hauen sich selbst den Kopf ab und schiessen dann als feurige Kasü aus dem Rumpfe hervor, sind aber bei Tage wieder in alter Ordnung. Wenn die serbischen Zauberinnen Nachts ausfliegen, glänzen sie wie Feuer (Wuk).

Sakot-sadom ist eine magische Medicin, von der ein Dieb etwas Weniges an seinen Fingern trägt und damit einer andern Person in's Gesicht fährt, um sie einzuschläfern. Auch Hunde werden durch Paliformeln betäubt, die die Räuber von Zauberern erhalten haben. Um Liebestränke werden diese gleichfalls angegangen. Die Sadoh-So-Truen-Ni-Pai ist eine besonders von den Birmanen (wie in England von den Davenport) gekannte Zauberkunst, um sich aus Fesseln loszumachen. Die Birmanen sind auch wohl mit den Wegen bekannt, in Häuser einzubrechen und ein Boot fortzurudern, ohne dass man etwas davon hört, oder die Insassen in Schlaf zu versetzen, als ob ihnen, wie in der Volsunga-Saga, ein Svefnthorn in's Haupt gedrückt sei. Hat ein Bootsdiebstahl stattgefunden, so wird zunächst in dem Dorfe der birmanischen Colonie etwas unterhalb Bangkok darnach gesucht. Zur Narkotisirung der Hausbewohner (Sakot-Lab oder in Schlaf lullen), um ungestört rauben zu können, dienen auch magische Sprüche (Sek-Mon-Vixa), oder es wird versucht, narkotische Kräuter (Ya-Sakot) im Voraus unter die Esswaaren zu mischen.

Wer einen Schatz zu heben beabsichtigt, stellt Opfergaben von Blumen, Räucherwerk, Kerzen und Reis auf den Platz, wo

er graben will, und schläft dort, um nach der günstigen oder ungünstigen Erscheinung des Dämon, die ihm im Traume werden wird, seine Entscheidung zu treffen.

Wie die Meh mot genannten Hexen (verächtlich auch Ithao geschimpft) können die mit dem Sai-Khun vertrauten Zauberer ihren Feinden Schaden zufügen, indem sie die nach Art der Alraunen aufgezogenen Hauskobolde, die Phi Poh heissen, in den Leib jener absenden. Die Rahang sind eine Art von Dämonen, die die Eingeweide der Kranken zerfressen. Der longobardische König längnete *) dieses im Jahre 644 p. d., aber im Jahre 1749 p. d. wurde (in Würzburg) Marie Renata hingerichtet, weil sie (nach der 1766 p. d. gedruckten Rede des Pater Georg Gaar) fünf jungen Nonnen nebst einer Laienschwester verschiedene höllische Geister in den Leib gezaubert hatte. Solches durch Zauberei Hineinschicken heisst Xai Phi im Siamesischen. „Ueber das ist khein Zweyfel das Pestilentz und Fiber und ander schwer Krankheyten nichts anders sein denn des Teufel werkhe," schreibt 1532 Dr. Martinus Luther, und obwohl die Superklugen in Siam darüber lachen, stimmt die Majorität in der Volksansicht doch ganz mit dieser Theorie überein, indem es die Malaria-Krankheiten, von denen Reisende in den Wäldern befallen werden, dem Phi Du zuschreibt, einer Klasse wilder Teufel. Diese fallen meist von den Bäumen auf die Vorübergehenden herab, da sie zornigen Gemüthes sind und sich für Respectwidrigkeit rächen oder strafen wollen. Aber es giebt noch eine andere Gattung, die sich des Namens Phi Disat oder Dreckteufel erfreut und mit schlauen Tücken im Dickicht Netze aufstellt, wie Satan den armen Sündern. Solche, die in diese unsichtbaren Schlingen **) (bat buang im Siamesischen) hineingerathen, werden dann in schwere Krankheit fallen. Die Medicinen der Aerzte sind dagegen meistens

*) Nullus praesumat aldiam alienam aut ancillam quasi strigam quae dicitur Masca occidere quia christianis mentibus nullatenus est credendum, nec possibile est ut hominem mulier vivum intrincecus possit comedere.

**) Wie die Retiarier unter den Gladiatoren kämpften (nach Priscus) die Hunnen mit umschlingenden Strängen (ähnlich dem spanischen Lasso).

wirkungslos, und die Patienten lassen entweder die Mo Phi genannten Beschwörer rufen, die kräftige Exorcisationes besitzen, oder wenden sich an eine der Capellen (San-Chao), in denen der eine oder der andere der deificirten Heiligen verehrt wird. Man kann leicht erfahren, welcher derselben sich als Specialität für eine besondere Krankheit auszeichnet. Im Jahre 1784 p. d. verbot Karl Theodor Kurfürst von Baiern alle weltlichen Mittel wider den tollen Hundsbiss und befahl, dass man einzig und allein auf die Wunderkraft und Gnade des heiligen Hubertus sich verlassen sollte. Das Institut desselben in Belgien geniesst noch jetzt grosses Vertrauen. Durch Constantin's Verordnungen (im Cod. Theodos.) werden, wie die Privat-Haruspicien, nur die Incantationen für unerlaubte Zwecke verboten, nicht aber solche, die dem allgemeinen Besten dienen, wie in Abwehrung von Unwettern. Bam buang suang nennen die Siamesen den Genien dargebrachte Opfer. Das Niederlegen der Opfergabe auf den Altar heisst Vang Khrüang Buxa nüa Phra-Then. Mit der Ceremonie Sen-Vak werden die Geister günstig gestimmt.

Die Meh-Mot schiessen die Krankheitsteufel durch Schwarzkünsteleien ab, wie die finnländischen Zauberer, die ihre Gan (Gand) in einem Fellranzen (nach Petrus Claud.) aufbewahrten. „Wenn eine Sau nicht frisst, hat sie von der Truht einen Schuss bekommen.“ Hexenschüsse treffen auch Menschen. Die Schwarzkünstler suchen ihre dienstbaren Geister, um sie in Phi Phob oder Hauskobolde zu verwandeln, auf den Kirchhöfen*), vorzugweise an Leichen, die noch nicht verbrannt sind. Die Juden

*) Homo etiam dimittit medium aliud executivum, emanativum et mandativum ad incantandum hominem, quod medium est Idea fortis desiderii. Est nempe desiderio inseparabile ferri circá optata (s. Helmont). Ex voluntate hominis aliquantillum spiritus vitalis influentis desumitur et id ipsum assumit idealem entitatem, tanquam formam ad complementum. Qua nacta perfectione spiritus mediam sortem inter corpora et non corpora assumitur Mittitur autem eo, quo voluntas ipsum dirigit. Nach Pomponatius kann durch Einbildung und Wunsch gehandelt werden, indem talis virtus exit ad actum. Sagae operantur virtute naturali (s. Helmont). Als Osci macht Odin den Menschen des Wunsches theilhaftig, der bei Hartmann personificirt wird (s. Grimm).

graben ihre Todten tief ein, bis Wasser herausquillt, damit durch die Feuchtigkeit die Auflösung des Fleisches beschleunigt werde, da in diesem (nicht in den für heilige Reliquien verwandelbaren Knochen) die Kharfesters (Würmer oder bösen Geister) sitzen, und auch bei den Persern war der verwesende Leichnam den Divs verfallen. Da sich mit einem Abortus gefährliche Zaubereien ausführen lassen, so wird derselbe sogleich einem zuverlässigen Magier übergeben, der ihn, einen blanken Säbel*) in der Hand, in einem Topfe nach dem Flusse trägt und dort unter Verwünschungen in's Wasser wirft. Bei den Ewers (in Afrika) werden im Kindbette Gestorbene am Blutmenschenort begraben. Nach Finlayson werden in Siam die abgeschnittenen Hände und Füsse nebst dem Kopfe eines der in Schwangerschaft verstorbenen Mutter ausgeschnittenen Kindes an einen Körper von Thon angefügt und als Zauber aufgestellt. Aus I-Moth und I-Thao werden Gifte gemischt. Schwangere Frauen sind den Nachstellungen der Dämone (Phi Phob und Phi Prai) besonders ausgesetzt, die sich eine Gewalt über den sich bildenden Homunculus erwerben wollen, und sollten sie die Entbindung nicht überleben, so bedarf es umständlicher Ceremonien, dass nicht gefährliche Vampyre**) einen für weitere Entwickelung günstigen Boden in ihnen finden. Böse Zauberer machen oft heimliche Versuche, ihre Leichen auszugraben.

Von einem hastigen und gierigen Esser sagen die Siamesen Phi takla Khao (er ist besessen von einem Phi takla). Die Phi Takla sind Dämone, die nie gesättigt werden können und Alles

---

*) Nochmals hat sich das budissenische Teufelsgespenst erdreistet, der Kellfüggian in Gegenwart ihres Gemahls zu erscheinen. Der hat dann sammt den Amanuensis den Degen genommen und haben nach der angezeichten Richtung gestossen und gehauen (Frenzel).

**) The Siamese and Malays sometimes extract the Mutih-anak or dead child from the womb of a woman, who has died in labour and bury it in a separate place. They prick the finger of the deceased with a needle to prevent the spirit becoming a Langsoowee, who flies off to the mountains with the hair wildly dishevelled and thereafter enters into and possesses the body of any individual Low. Porenuz wacht über den Embryo bei den Slawen.

verschlucken. Um mit zwei Mäulern*) zu fressen, nehmen sie Besitz von Menschen. Der höchste Grad von Gefrässigkeit wird durch die Phi Xamop bezeichnet, die selbst Excremente hineinschlingen. Die Pretas der orthodoxen Bücher haben einen dicken Wanst, aber die Mundöffnung ist nicht grösser als ein Nadelöhr, so dass sie die Tantalusqualen des Nimmersatten leiden.

Ist Jemand von einem Thevada oder einem Phi besessen, so kann nur der Hausherr, indem er die ganze Manifestation der gegebenen Zeichen zusammenfasst und vergleicht, diagnostiren, welche Art es ist, um zu entscheiden, ob der Geist**) des Grossvaters, des Urgrossvaters, eines andern Ahnen oder eines Seitenverwandten eingefahren ist. Bei den Karen heisst Gott (Juwa) der grosse Ku-tso (Herr) oder der grosse Pu (Vorfahre). Auch bei den übrigen Bergvölkern kehrt die abgeschiedene Seele des Ahnen zur Communication mit seinen Nachkommen zurück. Wie Bobadillo von den Indianern in Nicaragua hörte, käme beim Tode etwas der Person Aehnliches aus dem Munde, was Yulio***) hiesse. Die in den Häusern Gestorbenen gingen

*) „Meine Götter sind die Brahmanen. Ich kenne kein Wesen, welches Euch gleicht, o Brahmanen, durch deren Mund ich esse!“ sagt Brahma in den Purana's. Bei Aristophanes hungert der Priester, wie der Gott, als mit Erwerbung Platon's die Opfer aufhören, und die barbarisch zwitschernden Götter kündigen den Olympiern den Krieg an, als diese wegen der Vogelstadt die Passage vom Himmel zur Erde nicht aufrecht zu halten vermögen.

**) „Die Lehre von der Wanderung der Seele durch leibliche Gebilde findet sich auch bei Personen, die im Christenthum aufgewachsen sind, wie z. B. in der Mittheilung der Spiritualisten in Schweden (1788) an die magnetische Gesellschaft zu Strassburg, worin die Somnambulen nicht nur im Namen Krankheit vertreibender Schutzgeister, sondern selbst als solche sprechen. Einer derselben, welcher 14 Jahre vorher als Kind von drei Jahren gestorben, und sich in der Welt befindet, will schon durch mehr als 300 Personen geredet haben.“ Mrs. Pears erzählt, wie „Mr. Home passed into a singular state“ und sie ihn als den Geist seines Grossvaters anredete (1860 p. d.). In Yoruba erscheint der Ahn im Kinde wieder, während die Völker der Couvade seine Seele vom Vater geschwängert sein lassen.

***) Haec offerunt tum circumvaganti coetui Juhlio, quem eo tempore credunt errare in aëre, bemerkt Rheen von den Lappen, die „manere superstes aliquid post mortem, credunt.“ Wie unsere Seele, Luft seiend, uns zusammenhält, so

unter die Erde, solche, die in den Kriegen gefallen, dienten den Göttern (Teotes).

Ist eine Person durch einen bösen Geist besessen, so sagen die Chinesen in ihrer Sprache Lo-Sim (der Herr ist herabgekommen), was dem siamesischen Phra-ma entspricht, während sonst der Ausdruck Phi-Khao (das Eintreten des Dämon) angewandt wird, wenn der Wahrsager durch Nymphen begeistert ist, wie der Böotier Bakis. Der heilige Ephraem trieb einem arianischen Mönch seine Ketzerei wie einen Teufel ab (s. Assemann).

Wenn die auf den Winden reitende Phisat in einen Körper eingefahren, aber durch die mächtigen Exorcisationen des Beschwörers von einem Gliede nach dem andern gejagt wird, so zieht sie sich zuletzt nach den äussersten Fingerspitzen zurück und sucht dort einen günstigen Vertrag über ihren Rückzug zu treffen, indem sie durch den Mund des Patienten spricht. In China exorcisiren die Tauisten den Krankheitseinfluss der 72 bösen Geister durch Verbrennen falschen Papiergeldes. Die Angriffe der Dämonen, die Besessene quälen, werden Phi Phrachan genannt. Der griechische Wahrsager Eurykles wurde der Bauchprophet genannt, weil er einen begeisternden Dämon im Leibe hatte.

Zuweilen geschieht es, dass Leute, die an chronischer Krankheit unter völliger Abmagerung und Erschöpfung viele Jahre hingesiecht haben, schliesslich doch zu sterben scheinen. Sie sind aber dann von einem Phi Pisat besessen, der sie am nächsten Tage wieder aufleben lässt und ganz in der vorigen Weise handelt, als ob der Kranke noch am Leben sei. Aber man kann den falschen Betrüger bald erkennen, da er immer das Gesicht wegwendet, wenn man ihn im Gespräche anzublicken sucht. Dann hat man schleunigst nach einem Mo (Zaubermeister) zu senden, und der Körper muss so schnell wie möglich verbrannt werden.

---

umfasst auch Luft und Odem die ganze Welt (Anaximenes). Am Yulfest tranken die Nordmänner die Minne der Dahingegangenen (als Tathagatha), denen sie die Bautarsteine errichtet.

Es kommt auch vor, dass im langen Siechthum ermattete Kranke ganz ruhig und unbewegt daliegen, ohne sich zu rühren oder Speise zu sich zu nehmen, so dass man sie für todt hält. Man muss dann Speise neben sie stellen und trampelnd fortgehen. Wenn man nun durch die Thürritze guckt, so kann man sehen, wie sich die Leiche*) durch die Macht des eingefahrenen Teufels erhebt, aufsteht und Alles auffrisst. (In Vorderindien schreibt man solches den Vetala zu.)

Wenn der Chao oder dämonische Herr zum Herabfahren in den Besessenen eingeladen wird (Xön Chao), singt der Chor der Umstehenden: „König und Gott (Phra Ongk), dich rufen wir. Wir rufen dich, um herabzufahren, du Himmelsbewohner (Thevada), und dich in deiner machtvollen Gewalt zu offenbaren. Komm herab in seinen Leib, in dem Khon Song (der Majestätsperson)**) zu weilen. Herrlich geschmückt, in Pracht und Zierde steht das Gefäss, das deiner Aufnahme wartet; eine würdige Behausung bildet für dich der Khon Song, in Schönheit strahlend gleich den Engeln. Fahr' ein in ihn, du königlich Begabter, fahr' ein in ihn und weile dort. Wir verehren dich, wir beten im Staube an. Wir wünschen von dir deine Offenbarungen zu empfangen, die Enthüllungen deiner himmlischen Heimath. Erbarme dich unser."

Wenn der Chao durch die Beschwörungen herabgebannt***)

---

*) Wie Apulejus vom Aegypter Zachlas, erzählt Heliodor die Beschwörung einer Leiche, um Wahrsagung zu vernehmen, und der heilige Severinus rief einen verstorbenen Presbyter wieder in's Leben, der sich aber nach der ewigen Ruhe zurücksehnte.

**) Der Khong Song nimmt die Tracht des Gottes an, wie die californischen Indianer sich als Tobet schmückten, wenn sie für Tschinigtchinisch tanzten. We sat round a table and after a little singing the medium passed into a state, apparently of trance. The expression of her face was much changed, was much refined and beautified. The last light was extinguished (Boston, Dec. 24. 1860). Plato nennt den Propheten (προφητης) den Dolmetscher der begeisterten Orakelsprüche des Wahrsagers (μαντις) oder Sehers (Wagner). Von den Awenydhyn (vom Geist Getriebenen) bemerkt Giraldus (in Cambrien), dass sie aus dem Anfall aufgerüttelt werden müssen und nach dem Erwachen sich nichts des Gesprochenen erinnern.

***) Wenn sich kein passender Mittler findet, beschwört man die göttliche

wird in den Leib des Khon Song, so bleibt dieser, während seiner Anwesenheit unverwundbar und gesichert gegen jede Art von Waffen; durch diese Probe manifestirt sich die Wunderkraft (Sakrith) des Dämon. Die mit solchen Künsten vertrauten Chinesen geben Vorstellungen, in denen sie sich ungescheut auf Lanzen und Schwerter setzen.

Mehr für scherzhafte Belustigung wird die Besessenheit durch Meh Sü (die Mutter der Farben) anzubringen gesucht, und unterhält sich das Volk oft damit in den mondhellen Nächten der Festtage, besonders am Neujahr. Die Anwesenden stellen Einen mit zugebundenen Augen*) und zugestopften Ohren in

---

kraft in das Allerheiligste hinab, dem sich dann nur die Priester (der Karen) zu nahen wagen. The Bookho made by his song god descend on the altar (surrounded by lighted wax candles) and remained kneeling on the platform in a state of ecstasy (Benjamin). Die Verehrung Yowa's bei den Karen führte durch Jehovah die Missionäre zu der Ansicht, in ihnen die verlorenen Stämme Israels zu sehen. Im Kaukasus unterscheidet man Schne wachzi schwotem ($2^1/_2$ Stämme) und Tischo wachzi schwotem ($9^1/_2$ Stämme). Die Neu-Caledonier glauben (nach Knoblauch) an ein unsichtbares höheres Wesen mit Namen Jova. In dem Orakel des Apollo Clarius wird Jao (bei Macrobius) für den höchsten der Götter erklärt. Die Missionäre lasen die Verehrung des Schem hamphorasch (deutlichen Namens nach dem Sohar) der Bacchiker und Ophiten aus den ältesten Büchern der Chinesen heraus, und auf den Gemmen der Gnostiker ist er mit Sabao verbunden, als Jehova Zebaoth. Nach der Kabbala bezeichnet Jah die androgynische Natur des Schöpfers. Zebaoth wird Herr des Sternenheeres übersetzt. Reynitzsch erklärt die Sabazen oder Savasen der Thrazier als die Besoffenen, von saban (altskythisch) oder (gothisch) safan (saufen). Juda bezeichnet die Verehrer des einigen Gottes, während Israel sich an den phönizischen Nationalgott anschloss (Nork). Nach dem Targum Jonathan sind Jannes und Jambres die ägyptischen Magier (die gegen Moses stritten), Söhne des Bileam. Nach den Clementinern war der Magier Simon der Schüler des Johannes, der nach Tertullian „scandalizabatur, quia alium Christum sperans." Die Birmanen sprechen das aus Arahat abgekürzte Rahan als Jahenda aus (Oannes).

*) The Malay dancer, who has risen from his swoon by being perfumed, performs his postures with the eyes shut. Die Seid genannte Zauberkunst der Nordmänner wirkte durch magische Gesänge. In Oman heissen die Moscheen Mezar (Besuchsplatz) und sind oft das Grab eines Schutzhelden. Die Kami bei den igurischen Türken versicherten, dass Dämone mit ihnen durch die Fenster des Zeltes redeten. Diese Offenbarung des Dämon aber geschieht nicht eher, fügt Asseman hinzu, als bis sie von anderen Mannspersonen besudelt wor-

ihre Mitte und stimmen dann die Incantationen an. Es dauert gewöhnlich nicht lange, dass die Farbemutter ihre Gegenwart durch das Zucken einzelner Glieder bemerkbar macht. Bald bewegt sich der Besessene unruhiger umher, dann tanzt er wilder und wilder, und zuletzt rollt er erschöpft und athemlos auf der Erde; der Geist kann dann auch ausgefragt werden, um zu wissen, woher er gekommen sei. Man zählt die verschiedenen Dämonentempel auf, bis der Besessene statt verneinender Bewegungen eine bejahende macht, wenn der richtige Name getroffen ist. Die gesungenen Worte lauten ungefähr:

„O in Farben strahlende Dame, o Engel, so jung und schön, streck' deine Hände aus und breite dein magisches Netz. Entfalte dich in Wunderkraft. Die Augenbrauen in hochgeschwungenen Bogen dicht beisammen, die Wimpern lang und fein, ein glitzerndes Gitter. Um den schwellenden Busen hebt sich im Athem das flatternde Tuch. Ach schön bist du, herrlich und schön, in Farben strahlende Dame.

O in Farben strahlende Dame, du Engel des Sees, die Brüste voll und rund, sanft und lieblich das Antlitz. Von deinem Gatten verlassene Wittwe, sehnend schweifst du! wie lange, wie lange? bis du dir einen neuen Gatten erkürst, jetzt allein, jetzt gattenlos. O Dame der Farben, o in Gold Strahlende du!

O farbenstrahlende Mutter, Mutter des dunkeln, Pesthauch schwangeren, Teichs. Herab, o Herr, herab mit dem Mädchen, so zierlich und nett, dem Mädchen so hübsch. Es klinge die Flöte, laut töne der Gong, wir rufen dich, Mutter der goldenen Farben, komm nieder zu uns."

Die Meh Sü wird auch als der specielle Schutzpatron der Kinder angesehen, und wenn dieselben z. B. fallen, ohne sich zu verletzen, so hat sie jene Mutter*) in ihren Händen aufgefangen.

---

den sind, und die meisten sind Hermaphroditen (s. Pfeiffer). Der Deoda der Bhota schöpft seine Begeisterung im Reigen der Bambupfeiler tragenden Tänzer.

*) Die indishen Mâtris (Mütter) werden (wie die verhüllten Gottheiten der Griechen) auf den Kreuzwegen angerufen. Die Aegypter rechneten zu den Müttern (als Mut) Buto, Neith, Hes u. s. w. Die irdische Weltordnung in der Ver-

Aehnlich dem Sanchao der Siamesen (die darin den Chao verehren) erbauen die Chinesen gewöhnlich neben ihrem Hause ein San,*) was im Chinesischen eine Verehrung bedeutet. Sie nennen es Lauia San oder Ama San, indem Lauia die männliche, Ama die weibliche Form eines Engels oder Chao ist, der im Himmel lebt und von seinen Anbetern mit verschiedenen Namen belegt wird. Kuen-ia, Pakti-ia u. s. w. gehören zu diesen Lauia. In den chinesischen Buddhatempeln findet sich die Trinität**) oft aus Kwan-Yin (Gnade), Wenchu (Weisheit) und Puttien (Glück) zusammengestellt, oder aus den Buddha's der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

---

körperung der Pascht in Reto wurde von den Aegyptern als Grossmutter oder Pflegemutter benannt. „The goddess of children, called Mother, is supposed to have the care and oversight of children of both sexes until they are sixteen years old" bemerkt Doolittle von den Chinesen. Er sagt von dieser Göttin (Ling Chui Nai), die auch den Entbindungen vorsteht, dass sie „is believed by some to be the most frequently worshipped of all the gods and goddesses at Fuhchau," wie Diana es in Ephesus war. Enten dürfen ihr nicht geopfert werden, da diese sie vor Nachstellungen eines Wasserdämon retteten, der sie hinabziehen wollte, wie (nach Quitzmann) den wilden Jäger in den Wildbach. Wie Cybele auf Löwen, reitet sie auf einem Tiger.

*) In solche Capellen werden täglich parfümirte Kerzen gestellt, und sechsmal im Jahre wird der Herr unter allen ziemlichen Formen mit Darbringung von Esswaaren fetirt. Wenn kräftige Gathas (Niem tschui) gesprochen werden, ergreift der Geist Einen der Versammlung und antwortet durch den Mund des Begeisterten auf die ihm gestellten Fragen; aber zuweilen fährt er ohne Einladung in einen Besessenen und jagt ihn in wilden Sprüngen umher. Von den Cochinchinesen sagt Choisy: Dans chaque maison il y a un petit autel suspendu proche du toit, qu'ils appellent le Tlan, qu'ils croyent être le siège de l'esprit qui les conserve. Chaque village a aussi une petite cabane, qu'ils appellent Mieu, qui est le siège de l'esprit tutélaire du village.

**) Nach Kircher wurde die chinesische Dreiheit (aus Fo, Confucius und Lauzu) Pussa genannt oder mystisch (als auf dem Lotus schwimmend) Amida. They have moreover another sorte of temples, wherein both uppon the altars and also on the walles do stand many idoles well proportioned but bare headed. These bare name Omithofon, accompted of them spirites, but suche as in heaven be neither good nor evyll, thought to be suche men and women as have chastlye lyved in this worlde in abstinence from fyshe and fleshe, fedde only with ryse and salates; of that devyl they make some accompte, for these spirites, they care little or nothyng at all.

Zu den Lakhon Phi (Dämonen-Theater) bedarf es einer Person, eines Mannes oder einer Frau, die vom Chao Phi (dem Obersten der Teufel) besessen werde, nämlich von den Thepharak (dem Schutzengel), der, herbeigerufen, in sie einfährt. Die übrigen Assistenten schlagen die Trommel oder klatschen mit den Händen. Liegt Jemand am Fieber krank, oder ist ein Diebstahl begangen, so wird der Chao beschworen und gefragt, welchen Verlauf die Krankheit nehmen werde, ob die verlorenen Sachen wieder erlangt werden oder nicht. Zuweilen wird geantwortet, die Krankheit hat Heilung zu erwarten, das Auffinden steht bevor. Zu anderen Zeiten heisst es: die Krankheit wird zum Theil geheilt werden, aber nicht ganz vorbeigehen, von dem abhandengekommenen Besitzthume wird etwas wiedergefunden werden, aber nicht alles. Gewisses ist nicht zu bestimmen. Das Medium der Besessenheit (Khong Song) legt nicht ein theatralisches Costüm an wie in den anderen Schaustücken (Lakhon). Es bekleidet sich mit einem neuen Lendentuch und neuer Jacke, aber in der Weise des gewöhnlichen Lebens. Während der Einladung des Chao hockt das Medium wieder, und die Umstehenden unterhalten dann einen ununterbrochenen Lärm mit Trommeln und Händeklatschen. Es dauert nicht lange, so fängt der Besessene an, Handlungen und Bewegungen zu zeigen, die von denen des natürlichen Zustandes (phut prokati) verschieden sind. Mitunter schreckt er in die Höhe, springt und tanzt. Wenn er spricht, so redet er in den Worten des erhaben Fürstenherrn (Chao Nai) die Versammlung anfahrend:*) „Was wollt ihr, warum ruft ihr mich, ihr Bur-

*) Die mittelalterlichen Besessenen zeichneten sich bekanntlich ebenfalls nicht durch Höflichkeit aus: Nawadonesah, der Teufel Cäcilia's in Unterzell, betitelte den Beichtvater: „Du Ochsenkopf mit Saublasen vor den Ohren,“ „du Eselskopf“ u. s. w., oder redete ihn in Phrasen an, wie: „Du vermaledeiter weisser und rother Hund, alle Teufel und Menschen will ich gegen dich aufwecken,“ wenn er ihn mit dem „Grossen“ oder der „Steinbacherin“ bedrohte. Freilich wurden die Geister oftmals schlecht genug behandelt und unbarmherzig abgebläut. Die Chinesen gebrauchen ebenfalls Weidenzweige oder Hanfstricke, um die Dämonen fortzujagen, aber sie prügeln nicht den Kranken, sondern nur sein Bett und die Bettstelle. Die von Campbell in Ceylon gesehenen Besessenen erhielten da-

schen da?“ Die Leute erklären ihm dann in ihrer Antwort, was sie zu erfahren wünschen. Sie laden ihn dann demüthig ein, sich an dem Arac, Reis, Kuchen, Enten, Hühnern, Schweinen und anderen hingestellten Gerichten gütlich zu thun. Wenn sie ihre Fragen gestellt haben und die Unterredung über ihre Angelegenheit beendet ist, so giebt nach einiger Zeit der Besessene*) in seinem Benehmen Anzeichen, dass er in seinen

gegen ihre wirklichen Hiebe über Arme, Beine, Kopf und Rücken zum Besten des Dämon.

*) Von der Magnetisirung chinesischer Medien erzählt Doolittle: The person begins to entwine the fingers of both his hand together in a certain manner believed to be peculiarly pleasing to the deity invoked (wie im lamaistischen Gottesdienste die Mudra der Dharani). He soon approaches the other performer, who is standing and with a sudden motion, throws his hands, with fingers thus interlocked, out toward his face very much as though he intended to strike him. This motion separates the fingers which he again interlaces and which he again throws out toward him. This operation is repeated several times, being regarded as very efficacious in procuring a visit from the god. The person whose eyes are shut during all this time soon gives what is believed to be unmistakeable evidence of being possessed by some supernatural and invisible power. His body sways back and forward, the stick of incense falls from his grasp and he begins to step about with the peculiar stride and assumes the peculiar attitude and appearance considered as belonging to that god. Servius leitet die (nach Festus unbenannten) Götter der Indigetes von indigitare precem (bei Macrobius) her. Bei der chinesischen Geisterschrift zeigen sich nicht die aus Mousselinärmeln hervorblickenden Hände amerikanischer Spiritualisten, aber Amulette werden verbrannt. This is designed to cause the god to descend, enter the pen and deliver its oracle in writing. His presence is manifested by a slow movement of the point of the pen tracing characters in the sand. Wie schwäbische Somnambulistinnen lieben es auch in China die Frauen, durch den Magen zu sprechen, auf den ein aus Weidenholz verfertigtes Bild gelegt wird. The questions are addressed to the (female) medium. The replies appear to come from her stomach. Am Pruth und Dniester wird aus der Weide (nach Eckermann) die zauberische Tanzpfeife Fjurka angefertigt. Nach den Polen sitzt der Teufel als Nachteule auf alten Weiden. Wie Paracelsus meinte, bedarf es keiner Beschwörung, und es wird nur durch den Glauben und die kräftige Imagination gewirkt. L'action du magnétisme dépend de la seule volonté (de Lausanne). „Insofern die Hände des Menschen als diejenigen Organe, welche die handelnde Thätigkeit des Menschen am Sichtbarsten ausdrücken, die wirkenden Organe beim Magnetismus sind, entsteht die magnetische Manipulation“ (s. Kieser). Der in das Vaudoux eingeweihte Haitier wirkt auf Entfernungen durch elektrische Schläge, wie

natürlichen Zustand zurückgekehrt ist. Das Volk erkennt dies bald und pflegt dann zu sagen: „Der Herr (Chao) hat ihn jetzt wieder verlassen.“

Wenn die Schnitter den Reis sieben (Kadong fat), so machen sie sich gern ein Vergnügen daraus, eine junge Person, die das Reinigen des Reises durch das Handsieb (Kadong) noch nicht versteht, daran theilnehmen zu lassen. Ehe sie dem Knaben oder Mädchen das Handsieb übergeben, rufen sie heimlich die Dämonin (Phi) des Siebes herbei, in dasselbe einzufahren, und diese wirkt dann so kräftig auf dasselbe ein, dass der Träger des Siebes den Körper in den wunderlichsten und sonderbarsten Positionen umherbewegt, obwohl er im Schwanken immer mit den Anderen Tact hält, was dann Anlass zu grosser Belustigung und Jubel giebt. Solche, die das Reissieben schon öfter mitgemacht haben, können von dem Dämon nicht angesteckt werden, da sie ihre Bewegungen zu sehr unter ihren Willen halten und darnach reguliren, als dass jener Einfluss darauf gewinnen könnte. Auch wenn der Reis durch das grosse Sieb (Takleng) gereinigt wird, kann man den Phi Ta-

---

der Zitterroche, durch den auch bei Sensitiven nach aussen hin vortretenden Froschstrom; aber das Klopfen der Sitzungen am Theetisch scheint in näherer Beziehung zu dem Hakesen zu stehen, das seit Spaun's Zeit als Communicationsmittel dient. In Jever ist es der in der Mauer hausende Kark, der im Hause knarrt (s. Mannhardt). Wenn die Indianer Ecuadors im Hause ein Krachen oder sonstiges Geräusch vernehmen, glauben sie, es seien „las animas de los antiguos.“ Verschieden von dem Butz (Bütz) wird unter Geist oder Goast im Vorarlberg ein böser Mensch verstanden, der nach dem Tode umherirrt, jammert, poltert und klopft (Vonbun). Nach Wuttke bezeichnet das Zerschlagen der Töpfe am Polterabend die Verscheuchung von bösen Geistern. Ueber die Nordamerikaner bemerkt Douai: „Die trockne Luft erschwert die regelmässige elektrische Entladung des Körpers und erzeugt somit eine Abwechselung von Zeiträumen langer gespanntester Nerventhätigkeit und völliger Erschlaffung, von feuriger Leidenschaft und gefühllosester Gleichgültigkeit.“ Abgeschiedene Geister können zwar niemals unseren äusseren Sinnen gegenwärtig sein, aber wohl auf den Geist des Menschen wirken, mit dem sie zu einer grossen Republik gehören, so dass die Vorstellungen, welche sie in ihm erwecken, sich nach dem Gesetze seiner Phantasie in verwandte Bilder kleiden und die Apparenz der ihnen gemässen Gegenstände, als ausser ihm, erregen (s. Kant).

kleng herbeirufen, wie im andern Falle den Phi Dong. Sollte sich ein Kind in ein Sieb hineinsetzen, so würde es Schaden davon tragen von dem Dämon des Siebes, *) der demselben innewohnt und bei der Bearbeitung desselben aus dem Holze des Baumes, der seine frühere Wohnung war, darin verblieben ist. Leute, die nicht zu tanzen verstehen, lernen es sogleich ohne Unterricht, wenn sie an einem der Teufelstänze, wie sie besonders am Songkran abgehalten werden, Theil nehmen, durch die Anleitung des dann in ihnen agirenden Dämon.

Kranke hängen Puppenfiguren an den Baumzweigen auf, um den Chao (Dämonenherr) durch eine theatralische Unterhaltung zu vergnügen und dadurch günstig zu stimmen, eine Ceremonie, die Thavai-Rong-Lakhon-Ke-Chao-Hai-Chao-Du heisst (dem Chao Theaterspiele vorführen und ihn zuschauen lassen). Der Mania, die die Kinder in den Tartarus zu ziehen trachtete, wurden (in Rom) baumwollene Puppen an die Thür gehängt. In der Nähe einer Landwohnung sah ich zwischen Büschen am Ufer Zeugstücke aufgehangen, die hie und da roth gefärbt waren, zu Ehren des Phra-Phum (des Erdgeistes). Ein danebenstehender Baum, der halb mit Zeug umwunden war, hatte an seinen Zweigen einen kleinen Bambuskäfig herabhängen, worin zwei Puppen baumelten und mit dem Winde tanzten. Sie waren unter dem Wunsche um Glück und Zufriedenheit dem Prüksathevada (der Dryade des Baumes) geweiht. Das von den Siamesen gebrauchte Wort Pli wird im Pali wiedergegeben als die Verehrung der Thevada durch Darbringung von Blumen und Räucherkerzen, um sie wohlwollend zu stimmen und durch

---

*) Die Chinesen setzen das Kind an seinem ersten Geburtstage in ein Sieb (such as farmers use in winnowing grain), wenn es durch Inspiration die Spielsachen auswählen soll, die seinen künftigen Beruf prognosticirt. Den Alten war die Koskinomantikeh wohlbekannt, und Grimm bemerkt: „Das Sieb erscheint als ein heiliges, alterthümliches Geräth, dem man Wunder beilegt." Im Ditmarsischen braucht man zum Sieblaufen eine Erbbibel und einen Erbschlüssel (s. Müllenhoff). Im Kriege mit Markgraf Conrad (1209) weissagte dem polnischen Herzog Wladislaus eine Zauberin, die Wasser in einem Siebe dem Heere vorantrug.

ihre Gunst z. B. Kinder zu erhalten. Die chinesischen Hazardspieler hängen einen mit Goldflitterwerk verzierten Salatdaibaum in ihrer Stube auf.

Wenn einem Thepharak (Schutzengel) ein Gelübde abgelegt ist, so muss sich stets ein Schweinskopf unter den Opfergaben finden. Bei den Chinesen heissen die Phi oder bösen Geister Khui und werden mit dem heissen Dampfe eines gebratenen Schweines oder Huhnes genährt. Wenn sich der (auch den Olympiern wohlgefällige) Bratengeruch mit der Abkühlung verliert, meinen die Verehrer, dass der Geist sein Mahl beendet habe und seinen treuen Dienern die Reste zum Verspeisen überlässt.

Wenn unter ihren Kindern Krankheit ausbricht, so bilden die siamesischen Eltern schwarz, roth oder gelb gefärbte Reisklumpen und werfen sie zum Vogelfutter auf das Hausdach, damit der böse Geist versöhnt werde und das Kind fahren lassen möge, worauf dann der Schutzgeist desselben im Riök-Ming-Khuam zurückgerufen wird. Wenn ein Krankheitsfall im Hause eintritt, fügen die Laos zu dem den Phi dargebrachten Reis die halb roth, halb schwarzen Bohnen, die sogenannten Zumbi-beans (Abarus precatorius), die auch von den Negern in Brasilien für Zaubereien gebraucht werden.

Nach Genesung aus Krankheit bereiten die Siamesen dem helfenden Gotte ein Fest. In China halten die Freunde des Hergestellten eine Procession ab, in der sie mit der Cangue am Halse, mit gefesselten Händen, mit dem Todesurtheil auf dem Rock geschrieben einhergehen, um sich, wie die Geisselbrüder, als strafwürdige Sünder zu bezeugen. Als sicherstes Mittel gegen den Schlangenbiss erzählen die Märchen von Aussaugungen der Wunde durch eine Schlange, wie man in Mexiko einen Scorpion auf seinem Stich zerquetscht. Doch besitzen die Zauberer auch schützende Talismane, gleich den Hissavys, die in ihren Tänzen verschiedene Thiere personificiren. Ausser den gewöhnlichen Liebes-Philtren, den Khun-Ya, giebt es noch den aus Zwillingen bereiteten Trank Ya-Fet und die Ya-Sane genannte Composition aus Mixturen, die, wenn von Frauen Männern oder von Männern Frauen beigebracht, leicht den Geist

des dadurch Vergifteten zerstören und die im alten Griechenland von Aphrodite erflehte Erregung verursachen sollen.

Phra-Insuen, als der Schöpfer (der Phu-Sang oder Architekt), der die Welt erbaute, sandte seinen Segen herab auf Kumaraphak und Kumaraphet, die beiden Aerzte, die über die Erde hinwandeln und die ihnen begegnenden Kranken heilen. Wer sie nicht zu treffen vermag, ist rettungslos verloren und wird sterben. Als Phra-Phuttichao nach dem Essen des Schweinefleisches in sein letztes Leiden fiel, hatte Kumaraphet heilkräftige Arzeneien fertig, die ihn hergestellt haben würden, aber Buddha verweigerte ihre Anwendung, da er sich entschlossen hatte, in's Neibban überzugehen.

Nach Ansicht der siamesischen Aerzte rühren fast alle Krankheiten, mehr oder weniger direct, von Flatulenz her, weshalb die Ja-Lom genannten Medicinen vielfach gebraucht werden, um als Carminative die Winde (Lom) abzutreiben. Hühner und Orangen werden von den Siamesen unter diejenigen Dinge gerechnet, die salong sind, d. h. dem Kranken schädlich und deshalb von ihm zu vermeiden. Andere Esssachen müssen dagegen bis zum letzten Augenblick eingestopft werden, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Die Daurier legten (nach Ysbrand) selbst auf die Zunge des schon Todten noch Speise.

Der Körper ist von den vier Elementen (Chatu-Phut) gebildet, und Mangel oder Ueberschuss eines derselben stört das Gleichgewicht. Der Puls heisst Thepha-chon, als den Gang des Devada oder Thephada (des Archeus) bezeichnend. Der Theva Khao chai don lebt im Innersten des menschlichen Herzens. So lange man sich nicht gewaschen hat, ist die Glorie (Siri) Morgens im Kopfe, Mittags in der Brust.

An kritischen Tagen der Krankheit muss das Bett des Kranken von einem Striche des Compass zu einem andern verändert werden, je nach den Thieren, die über gewisse Tage regieren. Die Chinesen kennen eine Göttin der Schlafstube, eine andere der Bettstelle, des Kissens u. s. w.

Nach der Entbindung bleiben die Frauen mehrere Wochen vor dem Feuer liegen, um die Feuchtigkeiten aufzutrocknen. Wenn sie wieder aufstehen, so nennt man es Ok-Fai (das Feuer

verlassen). In Hautkrankheiten bereiten die Siamesen eine heisse Infusion aus den Zweigen und Blättern des Entenfussbaumes oder Tonmai-Tinphet (eine Apocynea-Art), aus dessen Früchten Oel gewonnen wird, das keinen Fettflecken auf Kleidern zurücklassen soll. Ehe die Missionäre die Vaccination einzuführen suchten, die jetzt von Dr. Campbell, dem Arzte der englischen Gesandtschaft, geübt wird, folgten die Siamesen der chinesischen Manier, mit Pockenvirus zu inoculiren, indem sie zerriebene Schorfe in die Nase hinaufbliesen. Fast jeder Siamese hat die Pocken gehabt, doch bleiben nicht immer Narben zurück. Als Pocken-Epidemien in Anghin grassirten, sah Goddard für einen nahe gelegenen Berg, *) den man für heilig hielt, Opfergaben von Reis, Wasser und Früchten auf einen Felsblock gestellt. Im Jahre 1858 hielt der König ein Rhinoceros in seinem Palaste, das ihm lebend geschickt war. Als indess gerade damals Epidemien in der Stadt ausbrachen, wurde er durch seine Rathgeber veranlasst, es fortzuschicken, da möglicherweise seine Anwesenheit die Ursache **) sein möchte. Ist Jemand durch eine Schlange gebissen, oder soll das Gift der Krankheit ausgetrieben werden, so reibt oder fächelt ihn der Arzt vom Kopf bis zu den Füssen mit den Blättern medicinischer Pflanzen (um die griechische Totalsalbung zu ersetzen). Gifte heissen Ya-Tai (Todes-Medicinen). Die Mo-Ngu, die Schlangen tanzen lassen und am Munde berühren, sind meistens Khamen. Um den Biss eines tollen Hundes zu heilen, wird die Ya-ke-ma-ba-kat

---

*) Die Chinesen verehren die Gottheit Tai-Sang (great or universal mountain) und nach Doolittle's Beschreibung leisten die vornehmen Damen der Mandschu seiner Gattin dieselben Dienste, wie die römischen in Bereitung eines Lectisternium. They put one of her images to bed with one of his images and properly arrange the bed-cloths for several successive nights. Bei den Indern hiess das Gebirge Apokope (nach Ptolomäos) ποιναι θεων oder (bei Plinius) Capitalia (Todesstrafen).

**) When the inhabitants of Ningpo (1847) were troubled by Demons in the chimneys, who scratched people, they attributed it, to the foreign missionaries, who were nightly easting paper men in the streets and saying incantations at their worship hours (s. Macgowan). Als unter den Jakuten die Pocken ausbrachen, bald nachdem sie zuerst ein Kameel gesehen, beschuldigten sie dieses.

genannte Medicin, die aus einer wilden Kürbisart bereitet ist, auf die Wunde gelegt. In den Sagen werden Schlangenbisse durch Lecken der Schlangen geheilt, und bei Curtius zeigt dem durch vergiftete Waffen verwundeten Ptolomäos eine Schlange das Heilkraut. In der Phon-Ya genannten Heilmethode wird der Körper des Kranken mit medicinischen Wassern übernetzt. Wenn ein Patient zur Cur mit Weihwasser besprengt wird, so heisst es Kadoh kroh oder in königlicher Redeweise (Kham luang) Sado-Phra-Kroh.

Nachdem der Zauberer in Siam die Krankheit durch Besprechung auf eine Lehmfigur übertragen hat, vergräbt er dieselbe in die Erde. „Ein Zweig der alten Magie hat sich unter dem Volke offenkundig in täglicher Ausübung erhalten, welches er wegen seiner wohlthätigen Absicht durfte, nämlich die sympathetischen Curen, an deren Realität, durch den Willen des Heilenden, wohl kaum zu zweifeln ist“ (Schopenhauer).

Siya Kaban (Kabala oder die Kopfspitze) ist eine Ceremonie, in der die Freunde eines Kranken kleine Büffel- oder Menschenfiguren verfertigen und dieselben, von Geld, Reis und Kerzen umgeben, in einem kopfförmigen Korbe*) (Kabala) auf dem Flusse treiben lassen, nachdem sie dieselben erst eine Zeit lang neben dem Kranken haben liegen lassen und Gebete darüber gesprochen (vun), um den Teufel zu den Geschenken herauszulocken und dann mit denselben wegzuwerfen. In steiermärkischen Sagen wird der durch Esswaaren und Schmuck hervorgelockte Wassermann gefangen (s. Seidl).

In schwerer Krankheit wird ein menschenähnliches**) Bild verfertigt und in einem aus Blättern verfertigten Kahne auf dem Flusse flott gesetzt. Wenn ein Blatternkranker zu genesen anfängt, so legen seine Verwandten ein paar der abge-

*) „Ich hab das Bekabbolo (die Ueberlieferung) von mein Vater Rabbi Simeon, dass man dem Satan eppes geben muss wenn auf Einem ein Gesero (eine Bestimmung) is gleich man an dem Jom Kippur (Versöhnungstag) hat müssen ein Ziegenbock Lasolol (Bock des Teufels) schicken,“ sagt Rabbi Eliesar im Sepher Maase Haschem (s. Avé-Lallemant).

**) *Τῶν ἱερείων σφάσι τὸ κάλλιστον ἄνθρωπός ἐστιν*, wie Procopius von den Einwohnern Thule's bemerkt.

stossenen Schorfe auf ein Blätterschiffchen und lassen dieses den Fluss hinabtreiben, um den Pockendämon heimzusenden (Song-Fi). Auch der Pestteufel*) (Wan-Kwei oder Yuch-shin bei den Chinesen) wird ausgetrieben. In Bhagulpore fuhr man ihn auf einem Wagen mit hingelegten Opfergaben hinweg. Die Chinesen legen bei Krankheitsfällen kleine Lehmfiguren in die Götzenhäuser oder Santaphum.

Solche, die durch Sai-Khun bezaubern, indem sie Dämone (Phi-Phob) gegen ihre Feinde absenden, sind meistens Lao von Nation, und wenn ein Siamese dadurch in Krankheit fällt, so schickt er zu einem der Mo-Phi oder Dämonen-Meister, von denen es hauptsächlich unter den Kambodiern giebt, um durch Reiben und Fächeln mit Heilkräutern die bösen Geister auszutreiben. Wenn das Fleisch sich nicht länger hart anfühlt, sondern wieder weich wird, so giebt das ein Zeichen, dass der Phi an seine Entfernung denkt und sich zu retten sucht. Soll er dann noch befragt oder erst gestraft werden, so müssen die Ausgangswege des Körpers versiegelt werden. Auch Talyome oder Mare wusste, dass über Eingewickeltes, Versiegeltes, Abgewogenes und Gezähltes Dämone keine Macht haben (im Sora). In hartnäckigen Leiden errichtet man ein Bethaus oder San Chao für einen Phu Chao oder Chao Phi zu Ehren eines verstorbenen Grossen, eines Chao von dem Range eines Chao Krom, Chao Fan-Fa u. s. w. Dorthin lässt der Patient, ausser Puppen und einem Crocodilskopf, die Bon Chao oder Opfergaben des Herrn legen, nämlich Phasi Champu (Abgaben von rothgefärbtem Zeug) oder Pa Champu (Zeug rother Farbe). Wenn der Chao in Jemanden einfährt (Chao khao), so wirft sich dieser unter den heftigsten Zuckungen und mit Schaum vor dem Munde auf der Erde umher, weil er mit einem grossen Herrn gewaltiger Kraft zu ringen hat. Doch mag man bei solcher Gelegenheit werthvolle, als aus der Welt des Jenseits kommende, Winke für die passenden Medicinen erhaschen. Die

*) Während der Cholera in Siebenbürgen (1866 p. d.) liess man, um die Pestbeulen auszutreiben, Frauen in geweihten Hemden um das Dorf gehen und ihren Anzug auf einem Kreuzweg für das Gespenst niederlegen. In Marseilles tanzte man um eine Puppe.

Besessenheit*) durch einen Phi ist mehr eine lustige Posse, um die Zuschauer durch wunderliche Tanzsprünge zu unterhalten. Ein solch' armer Teufel hat kaum die Kraft, seinen Gegner auf die Kniee einbrechen zu lassen, wenn dieser sich nicht durch Verrenkung die Lenden lähmt.

Mit nervösen Bewegungen und Convulsionen begleitete Krankheiten, die in bestimmten Perioden eintreten, werden Ramphe-Ramphat genannt, und den Khai Ramphe-Ramphat, teuflischen Urhebern zugeschrieben. Die Griechen heilten, nach vorhergegangenen Reinigungen, durch die Aufregung der korybantischen Feierlichkeiten.

Die gewöhnliche Ramphe-Ramphat ist eine durch Dämone**) (besonders der Phi Pisat und Phi Phob) verursachte Krankheit, in der alle Glieder des Körpers aufschwellen und in Krämpfen umhergeworfen werden. Ausser durch Mantras giebt es keine Heilung. Wenn es dem Exorcisten (Mo Du) gelungen ist, den Teufel zu packen, so steckt er ihn in einen Topf, der

---

*) Während die faulen Orientalen die Geister einladen, herzukommen, reisen die Neides der Esthen oder die Noaiden der Lappen (gleich den Schamanen) selbst nach dem Seelenlande, nachdem sie sich im Tanzen und Springen erschöpft haben. Giroldus beschreibt (in Wales): a race of prophets, who when consulted, were agitated and tortured like men possessed. Their first answers were incoherent, but the true revelations generally came to them in dreams in which they said, they had received into their mouths milk and honey. Rienzi erzählt von einer Frau in Rom „possessed with a babbling spirit," die in jeder Sprache schwatzen konnte, ausser im Irländischen. I have heard the Mediums use greek, latin, french and spanish words, when I knew, they had no knowledge of any language but their own (Edmonds).

**) Mouhot bemerkt von den Sthien, dass sie ausser Bra, dem höchsten Wesen, noch böse Dämone verehren. If any one be suffering from illness they say it is the demon tormenting him and with this idea make night and day an unsupportable noise around the patient which they keep up, intil one of the party falls in a kind of fit crying out. „He has passed into my body he is stifling me." They then question the new patient asking him first what remedies to give the sick man and how the demon can be made to abandon his prey. Aus Nachahmungssucht (wie auf Java) warf eine Dienerin in Tunis, als man vor ihr in die Hände klatschte, die getragene Karaffe fort, um dasselbe zu thun, und fasste mit an, als sie Tanzende sah. Nicht nur im Mittelalter rief psychische Ansteckung Epidemien hervor.

ringsum mit magischen Charakteren (Jahn) beschrieben ist, schraubt den Deckel fest auf und wirft Topf und Teufel in's Wasser, „jah usgaggandans ahmans thai unhrainjans" (wie Ulfilas übersetzt). In einer hysterischen Krankheit, die auch in Birma bekannt und dort Yaun genannt ist, ahmen die Patientinnen unwillkürlich alle Bewegungen nach, die sie andere Leute machen sehen. Wenn Jemand den Arm erhebt oder sich kratzt, so thun sie dasselbe. Ein altes Weib, das einen Topf mit Oel trug, ging hinter einem Ochsen her, und als derselbe zu stallen anfing, nahm sie ihren Topf und goss in gleichen Strome das Oel aus. Wenn eine Frau im Kindbette stirbt, so sagt man, dass sie durch Hinschwinden gebrochen sterbe (tangkrom), und ihre Seele wird sich zu dem Heere der Phi krom genannten Dämone versammeln. Man beerdigt gewöhnlich die Leiche, gräbt dann aber nach einiger Zeit die Knochen wieder aus, um sie zu verbrennen.

Werden in nervösen Paroxysmen die Glieder in unwillkürlichem Tanze umhergeworfen, so nennt man es len Thevada (Spiel der Götter). Wie die birmanischen Leichenbestatter werden die Träger der mit Reliquien gefüllten Götterbilder, wenn sie dieselben in den Tempeln Kanours umhertragen, durch die von ihnen ausströmende Kraft in hastigen Bewegungen von einer Seite zur andern geschleudert. Auch die syrischen Priester kannten solche Aufzüge.

Eine schwangere Frau wurde von hysterischen Krämpfen ergriffen und glaubte einen Chao Phi zu sehen,*) der ohne Kopf, Arme noch Beine mit seinem Rumpfe auf ihr lastete, weil sie unterlassen hatte, früher demselben versprochene Opfergaben darzubringen. Frauen sind häufiger, als das männliche Geschlecht, den wüthenden Angriffen seitens der Teufel ausgesetzt und müssen dann durch Besprechungen und Weihwasser curirt werden.

---

*) Batzko erzählt von sich selber, dass, wenn sein Unterleibsübel am Höchsten gestiegen sei, er von einer Schlange umschnürt zu werden glaubte, die er sogar erblickte, und deren rauhe Schuppen er mit der Hand zu tasten meinte, während sein Uebel im gewöhnlichen Zustande die Grenzen eines dumpfen Unbehagens nicht überschritt.

Kranke in Ayuthia baden zur Heilung*) in dem Theile des Flusses, der bei dem Kloster Prot-Satr vorüberfliesst und die Kräfte des Teiches Bethesda besitzt. Wenn Aerzte nicht helfen können, schickt der Kranke zu den Priestern**) weisser oder schwarzer Magie, und geht wo möglich auch noch weiter, bis zu dem Gotte selbst. In indischen Tempeln findet sich mitunter eine enge Stelle, durch die sich der Kranke hindurchwinden muss, wie in der Moschee der 1001 Säulen bei Kairo. Die Kelten zogen ihn durch einen Dolmen, und die Chinesen kennen für ein kränkliches Kind (nach Doolittle) „the ceremony of passing through the door.“

Die Priester bemalen in Siam weisse Tücher mit den Figuren von Teufeln und Engeln, als ein Pa-Phra-Chit, und winden sie dann um den Kopf solcher, die Beschützung***) gegen

*) Ein Pilger in Marutia wurde von den dortigen Priestern angewiesen, auf der Heimkehr (um von seiner Krankheit zu genesen) in drei Teichen zu baden, in dem Glauben, dass es Gangeswasser sei.

**) Les parents (erzählt der Bischof von Berytus) eurent inutilement recours aux médecins, aux idoles, aux sorciers, le mal empirait, sa vie paraissait desespérée. Sur l'avis du Néophyte, ils prièrent un missionnaire de voir ce petit moribond et lui promirent, que s'il guérissait, ils consentiraient volontiers qu'il fut instrait et baptisé. Le missionnaire, attiré par cette promesse, alla réciter sur le malade, le commencement de l'évangéliste de St. Jean. A peine eut-il prononcé ces paroles. Et verbum caro factum est, que le mourant, ouvrit les yeux et regarda les assistants en souriant (1664 p. d.). Who can give any natural cause of men's speaking Hebrew or Greek, which they never learned or spoke before, of their versifying, their telling persons that are present their secrets, discovering, what is done at a distance, which they neither see nor hear? Fernelius mentioneth two that he saw whereof one was so tormented with convulsive pain, sometimes in one arm and sometimes in the other sometimes in one finger etc. that four men could scarcely hold him, his head being still quiet and well. The physicians judged it a convulsion, from some malignant humour in the spina dorsi, till having used all means, in vain, at last the devil derided them, that they had almost destroyed the man by their medicines. The man spoke Greek and Latin which he never learned, he told the physicians a great many of their secrets (Baxter). Dem Exstatiker Bruno Binet war (nach Cahaguet) seine Krankheit durch böse Geister angethan, die in seinem Unterleibe hausten (1847). Die fallende Sucht (morbus comitialis) wird (bei Plautus) mit Bespucken geheilt.

***) Die guten Dienste, die das Kreuz den Kirchenvätern und den mittelalterlichen Exorcisten that, sind auch im Osten nicht unbekannt. So erzählt Gleyo,

Dämone wünschen. Die einen Zweig der heiligen Ayass-Tanne tragenden Schamanen der Goldi binden gegen Kopfweh mit Schlangen und Kröten bemalte Bänder um den Kopf oder legen die Bilder der Götter Panya und Tanya als Kissen unter (Ravenstein). Die Thepharak der Siamesen sind schützende (Arak) Götter, wie die hebräischen Theraphim. Die Zauberschnur (Saisin), mit der zur Fernhaltung von Teufeln Menschen, Städte und andere Sachen umzogen werden, ist aus einem harten Schilfgras (Ya-kha) verfertigt und mit abwechselnd rothen, gelben und blauen Streifen bemalt. In der Oberlausitz werden Feld und Gärten vor Behexung geschützt durch Strohseile, die man während des Christnachtläutens (oder in der Neujahrsnacht) um die Baumstämme bindet oder in Knoten um die Aeste knüpft.

Mon oder Mantras sind die im Gebete (suet) zusammengefassten Formeln, während die Veth (Vedas) durch den Kamphi (Text) zerstreut sind, ohne gesammelt zu sein. Neben den drei Pidok recitiren die Phra-Song die Vet genannten Mon. Das Suet-Kammathan begreift die priesterliche Recitirung der Meditationsgebete bei Leichenbegängnissen. Durch Sek Boribun werden Unfälle abgewehrt, wie durch den indischen Kuirass der Kavatscha genannten Anrufungen. Parikam (Borikam) bedeutet, sich mit schützenden Gebeten umgeben.

Ein einheimisches Manuscript spricht sich folgendermaassen aus: In Siam giebt es viele Klassen der Mo (Aerzte), die Mo Luang (des Königs), die Mo khong Chao (des Adels) und die Mo Rasadon (des Volkes). Mit Ausnahme der Mo Luang heissen die übrigen Aerzte Mo Xaloi sak (Einrollirte). Nach ärztlicher Taxe muss der aus einer Krankheit genesende Patient den Reis der Satisfaction geben (song khuan khao) und an Geld für die Kosten der Arzneien 2 Bath (Tikal) zahlen, sowie 6 Salüng zur Sühne (khuan). Ausserdem wird eine Schüssel mit Confect und ein Schweinskopf zugefügt. So ist der Gebrauch. Ist das Siechthum schwer, so hat der Kranke ein Gelübde (bon)

---

ein katholischer Missionär in Szechuen, dass ein fast Bekehrter von sieben Teufeln besucht wurde, „who on the sign of the cross, fled in such haste, as to break down the door of his house“ (1767 p. d.).

abzulegen, je nach den mehr oder weniger gefährlichen Symptomen. Nach glücklicher Cur mögen Wohlhabende eine höhere Summe geben, als ursprünglich in dem Gelübde ausgemacht war. Andere dagegen folgen der Stipulation und Arme geben vielleicht nur die Hälfte. Von den Mo Luang werden einige zu Chao Krom ernannt, andere zu Palat-Krom oder zu Phra-Luang, Khun-mûm und Phantavai. Die zu Regierungsdiensten Ausgehobenen (Phrai Phon Luang) in der Medicinalbehörde (Krom-Mo) wechseln einen um den andern Monat in ihrer Arbeit ab. Sie müssen die Magazine der Arzneien *) (Rong Phra-Osoth) bewahren, und andere sind beauftragt, Heilkräuter zu sammeln. Die Chao-Krom und Palat-Krom bis hinab zu den Thanai empfangen einmal jährlich den königlichen Gehalt in Cowries zugemessen. Der Chao-Krom erhält fünf Pfund (400 Tikal), der Palat-Krom drei Pfund, und so im Verhältniss abwärts bis zu fünf Tamlüng (20 Tikal). Sollte eine Prinzessin (Chao ying) oder ein Prinz (Chao xai), zu der Familie der regierenden Dynastie (Borommavongsanivon) gehörig, in Krankheit fallen und wird es den Mo Luang gnädigst gewährt, sie heilen zu dürfen, so sendet ihnen der König, nach der Cur, zur Belohnung Geld und Geschenke, je nach ihrer Rangstufe (Jöttha-Sak) und den schweren oder leichten Symptomen des Siechthums. Mitunter behandeln die königlichen Leibärzte auch Kranke unter den Stadtbürgern oder Dorfbewohnern. Unter Mo Rasadon (den Aerzten des Volkes) giebt es mitunter sehr geschickte und wissenschaftlich gebildete Männer und werden solche auch wohl unter die Leibärzte aufgenommen. Die Söhne der Leibärzte verbleiben in dem königlichen Dienste, in der Stellung ihrer Väter nachfolgend. So verhält es sich mit den Aerzten (Mo) im Lande Siam (Myang Thai). Die Aerzte der

---

*) Great hospitals were built for the use of the rich people furnishing them with victuals, medicaments, slave boys and maidens to wait upon and to nourish the rich stores containing abundance of medicaments and other necessary things, employing learned physicians to attend the patients both day and night. Das Mahawanse fügt hinzu, dass König Packramabahoo sich in eigener Person mit seinen Ministern dorthin begab, um die Pflege der Kranken zu überwachen (s. Upham).

Franken (Mo Farangset) heilen äussere Krankheiten und Wunden (als Chirurgen).

Frage: Sind die siamesischen Aerzte (Phuek Mo Thai) im Stande, die in einen Besessenen eingefahrenen Dämonen (Phi Pisat) auszutreiben, und wie benehmen sie sich dabei?

Antwort: Auf diese Frage ist zu antworten, dass die Aerzte (Mo) sich selbst völlig befähigt glauben, die Dämonen auszutreiben. Was diese Exorcisationen angeht, so habe ich die von Dämonen Besessenen sich in höchst sonderbaren Weisen benehmen sehen. Einige lachen, andere weinen, andere wieder bleiben ganz stumm, noch andere handeln wie Verrückte. Dies Alles ist unbewusst, denn die Besessenen wissen nichts von sich selbst. Wird nun ein Arzt zur Pflege herbeigerufen, so segnet er zunächst ein Stück Areca-Nuss und giebt es zu essen. Dies soll als vorläufiger Versuch dienen, ob wirklich eine dämonische Beschaffenheit Statt hat oder andere Krankheit vorliegt. Im Falle einer Besessenheit werden die Patienten schwindelig oder fangen an zu brechen, oder schreien laut auf, oder stöhnen. oder schliessen auch wohl die Augen und bleiben stockstill. An diesen Zeichen wird dann leicht und mit Sicherheit erkannt, dass ein Dämon eingefahren ist. Der Arzt nimmt darauf einen Baumwollenfaden, den er unter Segnungen geheiligt hat. und bindet ihn um den Hals der Besessenen. Das hat zum Zweck, des Dämon sicher zu sein und ihn festzuknüpfen. Weiter werden dann kraftvolle Beschwörungsformeln geweiht, um den Dämon, der von der Person Besitz ergriffen hat, zu bedrohen. Zuweilen wird den Dämonen Angst, sie wimmern und schreien und bitten um Verzeihung, sprechend: „Wir wollen gern ausfahren und ihm keinen Schaden thun.“ Der Arzt examinirt ihn dann, damit er sich zu erkennen gebe: „Von wo kommst du, Geselle (müng), her? Was willst du hier? Bist du irgend etwas bedürftig?“ Der in den Körper der Person eingefahrene Dämon giebt dann meistens seinen Namen und erwidert auch wohl, dass er dies oder das wünsche. Dann aber pflegt der Arzt einige Gerten zu nehmen und ihm eine tüchtige Tracht Prügel aufzuzählen, nachdem er ihn vorher noch mit Formeln recht festgebunden hat, dass er nicht entkommen

kann. Das setzt den Dämon in Schrecken und er ruft: „Ich gehe, ich gehe!“ Der Arzt giebt ihn dann den Abschied, und in dem Augenblicke, wenn der Dämon ausfährt, fällt die Besessene zu Boden*) und liegt da ungefähr drei Stunden, ohne ein Wort zu sprechen. Wenn ihre Besinnung zurückzukehren anfängt, fragen sie die Umstehenden: „Wusstest du etwas davon, als du, jetzt eben vorher, dich im Zustande der Besessenheit fandest?“ Sie antwortet dann, dass sie nicht besessen gewesen sei, sondern sich nur ein wenig unwohl und im Geiste verstört gefühlt habe. Aus diesem Grunde nun halten die Siamesen an der Meinung fest, dass die Aerzte fähig seien, die Phi Pisat aus dem menschlichen Körper auszutreiben. Ob aber diese

*) Bei der Besessenheit liegt der Mensch zuweilen sinnlos da, wie ein Leib ohne Seele und die Augen verschlossen (nach dem Nismath Chaim), der Mund ist geöffnet, die Lippen bewegen sich, und es kommt eine sprechende Stimme aus der Kehle, die verborgene und zukünftige Dinge spricht, Fragen beantwortend. The voice was often heard (1840 p. d.). It told them on one occasion that Mary's (Jobson in Sunderland) own spirit had left her body and a new one had taken possession, making here frame a mere instrument or as it were a speaking trumpet (nach dem Bericht des Doctor Reid Clanny). Pythones sind (bei Plutarch) die prophetischen Bauchredner, aus deren Innern ein Dämon zu sprechen schien. Ventriloqua vates heisst die Pythia bei Plinius. In den Mantis von μαινεσθαι liegt das prophetische Rasen. Der Schamane besucht Himmel und Hölle, während sein Körper empfindungslos zurückbleibt. Die Tietajât oder Indomiehet (Welhet oder Noidat) genannten Zauberer der Finnen fallen in Betäubung und Sinnlosigkeit, so dass sie selbst durch Feuer nicht aufzuwecken sind, während ihre Seele umherschweift und bei der Rückkehr erzählt (s. Rühs). Ingimund (nach der Vatsndäla) wendete sich vor seiner Auswanderung an drei Finnen, die mit der diesem Volke eigenen Zauberkunst unter Zurücklassung ihres Leibes nach Island fuhren (s. Maurer). Die Seele des Aristäus reiste als Rabe. Odin (ein Galdra-smidir oder Zauberkünstler, gleich den übrigen Asen) vertauschte seine Hülle. Da lag der Leib wie eingeschlafen oder todt, aber er war da Vogel oder Thier oder Fisch oder Schlange und fuhr in einem Augenblick in ferngelegene Lande zu seinen und anderer Menschen Geschäften (nach der Heimskringla). Im Traume geht es auch gewöhnlichen Menschen so, wie die alten Franken und Langobarden schon wussten und noch jetzt hessische Sagen, die in Reichelsheim von einem Schäferknaben erzählen, der seinem schlafenden Gefährten einen Wiesel in den Mund laufen sah. Bei einem als Hexe bekannten Mädchen in Niedernhausen fand sich die Seele in einer Katze. Mit den Ephesia grammata exorcirten die Magier.

Exorcisation der Phi Pisat etwas auf die Wirklichkeit Begründetes ist, kann ich nicht mit Gewissheit behaupten. Ich berichte das von mir Gehörte.

Das medicinische Werk Khantharaxa handelt von den verschiedenen Krankheiten und hat jeder derselben die Figur desjenigen Dämon oder Gottes beigefügt, dem Sühnopfer zu bringen sind. In den anatomischen Figuren der über das Massiren (Nuet) handelnden Bücher werden die Ansätze der Sen (Sehnen oder Nerven), die je nach den Leiden zu berücksichtigen sind, mit Punkten bezeichnet. Die Mehrzahl der medicinischen Bücher wurden von den Rüsi (Eremiten) verfasst. Die Ceylonesen verlegen die Abfassung ihrer Hauptwerke in Medicin unter die Regierung des Königs Buddhadasa (339—368 p. d.). In der astrologischen Figur eines medicinischen Buches, worin je nach der Stellung der Constellationen (ob dieselben nach der einen oder nach der andern Seite hin einander folgen) Gutes oder Böses für den Kranken prognosticirt wird, ist ein Kreis in neun Felder getheilt, mit der Zahl 6 in der Mitte zwischen Tiger und Hirsch, während die oberen Compartiments mit Katze, Elephant, Garuda, die unteren mit Wiesel, Löwe, Maus beschrieben sind.

Feste und Spiele.

Im Cyclus der Jahresfeste zählt Pallegoix als regelmässig wiederkehrende Feierlichkeiten siebenzehn auf. Doch sind fünf in der von ihm angeführten Liste rein buddhistischer und religiöser Natur, wogegen die übrigen zwölf mit den Einrichtungen des bürgerlichen Lebens in Beziehung stehen und der Oberleitung der Brahmanen anvertraut sind, die ein Collegium Sacerdotum bilden und bei den Feriae statae präsidiren, um die Ceremonien des Staatscultus zu überwachen.

Der Jahresanfang*) wird bei zwei Gelegenheiten gefeiert, indem die Siamesen auch für das Neujahr älteren Stiles, das sogenannte Krut, das später auf den Songkran verlegt wurde, einen Festtag beibehalten haben. Das in den Februar fallende Neujahr der Chinesen (Kruth-Chin) wird von dem siamesischen (Kruth-Thay) unterschieden.

Die drei Tage dauernden Vorbereitungen zu dieser Phitti Krut**) oder Trut begannen am 18. März (dem Van chaiy). Hazardspiele waren erlaubt, und in allen Häusern der Stadt

*) Le premier jour de la lune de Novembre commence le premier mois de l'année Siamoise, mais ils ne changent leur ère, qu'au mois de Mars (au cinquième [illegible]), quand ils conteront 2230 (Choisy). Ovid frägt Janus, warum das Jahr in [illegible] Monat beginne, statt im blühenden Lenz, und obwohl das indische Neujahr jetzt mit dem Eintritt der Sonne in Aries correspondirt, fiel es früher in [illegible] Monat Magha (Makara Sankranti).

**) Von Karuka im Pali, das Neujahr als Nava-Vatso bezeichnet.

sah man die Karten- und Würfelspieler von Morgen bis Abend zusammensitzen. Auch der Besuch der Opiumhäuser wird zu solcher Zeit nicht so streng überwacht, während er sonst nur den Chinesen gestattet, den Siamesen aber streng verboten ist. Am 19. März erschienen die Mönche in dem Schiller der neuen Gewänder, die ihnen verehrt waren, und am 20. gab der König ein grosses Gastmahl, zu dem die ihm bekannten Fremden eingeladen waren. Ich begleitete Capitän Knox, der, wie alle Mitglieder des Consulats, in grosser Uniform war. Die Gäste wurden in der Vorhalle vom Prinzen Krom-Luang und dem Minister des Auswärtigen (dem Phra-Klang) empfangen, bis der König unter roth verzierten Schirmen eintrat. Er ging unter den Versammelten umher, bald den Einen, bald den Andern anredend, und führte sie dann nach einem ausgeschmückten Hofe, wo eine in europäischer Weise servirte Tafel bereitstand. Während des Essens kam er einige Male zurück, besonders als nach englischer Weise die officiellen Toaste ausgebracht wurden, wobei er mit grossem Gaudio in das dreimalige Hurrah mit einstimmte, auch wenn das Lebehoch ihm selbst galt. Ein günstiger Stern hatte mir Professor Hildebrand zu meinem Tischnachbar gegeben, der seit einiger Zeit in Bangkok verweilte, und dort auch manchen Stoff für seine reizenden Aquarellbilder fand. Noch ein anderer Maler hielt sich damals in Siam auf, ein Engländer, Herr Louis, der während seines Aufenthaltes die Portraits der beiden Könige malte.

Als abgetafelt war, wurde Abends unter bunter Illumination ein Ballet aufgeführt, in welchem die Tänzerinnen als Engel (Thevada) gekleidet waren. Nachdem die Töchter der vornehmeren Edelleute in zwei Reihen eine Art von Menuet aufgeführt hatten, begann unter rauschender Musik das Schauspiel, eine Episode des Ramayana begreifend, in der Hanuman im Kampfe mit Ogren auftrat. Die jüngeren Kinder des Königs, die ihren Vater in einer niedlichen Gruppe begleiteten, waren überall dabei und liefen unter den Zuschauern umher. Eine Ehrenwache brachte uns nach dem Boote zurück, in dem wir unter Fackelbeleuchtung heimfuhren. Ein anderes Diner gab der König den Fremden an seinem Geburtstage (am 19. Oc-

tober) und liess uns dabei seine kostbaren Juwelen bewundern, die er in Kästchen umherzeigte.

Auf den 14. April fiel das solare Neujahr des Songkran, mit dem Eintritt der Sonne in den Widder, und wird dieses jetzt als der politische Jahresanfang betrachtet, an dem der König den officiellen Almanach ausgeben lässt. Im Palaste sah ich an diesem Tage die Abbildung des Phra-Songkran (Nang-Thephayuda-Songkran, wie die Unterschrift besagte) aushängen, eine Götterfigur, die, auf dem Mannvogel Garuda reitend und von Engeln umgeben, aus der Höhe des Himmels herabkam, mit einer Blume in der einen und einem Diskus in der andern Hand. Je nach dem Thiere, das der Thevada am Songkran reitet, stellt sich das Horoskop des neuen Jahres. In den Strassen wurden theatralische Darstellungen aufgeführt, und das Volk überliess sich mit Leidenschaft den während der Festzeit freigegebenen Hazardspielen, die sonst nur in den concessionirten Spielhäusern zulässig sind. In den Klosterhöfen bauten Fromme Sandpagoden auf, während Andere mit Flaggen und Goldpapier verzierte Miniaturflösse, die kleine Pagoden trugen, auf dem Flusse forttreiben liessen (Xalong Phra-Thay). Die Häuser der Chinesen glänzen am Neujahr in den hellsten und grellsten Farben, da sie von oben bis unten mit breiten Streifen Buntpapier überklebt sind, die Glückwünsche und Segenssprüche enthalten. Besonders kehrt in rother Farbe auf schwarzem Papier oder Schwarz auf Roth der Charakter für Wohlergehen wieder, als dessen Hieroglyphe die gleichnamige Fledermaus gilt.

Da das Ceremonial der Phitthi oder Monatsfeste in den Büchern der Hof-Brahmanen beschrieben ist, so liegt die Anordnung vorzugsweise in ihren Händen. Ende April wurde das Fest der Phitthi Phra Charad-Angkhan (die Wanderungen des Planetenherrn Mars) oder Rek-Na*) (die Eröffnung des Acker-

*) Dieser Feier geht (im Januar) das Schwingfest vorher, bei dem die gereinigten Brahmanen frei in der Luft schweben, mit den Geistern zu spielen (Aliae panduntur inanes suspensae ad ventos). Der zuschauende Phaya Phollatheph muss während dieser Zeit auf einem Beine stehen, da ihm sein materieller Körper nicht erlaubt, sich weiter von seinem Schwerpunkt loszutrennen. Die grossen Götter

baues) gefeiert, in einem Felde der Vorstadt, wo für diesen Zweck*) ein Zelt errichtet war. In einer kleinen Capelle am Wege, die unter einem alten Baume stand, sah ich im Vorbeigehen verschiedene Holzlingams aufgesteckt, wie sie Dikäopolis beim Dionysosfeste gebrauchte. In dem viereckig eingehegten Felde standen Bambupfähle, die mit brennenden Kerzen umklebte Opfergaben von Früchten und gesottenen Schweinsköpfen trugen zu Ehren der Santa-Thevada. Dazwischen waren Bai-Sri oder mit Kränzen von Betelblättern umwundene Stäbe angebracht (Thyrsos-ähnlich). In dem Empfangshause standen auf einer Plattform die Figuren des Phra-Insuen in tanzender Stellung, des elephantenköpfigen Ganesa und des vierhändigen Phra-Naray (Vishnu) mit ihren Begleitern. Vor ihnen waren Blumen gestreut, dampfte Räucherwerk, brannten Kerzen. Die Pfeiler waren mit Guirlanden umkränzt, und die laubigen Windungen hingen nieder auf einen Tisch, der Muschel und Opferschale trug. Die beiden Seiten des Zeltes waren von den in ihren gelben Gewändern gespreizten Mönchen eingenommen, in einer Ecke des Hintergrundes aber sassen die weissen Brahmanen mit ihren in Charakteren des Devanagari verfassten Festesbüchern. Die Schriften der Astrologen (Hon oder Hora) dagegen, die noch hinzukamen, waren siamesisch geschrieben, wie auch sie selbst in Kleidung und Haartracht keine Abweichung von der Landessitte zeigten.

Zur Eröffnung der Festlichkeit wurde auf einer Sänfte ein junger Prinz herbeigetragen, ein Sohn des ersten Königs, dessen zarte Glieder sich unter der Last des Goldes und der Juwelen, womit man sie überhäuft hatte, kaum aufrecht erhalten konnten. Dann erschien der Scheinkönig, der bei dieser Gelegenheit die Majestät repräsentirt und gewöhnlich durch den kromana (Mi-

---

Indiens, wenn sie auf die Erde herabkommen, berühren dieselbe nur mit einem Fusse, weil sie sie sonst in den Abgrund hinabdrücken würden, wie jener Vogel der Fabel.

*) Da früher mit einem Elephanten gepflügt wurde, heisst das Fest auch Sakhanang-xang oder die Befreundung des Elephanten. Ein anderer Name ist Kham-tak (zum Trocknen ausgesetzt).

nister des Ackerbaues), aber diesmal durch den Chao-Phaya Jommarath (den Präsidenten des Obergerichts) vertreten *) wurde. Er trug ein dick mit Gold besetztes Obergewand und eine hohe Spiralkrone, die ihn noch grösser aussehen liess, wie er in dem Armsessel auf den Schultern seiner Träger sass. Eine lärmende Musik verkündete seine Ankunft, und ausser den roth uniformirten Soldaten mit aufgeschlagenen Kappen umgaben ihn viele Schwertbewaffnete aus dem Laoslande sowie die Träger der Flaggen, der Büsche, der Ehrenspeere. Nachdem er von seinem erhabenen Sitze herabgestiegen war, trat der König an den vergoldeten und mit Blumen umwundenen Pflug heran, der voran die Figur des Garuda trug. Zwei Buckelochsen waren angespannt, die neunmal zwischen zwei (in Nachahmung eines Xatr oder Schirmes mit fünf Papierkreisen umgebenen) Pfeilern die Furche zogen, den Brahminen folgend, die ihnen unter dem Blasen der rechtsgewundenen Muscheln voranschritten. Ueber den erlauchten Ackersmann wurde ein goldener Sonnenschirm gehalten, und eine lange Procession schloss sich an unter rauschender Musikbegleitung. Einige greisesalte Palastdamen, die sich ohne die Unterstützung ihrer jungen Begleiterinnen kaum auf den Füssen zu halten vermochten, wankten hinter dem Pfluge her, die ersten Körner der neuen Saat ausstreuend, die sie den auf ihren Rücken gehängten Reiskörbchen entnahmen. Kaum war die Ceremonie in neunmaliger Wiederholung vollendet, als der Andrang des zuschauenden Volkes die Barrièren niederbrach, da Jeder herbeistürzte, um sich einiger der zuerst ausgeworfenen Samen zu versichern, die, mit seiner Aussaat gemischt, ihm eine reiche Ernte versprechen würden. Der kleine Prinz liess sich dann zurücktragen, indem er, so laut es seine feine Knabenstimme erlaubte, ausrief: „Das Fest des Feldanfangs ist über, das Fest des Feldanfangs ist über, und nun kommt Regen.“ Einzelne Schauer waren schon währenddem

*) Loubère nennt diesen Beamten den Ok-ya-kaou oder den Reiskönig und lässt ihn auf einem Ochsen herbeireiten. Die zum Pflügen benutzten Ochsen werden mit dem schönklingenden Pali-Namen Usupharat als Ochsenkönige bezeichnet.

gefallen. Als der König des Ackerbaues von dem Pfluge nach dem Empfangshause zurückgekehrt war, führte man das Ochsengespann nach einer Scheuer, wo die Brahminen zwei Krippen niedersetzten, deren eine aus Blättern geflochtene Tassen mit Arrac enthielt, die andere kleine Blätterkörbe mit verschiedenen Getreidesorten, wie Reis, Maiz, Sesam u. s. w. Da die Ochsen zunächst vom Reis und Maiz frassen, so diente das den Bauern zur Nachricht, dass diese beiden Arten in dem kommenden Jahre vorzüglich gedeihen und deshalb am Vortheilhaftesten cultivirt werden würden. Andere meinten im Gegentheil, die Getreidesorten, von denen die Ochsen viel frässen, würden im nächsten Jahre theuer sein, und so musste sich die Vorbedeutung schon in der einen oder andern Weise erfüllen. Die Brahminen näherten sich dann dem Feldkönig und hielten ihm drei Packete vor mit einfachen Lendentüchern, wie sie der gewöhnliche Ackersmann trägt. Er hatte eins davon auszuwählen, und als man ihn über sein kostbares Gewand damit bekleidete, zeigte es sich als vierfältig. Das galt als gute Vorbedeutung, denn im vorigen Jahre, wo ein Kleid mit fünf Falten gewählt worden, war zu viel Regen gefallen, und hoffte man nun, dass es diesmal besser sein würde. So hoch das Untergewand herabhängt, so hoch wird es später aufzuschürzen sein, um die Regenpfützen zu durchwaten. Der König des Ackerbaues betrat dann sein mit einem hohen Kajütendache versehenes Boot und kehrte zur Stadt zurück, wo er nach der Ansicht des Volkes für den Tag als wirklicher*) König herrscht. da er alle zum Verkauf ausgelegten Gegenstände ergreifen lassen und als sein Eigenthum beanspruchen kann. Auch könnten die zusammengeketteten Sträflinge, von denen sich mehrere in der Procession fanden, an dem Tage stehlen, was ihnen beliebe, ohne dass sie dafür Strafe zu fürchten hätten. meinte mein siamesischer Begleiter. Auf den Strassen waren während der Zeit nur wenige Verkäufer zu sehen. Vor Eröffnung des Reknafestes werden die Tamra-Bücher nachgeschlagen. um zu wissen, in welcher Richtung der Kopf von Phaya Nakh

*) Von der chinesischen Frühlingsprocession bemerkt Doolittle: On that day the prefect takes precedence of all the higher officers in the city (Fuhchau).

liegt, und der Pflug ist dann nach der entgegengesetzten Seite herumgeführt, um ihn nicht zu verletzen. Er wendet sich in jedem Monat, so dass sein Kopf an die Stelle des Schwanzes kommt, und darum dauert die Feierlichkeit drei Tage.

Eine politisch wichtige Ceremonie (Pitthi thü nam) ist das Trinken des Eidwassers (Nam Phra-Phath), das sich zweimal im Jahre, im 10ten und 5ten Monate, bei den Auszahlungen des Soldes und der Gehalte wiederholt. Die halbjährige Feier wurde am 3. October abgehalten. Die Tempelhalle des Vat keoh war mit Mönchen gefüllt, die hinter den ihnen geschenkten Gaben sassen, und vor dem grünen Buddhabilde standen Vasen mit Wasser. Die Brahmanen sassen in einem Nebenraume. Die Ankunft des Königs, von seinen Leibgarden umgeben, wurde durch rauschende Militärmusik angekündigt, und die ihn erwartenden Fürsten traten dann mit ihm in den Tempel ein. Er trug eine weisse, von Gold glitzernde Schärpe über der Brust und setzte sich den Mönchen gegenüber auf ein Kissen, die dorthin gestellten Kerzen anzündend. Nach dem Absingen einiger Choräle wurde das Frühstück für die Mönche hereingebracht, und die Edelleute beeiferten sich, die rothen Spitzdeckel zu entfernen, mit denen die Reis, Fische, Kuchen u. s. w. enthaltenden Schüsseln bedeckt waren. Nachdem sie abgegessen hatten, zogen sich die Mönche nach dem Hintergrunde des Saales zurück, wo sie auf's Neue Gesänge anstimmten, während der Oberpriester der Brahmanen auf seinen Knieen vor dem Buddhabilde lag. Ein zweiter Tusch der Militärmusik bezeichnete die Annäherung des zweiten Königs, der, seine Soldaten draussen zurücklassend, rasch durch die Zuschauermenge in den Tempel eilte und sich an der Seite seines Bruders niederliess. An einer Balustrade hingen die reich mit Gold geschmückten Reichswaffen des Königs, seine Schwerter, Speere, Dolche, Gewehre, Pistolen, die nun eins nach dem andern von den Leibwächtern herabgenommen und dem brahmanischen Oberpriester gereicht wurden, um sie (die Werkzeuge der etwaigen Verräthern drohenden Rache) in die Vasen einzutauchen, die mit Wasser gefüllt neben einander standen. Dann erhob der Brahmane eine kleine Schale, über die er Beschwörungsformeln

gebetet hatte, und liess aus ihr einige Tropfen in jede der Vasen fallen, um dadurch auch den ganzen Inhalt derselben zu weihen. Das Wasser wurde darauf in Becher ausgegossen und umhergereicht, zuerst dem zweiten Könige und dann den übrigen Fürsten, die eine Linie formirt hatten und Einer nach dem Andern das ihnen Zugeschenkte tranken. Sobald dies geschehen war, brach Alles auf, während sich der König nach den inneren Corridoren des Tempels begab, wo die Palastdamen versammelt waren. Die Rückseite des Tempels wurde eben so dicht von weiblichen Zuschauern umstanden, wie der Fronteingang von Männern. Die Edlen und Vornehmen zogen dann in verschiedenen Richtungen ab, Jeder von einem langen Zuge Vasallen gefolgt. Während der Feierlichkeit des Eidwassers backen die Siamesen für drei Tage eine besondere Art Kuchen. Keya-Sat (Festeskuchen) genannt. Ende October begannen die verschiedenen Festlichkeiten, welche die der Geistlichkeit in den Thot-Kathin gemachten Geschenke einleiten. Dazu gehört die Versöhnung des Flussgottes für Verunreinigung seines Elementes in den Phithi Chong Prieng Buxa khom le loei kathong. die Ueberreichung gelber Priestergewänder (thavai traiy) und die nächtlichen Processionen, um den Mönchen Esswaaren zu bescheren (Thot Phapa). Am 26. October waren Abends alle Boote lebendig, um die Feuerwerke auf dem Flusse nicht zu versäumen. Ein ungeheurer Knäuel derselben lag gegenüber dem Palaste des zweiten Königs versammelt und wurde durch die hin und her fahrenden Wachtschiffe an's jenseitige Ufer gedrängt, um die Mitte des Wassers frei zu halten. Unter der herüberhallenden Musik sah man aus der Entfernung aus dem Palastthore eine lange Procession von Lichtern hervortreten, deren Träger in der Dunkelheit nicht erkannt werden konnten. Bald darauf ergoss sich in den Fluss eine ununterbrochene Feuerlinie, aus den, brennende Kerzen*) tragenden, Schiffchen bestehend, die in steter Erneuerung nach einander auf den Strom

*) „Am Feste Bera erleuchten die indischen Schiiten den Fluss mit Lichter tragenden Flössen zu Ehren des unsterblichen Propheten Khizr (des Grünen), der, wo er sitzt, Gras hervorwachsen lässt.“

flott gesetzt wurden und erst in weiter oder kurzer Entfernung allmälig wieder erloschen. Dann stieg aus der Mitte des Wassers ein dunkelglühender Feuerball auf, und wie durch einen Zauberschlag entzündeten sich plötzlich überall auf den im Flusse ankernden Flössen glänzende Strahlenbäume, in den buntesten Farben leuchtend und schimmernd. Dazwischen schossen Raketen empor, oder feurige Meteore, die am dunkeln Himmel in strahlende Sterne zerplatzten. Aehnliche Schauspiele wiederholten sich nachher vor dem Palaste des ersten Königs, wohin die Zuschauermenge weitergezogen war. In dieser herrschte reges und lustiges Treiben. Man bombardirte sich mit Knallerbsen und Zündern, stiess mit den Booten zusammen und suchte sich unter Lachen wieder flott zu machen und lud einander zum Theilnehmen an den mitgebrachten Esswaaren ein. In einem Boote war eine Gesellschaft Laos versammelt, die ihre Rohrorgel spielten, während die mit Spitzhüten bekleideten Mädchen jodelten und sangen, unter dem begleitenden Händeklatschen der Zuhörer. In einem andern Boote sah man einen ein Tamburin schlagenden Mann mit wirr herabhängendem Haar und verzerrten Zügen in wilden Geberden umherspringen und zuweilen bewegungslos hinstürzen. Während des Feuerwerks gab das Niederfallen der Raketen zwischen die Böte und das Vermeiden derselben neue Gelegenheit zum Scherzen und Lärmen. Mehrere der Pagoden sowie die Thürme des Palastes waren illuminirt.

Am 29. October sah man viele buntbeflaggte Boote unter Musik umherziehen, um ihre Kathin zu werfen. Am 31. October trafen sich überall geschmückte Böte, theils von Jünglingen, theils von Mädchen gerudert, alle in ihren Festeskleidern und mit Blumensträussen an den Spitzhüten. Am 3. November übten sich die Ruderer in Vorbereitung der Rennen, die schon Diego de Couto beschreibt und dabei an die trojanischen in Sicilien erinnert. Am 4. November begab ich mich auf die Einladung der Herren Schill und Malherbe nach ihrem dem Schlosse gegenüber liegenden Laden, um dort die Procession des Königs anzusehen, der an dem Tage zu Lande*) umher-

*) Wenn beim Hervortritte des Königs zum Umzuge in der Stadt die Staats-

zog, den Klöstern seine in den Kathin schuldigen Geschenke zu machen. Die nach europäischem Exercitium aufgestellten Soldaten hielten den Platz frei, als sich das Palastthor öffnete und unter dem Schalle der Musik die Bannerträger hervortraten, erst mit goldenen, dann mit silbernen Terrassenschirmen. Darauf erschien, auf einem mit Goldzeugen umhängten Palankin getragen, der König, auf dessen Schooss eines seiner Kinder spielte. Hinter ihm wurde mit Fächern Kühlung gewedelt, und schloss sich der Zug mit einer Reihe Bewaffneter, Schwert und Schild tragend. Die übrigen Prinzen der königlichen Familie liessen sich theils in Sänften tragen, theils bestiegen sie kleine Wägelchen, die von einem Zwergpferde gezogen und von drei nebenan gehenden Galabedienten vorsichtig angefasst und im Gleichgewicht gehalten wurden. Wir folgten nach dem Vat Pho, welches Kloster der König zunächst mit seiner Freigebigkeit bedacht hatte, und sahen ihn von der Priesterversammlung im Tempel zurückkommen, ohne Krone und Thronmantel, die er beide erst wieder in einem Zimmer an der Thür anlegte. als er sich weitertragen liess. Am 6. November besuchte der König die zu beschenkenden Klöster zu Wasser *) und auch am 7., 8. und 9. November dauerte die Flussprocession fort. Alle die Prinzen und hohen Würdenträger des Landes folgten in ihren Staatsbooten dem des Königs. Die Häuser längs der von dem Zuge besuchten Kanäle waren mit Blumen, Vasen, hervorwallenden Vorhängen geschmückt, und das Volk erwartete, auf die Kniee hingeworfen, das Vorüberziehen seines Herrschers in lautloser Stille. Der Steuermann steht bei diesen schlangenartig ausgezogenen Schnabelschiffen auf einer hohen Plattform des Hinterdeckes und regiert sie von dort im Keleusma mit seiner langen Ruderstange. Die Hauptgaleere des Königs

---

wagen nicht fertig sein sollten, so müsste derselbe bis zu ihrer Ankunft auf einem Fusse stehen, meint Low. Die vor dem einbeinigen Phollatheph Tanzenden rufen Nok Phra Raja Hong oder den königlichen Hamza an, dass er herabsteige, seinen Durst zu löschen.

*) Diese königlichen Processionen zu Wasser und zu Lande werden schon um dieselbe Jahreszeit durch Van Schouten erwähnt.

zeigte am Buge Phra-Naray (Vischnu), der, auf Garuda's Rücken stehend, zwei Hände auf dessen Schultern legt, während er in den anderen Dreizack und Diskus hält. Der Sitz des Königs war mit goldgewirkten Vorhängen umgeben. Ihm folgte der gleichfalls reichgeschmückte Lustnachen des Kronprinzen. Einige der übrigen Gondeln trugen Gold- und Silbergefässe, auf einen in der Mitte ausgebreiteten Teppich hingestellt. Zwei der Piloten unterhielten durch das Aufstampfen mit ihren Stäben den nöthigen Rhythmus, damit die langen Reihen der Ruderer im Tacte zusammenarbeiteten. Wie der König so in glänzender Procession nach den königlichen Klöstern*) umherzieht, besucht das Volk die Vat-Rat und die Edelleute berücksichtigen zunächst ihre eigenen Stiftungen. Wenn die Mönche die Geschenke der Thot Kathin vertheilen, so entscheiden sie unter sich selbst, wer am Würdigsten ist, dieselben zu empfangen, und sprechen die Kleider demjenigen zu, der sich ihrer am Bedürftigsten zeigt, oder andere Gaben dem, der den fünften Grad der Früchte des heiligen Lebens (im Anisong) erlangt hat und sich am Seltensten Uebertretungen der acht Regeln im priesterlichen Ceremoniell (Matika) hat zu Schulden kommen lassen. Jeder Empfänger muss sich durch eine Paliformel legitimiren.

Am 25. November wurden neue Feuerwerke abgebrannt, als an den Loi-Kathong des zweiten Königs, und sah man illuminirte Hähne, Ochsen u. s. w. auf dem Flusse umhergezogen werden, die, aus transparentem Papier gefertigt, von innen erhellt wurden. Am Lande sassen die Verehrer in den Bethallen der Klöster beisammen, den Predigten zuhörend. In den Höfen hatten sie geschmückte Weihnachtsbäume**) (Akazien und andere) aufgeputzt, mit Lichtern und Geschenken an den Zweigen be-

---

*) Die Annona oder Vectigal templorum fallen in Siam nicht, wie in Rom (bis sie Theodosius nach Gratian's Confiscation der Ländereien aufhob) dem Staatsschatze zur Last, oder doch nur, in soweit der König sein Privatvermögen damit dotificirt.

**) Die Chinesen hängen am Gräberfeste Weidenzweige von der Thür herab, um die verwandten Geister herbeizuziehen und die schädlichen zurückzutreiben. Homer kennt Weidengebüsche in der Unterwelt.

hangen, wie Früchte, Körbchen, Cigarren und andere Gaben, die an den Thot Pha-Pa den Mönchen bestimmt waren. Nachdem die Bescherungen heimlich neben den Zellen versteckt sind, rufen die jedesmaligen Geber den Namen des bedachten Mönches und eilen dann rasch davon. Es wird dabei fingirt, dass sich die Mönche als Eremiten im Walde (Pa) befänden und durch unsichtbare Mächte beschenkt würden.

Zu den übrigen Jahresfesten gehören die Phitthi Satr, an denen die Erstlinge der neuen Früchte gegessen werden, die Nakhattarak-Visakabuxa (Opferdarbringungen unter den Constellations-Einflüssen), Phitthi Khao-Vasa oder die Festlichkeiten des Fastenanfangs am Beginn der Regenzeit (wenn die mit künstlichen Blumen und gedörrtem Reis beschenkten Mönche nach den Klöstern zurückkehren), die Phitthi Ok-Vasa oder die Festlichkeiten des Fastenausgangs, die am Ende der Regenzeit durch das Lesen der Jataka des Phra Vetsandon eingeleitet werden, unter Darbringung der Sat-Kuchen und Absendung illuminirter Schiffchen nach einem Phrabat an der Küste eines unbekannten Landes, welcher am Strande nie vom Wasser benetzt wird, da er sich gleichzeitig mit der Ebbe und Fluth hebt oder senkt. An dem He-Naret genannten Feste wird der Umgang des elephantenköpfigen Phra Naret abgehalten, am Schwingfest oder den Phitthi Lo Xingxa (dem indischen Charak-Puya entsprechend) muss Phaya Phollatheph (der Herr der himmlischen Heerschaaren) auf einem Beine stehend dem Luftreigen der Brahmanen zuschauen, an den Prakasa-Thevada werden die Engelgötter angerufen, die Stadt gegen die bösen Dämone zu schützen, welche (am letzten Tage des alten Jahres vor dem Beginne des Truth) durch Abschiessen von Kanonen und Böllern (Jing Atana) zurückgetrieben und durch Umziehen der Stadtmauer mit einer geweihten Schnur (Sai-sin) an der Rückkehr verhindert werden. Am Tage der übernatürlichen Mächte wird Abends die ganze Stadt hell erleuchtet, damit die herbeischleichenden Rakshasas (Jakh) den Leuten, wenn Alle lebendig und wach sind, keinen Schaden zuzufügen wagen, zugleich aber die vom Himmel herabkommenden Engel (Thevada) sich über das Gedeihen und Blühen des Königreichs freuen. An

dem Tage, wann der König sein eigenes Haar abschneidet und in dem aus einer heiligen Quelle am Sam-Roi-Yot gebrachten Wasser ein Reinigungsbad nimmt, waschen die Jüngeren die Bejahrteren, die Kinder ihre Eltern, die Schüler ihre Lehrer, die Frommen die Mönche, und wird in den Strassen Wasser auf die Vorübergehenden gespritzt, um den Songkram durch Satnam (Besprengen) zu feiern, wenn die Sonne aus dem zodiakalischen Zeichen Manya-Rasi (Meina oder Fische) in die Constellation Matesa-Rasi (Metsa oder der Widder) eintritt.

Bei der unter Lustbarkeiten und Scherzen am Ende der Regenzeit nach Pak nam angestellten Bootfahrt baden sich die Pilger bei der dortigen Pagode (Phra Chedi Klang-Nam) und schmücken dieselbe, sie durch Umkreisungen verehrend. Im 11ten Monat begehen die Brahmanen das vom Volke Chut-Khom genannte Laternenfest der Phitthi Chut-Fai-Loi-Krathong-Nai-Nam, indem sie unter Lampenbeleuchtung Feuer anzünden und Flösschen mit eingesteckten Lichtern auf dem Fluss hinabtreiben lassen. Im 12ten Monat werden die Phitthi Tam-Khom-Nai-Akas unter Emporziehen brennender Lampen gefeiert. Auf den 15ten Tag des zunehmenden Mondes im 6ten Monat fällt das Fest der Geburt, der Transfiguration und des Todes Buddha's, an demselben Tage, den die Siamesen mit Anhören von Predigten verbringen, indem sie zwischen den Klöstern umherziehen, Lichter in den Händen tragend. Die Wallfahrt nach dem heiligen Fusstapfen in den Wäldern um Nophburi wird in der ersten Hälfte des dritten Monats abgehalten.

Die Todten werden am Liebsten in den Klosterhöfen verbrannt, und im Vat Pho findet sich auch eine Einrichtung für die Armen, die das zum Aufbau eines Scheiterhaufens nöthige Holz nicht erschwingen können. Solche übergeben den Leichnam den Priestern, um ihn in Stücke zu zerschneiden und das Fleisch an einen im Kloster Saket dafür abgezäunten Platze den Geiern vorzuwerfen,*) die in grossen Mengen von den Zweigen der Bäume herab auf ihre Aetzung lauern. Bei einer

*) Schon Ribadeneyra spricht davon, sowie von dem Begraben der Leichen im Flusse ausser dem Verbrennen.

am Ufer vollzogenen Verbrennung wurde nach dem Chorgesange der Priester, eine Kokosnuss zerbrochen und das Wasser neben dem Todten ausgegossen. Es ist eine günstige Vorbedeutung für die Einkörperung der weiter wandernden Seele, wenn der Sterbende im letzten Augenblick das heilige Wort Arahan hört. weshalb ihm dieses beim Herannahen des Verscheidens in's Ohr gerufen wird (wie der Name Jesus bei den spanischen Amerikanern). Die Aschenreste werden, mit Kalkwasser vermischt, zum Waschen der Tempelwände verwandt, oder auch in ein Buddhabild geknetet, unter einer Pagode begraben, mitunter dagegen in einer Todtenurne verwahrt. Oft sieht man eine Leichenprocession auf dem Flusse hinrudern und wird das den Sarg tragende Boot von andern mit hinlang gezogen, in denen Musiker einen Todtenmarsch spielen. Die Leichenceremonien für Mitglieder der königlichen Familie, edle Fürsten oder hochgestellte Priester erfordern lange Vorbereitungen, so dass oft ein ganzes Jahr darüber hingeht, während welcher Zeit die Leiche präservirt werden muss.

Eine dieser feierlichen Verbrennungen fand im Mai statt für einen der Königssöhne, der vor 9 Monaten gestorben war. Für diesen Zweck war der ganze Platz zwischen den Palästen des ersten und zweiten Königs in eine Zeltstadt verwandelt und mit einer unbeschreiblichen Mannichfaltigkeit geschmückter Tempel, bunt bemalter Lustschlösser, beflaggter Thürme, unter Zierrathen erdrückter Hallen, Pagoden, Kioske, Pavillone bedeckt. Zeuge mit einem maueränlichen Anstrich versteckten das Bambusgerüst des Innern. Schon der ganze Weg dahin war mit Schaubühnen bedeckt, auf denen theils chinesische Familienstücke aufgeführt wurden, theils, in der grotesken Manier der dramatisirten Epen, Helden in schimmernder Rüstung mit Riesen und Ungeheuern ihren Waffentanz hielten. Auch nach Art der Mon oder Peguer, d. h. in gewöhnlichen Kleidern, wurde getanzt. Eine Allee kegelförmiger Pagoden führte zu dem Eingange des Hauptgebäudes, in dessen mittlerer Säulenhalle der Sarkophag aufgerichtet war. Er stieg in reichverzierten Terrassen empor und trug auf der Spitze unter einem konischen Dache die Urne mit dem Leichnam (Borommakot), vor der eine

bekrönte Figur im königlichen Ornate kniete. An den Wänden stand eine Unzahl von Gläsern, Uhren, Spiegel, Vasen europäischer und chinesischer Manufactur unter und durch einander, da es nur darauf anzukommen schien, keinen Fleck leer zu lassen. An einem Pfeiler hing das Portrait des Verstorbenen und an einem andern sein Nekrolog. Der Prinz, Kroma-mün vitsa-nunat-nipathon betitelt, war von der ersten Frau des Königs geboren, ehe derselbe in die Priesterschaft eintrat. Alle seine anderen Kinder stammen aus den Ehen, die er nach seiner Thronbesteigung eingegangen ist, und der älteste Sohn darunter ist zu seinem Nachfolger bestimmt, vorbehaltlich etwaiger Ansprüche des zweiten Königs. Vor dem Sarkophage sassen die Brahminen, rechts davon verschiedene Prinzen und links verdeckte ein schwerer Vorhang den königlichen Thron. Ausserdem waren noch zwei Separatgemächer für den König möblirt und dem übrigen Publikum unzugänglich. Eines derselben führte in das Geschenkzimmer, in dem vier Reihen neugekleideter Mönche sassen, mit den ihnen dargebrachten Gaben (Almosentöpfe, Zeuge, Fächer, Kissen, Schalen, u. s. w.) vor sich. An dem einen Ende der Linien stand die vergoldete Statue eines Priesters, den Almosentopf im Arm, vor dem ein Kranz von Lichtern brannte. Goldblumen waren unter Glasdeckeln verwahrt. Der König, der von seinen kleinen Kindern umgeben eintrat, trug eine weisse Schärpe über seiner schwarzen Kleidung, auch einige der Prinzen waren dunkel, sonst aber alle Leidtragenden der königlichen Familie in Weiss gekleidet, das in Siam die Farbe der Trauer bildet. Der König nahm einige der aufgestellten Spielsachen herab, um sie seinen Kindern auszutheilen, schien aber sonst etwas ärgerlicher Laune, und gab Auftrag, sämmtliche Zuschauerschaft in einem der Theater zu verhaften, da man ihm dort bei seinem Vorüberziehen nicht den gehörigen Respect bewiesen habe. Er setzte sich dann zu den Mönchen, begann mit ihnen ein Gespräch über die richtige Weise, Uebersetzungen anzufertigen, und verbreitete sich über die etymologischen Resultate der Sprachverwandtschaft, das Wort koti erwähnend, das sich als Kasten im Englischen sowohl wie im Pali finde. Er zündete dann einige Lichter an und überreichte sie zum Zeichen

seiner Huldigung den heiligen Männern. Darauf rutschte auf ihren Knieen die älteste Tochter des Verstorbenen herbei und stiess einige Schachteln mit Geschenken vor sich her, bis sie den Sitz derjenigen Mönche erreicht hatte, für welche sie bestimmt waren. Sie war ein junges Mädchen, deren heller Teint nicht übel die Probe der weissen Gewänder bestand, worin sie gekleidet war, mit Freilassung des einen Armes und eines Theiles des Oberkörpers. Um die Geschenke rascher unter die Priester zu vertheilen, kam ein Haufe kleiner Knaben zur Hülfe, theils Söhne des Königs, mit den Kopfknoten, theils Söhne des Verstorbenen, deren Haupt in Folge des Todesfalles geschoren war. Nachdem der König sich einige Körbe mit Lotosblumen und andere mit Lotossamen hatte bringen lassen, stimmten die Priester einen recitativischen Choralgesang an, während ihr Gesicht hinter den aufgesteckten Fächern verdeckt blieb. Neben dem Centralgebäude fand sich ein ähnliches kleineres, wohin die Leichenurne bei der Verbrennung zu versetzen war. Alle Thore waren von ungeheuerlichen Riesengestalten bewacht und siebenfache Schirme (von Gold- und Silberzeugen) standen umher. In einem Theil der Anlagen fanden sich künstliche Felsen mit Höhlen und Grotten oder kleine Seen mit Papier-Maché-Häuser und Puppen darin. Die Soldaten waren in ihrer Uniform aufgezogen, ebenso wie die Orchesterbanden, aber die Wächter in der nächsten Umgebung des Königs trugen Lanzen. Einige der in die weisse Trauerfarbe gekleideten Diener hatten reichverzierte Schwerter umhängen.

An verschiedenen Stellen waren Speisehäuser aufgeschlagen, die auf Kosten von Fürsten oder Vornehmen eingerichtet waren und für deren Bekannte offene Tafel hielten. In einem derselben, wo wir eintraten, fanden sich auch Tische und Stühle. Wir liessen uns dort Thee mit Gebäck serviren, sahen aber sehr substanzielle Mittagsessen, um welche die auf der Erde hockenden Siamesen mehrere Cirkel gebildet hatten und es sich wohl sein liessen.

Als wir am folgenden Tage wieder hingingen, war die Urne schon nach dem Verbrennungsthurm entfernt. Wir standen in einem Kreise mehrere Europäer auf den Stufen, wo sich die

jungen Söhne des Königs mit uns neckten und scherzten, als eine der erwachsenen Prinzessinnen, die auf den labyrinthischen Irrpfaden dieser Baulichkeiten ihren Weg verloren haben mochte, sich plötzlich mitten unter uns befand. Sie sprang aber rasch entschlossen, mit der Gelenkigkeit und Behendigkeit eines Rehes, die hohen Treppen hinab. Der ganze Zug der jungen Ehrendamen folgte der Gebieterin, und im Nu war Alles hinter einer blinden Thür verschwunden. Unsere Gegenwart in dem Theile der Anlagen schien überhaupt zu geniren, und hatten wir uns wahrscheinlich aus Unkenntniss in die Nähe der Frauengemächer hingepflanzt, die die Eingeborenen aus guter Lebensart immer zu incommodiren vermeiden. Ein auf ihrer weissen Kleidung mit reichem Goldschmuck behangenes Mädchen schaute mehrere Male scheu aus einer halbgeöffneten Thür hinaus, wagte sich aber erst auf das wiederholte Drängen ihrer Gefährtinnen vorwärts, da vielleicht ein, keine Verzögerung leidender, Auftrag auszuführen war. Als sie in verlegener Hast bei uns vorbeieilen wollte, verwickelte sie sich mit ihren Füssen in eine am Boden liegende Schnur, so dass sie in's Fallen gerieth. Ehe aber Jemand Zeit hatte, hülfreiche Hand zu bieten, hatte sie sich schon mit Geschick befreit und war mit ein paar zierlichen Körperbewegungen unseren Blicken entflogen. Der König schickte ein Theebrett mit Lotterieblättern*), d. h. zusammengeklebte Fruchtschalen, die beim Oeffnen ein Papier enthielten mit der Nummer des gewonnenen Gegenstandes. Einer meiner Gewinne war eine mit eingearbeiteten Blumen verzierte Beteldose, ein anderer ein Körbchen, ein dritter ein Handtuch, wie ich glaube. Ein beliebter Spass des Königs bei solcher Festlichkeit besteht darin, kleine Goldmünzen unter das sich darum balgende Volk auszuwerfen, oder seinen Freunden Limonen zu vertheilen, die silberne oder goldene Tikal enthalten. Diesmal war er jedoch trübe gestimmt, weil an dem Morgen desselben Tages seine Lieblingstochter, die ihm am Meisten am Herzen gelegen hatte, von der Cholera befallen

*) Aehnliche Loose warf (nach Sueton) Nero aus und Titus (nach Dio) bei der Einweihung des flavischen Amphitheaters.

war. Sie erlag schon nach einigen Stunden, und noch ehe hier die Leichenfeierlichkeiten beendet waren, erhob sich im Palast die Todtenklage über eine neue Leiche.

Als sich der Abend näherte, wurden brennende Kerzen und Räucherwerk unter die Freunde des Verstorbenen vertheilt. Der König stieg dann zu der Plateforme hinauf, auf der die mit brennenden Stoffen gefüllte Urne stand, und zündete sie unter Einfallen der Instrumentalmusik an. Als der König zurückgetreten war, folgte die ganze Schaar der Verwandten und Freunde, die Einer nach dem Andern bei der Leiche vorbeigingen und ihre brennenden Lichter dem Scheiterhaufen zufügten. Die Flammen züngelten zwischen dem eisernen Gitter empor, das die Urne umgab, und ein dichter Qualm erhob sich aus dem dort aufgehäuften Weihrauch und Sandelholz. Die Anzündung heisst: Thavai Phra Phlöng oder Darbringung dem Feuergott*) (auch als Phra Fai verehrt). Nachdem die Verwandten und vornehmsten Freunde ihre letzte Pflicht erfüllt hatten, wurde der ganze Haushalt des verstorbenen Prinzen, seine Angestellten, seine Diener und Sklaven, hereingelassen, Alle das Haupt abrasirt und weissgekleidet. Dann folgte ein langer Zug in weisse Gewänder gehüllter Frauen, gleichfalls mit geschorenem Kopf**). Es waren die Gattinnen des Verstorbenen nebst ihren Begleiterinnen und Sklavinnen, und unter nur halb unterdrücktem Schluchzen und Seufzen, mit rothgeweinten Augen drängten sie sich rasch durch die Menge der Zuschauer hin, um in einen hinter dem Katafalk gelegenen Raum einzugehen, aus dem bald ein herzzerreissendes Stöhnen und Klagen hervordrang. Als wir, um heimzukehren, die Verbrennungsscene verliessen, sah ich an der Aussenthür eine altersschwache Frau stehen, mit ge-

---

*) Nach Kan-Lien-I-Chi verehrte man in Indien und Persien Ho-Shin als Gott des Feuers. Nach Medhurst wird der höchste Gott auf Bali als Brahma oder Feuergott angebetet.

**) Das Kahlscheeren um den gestorbenen Bacchus wurde ein Zeichen der Trauer für jeden Verstorbenen, deren heidnische Sitte Moses den Israeliten verbot (s. Nork). Die Griechen und Römer weihten für die Todten eine abgeschnittene Locke den unterirdischen Göttern.

schorenem Kopfe und weissen Kleidern, wie die übrigen Leidtragenden. Sie weinte auf das Bitterlichste, ein Bild tiefgefühlten Jammers, und deckte mit der einen Hand ihr Gesicht, während sie an der andern ein niedliches Kind hielt, das mit seinen klaren hübschen Augen fragend und halb lächelnd zu ihr hinaufsah, da es in seiner Unschuld den Schmerz nicht verstand, der seiner dem Grabe nahen Grossmutter vielleicht um seinetwillen Thränen ausdrückte, weil ihr letzter und einziger Beschützer dahingegangen war.

Die mit der Leichenfeier verbundenen Maskenspiele erinnern an die mittelalterlichen Fugillatores (fugillare id est: ignem de petra fugillo extrahere), wie die Geistlichen verboten (bei Du Cange): nefanda et ridiculosa, vetulas, aut cervulos aut Jotticos. Bei den gothischen Spielen in Byzanz während der zwölf Nächte (s. Stritter) kehrt bei der Erwähnung Assyriens der Ruf Nana wieder, in welchem sich die phönizische Naturgöttin zur Zeit der Maccabäer, und (nach Movers) unter den Sassaniden, mit Baldr's auf seinem Scheiterhaufen verbrannten Gattin in dem griechischen Trauergesang Nänia mischte. Auch Odysseus hiess chtonisch Nanos als Pygmäe.

Die Verwandten eines Dahingeschiedenen bereiten dessen Lieblingsspeisen und bringen sie den Priestern zum Uthit (tham bu song uthith) dar, d. h. als eine Opfergabe, deren Verdienst auch dem Verstorbenen*) (wie in den katholischen Todtenmessen für ihre Seelen) zu Gute kommt.

Beim Darbringen von Opfergaben schlagen die Siamesen erst an eine Gong, um dem Gotte (wenn er vielleicht, wie Beelzebub, schlafen oder auf Reisen sein sollte) Nachricht zu geben.

*) Die Chinesen verbrennen Flittergold, aus Papier verfertigte Möbeln und andere Geräthschaften für ihre abgeschiedenen Verwandten in der andern Welt, wo die symbolischen Nachahmungen sich in die Wirklichkeit des Beabsichtigten verwandeln. Sie schicken es selbst schon bei Lebzeiten in's Jenseits voraus, und Gutzlaff hörte erzählen, wie eine alte Dame im Tempel Tai-Sang dreissig Koffer Gepäck verbrennen liess, um sie bei dem Gotte der siebenten Höllenregion für ihre spätere Ankunft zu deponiren. Die chinesischen Pilger sahen noch den Eindruck von Buddha's Schatten, während nach den Pythagoräern (bei Plutarch) das Schattenreich schattenlos war.

Die Chinesen, wenn sie den Gott der Arzneikunst verehren. kitzeln ihn ausserdem noch an den Ohren, da sie ihn für sehr taub halten. Der Schweinegott (Tü-Kek-Sei) muss zugleich freundlich auf den Rücken geklopft werden, um ihn aufzurütteln. Durch Räucherwerke wird die Nase gereizt, und Feuerwerke ziehen die Augen an. Die Azteken erweckten den Gott ihrer mystischen Lade durch Bluttränken, und die Vandalen führten Henil's Hand mit lautem Geschrei umher, damit er zum Kampfe erwache.

Auf einem Stück Zeug, das um einen Sema-Stein des Klosters Lamphum gewunden war, stand geschrieben: „Dieses Tuch wurde um einen Pra-Chedi-Sai (eine Sandpagode) gewunden, zu Gunsten des Vaters Thet. Ich bitte, es nicht zu zerreissen, noch wegzugeben, denn es soll ihm zum Nibban weiterhelfen." Unter einem aufgehangenen Bilde, das Buddha in der Umgebung seiner Schüler darstellt, stand geschrieben: „Dieses Gemälde ist von den Damen (Nang) Nóimeh und Bukluk hierhergestellt und der Phra-Phutta-Sasana (der heiligen Religion Buddha's) geweiht, um dadurch zum Nibban hin fortgeholfen zu werden" (im Vat Pho). Auf einem um eine Figur gewundenen Tuche des Vat Prajurivong stand geschrieben: „Von diesem Tuche zur Bedeckung unseres Herrn möge ein Theil des Verdienstes dem verstorbenen Pasluk zu Gute kommen." Eine kleine Fahne in dem Vihan (Tempel) des Vat (Klosters) Pho enthielt die Inschrift: „Dargebracht von dem unterthänigsten Diener dem erhabenen Kan" (Todesgotte). Auf dem Zeug einer kleinen Figur in der Bibliothek des Klosters Prajurivong war geschrieben: „Dieses Tuch, um den Gott zu bedecken, ist als Beitrag gegeben, woran die Todten theilnehmen mögen, und dessen Verdienst der Mutter Chem zu Gute kommt."

Für das Spiel Tschapieh-Kasah theilen sich die birmanischen Kinder flache Goniin-Samen in drei Theile. Die eine Parthei stellt ihre Samen in einiger Entfernung auf, und die zu der andern Gehörenden versuchen der Reihe nach dieselben zu

treffen, indem sie die zu werfenden Samen bald auf den Fuss, bald auf den Kopf, bald auf die Brust, bald auf die Augen u. s. w. legen. Wenn Alle fehlen, so müssen sie ihre eigenen Samen als Ziel aufsetzen, und die Gegner üben sich im Werfen. Dies ist das Hauptspiel im Mai und Juni. Ein anderes Spiel besteht darin, Steine in Vierecke zu setzen, je nachdem vier Muscheln aus einer geschüttelten Dose niederfallen. Wenn sie alle mit der Spalte nach oben liegen, tritt der Spieler vor und wirft noch einmal; wenn nur eine mit der Spalte nach oben fällt, tritt der Spieler heraus, wirft aber nicht; wenn zwei mit der Spalte oben, zwei unten liegen, geschieht nichts, und wenn alle mit der Spalte nach unten fallen, hat der Spieler sich zurückzuziehen.

In einem siamesischen Spiele wird eine Reihe Knaben auf dem Rücken Anderer getragen. Der Getragene wirft einen Stein, und ebenso der Träger. Gelingt es dem letzteren, den Wurf seines Reiters zu kreuzen, so ändert sich die ganze Linie, indem die Pferde zu Reitern und die Reiter zu Pferden werden. Bei dem Kinderspiel Süa kham huya (der über den Kanal schwimmende Tiger) legt sich eins der Kinder auf die Erde nieder, und wenn die anderen hinüberspringen, schlägt es, ein Crocodil nachahmend, mit den Händen umher, um die Füsse zu treffen, und hebt sich allmälig mit krummem Rücken auf. In einem andern Spiel klappen die Kinder ihre Hände zusammen, berühren ihre Beine und dann wieder kreuzweis die Hände. Das Kriegenpiel heisst Len ao thôt (herbei doch und pack' mich), das Kreiselspiel Len-Khang. Ein Spiel, bei dem abwechselnd an Stricken hin und her gezogen wird, heisst Nuang-Kan.

Zu den beliebtesten Kinderspielen (an dem aber, wie in China, auch Erwachsene Theil nehmen) gehört das Fliegen der Drachen (Len Xak-vao im Siamesischen) oder das Umherschwingen derselben an einem Stocke. Das Drachensteigen fängt im December und Januar an. In den anderen Monaten haben die siamesischen Schuljungen ein verbreitetes Spiel mit fünf Steinen, von denen sie einen aufwerfen und dann rasch die anderen im Viereck legen müssen, um noch zeitig genug fertig zu sein, den fallenden Stein aufzufangen. Dann werfen sie wieder

und müssen die hingelegten Steine aufgesammelt haben, ehe der andere niederfällt.

Len Te-Takro ist das auch in Birma bekannte Spiel mit dem Fussball, Len Thoi-Kong das Spielen mit Marbel, Xing-ngua (das Ringen um die Kuh) ist ein Ringspiel. Somphot sind gymnastische Spiele verschiedener Art, und bei einer Gelegenheit, wo sie gefeiert werden, heisst es in der Biographie Ramesuen's, dass er und alle seine Edlen die in ihnen gewonnenen Kampfpreise in einem Tempel niederlegten, ehe sie gegen Xiengmai zu Felde zogen.

In dem Khi son-kan genannten Spiele reiten die Kinder wechselsweise auf einander huckepack. Luk Kli ist ein Spiel mit kleinen Kugeln. Bei dem Thoi-Bia genannten Spiel werden Muscheln gegen eine weiterhin aufgestellte geworfen, die getroffen werden muss. In den Klöstern sieht man die dort erzogenen Knaben oft mit Cowrie spielen, die in Haufen zusammengeworfen werden und in bestimmter Zahl fallen müssen, wenn aus der Hand geworfen. In dem Kham-Tat genannten Spiel werden Cowriemuscheln in Reihen gelegt und dann durch Zwischenstossen getrennt.

In dem Leng Xuang Xai genannten Ballspiel stehen vier Knaben an den Ecken der Abmarkung (Vong) und werfen einander den Ball zu. Zwei laufen hinaus, während die anderen sie mit dem Ball zu treffen suchen und, wenn es gelingt, auf ihren Rücken steigen. Sonst, wenn sie fehlen, müssen sie selbst die Sieger auf dem Rücken tragen. Dann kommt die Reihe des Werfens an die anderen. Ein anderes Spiel gleicht dem englischen „Y am in Dixy's home.“ Die Kinder laufen durch einen Kreis, in dessen Mitte Einer gestellt ist, der sie zu ergreifen hat, während die Uebrigen sich bemühen, ihm beim Vorüberkommen eine Narrenmütze auf den Kopf zu stülpen.

Wenn zu Hause gehalten, kneten sich die Kinder kleine Puppen aus Lehm, sowie Boote, Häuser u. s. w. Oft sieht man sie in solcher Weise einen ganzen Markt aufstellen, mit Buden, worin Sachen zum Verkauf ausgelegt sind. Sie kennen alle gewisse Kinderreime, die sie über Blumen, Thiere u. s. w. her-

sagen. Ein beliebter ist das Nang Nuh (Frau Mäuschen) oder Nang Meoh (Frau Katze).

Das Versteckespiel heisst das Suchen der Axt (Len sonsiem), und wenn das an den Augen verbundene Kind eins der anderen in ihren Verstecken findet, so ruft es Siem (Axt). Um dem Sucher ein Zeichen zu geben, dass er beginnen könne, rufen die Kinder „kub," wenn sie mit dem Verstecken fertig sind, und ebenso, wenn es ihnen nach dem Auffinden gelingt, den Freiplatz zu erreichen, ehe der Sucher sie greifen konnte.

In dem Blindekuhspiel (Len pit-tha) der Kinder wird gesungen: „Die Augen sind nicht gut bedeckt; des Koboldes Gift will hineindringen. Pflanze das Feld und bestelle es wohl. Einen Samen Korns haben wir, ein, ein einziges Sämchen nur" (Phit-tha mai mit sura phit khao ta, tham rai tham na, dai khao met dioh). Die Binde über die Augen ist so geknüpft, dass sie in Form eines Elephantenrüssels herabhängt.

In dem Schlangenspiel (Len ngu oih) bilden die Kinder eine lange Linie, indem jedes seinen Vormann am Rücken festhält. Der erste in der Linie heisst die Schlange (Gnu), der zweite ist sein älterer Bruder (Phi Gnu). Der Bruder sagt: „Ngu Oih" (Höre, o Schlange)! Die Schlange antwortet: „Oih?" (was ist?) „Wo werden wir Wasser zum Trinken finden?" (kin nam bo nai.) „Auf dem Sande!" (bo sai.) Dann singen die übrigen im Chor: „Hierhin und dorthin wandern wir" (jai pai jai ma). Der Bruder frägt wieder: „Höre, o Schlange!" Die Schlange antwortet: „Was ist's?" „Wo werden wir Wasser zum Trinken finden?" „Auf dem Stein!" Der Rest singt: „bin pai bin ma" (lasst uns laufen hier und dort). Der Bruder fragt: „Höre, o Schlange!" Die Schlange antwortet: „Was ist's?" „Wo werden wir Wasser zum Trinken finden?" „In der Höhle!" Der Rest singt: „Lasst uns wackeln hierhin und dorthin" (jok pai, jok ma). Der Bruder beginnt: „Höre, o Schlange!" Die Schlange erwiedert: „Was ist's?" „Werfe das Netz, wie viel sind gefangen?" „Hab' zwei gefasst!" Der Rest singt: „Bumps, zusammengebrochen" (khrom, khrom). Der Bruder sagt: „O Schlange!" Die Schlange: „He he!" „Was ist das Roth und Schwarze da?" „Meister Geier und Madame Krähe." „Ass er

den Kopf oder den Schwanz?" „Er ass das Ganze, gerade in der Mitte durch" (kin klang talot tua). Die Kette wird dann mit einem Ruck gebrochen, indem die Schlange und der Bruder die anderen Kinder, die schreiend aus einander laufen, zu greifen suchen.

In dem Spiel Xing Ngua (das Ziehen um die Kuh) stehen sich in der Mitte die beiden stärksten Knaben gegenüber (dek thi khum), die übrigen schleichen auf den Fusszehen umher und singen: „Auf den Zehen, hierhin und dorthin! Wir sehen eine Kuh, die Zukerrohr frisst. Wo ist sie denn jetzt?" Die Knaben in der Mitte fragen: „Was für eine Kuh?" Die übrigen, in die Nähe gekommen, antworten: „Ngu dam" (eine schwarze Kuh) und hüpfen dann auf den Zehen wieder fort. Die Knaben in der Mitte sagen: „Sie fiel in blaues Wasser und ist todt." Die auf den Zehen zurückkommenden Knaben erwiedern: „Ngu deng" (eine rothe Kuh). Die Knaben in der Mitte reichen sich die Hände und singen: „Tok nam keng tai leao" (sie fiel in Pfefferwasser und ist todt). Die übrigen laufen in einer Reihe zwischen ihren Armen durch, während die beiden Vormänner, die immer den Letzten abfangen, fragen: „Pache Arai?" (Was für einen Schlüssel willst du?), worauf dann geantwortet wird: Einen silbernen Schlüssel, oder einen goldenen Schlüssel, oder einen kupfernen Schlüssel u. s. w. Nachdem die beiden Partheien der Kinder durch Anfassen im Rücken sich gegenüberstehende Reihen gebildet haben, fragt der eine der vordersten Knaben: „Khai ok rü mai ok?" (Wird der Schlüssel auch öffnen?) Sein Vis-à-Vis antwortet: „Mai ok!" (Er wird nicht öffnen.) und dann fangen beide an, sich hin und her zu ziehen, wobei sie durch den Halt der hinter ihnen aufgestellten Kinder nach Kräften unterstützt werden. (Da ich dies Spiel nur bei den in Missionen erzogenen Kindern sah, könnte es nach dem bei uns bekanntem gelernt oder doch verändert sein.)

Das siamesische Lotteriespiel ist dem chinesischen entnommen, und ebenso die auf den ausgegebenen Billets bezeichneten Figuren der Dämone (Phi), Tiger (Süa) u. s. w. Darnach unterscheiden sich die Gewinne, und man hört z. B. die Leute fragen: „Was kam heute heraus?" wo dann die Antwort sein

mag: „Die Phi!" oder dergl. Eine weibliche Figur in der Lotterie heisst Meng-chu. Wie auf den Theatern, finden sich auch auf den Lotterieloosen die Phi-bai und Phi-hua genannten Figuren. Thing-Xalak bedeutet: Lotterieloose (Xalak) unter das Volk auswerfen. Die Taxen der Spielhäuser (bon-bia), in denen es allein erlaubt ist, zu hazardiren, werden durch den Pächter (Nai-bon) erhoben, und ebenso die des Lotto.

Wie das Kartenspiel, ist das Mak-Ruk oder Schach von den Chinesen adoptirt, doch wird letzteres auch nach einer einheimischen Manier gespielt, in derselben Figurenzahl wie das indische. Die Chinesen schreiben die Erfindung dem Bung-Ong zu, dessen Sohn Bu-Ong (der achte Kaiser) die runde Form in eine viereckige verwandelte. Das Mak-Keb wird auf dem Schachbrette gespielt, aber mit anderen Figuren. Auch kennen die Siamesen eine Art Damenspiel, und Totem (gescheckt wie der indianische) entspricht dem Domino. Aehnlich dem Süa kin vua (der Tiger*) jagt die Kühe) ist das mit Würfeln gespielte Mak-Jek, sowie das Len Saka, eine Art Triktrak. In dem Hazardspiel Len duot werden Cowrie-Muscheln wie Würfel geworfen, ob sie auf- oder niederfallen.

Die Siamesen spielen gerade und ungerade, was sie Len ku-khi nennen. Das Würfelspiel heisst Len po und eine besondere Art desselben Len po pi-nüng. Der Bankhalter, gewöhnlich ein Chinese, steckt in die Höhlung des viereckigen Würfels, den er in einem Beutel bei sich trägt, etwas Geld, Silbermünze (ngön) oder Kupfer (ipeh) oder Porzellanstücke (pi) u. s. w., und stellt den Würfel dann auf den Tisch. Die um ihn sitzenden Siamesen legen Jeder einen Haufen Geldes der einen oder andern Art vor sich, und wer das Richtige trifft, gewinnt, während die anderen Sätze einkassirt werden. Im Sarasat be-

---

*) The Karens engage (on funerals) at tiger and fowl, a game ressembling drafts, intended to prefigure the struggle of mankind with evil spirits (Mason), wie das Würfeln zwischen dem Geisterkönig und dem Lama am Kloster b La brang. Bei den Chinesen sieht der Patient Kuan lo's „the north measure and south measure" Schach spielen, als er sie um Verlängerung seines Lebens bittet (s. Doolittle). In Aegypten ward um die Schalttage gespielt.

rechnen die Siamesen die Chancen der Hazardspiele, Würfel und Lotterien. Das Geräusch der fallenden Würfel (po) heisst Po-Kak, und so werden die auf dem Brette gezogenen Striche Kak genannt. Tam sind die Vierecke auf dem Schachbrett.

In dem Len-Lakhon treten sowohl Männer wie Frauen auf, zu tanzen und singen. In den Maskenspielen der Len-Khon agiren nur Männer. Die Len Hun werden mit Puppen gespielt. Len-Nang heissen Nachts bei Beleuchtung aufgeführte Stücke. In allen diesen Gattungen kann das Ramakhien (Ramayana) auf den Theatern gegeben werden. Dann giebt es noch Khon Talok oder Spässe der Komiker, Len Tjo Nang oder Zauberlaternen und Hun Mon Ram oder Marionetten der Peguer unter Feuerwerken.

Es giebt zwei in Versen abgefasste Märchen unter dem Titel: Aphaiyamani, die durch den Dichter Khru Tapu bühnengerecht gemacht sind. Eine beliebte Comödie ist die Jahran genannte in Siam. Im Drama Thao Sannurath wird die Geschichte von Tigern und Ochsen gespielt, die, in Prinzen verwandelt, nach der von dem Insi-Vogel verwüsteten Stadt kommen, wo sich der Roman Chansuda einflicht. Dieses Süa-kho oder Süa-kho kham kan betitelte Buch ist zum Theil in dem Metrum Kaphasan, zum Theil in dem Metrum Fothotsan geschrieben.

Beim Gesang wechseln die Phleng Song in ihrem Finale mit der Musik (Piphat). Rong John Jao ist der rhythmische Gesang der Ruderer, Phleng Jao eine unregelmässige Versart. Jani sowohl wie Samö sind technische Ausdrücke für die Modulationen der Musik in epischen Dramen. Auch Rai wird in demselben Sinne gebraucht. Mahori ist eine sanfte Art Musik, die mit Glasglöckchen, Guitarren und ähnlichen Instrumenten besonders von Frauen gespielt wird. Die laute Musik Piphat mit Trommeln, Schellen, Violinen und Messingtrompeten wird von einem männlichen Orchester aufgeführt. Der Khru Dontri unterrichtet in der Musik oder Dit-si-tit-pao, d. h. dem Spielen der vier Hauptinstrumente, der Guitarre, der Geige, der Glocken (oder Gong) und der Flöte. Der Tanz (Ram)

der peguanischen *) Schauspieler ist in rascherem Tempo, als der siamesische. Die Comödien der Tavoyer gleichen mehr denen der Mon, als denen der Thay, doch wird im Mon-Ram zu geräuschvollerer Musik getanzt, als im Tavai-Ram.

In dem Lakhon Khek (der Malayen) wird eine lange Trommel im Orchester gebraucht. Die Malayen lassen beim Spiel der Zauberlaternen grosse Riesenfiguren (Nang Khek) agiren, die bei den Siamesen nicht beliebt sind. Nang Chin sind aus Papier geschnittene Bilder, die mit Bindfäden bewegt werden. Die Nang Thai sind auf Felle eingekritzelt um im durchscheinenden Licht hervorzutreten. Bei Festlichkeiten werden zur Sühne ausgestopfte Popanze **) umhergetragen.

Die in den Theatern Siams aufgeführten Lustspiele sind zuweilen dem Chinesischen entlehnt, oder auch den Ngiu, in denen Könige und Krieger auftreten, doch ziehen die Siamesen durchschnittlich die Heldendramen ihrer Epen vor, in der Ausführung eines Opera-Ballets, als Lakhon. Die Schauspielerbanden werden dorthin gerufen, wo ihre Mitwirkung gewünscht ist, und man mag in den Strassenkanälen Bangkoks der ganzen Truppe mit Scenerien und Musikinstrumenten in einem Boote begegnen, wenn die Gesellschaft umherzieht. Die Puppen der Marionetten-Theater bewegt der Director durch Stricke (Jant-Jol). Bei der Sepha genannten Singweise wird die Stimme durch ein in der Hand bewegtes Klapperholz begleitet.

In den chinesischen Schauspielen, Ngiu genannt, werden noch die langen Unter- und Oberkleider getragen, wie sie in China Mode waren, ehe die That (die mongolische Dynastie der Mandschuh) die gegenwärtige Tracht, kurze Hosen und Jacken einführte. Dann wurde auch das vorher lange und nach Weise

---

*) „Ils faisaient des contorsions des possédez ayant sur le visage des masques hideux," sagt Tachard von dem Tanz der Peguer bei dem Leichenbegängniss siamesischer Talapoinen

**) Das Frauenbild der Mania (der unter Tarquinius Superbus Knaben geopfert waren), später ein Kinderpopanz, wurde in früheren Zeiten an die Thüren gehängt, um Befleckungen abzuwehren. So erhielten sich auch die griechischen Unterweltsgötter (wie Mormo) später nur als Gespenster im Ammenmärchen (s. Müller).

der Juen geknotete Haar in jetziger Manier in Zöpfe geflochten, indem nur die Frauen die alte Sitte bewahren. Die Coulissen der chinesischen Comödien zeigen nach heutiger Mode möblirte Stuben. Zu den Heldencostümen der Lakhon gehören ausser den klauenartig lang zurückgebogenen Nägeln die künstlich verlängerten Ohren oder Kanchiek. Voll von Obscönitaten sind die Lakhon oder Lao genannten Comödien, in denen zwei oder drei Männer in gewöhnlichen Kleidern auftreten und mit einer öffentlichen Dirne, die für diese Gelegenheit gemiethet ist, Zoten reissen.

Die Bücher der siamesischen Lakhon oder Dramen geben nur die allgemeine Anlage des Stückes und überlassen die Ausführung der Scenen dem Improvisationstalent der Spieler. Andere dagegen haben den poetischen Theil als Operntext ausgeschrieben und bemerken dann dazwischen, dass die Personen sich jetzt in Prosa unterhalten, dass hier eine Melodie in der Weise der Peguer, der Farang u. dgl. m. gespielt werden müsse, oder dass bestimmte Instrumente, die Flöte, Trommel u. s. w. einzufallen hätten.

In der Both klong rong, in welchen Versen die dramatischen Epen geschrieben sind, reimen die Endworte der ersten und zweiten Linie, sowie die mittleren Worte der dritten mit einander. In den Klong Tobkai, die in Wechselchören gesungen werden, reimen die Endworte der ersten, zweiten und dritten Reihe mit dem Mittelworte der vierten, und das Endwort dieser mit dem Endworte der sechsten, längeren Linie, und dann, nach einer anderen Linie, beginnt ein neuer Vers. In dem Surang-khanang genannten Versen kreuzen sich die Reime. In den Phleng jao genannten Versen reimen die Endworte der ersten Linie mit dem zweiten oder dritten Worte der zweiten Linie, die Endworte der zweiten und dritten Linie reimen mit dem zweiten oder dritten Worte der letzten Linie, und das Endwort der letzten oder vierten Linie reimt mit dem Endworte der zweiten und dritten Linie (sowie dem zweiten und dritten Worte in der Schlusslinie) des folgenden Verses. In Birma ist das Gedicht eines Verbannten in verschlungenen Reimen gebildet, obwohl weniger künstlichem Metrum, als das des Optatianus an Constantin und Crispus. In dem Both Xabang ge-

nannten Versen bestehen die Linien aus 16 Worten, in drei Caesuren von 6, 4 und 6 Worten getheilt. Die Both Jani haben 11 Worte in jeder Verslinie, 5 in der ersten und 6 in der letzten Hälfte. Die Verse Surangkhanang haben drei Linien von 8 Worten jede, und folgt eine mit vier Worten (oder Sylben).

Die Erntegesänge (Phleng kieao khao) bilden ein Duett zwischen dem Vorsänger und dem Responsor, worauf das Chor einfällt. Wiegelieder heissen Phleng klom. Die Phleng tob kai werden mit Händeklappen begleitet, die Phleng heh im vollen Chor gesungen. Verschieden sind die Phleng Chakkarava, und je nach dem gepriesenen Gegenstande kennt man Phleng Majura (Pfauenlieder), Phleng Hera (Delphinenlieder), Phleng Nok Krathung, Phleng Nok Jang u. s. w. In den Schifferliedern (Phleng Rüa) antworten alle Ruderer im Takte dem Vorsänger. Die Phleng chak sind Wehmuthslieder über Abschied und Trennung.

Wenn sich keine Vorschriften über Accente finden, heissen die Verse khlong, wogegen sich in den Sala-luen genannten solche niedergelegt finden. Mit dem declamatorischen Element der christlichen Dichter (im 4ten Jahrhundert p. d.) tritt das Vorwalten des Accentes über die Quantität auf, und in den versificirten Fabeln der Byzantiner wird die Quantität mehr und mehr durch den Accent verdrängt.

In den Nongsü-Rong oder Gesangbüchern, zu denen die meisten Lakhon gehören, bilden zwei Thon einen Kham. In jeder Linie finden sich 7, 8 oder 10 Silben, ohne Rücksicht*) auf Kürze oder Länge (Krahu, Lahu), wie sie in den Paliversen beachtet werden. Für die Abwechslung der hohen und niederen Accente gelten bestimmte Gesetze der Stellung, zu deren Erläuterung in den Lehrbüchern Schemata beigefügt sind. Hin-

*) Nach Weil und Benloew war die antike Betonungsweise wesentlich musikalisch. Zu Servius' Zeit unterschied man nicht mehr lange und kurze, sondern nur hochbetonte und tiefbetonte Silben. In der volksthümlich-christlichen Dichtung der letzten Zeiten des römischen Kaiserreichs bildete sich das accentuirende Princip der Verskunst aus, das dann auf die romanischen Sprachen überging (s. Corssen).

sichtlich der Endworte gilt die Regel, dass sie in der ersten Linie zu der Klasse hoher oder mittlerer Betonung gehören müssen. Die Reime werden in mannigfachen Kreuzungen vertheilt. In dem Nongsü-ahn enthält jede Linie durchschnittlich 10 Worte, für den declamatorischen Fall der Stimme, der nicht mit der an die Bedeutung geknüpften Tonhöhe interferiren darf. Die Pathu genannten Verse wiederholen in Abkürzung das in dem Vorgehenden Gesagte. Die von Sri Mangkhalachan in Xiengmai verfassten Bücher, die Vuttho betitelt sind, handeln von Versen und melodischen Verbindungen der Buchstaben, wobei sich die Vuttho-thay speciell auf die Eigenthümlichkeiten der siamesischen Sprache beziehen.

Ein Laos aus Viengchang gab folgendes Liebeslied:

„Hör', theures Mädchen, o hör'! Wie schmachte ich nach dir, sehnsüchtig und heiss bewegt nach deiner Umarmung verlangend. Wozu die Scheu, wo feurige Liebe drängt. Wenn wir aus traulichem Beisammensein uns erheben, wirst du den versüssten Reis der Reue essen. Auch dein älterer Bruder wird essen. Wir werden uns damit sättigen, und dann ist Alles gebüsst, dann bleiben wir stets vereint."

In siamesischen Liebesliedern wird der geliebte Gegenstand oft als eine Person mit zwei Fleischarten gepriesen (Khon nüa song ni), ein Epithet, durch welches man die leicht gebräunte Farbe bezeichnen will, die den Teint eines zarten Mädchens überbreitet, wenn dieselbe nach langem Aufenthalt in den Frauenzimmern zum ersten Male ihre feine weisse Haut der Luft und Sonne aussetzt.

Ein anderes Lied des weissen Laos (aus den Nongsü lehn mohn) ist folgendes:

„O, du, der schwellenden Lotus gleich, dem ruhigen, stillen See, du gleich dem bräutlichen Festeskranz, dem prunkenden Königsboote gleich, das, strahlend von der Herren und Krieger Glanz, des Blumenschmuckes Fülle trägt. Du, die kein Name genügend preist, o komm, du Langersehnte, komm. Blumen zu pflücken, wandert der Bruder umher, Blumen dem Engel (Thephada) darzubringen. Wirst du nicht Theil zu nehmen wünschen, seine Arbeit theilen? Fern bist du geboren, fern in Myang Ho

(an der Grenze Junan's), du hier so allein, dein Bruder sah das Licht in Myang Thai (Siam), lass denn uns Beide, die weite Entfernung überwindend, ein Herz und eine Seele sein, zusammenlebend. Du zögerst noch, du schwankest? Ich stehe hier ein schmachtender Brunnen, und warum denn doch kommt das Wasser nicht zu mir herabgeflossen, meine heissen Wünsche zu stillen? Ah, du bist zu kostbar, zu edel für einen Armen und Elenden, gleich deinem älteren Bruder hier! Nur die Augen mögen auf dich blicken, aber für jede Andere ist mir die Hoffnung todt. Vergebens meine trügerischen Pläne, dich als Gattin heimzuführen. Zurückgestossen und verachtet werde ich in die Finsterniss hinauswandern, auch das Licht der Sterne fliehen, zu vergessen, dass du mich hassest. Die aus früheren Verdiensten herführenden Wege unserer Geschicke scheiden sich weit von einander, sie werden nie zusammentreffen. Wie wäre eine Vereinigung denkbar zwischen dir, so klar und so rein, wie des Stromes spiegelndes Wasser, und mir, dem erbärmlichen und jämmerlichen Wichte. Du so edelgeboren und stolz, ich arm und gemein. Der Wahrsager mag entscheiden, wie daraus ein Paar werden kann. Dann erst werde ich deine Gesinnung kennen."

„Erhabene Phum-Narin, erhabener Kinara, ihr, o ihr Herren! habt kein Erbarmen für den Elenden, kein Erbarmen für mich. Fort zog mein Bruder, getrennt von meinem Bruder, wehe mir armen und einsamen Manne. Herrin Phum-Narin, Herr Kinara, endlos ist mein Kummer, und naht sich kein Trost. Schwer ist die Last zu tragen, die Erinnerung an die fernen Freunde und Lieben, schwer für den armen, den einsamen Mann."

(Ein Phleng-Song oder Heimathslied.)

Phum-Narin sind die Weibchen, Kinara die Männchen der Kinaret genannten Flügelwesen.

Phleng Chak (Abschiedslieder).

„Ach, über das Unglück, aus früheren Sünden her treffend. Der jüngere Bruder hat den älteren Bruder zu verlassen, er muss Abschied nehmen. An ihn, den geliebten Bruder, denkend, fliessen die Thränen (Nam tai oder Wasser der Augen). O der

Erinnerung, dem Gedanken, nicht mit ihm verbunden zu bleiben, werde ich erliegen.“ „Ach, über das Unglück, aus früheren Sünden her treffend. Der Bruder hat den Bruder zu verlassen, er scheidet von dannen. In meinem Innern strömen ohne Aufhören durstige Quellen, des Tages noch gedenkend, an dem wir uns trennten.“ „Als Folge früherer Sünden ist es verhängt, dass der Bruder, vom Bruder verlassen, einsam und allein bleiben muss. Wer kann es sich aus dem Sinne schlagen und vergessen? Wer kann die Trauer der Erinnerung abschütteln?“ „Als Folge früherer Sünden hatte der Bruder den Bruder zu verlassen. Weit getrennt ist der Bruder in ferner Ferne. Wie ein Sohn seine Mutter, werde ich dich stets in der Erinnerung tragen. Noch ein Wort beim Abschied, zwei Worte beim Abschied, und jetzt ist es vorbei, und wir sind getrennt von einander. Hört es, ihr Knaben, ihr Mädchen. Allein, verlassen stehe ich. Wer kennt Freude, fern von seiner Mutter?“

Erntelieder (Phleng kian).

„Mähet, ihr Schnitter, mäht. Wendet nicht den Kopf, umherzublicken, ihr werdet euch mit der Sichel die Hand zerschneiden.“ „Mäht denn, Alle mit einander, mäht, kein Gaffen, kein Umherschauen. Kommt, mäht, mäht Alle zusammen. Dicht steht noch der Reis. Seid eifrig im Mähen, helft einander, wetteifert zusammen. Packt eine tüchtige Handvoll an Garben. Noch stehen alle Furchen von oben bis unten mit Aehren voll.“ „Auf denn, gemäht, ihr Schnitter. Wir drei, so allein hier, wir sind gar zu wenig. Der Reis steht dichtgedrängt, dicht mit Unkraut, unterwachsen mit hohem Gras. Man könnte muthlos werden.“ „Wenn ihr geschnitten, wenn ihr gesammelt habt, bindet die Garben fest mit Schnuren zusammen. Ladet sie auf, tragt sie hinweg. Dreht nicht den Kopf herum, nach Liebchen zu blicken. Nur auf deines älteren Bruders Worte sei aufmerksam und bedacht.“ „Vorwärts, gemäht, Alle mit einander, mäht doch, so mäht. Hell sind jetzt die Nächte mit dem Lichte des Vollmonds. Das ist eine gute Zeit für euch, ihr Jünglinge und Mädchen. Dann mögt ihr euch bewirthen und in Spielen erlustigen. Rasch, rasch, kein Verzug, vorwärts, nur vorwärts!“

„Man hat mich hier allein gelassen, ganz allein und einsam. Wie still ist's um mich her, ich fühle unheimlich. Ein schlechter Platz zum Mähen hier, wo das Gras so hoch steht und so dicht mit dem Reis vermischt. Die Schaaren der Krähen und Habichte leisten mir Gesellschaft, statt der Gefährten des Hauses." „Ha, da ist sie, mein liebes Schwesterchen. Laut ruft der Bruder ihr zu, komm doch und helfe mir hier. Zeige dich deinem Bruder freundlich, erfrische sein armes Herz und gieb ihm Trost. Komm herbei und helfe mir im Mähen, den Reis nach Hause zu tragen. Nicht so lässig." „Da fliegen die Vögel in Schaaren herbei, die Körner zu fressen. He da, kommt doch hieher und helft mir im Mähen. Lasst uns durch unser Geschrei die Vögel verscheuchen. Verjagt die Krähen, treibt sie fort von der Fläche des Feldes. Alle mit einander lasst uns in einem Haufen auf sie zulaufen, sie mit unseren Steinen zu schrecken, hoch die Sichel in der Hand schwingend." „Auf, auf zum Mähen. Wer mäht denn am Besten? Chinesische Kuchen (Khanom Chin) gebe ich ihm und süsse Brühe zur Tunke. Ich bin dabei, Alles appetitlich in Ordnung zu machen. Auf, fleissig im Mähen. Wer ist der Beste? Nicht gefeiert, mein hübsches Kind." „Heiss brennt die Sonne. Der ältere Bruder setzt den breitkrempigen Hut auf. Hier am Wege muss ich ein wenig rasten, denn ich bin völlig ermüdet. Mit der Anstrengung des Schneidens habe ich den Athem verloren und schnappe nach Luft. Ist kein Schleifstein da? Ich muss meine Sichel schärfen. Au, au, als Folge früherer Sünden, habe ich meine Hand zerschnitten, sie hängt nur noch in Fetzen. Ihr müsst kommen und mir in der Arbeit helfen. Wir wollen nicht träge sein, nein, gewiss nicht, immer heran, heran." „Dort Spielen sie statt zu mähen, und treiben Scherze. Das ist wirklich schön. Warum kommt ihr nicht und helft mir im Mähen? Da guckt der Mann nach der einen Seite und die Sichel nach der andern. Es ist jammervoll, solch' faule Gesellen vor sich zu sehen." „Frisch auf zum Mähen mit kräftiger Hand. Auf, in die Wette mit jenen dort. Eifrig, eifrig dabei, nicht so langsam, dass wir nicht geschlagen und beschämt werden. Unser der Gewinn."

Phleng Heh (Gesellschaftslieder).

„He, ho, was nun? Meister Pelikan will ich besingen. Da ist er mit den Federn alle verstört. Unser Vogel will ein Ei legen, wie es scheint.“ „He, ho, ich werde den Fischreiher besingen. Da haben sie ihn schon gepackt. Ach, mein Vogel hat die Flügel übereinander gekreuzt.“ „He, ho, und nun über den Pelikan, wie steht's mit ihm? Der Bruder hat ihn schon trefflich auf dem Korn.“ „He, ho, die Cigarren lasst uns besingen, das ist ein würdiger Gegenstand. Sieh, ein ganzes Bündel von Cigarren, und hast du wohl noch mehr davon? Wie solltest du nicht.“ „Diese Cigarren in ihren Bündeln, wie hübsch und wie schön, und wenn ich dann auf dich blicke, o den Besitzer dieser Cigarren, so erscheinst du mir schöner, als ein Kinara.“

Ein oft besungener Vogel ist der Nok Krathung (Pelecanus Philippensis).

Phleng Rüa (Schifferlieder).

„Rudert, gerudert, ihr Rudergefährten. Stark läuft das Wasser in der Fluth entgegen. Nicht länger wahrlich können wir rudern.“ „Rudert, gerudert, ihr Rudergefährten. Um die Wette zusammen, lasst es nicht spät am Abend werden. Kommt, Alle zusammen, rudert, rudert, rudert an.“ „Auf denn, gerudert, ihr Herren, vorwärts. Schon müde und fertig. Ei was, ei was. Um die Wette mit einander, vorwärts, fort, fort.“ „Rasch nun die Ruder bewegt, ihr Ruderer. Schon steht die Sonne dem Mittage nahe. Losgerudert, ihr Alle denn, rudert, gerudert.“

Phleng Chakrava (Gesänge im Kreise).

„Gruss dir armer Bruder, oh. Du meine stete Liebe, mein geliebter Bruder, du. Ohne Ende rinnt unsere Liebe, die Augen rinnen in Thränen.“ „Gruss unserer Gesellschaft! Von Wehmuth überkommen fliessen die Thränen in zwei Strömen nieder. Mein Herz ist mit Augenwasser überschwemmt. Ach, ach.“ „Dir meinen Gruss, liebliche Schwester. O Liebchen, der Kinari gleich, komm herab in das Wasser, im Strome zu spielen.“ „Meister Vogel mit gelben Federn, wenn die Nacht kommt,

musst du zum Walde wandern, da hast du dir dein Schlafgemach zu suchen, im Walde, mein Vögelchen.“ „Dicht sind die Betten zusammengerückt. Der edle Held (Khun Xang) liegt im tiefen Schlaf. Verloren ging sein magischer Beschwörungszauber. Wende hieher dein Köpfchen, o Geliebte, blicke auf deinen Bruder.“ „Der Gruss ist im Kreise herumgegangen und kommt zu mir zurück. Nach dieser Seite deine Augen, mein Liebchen. O Heissgeliebte, jetzt wollen wir uns begrüssen, zärtlichst Ersehnte!“

Phleng tob kai (Lieder mit Händeklatschen).

„Gespielt und gesungen und Hände geklappt, am Kopfe geklappt, an den Schultern geklappt, am ganzen Körper geklappt. Euer Geld hat noch nicht seine Erscheinung gemacht. Heraus damit. Es ist auch gutes Geld. Lasst uns drum spielen.“ „Vogel Ijeng (Ibis), du hütest den Büffel, wenn er weidet. Dein Vater und deine Mutter sind todt. Sie haben dir deinen Haarbüschel zur unrechten Zeit abgeschoren. Du Vogel tirtiri hier, tirtiri da. Du kleines nützliches Vögelchen, gehe und bete, sage deine Sprüche her. Die Bücher sind alle durch und durch nass. Wenn du schreist, hüte dich vor dem wilden Elephanten. Er geht umher, die dicken Schilfe zu fressen.“ „Warte doch ein wenig. Ein Söhnlein ist geboren. Mach' Püppchen für ihn, aus Lehm geknetet. Da sitzen die Puppen alle in einer Reihe. Sie sehen ihre Weiber herauskommen, und da platzen sie alle aus vor Lachen, ha, he, he, ha.“

Phleng Nok Krathung (Pelecanus Philippensis).

„Meister Reiher (Nok Krathung) mit den weissen Federn, mit dem langen Schnabel, du wanderst und wackelst umher. Bald fliegst du nahe der Erde, bald schwebst du im Gleichgewicht; dann kommst du purzelnd herabgeschossen und suchst dir Fische zur Nahrung und Speise. Jetzt folgt er dem Laufe des Baches entlang, von einer Seite zur andern wankend, jetzt steht er und ruht. Herab kömmt er, längs der Fluth zu jagen, nach Fischen auszuschauen. Nun hält er an, er fängt an zu schwimmen, er wirbelt umher und dreht sich rundherum um.

Die Fische entfliehen nach allen Seiten, sie flüchten, und der Vogel dreht sich rundherum um.“

Phleng Nok Xonghoi.

Meister Xonghoi, dein Schnabel ist ja ganz krumm, er sieht gerade aus wie ein Löffel, eben so krumm und verbogen. Darum heisst du wohl Nok (Vogel) Xonghoi. Hinter dem Hause da stehst du und lachst. Du issest nur Krebse und Krabben, kannst du davon satt werden? Am Vormittag dann wandert er umher, seine Nahrung auf der Erde zu suchen, eifersüchtig für sich allein, den Mund zusammengepresst. Wenn du eins der Löcher triffst, von den Krabben ausgehöhlt, dann bist du emsig dabei, sie auszugraben.

Phleng Nok Jang.

Hör', o Vogel, hör', o Vogel Jang. Wir treffen dich auf der Mitte der Felder mit deinen weissen Federn, mit deinen weissen Federn kömmst du herbei, zuzuschauen, wenn wir Zeuge aus Baumwollenfäden weben. Wir treffen dich an den Ufern des Sees, da schaust du uns zu und hältst Wacht über Fische und Krabben. So oft die Fische hervorkommen und aus dem Wasser auftauchen, packst du sie und schleppst sie mit deinem Schnabel heraus, sie zu verzehren. Oh, Vogel, was dich betrifft, so steht dein Sinn dahin, zu tödten und zu zerstören. Geschöpfe zu tödten, die Leben haben, nämlich Fische und Krabben. Sündhaft sind deine Neigungen, bedenke das wohl.

Phleng Majura (der Nok-Yung oder Pfau heisst in der Dichtersprache Majura).

Ich werde den edlen Pfauen besingen, den schöngestalteten Vogel im Glanze seiner blauen Federn, die in vielfachen Farben spielen, sanft und zart. Schön bist du vom Kopf zur Zehe, hellstrahlend gleich des Elephanten furchtbaren Hauern, flatternd in der Luft schwebend, kein Vogel ist dir vergleichbar. Wenn er in der Höhlung des Baumes sitzt, so schauert sein ganzer Körper gleich Jenen, die, ihr Bild im Wasser erblickend, sich erschrecken. Dann nähert er sich seinem Gefährten, und

sie spielen, sie scherzen in des Abends Kühle. Dann, wenn sie ausgehen für Speise, die Pein des Hungers zu stillen, so ist nichts zu essen da, ausser dem Harz der Bäume. Verzweiflung kommt dann über sie. Was kann geschehen, das Leben zu erhalten und das drohende Unglück zu überwinden? Oh, mein edler Bruder, ertrage es mannhaft, lass nicht Schwäche über dich gewinnen!

Phleng Hera.

Ich werde vom Hera (Drachen-Crocodil) singen, das, unter den tiefen Wassern lebend, dort umherwandert und in der Höhle zur Ruhe rastet. Es fühlt grossen Hunger, aber nur Gemüse und Fisch giebt's zu essen, und das ist nicht sein Geschmack. Die Abendzeit, denkst du, ist passend für dich, o Hera, du gefährlicher Geselle. Du hast keine Freunde, o Hera greulichen Angesichts, Niemand füttert dich. Gleich dem Alligator wanderst du umher, um dich mit Menschenfleisch zu nähren. Fy des Menschenfressens, das ist deine Seligkeit. Der Mensch betrachtet die Thiere mit gütigem Freundesblick, du aber, o Hera, bist eine gefährliche Bestie. Weil' in deiner Höhle, dort, wenn die Thränen rollen, nähre dich mit den Wassern deiner eigenen Augen, o Hera. Wahrlich, gieb' Acht auf deinen sündhaften Lebenswandel und solch' verbotene Speisen!

Phleng kong dek (Kinderreime).

Frau Mäuslein im Loche, da liegt sie, da hält sie Wacht. Ein Baumstamm ist über den andern geworfen. Mäuschen trippelt darauf entlang zum Nest der Henne hin. Die Eier zu essen, bricht sie die Schale ab und knuppert dran herum. Da ist eine Brücke, aus Spänchen gebaut für unsere Maus, darauf spazieren zu gehen. Aber Madame Maus geht nicht denselben Weg zurück, wie sie gekommen. Sie hat ihren älteren und jüngeren Bruder getroffen; die sind jetzt lustig daran und essen den Reis, den Reis mit Arsenik gesüsst, und wenn sie gegessen haben, so kauen sie Areca und Betel. Beide Backen sind gepfropft voll. Der bunte Zeuglappen hängt herab und schwingt umher. Frau Maus (Nang Nu), Frau Nan, Frau Chan, du

Fräulein Mäuslein du. Mit Lotus, mit Blumen, mit dem Kopf des Krai-Fisches werden wir sie einladen, wir laden sie ein mit Kränzen und Guirlanden. Ihre Nase ist krumm wie ein Haken. Dort hat sie ein Ei unter sich. Sie legt sich da nieder unter dem Baumstamm. Wann mag sie wieder hervorkommen? Wer kann es wissen, wer mag es wohl rathen?

Frau Katze (Nang Meoh) hat geschickt, um die Küken zu bitten. Ihr müsst nicht um solche Dinge bitten. Sie hat Früchte verlangt, sie hat heiliges Wasser (Nam mon) verlangt. Frau Katze will sich besprengen und taufen. Wenn der Reis nicht mit Besprengung geweiht ist, wird Theuerung kommen. Nur eine einzige Kartoffel ist noch übrig. Ihr Herr Gemahl hat eine Biene gefangen, er hat sie gefangen und fortgetragen. Aber die Biene hat ihn gestochen, und er ist gestorben. Hör', Frau Katze, verkaufe deine Kinder nicht. Sie stehen jetzt niedrig im Preise. Die ganze Stadt, ein jedes Haus ist voll damit. Felder und Ebenen werden sich mit Reis grüngelb färben. Reis und Fisch kommen von selbst hieher.

Phleng Klom (Wiegenlieder).

„Schlaf' denn, so schlaf', die Mutter wird in Schlaf dich wiegen. Mein lieber Kleiner wird nicht schreien. Schlaf, Kindchen, schlaf', du weiches, sanftes Ding. Quäle nicht Mutter, um Milch zu saugen. Eben erst hast du getrunken. Gelacht und lustig? Nun, so iss und dann wirst du schlafen.“ „Der weisse Vogel singt vom Morgen bis zur Nacht. So singe denn, wir werden deinen Tönen lauschen, bis es spät am Abend ist, wir beide hier, das kleine Herrchen und die Mutter. Der Habicht fliegt hoch, hoch auf zu den Wolken. Welcher der beiden Vögel ist nun der beste? Schlaf', Kindchen, schlaf'!“ „Da ist ein Kloster mit der Kirche voll von Figuren. Im Garten steht ein Palmbaum, eine einsame Palme. Mutter Krähe kämpft mit Mutter Rabe um das Nest. Wer wird zuerst auffliegen, wer wird als Zweiter folgen, wer will das Nest bekommen? Schlaf', Kindchen, schlaf'!“ „Kanin-Vogel mit gelben Federn, so weich und zart, wenn die Nacht kommt, wo wirst du schlafen? In dem Dickicht der Büsche, da ist des Vogels

Nest. Schlaf, Kindchen, schlaf!" „Sperling mit gelbem Kopf, du isst all' den Reis auf den Feldern der Stadt, Alles ist aufgefressen, Alle in der Stadt sind arm. Da ist Niemand, dich fortzutreiben, und Alles ist aufgefressen." „Curcuma-Vogel (Nok Khamin), du möchtest die Früchte der Pipul essen. Und wenn du sie gegessen, dann fliegst du hinweg, hoch auf in die Luft, der Pipulbaum bleibt alleinstehend zurück." „Mit den Gewichten wollen wir dich wiegen, mit dem Holze des Firnisbaums, bis zur Feinheit von zwölfkaratigem Gold (12 Nak) wollen wir dich wiegen. Da ist kein Anderer, wie mein Söhnchen, Keiner wiegt ihn auf, dich, den einzig geliebten Sohn seiner Mutter. Schlaf, Kindchen, schlaf!" „Mit Gewichten wollen wir dich wiegen, wollen dich in den Schalen wiegen. Ob er schwer sein wird, ob er leicht ist? Wir werden jetzt sehen, wie hoch du kommst. Da ist kein Anderer, gleich meinem Söhnchen, der Mutter allertheuerstes Kind." „Goldsöhnchen, mein goldenes Söhnchen, da läufst du den ganzen Tag umher in der Sonnenhitze. Wenn du heimkommst, dann wirst du schreien, du zartes, kleines Dingelchen, du Väterchen mit dem weichen Köpfchen. O du Einzigster, um den deine Mutter Sorge trägt." „Hübscher Säugling, kostbares Kleinod, du wächst und wächst und bist bald deiner Mutter zu schwer. Da ist kein älterer Bruder oder Schwester, der dich umhertragen könnte. Da lärmt er nun, mit voller Stimme, den Mund weit offen. Du musst einige Freundchen zum Spielen haben, lieb' Väterchen, du, der einzigste Schatz deiner Mutter." „Mein Väterchen, mein Lieber, Liebster, mein Liebenswürdiger, wird ungeduldig. Alle sind dir gut, Alle lieben dich. Oh, theuerstes Herzenssöhnchen deiner Mutter, ihr Eins und Alles."

„Der Vogel flog fort, der im Winde sich drehenden Staubwolke gleich aufwirbelnd und in die Lüfte steigend. Von fern erblickte er eine Gruppe schattiger Bäume, und als um Mittag die Sonne heiss zu brennen begann, senkte er sich in den kühlen Schatten hinab, wo er geschützt und vergnüglich auf den Zweigen sass, die süssen Früchte mit seinem Schnabel herabpickend. Seine die Gluth fernhaltende Laube war mit den Guirlanden der Winden geschmückt, die sich umherschlangen,

wo zwischen den Blättern die Sonnenstrahlen glitzerten. In dichten Trauben hingen die Jambosia-Früchte nieder, reif zum Abfallen und in dem Schmelz vielfacher Farben glänzend; gleich buntstrahlenden Juwelen hingen sie da, in Reihen schön und lieblich, wie sie nicht prächtiger den Bogen des Tausendäugigen zieren (Pre oder Indra). Im Genusse ergötzt, entfaltete er auf's Neue seine Flügel und flog fort in die Oeffnungen des dichten Waldes hinein. Dann sah er die stolzen Thürme des Palastes hoch in der Luft schwimmen, erhaben und kostbar, und dem himmlischen Schlosse des mächtigen Chakkravan vergleichbar" u. s. w. (Aus einem Roman.)

Am Hofe des Königs von Pharanasi lebte ein Brahmane in der Stellung eines Parohit, der während des Dienstes am Tage die Vorschriften übertrat und verbotene Speisen ass, bei Nacht aber streng die Gebote beobachtete. Nach seinem Tode wurde er im Himaphan wiedergeboren, in dem Parke der Mangoe-Bäume, wo er während des Tages einen Palast zu seiner Erlustigung vorbereitet fand, mit Gold ausgeschmückt und mit 16,000 Mädchen versehen, gleich denen der Thevada. Bei Nacht aber wurde er in einen Preta verwandelt und ging heulend umher mit gekrümmten Händen, greulich anzusehen.

„Einst gab es 500 Damen, die die Sin (Vorschriften) streng und Tag für Tag beobachteten. Eine derselben war indess schlechtgesinnt und brach die Ehe in ihres Gatten Abwesenheit. Als er bei seiner Rückkehr davon hörte, verschwur sie sich, sagend: „Wenn ich Uebeles gethan, so mögen mich für 500 Existenzen die Hunde zerbeissen." Als der Gatte sich an ihre Gefährtinnen wandte und dieselben befragte, wichen alle seinen Fragen aus, sprechend, dass wenn sie etwas wüssten, sie für jene 500 Existenzen die Dienerinnen der Andern sein möchten. Als jene dann starb, wurde sie, kraft der geübten Tugendbeobachtungen, in einem Palaste (Viman) des Pa (Waldes) Himaphan wiedergeboren, und die übrigen 500 Damen umgaben sie als Gefährtinnen. Bei Tage genossen sie Glück und Freude, bei Nacht verfielen sie trauervollen Leiden, denn die Hunde bissen und frassen sie. Wenn die Hunde den Leichnam zerfetzt hatten, wurde er in die See geworfen, und dann erstan-

den sie neu am nächsten Morgen in den luxuriösen Gemächern ihres Palastes. Eines Tages ging der König von Benares nach seinen Gärten, um Mangoes zu essen, und die Dame treffend, blieb er bei ihr. Um Nachtzeit ging die Dame hinaus, um von dem Hunde gebissen und zerfressen zu werden. Als der König, der ihr nachgegangen, dazu kam, hieb er den Hund in zwei Stücke, aber beide wurden lebendig als zwei Hunde. Er zerhieb sie in vier Stücke, und siehe! da waren vier Hunde, bis zuletzt die Zahl auf 500 Hunde wuchs und die Dame damit von ihren Leiden erlöst war. Der König warf den Leichnam in die See, und aus der See ging eine schöne Frau hervor, die in ihren Palast zurückkehrte." Nach dem Hyndluljoo wurde die Königstochter Signy (in Rogoland) durch ihre Stiefmutter Hildr in eine Hündin (Hyndla) verflucht, bis Prinz Asmundr sie durch Verbrennen des Hundsgewandes aus dem Zauber erlöste. Nach mecklenburgischen Volkssagen fährt Frau Goden oder Frau Gauden auf die Jagd in Begleitung ihrer in Hunde verwandelten Töchter (s. Günther).

„Die Mutter sieht in ihres Söhnchens Hand einen Büschel medicinischer Kräuter (Osoph) und fragt: „Geliebter Sohn, was kamst du da zu bringen?" Er antwortet der Mutter und giebt ihr Bericht. „Was ich hier bringe, himmlische Arznei ist es, den Menschen zum Heil zu dienen, die an Krankheit leiden, besonders am Aussatz. Er wird rasch verschwinden bei der Anwendung, o Mutter." Dann hebt er sich auf und reicht es der siamesischen Mutter. Die Mutter empfängt die Arznei. Sie läuft zum Gatten, der schon seit sieben Jahren am Fusse leidet. Freudig kommt sie und sagt: „Unser Söhnchen hier hat sein Verdienst offenbart, als aus dem Gesetze entsprossen. Kaum geboren, redete er zu seiner Mutter und brachte, aus dem Uterus hervorkommend, einen Büschel himmlischer Arznei mit sich." Der Sethi greift nach der Medicin, erfreut im Herzen. Er lässt sie auf einem Stein zerreiben, im Wasser auflösen. Er legt sie auf die Stirn, und aller Schmerz ist fort, fort und verschwunden, wie der Thautropfen, der an der aufblühenden Blume hängt, und in dem darüber wehenden Winde verdunstet. Die Menschenmenge, mit Krankheiten beladen, versammelt

sich am Hause des Sirivattha-Sethi, der die Himmelsmedicin unter die Leidenden vertheilt. Alle empfangen die göttliche Arznei in Demuth. Sie reiben damit den Kopf, den Körper. Der Aussatz, die Geschwüre und Schwellungen, das Asthma, das Erbrechen, die Winde, die Auszehrung, die Gelbsucht. alle Leiden sind curirt. ' Die Menschenmenge, jetzt gesund und heil, preist in segnenden Worten den Sethi, ihm Wohlergehen wünschend, und kehrt nach ihren Wohnungen zurück. Der Sethi versammelt die Verwandten, die Gesellschaftsgenossen, für das glänzende Fest, um dem Kinde seinen Namen beizulegen, der Arznei entsprechend, die es bei der Geburt in den Händen trug. Nicht wird ihm ein Name gegeben von dem Stamme (krakun), nicht Vater und Mutter sind Pathe, nicht Grossvater noch Grossmutter. Es erhält seinen Namen von der Medicin und wird Chao Mahosoph genannt. Dann sagt der Vater, in Weisheit überlegend: „Mein neugeborener Sohn hat mit seinem Ruhme die ganze Stadt, alles Land erfüllt. Wie es scheint, wird er bei seiner Geburt nicht allein in Existenz getreten sein. Da werden noch andere Knaben gleichzeitig die Welt erblickt haben, bestimmt für meinen Sohn ein Ehrengeleit zu bilden.“ Nachdem er so nachgedacht hatte, schickte er Boten in die Wohnungen der übrigen Sethi, und siehe! es fanden sich Neugeborene ein Tausend, zu Gefährten bestimmt. Sie traten gleichzeitig in's Leben, die Gefährten und Diener des Mahosoph zu sein, befestigt im Gesetz der Väter, berühmt und gefeiert, wie von hoher Freude bewegt.“ Die Existenz des Mahosoph führt besonders Buddha's Charakter als Wundarzt durch in einer an Edessa erinnernden Weise. Doch wird er auch sonst mit der Heilkunst *) in Beziehung gesetzt.

Suphasit (Gute Lehren): „Wenn niedrigen Standes, strecke

*) When Budhu left the tree Kiripalurnke, the god Sakdewirajun, who had become acquainted with the wish of Budhu, offered to him the medicinal galnut and the root of the Nalijedawetu and the water of the river Anukattewille, with which he washed his face (nach Rajah-Paxe). Der von Syrien bis zum Njed wandernde Solibah-Stamm (von Saleeb oder das Kreuz) bewahrt (nach Palgrave) Spuren des früheren Christenthums und ist bei den Arabern für medicinische Kenntnisse berühmt.

dich nicht, gleich den Pfauen, die ihr Rad schlagen und umherstolziren. Halte dich ruhig und bescheiden, gleich einem verschämten Mädchen. Wenn du dich kleidest, achte darauf, dass das Zeug dem Körper gut anpasst, um hübsch und nett auszusehen, unter richtiger Mischung der Farben. Das kosmetische Pulver für das Gesicht muss nach dem helleren und dunklerem Teint gewählt werden. Achte darauf, ringsum den Haarbüschel des Kopfes Alles glatt rasirt zu halten. Trage Sorge dafür, dass die verschiedenen Stücke des Anzuges gut mit einander harmoniren, und dann, wenn du mit eleganten Manieren, aber ruhig und anspruchslos einhergehst, werden die Leute, durch deinen Anblick entzückt, dich preisen und mit der zierlichen Erscheinung eines Schwanes vergleichen." Von den guten Lehren der Suphasit, die sich auf Anstandsregeln beziehen, giebt es eine grosse Menge in der siamesischen Literatur, und daneben findet sich die Moral im Dhammapadam, dessen Sittengesetze Diatheken bilden, gleich denen des alten und neuen Bundes in den Testamenten.

„Komm her, Meister Maus (Chao Nu, als Bezeichnung für junge Knaben), die weisen Worte der Ermahnung zu vernehmen, damit sie, in der Erinnerung bewahrt, deinen Geist schmücken, wie die Perlen den Körper. Glück und Vortheil wird dir erwachsen, wenn du wohl unterrichtet und gelehrt bist. Nur mit Verständigen pflege Gesellschaft und halte dich von den Schlechten fern. Wenn du mit Liederlichen in demselben Hause lebst, wirst du durch sie angesteckt werden, wie Blätter, in denen fauliger Ngapih aufgewickelt ist, durch den Gestank imprägnirt werden. Wenn du aber nur mit Gelehrten umgehst, wird ihr Duft dich durchdringen, wie der Parfüm die in ihn gelegten Blätter. Als Gleichniss mögen die zwei Tauben dienen, von denen die eine, in der Räuberhöhle aufgezogen, durch die täglich hörenden Flüche und Schwüre ein Vogel räuberischen Sinnes wurde, wogegen die andere, die in der Zelle eines Einsiedlers weilte, Weisheit lernte, einem gelehrten Hora gleich, und mit wohlunterrichtetem Verstande das wahre Gesetz beobachtete." (Aus dem Suphasith-thay.)

Religiöse Vorstellungen.

[Da die zusammenhängende Darstellung des Buddhismus einem späteren Bande vorbehalten bleibt, ist in den hier folgenden Bruchstücken zunächst die objective Form bewahrt, in der sie empfangen wurden.]

Die Welt ging aus dem Gesetze hervor (Köt thammada), und das Gesetz bestand durch sich selbst*) (thammada pen eng). Die mit der Ursubstanz indentificirte Gottheit der Pythagoräer heisst in sich selbst begründet (αὐτογενης). In eigener Natur (sabhava) liegt das Sein der Wesen begründet, lehrte Nagarjuna. Das Rub Phra Thamma nam Phra Tham (die Erscheinung des heiligen Gesetzes, das heilige Gesetz genannt) schuf die Welt. Weber leitet Dhamma oder Dharma (lateinisch firmus) von der Wurzel Dhar (was hält oder zu halten ist) ab. Die Entwickelung der Schöpfung geht nach organischen Gesetzen vor sich, und Kapila nennt die schöpferische Natur, die er (wie Plotinus das Eine) an die Spitze seines Systems setzt, avjakta (das Unentwickelte). Phra-Sayamphuvanath wird erklärt, als Pen-eng oder Khon-ru-eng (Buddha, der aus eigener Weisheit und ohne Anleitung durch einen Lehrer, Verständniss besitzt) und Thi-phüng. Nach den Karpokratianern war Jesus der Sohn Joseph's, unterschied sich aber von den übrigen Menschen dadurch, dass seine Seele sich alles dessen, was sie im

*) Fragt man, warum die Welt geschaffen ist, so kann man eben so gut fragen, warum die Seele ist, und warum sie der Weltschöpfer geschaffen hat? So können nur die fragen, die sich einen Anfang des Ewigen denken wollen, und wenn sie sich dann einbilden, der Weltschöpfer sei ein anderer geworden, glauben sie die Ursache der Weltschöpfung gefunden zu haben (Plotin).

näheren Umgange mit dem ewigen Vater gelernt hatte, genau erinnerte. Einige betrachten Phra-Thamma als die erste Person in den Trai-Ratana, Andere dagegen Phra-Phuttho. Eine erschaffene Dreieinigkeit, wie bei den weltlichen Hospitaliterinnen des heiligen Joseph zur Regierung der Waisen in Bordeaux (1627), fehlt im Buddhismus. Akat ist der Raum, selbst leer, aber die anderen Dinge enthaltend, und entspricht, als Aether, der pythagoräischen Monas. Die Bücher, die gleich dem Mulamuli der Laos von einer Schöpfung reden, sind in Uebereinstimmung mit dem Kamphi Sayasatr (den brahmanischen Shastras) abgefasst und widersprechen der Auffassung des orthodoxen Buddhismus, der das Bestehen aller Dinge von dem einwohnenden Gesetze herleitet. Der schon vor der Schöpfung hallende Laut Ohm (Aum) ist eine Formel der vedischen Mantras: Om Montr Veth Montr. Mit Aman schliessen die Juden die Leseabschnitte im Pentateuch. „Buddha lehrte in seinen Predigten nur, dass, wenn Schlechtigkeit mehr und mehr zugenommen und die Sünden des Menschengeschlechtes ihr volles Maass erreicht haben, die Welt allmälig verschwinden und zerstört werden würde. Später aber suchten die verschiedenen Bücherverfasser dies im Einzelnen zu erklären, und so fügten sie nach und nach die Vielheit der Zerstörungen durch Wasser, Feuer, Wind u. s. w. in genauen Beschreibungen bei."

Obwohl die Welt, von selbst entstanden, auf dem Gesetze beruht, kann sie doch durch die Tugendkräfte der Thevada im Besondern zu weiterem Schmucke ausgebaut und auch sonst, abgesehen von den Wundern der Heiligen, moralisch influencirt*) werden.

---

*) Die Chinesen erzählen von Tsung (zur Zeit der Tsin-Dynastie), dass er, im Winter junge Bambusprossen zur Speise für seine kranke Mutter wünschend, dadurch die Natur der fortan mehrere Monate früher spriessenden Pflanze änderte. Wenn Viele in einer magischen Kraft zusammenwirkten, könnte (nach Jane Leade) die Natur paradiesisch umgeschaffen werden (1695 p. d.). „God is the hearer and answerer of fervent and importunate prayers," bemerkt ein Missionär, und empfiehlt, dass die „special prayers" für die Heidenlehrer, um sie noch wirksamer zu machen, in England am Sonnabend Abend abgehalten werden sollten, da die Zeit dann mit dem Sonntag in China und dem dortigen Gottesdienst zusammen-

Nach dem Gesetze der organischen Entwickelung,*) wie es im Mulamuli ausgesprochen ist, gelangt der aus den niedersten Stufen der Existenz aufgestiegene Buddha im Augenblicke der Transfiguration durch innere Vervollkommnung zur Erkenntniss der Wahrheit. Nach der mahanistischen Sutra der Willenserläuterung (Samdhinir motschana oder Kie-to-mi-king), die von den Jogâtschârja in Anspruch genommen wird, giebt es dagegen in der Seele des Tathâgata keine neuen Ueberzeugungen. Das wahre Erwachen (in der Erlangung der Bodhi), das Drehen des Rades der Lehre, die Versenkung in das Nirvana ist ein und dasselbe. Die Lehre des Saddharmapundarikasûtra, dass der Buddha schon vor langer Zeit den Weg erreicht hat, fällt (wie Wassiljew bemerkt) mit der mystischen Lehre über den Adîbuddha zusammen. Da das Herz (die Substanz) des Tathâgata nicht geboren wird und nicht zu Grunde geht, so spiegelt**) es sich in Allem wieder, wie der Mond im Wasser. Alaja kann Alles hervorbringen, aber es würde ketzerisch sein, ihn für das Ich zu nehmen. Die Lehre von dem Alaja oder der Seele, die verdunkelt umherkreist, taucht, wie Wassiljew bemerkt, zuerst nur in den Pradschnâ pâramitâ's des Mahâjâna-Systems auf (dessen Begründung mit der mystischen Ausbildung der Gnosis zusammenfällt). Die Sautrântikas nahmen den Alâja und die Seelenverdunklungen der Jogâtschârja nicht an. Im Siamesischen wird Alai (Alaya) gebraucht, um das

---

fiele. Als Besitzer der zehn Wunderkräfte ist Buddha Daçabala, und kann dann durch die Kraft des Willens alle Dinge modificirend durchdringen, wie die orientalischen Spiritualisten (nach Muhi-ed-din). In der Ausbildung der Dhyani-Gliederung wirken die Projectionen des Geistes, die gnostischen Probalai, auf die Materie ein. Sie mögen wie die Vorbilder oder Ideae Plato's den Abbildern oder Eikones zur Nachbildung dienen.

*) In der Sarvaka-Lehre giebt es, die Erde zuerst, vier Elemente, aus denen, wenn in Körpergestalt vereinigt, wie aus Hefen der Spiritus, das Denkvermögen geboren wird (nach den Sâyana Mâdhava). Anaximander nahm (nach Oken's Schule) eine allmälige Fortbildung von den niederen Formen der Wasserthiere bis zu den vollkommneren im Menschen an, wie man sie jetzt in den Protisten findet.

**) Nach Plotinus (dem ägyptischen Plato der Araber) ist die Vernunft der unmittelbare Abglanz, das Abbild des Ur-Einen; der zum κόσμος νοητός emporgeschwungene Geist ist von der trübenden Macht der ὕλη befreit.

wohlwollende Gefühl freudenvoller Liebe im Mitempfinden zu bezeichnen, und theilnehmende Erinnerung würde z. B. durch khit-alai thüng*) ausgedrückt werden.

Die buddhistische Kosmogenie, ohne sich mit aprioristischen Hypothesen über den Anfang aufzuhalten, führt sogleich medium in rem, mit der Periode beginnend, als sich aus den Elementen der früher zerstörten eine neue Welt bildet. Obwohl in dem Wirken des Dhamma durch das Nirwana das Setzen eines Endes vermieden wird, ist doch ein solches mehrfach hineinconstruirt worden, und die Hyle würde dann nicht so sehr vor der Weltschöpfung ausser Gott existirender Stoff sein (wie in Philo's Materie), als vielmehr das platonische Irrationale in Gott (das durch den Nous Gestaltung gewinnend, in Einzelwesen zur Erscheinung kommt) oder, im Pleroma der Aeonen gefasst, die Negation als Verdichtung des Geistigen zum Ma-

---

*) Paulus verlangt die Verbindung der *ἀγαπη* mit der *γνωσις*, um die theoretische Erkenntniss praktisch zu machen. Nach den Dhâranî konnte der Buddha trotz sechsjähriger Anstrengung die Bodhi nicht erlangen, sowie er aber den Buchstaben Om an der Mondscheibe schaute, wurde er auf der Stelle zu einem Buddha. Durch die störenden Eindrücke wird die Seele, wenn in den sterblichen Leib gesetzt, zuerst vernunftlos (nach Plato). Sobald aber der Zufluss an Wachsthum und Nahrung geringer wird, die Umkreisungen aber wieder, Ruhe erlangend, ihre Bahn durchlaufen und im Verlaufe der Zeit zur Ordnung kommen, dann erst machen die Umläufe der einzelnen Kreise, indem sie sich nach der Gestalt derer, welche sich naturgemäss bewegen, richten, und sowohl das Andere als das Sichgleichbleibende mit dem rechten Namen benennen, den, welcher sie besitzt, zu Einem, der verständig wird. Die Mula Prakriti (Urmaterie) ist nicht Erzeugniss. Das Grosse und die Anderen sind sieben Erzeugende und Erzeugnisse; sechszehn sind Erzeugnisse. Nichterzeugend und Nichterzeugniss ist der Purusha (nach Isvara Krischna's Sankhya Karika). Im Allbewusstsein der Transfiguration heisst Buddha der Erwachte. Bei den Lithauern ist Budte die Göttin der Weisheit. Nach Valentin weckte der Erlöser den in den pneumatischen Naturen schlummernden Lichtfunken. Bei Sophokles wird Dionysos als *σωτηρ* angerufen. Nach Fichte ist der Mensch demiurgisches Princip in der endlichen Welt, Mitschöpfer und Vollender des Erdendaseins, indem er das nur Ansichseiende (Vorweltliche) durch seine Freiheit in der Wirklichkeit ausführt, denn durch den Menschen und seinen mit ihm vermittelten Willen schafft Gott das Erdendasein aus. Perty fasst ihn im Geodämon auf. In dem, was die Seele in der Schönheit und Harmonie der Sinnenwelt anziehe, findet Plotin die entgegenkommende Offenbarung der idealen Welt, als ihre eigentliche Heimath (Neander).

teriellen. Wenn dann wieder die Valentinianer aus den Thränen der Achamoth das Flüssige, aus ihrem Lachen das Licht, aus ihrer Bestürzung und Traurigkeit die körperlichen Elemente gebildet werden lassen, so führt das zurück zu der Schöpfung der gröberen Welt durch Brahma, der (im Siva-purana) aus Rudras entspringt, nachdem dieser vorher die Urstoffe des Lebens hervorgebracht hat.

Wie im buddhistischen Hinayana das Andenken an die früheren Buddhas verloren gegangen ist, so erweckte auch die Gnosis erst wieder in der Verknüpfung der Syzygien*) die Erinnerung an die vorweltlichen Mächte des ägyptischen Glaubenskreises, der Urgottheit, des Phanes und der Nacht, des Uranos (Enpe), des Kronos und Rhea (Seb und Netpe), die in der populären Volksreligion vor Zeus zurückgetreten und später durch die griechische Ausbildung der Dionysos-Mythe ganz vergessen waren.

Als aus dem Himmel Brahma-loka stammend, bewahrten die Brahmanen**) ihre Namen. Die Birmanen nahmen ihn für sich *Κατ' ἐξοχήν* in Anspruch, als dem Göttergeschlecht angehörig, wie Odin Wile und We, die durch Bor von Buri (dem Erst-erzeugten) abstammten, während die übrigen Völkerstämme aus Bäumen hervorwachsen, gleich Ark und Embla, die Stammeltern der Menschen. Nach dem Rigsmal wird Burr das erste, Barn das zweite und Jod (eaden) das dritte Kind von Fadir und

*) Die heiligen Hochzeiten (wie die der Hera und des Zeus in Argos) bildeten einen wesentlichen Theil der griechischen Feiergebräuche, und die durch den Gegensatz bedingte Zeugung im *ἱερὸς γάμος* ist durch die elektrische Spannungsreihe auch in die anorganische Natur eingeführt. Den Gnostikern war das gesammte All des Kosmos bräutlich geschmückt (wie des Kadmos Harmonia).

**) Of the three castes, the Soama-Brahmas are so called from their excellence in wisdom and knowledge, and on account of their virtuous lives through which they meet with the favour and esteem of Kings and great men, who choose them for their instructors. The Waida-Brahmas are those who devote themselves to the study of the mysteries of their religion, which consist in sympathies and charms, and by virtue of which they perform charitable cures in the bodies of the distressed. The Paisakawra-Brahmas are those who wear cloths of gold and silk, and costly garments (Upham).

Modri genannt. Nach persischer Mythologie war dem aus Bäumen entsprossenen Paare Meschia und Meschiane schon der aus dem Stier Abudad wiedergeborene Urmensch Kajomorts vorhergegangen. Die pelasgischen Urbewohner im arkadischen Hochgebirge waren aus gehöhlten Eichenbäumen entkrochen. Auf den Ursprung zurückdeutend begruben die Alemannen ihre Todten in Baumstämmen. *) Im Dhammapadam findet sich der Name Brahmana direct für den buddhistischen Weisen verwendet. (s. Weber). Ibn Wahshijjah kennt Brahmîûs als ägyptischen König und Erfinder eines Alphabetes, das von den Zauberern und Pharaonen Aegyptens gebraucht wurde. Nach Ammian studirte Hydaspes die Weisheit der Brahmanen und theilte sie den Magiern mit.

Die ersten Menschen, die zur Bevölkerung der neuen Erde aus den Palästen**) der Phrohm herabstiegen, waren durch

*) Nonnus erwähnt des Ursprungs aus Fichten, und nach Hesiod war das dritte oder eherne Geschlecht aus Eschen geschaffen. Des Zarathustra Manen empfing (nach Schistâni) Ahuramasda in einem hochgewachsenen Baum in Aderbaidjan und pflanzte diesen auf den Berg Asmuidacher. Nach Empedokles gab es für einen Menschen hoher Tugenden nur zwei selige Loose nach dem Tode, entweder in einen Lorbeerbaum oder in einen Löwen transfigurirt zu werden (s. Bœtticher).

**) Indem sie in ihren Palästen die Luft durchschifften, stiessen sie im Raum auf die neugebildete Erde (gleich befruchtende Keime der Luft). Les Siamois croient qu'après que les âmes ont passés successivement par les corps d'un certain nombre d'hommes et d'animaux, elles ne sont plus unies qu'à des corps aériens. qu'elles transportent dans les lieux les plus éloignés avec une vitesse égale à celle de la pensée et que, par cette agilité, elles acquièrent le pouvoir de conduire toute chose, dans le monde, mais qu'après qu'elles ont rempli ce pénible ministère pendant quelques siècles, elles sont anéanties par l'excès de leurs mérites (s. Pallegoix). Bei Plato (im Timäos) entstehen die Weiber, die Vögel, die Landthiere, die Schlangen, und dann die dümmsten von allen, die Fische, aus den durch ihre Neigungen entarteten Menschen, ähnlich den durch die Sonnenstrahlen verwandelten Höhlenbewohnern auf den Antillen. Nach Procopius feierten die Thuliten ein Jahresfest (Yule), wenn sie nach der langen Nacht von hohem Berge zuerst die rückkehrende Sonne erblickten. Aehnlich überliefern die mexikanischen Sagen. Yalli se estaban y decian: Ay de nosotros! amargamente hemos venido, hay, que habiendo venido à ver el amanecer no amanece (sobre el Cerro llamado Harabitz). Y grandemente se alegráron Balam-putze, Balam-acab, Mahucutah y

sich selbst in Existenz getreten, in Folge des ihnen zukommenden Verdienstes (bun). Als sie durch den Genuss irdischer Speisen allmälig ihren Glanz und durch zunehmende Schwere ihre Fähigkeit des Fliegens verloren, fing allgemeine Dunkelheit an den Umkreis zu decken, und sie begannen zu jammern und zu klagen, da Tod sich ihnen drohend zu nähern schien. Da stieg plötzlich die glühende Sonne empor und füllte sie alle mit Freude, bis, als sie am Abend niedersank, sich hinter dem Berge Meru verbergend, mit der Finsterniss die Traurigkeit zurückkehrte. Aus der Kraft ihrer heissen Wünsche jedoch ging als Erzeugniss der Mond hervor, der deshalb Chanda, der Erwünschte, genannt wurde.

Der Berg (Khao) Trikut (der dreigipflige) ist 60,000 Yot hoch, zwischen den Zangen des Phra Sumeru eingeschlossen. dicht zusammen mit dem fundamentalen Steine (Sinla) Pattapi (Erdoberfläche). Unter dem Berge Phra-Meru findet sich in der Mitte des Berges Trikut ein offener Platz, 10,000 Yotsana breit, Asuraphiphob genannt. Unsere Erde (phen din rao) ist abwärts geneigt für 8400 Yotsana an der Oberfläche. Von Gold strahlend finden sich dort die Städte die Asura, zwei Städte, prächtig und schön. In Daodüng (dem Himmel der untergehenden Sterne) finden sich 8 Asura, die in Paaren die vier Punkte des Horizontes bewachen. Dort steht der grosse Keh-Baum mit wolligen Hüllen, von derselben Höhe wie der Xomphu-Baum, und unter diesem findet sich ein flacher Felsblock, 3 Yozana lang.

Wenn ein Stein, wie ein Haus gross, von der obersten Region der Arupa Phrom herabfällt, der in jedem Monat 144,000 Yozana näher kommt, jeden Tag um 4800 Yozana, in jeder

---

Yquibalam, cuando se vió el lucero, que salió primero brillando y salió primero ante el sol (bailando y quemando incienso à los idolos) y luego cuando salió el sol se alegraron todos los animales chicos y grandes (Ximenez). Die Arkadier nannten sich *προσηλενους*, als ante lunam ortos (Heyne). Im Araukanischen bedeutet kyen Mond und kye alt. Auf gleiche Weise nennen die Samojeden den Mond ira, ire, welches der Alte bedeutet, und bei den Ostjäken von Lumpokolsk heisst der Mond iki (der Greis). Im Greis der Luft wird (bei den Finnen) der Sonnengott mit Ukko (Grossvater) verwechselt (Pott). Budha (der Alte) ist mondgeboren.

Stunde (Doppelstunde) 400 Yozana, so wird dieser Stein, einem ungeheuern Hause an Grösse gleich, wenn er Nacht und Tag ununterbrochen fortfällt, die Oberfläche der Erde in 3 Jahren 2 Monaten 8 Tagen 8 Stunden erreichen, nachdem er 5,512,100 Yozana zurückgelegt hat. Nach Hesiod fiel ein eiserner Ambos 9 Tage vom Himmel zur Erde, eben so lange von dort zum Rande des Tartaros und dann ein Jahr bis zum Grunde.

Myang-Maha-Nakhon-Niphan (das Land der grossen Stadt Nirvana) ist nicht nahe, nicht fern, nicht niedrig, nicht hoch, aber schwierig zu erlangen. Sie ist umgeben durch eine Mauer in 5 Kreisen, in 8 Kreisen, in 10 Kreisen; da sind Thore und Thüren und ein Wassergraben vierfach gewunden. Dann giebt es 24 Heerstrassen, prächtige Spaziergänge und 37 Marktplätze. Dort finden sich Höfe und gepflasterte Strassen. Auch ein Palast, in sieben Terrassen aufsteigend. Sitze enthält er und Betten zum Schlafen, mit Kissen und Teppichen. In den Schlafgemächern brennen Kerzen zu allen Zeiten. Der Fussboden ist mit edlen Steinen ausgelegt und die Erde mit kostbarem Sand bestreut. Seen, gefüllt bis zum Rande mit kühlen Wassern, werden von den Winden gefächelt. Auf ihrer Oberfläche entfalten Lotus ihre Blüthen, Bienen und Käfer in Menge schwirren umher, die Süssigkeiten der Blumen zu saugen. Dort versammelt sich der Vogel (Nok) Jung (Pfau), der Nock Karien (Reiher), der Nok Kachakphrak und der rothe Königsschwan (Raxahong), dort auch die weissen Schwäne (hong), in melodischen und lieblichen Weisen singend.

Niphan ist Asangkhata Ayatana, während Sangkhata als Ayatana die Chitr, Chetasik und Rupa begreift. In Asangkhata verschwindet der Schöpfer. Der Grund der Weltentstehung liegt im Kusalakuson (Kusala oder Kuson und Akusala oder Akuson), den Wirkungen des Guten und Bösen, als Tugend und Laster (Bun-bab). Das Niphan ist Dhamma Bhisamaya (Tratseru) oder das Gesetz des bewussten Verstehens. Mit dem Eintritt in die Pfade, schon auf der ersten Stufe des Soda Makkha-Pon, öffnen sich die Augen dem Niphan, wie es im Siamesischen heisst: Tha Makh khöt Niphan pen arom (wenn der Magga zum Durchbruch kommt, bildet Niphan das Aromana).

Mit dem Fortwandeln auf den Pfaden beginnen die akuson Chetasik einer nach dem andern abzusterben, bis sie im Zustande des Arahat sämmtlich verschwunden sind. Wer nach Buddha's Lehren alle das Seine constituirenden Dinge durch einzelne Untersuchung in ihre Unwirklichkeit aufgelöst und schliesslich die Ueberzeugung erlangt hat, dass keine Persönlichkeit (Buthkhon oder Pudgala) existirt, der erblickt Niphan. Im Niphan fehlen die Khrüang jeb kioh (phana oder die Werkzeuge, um weiter zu weben oder neu zu säen), und deshalb wird Niphan abgeleitet von phan (säen oder jeb) mit der Negation ni. Die gewöhnliche Etymologie erklärt es aus der Wurzel niph als Auslöschen (dab im Siamesischen).

Der belesene Abt eines Klosters in Bangkok erklärte mir, dass die brahmanische Regel, Niphan von Pao (ausblasen) herzuleiten, von den Buddhisten nicht anerkannt würde. Akking nibapeti, als Hetukat, meint: er lässt das Feuer erlöschen, Akki nibajati, das Feuer erlischt sich selbst. Wollte man Dab mit kilet (kilesa) construiren: als die Leidenschaften auslöschen, so würde Niphan Phava-Sathana sein. Es ist aber Atikarana-Sathana, und es meint (thi pen thi dab oder tham pen thi dab) den Ort des Auslöschens oder den Platz zum Auslöschen. Weber erklärt es als Substantiv (Niryana, nirmana).*) Die Schule Tâmracâtîjâ fügte ihrer Erklärung des Nirwana besondere Clauseln hinzu, um sie von der der Lokâjata und Nirgrantha zu unterscheiden (s. Wassiljew). Sansara und Nirwana sind nicht verschieden, indem alle drei Welten leer**) sind (s. Schmidt).

---

*) Nirwana means literally blown out, but there is this difference, if I am not mistaken, between its use in the Brahmanic and in the Buddhistic literature that in the former it is employed, like other past participles in any of the three genders, whereas in the latter it occurs only in the neuter gender and there, too, only in the sense of an abstract noun, in that of extinction as absolute annihilation of the soul (Goldstücker).

**) Das Leere ist das völlig Immaterielle, und ausser der in der Welt zerstreuten immateriellen und deshalb leeren Intelligenz ist nichts vorhanden, indem die Formen, mit welchen diese Intelligenz sich verbinden kann, ihrer Dauerlosigkeit wegen für Nichts und deshalb für leer gelten. Baur erinnert dabei an die gnostischen Begriffe des πλήρωμα und κένωμα. Lassen bemerkt: „Nach Valen-

Die negative Annihilation wird als Su oder Khao Niphan (Niphanang oder Niraphan) bezeichnet. Grimm übersetzt das angelsächsische Neorxenavong oder Neorxnavong (ῥητότη βιοτή) mit „Feld der Ruhe.“ Das Nirwana*) bedingt Aufgabe der Existenz, als Constituirung des realen Gesetzes, wie die pythagoräische Glaubenslehre mit der Verschlingung der Welt (Katoposis) durch Zeus schliesst. Doch nähert sich auch in diesem brahmanischen Pantheismus die Auffassung mitunter der der Moksa, wie sie in Seligkeiten lamaistischer Himmel weiter gebildet ist. „Gleich Gold in reinster Feinheit veredelt, enthält

---

tinus ist der Geist durch die Endlichkeit gebunden. Die Materie ist der äusserste Punkt, auf dem das Leben in Entartung, das Bewusstsein in Bewusstlosigkeit kommt, alles Wissen in Unwissenheit übergegangen ist. Die Körperwelt ist daher der dem Geiste im Zustand der Endlichkeit und Negativität undurchsichtig gewordene Begriff. Hiermit stimmt die Ansicht der Buddhisten überein, dass die Dinge leer und ohne Substanz sind, und dass die weltlichen Zustände und Dinge keinen Werth besitzen.“ Xenophanes identificirt den Raum (das Leere) mit dem Nichts, als Nicht-Seiendes.

*) „The salvation of men is the Mokse, in which neither the birth nor the death is renewed, and the same is herefore called Ananta maha nirwana, or the eternal happiness, the moral of which imports the blotting out or the death of both, the body and soul, for ever“ erklärt der Priester des Mulgiri-galle-Vihara (s. Upham). Damit die Seele aus den Irrgängen der Sinnenwelt zum seligen Leben zurückgeführt werde, empfiehlt Proclus die Einweihung in die Mysterien des Dionysos und der Cora, um (nach dem Orphischen Gebet) „den Umkreis (κύκλος) zu enden und aufzuathmen vom Drangsal.“ Als λυσευς erlöst Bacchos von diesem Kreislauf, wie liber und libera aus dem Fleischkerker befreien. Diodoros Siculus fand des Pythagoras' Metempsychosis in der druidischen Lehre der in andere Körper wandernden Seelen, und nach Mela hätten sie aus ihren Geheimnissen das „vitam alteram ad Manes“ bekannt werden lassen, um das Volk zur Kampfesfreudigkeit zu ermuthigen. Unter den mechanischen Puppenfiguren, die die Chinesen bei den Ceremonien zur Höllenbefreiung aufstellen, „spirits may be seen in the very act of transmigration, id est: part of the object is like some animal and the rest of it is like the human body“ (wie in den ovidischen Metamorphosen auf bildlichen Darstellungen). Auch wird das Passiren einer (mohamedanischen) Geisterbrücke vorgestellt (s. Doolittle). „In Nippan all states of sorrowful existence and decrepit old age and sickness and disease and death will be forever ended. This is happiness true and substantial. There is no other happiness, that will at all bear a comparison with that of Nippan.“ Niebo ist Himmel im Polnischen und ähnlich in allen slavischen Dialekten.

Nirvana die ganze Vollkommenheit, als Essenz des Lebens (Vinyan borisutr)," erklärte mir ein hochgestellter Würdenträger der siamesischen Geistlichkeit. Auf das Kilesaniphan (Saupatisesa), in dem die Leidenschaften unterdrückt werden, folgt das Kanthaniphan (Anupatisesa), und dann erwarten die allein nach Vernichtung des Körpers übrig bleibenden Knochen das Thatuniphan. Die vollständige Vernichtung im Niphan ist wünschenswerth, da sonst stets Kummer und Leiden entstehen und der Geist durch die Gebrechlichkeiten des Körpers beeinträchtigt wird. Selbst eine rein geistige Existenz, vom Körperlichen befreit, wie sie in den Brahmawelten stattfindet, ist noch eine unvollkommene, da der Geist, so lange er überhaupt existirt, stets wieder in die Fesseln der Materie hineingezogen werden wird und, in neue Körper gebannt, sich in den schmerzbringenden Kreisen der Wiedergeburten umherwirbeln lassen muss. Den Lamaisten erscheint Amida's glückliches Reich im Westen als Ort der Sehnsucht, und in Amida war Thaddäos als Missionär thätig, der König Abgar (Vorgänger des Abgar bar Manu) bekehrte. Das Niphan*) gestaltet sich als wahres Sein, im Gegen-

*) Nach der Controverse mit den Jogisten (bei Deshauterayes) war Buddha auf seinen Wanderungen zu frommen Einsiedlern gekommen und hatte ihnen die Frage vorgelegt: „Wie doch der Ursache der Geburt, des Alters u. s. w., die sie ihm als in der Unwissenheit, diese aber als in der Nachlässigkeit, diese in Bethörung, diese im Gift der Lust und jedweder Leidenschaft gegründet bezeichnet hatten, am Wirksamsten zu begegnen wäre?" Sie erwiderten, nur tiefe Verachtung könne das Leben und den Tod überwinden, und zwar in vierfacher Stufenordnung: 1) durch plötzliches Erwachen und gleichsam schreckhaftes Auffahren aus dem betäubenden Schlaf mit augenblicklicher Befreiung von Irrthümern und falschen Vorstellungen, wobei jedoch noch die Vorstellung von diesem Erwachen störend zurückbleibe; 2) durch Verbannung auch dieser Vorstellung, wobei aber immer noch ein gewisses menschliches und unvollkommenes Wonnegefühl über das Gelingen dieses Actes sich einmische; 3) durch Verwerfung auch dieser eitlen Freude und Erhebung des Gemüthes zur wahren und vollkommenen Wonne, die jedoch noch immer im Dasein befangen sei; endlich 4) durch vollen Sieg über Freud' und Leid und durch gänzliche Beruhigung, wo dann keine Einbildung weiter stattfinde, sondern ein Versinken in den Abgrund, worin nichts mehr verschieden, alles eins sei, nicht mehr Sinn, nicht Leid, nicht Einbildung, noch Nichteinbildung, das sei die Befreiung. Da fragte sie Sakjamuni: „Ist alsdann noch Existenz in Euch oder nicht? — Ist keine, so redet Ihr eitler Weise von einem Zu-

satz zu den Trugbildern der Sansara oder Maya, die täuschen, wie „mag.“ Der Betrug (ἀπάτη) ist das Loos der Wesen innerhalb der Welt, die von dem Ungetheilten und Immateriellen abgewichen sind und den Schein haben statt des Wesens (s. Proclus). „Wer weiss, ob das Leben nicht gar Sterben ist und Sterben Leben“ singt Euripides. Nach Diodor betrachteten die Aegypter die Wohnungen der Lebenden wie ein Bivouak, die Gräber dagegen als ewige Häuser.

Wenn Einer sich weit von den beschmutzenden Sünden durch Trennung entfernt hat, ein solcher Mann wird von den Pandits mit dem Namen Arya bezeichnet (Pakakammato Arahathito Ariyo ti vussati). Wer von den Ari oder Feinden, nämlich den Leidenschaften, sich losgemacht hat, wird Ariyah genannt. Das Thaht ist hara. Den Siamesen gilt der Ariyah als Feindbesieger. Burnouf erklärt die Arier als Arya (Meister oder Herren). Die Ariah sind die Ehrwürdigen, und ari bedeutet

stande der Befreiung, da jeder Zustand ein Sein voraussetzt; besteht aber noch Existenz in Euch, so frage ich: ist Vernunft (Buddhi) darin oder nicht? — Ist sie nicht darin, so ist die Existenz gleich jener der Steine, Bäume u. s. w.; hat sie aber Vernunft, so giebt es auch Veranlassungen, die sie auf den Wegen der Wahrnehmung und des Bewusstseins treffen. Giebt es aber solche Veranlassungen, durch Wahrnehmung u. s. w., für die Vernunft, so kann sie auch der Ansteckung durch dieselben nicht entgehen; ergreift aber diese die Existenz, so wird hierdurch die Ruhe der Vernunft gefährdet. Das ist also noch nicht vollkommene Befreiung zu nennen. Aber wenn Ihr Euch der Existenz selbst gänzlich entledigt haben werdet, die jetzt noch in Euch ist, und wenn jede Einbildung von diesem Sein völlig ausgelöscht ist, dann habt Ihr vollkommene Befreiung erreicht.“ Die Dakota nannten ihre Götter Tahuwakan oder das, was unbegreiflich ist (nach Pond). Nach Damascius nannten die Aegypter die Urgottheit unerkennbares Dunkel, und Roth erklärt Amun als non apertus oder (nach Manetho) kekrummenos. Auch in Aphytis, Theben, Sparta, Gytheon wurde Ammon verehrt. Die mit dem Ruach (kol ruach) verbundene Leere (Baau oder Bohu) wird von Philo als Nyx erklärt. Seneca nennt die höheren Götter Etruriens „involutos“. Apavarga or emancipation is final deliverance from pain, birth, activity, fault, false notions, as state of unmingled felicity (according to the Nyaya). Nach Maimonides sind in Bezug auf das göttliche Leben nur negative Attribute zulässig. „Ein und dasselbe ist Lust und Unlust, Wissen und Unwissen, Grosses und Kleines, aufwärts. abwärts wandelnd und sich vertauschend in der Weltzeit Spiel“ (ἐν τῇ τοῦ αἰῶνος παιδιῇ) lässt Lucian den Herakleitos sagen (s. Bernays).

(nach Schilter) Ehre im Friesischen. Berosus kennt in Babylon König Arius. Aryaman findet sich unter den Adityas und als Name der Sonne. Dem von Varuna, von Mitra und Aryaman Beschützten kann nichts schaden. Arjaman war Fürst der Pitris. Auf Java heisst Buddha ausser Svajambhu (Sugata oder Jina) auch Amararja (der unsterbliche Arja). In Tahiti werden die Erben des Königs (Arii) Ariki genannt. Nach Sandius waren die Väter der ersten drei Jahrhunderte der Meinung des Arius (aus Libyen). Erat enim (Athalocus) secta Arianus usque eo ut eum vulgo homines Arium nominarent (s. Mariana). Erst seit Athanasius' Zeit erhielten die Abyssinier Bischöfe. Arjâsanga, der von König Gambhirapakscha (Zeitgenosse des Turushka Mahasammata) beschützte Lehrer im Königreiche Javana, erschien (900 Jahre nach Buddha) unter den im Tempel Ushmapura der Stadt Sagara versammelten Geistlichen und liess (die Körbe der Sravakas lehrend) durch seine acht Schüler den Unterricht in der Mahayana-Lehre verbreiten (nach Taranatha). Die von Upali gestiftete Schule hiess (nach Körösi) Arja-Sammatya. Jerusalem führte früher den Namen Ariel. Die von Parasu-Rama in Malabar angesiedelten Arja-Brahmanen lebten in republikanischer Verfassung in Malabar oder Limyrike, wo Ptolomäos die Stadt Aramagara oder Bramagara kennt. Pausanias sah in Olympia den Thronsessel des tuskischen Königs Arimnos (Arimnestos), der unter allen Barbaren zuerst den dortigen Zeus beschenkt. Nach Plinius hiessen die Skythen (oder Saker) Aramaei. Ari findet sich hieroglyphisch im Königsring der Arsinoë. Wie Strabo Arii im Osten, erwähnt Tacitus die Arii unter den Lygiern. Nach Herodot wurden die Meder früher Arier genannt, und Pausanias lässt die Meder in Aria (Persien nach Hellanikus) wohnen. Aryârâmna ist auf den Inschriften gelesen. Thukydides erwähnt Arriana bei Sestus. Die Armenier*) kennen die Titel der persischen Könige

*) Der aus dem Tode zurückgekehrte Er brachte den Armeniern himmlische Offenbarungen, wie der Milesier Hermotimos (nach Diogenes Laertius). Von Pluto und Proserpina waren die Erinnyen gezeugt, die Göttinnen der Zwietracht (Eris), während Iris, als Mittlerin, den Frieden in der Natur herstellte. Here (sara oder Mond) wird mit sur (σειραω oder leuchten) in Beziehung gesetzt. Zeus als Heros

als über Arier und Anarier herrschend. Von Gutschmid erklärt Hierapolis, von wo (nach Ordericus Vitalis) Thomas den indischen König Gundaforas oder Godophara (der für einen Architekten nach Jerusalem gesandt hatte) bekehrte, als Areion polis (Hariopolis). Der südarabische König Hadhad heirathete die Tochter des Teleb Sab, König der Arim von dem Geschlechte der Dschinnen aus dem Geisterschlosse. Der Arim oder Damm von Marib wurde von Lokman gebaut. Müller stellt Arya mit arare zusammen.

Im Visutthi-Mak heisst es: „Da die Wesen nicht alle fähig sind, die vielfachen Phra-Ariya-Satr zu begreifen, lässt der Heilige sie die Sila beobachten und in der (Sammlung) Phra-Samathi*)

(Erros bei Hesychius) ist die männliche Hälfte der Here. Die gens Arria in Rom gehörte Etrurien an. In Eresburg war dem Kriegsgott Erich die Irminsul Ermin's oder Hermann's) geweiht, als Herme. Herakles ist (nach Röth) die gräcisirte Form des ägyptischen Ar-hello (non senescens). Die Hermunduren oder Hermienen waren hergezogene Sueven, und die Heruler, deren Frauen sich (wie die der Liwen, nach Johannes) am Grabe der Gatten erhängten, holten ihren König aus Thule. Sophokles nennt Eros, der Götter und Menschen Herrscher, als Ersten der Götter, die Ursache aller Dinge, wie Aeschylos den Zeus bezeichnet. Nach Aristophanes war er aus einem Nachts vom Winde befruchteten Ei hervorgegangen. Wie Surya meint auch Sura-si die Sonne. Sura hat die Bedeutung von kühn und stark, wie in Sura-sena, dem tapfern Feldherrn (als Heroen oder Helden), und sura-sieng, eine laute Stimme. Re (Ra), als Sonne, war dem Aegypter der Urquell aller geistigen und physischen Erleuchtung. Der von den Neu-Orphikern vor Allem besungene Gott war ursprünglich nur der Eros oder Geist des Alls, der schon von den Hesiodischen Theogonien gepriesen wurde und auch Erikapäos oder Phanes hiess. Orpheus nennt (nach Lactantius) den grossen und wahren Gott πρωτογονος und auch Phanes: quod cum adhuc nihil esset, primus in infinito apparuerit et extiterit. „Tyr (Tiw oder Zin) wird unter den Hochdeutschen auch Er genannt und ist als der eigentliche Kriegsgott anzusehen. Wahrscheinlich ward er früher als der einzige Gott betrachtet, so lange als die polytheistischen Vorstellungen noch nicht den Monotheismus verdrängt hatten; denn sein Name wird in der Mehrzahl (Tivar) oft als der Name der Götter im Allgemeinen gebraucht und entspricht ganz dem lateinischen Deus, dem altindischen Djaus" (s. Münch).

*) Wassiljew bemerkt: Die ganze beschauliche Seite sowohl im Hînajâna wie im Mahajâna gelangt zu den zwei Hauptresultaten, dem Samâdhi (Concentration) und Vipaçjana (analytische Untersuchung der Ideen). Nach Tachard bewahren die das Vipasana beobachtenden Talapoinen beständiges Stillschweigen (wie die

sich auszeichnen durch das Studium des Sammathakam-Sathan und Sammathanathudang. Ist der Samathi durchgebrochen und in Existenz gekommen, dann studiren sie den Phra-Vipatsana-Panja (die Weisheit der Betrachtung), durch Meditation über Nama und Rupa, ihrer eigenen sowohl, wie anderer Personen.“ Die mit dem Lokuttarajo Begabten sind in die Klasse der Pneumatiker eingetreten und von der πιστις zur γνωσις fortgeschritten, um den mystischen Sinn der allegorischen Deutungen zu verstehen, die Barnabas im Buchstaben der Schrift nachweist. Die Rahan oder Arahanta*) im Arahanta Makkha-Pon stehen auf jener Stufe der Heiligkeit, wo die Sünde ihre Macht verliert, und die den höchsten Rang der Geistlichkeit ausdrückende Bezeichnung ist zum allgemeinen Ehrentitel geworden.

Statt über den Ursprung des Bösen zu speculiren, wird es richtiger sein, zunächst nach dem Ursprunge der Ideen des Bösen zu fragen und sich klar zu machen, was darunter im

---

Trappisten), und auch Pythagoras legte solches seinen Novizen für mehrere Jahre auf.

*) An Oppert's Erklärung von Juchanan (Johann) aus Khorkhan, Prete oder Prester Johann (Jehan) schliesst sich Jahanda oder Rahanda (Phrasijahn, wie besonders der künftige Buddha in vernaculärer Entstellung des Volksdialekts genannt wird), als Pretejan, bei den Beziehungen der Nestorianischen Darstellungen über den „auch den Amazonen und Brahmanen gebietenden“ Fürsten mit dem Buddhismus, wie sie bei der Vergleichung mit Sindbad's Erzählung über den König Ceylons hervortreten. Eben so liesse sich in Zin ein Zusammenhang mit Zina oder Jina (dem Sieger der Jainas) suchen, bei dem Namen Dschingiskhan oder Zin-gis (dem Tubut Taengri oder Schutzgeist, als Tobba oder König, von Tibet, wo die Taengri-Söhne auf den Thron zu erheben Gebrauch war), und ghi (gy oder ghis) geht als „gross“ im birmanischen Königstitel (Ming-ghi) ein. Vang (Palast) dient noch jetzt als königliches Epithet in Siam, wo früher, wie in Kambodia, Ong (Unk-Chan) hoher Ehrentitel war. Le mot Zin en langue Mogul veut dire grand, et la terminaison gis faisant le superlatif, Zingis veut dire le plus grand (nach Abulgasi). Abulpharag rechnet die Khata zu den zinitischen Völkern. In Nazrat, dem Oberkönige der Khitanen, mag Raja (auch im Siamesischen zu Rat verkürzt) zu Grunde liegen. Oppert stellt es mit Nusi Taigir zusammen, indem, nach Morrison, Noo-tsae (Sklave) die Bezeichnung ist, mit der die tatarischen Vasallen sich vor dem Kaiser China's bezeichnen, und der in der birmanischen Geschichte mit diesem zusammengeführte König wird Noataso genannt.

Laufe der Verhältnisse verstanden ist. Die einfachen Grundsätze der Moral sind in den fünf Geboten und Verboten begriffen, die unter dem Namen der Noachischen schon den ältesten Gesellschaftsverbänden des Orientes zu Grunde lagen, und ebenso in den fünf Sila der Laien auch bei den Buddhisten hervortreten. Das Wechselnde über die Begriffe des Guten und Bösen bei den verschiedenen Volksstämmen ist bereits vielfach Gegenstand der Untersuchung gewesen, und bietet ein weites Feld für dieselbe dar. Die auf tiefster Culturstufe stehenden Negerstaaten haben selbst nach rechtlicher Ausbildung ihres Verbandes keine durchgreifenden Regeln aufgestellt. Die Opferschlächtereien ihrer Despoten, bei denen das Menschenleben für nichts wiegt und noch kein Orpheus des Mordes Enthaltung gezeigt hat, beweist, dass sie selbst den ersten, und scheinbar nothwendigsten Grundsatz des Nichttödtens noch nicht anerkannt haben. „Die Menschen sind gut, wenn sie zu schwach sind, schlecht zu sein,“ erklärte Cormoro an Baker. Das zweite Verbot des Nichtstehlens fand sich auch bei den Spartanern vernachlässigt, das dritte wurde lange Zeit in dem jus primae noctis bei den Germanen verletzt, das vierte, nicht zu lügen, ist noch heutzutage nicht allgemein gültig, als durch die Nothlüge entschuldbar, das fünfte, das die berauschenden Getränke verbietet, ist zur Partheifrage geworden oder seit dem Vorgange des Anpflanzers der Weinreben auf das religiöse Gebiet gespielt und mit der Verehrung des einigen Gottes identificirt, unter Verwerfung der im Rausche manifestirten Dämoneneinflüsse. Die Kindespflicht war so selbstverstanden, dass es darüber, wie über den in Athen für unmöglich angesehenen Elternmord, keine Bestimmungen gab. Die Frage nach dem „unde malum et quare,“ die (nach Tertullian) Haeretiker wie Philosophen beschäftigte, gab (nach des Eusebius Bemerkungen über Marcion) Anlass zur Aufstellung der gnostischen Systeme, und die Polemik der Neuplatoniker war gerichtet gegen diejenigen, welche behaupteten: „böse sei der Weltbaumeister, und die Welt sei bös.“ „Nicht dadurch, dass die Seele fiel, schuf sie die Welt, sondern vielmehr dadurch, dass sie nicht fiel,“ behauptet Plotinus, der, von froher Lebensluft angeweht, in dem geschmückten Kosmos

Plato's einen Abdruck des vollkommenen Urbildes sah und die gnostische Weltanklage zurückweist. Den Weg der orientalischen Ideen, die in Alexandrien durch Philo's jüdische Schule in das Christenthum übergingen, weist Porphyrius nach, indem er bemerkt: „Es waren damals unter den Christen neben vielen Anderen auch Häretiker, die von der alten Philosophie ihren Auslauf genommen, Adelphias und Aquilinus aus Lybien, welche im Besitze der meisten Schriften des Alexandros aus Lybien, des Philokomos und des Lydiers Demostratos, Offenbarungen des Zoroaster und des Zostrianos, auch des Nikotheos, des Allogenes und des Mesos (Meses) und andere dergleichen in's Publikum brachten und als Selbstbetrogene viele Betrogene machten, als ob denn wirklich Plato in die Tiefe des intelligibeln Wesens nicht eingedrungen wäre." Wie die christlichen Gnostiker aus Indien, waren die Manichäer besonders aus Persien Angesteckte und mussten beim Rücktritte diejenigen abschwören, die den Zarades (Zoroaster) und Budas und Christus und Manichäos und die Sonne ein und dasselbe Wesen nennen. Der Ursprung des Dualismus lag in den bereits zu Alexander's Zeit büssenden Gymnosophisten, bei denen der in tropischer Natur nicht genugsam im Kampfe mit der Aussenwelt beschäftigte Geist sich nach mystischer Versenkung durch den Körper in seinem Aufschwung gefesselt fühlte und so die Gottheit des Geistigen im Gegensatz zur dämonischen Materie proclamirte. Dies consequent zur völligen Negation der Welt und dem Abscheu des Lebens führende Princip wurde in dem schon gesetzlich geordneten Staatshaushalte Irans zur Theilung der Welt in eine weisse und eine schwarze Hälfte, mit der Aufforderung zum Kampfe gegen die feindlichen Elemente. Indem diese Ansichten in monotheistische Systeme hineingetragen wurden, in denen der allmächtige Schöpfer nur aus autokratischen Launen die Neckereien teuflischer Kobolde zuzulassen schien, so schürzte sich der Knoten eines Zwiespaltes, der unauflöslich schien, nicht weil der Widerspruch wirklich darin vorhanden, sondern weil Widersprechendes neben einander gestellt war. Dem gegenüber vertraten die griechischen Philosophen die gesunde Naturansicht eines in der gemässigten Zone zur Mündigkeit heran-

gereiften Volkes und erkannten im Nachhalle der Classicität die dem Menschen im harmonischen Walten des Alls entsprechende und durch Entfaltung seiner Kräfte ausfüllbare Stellung. Erst unser kosmopolitischer Ueberblick des Orbis terrarum wird uns indess ermöglichen, diejenige Anschauung zu gewinnen, die dem Erdensohne in gleicher Weise entspricht, ob er in kalter, gemässigter oder heisser Zone geboren ist.

Die philosophischen Begriffe werden von den Indochinesen vorwiegend in psychologischen Listen aufgeführt. Die Abhidharma's (in denen der Gegenstand von allen möglichen Punkten aus betrachtet wird, nicht in Bezug auf abstracte Ideen, sondern in einer eigenthümlichen Zählung) gelten für die Grundwerke der Vaibhaschikas im Hinayâna der Sravaka's (s. Wassiljew).

Das Dharma (Phra-Thamma), als die dritte Person der Gottheit in der Weltordnung, erscheint als Dharma-Raja im Höllenrichter wieder. „Im Gefühl, dass die Gerechtigkeit aller Orten nothwendig sei, verehrten die Menschen als Beisitzerin des Zeus, des höchsten Gottes der überirdischen Welt, die Themis, die Weltordnung, und als Beisitzerin des Pluto, des Todtengottes in der Unterwelt, die Dike, die vergeltende Gerechtigkeit, und als Beherrscherin der Staaten und des irdischen Lebens das Gesetz," lehrte Pythagoras in seiner Antrittsrede zu Kroton (s. Röth).

Phra-Thamr ist das Naturgesetz, und Tam Thammada meint dem Natürlichen gemäss. Nach Alex. Polyh. lehrte Pythagoras, dass das All in Harmonie geordnet sei, indem in der Harmonie die Tugend, die Gesundheit, das Gute und der Gott bestehe. Die Erkenntniss des Dharma führt zum Ding an sich im Nirwana. In der Identität des Seins und Wissens liegt das Wesen der Gnosis (nach Baur), von der Voraussetzung, dass das Sein nur für das Wissen oder nur gedachtes und gewusstes Sein sein könne, ausgehend. Es ist das Thammada (Naturgesetz), dass Vollkommenheit im Wissen zur Annihilation führt, und ebenso einfache Nothwendigkeit, wie der Mensch, der an ein Ziel zu kommen wünscht, durch Thammada (d. h. durch die Natur der Sache) dorthin geht. „Nach ewigen, ehernen, grossen Gesetzen

müssen wir Alle unseres Daseins Kreise vollenden," sagt Goethe im Sinne der pythagoräischen Anangke.

Die Vollendung des Bestehenden führt aus der irdischen Beschränkung zur unendlichen Erfüllung im Nirwana, wogegen Pythagoras (nach Aristoteles) lehrte, dass die Weltkugel das Unendliche gleichsam einathme, und damit (nach Stobäus) die Urgottheit. Auch das Unendliche befand sich (nach den Pythagoräern) im Gebiete des Sinnlichen, und die Buddhisten fehlen nur darin, dass sie jenes mit den elementaren Rechnungsmethoden, die für das letztere genügen, zu verstehen streben, statt für die verwickelteren Probleme eine höhere Analysis zu erfinden. Die Einheit der Welt in dem Unendlichen (Apeiron), als Princip des Vorhandenen, hatte schon Anaximander aufgestellt.

Die Buddhisten vermeiden die allgemeine Bezeichnung der Ewigkeit oder Unendlichkeit, und wenden solche Ausdrücke von Akanishta oder Ananta nur in directen Beziehungen an, indem sie Zeiten und Räume nach arithmetischen Operationsmethoden auszudrücken suchen. Von den Anhängern des Marcus führt Irenäus folgende Stelle an: „Als der Demiurg das Unendliche, Ewige, Unbegrenzte, Zeitlose der oberen Ogdoas nachbilden wollte und das Bleibende und Ewige derselben in seinem Nachbilde nicht erreichen konnte, weil er die Frucht des Hysterema war, so hat er in Zeiten, Perioden und viele Jahre umfassenden Zahlen das Ewige desselben auseinandergelegt, in der Meinung, durch die Menge der Zeiten das Unendliche desselben nachzuahmen. Darauf sei, da ihm die Wahrheit entflohen, die Lüge gefolgt, weshalb sein Wort nach Vollendung der Zeiten ein Ende nehmen werde." Nach den Motakhallim ist das Unendliche (als eine Unendlichkeit der Zahl verstanden) sich selbst widersprechend und daher undenkbar, so dass es ganz aus der Wissenschaft verbannt werden muss (Stöckl), da noch kein Leibnitz im Fortgange zu den das Räumliche überschreitenden Functionen zum Differentialbegriff hindurchgedrungen war.

An die Avidya knüpft sich die Kette der Nidana, vor der den Menschen keine Theia moira bewahrt, wenn er sich nicht selbst die Befreiung erringt. Auch in dem Paradoxon Socrates'.

dass kein Mensch anders als unwissentlich und unvorsätzlich unrecht handle, zeigt sich die Unwissenheit als Quelle allen Unrechts. In dem qualvollen Leiden ihrer Verirrung gebar die Sopheia das formlose Wesen (ἄμορφος οὐσία), dessen sie sich selbst schämte. Der Ursprung von Avixa (Avidya) sind die Pancha-Nivon (ha oder fünffach), die sie als Speise (Ahan) unterhalten durch Kamachon, Phayabath, Thinamitha, Uttacha-Kukutcha und Vichitkitsa.

Avixa, das im Siamesischen durch Mai ru cheng (nicht klar zu wissen) erklärt wird, ist Pacchai-rek, als vom Nivon (Nivara) kommend, und dieses bedeutet kan oder verhindern, von der Wurzel vara (wünschen oder hemmen) mit dem regierenden ni als Upasak verbunden. Auf dem Nivon, der tugendhafte Handlungen hindert, begründet sich die Avixa, die aus Moha (zum Irrthum führende Dummheit) fliesst. Die fünf Chetasik akuson (in schlechten Neigungen), die das Nivon bilden, sind Kamachon (Fleischeslust), Phayabat (Hast), Thinamita (träumerische Stumpfheit), Uttacha-Kukucha (angstvolle Unruhe) und Vichitkitsa (Zweifel). Mit Avixa beginnt dann der Cirkel der zwölf Nidana. In Buddha's Erkenntniss der Dharma wurde die Welt durch das Licht des Wissens erhellt. „Ammonii aliquando sapientia orbi illuxit, quem etiam divinitus edoctum appellari praedicat (Hierokles)," heisst es bei Photius von Ammonius Saccas,*) der die Streitfragen zwischen Plato und Aristoteles vermittelte.

Die Religion zerfällt in Sat, Samati und Panja. Auf das Studium des Gesetzes (Pariyatitham) folgt die Erfüllung des Gesetzes (Patipatitham) und dann die Rechtschaffenheit im Gesetz (Pativetatham), ohne Zumischung von Bösem. Die vier Ogha oder Ströme des Asava sind Kama (Lust), Bhava (Exi-

*) Saccas videtur ex eo dictus Ammonius, quod mercibus ex portu Alexandrino comportandis victum alibi quaesivisset, cujusmodi homines Saccarios antiqui vocabant (Valesius). Das Wort Sack ist von den Skythen in fast alle Sprachen übergegangen, wie neuerdings im europäischen Indien Kuli. Persae illos Sacas in universum appellavere, a proxima gente, Antiqui Aramaeos (oder Arimer, als Syrer bei Strabo), sagt Plinius von den Skythen. Den Griechen war Sakas oder Thracier ein Knechtesname

stenz), Drishti (Zweifel) und Avidya (Unwissenheit). In der Sansara brechen sich die Spiegelbilder der Maya.' Als das Urwesen im Spiegel der Maya sich umzuschauen begann, ward die Schöpferkraft thätig (s. Bohlens). Nach dem eigenen Bilde, das er im Spiegel sah, schuf der Demiurg die formenreiche Welt (bei Plato). Der Demiurg der Valentinianischen Gnostiker bildete nur, wie durch seine Mutter bewegt, war sich aber dessen eben so wenig bewusst, wie der javanische Schöpfer, und liess sich deshalb von den Propheten für den alleinigen Gott erklären. In der Erkenntniss des Schmerzes begründen die vier Aryasatr die Lehre Buddha's, und „dass die Menschen elend sind," wurde von Pythagoras für den wahrsten Ausspruch erklärt. Die Phra-Trai-Laksana (die drei Zeichen) sind Anicha, Dukkha, Anatta (Anitschang, Dukkhang, Anattang), als die Phra-Trai-Laksana-Yun. Durch die Kenntniss der Aryasath si-yang (Thukkhasath, Samutthayasath, Makkhasath und Nirodasath) erwarb Gautama den Titel Phuttho. Der Krahat (Laie) steht niedrig im Vergleich zum Ubasok oder zur Ubasika, als mit dem Verständniss begabt, bun und bab zu unterscheiden. Die Arahat oder Arahan besitzen die Fähigkeit des Fliegens. Sota meint die Substanz oder den Strom des Wissens, und Sotapatiphallang die Früchte (Phon oder Pholla) der Arya, wenn sie zuerst Makh und Pon erlangen. Supra-Buddha, der zu denen gehörte, die den Bettelgang Gautama's (seines Schwiegersohnes) hindern wollten, wurde lebendig in die Hölle aufgeschluckt (wie Devadatta).

Die 4 Phra-Satipatthan, die 4 Itthibath, die 4 Phra-Samabpattham, die 5 Phra-Insi, die 5 Phra-Phon, die 7 Phra-Phoxong, die 8 Phra-Atsadang khikamat bilden die 37 Phra-Phokhi-pakhijatham, das die Grundsätze des richtigen Benehmens in geistiger und körperlicher Hinsicht niederlegt. Die Beobachtung der Vorschriften (Cham Sin) wird auch Cham Sathan genannt, als ju thi ngieb, die Erinnerung des Platzes, festhaltend. Die 8 Lokatham sind Lapo, Alapo, Nintha, Pasangso, Sukkathukkho, Yasayaso, Ayasa, Ayaso. Die Verpflichtung, die verschiedenen Gebote zu beachten (einschliesslich der Beichte, wenn sie gebrochen werden sollten), bildet das Samathan. In der Satasam-Phoxangkha (thang-chet), die, wie Ananda berichtet, dem kran-

ken Kasyapa von Buddha gepredigt wurde, werden die sieben Arten der Phra-Phoxangka himmlischen Arzneien verglichen, als Sattisamphoxangkha (der Erinnerung), Passathisamphoxangkha (des Vertrauens), Viriyasamphoxangkha (der Energie), Pitisamphoxangkha (der Freude), Samathisamphoxangkha (der Sammlung), Thammavicayasamphoxangkha (der Gesetzesbetrachtung) und Ubhekkhasamphoxangkha (der Ruhe) in den Sambodhiangesu oder Gliedern der Einsicht.

Die Periode, die für die erschöpfende Ausübung einer der zehn Paramita (von denen jede in drei Theile zerfällt) erforderlich ist, übertrifft an Dauer die Alter aller Devaloken und Brahmaloken zusammengenommen. Obwohl er schon die Prophezeiung künftiger Buddha-Würde erlangt haben mag, so ist es doch dem Bodhisatwa eben so unmöglich, den erwünschten Zeitpunkt der Erfüllung durch Almosengaben zu verfrühen, wie der Landmann unfähig ist, das Reifen seines Getreides vor dem natürlichen Termine zu beschleunigen. Buddha's Religion heisst Phuttha-Sasana, als Botschaft, wie ein briefliches Schreiben des Königs Phra-Raxa-Sasana genannt wird. Von der allgemeinen Mildthätigkeit der Amithabuxa wird die speciell auf die Religion gerichtete in Patti patti buxa als höhere unterschieden.

Es giebt vier Elemente oder That (Erde, Wasser, Feuer, Luft) mit dem Akasa-that, als fünftes, in der Mitte. Die vier That in ihrer Vereinigung bilden die Maha-Bhuta oder Maha-Phutta-Rub, gleich dem Hypokeimenon, das (bei Aristoteles) Hyle genannt wird. Das Xivitr-Iusi ist das Leben der Sinnesthätigkeiten, das Pythagoras auf die Lebenskraft der Wärme zurückführt, während nach ihm (bei Diog. Laert.) die Gedanken Aushauchungen oder Wehungen (Anemoi) des Geistes sind, und gleich diesem unsichtbar wie der Aether, von dem sie stammen. In der Sankhya ist die Buddhi ausgebreitet, wie der reine Raum (Akasa), ähnlich dem des Heraklit. Die fünf Kantha bilden in ihrer Gesammtheit den subjectiven Eindruck des aus ihnen bestehenden Menschen, ohne im Aham*) (dem Ich) des Pugdala (des Indi-

*) Nach der Sankhya geht der das Manas erzeugende Ahankara aus der Buddhi hervor, die als Mahat von der Pakriti geboren ist. Die sich auf den

duums) ihren realen Schwerpunkt zu finden. Durch das Thätigwerden der Vitthi-Chitr tritt der Geist in Wechselwirkung mit der Aussenwelt, und die Chitr agiren*) durch die Chetasik, die gleichzeitig mit ihnen entstehen und verschwinden.

Es ist die Aufgabe der buddhistischen Speculation, alle Dinge in ihre Wurzelelemente zu zerlegen, und nach Posidonius stammte die Lehre von den Urbestandtheilen der Materie schon vor dem trojanischen Kriege von dem Sidonier Moschos, dessen prophetisches Priestergeschlecht von Pythagoras aufgesucht wurde. Im Mahayana zerspringen die Träume des Wirklichen, einer Wasserblase gleich, und Orpheus, dem die Hyle aus einem unbegrenzten Bythos floss, vergleicht das All mit einer Pompholyx. Mit Abnahme der Tugenden geht im periodischen Wechsel der Kalpen die Welt zu Grunde, und die Chinesen machen ihren Herrscher für ein fruchtbares Jahr verantwortlich, weshalb derselbe bei Dürre Busse thut, um den Regen zu verschaffen. den Katchiba,**) Häuptling der Obbo, seinen Unterthanen je nach ihren Einsteuerungen gewährt oder vorenthält.

Das Leibliche bildet den Kerker der Seele und ist, wenn auch nicht die primäre, doch durch den Sinnenreiz die secundäre Ursache des Bösen. Wie Plato einen Fall der Seele im Zustande der Praeexistenz annahm, so kann es in relativer Weise auch im Buddhismus gelten, indem die göttlichen Menschenahnen durch das Erlöschen ihres in vorweltlichen Existenzen angesammelten Verdienstes vom Himmel auf die Erde herabgezogen wurden. Der Gang der Entwicklung verfolgt jedoch

---

Geist als absolute Einheit beziehenden Principien sind 24 (s. Windischmann), während bei mehreren Theosophen 25 die Zahl des Menschen ist.

*) Die meisten Aschariten (sagt Maimonides) nehmen an, dass, wenn die Schreibfeder bewegt wird, von Gott vier Accidentien geschaffen werden, von denen keins die Ursache des andern ist, sondern deren ganze Verbindung nur in dem Zugleichsein besteht. nämlich: der Willen, die Feder zu bewegen, dann: das Vermögen, sie in Bewegung zu setzen, ferner: die Bewegung der Hand selbst, und endlich: die Bewegung der Feder.

**) „I have a houseful of thunder and lightning," prahlte er vor Baker, fürchtete aber doch, in kritischen Zeitpunkten geopfert zu werden, wie Schwedens alte Könige und der für den entflohenen Phrixus bedrohte Athamas.

den natürlichen Weg vom einfachen zum vollkommneren Entfalten. Nach Clem. Alex. nahm Valentin ein von Natur selig werdendes Geschlecht an, welches ausgezeichnete Geschlecht herabgekommen sei zur Aufhebung des Todes, die Erzeugung des Todes aber sei ein Werk des Weltschöpfers (s. Baur). „Nicht geboren zu sein, ist das Beste," wie Silen meinte im moralischen Katzenjammer.

Wie Rupa, wenn gesehen, sich in das Ayatana des Auges verwandelt, die gehörte Stimme in das des Ohres, so bildet das Verständniss des Mano das Dharmayatana, das nach der Mahasanghika (und ihren Secten) kein Gegenstand der Erkenntniss ist. Nach der Schule Sarvastivada dagegen ist das Dharmayatana etwas Begreifliches (s. Wassiljew). Wie Rupa für das Auge, der Schall für das Ohr, ist Dhamma das Aroma des Mano. Gleichwie die Sinne zum Empfundenen, so verhält sich (nach Aristoteles) der Verstand*) zum Verstandenen. Mit der entsprechenden Sinnesauffassung zusammentreffend verwandelt sich das Aromana in Ayatana. „Oportet concurrere animam et objectum praesens et hoc in specie intelligibili" (Duns Scotus). Ayatana geht zu den Früchten fort, Gewinn auf Gewinn häufend. Arom meint etwas geniessen oder sich dessen freuen, wie der Form oder Farbe, der Stimme u. s. w., nach den specifischen Qualitäten des jedesmaligen Sinnes. Nach Aristoteles muss der actuell vorhandene Schall und Gehörsinn auch potentiell existiren.

Als drei Arten der Vinyan im Erblicken von Gegenständen unterscheiden sich Vinyan-Asai-Chakkhu, Vinyan-Khong-Chakkhu und Vinyan-Nai-Chakkhu. Der Mano wohnt im Herzen, im Hua-Chai oder Seelenkopf der Siamesen. Herzen wurden von den Azteken geopfert, und Zeus gab der Semele das gepulverte Herz des Zagreus zum Getränk, um Dionysos zu gebären. Chitr Vinyan nan khü sing thi yu nai tua khong thukh khon thi hai khit dai nan: Es ist der Chitr-Vinyan, der, in Jedermanns Person existirend, das Denken bewirkt. Der Chuti-Chitr

*) Daher ist der Verstand der Seele nichts, ehe das Denken eintritt (οὐδὲν ἐστιν ἐνεργείᾳ τῶν ὄντων πρὶν νοεῖν).

(der Vinya-Khandha) ist das zuletzt Uebrigbleibende zur Wiedergeburt. Chuti bedeutet Fortwandern zur Wandelung. Bei dem Läugnen der Persönlichkeit wird aber der Zusammenhang nur durch das Kam unterhalten und fehlt das Feststehende in den wechselnden Geburtenwechseln*) Plato's. „Auf Geheiss des Schöpfers befestigten die den Menschen aus dem Mischkessel bildenden Götter die Umkreisungen der unsterblichen Seele an dem beständig zu- und abfliessenden Körper.“

In der Constitution eines neugeborenen Kindes liegen nur wenige Chitr vor, und auch diese sind vorwaltend böser Natur. Im Arahat ist die Zahl der Chitr gleichfalls eine beschränkte, aber solche, die sich finden, sind gut (Kuson). Der Erste, der von den Chitr hervortritt, ist der Phavangka-Chitr (der Existenz), der an sich selbst indifferenter Natur ist und erst später zum Bösen oder Guten determinirt wird.

Thamma ist das Aroma des Mano-Vinyan, und das Gesetz liegt im Denken selbst begründet, obwohl es später durch Zufügung der aus der sinnlichen Erkenntniss gewonnenen Resultate vermehrt wird und wächst. Wird das Thamma zur That, so verwandelt es sich in Khamma. Dadurch, dass die religiösen Vorschriften beobachtet werden, nehmen die Kuson-Chitr im Mano-Vinyan zu und gewinnen an Ausdehnung. Ausser dem durch Aromana producirten giebt es keine Chitr.

In Thieren waltet das Akuson-Thamr (das Gesetz des Bösen) vor, und solche haben deshalb nur wenig Gelegenheit, durch gute Werke Verdienste zu erwerben, so dass sie im Allgemeinen warten müssen, bis ihr Kamma sich erschöpft hat, um dann in menschlicher Existenz wiedergeboren zu werden, aber anfangs noch unwissend und roh oder als Waldbewohner.

Der Gegenstand, der den Chitr im Augenblicke des Todes beschäftigt, wird die nächste Existenz beeinflussen. Die auf den Himmel gerichteten Gedanken führen dorthin, die der Hölle

*) Jeder menschliche Organismus durchläuft während seiner Dauer völlig gesonderte Lebenszustände und abgeschlossene Perioden, bemerkt Fichte hinsichtlich der Seelenwanderung durch die verschiedenen morphologischen Stufen der Organisation, wie sie der Mensch im Foetal-Leben durchläuft.

zur Hölle, die an der Vorstellung eines Hundes oder andern Thieres klebenden bedingen einen solchen Körper zur Wiedergeburt (wie dem Tahitier in der Form seines Atua).

Die Chai folgen sich in einem beständigen Strome*) des Sterbens und Neugeborenwerdens. Der Xivit-Chai besitzt nur momentane Existenz, und seine Natur ist eine rasche (reoh). Der Xivit-Khlong-Rub währt länger (xa nahn), da er bei dem Körper während der ganzen Zeit seines Lebens verbleibt, beim Tode aber entfernt er sich und verschwindet. Die Persönlichkeit**) liegt weder in der Nama-Kandha, noch in der Rupa-Kandha, und eben so wenig in einer getrennten Selbstheit, sondern der Pudgala wird nur als die Zusammenfassung der Theile begriffen. Dagegen sagt der Commentator des Abhidarma-Kôça (bei Burnouf): „Ce Je ou Moi (Aham) c'est la personne, le Pudgala." Das Sterben ist der Augenblick jener Befreiung von der Einseitigkeit einer Individualität, welche nicht den innersten Kern unseres Wesens ausmacht, vielmehr als eine Art Verirrung desselben zu denken ist (s. Schoppenhauer). Wie den Buddhisten erfüllt die Körperwelt auch den Gnostiker mit Ekel (Bdeluria).

Panya wird der Kenntniss des Knaben verglichen, der Gold als solches erkannte, aber Nyan ist die Wissenschaft des Goldschmiedes, der die Feinheit zu bestimmen weiss. Bunjakamang bezeichnet das Kam der Bun als verdienstvolles Handeln, Baphakamang das Kam der Bab oder Sündigen. Aprakha geht auf Unterdrückung der Leidenschaften. Sukri bedeutet tugendhafter Wandel, und Usajok drückt Begabung mit Geduld aus. Tham bedeutet predigen, Sut das Gesetz herzubeten, thuai Ver-

*) „Nach Colebrooke lehren die Buddhisten, dass Intelligenz (Tschitta) ein und dasselbe mit Selbst (Atma) und Erkenntniss sei, als Bewusstsein der Empfindungen oder ein beständiger Fluss und Strom der Erkenntniss und des Gefühls, in einer Aufeinanderfolge von Gedanken."

**) Die Subsistenzen der Seele und des Leibes und ihrer beiderseitigen Einheit sind das quo est des Menschen, während er selbst als Ganzes sich wie das quod est verhält. Der Mensch als solches ist etwas Anderes, als Seele und Leib, beide für sich genommen. Im Tode hört folglich der Mensch als solcher völlig auf, obgleich seine Bestandtheile ihr Dasein nicht verlieren (Gilbert de la Porrée).

sammlung; die Khanthi-thotsamit-Phra-Raxatham begreifen die Kantha in den 10 Raxatham. Vivaha bezieht sich auf die Männer, Avaha auf die Frauen. Von Iriyabat sind vier Arten, Rub, Vethana, Sanya und Sangtham. Babtham wird erklärt, als Abaiyatham; die Früchte des Guten und Bösen bilden das Vibak. Pasath, als glänzende Erscheinung, dient dazu, die Auffassung durch die Sinne zu erläutern. Mano gehört zu den Chetasik, Atta (Seele im Sanscrit) meint Eigenselbst, Ahangkara uns. Die Wechselwirkung zwischen Pasath (Prasada) und Aroma entspricht in der Verbindung der, die subjective des Pythagoras und die objective des Demokritos vermittelnden, Auffassungsweise des Plato, der das Sehen durch das Ausgehen von Sehstrahlen vom Auge und ihr Zusammentreffen mit den aus den Dingen ausstrahlenden Lichtbildern erklärt.

Die Thaht (Wurzel oder Element) von Phothi und Phuttha ist dieselbe (u pen o). Phothi (mit na-pacchai) ist kattu, kamma und phavathana in der Kenntniss des Wissens. Phuttha (mit ta-pacchai) ist Kattu (activ) oder Kamma (passiv), als der Wissende oder (im Gesetz) das Gewusste. Chitta ist das Thaht von Chitta selbst, Chetasika ist Ikä oder Nika-Pacchay, Chetana ist Ju-Pacchay.

Buddha's Titel Phra-Phutthaphak wird siamesisch auf Phra-Ong-Phu-Son-Phra-Phak gegeben. Sukato, als Titel Buddha's heisst der Wohlwandelnde, und Tatakoth wird erklärt als Thata (so) und akhatho, da er denselben Weg wandelt wie sein Vorgänger. Als Prinz wurde er Siddhartha*) genannt. Durch die fortgesetzte Meditation bei seiner Transfiguration erwarb sich Buddha die Kenntniss seiner vergangenen Existenzen, wie sie dem Aethalides auf seine Bitten von Hermes gewährt wurde. Samasamphuttho ist der Name Phra-Phutti-Chao's, der auch von der Sonne (Athit) Athitchabanthu heisst. Sammasambuddha (Samyaksambuddha) heisst der ganz Erwachte. Buddha, der beim Fortgange das Gesetz als Vermächtniss lässt, entspricht dem vollendeten Weisen bei Plato, der genügt, das sich ihm

*) The Establisher, so called, because he would be a blessing to the world (sidhatta) and also great prosperity to himself.

vertrauende Gemeindewesen zu beglücken. Eine Vergötterung Plato's findet sich (nach Boeckh) in dem Gebete des Atheners Nikagoras, der ihn bei dem Besuche des ägyptischen Theben um seine Gnade bittet. Jedem Buddha gehört sein heiliger Baum zu, und auf den Blättern eines solchen glaubte Huc in Tibet die Buchstaben zu sehen, die auf den aus des heiligen Joscio Munde gewachsenen Rosen seine Verehrung der Maria bezeugten.

Im Himmel Paranimit, der höchsten Terrasse der Sinnesfreuden, geniesst jeder Gott, von 100,000 engelischen Dienerinnen umgeben, 9,216,000,000 Jahre der Seligkeit, und der dort weilende Herrscher, Mara (Phaya Man) oder Phaya Savatimaratirat sucht Buddha's Erlösungsplan durch seine Angriffe zu kreuzen, weil die Bekehrungen zum Neibban die Welt der Fleischeslust ihrer Bewohner berauben und sein Reich entvölkern. So zerrissen die auf Erden gewaltigen Titanen den Körper des Dionysos, den Stifter der aus der Unterwelt zum Aetherhimmel rettenden Mysterien, um ihn völlig zu vernichten, aber schon war ihnen der durch den Genuss des Göttertrankes unsterbliche Geist entkommen, und stieg nach der Auferstehung vom Tode zum Vater in der Höhe empor. Dionysos wird deshalb auch mit dem Weine identificirt, aus dessen Rausche die Offenbarungsstimme spricht und heisst (bei Proclus) Oinos, wie der persische Prophet Hom oder Soma. In den, Spirituosen verbietenden, Religionen musste die Steigerung des Geistes, damit er zur Erlösung aus dem Kerker des Leibes fortschwebe, durch mystische Exaltation herbeigeführt werden (in den Areois durch Tänze).

Nachdem Shakyamuni in seinen Vorexistenzen den Buddha-Brachma-Deva verehrt hatte, unter dem Wunsche einst selbst Buddha zu werden, und dann ebenso den Buddha Gautama (den Aelteren), empfing er seine Verheissung durch den Buddha Dipinkara. Die Siebenzahl der Buddha's in ihren letzten Repräsentanten entspricht den sieben Rischi's. Nach Demetrius Phalereus entstand die Benennung der sieben Weisen (unter denen der Dreifuss umhergesandt wurde) in demselben Jahre, in welchem Thales die Sonnenfinsterniss vorher gesagt hatte (585 a. d.) nach seinen in Aegypten erworbenen Kenntnissen,

seitdem dieses Land durch Psammetichos den Ioniern geöffnet worden war. Die Buddhawerdung in Verklärung des achtzigjährig gestorbenen Shakyamuni († 543 a. d.) wird nach verschiedenen Angaben zwischen sein 33stes bis 40stes Lebensjahr gesetzt. Als Gautama die Verkündigung*) der Buddhawürde

---

*) In Sue-Bandare-Metankere-Samanere-Samewahanse's Mittheilung heisst es: Before he come to the state of Budhu, he had as he wished, abandoned all his riches and shewed all possible mercifulness, after wich he died often and being born again, he met first the Budhu named Bragmedewe, and then wishing to become also Budhu, he fell at his feet. Since that walking during innumerable years with a sincere intention of his heart he met a second Buddha, called. Gauteme and worshipped him also with such desire. Afterwards flattering himself with the hope during innumerable years, he remained under the government of the Budhu Diepankerenan, who like a shining light was the highest ruler of the three worlds in the city of Ammerawetie. Born from a high parentage of Brahmins and called the Prince Saomedanam, as he grew up there, he had an aversion to all temporal riches and on the other hand conceived a desire to go over to the priesthood (Upham). Sich in seinen Transmigrationen beständig vervollkommnend, trat Buddha schon bei der letzten Wiedergeburt als weises Kind in die Welt, wie Laotse, und nahm täglich zu an Weisheit und Verstand. Die Biographen erzählen bei seiner Erziehung von derselben Frühreife, die das Kinder-Evangelium in der Erlernung des Alphabetes kennt. Der Sohn des cochinchinesischen Generals Mac-uh, der auf dem Feldzuge gegen die Siamesen unter der Erscheinung eines Phoussa geboren ward, wurde durch die Gunst dieses Genius mit hohem Verständniss begabt. Noch ganz jung, berichtet der Gladinh-thungchi, brauchte er nur ein Buch in die Hand zu nehmen, um es sogleich lesen und verstehen zu können. „Als der Königssohn (Sarva Siddhartha) grösser geworden war, zeigte er sich erfahren in den Buchstaben, in Mathematik sowie in den übrigen Arten des Wissens; auch an Stärke und Geschicklichkeit übertraf er Devadatta und die Uebrigen, darum nannte man ihn Thubpa (Thubba) oder der Mächtige" (nach der Gyelrap). Nach ähnlicher Bedeutung wird Sakka gebraucht (Sakkattam papuni) in der Dadhivâhana Jatâka (s. Fausböll), in der der älteste Bruder zurückkehrt und die nach Isis Weise lebenden Eremiten mit Zaubermitteln begabt. Die Chinesen übersetzen Upasika (yeou po che kia) durch Li-seng (vobore nati). Im Birmanischen wird statt Upasako auch gesagt Taka (Phaja Taka), früher ein ehrenvoller Titel, wie Thakura im Sanskrit. Hochang est un mot de la langue de Khotan derivé du Sanscrit oupa sika et introduit dans le Chinois, ou il désigne en général les prêtres bouddhistes. Nach Buston wurden die chinesischen Hochang in Thibet vor König Krisrong-ode-btsan durch den Inder Kamalaçila in einer Disputation widerlegt. König Milinda (der in Sagala, nicht weit von Kaschmir, lebte) war in Alasanda geboren. Nach dem Mahawanso war Alasadda die

erhalten, schritt er beständig auf dem Wege der Vervollkommnung fort.

Mittelalterliche Reisende in Indien hörten Buddha oft als einen Prinzen Ceylons beschreiben, und in China wird er als ein Königssohn Siams dargestellt, der dem Throne*) entsagte.

Hauptstadt des Yona-Landes (Alwis). Sigal urbs ubi regia Sacarum, propeque Alexandria urbs et non procul Alexandriapolis urbs (bei Isidorus). Die Bewohner Taxila's hiessen Taxiloi bei Nikephoros. Ausser dem von Asoka gegründeten T..ala nennt Ptolomäos eine östliche Stadt. Nach Târanâtha war Arjâsanga, der vom König Gambhi-rapakscha (Zeitgenosse des Turuschka Mahâsammata) beschützt wurde Lehrer im Königreiche Javana in der Stadt Sâgara (900 Jahre nach Buddha), die im Westen lag. Sakâta oder Ajodhya war (nach Lassen) die Residenz der Gupta in „einer der glorreichsten Perioden der alten Geschichte Indiens.“ Die unter dem kaschmirischen König Meghavahana (der aus Ruma stammte) erwähnte Stadt Saka war (nach Lassen) von Indoskythen bewohnt. Markianos setzt die Sogdianer und Saker jenseit des Imaon. Wie Pasinara mit Pagan und das von Muraja aus Arakan neugegründete Mareur mit Prome identificirt Lassen die Stadt Adisaga (bei Ptolomäos) mit Tagoung (der ältesten indischen Gründung im Irawaddithale), so dass sich Abhiraja als Athi-Sakah neben Aji-Saka in Java stellen würde. Die Abhira werden in der Nähe der Madras erwähnt. Ptolomäos setzt Abiria nördlich von Pattalene. Das Mahabharata erwähnt des siebentheiligen Saka ..pa (Kalakuta oder Kulinda) an der nordwestlichen Grenze Indiens. Sakala (Wohnung der Saka) war Hauptstadt der Bahika, der vom Kriege (ohne Brahmanen und Könige) lebenden Stämme des Panchanada (s. Lassen). Ptolomäos erwähnt Sagala als Stadt der Pandovi, und Saggala, als Stadt der Kathaioi (bei Arrian) oder Xatri, war (nach Lassen) mit der Stadt Sakala der Madra identisch. Sagala (Mirzapur) war von den Sakala im Pendjab gegründet. Die Hauptstadt der Adisathroi, die an die Arvarnoi grenzten, hiess Sageda (Saketa) und war (nach Lassen) von Fürsten der südlichen Kosala gegründet. Pausanias hielt die Serer, sowie die Bewohner der Inseln Abasa und Sakaia, für Aethiopier. Nach Ktesias hatten die Serer röthliches Haar und blaue Augen. Ptolomäos setzt die Saker in die westliche Suugarey, und „die Soongarey ist das Land, so die Chineser Usiun nennen,“ meint Hüllmann. Les montagnes qui sont au sud-est du ..ang ou les montagnes des Marmottes sont nommées (par Ssanang Setzen) ... Tarbaghata et un roi de Khodjo partait le nom de Sagara.

*) Unter den jüngeren Gupta (an der Narmada) soll König Baladitja bei Ankunft eines chinesischen Pilgers der Welt entsagt haben. Der Commentator der Vischnu Purana, die Gupta einen passenden Namen für die Vaicja nennt, führt als Beispiel der Anwendung Chandragupta an. Aegypten war Aguptas (das Beschützte), wie es Diodor beschreibt. Der am Godavery regierende Fürst heisst ... polemaios (Sri-Puliman) bei dem Alexandrinischen Geographen.

Die brahmanischen Mythen führen ihn auf das Königsgeschlecht des Mondes zurück. In den pythagoräischen Diatheken (bei Justinus) wird ein Studirender oder Mathematikos als Sprössling des leuchtenden Mondes und Musensohn (Mousaios) angeredet.

Statt 24 werden auch sieben Buddhen aufgezählt, und die pseudoclementinischen Homilien nennen die den Pythagoräern (wie den Gallas) als Kairos oder Zeitmaass heilige Siebenzahl der Propheten, durch welche das emphyton kai aennaon pneuma hindurchging, die sieben Säulen der Welt. Aristobulos bezieht die heilige Siebenzahl der Essäer auf die Sopheia. Mit dem zukünftigen beläuft sich die Zahl der Buddhen auf 25, ist aber im Mahayana unbegrenzt, wie (nach Cicero) die der Welten Anaximander's, deren Götter in langen Zwischenräumen entstehen und vergehen. Nach Buddha's Prophezeiungen wird Phra-Siahn (Phra-Sri-Ariyah) im Geschlecht der Phrahm geboren werden, und entspricht er bei den Siamesen dem Mettay (Arimatheiya) der Laos. Er war einst in dem Dorfe Kham (in der Nähe Ayuthia's) als Fischer zur Welt gekommen, lebt aber jetzt als Photisat im Himmel, die Erfüllung seiner Zeit erwartend, wenn der Wunderbaum Kabphrük zu blühen beginnt. Praariasseria wird auch in riesiger Gestalt gedacht, wie die Engel der Mohamedaner oder der Paraklet der Manichäer. Als er in den Wald zog, legte Gautama den Namen Sithat ab. Mokala hiess Kolit, ehe er unter Buddha's Jünger trat, und Saributr hiess Supadit.

Einige von Buddha's Schülern, als Mokhala, Saributr, Kacchai, starben vor ihm, und bei seinem Tode waren nur Ananda, Anuruth, Kassapa und Upali übrig. Buddha's Schüler Kassapa wird als Ariya-Kassapa von dem früheren Buddha (Phuttha-Kassapa) unterschieden, dessen Symbol die Schildkröte*) bildet. Die Gestalt der Lotusblume ist eine Repräsen-

*) Die Schildkröte findet noch jetzt in Hinterindien ihre Verehrung, und in China wird sie zur Divination gebraucht im Ahnensaal (nach dem Liki). Nach dem Pun Tsaou entspricht die obere Schale (mit der Constellation des Himmels) dem Yang, die untere dem Princip der Erde oder dem Yin. Unter den siamesischen Planetenzeichen findet sich der auf der Schildkröte reitende Devada (Khitao). Taaroa erneuert seine Schale im Weltenschaffen.

tation Buddha's in buddhistischer Symbolik. Rub dok bua pen sangke Phra-Phuttichao. Nach dem Kamphi-Sasankroh ist das Symbol Kukuson's ein Huhn, Gonagon's eine Schlange (Naga), Kassapa's (Kasob oder Kasyapa) eine Schildkröte, und des Buddha Kodom (Gautama) oder Sithat's eine Kuh. Dazu kommt Si-Ariyah als Tiger. Der Heros Butes (Sohn des Pandion) war Pflüger und Stierhirt. Von den Wesen, in die sich Buddha auf seinen vergangenen Existenzen einkörperte, war der Nok-Krachok (Sperling) das kleinste und der Elephant (Xang) das grösste. Als Sieger aller körperlichen Gebrechen heisst Buddha auch Xina*) (Jina). Phra-Phuth tang-kun oder Phra Metrai lebt im Himmel als der künftige Buddha.

Obwohl nicht im Palitext, findet sich doch in einigen Sutras (wie im Sasankroh, Thammabot u. s. w.) das Wort Atiphuttho, und auch Atithaphuttho kommt vor, in Anwendung auf die früheren Buddha, als die Alten, besonders auf Kukuson. Buddha's Abstammung aus Benares geht auf die Ixvaku (Kürbis) zurück, deren Namen in der Paliform Okkako auch die Ersten bezeichnen kann. Die Mutter Gautama's hiess Maha-Maja, weil sie vor der Geburt des Gottes ein verführerisches Weibsbild (Manja) war und später den Namen beibehielt, erklären populäre Etymologisten in Siam. Maya Metis war Mutter des Alls bei den Orphikern. Buddha that gleich nach seiner Geburt sieben Schritte, und von Apollo singt der Hymnus, dass er eilends die Windeln verliess, um als Jüngling einherzuschreiten. Zoroaster lachte bei seiner Geburt, und Isaak, der Lacher, wird mit Zohak zusammengestellt. Nach dem Jalkut-Chadash war Eva's Seele in Isaak transmigrirt, und Zoroaster's Ziege war mit den vom Baume der Erkenntniss fallenden Blättern genährt. Buddha war aus der Seite seiner Mutter geboren, ohne verunreinigt zu sein

*) Indrabhuti, Vayubhuti und Agnibhuti waren (nach Hemachandra) die Schüler des letzten Jina. Die Erwähnung der Jaina's bei Anandagiri's Ketzerwiderlegung zeigt sie schon im IX. Jahrhundert verbreitet (s. Benfey). Die Stirnzeichen der Jainasbilder, die sich auch auf Java finden, bilden in dem schwarzen Fleck Dwattabung das dritte Auge des Zeus Ophthalmites. *Γεννοι, οἱ γυμνοσοφισται* finden sich bei Hesychius.

(obwohl die Mongolen sie vorher durch Indra noch reinigen lassen), wie Rustam (als Caesar) aus dem Leibe Rudabah's ausgeschnitten war, und ebenso Rogdai, der russische Held von Kiew, der allein den bulgarischen Schlangensohn Tugarin (mit kesselgrossem Kopf) zu überwinden vermochte. Brown hörte in Waikatto von einem durch den Attua (Gott) gezeugtes Kind, das die Mutter aus der Achsel geboren. Als Buddha's Mutter die Elephantenerscheinung erblickte, empfing sie nach Einigen durch das Ohr, das auch bei Meschiane die Hand des Meschia aufnahm, und Augustin bemerkt: Beata virgo per aurem impraegnabatur. Nach Damiani empfängt das Wiesel durch den Mund und gebärt durch das Ohr. Der psychische Christus der Valentinianer (mit dem sich Horos-Soter später verband) war durch Maria, wie Wasser durch einen Kanal, gegangen (s. Irenäus). Si Dana(e) auri pluvia praegnans a Jove claret, cur spiritu sancto gravida virgo non generaret, folgerte Retza im 15ten Jahrhundert. In den buddhistischen Kamahimmeln findet die Begattung durch Händedruck statt, aber bei den höheren Göttern nur durch zärtliches Anblicken. In den Phrohmhimmeln vervollkommnet sich das weibliche Geschlecht*) zum männlichen, indem die dort geborenen Frauen zu Männern werden, wie durch gleiche Argumentation Plato den durch sündiges Leben von seinem Stern Entfernten sich in ein Weib verwandeln lässt.

Im Thossa-Xat oder den zehn Jhataka und besonders in der letzten, der Maha-Xat oder grossen Jhataka, ist Buddha seiner Vollkommenheit als Heiliger schon nahe, während er in den Xat-ha-sib (den 50 Jhataka) nur als gewöhnlicher Mensch auftritt und in den Xat-ha-roi (den 500 Jhataka) noch unter Thierformen umherwandelt. Die in dem Thossa-Xat enthaltenen

*) Wie das Weib aus der Rippe des (nach Philo) androgynischen Adam geschaffen wird, zieht Brahma bei der Schöpfung die Sarawati als seine Sakti aus der Seite hervor. Nach Bildung der materiellen Welt zerspaltete sich bei den Phöniziern der Palaios (nach Clem. Alex.) oder Kadmon. Die Israeliten wollten sich mit dem begnügen, was Jehovah ihnen erobert, den Moabitern das von ihrem Gotte Camos Gegebene lassend. Von den Valentinianern wurde der Urvater (αὐτοπάτωρ), der Alles umfasst und in sich in Bewusstlosigkeit verschliesst, als der nie alternde und ewig junge Aeon auch mannweiblich (arrenothelus) genannt

Erzählungen dürfen nicht auf die Bühne gebracht werden, gleich den 50 Xat, wie die Romane von Chantakurub, Suvannathakuman und anderer Prinzen. Von Apollonius wird erzählt, dass er wegen Profanirung der heiligen Mythen das athenien-sische Theater verliess. In der Legende Samgha Rakshita soll von Transmigrationen Buddha's in die Form einer Mauer, Säule, eines Baumes, von Blumen, Besen, Mörsern u. s. w. gesprochen werden, und duldete er in solch' untergeordneten Existenzen die Leiden der gnostischen Sophia Achamoth. Spätere Secten des Buddhismus beschränken die Einkörperungen auf die Thierwelt und bestreiten ihr Statthaben in leblosen *) Naturkörpern oder Pflanzen. Platon spricht von der zurückkommenden Seele des Aesop, und das Alter Lokman's, der schon zu David's und Salomo's Zeit gelebt haben soll, wird auf 300—1000 Jahre gesetzt.

Die Sib-Xat oder zehn Existenzen (Thossa-Xat) begreifen Phra-Chao (den Herrgott) als Phra-Dhemia, Phra Denurah, Phra Zanok, Phra Suvanlasam, Phra Nemirat, Phra Mahosot, Phra Pothithat, Phra Phrohmanarat, Phra Vithun, Phra Vetsandon. Dann wird Buddha als der Prinz Siddhartha **) geboren,

---

*) I have been in many shapes before I attained a congenial form. I have been a narrow blade of a sword, I have been a drop in the air, I have been a shining star, I have been a word in a book, I have been a book in the beginning. I have been a light in a lantern a year and a half, I have been a bridge for passing over three score rivers, I have journeyed as an eagle, I have been a boat on the sea, I have been a string of a harp, I have been enchanted for a year in the foam of water. There is nothing in which I have not been (singt Taliesin).

**) Durch die in einem früheren Leben erlangte Vollendung war Asvapada (der dem kaschmirischen Könige Pravarasena die Botschaft Isana's oder Siva's überbrachte) einer der Halbgötter geworden, welche Siddha heissen. Als Isa regiert Siva auf Kailasa den Nordosten, und Bhawani heisst Isani oder Herrscherin. Nach Rheen nannten die Lappen ihre Götter Seithas. Die skandinavische Zauberkunst heisst Siddhi. Tornæus erwähnt Seita bei den Liwen, und die Abgeschiedenen heissen Sitte bei den Lappen. Der Granatapfel (Sida) erwuchs aus dem Blute des Bacchus. Eine Art der Siddhi (bei der im Zauberkreis des Mandala der Scepter Vradschra gebraucht wird) besteht in der Herabsteigung des Geistes Patradeva (po-tian) entweder auf den Finger oder auf einen kupfernen Spiegel, oder in einen Knaben oder in Opferobjecte, Wasser, Lampe u. s. w. (s. Wassiljew).

der später als der Lehrer Gautama auftritt und sich aus dem, neben den sybaritischen Städten der Linchi-Prinzen gelegenen, Kapilawuth in den Wald zurückzieht. Von Kapila schickte 428 p. d. Fürst Chandrapriya eine Gesandtschaft nach China. Die Siamesen erklären den Namen Kabillaphut oder Kabillavattu zuweilen aus Kabil (rothgelb), zuweilen aus Kabin (Affen). Der sechsköpfige Naradas oder (als Sohn Brahma's) Dewabrahma, der (wie Kumaras oder Kartikeya auf einem Affen reitend) als Vorbild Buddha's dient, heisst auch Kapiwaktras (der Affengesichtige). Die von Waldesfrüchten genährten Affen sind die Gefährten der heiligen Einsiedler. Die Prinzen, die (nach dem Mahavanso) Buddha in seiner Existenz als Eremit unter dem Namen Kapila fanden, wurden (nach dem Rajavali) von ihrem Vater als königliche Prinzen (die durch das Heirathen ihrer Schwestern die Kaste bewahrt hatten) Sakkeawansea (statt Okkawel) genannt. Der Affe auf dem Haupte der slavischen Sieba oder Siva (bei Woge) wurde auf Sita's Hanuman bezogen (nach Legis). Ceres ist Sito als Getreidegöttin.

Die Sakkharat waren vom Stamme der Khek, denen Schweinefleisch verboten ist, und Buddha, der zu ihnen gehörte, starb am Genusse eines Schinkens (ist eine in Siam geläufige Version). Sommana-Khodom war im Stamme der Sakkharat zu Kapinlawut geboren, und weil sein Geschlecht (Vong) ein erhabenes*) war, so nahmen spätere Könige als Aeren-Stifter denselben Namen an. Sommana meint einen durch Enthaltsamkeit Gereinigten (Khon rangab), Kodom meint Phu mi kot (ein Mann mit Stammbaum oder mi-krakun). Der Stand der Magier

Steigt er in einen Knaben nieder, so spricht er durch diesen. Sollte statt eines Geistes ein Dämon einfahren, so müssen die Regeln der Austreibung angewendet werden. Hall erzählt von den Innuit oder Esquimaux, dass diese vor dem Feste des neuen Feuers (nach allgemeiner Erlöschung des alten) um Weihnachten ein anderes feiern, bei dem sie im Kreise der Sidne, Tochter des Gottes Anguta, trinken. Siton ist Dagon (nach Bochart). Die Seida stellen Saivo vor.

*) When Abbé Dubois (in Mysore) preached Jesus as the son of a carpenter and his apostles as fishermen his hearers complained about the low caste and advised him to say the next time, that they had been of the race of Kshattriyas or Kings.

würde nach dem altdeutschen Mag oder Megon auf ein Familiengeschlecht erblicher Wissenschaft deuten.

Sakkaya *) bezeichnet eine Person hoher Abstammung (Khon Xat Sung), und Ko-lia ebenso die Versammlung der Verwandtschaft. Andere leiten den Namen der Sakkhya-Fürsten von den vielen Teakbäumen (sak mi mak) bei Kabinlaput ab, der Einsiedlerstadt. Aelian setzt Kampila an die Nordgrenze des Ameisengebietes bei den Issedonen. Die auf der Stelle der Einsiedelei des Kabila gegründete Stadt der Teakbäume (Sakaya) oder Sakayarat (Kapilawastu) lag am Rohini-Fluss, und auf der andern Seite fand sich die Stadt Koliya, die von den Oelfrüchten der Kabao-Bäume ihren Namen erhielt. Shakya, als mächtig oder stark, entspricht dem tibetischen Thubpa, und die alten Könige des Yemen führten den Titel Tobba. **) Shakyamuni's oder Sakka's Titel Buddha wiederholt sich bei den Manichäern, die auf einen skythischen ***) Stifter zurückgingen. In Sangs-rgyas ist Sangs (nach Feer) eine tibetische Wurzel (qui signifié „pur ou plutôt purifié, devenu pur").

In den buddhistischen Tempeln wird Kapila häufig mit einem Hirschkopf dargestellt, und der Hirsch †) zieht das Fahr-

*) In den Bergen des felsigen Arabiens lebte das uralte Riesengeschlecht der Sakia, das den Regen auf die Erde herabzog. Nach den Chinesen war Sakyamuni stets von dem Drachen begleitet, der die Wolkenschauer auf die Erde sendet. Buddha's Apostel besänftigt die Stürme des Wasserdrachen in Kaschmir durch Klostergeläute. Nach schwäbischen Sagen erhält das Nebelmännlein den in den Rebenbergen durch den Nebel zerstörten Wein, wenn derselbe nicht durch Läuten vertrieben wird (s. Binder).

**) Die Lappen nennen ihren Gott Tiermes (oder Toro). Aijeke sicuti Latini Jovem patrem. Sweci Gubba, quod sit quasi pater bonus, avus aut proavus noster (nach Scheffer).

***) Choerilus rühmt bei dem skythischen Volk der Sacae in Asida ihren Gerechtigkeitssinn. Propter ludicram illam regum imaginem Sacea vel Saceorum, id est, Regum festum vocabant, a Persico Shac, quod regem significare diximus (Bochart).

†) Der Priester des Bacchus trug in den Mysterien das Hirschkalbfell auf der rechten Schulter, und wie an den Aequinoctien die in den Mysterien des Dionysos und der Demeter Eingeweihten, trugen die alten Christen (nach Pacianus) am Neujahrsfeste Hirschfelle, die buntgefleckt den Gestirnhimmel verbildlichten

zeug des beschränkten Buddha, wie des Apollo zu Phigalia und (nach Millin) der Diana. Die Titthi sind die Sectenlehrer ketzerischer Ansichten, die Buddha's Predigten opponirten. Die Häupter der heretischen Secten unter den Khek, die sich den Bekehrungen Buddha's entgegensetzten, werden in dem Pali des Mongkallathipani (von den Phra-Sutr) als Burana-Kasob (Kasapo, der Alte), Natabutr, Kosalo, Kesakampalo und Velatabutto genannt. Am Schluss der seine Lehre bestätigenden Wunder*) exhibirte sich Buddha dem staunenden Volke halb Feuer, halb Wasser. Burana-Kasob (purana oder alt) wird als das Haupt der Ketzer dargestellt, und Gautama's Vorgänger

---

(s. Nork). Als Symbol der Unsterblichkeit erscheint der Hirsch in den Psalmen und der die nach Gott dürstende Seele repräsentirende Hirsch in christlichen Legenden, mit dem Crucifix zwischen dem Geweih. China kennt gehörnte Teufel und giebt den gräulichen Satelliten der Ngu-Tâ (fünf Herrscher), dem einen zwei Hörner, dem andern nur eins. Aus dem Geweih des Hirsches Eikthyrnir fallen, wie aus Siva's Locken, die Flüsse bildenden Tropfen. Rohini, die bevorzugte Gemahlin Soma's unter den Nakshatrai, wird als Reh gedacht. Cervus venenosorum serpentium est vorax, huic merito comparantur fideles, qui diabolum vorant (s. Cassiodorus). Das Geweih in der Nikolaikirche zu Tangermünde konnte (nach Kuhn) längere Zeit nicht entfernt werden, da es beim Anrühren stets einen grossen Lärm machte. Baraden, Indra's Sohn, der die neun Provinzen der Erde beherrschte, erschien als Hirsch wieder, ehe er sich dem beschaulichen Leben widmete. Baraden oder Bharat (Phra oder Phaya), der Sohn des Duschmanta, der wie Puru durch Ila aus dem Mondgeschlecht stammte und als Ahnherr der Kurus in Bhârarta warscham (Indien) galt, civilisirte sein Reich durch die Herabrufung der erfindungsreichen Saraswati oder Ida. Als Bhârati, Sohn der Çakuntala, beherrschte er als erster Khakravartin die ganze Erde. Pandu machte sich durch Tödtung der Gazellen des Brahmanenmordes schuldig. In der Uebersetzung der Vulgata wird dem vom Sinai herabsteigenden Moses eine Cornuta facies gegeben. Die historia Turpini's nennt larvas barbatas, cornutas daemonibusque consimiles. Unter den 22 Buddha's (s. Colebrooke) ist die Gazelle das Symbol des Santi (Sohn Weiswazena's); mit Abzug des künftigen bleiben 21, wie 21 Patriarchen aus der Siebenzahl gebildet, indem, nach Megasthenes, die Welt dreimal frei geworden.

*) Another of the wonders shown to Mohamed in heaven by his guide, was an angel, half of his body consisting of snow and the other half of fire. And the angel said with a loud avice: „Oh, God, I praise thee, that thou hast prevented the heat of the fire from melting the snow and the cold of the snow from extinguishing the fire.“

Kasapa (Kasyapa oder Kasob) heisst der alte Buddha. Von seinen Schülern war Kasyapa der Apostel Chinas, und nach seinem Tode präsidirte Kasyapa, der älteste seiner Jünger, am ersten Concil. Die Sutra's wurden von seinen Jüngern gesprochen, mit denen Buddha umherzog, wie Hilarion in Palästina von Mönchen begleitet, oft 2000 an Zahl.

Ein Huhn sass da in Meditation versunken, die Vorschriften beachtend, da in ihm der Wunsch erwacht war, zur Buddhawürde zu gelangen. Eine Schlange, die heranschlich, um es zu beissen, wunderte sich über seine Unbeweglichkeit, und als sie nach ihren Fragen den Grund vernahm, fühlte sie gleichfalls das Sehnen nach der Buddhaheit in sich rege werden. Ein Ochse, der sie beide freundlich zusammensitzen sah, konnte sein Erstaunen darüber nicht unterdrücken, trat aber gleichfalls, die Ursache hörend, als Buddhacandidat in ihre Gesellschaft ein. Da sprang ein Tiger herbei, sie zu verschlingen, hielt aber an, weil er nicht begriff, weshalb sich keiner vor seiner Annäherung fürchte, und wurde, von der Sachlage unterrichtet, gleichfalls zum Hinstreben nach Buddha bekehrt. Als die Thiere zusammen fortzogen, kamen sie an einen Fluss, über den eine Frau in einem kleinen Boote die Ueberfahrt besorgte. Sie trug Anstand, solche Passagiere aufzunehmen, liess aber alles Bedenken fahren, als ihr die frommen Vorsätze der Reisenden mitgetheilt waren. Sie fügte aber noch den Wunsch hinzu, dass sie in künftigen Existenzen stets als Mutter eines dieser Buddha geboren werden möchte, und deshalb findet sich Gautama's Mutter noch im Himmel, die Erscheinung des letzten Messias in Arimatheya erwartend, als Maya*) (die grosse

*) The Vedanta System contradictes all visible and conceivable objectes, [illegible] g all alike false and delusive (as being Maya) and then the Bauddhists deny God himself on the same grounds. „Bhawani Bhutanayaki oder Führerin der Bhuta heisst Mahamaja." Im Brahma ist eine Sakti. In derselben erscheint das Brahma selbst als die Welt. Die Geist-Sakti in den Körpern, die Bewegungs-Sakti in dem Winde, die Härtigkeits-Sakti in dem Steine, die Kälte-Sakti in dem Wasser, die Wärme-Sakti in dem Feuer, diese und unendliche andere Sakti zeigen sich in dem Brahma auf dem Wege der Wirkung. Vor der Schöpfung war sie in dem Brahma latent, gleich der Schlange im Ei, gleich dem Brahma im Samen.

Illusion). Der Somnambule Adele Maginot wurde (nach Cahaguet) ein kleines Mädchen gezeigt, welches eines Tages auf Erden erscheinen wird und noch in der geistigen Welt weilt (1847 p. d.). Die walischen Traditionen schreiben Joseph von Arimathia die Einführung des Christenthums zu (nach Jolo Morganwy).

Als Buddha in fortgesetzten Meditationen bis zur Erkenntniss aller Existenzen hindurchgedrungen war, erhob sich eine Beule auf der Mitte des Kopfes, um auch die Erinnerung an die vorhergegangenen Buddha's zu fassen. Das zwischen den Augenbrauen eines Buddha's aufwachsende Haar (Urna) ist weisser Farbe. Die die Glorie (Rasami) repräsentirende Kopfbeule wird Hua-Lon (Haupterhebung) genannt und dient dazu, Buddha's Figuren von denen seiner Schüler (von Mokala und Saributr) zu unterscheiden, da sie den letzteren fehlt. Nachdem diese Erhöhung durch den inneren Wind hervorgetrieben ist, der bei der alle Oeffnungen schliessenden Meditation keinen Ausweg findet, so schiessen von ihrer Spitze (Phra Moli) die Strahlen der Glorie aus, um die Welt zu erleuchten. Die Widderhörner des ägyptischen Amun dagegen waren nach innen gebogen, als verhüllt und verborgen. Wenn ein Heremit, der die Kunst ver-

---

Wie in örtlicher und zeitlicher Verschiedenheit die Getreidearten auf Erden spriessen, so erscheint auch die Sakti des Brahma zeitlicher Weise in der Gestalt der Welt, als in ihrer Wirkung. Im Anfange entstand das Manas, darauf die Fesselung und die Erlösung, darauf die Schöpfung des Aethers u. s. w. Diese gesammte Aufeinanderfolge ist der Kinderposse gleich, nur für den Thoren gesagt, Wahrheit ist sie nicht. So sprach Vasistha. Darauf frug der Schüler über die Kinderposse, und der Lehrer antwortete: In Feiglingsstadt sind drei Königssöhne, zwei derselben werden in Zukunft geboren und einer empfangen werden. Diese drei sehr frommen Könige gingen auf die Jagd, da hörten sie eine Stimme sagen: In den Wolken da ist ein sehr schöner Palmenhain. Sie begaben sich dahin und sahen ihn. Dort schnitten sie einem Hasen sein Horn ab und bliesen darauf, dass es wie eine Löwenstimme klang. Heute nun betreten sie eine erst künftig entstehende Stadt. Dies Märchen erzählte die Amme, und das Kind, ohne zu untersuchen, hielt es für Wahrheit. So werden auch dem Thoren, der nicht forscht, die Scheingebilde dieser Welt als Wahrheit eingeredet. Noch mit vielen ähnlichen Geschichten setzte Vasistha dem Ragu-nata die Entwicklung der Maja auseinander (s. Graul), nach dem Pancadasa prakarana.

steht, die Natur der Wesen zu ändern, in tiefer Meditation versunken dasitzt, so bricht der frühere Körper in eine Flamme aus, die ihn zerstört, und dann erhebt sich der neue aus der Asche (durch die Operation des Xub). Mun, als die Wurzel, begründet den Wunsch, Buddha zu werden. Wie gute Werke zu den Engelhimmeln, führen die Contemplationsstufen zu den in Terrassen (Xan) aufsteigenden Himmeln der Phrom (Xa-tutsida oder Xan-Phroma) durch die Jhana oder Dhyana.*) Somabat meint „eingehen," und die Xan-Samabat verbrennt (Xan) Thosa, Moha und Lobha. Phala (von Phala-that) bedeutet Hai-Chai (den Athem einziehen) und ist ein tadelnder Ausdruck für schlechte (Xua) Leute, als solche, die nur das annimalische Leben des Athmens führen (die nur vegetiren), ohne ihre Gedanken auf das Höhere zu richten, wodurch unvergängliche Güter erworben werden (gleich den σπουδαῖοι), und ohne vielleicht selbst die ἀρετη πολιτικη (Plotin's) zu besitzen.

Der Eintritt in die Megga oder Pfade befreit von den Wiedergeburten in den Höllenregionen, wie die Läuterungen in den Mysterien (nach Plato) von den schwereren Reinigungen in der Unterwelt. Im Chinesischen: „The sound tao means path, reason, to govern" (nach Lindlay). Um die Früchte (phon) zu erlangen, müssen die Megga**) betreten werden, und die dahin Gelangten

*) The Dhyana (that which burns up evil desire or the cleaving to existence) are divided into five sections. With the fourth Dhyana is connected the Vedana called Upeksha-Vedana and the mind, cleared by Upeksha, becomes exceedingly pure. According to the system of the Brahmans the fifth Dhyana is to be entered, but according to Buddhism it is to be avoided, as it leads only to attainments of inferior excellence and sets aside the present reception of Nirvana. They, who practice the Dhyanas have the power to visit the Brahmalokas (s. Hardy). Die [illegible]tikka-Ju-Loi-Shing-Taou-Ki zählt 18 Brahmanenhimmel auf, 3 im ersten Dhyana, 3 im zweiten, 3 im dritten und 9 im vierten.

**) The paths (margga) which secure, being entered, either immediately or more remotely the attainment of Nirvana, are divided into two grades, the perception of the path and the fruition or enjoyment (margga-phala). The wisdom necessary for the perception of the path is called gotrabhu-gnyana. When the paths are entered, the wisdom, that is received by those, who have made this attainment, is called Gnyana-Dassana-Sudhi. The margga-bhavana destroys the klesha

sind dreimal selig zu preisen, wie die Eingeweihten bei Sophokles. Das Lokuttaratham ist das in's Jenseits (uttara oder das Höchste) der Welt führende Gesetz. Der Loki genannte Jhan *) kann von Jedem, der Lokuttara genannte nur von dem Phra Arahan erworben werden. Die Then oder Thero sind jetzt verschwunden, wie die Tirthaka. Kasina begleitet die Jhan als Apokasin, Tesokasin, Vayokasin, Phattavikasin, Akasakasin.

Die Seelenthätigkeit steigert sich von dem einfachen Verstehen durch Ueberlegung zum mystischen Jhan. „Tres sunt animae rationalis visiones: cogitatio, meditatio, contemplatio" (Hugo St. Victor). Mit dem Durchbruche des Lokuttara-chitr treten die höheren Formen der Auffassung ein. Nach der dreifachen Erkenntnisskraft, der Einbildungskraft, der Vernunft und der Intelligenz (dem Sinnlichen, Intelligibeln und Intellectibeln entsprechend) unterscheidet Richard von St. Victor drei verschiedene Erkenntnissweisen in der Vorstellung, der Meditation und Contemplation. Dem Laien bleibt das Lokuttaratham unzugänglich. Das über der ersten Wärme (die als Verbote

---

(s. Hardy). Von den Pfaden verlangt der Srotapanna noch siebenmalige Wiederkehr in die Menschenwelt, der Sakridagamin einmalige, während der Anagamin die künftige Geburt in den Götterhimmeln allein versichert. Pindar macht dreimalig tadellosen Lebenswandel zur Bedingung, damit die Seelen zu den Inseln der Seligen gelangen. Three times must we all die before we come to our final repose (prophecy of Gwenchlan).

*) In the good old age, there were many such pious Buddhist priests, some of „whom attained to the degrees of holiness called Thathomma Ihan, Dutiya-Jhan, Tatiya-Jhan, Chatuta-Jhan and some even to the height of Panchama-Jhan, that is the first, second, third, fourth and fifth degree of sin burning." The Siamese writer continues to say, that there were in that good pristine age some who arose so high as to finish the course of Ariya-maka-chitr, as also that of Ariya-ponla-chitr, that is to say, their hearts became entirely purified, without any remains of falsehood unfaithfulness or moral impurity of any kind, openly or in secret. But now in this degenerate age of the world, when the habits and practices, encasing the hearts of mankind have become so exceedingly thick and hard by covetousness, crime, anger and lying, binding them as with iron bands, there is only occasi onally a priest who lives like those ancient worthies (s. Bradley).

schon durch die Aneignung der vier Gegenstände der Erinnerung bewirkt wird) stehende Sinnen über die vier Wahrheiten bringt in dem Geiste eine stufenweise Erhebung von einem Zustande zu dem andern hervor, als Gipfel (Murdan), Geduld (Kshanti) und das höchste in der Welt oder Lokuttaradharma (s. Wassiljew) im transcendentaler Metaphysik. Die Erhebung zu den Meggas zerreisst das Schicksalsgewebe des Kamma und sichert den Buddhisten den Eingang zur letzten Vollendung, trotz der Warnung des Arnobius: „Schmeichelt euch nicht mit leerer Hoffnung, wenn aufgeblasene Weise behaupten, sie seien aus Gott geboren und den Gesetzen des Schicksals nicht unterworfen. Nachdem sie in Sittlichkeit gelebt, stehe ihnen der Hof Gottes offen, und könnten sie nach ihrem Tode ungehindert dorthin, als zu ihrer Heimath aufsteigen."

Jhana-Sampajuth bezeichnet die aus eigenen Verdiensten hervorgehende Erkenntniss, Jhana Vibpayuth die Erkenntniss der Geistesbeschränkten (Prasachak-Panja), die nur nach erfolgter Belehrung (tak tüen) begreifen. Der Zustand der Menschen ist der günstigste, um Verdienst zu erwerben, und wird deshalb, wie auch in gnostischer Ansicht, am höchsten geschätzt. Die zeitweise Erniedrigung unter die Engel konnte bei der Vergöttlichung der Logos nicht bestehen, und dann war der Fortschritt leicht gemacht zum Patripassianismus der Monarchianer. Um es den Buddhisten zu ermöglichen, zwischen Verdienst und Schuld die Bilanz zu ihren Gunsten zu halten, sind die guten Werke systematisch taxirt, können aber nur bis zu einem gewissen Grunde durch die Selbstpeinigungen (wie bei den Katholiken) ersetzt werden. Nach Damiani's Berechnung machen 3000 Ruthenstreiche ein Jahr von Busse aus, und eine seiner Jüngerinnen rühmte sich eine Busse von 100 Jahren erlangt zu haben. Seit Tetzel's Zeit sind die Messen billiger geworden.

Die im Jhan Geübten gehen direct in die höheren Welten ein und verschwinden den Augen ihrer Umgebung. Seit seiner Verklärung unter dem Bodhibaume war Buddha zum Niphan gereift und hätte jeden Augenblick darin übergehen können, verzögerte aber sein Abscheiden von der Erde, um noch länger an dem Erlösungswerke der Menschheit zu arbeiten. Auch

seine heiligen Nachfolger*) durften nach Wunsch ihre Existenz ändern.

Die Dhyana steigt durch vier oder fünf Stufen*) der Con-

---

*) Von mehreren der buddhistischen Patriarchen wird erzählt, dass sie sich vor ihrem Tode verbrannten, wie Kalanos und der Athen besuchende Gymnosophist. Nach dem Kali-Purana erlöst der freiwillige Tod eines frommen Mannes die Völker von Jammer und wäscht sie mit seinem Blute rein. Auch der Hohepriester des Potrimpos bei den Preussen pflegte sich im Alter zu verbrennen (s. Mone), und der Tod des jüdischen Oberpriesters sühnte ganz Israel. Ghillany sieht in Aron's Tode eine Opferung. Der Tod des Kodrus rettete Athen, wie der des Decius Mus den römischen Staat. Der moabitische König Mesa opferte seinen Sohn dem Moloch, damit die Israeliten die Belagerung der Stadt aufhöben. Am Hilligebek erzählen die Sagen von Poppo, dass er ein mit Wachs getränktes Hemde angezogen und sich in Feuer gesetzt habe, aber unbeschädigt daraus hervorgegangen sei, um bei der Bekehrung der Heiden als Zeichen zu dienen. „Die Kinder Buddha's müssen mit besonderer Zuneigung und Liebe die Bücher erlernen, das Gesetz von dem dem grossen Wagen geziemenden Aeussern (nach dem Buche Fan-wan-szin). Ausserdem soll man, wenn Jemand das Gelübde des Budhisadwa abzulegen verlangt, einem solchen die Ceremonie vorlegen, welche in dem Brennen des Leibes und der Finger besteht. Wer sich nicht entschliessen will, Buddha durch diese Feuerprobe zu ehren, der kann nicht Budhisadwa sein, denn diese Weise der Verehrung drückt ein tiefes Mitgefühl mit den Leiden der Geschöpfe in der Wiedergeburt aus, wie zugleich eine starke, glühende Bereitwilligkeit, sich zu dem Zustande eines Buddha zu erheben. Es ist ihnen zu sagen, dass, wenn auch Löwen, Tiger, hungrige Geier sie anfielen, sie selbst in diesem Falle ihren Leib nicht vertheidigen dürfen, sie mögen denselben opfern. In solcher Selbstverläugnung drückt sich ein Mitempfinden mit den Buddha's aus, zeigt sich zugleich die Bereitwilligkeit, seinen Schwur, die Geschöpfe von der Wiedergeburt zu erlösen, pünktlich zu erfüllen. Buddha hat erkannt, dass der Instinct der Selbsterhaltung und der Eigenliebe tief in den Creaturen wurzelt, also dass fast die ganze Arbeit (in dem Werke der Selbstvervollkommnung) in dem Kampfe mit der Eigenliebe besteht, und darum ist für diejenigen, welche die höhere Weisheit suchen, die Tugend der Selbstverleugnung (Tan-du) als Grundlage hingestellt worden. Die Ceremonie der Brennung des Leibes zeigt die Macht des Willens und die Herrschaft des Geistes über die Sinnlichkeit, und mit ihr muss der Budhisadwa unfehlbar beginnen, weil die Reihe seiner glänzenden Heldenthaten im Namen der Vollkommenheit mit der Selbstverläugnung anfängt und mit ihr sich vollendet. Während Buddha Schakyamumi noch Budhisadwa war, hat er sich unaufhörlich zum Nutzen der Geschöpfe geopfert." Während die Kerzen auf der Haut verbrannt werden, knieen die Bittsteller vor einem Bilde Buddha's. Mangundi, Ahn der Papuas, verbrannte sich auf Mefor.

*) Es beschreibt die Rückkehr der Auserwählten in den Stand der Vergött-

templation auf. Die heiligen Buddhisten erwerben (wie man noch zur Zeit der chinesischen Pilger in Indien wusste) die

lichung sieben Stufen. „Die erste wird sein die Verwandlung des irdischen Leibes in die Lebenskraft, die zweite die der Lebenskraft in den Sinn, die dritte die des Sinnes in die Vernunft, die vierte die der Vernunft in den Geist, worin das Ziel der ganzen gegenwärtigen Creatur gesetzt ist. Nach dieser fünfmaligen Einigung der Theile unserer Natur, nämlich von Körper, Lebenskraft, Sinn, Vernunft und Geist, so dass sie nicht mehr fünf, sondern Eines sind, indem die unteren immer von den höheren verzehrt wurden, nicht, damit sie nicht sind, sondern damit sie Eins seien, folgen die weiteren Grade des Aufsteigens, wovon der eine in dem Uebergange des Geistes in die Wissenschaft von Allem, was nach Gott ist, besteht; der andere in dem Uebergange der Wissenschaft in die Weisheit, d. i. in die innigste Anschauung der Wahrheit, so weit sie der Creatur zugestanden wird; der letzte endlich der höchste auf übernatürliche Weise geschehene Uebergang der reinsten Geister in Gott selbst ist, die Finsterniss jenes unbegreiflichen und unnahbaren Lichtes, in welcher die Ursachen aller Dinge verborgen sind. Dann wird die Nacht wie der Tag erleuchtet werden, d. h. die geheimsten göttlichen Mysterien werden den seligen und erleuchteten Geistern offenbar werden durch eine achtfache Erhebung, also wird die menschliche Natur in ihr Princip zurückkehren; durch eine fünffache nämlich innerhalb der Grenzen der Natur, durch eine dreifache übernatürliche und überwesentliche aber innerhalb Gott selbst. So wird die Fünfzahl der Creatur mit der Dreizahl des Schöpfers vereinigt, und in Keinem wird etwas Anderes ausser Gott erscheinen, gleichwie uns im Aether nur das Sonnenlicht entgegenstrahlt" (Scotus Erigena). Bei Abelard von Bath heisst es: „Der erhabene Schöpfer aller Dinge, sagt die Philosophie, welcher, so weit es die Natur der Einzelnen verstattete, Alles nach seinem Bilde schuf, verlieh der Seele den Verstand, dessen sie sich, so lange sie selbst ruhig und rein bleibt, in seinem ganzen Umfange bedient. Durch ihn erschaut sie die wahre Gestalt der Dinge, ihre Ursachen und deren Urgrund, beurtheilt die Zukunft nach der Gegenwart, erkennt ihr eigenes Wesen, sowie das des Verstandes, welcher die forschende Vernunft begreift. Sobald sie aber eine irdische Hülle empfängt, verliert sie einen grossen Theil der Kenntniss ihrer selbst. Doch kann diese sie bindende Fessel der Materie den Adel ihrer Wesenheit nicht ganz vernichten. Sie ringt nach der Wiederlangung des Verlorenen durch Einsicht, welche das Ganze, die Einsicht aller Wissenschaften, zu umfassen strebt. Dazu trägt aber die sinnliche Erkenntniss nicht blos nichts bei, sondern ist sogar hinderlich." Nach dem heiligen Bernhard muss der Mensch zwölf Stufen der Demuth durchschreiten, bis die Liebe aufblüht, um in der Mystik durch die Stufen der Betrachtung, der Contemplation und der staunenden Bewunderung der Wahrheit in der Ekstase zu schauen. Der Pantheismus der persischen Sufi liegt schon im gnostischen Evangelium der Eva, worin (nach Epiphanius) die Sophia oder die Weltseele sagt: „Ich bin du, und du bist ich, wo du bist, bin auch ich, und in Allem

Fähigkeit, die Luft*) zu durchwandern, wie sie Abaris auf seinem Pfeil durchritt und Hexen auf dem Besenstiel. Nach den Indochinesen verfolgte Milinda die buddhistischen Priester, weil sie ihm nicht das Wunder des Fliegens**) zu zeigen vermochten, bis ihm Nagasena seinen Glaubensmangel bewies. Das Mahawanso dagegen kennt noch solche Himmelsaspiranten. Buddha gab das brahmanische Wüthen gegen den Körper auf, um nicht dem darin wohnenden Geiste zu schaden, und die mithraischen Kasteiungen wurden (nach Fréret) von den Magiern verworfen.

Die Art der Wiedergeburt wird aus der Disposition im Leben bedingt und kann auch darnach mitunter bestimmt werden,

---

bin ich zerstreut. Woher du nur willst, kannst du mich einsammeln, und indem du mich einsammelst, sammelst du nur dich selbst ein.“ Die sich der zur Allseele führenden Contemplation (jogas) Widmenden heissen Juktas (Verbundene) oder Jogi in der Vereinigung (Joga) mit Gott (nach der Vedanta). Von der Ekstase in erster Potenz unterscheidet Fichte die prophetische Vorschau als Ekstase in zweiter Potenz.

*) Henry Jones (in Shepton-Mallet) fell into trances, during which it was averred, he would be carried by invisible means from one room to another, and sometimes wholly lifted up, so that his body hung in the air, with only the flat of his hands placed against the ceiling (1657). Herr Home (the great Wizard of the North, oder des Westens, wie Wilkinson ihn nennt) wiederholte dieselben Evolutionen und sagt darüber (1863): „During these elevations or levitations Jusually experience in my body no particular sensations, than what Jcan only describe as an electrical fullness about the feet.“ Die in der Luft schwebenden Brahmanen, die Damis beschreibt, wurden auch in diesem Jahrhundert von Engländern in Madras gesehen. Wie St. Peter Alcantara, wurde der heilige Franciscus häufig in die Luft erhoben, nach dem Zeugniss seines Secretärs Leo, und wie St. Theresa auch Magdalena Crucia in Cordova. Jamblichus sahen seine Schüler beim Beten 10 Ellen hoch über der Erde schweben. „Juvenes quippe quosdam conspeximus alatos, specioso, nec assueto amictu, qui pavimentum minime contingebant, sed peraëra ferebantur psallentes,“ erzählten (nach Nicephorus Gregoras) die Russen in den griechischen Kirchen gesehen zu haben (s. Stritter).

**) In the reign of King Upatissa it came to pass, that a priest of the temple Atwanagaloowihari obtained the power of going through the air. On the day, that the priest obtained this power there was an earthquake. Upon this the king proceeded to the place, where that priest resided, caused there to be built a magnificent temple and offered the same to the said priest.

wenn es nicht noch deutlichere*) Anzeichen giebt. Die Insulaner des Archipelagus erkennen zuweilen in den zur See anlangenden Europäern die zurückgekehrten Einkörperungen verstorbener Verwandten. Die Papuas in Neuholland hoffen (nach Ungewitter), als Weisse auf die Erde zurückzukehren, und führten (nach Collins) die Matrosen zu den Gräbern, in denen sie als Schwarze begraben lägen. Als Buddha sich im Kloster Ketuphon aufhielt, bewies er dem ungläubigen Supha Manoph, dass der ihn anbellende Hund sein Vater (Totaiyophrahm) sei, wie es sich durch Auffinden der vergrabenen Schätze herausstellte. Nach Colebrooke enthalten sich die Bohrahs in Hindostan der Fleischspeisen, weil sie an die Seelenwanderung**) glauben.

*) In the Sung dynasty a man named Si died suddenly. Now his family had a cow which soon after the death of her master brought forth a calf. On its belly, in white hair, were found four characters, which were the name and nickname of the deceased. Many people came to see this wonder, and among them came his widow and children. These began to weep (s. Doolittle). Die Wenden zeigen das Ableben des Hausherrn dem Vieh im Stalle an.

**) Nach Plotinus (dem Schüler des Ammonius Sacca) vertauschen die menschlichen Seelen nach dem Tode, wenn sie für das reine Leben in der Verstandeswelt noch nicht hinlänglich geläutert sind, nicht nur den menschlichen Körper für einen andern, sondern diejenigen, die im Erdenleben ausschliesslich sinnlichen Neigungen zugewandt waren, beleben alsdann einen thierischen Körper, oder eine nur in den Functionen des vegetirenden Lebens befangene Seele wirkt eine Zeit lang einzig als die Lebenskraft einer Pflanze. The metempsychorsis the only system of this kind, that philosophy can hearken to, meint Hume, und Lichtenberg konnte den Gedanken nicht los werden, dass er gestorben war, ehe er geboren wurde (wie Pythagoras). Nemesius schreibt den Griechen den Glauben an die Palingenesie zu, und nach dem Talmud wanderte Abel's Seele in den Leib des Seth ein und dann in den des Moses. Die Aegypter meinten (nach Herodot), dass die Seele Thierleiber durchwandle in dem unerlässlichen Kreise (*κύκλος ἀνάγκης*) des Plato. Nach Hermes (bei Stobäus) ist der Wandel der Seelen (*αἱ μεταβολαί*) vielfach, und der ägyptische Priester betete zur Sonne, dass der Verstorbene durch den Chor der irrenden Götter (Planeten) zu den höheren (theoi aplanoi) gelange. Basilides spricht (bei Clem. Alex.) von Geistern, die sich der vernünftigen Seele anhingen, und mit denen sich wieder falsche Gestalten verbänden in der Form von Wölfen, Affen, Löwen, Böcken, deren Eigenschaften als Bilder die Seele umgaukeln und die Begierden der Seele der Natur dieser Thiere entsprechend machen. Nach Mone ist der fahrende Ritter die durch Wanderung sich läuternde Seele im Gegensatz zum daheimsitzenden Idioten, der die

Buddha prophezeite das Kommen Phutthakhosa's, als eines heiligen Priesters, der durch Erklärung der Palibücher der Religion neuen Glanz verleihen würde. Im Nitthan Phra-Phutthakhosa wird seine Geburt in Djambhuthavib auf das Jahr 236 angesetzt. Die heiligen Schriften wurden von Buddha dem Mahakrasat Prasien anvertraut, um sie dem Volke mitzutheilen. Ehe Phutthakhosa die Religionsbücher von Langka brachte, ver-

---

Pflicht seines Lebens nicht erfüllt. „Non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios“ war Glauben der Kelten (nach Cæsar). Nach Manasse Ben Israel wurde die Lehre der Seelenwanderung zuerst durch Abraham offenbart. Die Manichäer betrachteten die Seelenwanderung als Bussmittel. Kräfte der Heiligkeit können die Metensomatosis in der Sansara oder Ortschilang (Vien köt vien tai) beenden oder doch rasch promoviren lassen, wie im Krijajogasaras die für ihre Sünden büssenden Heuschrecken durch Ertrinken im Gangeswasser Auferstehen im Paradies erwerben. Nach den Kasteiungen (Kolaseis) wurden die Weihen der Mysterien durchlaufen, um in den höchsten Grad der Aeltesten unter dem pater patrum dei solis invicti Mithrae aufgenommen zu werden. Die dadurch von Todesfurcht befreiten Krieger bewahrten die Verehrung des heiligen Georg, wie die Piraten die des Mithras und die Berserker die des Odin. Getae ad mortem paratissimi. Id varia opinio perficit, alii redditurus putant animas abeuntium, alii, etsi non redeant non extingui tamen, sed ad beatoria transire, alii emori quidem, sed id melius esse, quam vivere. Itaque lugentur apud quosdam puerperia natique deflentur, funera contra festa sunt, et veluti sacra cantu lusuque celebrantur (Pompon. Mela). Von den behaart Geborenen glauben die Weer-Neger, dass ein früher ein Thier beseelender Geist Mensch geworden sei (s. Steinemann). Indem die Befreiung der Megga die Menschen aus dem Kreislaufe unter den Himmel der Sinnenwelt hinausführte, zeigt sich der König der höchsten Terrasse als Widersacher Buddha's. Die Aegypter, sagt Herodot, haben zuerst gelehrt, dass die Seele des Menschen unsterblich sei und, während der Leib verwese, in ein anderes, gerade zur Welt kommendes Geschöpf hineingehe, bis sie alle Land- und Seethiere und Vögel durchwandert habe und wieder in einen menschlichen Körper zurückkehre. Marco Polo hörte auf Seilan (Ceylon), dass Sangamoni Borcam (Sakyamuni Burchan) sich in verschiedene Thierformen 84mal eingekörpert habe. Nach Suidas soll Pherecydes zuerst die Lehre von der Seelenwanderung nach Griechenland gebracht haben. Da die buddhistische Seelenwanderung von dem organischen Princip der fortgehenden Entwickelung ausgeht, so erscheint, wie alles Tödten, besonders der Selbstmord sündhaft, und würde Cato's Vertheidigung nicht acceptirt werden. Auch Orpheus lehrt, nach Plato, dass der Mensch nicht eigenmächtig das Leben verlassen dürfe, um sich selbst zu erlösen. Nur die im Heiligenschein zur höchsten Stufe der Vollendung gelangten Patriarchen in Indien durften sich durch das Feuer vernichten.

ehrten die Siamesen nach traditionell von Generation zu Generation fortgepflanzten Formeln Phra-Phutthichao, der in eigener Person zu ihnen gekommen war. Dem Nagasena oder Nagardjuna*) werden ältere Schriften zugeschrieben, als dem Phutthakhosa. Als Stimme Buddha's entspricht er dem Pythagoras, der durch den Pytho spricht oder die Delphine. Des Weissagegottes Putiel Sohn war Pinehas. Phra Khavambodi kam aus Kasi in Indostan nach Siam und war der erste die Bewohner des Landes in der buddhistischen Religion zu unterrichten.

Phra-Phuttha-Khosa war in der Stadt Uthong (Nakhon Vat) geboren, als Pathummasurivong in Kambodia regierte, und ging nach Langka, um den Thammabot zu verfertigen und andere Bücher abzuschreiben, die er mit sich nach Kamphuxa zurücknahm und dort vom Könige die deshalb Phra-Nakhon-Vat genannte Stadt erhielt. Nachdem er auf Phra Ram's Einladung nach Siam weitergegangen war, kehrte er schliesslich nach dem Dorfe Uruvilva (am Flusse Nairangana) zurück, wo Buddha sich kasteiet hatte.

Kosakhuman, der später den Namen Phra-Phuttha-Khosa erhielt, war seit seiner Jugend in den Trai-Phet wohl bewandert und tiefer Gelehrsamkeit voll. Als er jedoch Buddha's Gesetz in seinen drei Theilen Kusotathamma, Akusotathamma und Apayakutathamma predigen hörte, vermochte er es nicht zu verstehen, bis ihm eine Erklärung gegeben war, dann aber fühlte er sich so entzückt, dass er in das Kloster ging, um das Pali zu studiren, und nachdem er dasselbe in drei Monaten bemeistert hatte, begab er sich auf Rath seines Lehrers Dhammakhosa nach Ceylon, zur Uebersetzung der religiösen Bücher, die auf dem Punkte standen verloren zu gehen.

Wie von Buddhaghosa wird auch von Nagarjuna gesagt, dass er früher dem Buddhismus feindlich gesinnt gewesen. Statt der Brahmanen figuriren in den mongolischen Büchern die

*) In Dju (als Jupiter) liegt der Glanz der Gottheit, und als Thephajuda spielen die Götter in den Farben des Regenbogens. Nagardjuna erwarb seine Gelehrsamkeit von den Schlangen, und die Vögel rathen Sigurd das Herz Fofnir's zu essen, um Weisheit zu erlangen.

Schamanen in den Streitigkeiten gegen die orthodoxe Kirche, indem die fremde Priesterklasse nach dem einheimischen Boden versetzt und mit dem dort nationalen Namen bezeichnet wird, wie die gälische Bibel Magier mit Druiden übersetzt und im Leben des heiligen Patrick die Druiden Magier genannt werden. Buddha hatte prophezeit, dass 500 Jahre nach seinem Tode seine Lehre nach Kipin oder dem nordöstlichen Arachosien verbreitet werden würde. Am ersten Concil, sagen die Siamesen, wurde der Trai-Pidok sanskritisch geschrieben, bis Buddhagosa die Palibuchstaben erfand und die Schwierigkeiten jenes durch eine einfachere Form*) lösste. Eine Anspielung auf das Sanskrit wird im ersten Bande des Dhammapata gefunden, worin gesagt ist: Mahâmahintherena santhita thipaphâsâya tambhapannathipamhi nasathiyati hitasampathan. Mahinda fasste das nicht Verständliche oder Vollendete (asathiyati) für allgemeinen Gebrauch ab. Die Dhipa-Bhasa wurden auf Ceylon (der Insel der rothen Erde) gesprochen. Sangscrit (vervollkommnet oder verfeinert) in der Sprache der Prahm, heisst Sakata in der Sprache von Makhot (Magadha). Das von Buddhagosa im Felsentempel Kanheri's (bei Bombay) aufgestellte Bild Buddha's trug die Inschrift: Bhagavat pratimeja deja dharma (die Pflicht des Gebers eines Bhagavat).

Nach der Lebensbeschreibung Phra-Phuttha-Khosa's in dem Sathamma-Langka, einem in Xiengmai verfassten Buche, schrieb Mahinthathen**) die Worte Phra-Phuttha's sanscritisch nieder, während das leichtere Pali von Phra-Phuttha-Khosa herrühre. Sein Vater wird Kesi-Phrahm und seine Mutter Kesi-Phrahmani genannt (in der Nähe des Maha-Phothi lebend).

Am ersten Concil präsidirte Maha-Kasyapa, der durch seine Erhebung zum Patriarchen (an der Stelle des von den Ceylo-

*) Die von Matthäus hebräisch verfassten *λογια* wurde später in das Griechische übertragen.

**) In einer birmanischen Schrift wird Maheinda-minda der Sohn Kalasoka's (statt Dharmasoka's) genannt, und gesagt, dass er als Yahanda mit den heiligen Büchern nach Ceylon gegangen sei, wo auf dem vierten Concil unter König Wittagamani (420 Jahre nach dem Nibban) die drei Theile des Pitakat aufgeschrieben wurden. Meghavarna liess Milinda als Herrn Ceylons proclamiren.

[illegible] als ersten Ueberlieferer [illegible] erhielt. Als [illegible] unter der [illegible] Gazellenwalde bei Benares [illegible]

Unter Vattakami. [illegible] Text (Phra-Pali [illegible] (400 Jahre nach dem Nirvana). [illegible] welche damals in Ceylon [illegible] Atthakatha (Erklärung [illegible] Phra-Phuttha-Khosa ([illegible]) übersetzte er die Atthakatha [illegible] Pali. Später standen [illegible] Commentar) zusammen[illegible] sich jedem Buche als [illegible] Ceylon (Salike nach Agathamara [illegible] zwischen den Khek Xulikh [illegible] Pakramabahu zur [illegible] nach Anuradhapura berufen hatte [illegible] Ketzerei der Vaitaliya ([illegible]) sich gezeigt hatte) durch [illegible] ken. Als die Malabaren den [illegible] ausgerottet hatten, das kein [illegible] zu finden war, berief ihr [illegible]

* Parasurama, dessen Vater [illegible] Wirat geschaffenen Brahma [illegible] setzte seinen Lehrer Kasyapa zum [illegible] (Bhargawas) hatten [illegible] Die Tibeter lassen [illegible] Kasyapa [illegible] wie die der Sarvastivadas [illegible] der Sammatyas von Upali [illegible] dem Dipavanso wurden die [illegible] die unter Kalasoka in Vesali [illegible] der Gott des Windes lehrte die [illegible] Pururavas (dem Einführer des drei [illegible]) eine Kaste und einen einzigen Gott [illegible] genannt, weil sein erster Gang [illegible] Wasser [illegible] erschaffen, aber Lassen erklärt den Namen als [illegible] ajana

aus Aramara (nach dem Rajavali). Die birmanische Secte in Ceylon hält sich durch ihre spätere Reform frei von der Verehrung der Hindugötter, die unter den auch die Kastenunterschiede bewahrenden Anhängern der siamesischen Secte weite Verbreitung gewonnen hat.

Das dritte Concil wurde 218 Jahre nach Buddha gehalten. Mahinthathen*) begab sich 236 Jahre nach Buddha auf seine Reise nach Langka. Milintha wurde 500 Jahre nach Buddha geboren und Phra Phutthakhosa 236 Jahre nach ihm oder (wie Andere wollen) nach Buddha. Bei Phuttha-Khosa's Ankunft in Langka regierte dort Aphaiyathutthakhamini (Mahanamo nach dem Mahawanso). Nach Târanâtha versammelte König Kanishka (400 Jahre nach Buddha) die Geistlichen unter Parçva, der von Açvagoscha bekehrt worden war. In dem Buche „Kho-Phra-Traipidok Milinth Malay Phra-Sutr Phra-Vinay Phra-Baramat Sarapat Mi-Ju-Nai-Thini“ sind chronologische, historische und religiöse Auszüge aus dem Text enthalten. Milinda's Vater wird Athitchavong genannt, sein Grossvater Phokhavadi und dessen Vater Narathevarat.

Das vierte Concil wurde durch Thevanangphiyadit (Devanapiyadissa), dem Könige Langka's, unter dem Vorsitze des Mahinthathen (235 Jahre nach dem Neibban) gehalten. In dem durch Aphaiyathutthakamini als König Langka's berufenem fünften Concil wurden die Bücher schriftlich abgefasst (300 Jahre nach dem Neibban). Früher glaubte man' (wie, nach Caesar, die Druiden), dass die Geheimnisse nur dem Gedächtniss anvertraut werden dürften. Und so bewahren die Polynesier ihre Genealogien. Noch jetzt lernen die buddhistischen Schüler durch Memoriren und Denken, wie die Pythagoräer: Tantum scimus, quantum memoria tenemus. Milinda herrschte 500 Jahre nach dem Neibban. Nagarjuna**) (Naga-Koschuna) lebte unter

---

*) Von Asoka geschickt, den Taranatha (bei Wassiljew) zum Sohne des Königs Nemita in Tschamparna macht.

**) „Die nördlichen Buddhisten setzen Nagarjuna 400 Jahre nach dem Gründer ihrer Religion, während ihn die südlichen richtiger erst 500 Jahre nach diesem Ereignisse leben lassen.“ Nach dem Ven-Dschu-schi-li-Pan-nihuang-king kam Mandjusri 450 Jahre nach Buddha in die Schneeberge.

der Regierung des Kanishka oder Kanerki, dessen Regierung durch Münzen zwischen 10—40 p. d. bestimmt wird (s. Lassen).

Die durch Kasyapa von der Sthaviranikaya (Changtsopu oder Schulen des Präsidenten nach Hiuenthsang) ausgestossenen Priester bildeten die Mahasamghanikaya, nach der von der tibetischen abweichenden Darstellung des Pali. Der Mahavanso lässt Moggaliputto auf der dritten Synode die Sthavira und Mahasamghika in den Vibhajja vereinigen. Als ein Reformator der Religion wird König Parakkamabahu*) bezeichnet (12tes Jahrh. p. d.), unter dem (nach Alwis) Mogallayana die (der Amarakosa ähnliche) Abhidhanapadipika abfasste. „He in the right manner reconciled the Bhikkus and Sanghas of the three nikayas.“ Vigajabahu, der die von den Damilen unter Magha zerstörten Buddhatempel wieder herstellte, liess von Jambudwipa oder dem Festlande acht Gelehrte nach Lanka berufen, um die fast vergessene Palisprache wieder herzustellen († 1266 p. d.). Taprobane (Tâmrapanni oder Suvarnadwipa) wird von den Alexandrinischen Periegeten (wie, nach Plinius, die Hauptstadt) Palai-Simundu**) (Pâli-Sîmanta oder Haupt des heiligen Gesetzes) genannt. Ptolomäos bezeichnet die Bewohner als Sialai und Fahian, übersetzt „Reiche der Löwen“ (Sinhala bei Hiuen-thsang). Bei Markianos findet sich Salike für den Namen der Insel, bei Kosmas Sielediba (Sihaladipa), und bei Amm. Marc. heissen die Bewohner Serendivi (s. Lassen).

*) Nach der Eroberung der Insel Kakha schickte König Pakramabahu fünf Schiffe gegen Aramana, deren Krieger, beim Hafen Kosuma landend, einen grossen Sieg erfochten, in dem der König des Landes fiel (nach dem Mahavanso). Der Feldherr ritt dann auf einem Elephanten durch die Hauptstadt, um sie dem Könige von Lanka unterwürfig zu erklären. Kosumah (Kosima in Japan) würde als Ko-Syama das Land (die Insel) Siam bedeuten. Nach dem Raja Ratnagari eroberte König Pakramabahu mit seiner Armee von Riesen Aramana, und nach dem Rajavali erhielt er Tribut von den Königen Jambudvipa's, deren Töchter er für seine Söhne als Gemahlinnen gefordert hatte.

**) In der siamesischen Uebersetzung des Mahawanso entführt Chao Banthaphal die Prinzessin Nang Pali, als sie für die Arbeiter ihres Vaters das Mittagessen nach dem Felde bringt, und wegen der Unerschöpflichkeit ihrer Schüsseln wird sie Nang-Suvanna-Pali-Raxa-Kanja genannt.

Als nach der Besiegung der Khek die eingeborene Regierung Ceylons wieder ein unabhängiges Reich bildete, hörte der König von den Holländern, dass es in Siam gelb gekleidete Priester gäbe, und erhielt, auf seine Gesandtschaft nach Ayuthia, von dort einen gelehrten Mönch, Upali genannt. Die von diesem gegründete Secte nannte sich Upali-Vong (das Geschlecht des Upali) und hielt die Kasteneintheilung aufrecht, die damals in Ceylon bestand. Nachdem die Engländer von der Insel Besitz ergriffen hatten, konnte das gemeine Volk die früheren Regierungsbestimmungen, wodurch es von dem Eintritte in den Bund der Geistlichkeit ausgeschlossen wurde, nicht länger ertragen, und schickte zur Priesterweihe nach Birma, worauf die Secte Mramma-Vong (das Geschlecht der Myamma oder Birmanen) entstand. Diese zerfiel später wieder in eine alte (Kao) und eine neue (Mai). Die Streitpunkte zwischen den beiden Secten Ceylons, der Upali-Vong und Mramma-Vong, sind jetzt auf einige Differenzen hinsichtlich der Vinay, besonders die Kleidung betreffend, reducirt.

König Milinda (der von Nagasena bekehrt wurde) soll nach den siamesischen Büchern 500 Jahre*) nach dem Nirwana geboren sein. Nach dem Si-jü-ki wurde der König durch einen weissen Hasen nach der Stelle geleitet, wo der ihn bekehrende Hirt ihm den glücklichen Platz des Stupa zeigte, an dem Cakjabuddha seine künftige Reliquienniederlegung vorher prophezeit hatte. Die Veranlassung zu dem unter Vasaenitra's Vorsitz in

*) Der erste Verfall des Buddhismus trat nach Târanâtha's Annahme etwa 500 Jahre nach dem Tode Buddha's ein (s. Wassiljew). Unter der Regierung des Königs Puschjamitra, der durch die fremden Völker der Tîrthika oder Ketzer auf ihrem ersten Einfalle in Indien bekriegt wurde, erschien (nach Târânatha) die Lehre der Mletschtschhas. Die Buddhaisten schreiben den Ursprung dieser Religion einem Bhikschu zu, der, aus der Gemeinde gestossen, in das Königreich Schulik, jenseits Tukhâra, kam, den Namen Mâthara annahm und sein Werk verbarg. Zu dieser Zeit gebar eine Jungfrau einen Knaben, welcher, herangewachsen, Alle zu bedrängen anfing, indem er sagte, dass er gar keiner Kaste angehöre. Er fand das von Mâthara verborgene Werk, traf später mit ihm selbst zusammen, gelangte alsdann in die Nähe von Makha (Mekka), fing an seine Lehre zu predigen und nahm selbst den Namen Paichamba und Ardo (Ardeshir) an.

dem Kloster Galandhara abgehaltenen Synode gab der Geistliche Mahadeva, der als eine Verkörperung des Todesgottes Mara die Religion mit magischen Zauberformeln vermengte (s. Lassen). Das Mahajana-System, das sich dialektisch in den heraklitischen Gegensätzen des Sabellius bewegt, begann nicht mit Nagarjuna, der im Kloster Nalanda (auf Sariputra's Geburtsort gegründet) auftrat, sondern Taranatha setzt den Anfang der Lehre *) unter Sri Saraha oder Rahulabhadra, einen Zeitgenossen des von Kala geweihten Königs Tschandanapala. In Betreff der Lebensdauer des Nagarjuna **) giebt es einander

*) Tienthsin Bodhisattwa (Vasubandhu Bodhisattwa) belonged first to the school, which taught the existence of the exterior world and composed discourses in praise of the little vehicle (against the great vehicle), until converted by his brother Asanga to the principles of the great vehicle. Ma-ming (Aswagosha) and Lung shü (Nagarjuna) were both converted from the heretical schools to the true law of the great vehicle, and also Won-Cho (Asanga) and Tien Thin (Vasubandhu). Tipo Pusa or deva Bodhisattwa (disciple of Lung schü) bored out (in Southern India) the moving eye of the image of deva Mahiswara (Siva). Because it could not answer the stone (in which the heretic Kapilo or Kapila was for enduring existence converted by deva Mahesvara, burst asunder with a shriek, when Chinna Pusa (Jina Bodhisattwa) placed the treatise of Ma-ming-lua (Hetuvidaya Shastra) on it. Pilo (disciple of Maming) composed the sastro wongo (Anatama), Vasubandhu the Vidya matrasiddhi (wei-shi) and U-Fa (dharmapala) with then masters the Vidyamatrasiddhi Sastra. Asanga Bodhisattwa having entered the Fa kwong Samadhi ascended to the Tushita heaven, where Tszshi (Maitreya) explained the system of the kin-kong (Vajrachhedika). Mieng pien-lun-sse (the master of Schastras) wishing to obtain the secret of long life in order to await the time of Maitreya's birth in the world, went into Southern India and standing in front of a cave belonging to the Asuras, repeated some dharani (kin-kong or Vajrapani dharana). He then knocked at the door of the cave and the rock door immediately opened. Then Ming pien (Bhavaviveka) taking up his robe and arranging it properly entered the cave with six other men the rock gate closing behind them Deva Bodhisattwa overcame the doctors of the eight regions, but contented himself with their hair (shaving them as Buddhists) instead of cutting the headoff. Vasubandhu Bodhisattwa (discoursing on the Pi-cha-lun or Vibasha-Sastra) composed the Kinshelun (Abidharma Khosha Sastra). Lun-se (Doctor) Matana was made town governor by Panposhalo (Bimbasara)-Raja. The records of the law (Fuh fah tsong) gained victory. Kapi composed the Poyetang. In opposition to the kin-she (kosha) was written the work called Po or hail (Beale). Gama fand im Hafen Melinda Schiffe der malabarischen Thomas-Christen.

**) Als Aswagupta und sein Schüler Nandamitra in Pataliputra lebten, er-

widersprechende Meinungen; nach Einigen fehlten ihm 71 Jahre, nach Anderen 29 an 600, und wie Wassiljew hinzusetzt, könnte sich dies auf 600 Jahre nach Buddha's Tode beziehen.

Pali wird im Siamesischen als Makhata-Phok (Magadha-Cashya) bezeichnet. Lassen leitet Prakrit her von Prakriti (procreatrix), und Aliwis bemerkt: „In a primary sense those words are opposed to each other, Sanskrita conveying adornement and Prakrita the natural.“ Während die Brahmanen ihre heilige Sprache den Göttern reserviren, machen die Buddhisten ihre Magadha als mula bhasa zur natürlichen Ursprache, deren Kenntniss sich (nach dem Wibhanga Atthakatha) in allen Regionen fände, und an sich von jedem Kinde, das nicht anders

---

schienen in Magadha zwei Upasaka, die Brüder Mudgaragomin und Camkara, die das Kloster Nalanda gründeten, der spätere Centralpunkt des Buddhaismus in Mittelindien, und ihre Lehre (wie Arius) in Hymnen singen liessen. Zur Zeit des Bhimaçukha, Königs von Benares, lebten im Westen Cautivahana (Calivahana) und Saptivarman, die Verfasser der Kalapa-Grammatik. Von Rahulabhadra, dem Nachfolger des Arjadeva (Schüler des Nagarjuna) in Nalanda, wird erzählt, dass der Buddha Amitabha ihm erschienen und dass er gestorben sei mit dem Gesicht nach Sukhavati gewandt, wo den Persern das grosse Licht des Mithra's (bei Plutarch) glänzt. Im Dhammapadam findet sich ausser Saggan (Svargam) auch Sugati für Himmel. Bhaoja (im Königreich Maljara), der sich in seinen Meinungen vom Buddhapâlita (im Tempel Dantaphura) trennte und ein anderes System der Madhjamika (das der Svatantrika oder Ratikâla) gründete, wird auch als ein Schüler Nagarjuna's betrachtet. Asvagoscha oder Kâla, der seinen Schüler Dschnânakirti an Kanischka sandte, rührte durch seine Predigten Pferde zu Thränen, wie christliche Heilige Steine zum Sprechen brachten. Sein Bruder war Vasubandhu, den die Chinesen zu einem Zeitgenossen des Vikramaditja, die Tibeter des Gambhirapakscha machen. Von Mihirakula (aus dem Geschlecht des Mithras), der in Tsekia (Sakala) regierte, erzählt Hiuenthsang, dass er die Buddhaisten verfolgt habe, weil sich in der Versammlung keine aufgeklärten und weisen Männer gefunden. Als er den abgefallenen König Baladitja, der in die morastigen Provinzen seines Reiches geflohen, zu Schiffe verfolgte, fiel er in Gefangenschaft, wurde aber durch die Milde seines Feindes wieder in Freiheit gesetzt. Nach dem Mahayana bestehen alle Welten nur in der Vorstellung, wogegen die Motakhallim behaupten, dass Alles durch die Einbildungskraft Vorzustellende auch für den Verstand denkbar, also möglich ist (s. Maimonides). Omnia ea, quaecunque nobis imaginamus, transire quoque posse ad intellectum. Im Schaffen der Phantasie sieht Helmold das Ingens Mysterium.

gelehrt sei, erworben werden müsse (an der Stelle des Phrygischen). Pakkadi heisst: die natürliche Anlage.

Phutthakosa*) soll nach einheimischen Sagen das Pali nach Kambodia vor der Zeit des Phaya Krek, der im Jahre

*) In the reign of king Mahanawma there came from Jambu divipa to Ceylon a learned priest whose name was Buddagosa by whom the king caused to be written a great number of sermons of Buddha and this illustrated the doctrine nach dem Saptarajeka des Mahawanso). Er wurde für die Einkörperung Maitreyas gehalten, und die neuplatonischen Mystiker sahen in dem an den Targelien geborenen Plato die Wiedererscheinung Apollo's. In the time of Mahanawna-Raja the priest called Budhu gosha (came from Jambudwipa and added to the three books which contained 257,250 sermons of Budhu 360,550 sermons more in the Palee language heisst es in Raja Ratnagari. Under the reign of Manam Rajah the two persons called Bandagotnam-watawak and Tenmaha-Sin caused to be brought from Jambudwipa to Ceylon the books containing the 200,250 orders of Budhu and the books containing the three lacse and 100,750 sayings of Budhu, which were written in the Palee language and ordered the same to be published (heisst es im Rajavali). There is a tradition among the Cingalese, that one of the Kings of Hindostanee immediately, after Budhu's death collected together 550 Ascetics and persuaded them, to write down on palmyra leaves (from the mouth of one of Bodha's principal disciples), all the doctrines taught by Budhu in his life time. The Cingalese admit that they received their religion from the hands of a stranger, and and it is probable that it was propagated in the Burman empire soon after its reception in Ceylon, that is about 450 years after Budhu death. The Burmans believe that 650 years after that event in the reign of Muhumoone, Boodhu ghoshu a Brahmin, was deputed to Ceylon to copy the work of Vishooddhimargu which includes all the jatakas or histories of the incarnations of Budhu and it is fabled that the iron-style with which he copied this work was given him by a heavenly messenger, though others will have it that Budhu-Sutwu a gave it to him (s. Upham). Als die Schulen ihre vollständigen Entwickelungen erreicht und jede ihre Oertlichkeit eingenommen hatte, kamen sie zu der friedlicheren Einsicht, dass sie alle Bekenner Buddha's seien. und fassten bei dieser Gelegenheit sogar eine Sutra ab. Nach den nördlichen Buddhisten geschah dies einerseits in dem von Vatsiputra zusammengerufenen Concil des nördlichen Indiens, andererseits in dem, an welchem sich Vasumitra betheiligte. Es ist jedoch unzweifelhaft, dass die Hauptveranlassung der Versöhnung Asoka der zweite [der buddhistische Constantin] war (Wassiljew). Schon im zweiten Jahrhundert nach Buddha's Tode war die Kirche in 18 Secten zerspalten, und wie die Sthaviras der laxen Observanz der Mahasamgha, traten die Cäsariner den Abweichungen entgegen, die sich Helias von den Regeln des heiligen Franciscus erlaubte. Wie die buddhistischen Heretiker wegen ihrer Aufbewahrung des Salzes, wurden die Minoriten von den Spiritualen wegen ihrer weiten Gewänder und grossen Kapuzen angegriffen. Der

584 der Phutthasakkharat die neue Era der Chunlosakkharat einführte, gebracht haben. Gewöhnlich wird diese in's 7te Jahrhundert (638 p. d.) gesetzt, in dem auch Srongtsan Gambo in Tibet regierte, Zeitgenosse des Dharmakirti, der zwar Kumaralila, Sangkararatscharya und Bhattatscharya in einer Disputation besiegte, aber doch den Untergang des Buddhismus in Bangala (nach Taranatha) nicht hindern konnte. Nach einer Angabe wurde die Vulgär-Era (638 p. d.) drei Jahre nach Einführung des Buddhismus in Siam durch Phaya Krek gestiftet, um das

Brahmane Buddhaghosha, bei der Terrasse des Bodhi oder heiligen Feigenbaumes (in der Nähe Pataliputra's) geboren, war in allen Wissenschaften und den Künsten (çilpa) bewandert und hatte gründlich die drei Veda erforscht. Nachdem er das ganze Jambudwipa durchreist, liess er sich in einem Vihâra (in Kanheri auf Salsette) nieder und wurde durch den Mahâsthavira Raivata zur Lehre Buddha's bekehrt. Nach den Studien des Pitakatraja (Sammlung der heiligen Schriften) verfasste er die Schriften Nandodaja (Aufgang der Freude) und Arthaçâlini (als Erläuterung des Dharmasangini, des Commentars zu dem Abhidharma). Um einen Commentar (parittâr thakathâ) zu dem Tripitaka (worin nur der Text vorhanden war) zu schreiben, schickte Raivata den Buddhaghosha nach Ceylon, um die in der singalesischen Sprache verfasste Arthakathâ (ausgearbeitet von Mahendra auf Beweisführungen des Çariputra) in der Palisprache (von Magadha) zu übertragen (sowie die vâda oder Darstellung der schismatischen Lehren). Nachdem Buddhaghosha im Kloster Mahâvihâra auf Lanka (unter König Mahânâma, † 432 p. d.) in die Lehre Dharmarâga's (Buddha's) eingeweiht war, verfasste er (zur Prüfung) den Commentar zu den heiligen Schriften (Viçudhimârga oder Weg der Reinigung) und vollendete (im Kloster Granthâkara in Anurâdhâpura) die Uebersetzung, worauf er nach dem Dorfe Uruvilva in Magadha zurückkehrte, um die heiligen Bodhibäume zu verehren. „A Burman inscription in Ramree island (dated p. d. 1785–6) states that the venerable Sona and the venerable Uttara introduced and established the religion of Buddha in Thadung (B. C. 307) but that Buddhism did not become paramount in Burmah till A. d. 1057 when the Burmese monarch invited the learned from Thatung to settle in his capital at Pugan where Buddhism was ultimately established, through the instrumentality of the descendants of Sona ad Uttara. According to the Singalese books Buddhaghosa's native country was Swarnabhumi (the classic name of Pegu).“ A Singalese compendium says: „In the sixth year of the reign of the King Maha Naaone and in the year of Budhu 430 the high priest Buddothegooseke Terua wahanse, coming to the island of Ceylon composed the books called Visuddhimarge etc. Upon his return to Suvarnabhumi he composed the Turnpittike also and employed himself in teaching the doctrine of Budhu“ (s. Mason).

Ereigniss zu verewigen. Mit dieser Epoche trat die Opposition zum Schlangencultus auf, aus dem der frühere Buddha Gonaga, wie der Vorgänger des letzten Jina, ihre Symbole gezogen hatten. Vor den Schlangen flohen die Neurer zu den Budiner, und Ritter hält den medischen Stamm der Budii für Buddhisten. Die Göttin Waz (wie Buto in den Hieroglyphen heisst) wird auf den Denkmälern in der Gestalt einer aufgerichteten Uräos-Schlange abgebildet (s. Reinisch).

Die hinterindischen Missionäre Sono und Uttaro sollen nur bis Thatung gekommen sein. Târanâtha aber spricht schon früher von einem Apostel des Ostens Uttara, dem zu Ehren der Tempel Kukkutârâma gebaut wurde. Aus der Schule der Mahasanghika ging (nach Vasumitra) die Schule der Kukkulika oder Kukkutika (neben der der Ekaojavaharika und Lokottaravadin) hervor, und Hiuenthsang übersetzt nicht (wie Tschhenthi) Hoei schan tschu pu (die auf dem Kalkberge lebende Schule), sondern Ki-in-pu oder die Hühnernachfolge. Bei Ava findet sich die Kyet-Khyeit-Pagode, wo Gautama als Huhn scharrte. Dem alten Buddha Kukuson war das Huhn heilig, Sikhi, als Adibuddha, ward durch Hgnon (Hahnenkamm) erklärt, als Königssohn wird Buddha auf das Geschlecht des Mondes zurückgeführt, und Pythagoras verbot das Schlachten eines weissen Hahnes, als dem Monde geweiht. Unter den Pandja erbaute Vansasekhara den Tempel des Kokanatha in Madhura. Ptolomäos kennt die Stadt Kokkonagara auf der goldenen Halbinsel. Die wilden Bergbewohner Chota-Nagpur's werden Kokkonagoi genannt, neben den Mandalai.

Das Buch Trai-Phum wurde im Jahre 2319 der Phuttha-Sakkharat oder 1130 der Chunlo-Sakkharat zur Zeit des Phaya-Tak in Thonburi verfasst unter der Aufsicht des Sangkharat. Auf dem äusseren Blatte zeigt es die Figur eines der Thephanom genannten Engel. Die verschiedenen Seiten enthalten das System der drei Welten, oder Himmel, Hölle und Erde.

Die Makh und Phon werden dargestellt durch Priester*) in gelben oder rothen Gewändern, die in Paaren erst unter drei Balken standen, dann unter zwei, dann unter einem. Darauf trägt der Priester der Makha (des Weges) die Frucht auf seinem Haupte, und der Priester der Phon (Frucht) hat nichts mehr über seinem Haupte, als an der höchsten Stufe der vier Heiligungsgrade angelangt. Die fünf höchsten Phrom-Himmel heissen Suthavat. Die Regionen Vehabphala und Asanjisada bilden den vierten Jhan. Die Terrassen des ersten Jhan (Boritapha und Apparamana) verfallen noch der Zerstörung durch Wasser. In den unteren Regionen leben die vierhändigen Phrahmana. Ihren Eltern pflichtgetreue Kinder erwerben den Himmel Phra-In's. Phra-Phutthichao wird gewöhnlich durch eine Lotusblume, die von dem einen Felssitz deckenden Teppich aufblüht, symbolirt. Der Wagen des Mondes enthält einen Hasen hinter dem Kutscher. Auf Khao Krailat zeigt sich in seinem Palaste Uthumphon zwischen zwei Frauen. Unter dem Palaste, in dem Phra Narai mit seinen beiden Gattinnen weilt, sitzen drei betende Rûsi neben einem konischen Hügel, als die Repräsentation des im Innern lebenden Phra-Insuen. In den Parkanlagen des Himaphan sieht man die Sithon sich im Tanzen und Singen erlustigen, wie auch die Khonthan. In der Stadt Kalanakharat liegen alle Bewohner im Schlafe. Die Verstorbenen werden unter Xomphuthavib (Jambudwipa) in Jomaloka gerichtet. In der Hölle Sangkhat-Narok sieht man auch einen geketteten Elephanten zur Bestrafung fortgeleitet, ebenso, wie pferdeköpfige Jackha. Die Heretiker oder Missathithi werden ausserhalb des Chakravalla in dem Wasser der Hölle Lokhanthanarok gepeinigt. In der Asuraphiphob wachen die Könige der Asura in Paaren über den vier Punkten des Compasses, und gehört Phrohma-that-asun zu den Hütern des Nordens. Wo die Auffindung des Phrabat

*) Nach den Sarvâstivâda sind die vier Früchte nicht auf die Form des Sramana beschränkt, sondern auch in einem sündlosen weltlichen Pfade kann durch Lossagung von den Leidenschaften der Beruf des Sakridâgâmin und Anâgâmin erworben werden. „Trotzdem, dass sie unter dem Arhânt stehen, werden doch ihre Eigenschaften viel höher gestellt.“ (s. Wassiljew.)

durch den Jäger Bun nach Saburi berichtet wird, war beigefügt: „Dort sind die Spuren von unseres Herrn Fussstapfen in mannigfachen Kreisungen, mit den 105 Glorien begabt, wie sie dem Text des Pali entsprechen und mit den Angaben von Myang Langka übereinstimmen.“ Das Buch war nach siamesischer Art im Zickzack zusammengelegt, und stellte beim Auseinanderfalten das gesammte Weltsystem der Buddhisten dar, bis hinauf zu dem wolkigen Raume (Axa-xadakat) der Arupa an der Grenze der Existenz nächst zu Myang-keoh-amatha-maha-niruphon oder Nirwana.

Die Siamesen erkennen das Geburtsprivilegium der Kasten nicht an und meinen, dass alle Menschen, obwohl von Geburt Sudras, durch die Ceremonien Dwija oder Brahmanen werden können. Bemerkend, dass kraft ihrer Frömmigkeit manche Sudras sich in Brahmanen verwandelten, fügt das Manava-Dharma hinzu, dass der Sieger über sich selbst ein Yati ist, der Büsser ein Tapasya und derjenige, der Brahmacharya beobachtet, ein Brahmane. Das Concil von Epaone (517 p. d.) setzt professio continentiae gleichbedeutend mit religio. Die Siamesen erklären Phrahmanachari (eine Lebensweise nach Art der Brahmanen) *) als Keuschheit (in Isidis casto esse), Song Phrommachari (oder Brahmanatschari). Ursprünglich meint Brahmacharin den brahmanischen Novizen bis zur Stellung als Hausherr. Sayasatr bezeichnet den heiligen Text brahmanischer Schriften, und vom Beobachten ihrer Riten wird Thü-Sai gesagt. Darin unterscheiden sich die Verehrer Phra-Insuen's und Phra-Narai's von denen, die Phra-Phutta folgen. Die Phrohm-Xanit beobachten die Vorschriften (Sin oder Sila), tragen aber das Haar am Hinterkopfe

*) According to Ashu Gosha, Brahmanhood is merely an immaculate quality, like the snowy whiteness of the Khundh-Flower. That which removes sin is Bramanhood. It consists of Vrata and Tapas and Niyama and Ripawas and Dan and Dama and Shama and Sanyama. It is written in the Vedas, that the gods hold that man to be a Brahman, who is free from intemperance and egotism and from Sanya and Parigraha and Praya and Dwesha. It is written in all the Shastras, that the signs of a Brahman are truth penance, command of the senses and mercy. Those of the Chandals are opposite. Another mark of a Brahman is abstinence from sexual intercourse (s. Hodgson).

aufgebunden, wie die Xiphophrahm. Der Khang Sayasatr begreift die der brahmanischen Religion folgende Parthei. Kalingkharat war von Brahmanen bewohnt. Die Brahmanen verehren Maha-Phrohm, der gelegentlich auf die Erde kommt. Die gelehrte Ausbildung des Geistes führt nach dem Tode zu den Phrohm-Terrassen, da die verschiedenen Himmel den jedesmaligen Neigungen*) der Abgeschiedenen zum Bedürfniss entgegenkommen. Die elephantenköpfigen Brüder Phra-Kinai und Kinet sind den Brahmanen heilig. Phrohm bedeutet in „Auszeichnung hervorragen." Die sechs Racen der Brahmanen kamen zu Schiff in Ayuthia an. Als die Sakun (Stämme) der Khru (Lehrer oder Guru) unter den Brahmanen werden Viramahot, Adan, Thesankri, Pheri und Veyanthük genannt. König Adisura (Adisvara) brachte die fünf Geschechter der Gauda-Brahmanen aus Kanjakubga nach Bengalen, wo sich vorher nur Brahmanen der Sarasvata (aus den zehn Geschlechtern) sowie einige Vaidika gefunden hatten. Vor den Ansiedlungen der Brahmanen im südöstlichen China lag Bramma auf der Stelle Seminfu's, und am Fluss Ngnan-nan Kiang, in Kanton's Süden, Ambastai (Ambastes). Ambastha ist ein mit Keulen kämpfendes Volk (nach dem Mahabharata) oder gemischte Kaste (s. Lassen).

Der Xaphakhi waren sechs Geschlechter, die, von dem Kommen Phra-Phutthi-Chao's hörend, in den Stand der Geistlichen traten, seine Erscheinung zu erwarten, und deshalb Xaphoxiphrahm von Myang Kabinlaphut genannt wurden. Sie pflegen als wassersprengend vorgestellt zu werden, und ihr Name findet sich erklärt als solche, denen Verehrung zu zollen ist. Bei der Krönung besprengen die Brahmanen (die schon Nearchos als Hofbeamte erwähnt) den König und seine Rüstung mit dem geweihten Siegeswasser. Täglich gehen Mönchspriester durch die Zimmer des Palastes, um Alles mit Weihwasser (Nam-Mon) zu sprenkeln. Die Brahmanen sind bei priesterlichen

*) Die Soldaten kommen nicht zu den Concerten der Seligen, sondern auf die grüne Wiese zu Kaiser Friedrich, und nach Sagen in Münden zog der wilde Jäger sein Umherschweifen dem Himmel vor.

Functionen in Weiss gekleidet und tragen, als für sie charakteristisch, das im Knoten*) aufgebundene Haar.

Die aus dem Glanzhimmel der Abhassara herabgestiegenen Brahmanen**) belehrten die menschlichen Eingeborenen der Erde, und auch Timäos (bei Plato) würde nicht über die Gottheiten zu sprechen wissen, wenn er nicht dem Glauben schenken wollte, was die Sprösslinge der Götter darüber sagten, da diese doch ihre Vorfahren kennen mussten. Als solche ergeben sich aber Gä und Uranos, und ebenso sind auf Neuseeland Himmel und Erde die von ihren Kindern auseinander gerissenen Eltern. „Some say a person called Tuang-Ku opened or separated the heavens, and the earth, they previously being pressed down close together" (in China). In den ursprünglich neutralen Göttern wurden (nach buddhistischer Mythe) die Sexualzeichen durch den Genuss materieller Nahrungsmittel hervorgetrieben, und in Japan war die Fortpflanzung dem Vogel Isi-Tataki zu verdanken, der den Göttern die Ehe lehrte, wie auch in Amerika ein Vogelschnabel nachhalf. Vor dem Aufwachsen der als Saleh bezeichneten Kornarten nährten sich die Brahmanen von einer „Speise der Seligen," wie das Manna (bei Bechai) genannt wird, indem sie, gleich den Israeliten in der Wüste, (s. Bamidbar Rabba) nicht excrementirten. Die Deva (Götter oder Himmlische) sind von Div (Himmel)***) benannt, wie die

*) The To-ing (among the Tauist-priests) coil up the long hair on the top of the crown after the costume of the Ming-Dynastie, as some explain the fashion (in China). Die annamitischen Chroniken sprechen von brahmanischen Inschriften, und das Bremma des Ptolomäos wird an den Busen von Tonquin gesetzt. Die holländische Expedition (1643 p. d.) sollte ausser der Befahrung Japans nach den grossen Handelsstädten Brema, Jangyo und Cambaly forschen (s. Peschel). Der Birma oder Bearma entspringt (nach Franklin) auf dem Vindhya.

**) Es ist nach alten Sagen von dem Volke, welches Alf hiess, bekannt, dass sie viel schöner als alle anderen Menschen im Norden waren (Sögubrot), und sie gehörten [wie die glänzenden Byamma] einer andern Welt (alter mundus, auch bei Adam Bremen.) an, als im Lande der Hillevionen (des Plinius) wohnend, nahe den Suionen, jenseit welcher (nach Tacitus) die Götter sich in Erscheinungen manifestiren in dem späteren Haalogaland (heiliges Land).

***) Coelum spiritualiter ecclesia est, quae si huyus vitae nocte virtutibus

tengri oder coelites. Die buddhistischen Götter sanken nach Erschöpfung des Verdienstes zu Menschen herab, während die Theogonie des hieros logos die besiegten Dämonen zur Bestrafung in Menschenleiber einschliesst. Gegen Plato's Satzung der Gottheit als das Gute (To Agathon) wandte Speusippos ein, dass das Vollendetste erst im Laufe der Entwickelung zur Reife komme. Der anhaftende Schmutz der Materie wird bei den Heiligen durch die Jhana ausgebrannt, während für eine vorläufige Reinigung *) der grossen Massen das unschuldigere Wasser genügt.

Eine Brandopfer darbringende Secte der Brahmanen wurde Iri genannt. Die Siamesen verehren das Feuer **) durch Aufstecken von Kerzen und kennen noch ein Feueropfer als Jahna oder Janja, opponiren aber eben so sehr den blutigen Opfern der Brahmanen, wie einst in Indien. In Kreta, wo „Zan, gemeinhin Zevs genannt," begraben lag, traf Pythagoras, der an die Stelle des besonders (nach schamanischer Weise) von Frauen

---

quasi claritate siderum fulgit. Pluraliter autem coeli nomine sancti omnes vel angeli intelliguntur (Isidorus). Als sich die Jesuiten mit den übrigen Missionären stritten, ob das Wort Tien Himmel oder Gott bedeute, jagten die Chinesen diese unruhigen Fremden nach Macao (Sonnerat).

*) „Durch den Fall ist in die geistige und physische Natur des Menschen das Gift der Schlange eingedrungen (nach der Kabbalah), das ist die Tumah, auf welche sich die Reinigungsvorschriften der heiligen Bücher beziehen. Von Natur aus hat der Mensch also eine gewisse feine Tumah in und an seinem Leibe, die Wirkung des Somah (des vergifteten Unflathes), welchen die Schlange auf das erste Weib geschleudert. Und ebenso liegt auch in seinem geistigen Wesen von Natur aus eine solche feine Unreinheit, welche bei den Kabbalisten die Somah dieser Welt heisst, und von welcher. sie sagen, dass sie die Neschamah wie ein feiner Dunst umhüllt. Die physische ist nur die Folge dieser geistigen Tumah. So bringt der Mensch ein feines Schlangengewand, einen realen, leibhaften Keim des Bösen mit in diese Welt, welcher in seinem Innern gleichsam als Antipode des göttlichen Funkens sich festgesetzt hat. Die gröbere Tumah hat ihren Sitz vorzugsweise im Bauche, dem Bilde der Welt Asiah, weshalb dort die thierischen Gelüste vorzugsweise ihren Herd haben." (s. Stöckl).

**) Im Ying-hwan Areleo wird the Illustrious religion (s. Wylie), die der syrische Mönch King-tsing in China einführte, eine Secte der Feuerverehrer genannt, obwohl doch wieder von der persischen verschieden.

gefeierten Cultus des orphischen Dionysosdienstes die unblutigen Opfer der Magier setzte, mit einem der Epimenides genannten Sühnepriester zusammen, dessen Seele (nach Müller) den Körper verliess, so oft und so lange sie wollte (im Schlafzustande). „The four states of Zan enable the possessor to traverse different worlds," erklärte Richardson aus buddhistischer Metaphysie, „so deep and so abstruse that none but a Rahanda can understand it." Die kretischen Weihen waren öffentlich, während die eleusinischen ein brahmanisches Kasten-Prärogativ atheniensischer Geschlechter blieben. Euripides nannte das Unwesen der Bacchantinnen eine Schmach für Griechenland (wie die Orgien der Tantriker es für Indien sind), und Pythagoras erklärte sich, auf Leon's Fragen, für einen Philosophen, weil er sich nur als Zuschauer am bunten Messtreiben des Lebens betheilige, wie der contemplative Buddhist.

Maha-Phrom's Himmel ist der höchste unter den drei Terrassen der Gelehrsamkeit, Abhassara unter denen des Glanzes und Subhakinnaka unter denen der Schönheit. Wasser zu sprengen oder durch Sprenkeln befeuchten wird Phra-Phrom genannt. Phrohm-thavan bedeutet ein treffliches Aufstöffnen. Nach dem Shikka-Juloi-Shing Taou-ki werden 18 Brahmanenhimmel aufgezählt.

Die Siamesen bezeichnen die Lehre der Brahmanen als Phethangkasatr (Vedanga) und sie selbst als Sayasatr. Von dem Trai-Phet handelt die Yatsu-Phet über die Wege zum Himmel (savan) oder zur Hölle (narok). Von den anderen beiden bildet die eine ein Tamra-Hon (Handbuch für Astrologen), die andere ein Tamra-Ya (Handbuch für Aerzte). Die ihren Lehrern zugeschriebenen Functionen erinnern an Strabo's Eintheilung der gallischen Priesterschaft in Bardi, Vates und Druidae oder (nach Diogenes Laërtius) Semnotheoi. In einigen Sutra des Trai-Pidok werden die Vedas*) (Trai-Vet oder Trai Phet) er-

*) Nach der sanscritischen Inschrift von Behar (9tes Jahrh.) begab sich der Brahmane Viradeva, nachdem er alle Veda und die Shastra studirt hatte, nach dem von Kanishka gegründeten Vihara, wo sich berühmte Lehrer der Entsagung

wähnt, als verfasst durch Vasittha, Pakun, Phrahma, Ankhesira und verschiedene andere Rüsi (Rischi). Nach der Sumagala Vilasini fügten die Brahmanen später die blutigen Opfergebräuche den Mantras des Buddha Kasyapa hinzu und ersetzten die drei Vedas durch eine andere Composition. Nach der Vimata Vinodana Tika wurde die Athabbana (Athairvan)-Veda, die Thieropfer einführte, später den von Attaka abgefassten zugefügt (s. Alwis). Als Nebenbücher der Vedas führt die peguanische Geschichte, ähnlich den Vedangas, Abhandlungen über verschiedene Wissenschaftszweige ein. Phetangkhasat meint den Text (Sata) der Vetha (Phethang). Der in den Vedas Unterrichtete verehrt seinen Guru, und Cicero bemerkt, dass nach altem Recht der neu aufgenommene Augur denjenigen, der ihn inaugurirt habe, ehren müsse. Die Verhältnisse der Brahmanen werden in dem Buche Xanthasat besprochen. Die Trai-Phet oder drei Vedas*) zerfallen in die Sama-Phet oder die Abhandlung über Medicinen, die Iru-Phet oder die Abhandlung über Gebete und

---

aufhielten. Der chinesische Pilger fand vielfach Brahmanen und Buddhisten neben einander und selbst in einem Gebäude lebend.

*) Die Zaubereien (bei den Finnen) heissen Lugut oder Luwut (Lesungen), weil sie nicht gesungen, sondern gesagt werden. Sie bestehen aus drei Theilen und beziehen sich auf schädliche Dinge, die durch Zauberei abgewendet werden sollen. Die Geburt des Gegenstandes, Synty, erzählt dessen Entstehung, der zweite Theil Kiwut die bösen Einflüsse, worauf das Woitnensanat, der Spruch über die Salbe, folgt, der mit der Beschwörung der Loisto, die jedem Zauberliede angehängt ist, übereinkommt. Der Vortrag geschieht mit Stampfen auf die Erde, Verdrehung der Glieder, Blasen mit dem Munde und Ausspeien, Murmeln oder Lautreden (welche Geberden zusammen man Haldiosa nennt). Als abwehrende oder verstärkende Mittel heissen diese Runen auch Sanat (kräftige Worte) und bekommen nach den Gegenständen ihren Namen, wie Madon-Sanat (Wörter gegen den Schlangenbiss), Taleu-Sanat (Wörter gegen Feuer und Brandschaden) u. s. w. Die kundigsten Beschwörer sind die Viehverschneider. Die Sprüche heissen Kuoharin Sanat, und sie brauchen zu ihrem Geschäfte zuerst die Punu Sanat (Holzworte), wenn das Feuer angezündet wird, dann Tulen-Synty (den Spruch über des Feuers Geburt), dann Rauwan-Synty (Ursprung des Eisens), Mulkun-Pektit (wenn der Hoden des Thieres in eine Klammer gebracht wird), Pukon-Sanat sind dann die Worte des Wassers, und mit Naon-Synty (Entstehung der Schlange) beschliesst sich die Handlung. (s. Mone).

die Sanju-Phet oder die Abhandlung über Feuer und was dazu gehört. Wenn die von den Priestern recitirten Formeln sich nicht im Pitakat finden, so nennt man sie Trai-Vet. Man sage von Buddha, dass er die Vet-Mon kenne, bemerkte mir ein Mönch, aber im Traipidok gäbe es nur Sutr-Mon. Darunter, wie unter dem Phuttha-Mon (Buddha's Mantra), von denen das Volk spricht, sind meistens Gatha verstanden oder kurz abgerissene Sentenzen, die im Texte ihre weitere Erklärung finden. Wenn die Priester Wasser oder andere Gegenstände durch Formeln weihen, so entnehmen sie dem Pali irgend eine Phrase, die ihnen passend scheint, oder die durch die Gewohnheit empfohlen wird.

Die Buchstaben des den Brahmanen eigenthümlichen Alphabetes werden Xieng Khrün, die brahmanischen Bücher auch kurz Khrün genannt. Das Sanscrit findet sich häufig als Sakata oder Sakot bezeichnet, weil diese Sprache (phasa) voll ist von unterdrückten (sakot) Worten, die aus dem Sinn verstanden werden müssen und nur durch gelehrte Lehrer ergänzt werden können.

Phrohmathat, der als König in dem Aviha genanntem Phrohm-Himmel herrscht, lebte als Rüsi (Einsiedler) auf der Erde, ehe er dorthin aufstieg, erbaute die Welt und richtete Alles in derselben nach der angemessenen Ordnung ein. Ehe von ihm die Welt geschaffen wurde, existirte Phra-Naray in der Kasienvari (der See milchweisser Farbe). Wenn Phrohmathat im Stande war die Welt zu schaffen, so geschah es kraft seiner Kenntniss aller Wissenschaften und aller Bücher, als der Kamphi Mo, der Jahn, der Trai Phet u. a. m.

Phrohmathat (Brahma), Phra Naray (Vischnu) und Phra-Insuen (Siva), diese drei setzten die Welt in Ordnung. Es lag Phrahmathat ob, die Welt zu bauen, es ist die Pflicht Phra Naray's, die Widersacher zu tödten und zu vernichten, während Phra-Insuen die Unglücksfälle abzuwehren und die bedeutungsvollen Ereignisse im Laufe des Geschickes zu überwachen hat (Kan Changrai).

Phrahmathata bezeichnet eine Person, die in sich die Kenntniss aller und jeder Dinge bewahrt, und Phromathat be-

deutet die feste Stellung in der Weihe der Phrohm. In buddhistischen Legenden spielt vielfach der Engel Phrohm-Narot. Aviha (ausserhalb der Orte der Existenz) ist der Name für die Xan der Phrom-Himmel, deren König am Beginn zur Erde steigt, um die Vorbedeutung aus der aufblühenden Lotus zu ziehen. Amora-Kosa, als allgemeiner Name der Thevada, begreift die Unsterblichen (Amora) in den Räumen (Kosa) des Himmels.

Die Brahmanen halten die Ansicht, dass Sünden durch Wasser „abgewaschen werden können“ (Phrahm Khao thü va tham bab leao loei nam sia dai) ist ein mehrfach in den Manuscripten angetroffener Satz und ein buddhistischer Mönch erklärte mir, dass die Brahmanen ihren Namen führten, als Leute, die ihre Sünden*) abgespült hätten (Papavahitatta Prahmano thi vutchati). Prahmana wird übersetzt als Phu-Loi, ein Abwaschender, wobei Bab (die Sünden) zu ergänzen bleibt. Andere leiten Phrahmana**) von der Wurzel Phara (Bara) oder gross ab, die auch dem siamesischen Praefixum Phra zu Grunde läge. Der Urgott, aus dessen Blut (nach Helmold) die übrigen entstanden, heisst bei den Slovaken Praboh. Die Brahmanen, hörte ich im Gespräch mit einem siamesischen Geistlichen, reinigten sich früher durch Rupawacharakuson von Sünden und wurden dann in Phrohmalok wiedergeboren. Später setzten sie äusere Reinigungen durch Waschen an die Stelle der inneren, verheiratheten sich und gingen in der Masse des Volkes verloren. Etymologisch erklärt derselbe den Namen als Khon thi rien mon oder Formel-Leser, von Phrama (ein Mantra) und ana (lesen). Im siamesischen Phrahmana sei die ursprüngliche Aussprache Brachmano verloren gegangen.

In einem Buche fand ich gesagt, dass alle die von den Thai (Siamesen) bis zu dem heutigen Tage beobachteten Gebräuche

---

*) The meaning of the word Brahmin is to put away sin (Upham). Men who put away evil practices, were called Byamanah, heisst es (bei Richardson) im Dhammathat (To so akuso tara go vay tap apa pru tap so satti kraung).

**) Wie die Priester nach Brahma Brahmanen, so heissen sie nach Atharvan (Vasishtha) Athavan, und der Name selbst schliesst an den assyrischen Königsnamen Assur.

(Thamnien) von den Brahmanen hergenommen wären. Nach den alten Geschichtsbüchern stammte ein Theil der Khon Thai von dem Sai-Geschlecht (Xüa Sai) der Brahmanen her, ein anderer von den Bewohnern Xieng Sen's und Xien Rai's im Laos-Lande. Aus dem Grunde kennt das Thai genannte Say. ı- Volk weder Kot (Kaste) noch Se (Gilde) noch Krakun (Stammbaum), wie solche unter anderen Zungen (Phasa) gelten, z. B. unter den Khek und Chin. Derselbe Verfasser meinte, dass seit Erfindung des siamesischen Alphabetes sowie seit Erfindung der von Prak Phuttha Khosa mit Khom-Buchstaben geschriebenen Palischriften die Palmenblätter (die er in Langkha-Thavib aus der Sinhon Phasa oder der Makka Phasa übersetzt hatte) ungefähr 1208 Jahre (zur Zeit seiner Publication vor etwa 20—30 Jahren) verflossen seien.

Von den Brahmanen wird gesagt, dass sie Phra-Insuen (Issuen) verehren, der auch der Maha-Rüsi (grosser Einsiedler) genannt wird. Nach altem Sprachgebrauch heissen die Eremiten Issi.*) Die Stadt Yathay-myo (neben Prome) heisst mit altem

*) Auch unter den Rischi der Vedas spielen die Töchter und Frauen derselben, doch tritt das weibliche Element weniger hervor, als bei den an die Pythia anknüpfenden Sibyllen, die, nach Servius, den Marciern (Marciorum fratres) geweissagt hatten. Divinitas et quaedam caelitum societas nobilissima ex feminis in Sibylla fuit (s. Plinius). Nach Timotheus kehrte die Pythia in den Orkus zurück, als das hebräische Kind geboren wurde, das über die unsterblichen Götter herrschen sollte, und Martinus Polonus lässt die tiburtinische Sibylle die von Augustus angebotene Vergötterung zurückweisen, da der ewige König vom Himmel herabzukommen im Begriff stand. Wie aber später die Trai-Phet neben dem Pitakat zugelassen wurden, so verwendet Justinus die cumäische Sibylle zur Stütze des Christenthums, oder Lactantius die erythräische, und wurden im Chronicon paschale zwölf Sibyllen (statt der früheren zehn) aufgeführt, deren Zeugniss Thomas von Celano mit dem David's gleichstellt. In foliis palmarum Sibyllam scribere solere testatur Varro (Servius). Mit dem Tempel der Ziwa (Siba) in Ratzeburg war ein Orakel verbunden, und dem Könige Eystein orakelte die Kuh Seibulia, den Feinden gefährlich, wie Manu's Stier, dessen Stimme die Asuren vernichtete. Die hebräische (chaldäische, babylonische oder persische) Sibylle Sambethe. oder (nach Pausanias) Sabbe, wurde mit der Königin von Saba identificirt. Die Saboi waren die Priester des phrygischen Weingottes, und geschlechtlich aufgeregte Frauen wurden von den Priesterinnen des Dionysos als Bassarai be-

Namen Issi-myo. Im esthnischen Märchen wird der von Riegenkerl betrogene Teufel Issi (Selbst) genannt, und im lübischen heisst dieser Niemand Stilfst-gedan.

Die Phrahm (Brahmanen) kamen zuerst auf dem Landwege vom Norden her und wurden die Lehrer der Kambodier, die indess später das Pali-Alphabet adoptirten. Dann unterrichteten sie die Siamesen und theilten diesen ihr eigenes Alphabet *) mit, das zur Zeit Phra Ruang's, des vor 600—700 Jahren in Sukkhotay regierenden Königs, seine letzte Vollendung erhielt durch die Zufügung der Betonungen und der Regeln über die Accente Mai Ek und Mai To. Anfangs waren die in Siam anlangenden Phram Religionsprediger und heilige Männer; aber sie fingen im Laufe der Zeiten an sich zu verheirathen, verliessen den Pfad ihres tugendhaften Lebenswandels und verschwanden schliesslich ganz im allgemeinen Niveau der grossen Menge. Die jetzt im Bangkok lebenden Phram stammen aus Ligor und wurden bei einem Schiffbruch an die siamesische Küste geworfen. Die Brahmanen gebrauchen bei ihren Ceremonien zum Blasen und Sprengen die Trompetenmuschel, spiralig gewunden, **) wie ein Horn. Die Negerkönige am oberen Nil erschauen die Zukunft aus ihren magischen Fetischhörnern,

---

zeichnet. *Σίβυλλαι καὶ Βάκιδες ἔνθεοι φυσικῇ κρασει* (Aristoteles). Pausanias identificirt die kolophonische Sibylle mit der erythräischen oder gergitischen Hierophyle in Samos. Primam fuisse de Persis, cujus mentionem fecerit Nicanor, qui res gestas Alexandri Macedonis scripsit, führt Lactantius über die Sibyllen aus Varro an. Nach Zonaras waren der interpretirenden Behörde der Duumviri zwei griechische Dolmetscher beigegeben. Bei der von Augustus angeordneten Revision war das verschlossene Exemplar nur den Quindecimviri zugänglich. Tros oder Thor, Sohn des Königs Memnon, findet (in der jüngeren Edda) eine Sibylle (Sif) genannte Wahrsagerin, als er nach Norden zieht.

*) La ciencia de Sian es saber leer differentes characteres y usan dellos en tres maneras, la primera es muy clara y enseñanla a todo el genero de gente, aunque sean esclavos. La segunda sirve para solo sus idolatrias y para las historias de sus guerras y antepasados. La tercera es muy difficultosa y solamente la saben leer los que tienen opinion de letrados y predican el ley (Ribadeneyra).

**) Choir gaur (Chorea gigantea) wird von Stukely grosse Kirche erklärt. „Coir ist im Hebräischen die Concha marina oder runde doppelte Meermuschel,

und Amun, der Verborgene, zeigte sich nur mit Widderhörnern in Aegypten. Dem Ilia oder Elias stecken die Osseten einen Ziegenbock auf Stangen. In Italien werden (nach Martens) Hörner an die Hauseingänge gehängt, um die Kinder gegen Beschreien zu sichern.

Als die Brahmanen nach Siam kamen, brachten sie die Rup-Thevada (Götterfiguren) von Phra-Insuen, Phra-Narai, Phra-Uma, Phra-Mahakinek und Phra Thevakam mit sich, wie auch ihre heiligen Bücher. In den Phongsavadan Myang nüa beginnt die siamesische Geschichte mit den Brahmanen-Dörfern Moggalas*) und Saributrs. Brahmanische Dörfer werden auf Ceylon unter Mahasena († 302 p. d.) erwähnt, der Tempel auf der Stelle zerstörter Devalaya auf Ceylon**) gründete. Die chinesischen Pilger fanden Brahmanen in Java.

Als die acht Schiffe der Brahmanen, die Phra Narai von Ramarat nach Siam schickte, im Sturme zerstreut wurden, trieb das Bild der Uma-Phakkavadi an die Küste Kambhuxas, Phra-

welche den Zirkel innerhalb des Zirkels genau in sich begreift und deshalb ein prächtiges Säulengebäude, nach dieser Form aufgeführt, bedeutet.

*) Unter den jüngeren Guptas verlieh König Pravarasena einem aus dem Geschlechte Maudgalja abstammenden und in den Lehren der Taittirija wohlbewanderten Brahmanen (Devasarman) das Dorf Brahmapuraka.

**) Nach dem Buche Janawansa kamen Paisa-Brahmanen zu König Devanapyadissa von Ceylon. It appears also in the books, called Sacranawatawra and Raja Ratnacari, written by the ancients, that a King of Ceylon, called Wijaya Prawkarma Bahu, who held his court at the city of Dambadeny, sent presents of precious stones to the country called Soly-Rata and caused several expert Paisa-Brahmas to come from thence to Ceylon and conferred on them lands, male and female slaves, elephants and horses, pearls and precious stones and different kinds of treasure and great honours, and then taking up their abode in this country, they were treated with great respect by the husbandmen of Graha-Patty-Brahmas, that is the Vellalas. The second Paisa-Brahmas, who were brought for the first time during the reign of Wijaya-Rajah and those who came for the second time under the reign of Deweny-Paetissa Rajah, having in process of time lost their expertness at weaving, betook themselves to the cultivation of their lands, in order to find a maintenance and lived by that means. The Paisa-Brahmas who for the third time came with the King, called Wijaya Prawkrama Bahu Rajah are the people now called Challas of the Mahabaddha (s. Upham).

Insuen und Phra Narai dagegen nach Myang Lakhon, von wo sie später nach Siam gelangten.

Frage: Wie hoch mag sich das Volk der Brahmanen (Phuek Phrahm) in Siam belaufen? Brachten diese Brahmanen ihre Frauen mit sich, oder von wo entnahmen sie dieselben?

Antwort: Was diese Frage angeht, so habe ich gefunden, dass sich von den Brahmanen in Siam ungefähr einhundert finden mögen. Und diese Brahmanen leben in denselben Familienverhältnissen wie die übrigen Bewohner Siams. Indessen werden die Frauen der Brahmanen gewöhnlich aus den Leuten der Stadt Lakhon (Ligor) gewählt.

Frage: Wie lange ist es her, dass die Brahmanen in Siam eintraten? Geschieht es noch jetzt, dass neue Einwanderer der ächten Brahmanen anlangen? Von welchem Lande sind die Brahmanen ausgegangen? Wie verhält es sich mit ihrem Stammbaume (Xati) und ihrer Sprache? Zu welchem Zweck kamen die Brahmanen nach Siam?

Antwort: In Erwiederung dieser Frage habe ich aus den alten Geschichtsbüchern gelernt, dass seit der Einwanderung der Brahmanen in Siam 1208 Jahre verflossen sind. Bei ihrer ersten Ankunft gründeten sie die Stadt Phitsanulok, und seitdem haben sie fortgefahren sich unter dem Sayam-Volke des Thai-Landes (Sayam-Prathet Myang Thai) einzustellen. Durch sie wurden die Phra-Raxa-Phithi (die königlichen Feierlichkeiten), die Saiyasat (die Shastras oder Ceremonialbücher), die Thamnien Phram (die brahmanischen Gebräuche) eingeführt, und dieses Geschlecht (Xüa) der Sai-Brahmanen (der Banyanen) besteht bis auf den heutigen Tag. Das Volk der ächten Brahmanen (Phuek Phrahm theh) ist indess im Laufe der Zeit verloren gegangen, und gegenwärtig findet sich Niemand mehr aus demselben. Indess giebt es noch eine geringe Zahl solcher, die sich aus den Abkömmlingen des brahmanischen Sai-Geschlechtes erhalten haben. Die Bewohner von Lakhon (Ligor) haben zum Theil die Religion der Brahmanen (Sasana Phrahm)

angenommen und folgen ihr. Ich habe jedoch einmal einen der ächten und wirklichen Brahmanen (Phrahm theh) in dieser Residenz krung-theph (Bangkok) gesehen. Dieser ächte Brahmane nannte sich Achutnannam, und er gehörte zu dem Stamme (Krakun) der Raxa-Pandit (Räthe des Königs) in der Stadt Pharanasi (Benares). Die Absicht seiner Reise war, sich zu überzeugen, ob in der That Buddha's Religion (Phra Phuttha Sasana) fest unter der Sayam-Nation des Thai-Landes begründet sei, wie er hatte sagen hören. Als nun Seine Majestät der König des Thai-Landes (Myang Thai oder Siam) hiervon unterrichtet wurde, so erlaubte er dem Brahmanen Achutnannam, als derselbe zurückzukehren wünschte, eine Passage in einem absegelnden Schiffe. Später wurde mir mitgetheilt, dass dieser ächte Brahmane unterwegs gestorben sei und nie wieder nach Benares zurückkam. Seitdem sind ungefähr siebenzehn Jahre verflossen, wenn man von diesem Jahre des Pferdes, dem achten des Cyclus zurückrechnet. Dieser ächte Brahmane stammte aus dem Theva-Phrahm, und kam den ganzen Weg von Benares, um zu sehen, ob Buddha's Religion in Siam so fest begründet sei, wie man ihm erzählt hatte. Für solchen Zweck kam dieser ächte und wirkliche Brahmane nach dem Lande Siam. Dies ist's, was ich zu sagen habe.

Frage: Wie verhält es sich mit der Religion der Brahmanen in Siam, und welche Ceremonien werden darin beobachtet? Unterscheidet sie sich von der siamesischen Religion (Sasana thai)?

Antwort: Hierüber ist zu bemerken, dass die Brahmanen verschiedenen Arten der Gottesverehrung folgen. Sie verehren Phra-Siva-Lüngk-Sayam-Phuva-Nath, d. h. Phra Insuen, den Herrn und Gott (Phra-Insuen nan pen Phra-Chao), der die Welt (lok) geschaffen hat und alle Dinge darin. Dann verehren sie Phra Naret-Phra-Narai, nämlich Phra-Ram, der sich aus Phra-Narai hervor theilte (in den Avataren incarnirte) und als Mensch (Manut) geboren wurde, um die Rakshasa (Jakh) zu bekämpfen und durch seinen Sieg zu retten. Ferner beten sie zu den Figuren von Ochsen und Elephanten, die sie Phra (Gott) benennen. Ausserdem überwachen sie die in dem Text

(Kamphi) des Saiyasatr vorgeschriebenen Feierlichkeiten, wie das Fest des Pfluges (Rek na oder Eröffnung der Feldarbeiten), des Schwingens (Xingxa), Kruth's (das lunare Neujahr), Songkram's (das solare Neujahr), des Sath (Wassersprengens), des Chut-fai (Feuerwerke) und Loi krathong (Flottmachen der Schiffchen), der Laternen (tam khom nai akat), und die übrigen königlichen*) Feste und Weihen, wie sie nach den Gebräuchen der Brahmanen anzustellen sind. Diese unterscheiden sich in vielfacher Weise von der Religion Buddha's (Phra Phuttha Sasana).

Frage: Sind es Viele oder Wenige, die aus den Siamesen der brahmanischen Religion (Sasana Phrahm) anhängen? In welcher Weise handeln die Siamesen mitunter nach den Ceremonialgebräuchen der Brahmanen (Phitthi Phrahm)? Und wie ist es, stehen die Brahmanen bei den Siamesen in hoher Achtung für ihre Weisheit und Gelehrsamkeit?

Antwort: Dieser Frage dient zur Entgegnung, dass sich zwar einige der Siamesen zur brahmanischen Religion bekennen, aber doch nur sehr wenige. Dass die Siamesen den brahmanischen Ceremonien (Phitthi Phrahm) folgen, kommt häufig vor, doch beobachten sie dieselben nicht in derselben Weise, wie die ächten Phrahm. Ihr Herz gehört immer der Religion Buddha's (Phra Phuttha-Sasana), auch wenn sie die Feste des Kruth und Songkran nach brahmanischer Weise begehen. Wenn die Brahmanen die vorgeschriebenen Feierlichkeiten (Phitthi) in dem Palaste anzustellen haben, so errichten sie einen bedeckten und gedielten Pavillon, belegen den Fussboden mit Teppichen und umhängen alle Seiten durch weisse Tücher, dann bringen sie die Statue Phra-Insuen's herbei und stellen sie in dem Pavillon der Königsfeier (Raxa-Phitthi) auf, mit Altartischen davor, um dort die Opfergaben, wie gedörrten Reis, Blumen, junge Kokosnüsse, Bananen, Zuckerrohr und ähnliche

*) Auch bei Megasthenes prophezeiten die Brahmanen dem Könige, hielten es aber unter ihrer Würde, sich mit Privatangelegenheiten zu beschäftigen. Eine Klasse der Sarmanen wanderte als Wahrsager durch die Dörfer, während eine andere die Regeln für ein frommes Leben überlieferte.

Dinge in Ordnung zu setzen. Die zur Ausführung der Ceremonien bestellten Brahmanen begeben sich dorthin, um dem Phra-Insuen in dem Pavillon der Königsfeier zu opfern, und damit sind dann an jenem Tage die Festlichkeiten beendet. Man glaubt, dass dadurch hohe Segnungen und ruhmvolles Glück auf die Bürger der Städte herabgezogen werden wird. Was nun die Feier des Kruth und Songkran betrifft, worin die Siamesen den brahmanischen Gebräuchen folgen, so ist darüber Folgendes anzuführen: Die Feier fällt auf den Tag der fünfzehnten Nacht des abnehmenden Mondes im vierten Monat. Die Siamesen halten diesen Tag für den letzten des verflossenen Jahres und rechnen den Tag der ersten Nacht im wachsenden Monde für das neue Jahr. Alle Bürger sind eifrig dabei, sich mit neuen Kleidern auszuputzen, mit blanken Gürteln und reinen Jacken. Die Alten und Betagten blicken auf die dahingeflossenen Jahre zurück, die jetzt der Vergangenheit angehören, und sagen: So haben wir wieder ein anderes Jahr überlebt, mit der stützenden Forthülfe der Verdienste. In solcher Ueberlegung erwacht der Eifer, durch verdienstliche Werke mit einander um die Wette zu rivalisiren, Almosen zu geben, Gebete herzusagen und den Predigten zuzuhören, um sie nach besten Kräften des Wissens zu verstehen. Das junge Volk, Burschen und Mädchen, schmücken sich auf's Beste mit hübschen Westen und Jacken, binden Blumenbouquets oder bereiten Räucherkerzen und gehen nach den Gärten der Klöster, um dort anzubeten. Darnach erlustigen sie sich in festlichen Spielen. Indess ist ihre Theilnahme an diesen feierlichen Gelegenheiten immer von der der ächten Brahmanen unterschieden. Doch pflegen die Siamesen die Brahmanen zu achten*) und von ihnen zu sagen, sie seien Männer, die die Vorschriften (Sila) beobachteten. Bei festlichen Gelegenheiten irgend einer Art lieben sie es, dass die Brahmanen Wasser sprengen, da sie solches für

*) In der Heilighaltung liegt der passive Schutz der Brahmanen, deren Fluch von den indischen Frommen gleich dem Donnerkeil eines zürnenden Gottes gefürchtet wurde. In Annam üben auch Leute des Volkes die ähnliche Ceremonie Ngoa bea oder Nam-va.

glückbringend (Mongkhon) halten. Doch habe ich die Bemerkung gehört, dass vom Standpunkte der buddhistischen Religion aus die Brahmanen Tadel verdienten, keineswegs Lob. Auch ehren sie die Siamesen nur in sofern, als ihre Sitten und Gebräuche sich ursprünglich von denen der Brahmanen abgezweigt haben.

Frage: In welcher Weise fristen die Brahmanen ihr Leben? Besitzen sie Reichthümer, und giebt es unter ihnen Setthi (Rentier). Pflegen sie wohl zur Verehrung ihrer Vorfahren und Ahnen (Pu-ja-ta-jai) nach dem Brahmanenlande (Myang Phrahm) zurückzukehren? Was ist der Grund, dass die Siamesen, obgleich sie sich zu der Religion Buddha's bekennen, doch zugleich brahmanische Ceremonien beobachten? Und ferner: Geschieht es wohl, dass der König Siams Brahmanen in die Rangstufen des höheren oder niederen Adels aufnimmt?

Antwort: Hierauf sei erwiedert, dass die Brahmanen in ihren Heirathen, in ihren Familienverhältnissen und in ihren Erwerbszweigen des Kaufes und Verkaufes den übrigen Siamesen (Thai) gleichen. Mitunter kommt es vor, dass die Siamesen bei festlichen Gelegenheiten, wie z. B. wenn der Haarknoten abgeschoren wird, einige der Brahmanen einladen, um aus ihren Muscheln*) Wasser zu sprenkeln (Rot nam), und sie dann, je nach ihren Mitteln, mit Kleidern oder Geld zu beschenken. Grosses Vermögen besitzen die Brahmanen in Siam nicht, und Setthi finden sich keine unter ihnen. Niemand der Brahmanen denkt daran, seiner Ahnen wegen nach dem Brahmanenlande zurückzukehren, da ihre Vorfahren schon alle in diesem Königreiche Siam geboren wurden, lebten und starben. Das Sai-Geschlecht der Brahmanen (Xu Sai Phrahm), der ursprüngliche Stamm der Einwanderer, ist untergegangen und verschwunden. Hinsichtlich der Frage, warum die Siamesen, obwohl sie der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana) anhängen, doch einige Ceremonien der brahmanischen Religion (Sasana Phrahm) beobachten, so erklärt sich das aus folgendem Grunde: Weil

*) Eine dieser Muschelarten wird Kamboja benannt.

es die Xipho-Phrahm waren, die bei ihrer ersten Ankunft die Stadt Phitsanulok im Lande Thai (Myang Thai) gründeten, so folgten die Siamesen (Phuek Thai) den Gebräuchen und Sitten (Khanob thammien) der Brahmanen, wie nach dem Beginn in dem Text (Kamphi) der Saiayasatr (die Shastra der Sai) auseinandergesetzt. Erst in späterer Zeit wurde die buddhistische Religion (Phra-Phuttha-Sasana) in diese Länder eingeführt. Ferner pflegt Seine Majestät der König im Reiche Siam die Brahmanen zu unterhalten und ihnen hohe oder niedere Stellungen unter den Edelleuten anzuweisen. Je nach dem Range empfangen sie den königlichen Gehalt in Cowrie-Muscheln zugemessen. So weit geht meine Kenntniss von den brahmanischen Gebräuchen.

Die politisch-religiösen Functionen*) der Brahmanen in Siam entsprechen gewissermassen denen, die das Priestercollegium in Rom auch nach der Einführung des Christenthums unter Constantinus und seinen nächsten Nachfolgern noch bewahrte.

*) Aus China bemerkt Doolittle: Although the mandarins might know what according to the rites should be done, and the precise time of doing it, they must not presume to do any thing on their own responsability. They must abide by the intimations of those who are called priests of the Confucian religion or the religion of the learned, from the fact, that they are a special class of men, who are appointed by government and paid out of the imperial coffers to conduct the ceremonies according to the established rites and laws. Ausserdem giebt es eine Klasse von Privat-Professoren, die für Familien-Ceremonien gemiethet werden. Asoka ernennt auf den Çilastambhu (mit Löwenfiguren) Mahamatra für die Beobachtung des Dharma. Der Perser durfte nur mit einem Magier opfern.

Beilagen.

Phaya Thibet empfing demüthig den königlichen Befehl, in welchem die Gnade der Majestät den Luang Lokathib gestattete, über den Sangkran die Prophezeiungen (thamnai) zu sprechen, und bringt nun huldigend Folgendes dar:

Supha Matsada: Im Jahre 2386 des Buddha-Sakkharat im fünften Monat, um die Zeit des wachsenden Mondes, indem man zu dem dritten lunaren Tage (Ditthi), am Mittwoch, der zehnten Nacht, zur Nachtzeit, die 8 Stunden (thum) und 8 Bath (48 Minuten) rechnet, tritt der solare Engel der Sonne (Phra-Suritheph-Thinnakon) aus der Constellation der Fische (Mina-Rasi) in die Constellation des Widders (Metsa-Rasi) im Stierpfade nahe zu Phra-Meru-Rat. Zu der Zeit fand sich in der Zahl der Himmelsjungfrauen (Nang Thephatida) eine, Monthathepi genannt. Sie kam zu den Chatumaharâxika und erfüllte fleckenlos die Kritsada, Ringe an den Armen tragend. Die goldene Champa-Blume ist hinter das Ohr gesteckt, die Kleider sind mit goldenen Smaragden geschmückt, die rechte Hand trägt ein Gewehr, die linke einen Stab. Die nährende Speise ist Butter. Sie bewegt sich vorwärts, auf dem Rücken eines Esels schlafend, als ihrem Fahrzeug, der Führer auf den Weg Billion von Indra's Engeln zu leiten (Ammarata Thephajuda Sen Koth). Sie naht nun ihrerseits, das heilige Haupt des Thao (Königs) Krabin (Affenkönigs) Maha Phrom zu empfangen, das, in die goldene Schale gelegt, mit der Schale in die Höhle Kanthuli am Berge Krailat in der Umgebung des Gebietes von Himavanta aufgestellt wird. Zu der Zeit verehren die Thephajuda in Stillschweigen, die nach den alten Gebräuchen angemessenen Gaben darbringend, dann umkreisen sie in der rechts gewundenen Procession und treten in Phra-Meru-Rat ein. Während der 60 Nathi (10 Stunden) werden

sie, wie früher eingeladen, in die Höhle Khanthuli einzugehen. Der Herrscher der Thephajuda (Chao) schleift dann den wilden Jasmin (Ladavan), Xamunath genannt, herbei und legt ihn nieder auf das goldene Gefäss. Er bringt das Wasser zum Waschen von dem See Anodath für sieben Male. Die Schlingpflanzen (Thaotanuma) sprossen auf, wie Butter zerlöst. Und Phra-Vitsukam-Thephabutr (Visvakarma) ruft dann die Erscheinung eines Gewölbes hervor, Katsavadi genannt. Er lässt, das Werk zu vollenden, die Thephaksarakanja hereinkommen und zusammen niedersetzen. Streng und genau beobachten sie den Sila. Sie nehmen die Schlingpflanzen, drehen sie nach rechts hin umher und vertheilen sie als Sangvaijath indem jeder der Heiligen in Freude erjauchzt durch die Macht der guten Früchte (Dexa kuson phon), und in Erfüllung derselben wird die Strafe des Maha-Songkram erleichtert, vermindert und abgezogen, indem das Thihayut für alle Thephajuda erblüht. Der Phuttha-Van ist der Tag des Maha-Songkram, Karura-Van (Donnerstag) des Van nao, Sukhara Van (Freitag) der Van thaling sut, das ist der Phaya Van (Tag des Herrn). An dem 15. Tage des sechsten Monats der fünften Nacht, zur Zeit des Nachmittags um 7 Bath (56 Minuten), geht der Phayak (Tiger) Sangvat chaxara zu Ende, als an dem Satsa-Sangvatxara. Wenn die Chunlosakkharat 1205 zählt, in dem Jahre des Hasens, ist es Nakkha-Sat, im fünften des Cyclus. Der Nao Van, als einer in den drei Tagen des Songkram, giebt die Folgen in den Prophezeiungen des Songkram. Die Bedeutung ist, dass in der mittleren Welt das Verhältniss gegeben wird zu allen Regionen des Sakhala-Xomphu-Thavib, woraus der Regenfall zu ersehen ist. Dann werden die günstigen und ungünstigen Tage bestimmt und in der Menge des Regenfalls (nach Ha oder Kessel) in den verschiedenen Welten ausgerechnet, wie viel Theile der Ernte reifen oder fehlen werden. Die Siamesen zählen ihr Alter*) im 60jährigen Cyclus nach den Bezeichnungen der Jahre.

Dies ist ein königlicher Befehl, an Alle erlassen, die die Religion Phra-Phuttha's beobachten, damit das Volk Siams wissen möge, wie es sich mit dem Jahr, den Monaten, den Tagen und Nächten verhält. In dem Jahre des Schweines (Pikun), dem fünften des Cyclus und dem dreizehnten Seiner Majestät Regierung, ist der Sonntag, der im fünften Monat auf die neunte Nacht des abnehmenden Mondes fällt, der Tag des Maha

---

*) As each one of these characters refers to some animal, every Chinaman is said to be born under a certain animal or to belong to a certain animal. The Chinese usually express this idea by saying: „his animal is the rat“ or „his animal is the monkey“ as the case may be (s. Doolittle). Im Totem der Indianer ist der persönliche Schutzgeist meist ein Thier. Sowohl in politischer wie religiöser Hinsicht war der Kalender ganz abhängig von dem Pontifices, bis in Hinsicht auf die Bestimmung der dies fasti und nefasti der Schreiber Cn. Flavius den Kalender bekannt machte, wodurch auch die Plebejer der Mühe und Nothwendigkeit überhoben waren, über die dies fasti und die Gerichtsfristen und Termine bei den Priestern Erkundigungen einzuziehen.

Songkran*) (Neujahrs). Die Sonne wird unter dem zodiakalischen Zeichen des Met aufgehen in der letzten Stunde der Morgen-Wache und 48 Minuten, am Montag, im fünften Monat, der zehnten Nacht im abnehmenden Monde, als der neunte Tag. Am Dienstag im fünften Monat, der elften Nacht des abnehmenden Mondes, tritt der Cyclus in das 1225ste Jahr um 4 Uhr 26 Minuten und 24 Secunden. So mögen verdienstliche Werke gethan, und Spiele gefeiert werden, wie es der Gebrauch ist, bis zum fünfzehnten Tag, indem der Songkron drei Tage dauert und dann sein Ende erreicht. Was nun in diesem Jahre des Songkrans Name ist, was für ein Thier er reiten wird, was seine Speise ist und was er in der Hand halten wird, alles dieses würde eine lange Erklärung erfordern, und es ist unnöthig, darüber weitläufig zu sein, weil Jeder, der es zu wissen wünscht, nach dem Palast gehen mag und die dort aufgehangenen Gemälde betrachten; dort kann Tag, Monat und Jahr aufgezeichnet werden. Von Freitag im fünften Monat, der ersten Nacht des wachsenden Mondes, bis Montag im fünften Monat, der zehnten Nacht des abnehmenden Mondes, muss das Jahr das des Schweines genannt werden, als noch das vierte des Cyclus. Wenn nach der bürgerlichen Era bezeichnet, so ergiebt es sich als das Jahr 1224 in dem Zwischenraume von Dienstag im fünften Monat der eilften Nacht des abnehmenden Mondes, und Mittwoch im vierten Monat der fünfzehnten Nacht des abnehmenden Mondes, wenn der Tag des Trut-Sut das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahres verbindet. Darauf tritt dann das Jahr des Schweines in das fünfte des Cyclus und ist in der bürgerlichen Era als das Jahr 1225 zu rechnen.“ Der Phuttha-Sakkharath zählt von dem Jahre 543 a. d. „Das Sanscritwort für Era ist Sâka, was eigentlich skythisch bedeutet**)“ (Holtzmann). Sâjaka meint Pfeil, oder ordnungsmässig (nach Lassen). Die Tochter des Pandu-Sakja (Sohn des Amitodana), der aus dem Kriege mit Vidudhabha nach dem Ganges geflüchtet, wurde dem Nachfolger des Viyaja in Ceylon vermählt. Die Nat Töchter tragen das im Cyclus von dem Götterkönige abgeschlagene Haupt Brahma's, und Herodias, als sie küssen will, wird (nach Reinardus) in die Luft geblasen von dem des Johannes des Täufers oder Jahjah, den (nach Hamza Jsfahani bei Mirchond) Guderz ben Balas (unter den von Ask ben Ask herstammenden Völkerkönigen) an den Juden

*) Die Siamesen übersetzen Songkran oder Songkaranta (vom König Sakkatam eingeführt) als luen pai dŏn pai (im Hin- und Wiedergehen umherschwingen).

**) The invention of the Chinese chronological cycle of sixty years is attributed to the Emperor Huang-Ti who lived several hundred years before the commencement of the Hiadynasty. It is dated for the sixty first year of his reign or from the year 2637. a. d. It is formed by the combination of two sets of characters in a particular way and was originally designed and used only for chronological purposes. One set has ten characters which are called the heavenly stems, the other set has twelve characters, which are styled the earthly branches (s. Doolittle). Der Kalender auf Bali ist nach dortiger Sage indischen Ursprungs (Friedrich).

rächte. Die Askitai im indischen Meer trieben auf Schläuchen Seeräuberei, wie die Askomänner auf Baumstämmen.

Die Maha-Sakkharat gehört dem Phuck Hon an. Der kleine Cyclus*) besteht aus 12 Jahren und bildet durch fünffache Wiederholung in Dekaden den grossen Cyclus von 60 Jahren. Der 19jährige Cyclus (Enneadecaëteris) des Meton, Sohn des Pausanias, soll den Chinesen (nach Laplace) schon 1900 Jahre früher bekannt gewesen sein. Die Abyssinier haben (nach Bruce) eine Zeitrechnung, die sie Kamar (Bogen oder Zirkel) nennen. Die Sibson-Rasi oder zwölf Zeichen des siamesischen Thierkreises**) werden den Paliformen der Zehner-Zahlen zugefügt, um die Jahre im Cyclus zu numeriren.

In dem astrologischen Buche Thamma-Xat sind die Bezeichnungen der Compasspunkte dem Ramayana entnommen. Phra-Ram präsidirt über den Osten, Phra-Phimpisan über den Südosten, Phiphek über den Nordosten, Phra-Lak (Laksman) über den Süden, Hanuman über den Norden, Sadaju über den Nordwesten, Sida über den Westen, Thossakan über den Südwesten. Reichthümer giebt Phaya-Phimpisan (der goldig schöne Herr), Phimpa ist die Gemahlin Phra-Kodom's. Der gebräuchlichste Kalender ist der Phraninthin.

Wenn der Engel des Jahres einen Diskus in der Hand trägt oder auf einem Tiger reitet, so wird das Jahr mit Streit und Zank gefüllt sein, wenn er aber Blumen bringt, so ist es ein gutes Zeichen. Sobald der Rasi Met culminirt, benachrichtigen die Hon (Hora) das Volk, damit es im Lampenfest Lichter entzünde, gleich den Strahlen der Sonne, die durch die heilige Religion die Anhänger Buddha's erleuchten. Einige Jahre werden durch männliche Phi-Süa, die als Ungeheuer dargestellt werden, andere durch weibliche in der Gestalt von Thevada oder Engel regiert, andere durch Menschen u. s. w.

Die Monate werden numerirt und mit den Ordinalzahlen aufgeführt, doch besitzen sie auch eigenthümliche Namen im Siamesischen, wie z. B. der Januar der Monat (Düen) des Fon-Xalan heisst oder des Regens***) der Tenne, da diese in ihm bisweilen genässt wird. Ein mir in Kambodia

*) Im Mahasamajamtra giebt es Dharani, um solche Bodhisattwa zu werden, die, nachdem sie die Gestalt von Thieren angenommen haben, die Geschöpfe ausserhalb Dschambudwipa erleuchten. Die Namen dieser Thiere Bodhisattwa's sind dieselben mit denen, die in Mittelasien dem zwölfjährigen Cyclus gegeben werden. Die egyptischen Monatsgötter wurden auf der Flucht vor Typhon vom Widder geführt.

**) Die Zeichen der Hausthiere im Zodiakus sollen von den Kiel-Kasse zugefügt sein. Le cycle des Kirgis a été primitivement composé des noms Turks, mais les Mongols, les Tibétains, les Japonais, les Parsans, les Mandschous l'ont traduit dans leurs langues en conservant soigneusement l'ordre des animaux. Die Muyscas erhielten ihren Cyclus von Bochica.

***) Im feuchten Siam sind Regen-Ceremonien von geringerer Bedeutung, als z. B. im oberen Birma, wo das Engelseil gezogen wird. In China entfernt man bei grosser Dürre den bedeckenden Stein vom Brunnen des Drachentempels zu Peking (s. Doolittle), und nach celtischen Sagen schöpften die Jäger das Wasser von Barendon im Walde Bresiliande, um die

gezeigtes Vademecum war in Bangkok angefertigt worden, um an den verschiedenen Tagen die für Abreisen günstigen Stunden zu bestimmen. Von Maximinus Daza erzählt Eusebius, dass er ohne Weissagung und Orakel nichts mit den Fingern von der Stelle zu rücken gewagt habe.

Von den verschiedenen Ländern sprechend, bezeichnen sie die Siamesen oft mit Dao-deh (Sterngebiete), da jedes Land als unter einem bestimmten Sterne *) liegend angesehen wird, und sie pflegen deshalb den Fremden zu fragen: „Von der Gegend welches Sternes kommst Du?“ In dem durch Erscheinung eines Halbmondes eingeleiteten Sutra Tschandragarbha werden (ausser den Maharadschas, Göttern, Schlangen und Asuren) auch den 28 Mondstationen, den 7 Planeten und den 12 Zodiakalzeichen Königreiche anvertraut (Wassiljew).

Die Stellungen der über die verschiedenen Theile der Welt regierenden Thevada, wie sie sich mit Rahu in den Wochentagen finden, sind geändert, und der Sitz der Sonne wird jetzt durch Phra-Phutth **) (Mittwoch) eingenommen. Hai Rök (das Prognostikon geben) ist ein günstiger, Ham Rök (das Prognostikon hindern) ein ungünstiger Einfluss. Phra Hat, Phra In, Phra Narai u. s. w. geben an bestimmten Tagen das Rök di. Wenn Phra Sao, der Planet des Sonnabends, in Jemanden einfährt, so ist es Kroh-rai (böses Missgeschick). Auch Rahu giebt Kroh-rai, aber von den übrigen Sternen fliesst Kroh-di (Gut-Heil). Phra-Ongkan (Dienstag oder Angkhan) ist ein Krieger und Edelmann. Phra-Prahatt ***) (der Donnerstag) ist Lehrer der Götter, und deshalb bringen an seinem Tage die Schüler ihrem Khru (Guru) Opfergaben. Bei den Mandäern ist der Don-

Brunnensteine zu begiessen. In Rom wurden die Regensteine umhergerollt, wie man sonst die Götterbilder der heissen Sonne aussetzt. Bei dem Tauziehen, in deutscher und griechischer Sage, erinnert Schwartz an den Strick, an dem sich Wodan mit dem Bauer misst, und die goldene Kette, an der Zeus die Götter auffordert zu ziehen. In Indien wird die Schlange hin und her gezogen.

*) Es ist Volksglaube der Orientalen, dass der leuchtende Stern Sobeil oder Canopus Zauberkräfte besitzt, und dass der Glanz der arabischen Reiche seine Schöpfung gewesen (s. Schack).

**) Als Planet ist er der einzige, der die feuchte und warme Eigenschaft zugleich besitzt, und aus dieser Doppelnatur des Merkur erklärt Nork, warum er eine halb weisse halb schwarze Mütze trägt und einen halb weissen halb schwarzen Arm hat. Buddha, als Induputras (Mondsohn), ist wechselnder Natur. Ingeniosus ad omne furtum war Autolykus, wie sein Vater Hermes Kynokephalos, weil mit dem Aufgange des Hundsterns die Tage verkürzt werden. Er stiehlt der Sonne gleichsam ihr Licht. In diesem Sinne heisst Hermes auch Räuber der Sonnenrinder (s. Nork). Schon Pausanias erklärt die Heerden als Sterne. Die Osseten nennen Venus den Elternverkäufer, Yamadiama Yeffadi chalkiht, weil dieser Stern die Strahlen der Sonne und des Mondes stiehlt, um selbst mit schönerem Licht zu glänzen.

***) Nach den Hindus: the Sun (Shurah) confers bravery (Shurapadang), the Moon fulfils all desires, Mangalah gives blessings (Sammangalam), Bhodhanah increases the wisdom (Bhodhang), Vachaspati or Vrihaspati (the preceptor of the gods) renders eloquent, the planet Venus imparts the knowledge of poesy, Saturn removes all evils from the destiny, Rahu (the ascending node) causes gloom to cover and overwhelm all enemies, Ketu (the descending node) grants, that victory attends the royal standard.

nerstag dem Hibil Siva geweiht. Sonntag (Athit) wird in den siamesischen Büchern durch A symbolisirt, Chanda (Montag) durch Ch, Dienstag oder Angkhan (Phuma im Pali) durch Ph, Mittwoch (Phuth) durch V, Donnerstag oder Prahatt (Khru oder Karu) durch ein Kreuz, Freitag (Sukh) durch T und Sonnabend (Sao) durch S. Phra (Athit, die Sonne) und Phra-Prahat sind Gefährten, ebenso Phra-Chan und Phra-Phutth, Phra-Ongkan und Phra-Suk (der Planet des Freitags), Phra-Sao und Phra-Rahu, aber Phra-Ketu ist das Haupt Aller. Ausser den Planeten Phra-Sao (Saturn), Dao Sukr-Rohini (Venus), Pharutsatsabodi oder Guru (Jupiter), Phra-Angkan (Mars), Phut*) (Mercur) finden sich als Sternnamen, Dao Lamphukan, Dao Tjat, Perini, Asseni, Pittika, Nopasuk, Rasien, Dao Kang (das Sternenkreuz), Dao Sasokuman, Dao Takeh (das Gestirn des Crocodiles) u. s. w.; der Morgenstern wird als Dao Pachamoung oder Dao Kamphrük, der Abendstern als Dao Pracham-myang bezeichnet.

Von den Namen der Woche meint Ongkhan (Dienstag) Asche, Prahatt (Donnerstag) Goldfarbe, Suk (Freitag) weiss, Sao (Sonnabend) kühn, und Phra Sao, der Devada des Sonnabends, schützt die an ihm Geborenen als Sao (sora); Chakka-Rasi sind die zodiakalischen Zeichen, wie P'ičit (Scorpion) oder der Prächtige, Čo (der Hund), Kań-Rasi, die Jungfrau, Met (Steinbock), Dularasi oder Waage (ein von den Griechen aus den Scheeren des Krebses gebildetes Sternbild), Korakáta (Krebs) Kumpha-Rasi (Wasserträger, das siebente Zeichen), Rasi Mangkon (der Seedrache), Methun oder Methumlarasi (Zwillinge),**) T'hanu-Rasi (Schütze), Siriharasi (Löwe) und Meina-Rasi (Fische). Hardy giebt die Namen: Mescha, Wrashaba, Mithuna, Karkata, Singha, Kanya, Tula, Wrashika, Dhanu, Makara, Kumbha, Mina und der der Nekatas oder Nakkatra (Nakschatras), als Anuda, Berana, Koeti, Rehena, Muwasirisa, Ada, Punawasa, Pusa, Aslisa, Maaekata, Puwapal, Utrapal, Hata, Sita, Sa, Wisa, Anura, Deta, Mula, Purwasala, Utrasaba, Suwana, Denata, Siyawasa, Puwaputupa, Utraputupa, Rewati. Die Chinesen haben in ihrem Zodiakus die Zeichen eines Tiger, Hasen, Drachen, Schlange, Pferd, Schaf, Affe, Hahn, Hund,***) Eber, Maus, Kuh nach der Folge im Cyclus. Die Mexicaner bezeichneten ihren Cyclus durch die Hieroglyphe einer zusammengebundenen Garbe.

---

*) Le nom siamois du planète Mercure est Pout, mot persan, qui signifie Idole, d'où vient Pout-Ghedah (temple de faux dieux) et Pagoda vient de Pout-Ghedah (Loubère), nach Anderen von Bhagavat.

**) In some temples there were images of youths embracing each other. These are worshipped for the purpose of procuring peace and harmony among those, who once were friendly to each other (in China). Die Lares praestites (von Lara geboren), als Zwillinge gebildet, waren die Anactes oder Dioskuren. Die Naharvalen verehrten (nach Tacitus) in ihrem Haine Castor und Pollux ohne Bildsäulen, als Alcis.

***) Wie Orion nach dem Hundstern zeigt, stellen die Chinesen einen der neun Genien dar, der seine Pfeile gegen den den Kinderseelen schädlichen Hund richtet.

Die 27 Constellationenender Siamesen sind: Asuni (Pferd), Pharani (Dreifuss), Katika (Hühnchen), Rohini (Fisch), Mikhasira (Hirschkopf), Athara (Schildkröte), Bunaphasu (Schiff), Pusala (Krebs), Asilesa (Vogel), Makha (Affe), Buphaphalakhuni (Stier), Adudaraphalakhuni (Kuh), Hatti (Elephantenkopf), Chitara (Tiger), Savasadi (Schlange), Visakha (Büffelkopf), Anuratha (Pfau), Xettha (Ziege), Mula (Katze), Buphaphasafaha (Löwenkönig), Udatarasafaha (Löwenkönigin), Savana (Einsiedler), Thanitha (Reichthum), Sakhaphisaxa (Riese), Buphaphatha (Rhinoceros), Udadaraphatha (Rhinoceros-Weibchen), Revadi (Gerste).

Die Siamesen theilen den kleinen Cyclus in das Jahr der Maus (Pî Čʻuet), unter dem Elemente des Wassers von einem Gotte, das Jahr des Ochsen (Pî Čhalû) unter dem Elemente der Erde von einem Manne, das Jahr des Tigers (Pî Kʻhara) unter dem Elemente des Holzes von einem Tiger, das Jahr des Hasen (Pî thao) unter dem Elemente des Holzes von einer Frau, das Jahr des Drachen (Pî marong) unter dem Elemente des Goldes von einem Gotte, das Jahr der Schlange (Pî maseng) unter dem Elemente des Feuers von einem Manne, das Jahr des Pferdes (Pî mamia) unter dem Elemente des Feuers von einer Göttin, das Jahr der Ziege (Pî Mame) unter dem Elemente des Goldes von einer Göttin, das Jahr des Affen (Pî vok) unter dem Elemente des Eisens von einer Tigerin, das Jahr des Hahns (Pî raka) unter dem Elemente des Eisens von einer Tigerin, das Jahr des Hundes (Pî Čo) unter dem Elemente der Erde von einem Tiger, das Jahr des Schweines (Pî kan) unter dem Elemente des Wassers von einer Frau regiert.

Unter den astrologischen Figuren finden sich:

Pʻra Čantr	auf einem	Pferde	führt	Schwert und Schild (dob lo).		
Pʻra Ańkʻan	„	„ Büffel	„	Doppelschwert (dob dong).		
Pʻra Pʻutʻ	„	„ Elephant	„	Schwert und Dolch (dob seng mü).		
Pʻra Kʻurû	„	„ Hirsch	„	„	„	Speer.
Pʻra Šukr	„	„ Ochs	„	„	„	Bogen.
Pʻra Sao	„	„ Tiger	„	„	„	Dreizack.
P ra Ketu	„	„ Schlange	„	„	„	Säbel.
Pʻra Rahu	„	„ Kruth	„	„	„	Hammer.
Pʻra Pʻrhom	„	„ Schwan (hong) mit 4 Händen und 4 Gesichtern.				
Pʻra Išuen	„	„ Ochs mit Dreizack.				
Pʻra Narây	„	„ Kruth mit 4 Armen.				

Pʻra Pʻlöng (Feuer) auf einem Rhinoceros mit einem Schwert.

Phra Isuen mit runder Mütze erscheint als Gatte der Phra Uma mit Spitzmütze. Phra Mahavikinet mit Elephantenkopf ist der Sohn des Phra Insuen, Firmicus Maternus vertheilt unter die sieben Planeten die einzelnen Temperamente und die Glieder des Leibes, unter die 12. Himmelszeichen dagegen die Farben, Geschmacksarten, Klimate, Gegenden, Lebensstellungen und Krankheiten. „Am Vorabende grosser Festtage pflegen sie die Mitternachtsstunde auf den Giebeln der Häuser zuzubringen, und

die Ereignisse kommender Zeiten und die Schicksale ihres Geschlechts aus dem Laufe der Gestirne zu berechnen," bemerkt Hormayer von den deutschen Gemeinden in Valsagan.

In der ersten Nacht des wachsenden Mondes ist der Thephachon: im Geist, und Phra Narai giebt das Prognostikon.

In der 2. Nacht:	im Hüftgelenk, und Phra Jama	hindert	„	„
„ „ 3. „	in der Kehle, und Thakkakuman	„	„	„
„ „ 4. „	im Bein, und Thakkakuman	giebt	„	„
„ „ 5. „	im Fuss, und Phra Kali	hindert	„	„
„ „ 6. „	in der Stirn, und Phra Insuen	giebt	„	„
„ „ 7. „	im Kopf, und Phra Jom	hindert	„	„
„ „ 8. „	im Kinn, und Amittayu	„	„	„
„ „ 9. „	in den Augen, und Phra In	„	„	„
„ „ 10. „	im Scheitel, und Phra Jom	„	„	„
„ „ 11. „	im Bauch, und Phra Narai	giebt	„	„
„ „ 12. „	in der Brust, und Phra Jom	hindert	„	„
„ „ 13. „	im Hals, und Phetxalukon	giebt	„	„
„ „ 14. „	im Knie, und Phra Kan	hindert	„	„
„ „ 15. „	im Rücken, und Phra Narai	giebt	„	„

In der ersten Nacht des abnehmenden Mondes ist der Tephachon: im Fuss, und Phra Borommesuen giebt das Prognostikon.

In der 2. Nacht:	in der Hand, und Amittayu	hindert	„	„
„ „ 3. „	im Fuss, und Amittayu	„	„	„
„ „ 4. „	im Rücken, und Phra In	giebt	„	„
„ „ 5. „	im Hinterkopf, und Phra Kan	hindert	„	„
„ „ 6. „	in der Stirn, und Phra Narai	giebt	„	„
„ „ 7. „	in den Lenden, und Phra Chao	hindert	„	„
„ „ 8. „	in den Weichen, und Thakkakuman	„	„	„
„ „ 9. „	in der Brust, und Phetxalukon	„	„	„
„ „ 10. „	im Kinn, und Phrakali	giebt	„	„
„ „ 11. „	im Fuss, und Phra In	„	„	„
„ „ 12. „	in den Hacken, und Phra Jom	hindert	„	„
„ „ 13. „	im Haupt, und Phra Phuttichao	giebt	„	„
„ „ 14. „	im Scheitel, und Phra In	„	„	„
„ „ 15. „	im Geist, und Phra In	„	„	„

Tephachon (das Wandeln des Engels) bedeutet auch den Puls.

Am ersten Tage des wachsenden Mondes ist der Tephachon im Geist, und Phra Narai giebt das Prognostikon.

Am ersten Tage des abnehmenden Mondes ist der Tephachon im Fuss, und Phra Borommesuen giebt das Prognostikon.

Am zweiten Tage des wachsenden Mondes ist der Tephachon im Hüftgelenk, und Pra Yama giebt das Prognostikon.

Am zweiten Tage des abnehmenden Mondes ist der Thephachon im Handgelenk, und Phra Borommesuen giebt das Prognostikon.

Als nach der Zerstörung der Welt*) die Wiederherstellung folgte, stiegen sieben Byammaghyi auf die Erde hinab, wo sie allmälig durch Veränderung ihrer Nahrung**) den Glanz ihrer Körper verloren und sich, in Finsterniss findend, um Licht beteten, die Sonne am Taningenay (Sonntag) erzeugend. Als sie nach Sonnenuntergang sich auf's Neue von Dunkelheit umhüllt sahen, brachte ihr Wunsch den Mond (Chanda) hervor, und der Tag, an dem er aufstieg, wurde Taninla (Montag) genannt. Als die Geschlechter hervortraten, in der Trennung zwischen vier Männern und drei Frauen, wurde der Tag, an dem die fünf Glieder (Inga) der sinnlichen Lüste erschienen, Inga (oder Dienstag) genannt. Der ausgebrochene Streit wurde am Buddhohu (Mittwoch) durch einen zum Richter erhobenen Gelehrten (Zea) geschlichtet, und am Donnerstag (Jata padeh) wurde Mahathammadath zum König erhoben. Da Alle glücklich und zufrieden lebten, nannten sie den folgenden Tag Thoukyah (Freitag), und der Tag, an dem zuerst das Feuer entstand, war Sonnabend. Das ursprüngliche Geschlecht von Byammaghyi***) theilte sich nach dem Leben in Bergen, auf Ebenen, in der See in 102 Racen, aber der ächte Stamm ist noch in den Barmanen bewahrt.

Als Phra-Rama-Bandit in seiner Residenz Nakhon-Xaisi den königlichen Thron bestieg im Jahre 559 des Xulasakkharat, wurde er unter dem erhabenen Namen Phra-Rama-Phong-Bandit-Udom-Raxa-Pinklao-Phra-Phutthi-Chao-Fu-Hua gekrönt.

In Ueberlegung mit seinem weisen Rathgeber (kun vixa) Najatham erkannte er voll Betrübniss, dass die Chun-Sakkharat und die Phra-

*) Die höheren Phrohm-Himmel blieben unberührt von den Wechseln der Zerstörungen, und wie Solon von den Priestern hörte, war Aegypten in den Weltrevolutionen durch den Nil gegen das Feuer geschützt, und durch seine allmälige Erhebung gegen die Ueberschwemmung.

**) Zuerst nährten sie sich von der süssen Kruste, wie die Tahitier (und noch jetzt die Otomaken) von der rothen Erde (arsea), ehe sich der Vater für seinen Sohn in den Brodfruchtbaum verwandelt.

***) Im Damathat heisst es (nach Richardson): When these beings put forth their strenght to eat the flavoured earth, the effulgenee of their bodies was extinguished. But either by their power or because it had uniformly been so, the sun, with, an interior entirely of gold and an exterior of glass, fifty yoozanas in diameter and one hundred and fifty in circumference, called Banu-Rajä, which has one thousend colors or rays, on Sunday the full moon of Tabaung, rose on the top of the centre hill of the eastern island and it became light. The people by this having got rid of their fears and become courageous, called it Thoorea (Suriya). Bhanus wird von Wilkins unter den Aditja aufgezählt. Die hinterindischen Könige setzen sich in Beziehung zum Sonnengott. Das an die Stelle der vom Suryavongsa stammenden Dynastie Påla getretene Geschlecht Sena leitete sich vom Monde (Tsandra) ab. Die Religionsschriften gehen auf Mahathammada oder Mahasammata als ersten König zurück. In Khugrao (wo von den sieben Tempeln einer dem Stiere Nandi, ein anderer Vischnu's Eber geweiht war) leitete sich Sriharsha (der die am Meere lang gestreckte Erde wie eine Stadt beschützte) vom Gotte Dharma ab (wie Judhisthira). Sein Sohn Banga baute dem Sambhu oder Siva als Pramdtha-Natha einen Tempel (980 p. d.). Die Minister des Königs Madanavarman unter den Königen von Bandelakhand (die auf die Chandrateja folgten) leiteten sich vom Rishi Angiras her, Vater des Gautama (Gründers der Njaja-Philosophie). Er zwang den Fürsten der Chedi zur Anerkennung.

Phutthi-Sakkharat, in Verwirrung gerathen, nicht zusammenstimmten, dass als nothwendige Folge das Menschenleben sich verkürze und Alles sich zum Schlechten wende, durch Ueberhandnehmen der Lasten verderbe. Es wurde deshalb ein Befehl erlassen an den Maha-Xat-Phram, die Chun-Sakkharat zu unterdrücken, und nur die Phra-Phutthi-Sakkharat zu beachten. Nachdem Sisanonxai eine schiefe Pagode (Phra-Chai-rai) gebaut hatte, kam das Oberhaupt der Geistlichkeit (Phra Sangkharaxa) von Hongsavadi herüber, um sich nach der Atthakhata zu erkundigen, ob dieselbe schon ganz und gar verloren sei, oder ob noch etwas davon aufbewahrt würde, worauf sich der Phra-Trai-Pidok in dem Kloster Phohom erhalten fand. Damals erbaute der heilige In aus dem Geschlechte des Phaya Kalapak ein Kloster (Vat) von Phra-Meru, um der Religion zur Stütze zu dienen. Als zu jener Zeit Phra Chao Ka, von Naret herstammend, in Hongsavadi die drei Klöster Phuksothong, Sai und Protsatva erbaut hatte, berief er die Mon-noi, königlicher Abkunft, um das Kloster Sanamxai einzurichten. Dann brachte er Opfergaben dem Phra-Palelai in dem Kloster Sanmakhavit, zu der Stadt Panthumbury gehörig. In dieser durch den königlichen Architekten verschönerten Stadt wetteiferten zwei tausend (song phan) Bürger in ununterbrochenen Gebeten, und sie wurden deshalb Songphanthumbury genannt. Der König liess genaue Feldmessungen anstellen, und schied vom Leben ab, nachdem er 40 Jahre regiert hatte. In der Stadt Kamphuxa jener Nation war nach dem Tode des grossen Erdenbeherrschers (Phrachao Pendin) Niemand von der königlichen Dynastie übrig, und Phra-Uthong, der Sohn eines Setthi, wurde auf den Thron erhoben im Jahre 565 des Chunlosakkharat.*) Bald darauf sah sich Phaya Uthong in Folge bösartiger Fieber zur Auswanderung aus der Stadt Xa Xieng veranlasst.

Phaya Sakkhathammaharaxathirat in Takkhasinla führte die Sakkharat ein. Als Phaya Krek die Chunlosakkharat stiftete, liess er 560 Jahre aus der Mahasakkharat (von Phra Ruang I. eingerichtet) ausfallen. Phra Ruang II. lebte später als Phaxa Krek. Als Phra-Chao-Phra-Sathong (der Vorgänger des Usurpator's Phra Narai) in Ayuthia unter dem Namen Phra-Chao-Xangphuek regierte, wünschte er die bisherige Zeitrechnung abzuschaffen, gab den Vorsatz indess auf, da der König von Angva (Ava) seine Zustimmung versagte.

Die Siamesen kamen ursprünglich von Sathung oder Sathön und die

*) Als verschieden von den Chunlosakkharat fällt die Maha-Sakkharat mit der indischen Era des Salivahana zusammen, die von der Besiegung Vicramaditya's datirt wurde. Nach Wilford kam sie erst 676 p. d. in Gebrauch. Die Antiochier begannen ihre Era, um Caesar zu ehren, mit dem Siege bei Pharsalus und zählten sie später von 31 a. d. (dem Jahre des Sieges), als Aera actiaca, nachdem sie von Antonius zu Octavian übergegangen waren. Nach Conti war Vicramaditja der Kaiser Augustus. Er wird als Sieger über die Saka gefeiert, während nach kaschmirischen Berichten der Tukhara-König Himatala aus dem Sakya-Geschlecht die vertriebenen Buddhisten zurückführte.

durch das Essen der Madüa-Frucht geschwängerte Tochter*) des Phra-Chao-Xiengrai gebar Ramathibodi, den Gründer Ayuthia's oder Krung-Sri-Ayu-Thaya's die Laos gelten als die Vorfahren (Phu-ja-ta-jai) der Siamesen und König Uthong, der Stifter des Reiches, wird zu den Lao jon (Juen) oder den Laó pungdam gerechnet, den (wie die Bari nach Baker) auf dem Bauche tättowirten Lao (oder Njuin). Die Lao Keoh gelten, wie die Juen keoh, für eine**) Mischung aus Lao und Juen. Die Khamti kamen zwischen Irawaddi und Mekong nach dem Süden herab. Früher hatten die Siamesen, wie die Laos noch jetzt, ihre Beine tättowirt und bedeckten sie mit einer schwertähnlich aufsteigenden und auseinandergespreizten Configuration, die [nicht Adler, wie bei den Normannen, sondern] Lam-Xan oder Palmbaum genannt wurde. Die Ngioh oder Lao Ngioh (mit der Stadt Mahakhanat) tättowiren Kreise um ihre Augen und Backenknochen. Die Siamesen unterscheiden bei den Lao die Bewohner der Wälder, als Kao, von den in Dörfern Ansässigen oder eigentlichen Lao. Die Nation Jonakivisei ist den Lao benachbart.

Weil drei nach dem Lande kamen, wurde dasselbe Sayam genannt. weil nämlich von Lava, Karien und Lavo bevölkert; die Letzteren gingen bei der Ankunft Narai's in die jetzigen Siamesen oder Thay über, während die ersteren Beiden noch die Wälder bewohnen. Ausser von sam (drei) wird der Name auch von saya (selbst), sama (braun), samo (dunkel) hergeleitet. Aus dem Lande Kamphuxa, das wie das der Lao (als Paikali) zu den Solot (den sechzehn Reichen) gehörte, kamen die Lehrer der Siamesen, die jüngeren Ursprungs sind. Die grossen***) Thay, zu deren Ländern Bahara und Myang Nepho gehörten, kamen (nördlich von Kampengpet) aus Myang Yakai nach Sejam, als Thay-noi, indem sie sich mit

*) Der Schwiegersohn des Königs wurde in ähnlicher Weise durch das Kind aufgefunden, wie der Faule Hans in dem aus Husum mitgetheilten Mährchen (s. Müllenhoff), oder wie im Odenwald der Schweinehirt, der sich Alles denken und wünschen konnte (s. Ploennies). Das Vorwiegen der weiblichen Linie in Laos, die mit der Gründung des siamesischen Staates zurücktritt, findet sich auch im östlichen Afrika, wo nach dem abyssinischen Chronisten die Königin von Saba zu Gunsten ihres Sohnes das salische Gesetz einführte. Bei den Laos ziehen auch Frauen in's Feld, wie unter den mit Aurelian kämpfenden Gothen.

**) Im Jahre 1835 kamen ungefähr 500 Khunung, die als Metallarbeiter unter den Bor-Kampti gelebt hatten, für Niederlassungen nach Assam, erklärend, dass sie die Vorläufer einer Zahl von 5000 ihres Stammes seien, die sich vor den Chinesen (den Shan Yun-nan's) zurückzögen und gegen den Irawaddi vordrängen. Selon la description de Kouei-Yang les plus habiles artistes, pour fabriquer les armures, dont se servaient les armées des Barbares du Midi (Man) étaient ceux du royaume de Ta-li (s. Pauthier).

***) Der Unterschied zwischen yai und noi, als gross und klein, entspricht dem zwischen weiss und schwarz, womit die Tataren bei Bulgaren und Chasaren die Herrscher und die Unterworfenen bezeichneten. Die Bructerer werden (bei Strabo) in ἐλάττονας (oder μικροί) und μείζους unterschieden, die Chauci (bei Plinius) in minores und majores und ebenso die Friesen (bei Tacitus). Carpin nennt das Land der Baschkiren (Baschkurt oder Pascatir) Gross-Ungarn. Im Gegensatz von Thay und Kha bezeichnet Ammianus die nördlichen Sarmaten als liberi, die südlichen als servi. Die Shomer stammen aus dem gemischten Beni-Tai (s. Palgrave). Die Dardaner sind die grossen Danaer.

den umliegenden Nationen, besonders den Lao, mischten. Thay, als frei erklärt, wird von dem Pali Thayo (geben) hergeleitet und würde eine Person bezeichnen, die gegeben ist. Bei den Kambodiern, die sich selbst Kamer (Kmr) nennen, werden die Thay als Schiem bezeichnet, und die Lao als Lio. Die Juen sind die Keoh der Lao, die Birmanen werden von diesen Man genannt, und die Peguer heissen bei ihnen Meng. Laos heisst Raukkia bei den Chinesen, Siam Siem-lo (Siem-pang) oder Siemlokok. Bis Phraphanvasa (König von Ayuthia) Xiengmai eroberte, herrschte dieses über Siam. Auch Xiengrai war früher von Xiengmai abhängig. Jetzt gilt die Xat (Race) der Lao für niedriger als die Xat der Thay, aber dieses Verhältniss hat sich verschiedentlich in der Geschichte geändert, und früher war die Xat der Lao eine hohe. Die mit den Lao untermischt lebenden Chin-Ho sprechen ihre Sprache, Myang-Ho war früher sehr ausgedehnt und hielt selbst China in Unterwürfigkeit. Nach Faurie gleicht die Sprache der Tung-kia-tse (in China) der siamesischen. Die Lao der Berge werden von den Siamesen auch mit den Lava zusammengestellt. Die Lao-pung-dam unterscheiden sich als Lao-thi-sak von den Lao-thi-mai-sak oder Lao-pung-khao, die letzteren nehmen den Namen Lao für sich allein in Anspruch und bezeichnen die Westlichen als Juen*).

*) Der Name der Ionier soll zuerst unter der Form Yavanier von den Phöniciern gebraucht sein, um die Stämme an der Küste und auf den Inseln des Aegeischen Meeres zu bezeichnen. Aristophanes schreibt 'Ἰάονες in Nachahmung des persischen Dialektes. Wie römische Lustspieler den Sklaven Daker oder Geten nennen, werden bei Kalidasa Dienerinnen als Yavana bezeichnet. Nach Lepsius finden sich Ionier auf aegyptischen Monumenten der 18ten und 19ten Dynastie. Masi (bei Chwolson) nennt die Ionier als Nachbarn der Kananäer. Nach Barsalibi nannten sich die Griechen statt Iones oder Heiden Römer. Ehe der Name Franken für alle Europäer aufkam, bezeichnete der Orient die Altgriechen als Jûnojê, el Jûnân, die Römer und späteren Griechen oder Byzantiner als Rhûmojê, er Rûm. Diesen Unterschied hielten Syrer sowohl als Araber streng fest (s. Gutschmid). Nach dem Mahabharata schaffte Vasishtha die Javana aus der Jôni der Kuh. Die Turvasa, von denen die Javana abgeleitet werden, unterscheiden sich von den übrigen Söhnen Jajâti's dadurch, dass sie nicht in Indien ihren Sitz erhalten, sondern unter den Barbaren. Der aus Arabien kommende Weihrauch wird Javana genannt. In Darius' Inschriften wird Juna gebraucht für die Ionier und Inselgriechen. Bei den Hebräern bedeutet Javan, wie bei den alten Aegyptern Junan, die Griechen (s. Lassen). Die Araber hörten (nach Conde) in Spanien von den Monumenten der Ionios (pueblo sabio). Die Ionier sind die Jungen und Ion stammt nicht unmittelbar von Hellen (wie Doris und Aiolos), sondern von seinem Schwager Xuthos. Yng (der Ingävonen) führt (nach Rieger) auf Ung (juvenis), als Yngvi oder Frey. Jajati (der Gründer der Kesari-Dynastie), der den Dienst des Juggernauth wieder herstellte, vertrieb die Javana aus Orissa (473 p. d.). Von Satakarni Gautamiputra (Samasrijagna), der die Macht der kleinen Jueltchi beschränkte, berichtet die Inschrift, dass er die Saka, Javana und Pahlava vernichtet habe. Deva-Kala Javana, Sohn des Pramathesa, wurde, als Gegner des Krischna, durch eine Fluth weggeschwemmt. In der mosaischen Völkertafel findet sich Tarshisch unter den Söhnen Javan's. „Die Ionier waren die Söhne des Javan oder (wie es ohne masoretische Punkte genannt werden sollte) des Jôn." Phaya Mintha aus Sakaranakhon wird zu den Xat-Jonok gerechnet. „Mit dem Worte Yngua (anbauen) steht ein anderes in naher Beziehung, nämlich Ung (jung) und Yngling (Jüngling). Ynga (erneuern) und Yngla (vermehren) fallen mit Yngua (anbauen) zusammen" (Dalin). Avé-Lallemant leitet Jauner (Ganner) von Juner oder Joner.

Im Chinesischen heisst Lao alt. Unter dem Namen Suvannaphum werden die Länder der weissen Lao in der Umgegend von Viengchan begriffen. Die Thaya luang oder Thay-yai waren westlich von Viengchan wohnhaft. Die Thay, die früher ihre Haare lang trugen, rechnen sich zu demselben Stamme wie die Brahmanen. Wie den Chinesen ihr eigenes, ist den Indochinesen das Land Indiens ihr heiliges Mittelreich oder Misimadesa, und dem steht Uttarakuru entgegen, wie bei den Skandinaviern Utgaard (äusserer Hof) dem Midgaard (mittlerer Hof). Ein durch Mauern umgebener Platz heisst Myang, der den Palast umschliesende Hof wird Vieng genannt, in der Sprache der Lao von Vieng-Chan, die die den Lao von Xiengmai geläufige Bezeichnung von Xieng für das Land nicht kennen. Viengchan wurde durch König Bulichan gegründet. Auf der Stelle, wo die Nachkommen (Luk lan) der beiden Elephanten (Xang) Khoxanet und Khaxanam mit einander fochten, wurde die Stadt Lan-Xang (Abkunft der Elephanten) erbaut. Von Buddha's Schülern waren es Maha-Anon, Mokhala und Saributr, die die Religionsbücher nach Laos brachten. Unter den Formen der Pagode ist der Sathub älter als der Phra-Chedi. Der Phra-Prang ist in Laos unbekannt. Die in Korat, umgeben von den Wäldern des Don Phaya Fai (nach der Häufigkeit rother Erde das Gebiet des Feuergottes*) genannt), Seide ziehenden Laos gehören zu den östlichen, da die westlichen religiöse Scrupel haben würden, Thierchen zu tödten. Auch in Saraphuri finden sich Colonien der Laos, und Ansiedlungen der Karen in Dong-Sa-Om, östlich von Menam. Die Lao myang luang und die Lao luang sind den Phama oder Birmanen unterworfen. Die ältesten Eingeborenen Birma's sind die jetzt in Yaetanatinka-myoh lebenden Myaetuh (Mraetuh), die schon vor den Koae das Gebiet von Halin bewohnten, wo Kanyazagelay seine Stadt gründete. Die Jo wurden durch Kissanaelin, König von Tagoung, unterworfen. Im Lande der Thay-yai (Myang-Jakai und Myang-Thale) wird eine dem Birmanischen ähnliche Sprache gesprochen. Die Gebiete der Mon oder Hongsavadi sind inbegriffen. Der alte Name der Phama ist Ma (nach den Siamesen). Verbunden mit den Birmanen werden die Raman (Ramanja) oder Mon auch Phama-Raman genannt. Auf Mercator's Karte (1569) steht Brema am

---

*) Die Souveränetätsbestätigung der Könige Kambodia's und Cochinchina's durch die Eingeborenen gleicht der der Rajputenfürsten, denen der Häuptling der Bhil seinen Tika aufdrückte. Ticka-brenda ist Brandmal im Friesischen. Von dem Privilegium in Kärnthen erzählt Auban: Rusticus malam percutit, alapa breviter incussa, jubetque aequum judicem esse, praemioque abducto, loco cedit; und in Ulster: If in Kineal-Conaill a King is to be elected, the candidate advances like a beast to a white ox and professes, that he too is a beast. After the animal is killed a bath of the broth is prepared and the people lap up with their tongues the broth their King is bathed in (s. Curry). Im Hungericht (auf dem Ormesheimer-Berg) haben sie eine Person im Gericht, den man den Hun nennt. Solcher Hun (gebeut den 21 Schöpfen) muss, wenn man den Uebelthäter hinrichten will, dreimal wie ein Hundt, aus der Usweiler Heckchen bellen (s. Grimm), wie (nach Megasthenes) die indischen Hundsköpfe (bei Solinus) und die nordischen Adams v. Bremen und Aithikos, gleich den Hunnen unter Magnus Canis.

oberen Menamfluss. Westlich folgt auf das Reich Schaidoko das Reich Brema (nach Diego de Seixas). Low hält Myang Nan in Laos für die alte Hauptstadt der Mon, und nach Leyden gründeten die Mon*) das Kalaminha-Reich. Von Phaya Milintha heisst es, dass er aus Manla-Prathet gewesen. Die Khamti kamen zwischen Mekhong und Irawaddi nach dem Süden herab. An der Grenze zwischen China, Anam und Birma wurde (nach Grosier) ein neutraler Markt in Ponceul abgehalten, wie der heilige Hain der Feronia den drei Grenznationen (Etrusker, Sabeller, Latiner) zum Markte diente, und auch die mit Festen verbundenen Landesgerichte der Druiden wurden (nach Livius) auf geweihter Erde im Lande der Carnuten gehalten. Die Mon als Raman-Prathet werden von den Birmanen als Pukam-Prathet unterschieden. Der den Mon gegebene Name als Ramanja Prathet oder Ramantha wird erklärt als jindi pen thi sut (freudenvoll bis zum Ende).

Die Siamesen sagen, dass die Rava oder Lava eine Art Karien sei, die den Lao ähnelten. Sie unterscheiden die Khon-Pa (Menschen des Waldes) oder Affen von den Xao-Pa (Bewohnern des Waldes) oder Wilden. In der holländischen Zeit der Cap-Colonie verachteten die malayischen Sklaven die Hottentotten, die von den Orang-Utang stammten. Die nach den Satyrn benannten Inseln (bei Ptolomäos) sollten von beschwänzten Menschen bewohnt sein, wie man sie später auf den Nikobaren zu sehen glaubte und unter den Nyam-nyam in Afrika sucht. Als Phra-Uthong von Laos nach Siam kam und zur Gründung von Ayuthia die in den Wäldern lebenden Stämme um sich berief, entstand aus der Mischung von Kambodiern, Mon, Birmanen, Chinesen u. s. w. eine Nation, die wegen der Mischung Sayam genannt wurde oder Khon thi pa pon. Durch Selbst erklären die Siamesen den Namen Sayam, weil sie weder Se (wie die Chinesen) noch Khotr haben. Unter den Europäern kam der Name Siam durch die Portugiesen in Gebrauch nach der birmanischen Bezeichnung für die Schan (Syan). Im Chinesischen bedeutet San oder Shan einen Berg.

Die Sagen erzählen, dass die Lava riesige Menschen gewesen, die Speere von drei Fuss Dicke zu schwingen pflegten. Unter den Thai-yai, westlich von Siam, gäbe es noch jetzt Menschen bis sechs Sok (Ellen) hoch. In Myang Ladeh lebt der König der Waldmenschen (Khon-Pa) oder Kha, der übernatürliche Kräfte entfaltet, wie der Führer des in-

*) Selon les annales de la Dynastie mongole, la ville de Yaung-tschang (le Vocian de Marco-Polo) n'était qu'un chef lieu de département (fou), qui habitait l'ancienne tribu nombreuse des Moung, répandue encore aujourd'hui dans la partie méridionale de la province chinoise du Yun-nan, sur les frontières du Tibet, dans l'empire Birman, à Siam et dans la partie septentrionale de la Cochinchina. Les Moung ou Mong se sont repandus même jusque dans le Pégou. Ils se donnent, à eux-mêmes le nom de Mon, mais leurs voisins les appellent Talien, originaires de Ta-li dans le Yun-nan (s. Pauthier). Das von Pinto besuchte Königreich Kalaminha (Min oder König im Birmanischen) scheint sich auf das unter Assam (Kama-Rupa) zu beziehen, wo damals ein unabhängiges Königreich bestand. Der Periegete erwähnt Minnagara (die Stadt der Min), als Hauptstadt der Saka am Indus.

dischen Affenheeres (Semnopithecus). Die Kha leben im Lande der Thay-yai, wo Ladeh (Radeh) ihre Hauptstadt bildet und angestammte Fürsten über Feuer und Wasser*) herrschen. Die Thai-noi, die sich später von ihnen trennten, gaben den Birmanen, Siamesen, Kambodiern und einigen Stämmen der Laos ihren Ursprung. Die Thay-yai sind Khon-mi-bun oder mit verdienstvoller Kraft begabt. Wenn sie Regen wünschen, brauchen sie nur ein Schwert aus der Scheide zu ziehen, und sogleich fällt er in Strömen. Auch die Kha heissen Khon Sak Sith (Starkmächtige), die nur eigener**) Kraft vertrauen.

Das mit Goldbergwerken und Minen edlen Gesteins umgebene Mogoung war die Hauptstadt im alten Königreiche der Thay. Die vornehmste Heimath der Thay-yai ist Nepoh, wo sie Atiput verehren, als Phra-bonsavan, der im Man existirend, den Horizont umkreist, hinter dem, ihn als Vorhang deckenden, Himmel.

Die Lava werden als langohrig beschrieben, wie die Panoten, jenseit der Sarmaten, die sich, nach Mela's Beschreibung, in ihre grossen Ohren einhüllen konnten, Ohren, die sich (nach Aristophanes) wie Schirme ausbreiteten und falteten. Von Bhutan bemerkt Fitch: Upon these mountains are people, which have ears of a span long. If their ears be not long, they call them apes.

Die Siamesen waren unter dem Namen der Ravo die jüngeren Brüder***) der Lava, die in den Wäldern lebten und durch ihre grossen Kräfte sich im Kampfe mit den wilden Thieren den Lebensunterhalt erwarben. Da die Ravo ihnen an Stärke nicht gleich kamen, so wanderten sie nach der Meeresküste (ju tin tale), um dort durch Aufsammeln von Muscheln ihr Leben zu fristen. Die Ravo sowohl wie die Lava gehören beide der Thay-Race (Xat Thay) an, und früher fand sich eine grosse Stadt in den Wäldern der Lava.†) Ruinen werden in der Grenzwüste gefunden. In dem Ge-

---

*) Nach Lausitzer Sagen hausten in dem Wäldchen zwischen Buddissin und Neschwitz zwei heidnische Zauberer, von denen der eine Herr über Feuer- und Erdgeister, der andere aber über Wassergeister war. Als sie in Streit geriethen, wurde die durch den Feuerkönig vom Himmel gerufene Flamme durch die Fluthen des Wasserkönigs ersäuft (s. Haupt), wie das Feuer der Magier zu Canopus.

**) No oath binds an Ababde, but they dread breaking their word, if they give it with the expression; „By the hope I entertain remaining in good health.“ Dalin bemerkt von den Jotnarn in Jaemteland, dass sie nur ihre Gesundheit und ihre Kräfte heilig hielten. Im Leben des Olaus Tryggväson wird von einem Krieger gesprochen, der keine Götzen noch Geister fürchtete und nur an seinen Muth und seine Kraft glaubte.

***) Die Lappen meinen anfangs mit den Schweden ein Volk gewesen zu sein, von gemeinsamen Stammvätern. Während eines heftigen Sturmes versteckte sich aber der eine Bruder unter ein Brett und dies wurde von Gott für seine Nachkommen, die Schweden, in ein Haus verwandelt, während der kühne Ahnherr der Lappen fortfuhr unter dem Himmel zu leben (Hogström).

†) Als älteste Bewohner von Lophburi werden die Lao genannt, und dort beginnt jener alte Heerweg, für den, mutatis mutandis, Sebastian Münter's Beschreibung der Römerstrasse gelten könnte: „Man findet auch in diesem rauhen Lande eine alte, erhabene und gepflasterte

biete der Kha leben die Einwohner weit zerstreut von einander, aber in dem Hauptlande (der Myang Radeh) wird die Zahl der Bevölkerung auf Sam-Sen (300,000) angegeben. Die Kha verehren ein aus Stein gehauenes Schwert,*) das sie in dem Sanchao aufstellen und Opfergaben für den Chao daneben legen. Dort wird es gehütet von dem Khon Song, den Begeisterten, die auf die Einladung des Herrn (Xön-Sadet) von dem Chao ergriffen werden. Das Volk fürchtet die Khon Song, weil ihr Zorn Tod bringt. Die Sprache der Kha wird dem Zirpen des Nok (Vogel) Jen (ien, ien) verglichen. Die Banar zählen nur bis 20 (wie die Bachapin in Afrika Alles über 10 mit intsintsi oder intsintsi-lisum bezeichnen). Sie folgen dort der siamesischen Bauart, während ihre Häuser in den Wäldern flach am Boden stehen. Die Haartracht**) zeigt verschiedene Formen der Frisur bei den Kha oder Putteng (nach den Laos), von denen Einige der in Bangkok angesiedelten sich tättowiren. Die als Elephantenhüter in der alten Stadt (Ayuthia) lebenden Kha verehren die unter Bäumen stehenden Ameisenhügel und jagen mit der Armbrust. Die Ameisenhügel***) werden nur dann heilig gehalten, wenn noch Thiere darin sind, und die Kha zollen ihnen dieselbe Verehrung, mit der die Siamesen eine Erhöhung aus Sand (Phra-Chedi-Sai) aufschütten. Die von dem Verstorbenen gebrauchten Gegenstände werden bei den Kha in sein Grab niedergelegt.

Die Lava sind grösser und robuster als die Siamesen, wogegen die

---

Strasse, die geht zwerch über den Hunesruck und ist so richtig gemacht, gleich als wäre sie mit einer Schnur abgemessen, ist etwan eines Dishs, etwan Banks höher, etwan höher, zu beiden Seiten erhaben. Wer sie aber erbawen, ist unwissend." „Als beim Verfall des römischen Reichs, die alten Strassen schadhaft waren (bemerkt Steininger) schleppte der Bauer sein elendes Fuhrwerk neben denselben durch die Felder, auf einem neuen, unversteinerten Wege, welchen er sich für die wenigen Fälle bahnte, in denen er ihn gebrauchte." Ganz so heute in Kambodia. Der Incastrasse in Peru ähneln die römischen Heerstrassen dadurch, dass sie möglichst über Anhöhen und Bergrücken geführt wurden, um das niedrige Land zu beherrschen. Den kambodischen ähnliche Ruinen werden bei Phimai gefunden.

*) Bei dem ceylonesischen Jahresfeste des Kande Kumara wird sein Schwert auf einem Elephanten umhergeführt (nach Rajah-Paxe). Attila, der sich, wie jetzt der abyssinische Kaiser, die Geissel Gottes nannte, erklärte das zwischen Don und Dniestr aus der Erde gegrabene Schwert für das schon den Skythen heilige Symbol des Mars und empfing es als Unterpfand des Sieges. Nach Amm. Marcell beschwuren die Quaden dem Kaiser Constantin den Frieden auf ihre Dolche, die sie als Götter verehrten.

**) North and East of the Kas and west of the Red-Karens are a numerous people, which the Red Karens call Taru and the Burmese call Beiu, dividing them into Beiu-gyi and Beiu-ngay, but they call themselves Khu-hta. They shave the head, leaving a tuft af long hair on each temple, wear very short parts and bands of beads round the neck (s. Mason).

***) Will man sich einen dienenden Kobold verschaffen, so geht man (nach dem Volksglauben in Perleberg) am Johannistage um Mittag in den Wald zu einem Ameisenhügel. Man findet dort einen Vogel, zu dem man gewisse Worte spricht, worauf sich derselbe in ein Kerlchen verwandelt und in einen vorgehaltenen Sack springt (Kuhn). Im Pantscha-tantra opfert der Brahmane der Schlange, die er im Traume um einen Ameisenhügel gerollt sah, als der Gottheit des Platzes. So wickelt sich die Schlange um einen Baum, wie sie in den Bildwerken der Hesperidenfabel dem Hercules gegenübersteht.

Karien meist kleineren Wuchses sind. Die Kambodier sind dunkler als die Siamesen, mit negerartigen Zügen. Die Panchunet bewohnen die Wälder. Das Volk Say lebt in der Umgegend der Stadt Pukan und ist an Aussehen sowohl wie Sprache von den Siamesen und Kambodiern verschieden. Die Kha Radeh, östlich von Siam, leben unter Nai oder Häuptlingen, ohne König. Die Samreh (Samran) sind als Priestersklaven den Tempelruinen Kambodia's zugewiesen. Die Sa in Tonquin sollen auf Bäumen leben, wie (nach den Erzählungen der Karague) die Kidi (in Afrika). Die durch Aufhängen von Opfergaben Bäume verehrenden Kong stehen grösstentheils unter siamesischen Beamten oder Nai, die die Ablieferung des Tributes (Suai) beaufsichtigen. Die in dem unzugänglichen Gebirge Khao-khet (den Grenzbergen) lebenden Xong sind zwar vielfach mit siamesischen Flüchtlingen vermischt, gehören aber ihrem ursprünglichen Stamme nach den eingeborenen Kha an. In ihrem Gebiete erhebt sich der steile Gipfel des Dao-Sao (des Berges, der die Sterne festhakt).

Die am Pachimflusse angesiedelten Lava bilden ihre Dörfer kreisförmig um einen offenen Platz in der Mitte, rund wie die Ringwälle der Aditen (des arabischen Urvolkes, das Gott vernichtete, weil es den Propheten Hud verworfen). Die Karen bei Petchaburi, die aus dem Nordwesten einwanderten, folgen meistens der buddhistischen Religion, den Siamesen nachahmend, und schicken ihre Kinder zu dem nächsten Kloster derselben, da sie unter sich keine Pagoden haben. Die Männer haben, (eben so wohl wie die Männer der dort in der Nähe angesiedelten Laos-Colonien) meistens das Siamesische adoptirt, aber die Frauen beider Stämme bewahren ihre eigenthümliche Sprache, und so bilden sich Doppelsprachen der Geschlechter, wie sie auch bei den Caraiben*) beobachtet sind. Die Lava**) gelten für die ursprünglichen Bewohner des Landes zur Zeit des Königs Phra-Ruang. Die bei Chantabun wohnenden Xong werden Kha-Xong genannt. Laos***) ist oft zu einer allgemeinen Bezeichnung geworden, wie Thay in Kambodia. Die meisten Bergstämme bauen ihre Wohnungen auf ebener Erde, wogegen die Häuser der Birmanen und Siamesen denen gleichen, die Dumont d'Urville im Hafen Dorei beschreibt

*) In der hebräischen Currentschrift wird eine Männerschreibschrift und eine Weiberschreibschrift unterschieden (Avé-Lallemant).

**) Unter den mit Gonarda beginnenden Königen der ersten Dynastie Kaschmirs wird von Einigen auch König Lava bei den Vorgängern Asoka's aufgeführt. Lava findet sich als Gründer Lahore's, und im Ramayana werden Lava und Kuça die Söhne Rama's genannt. In der Sprache der Kafirs meint Lawa Sklave oder Knecht. Von Kusa und Lava, Söhnen des Valmiki, stammten die Rajputen.

***) Im Sou-houng-kian-lou wird Pa-pe-si-fou (qui se nomment Kieng-mai ou Tsching-mai) erklärt als Pa-pe-si-fou-koue ou le royaume des huits cents épouses (s. Panthier). Die gegebenen Worte des Vocabulariums sind siamesisch im Dialekte der Laos. Marco Polo's Cangigu wird das Königreich (Koue oder Gu) der Shan-ghi (oder grossen Shan) in Mogaung sein. Des Deukalion Menschen heissen (nach Apollodor) λαοί von λᾶας (Stein).

(auf Neu-Guinea). Die Wilden der Ladeh, Sthüng, Charai, Banar, Chedan u. s. w. leben in langen Häusern zusammen, die durch Leitern erklettert werden, wie im Gebiete der Apaches.

Die Karen*) bebauen ein neues Feld, nachdem sie drei Jahre ansässig gewesen sind, „nec cultura placet longior annua." Die Forstcultur wird durch ihre Feldwirthschaft ebenso beschädigt, wie durch das Svedjen der für die erste Urbarmachung nach Schweden gerufenen Finnen (s. Rühs). Die siamesischen Karien**) sprechen von den birmanischen Karen***) verschiedene Dialekte und erstrecken sich im Westen von Mergui bis Arakan, während sie im Osten bis nahe an die Grenze Kambodia's †)

*) Die Karen oder Kayen der Birmanen heissen Karien bei den Siamesen. Ptolemäus setzt die Kareoi (die Koliakoi des Onesikritos) an's Cap Comorin (Koniakos des Strabo, oder Colliakum des Plinius) in das Gebiet Kolias des Dionysos (eine Insel nach Eusthatias) oder Colis (des Pomponius Mela). Nach dem Periegeten war der südlichste Theil der Halbinsel zwischen Cap Comorin und der Stadt Kolchoi (Kürkhis) der Herrschaft der Pandions unterworfen. Unter den Chola werden von den nomadischen Sorai die Soringoi unterschieden. Nikephoros nennt das indische Südland Kolis. Ein nördlicher Stamm der birmanischen Karen heisst Belu, wie die Menschenfresser in Pegu oder die Besynga. Von Ptolemäos wird das Land am Arrakanfluss als Kirradia (oder Kirata am Lauhitya) bezeichnet, und nach dem Periplus waren die stumpfnasigen Kirradai Cannibalen, neben den Hippoprosopoi (Pferdegesichtigen) und Makroprosopoi (Grossgesichtigen). Der alexandrinische Geograph erwähnt bei den Tamerai der Menschenfresserei, die sich (nach Fischer) noch unter einem der Stämme der Kuki findet. Die plattgesichtigen Besadai oder Tiladai (nördlich vom Mäandros) waren dichtbehaart, gleich den von Crawfurd und Yule in Birma gesehenen Familien. Die Bewohner Chryséé (des Landes des Schnee oder Goldes) werden von Ptolemäos als hellfarbig beschrieben (wie die Pwo und Sgu unter den Karen). Nach dem Osana Bali war die Insel Bali früher von menschenfressenden Raxasa mit Tigerköpfen und langen Zähnen bewohnt (wie Arakan). Die Kopfjäger unter den nördlichen Völkern dürfen nicht heirathen, bis sie einen Feind getödtet haben. Bei den Taifalen musste der Jüngling einem Aelteren als Page dienen, bis er einen Eber (der vorherrschende Typus auf den Münzen von Clusium) erlegt hatte.

**) Bei ihnen, wie in Tavoy hat sich die Verehrung für den Hund erhalten, der die heiligen Schriften frass. Nach Johannes Magnus setzte Attila den Dänen den Hund Raccho zum Könige, und von dem norwegischen Fylkeskönige Osten-Ilbrade wird erzählt, dass er die Drontheimer mit grosser Strenge regierte und während einer Abwesenheit seinen Lieblingshund als König einsetzte, wie nach Plinius die an die Nubier grenzenden Ptoemphanae von einem Hunde beherrscht wurden und seine Geberden verstanden.

***) Sie werden mit den übrigen Stämmen, deren Namen durch das Sklaven-Epithet Kha (Ka) präfigirt ist, zu den durch generatio spontanea entstandenen Eingeborenen gerechnet, nach der Weise der Automaten bei Hesiod. Nota est opinio Graecorum veterum de generatione rerum hominumque e luto terrae et calore solis, priusquam ἐκ τῆς ἀλλη λογονιας crearentur. Sicut igitur e terra fiebant, ita rursus in eandem fluebant, ita tamen, ut e defectu unius succederet origo alterius, ne genus interiret (Heinsius). Als älteste Inselbewohner im griechischen Archipel nennt Thucydides die Karer.

†) Die hinterindischen Gelehrten erklären den Namen Kamphuxá (Kambhuja oder Kambodia) als das aus dem Wasser (ampu) entstandene Land. The Scythian name for earth „apia", watery, water-issued, meaning first „isle" and then „land", this name, which we find in „avia" Scandinavia and in „ey" for island explains the Apian land (Peloponnese) of Sophokles (s. Arnold). Bei den arianischen Völkern hatte die Gottheit Aphrodite-Urania neben ihrem einfachen Stammnamen Ap (Wasser) noch (nach Herodot) den Beinamen Mitra, die freundliche oder holde (s. Röth). Das Volk der Kafir bestand aus den vier Stämmen Hilar, Silar, Kamoze, Kamoge, von denen der letztere vor den Verfolgungen des Islam auswanderte von Kandahar oder Gan-

reichen, aber nirgends fixirt*) und bleibend. Die Siam unterwürfigen Städte der Malayen werden von Ratu verwaltet, und solche Myang Ratu sind z. B. Kalantan, Karangkanu u. a. m. Lingka und Bahang sind Myang (Städte) Xava. In Ko-Aiche regierte Inao, der König der Xava, der in den Dramen als Prototyp kluger Verschlagenheit spielt und dadurch, wie Ulysses, seine Feinde besiegt. Zu dem Phuek Xava werden auch die Phuek Rhio (bei Singapore) gerechnet. Die von den Malayen Samsan**) genannten Ansiedler in Quedah, die sich selbst als Chao Nüa bezeichnen, stammen von siamesischen Ansiedlern ab und haben ihren Dialekt bewahrt. Die wollhaarigen Eingeborenen der malayischen Halbinsel heissen Ngoh. Bei den Chinesen sind (nach Morrison) die Ngoh Shin böse Geister.

Die Bewohner von Ligor oder Myang Srithammarat sprechen das Siamesische alles in demselben Tone, ohne Rücksichtnahme auf Accente, und geben deshalb durch ihre Equivoken viel Anlass zum Scherzen. Die Eingeborenen Ligors tragen Lasten auf dem Kopfe (xai thun), statt auf der Schulter, wie die Siamesen. Die Ureinwohner von Myang Lakhon heissen Batta. Ptolomäos nennt Ngamma als Hauptstadt der Batoi östlich von den Brahmanen. Die Khek Xava gehörten früher zu den Bewohnern Ligors (Myang Lakhon), wo sich auch noch jetzt verschiedene Arten von Malayen mischen. Die Zufluchtsörter der malayischen Piraten auf dem Chrysochersonesos waren schon in alter Zeit die Zufluchtsörter von Piraten. Ligor wurde zuerst von den Birmanen gegründet, die von Tavoy kamen. Die Khek Langka (von Ceylon) sind Phrahm theh (ächte Brahmanen). Die Sprache der Khek Tani, in der das Epos Jnao geschrieben war, ist verschieden von der Sprache der Khek Malayu. Nach den Siamesen verehren die Mohamedaner die Sonne. Die Khana leben als Wilde in der malayischen Halbinsel. Das von den Khek Dscham, einer Colonie der Malayen, gegründete Königreich Chiampa, wurde von den Cochinchinesen

---

dhâra in Ost-Kabulistan (Doghum oder Jamrai verehrend) mit griechischem Profil und Kunstfertigkeit. Rajagriha war Hauptstadt der Kamboga oder Asvaka im Lande der Aspasier.

*) The Kemis often change their residence and seldom do theinhabitants of a village remain more, than two years in the same locality (s. Stilson). Die sieben Familien der Xa treiben eine wechselnde Landwirthschaft, während die Muong, die einen verdorbenen Dialekt des Annamitischen reden, nur in Fällen von Mangel oder Hungersnoth den Boden verändern. Chez les Muongs il y a une espèce de noblesse, c'est à dire la caste des Langs, qui est à la tête des differentes peuplades et qui les gouverne par droit héréditaire de père en fils. Chez les Annamites, au contraire, tout est peuple, tous sont libres et égaux devant la loi (Retord). Unter den nördlichen Bergvölkern schufen die Brahmanen den Adel des Suryavansa aus dem Bilde einer Kuh, worin Mycerinus seine Tochter begraben und am Jahresfeste durch die Sonne bescheinen liess. Die Beobachtung der Hindu-Vorschriften heisst (in Manipur) bem-e oder elegant, ihre Uebertretung chop-e oder vulgär (pagujans). Die Karen schliessen Freundschaft durch Blutmischung, wie es Speke im Reiche des Kamrasi vorgeschlagen wurde. Loki erinnert Odhin bei Oegir's Gastmahl an ihre frühere Blutmischung.

**) Sie haben die mohamedanische Religion angenommen. Die einheimische Race, die den Negritos der Andaman-Inseln verwandt ist, theilt sich in Samang und Bila.

zerstört. Penang heisst Mak-ko (die Areca-Insel). Die Khek der Siamesen sind im birmanischen Barbaren-Namen der Kalah*) begriffen.

Das von den Khek (Malayen) Klantang-Samang (Simang) genannte Volk (Phuek) der Ngo mit völlig gekräuseltem Haar lebt in den Hügelzügen Malacca's und redet seine eigene Sprache. Sie treiben die wechselnde Feldwirthschaft und wandern mit ihren Dörfern umher. Sie verehren Bäume und Erhöhungen der Ameisenhügel, die sie als Zeugen der von ihnen abgelegten Versprechungen anrufen, wenn sie Freundschafts- oder Ehebündnisse eingehen. Bei den Heiraths-Ceremonien muss das Mädchen zwischen zwei Männern in einem Kreise umherlaufen, und wird dem als Frau gegeben, an dessen Seite sie niederfällt. Die Todten werden begraben. Wenn die Khek**) mit ihnen zu verkehren wünschen, locken sie sie durch Reste von Koskosnüssen und anderen Dingen an.

Die Siamesen wollen, nach einer Theorie, ihren Namen von Siemphu (oder dem durch sich selbst Existirenden) erhalten haben, ein Beiname des Phra-Insuen oder Siva, der auch Krung-Bhuta genannt wird. Das Land war damals von Phrahmana (Brahmanen) bewohnt, die den Namen Thay annahmen, als sie durch Phaya Ruang (aus dem Stamme der Kot-Phrahm) von der Herrschaft der Khamen (Kambodier) befreit waren, die bis dahin über alle Länder der Mon und Nakhonsavans geboten hatten. Auch von Bathammarat, der nach Vereinigung der Dörfer Saributr und Mokhalibutr in der Stadt Savanthalok als König eingesetzt wurde, heisst es, dass er von der Kot-Prahmana war. Phra Ruang, der im Jahre 950 der Buddha

---

*) Larewi, das zweite Meer der Araber, endete bei Kulam-Malai oder dem lange blühenden Hafen Kollam in Malabar. Im Meere Schelahet ist Kalah mit Quedah oder Galle identificirt, doch meint Qualla an der Küste Malacca's allgemein eine Flussmündung. Die Araber exportirten Kalah-Blei, und bei Kalang liegen Zinngruben (s. Peschel).

**) Khek ist der allgemeine Name, den die Siamesen den Fremden beilegen, und diese mögen von ihnen sagen, wie Cicero von den Griechen: Nos quoque dictitant barbaros spurcius nos quam alios Opicos (Opscos oder Oscos) appellatione foedant. Plato rechnet unter die vier Dinge, wofür er dem Himmel zu danken habe, dass er als Grieche geboren sei, nicht als Barbar, und Doolittle giebt Folgendes aus den Ergüssen eines Sohnes im Mittelreich: I felicitate myself, that I was born in China and constantly think, how very different it would have been with me, if I had been born beyond the seas. Die in Siam ansässigen Khek versehen das Geschäft der Schlächter, da ohne solche ketzerische Hülfe die Buddhisten nichts Lebendes würden essen können. Während die Kalantiai und auch die Padaioi (wie, nach Megasthenes, die Bewohner des indischen Kaukasus) ihre Aeltern verzehren, erwähnt Herodot der Inder, die nichts Lebendiges tödten, nicht säen, in keinen Häusern wohnen, Kräuter essen, von einer Art Hirse (Reis) leben und sich lebendig verbrennen. Der Feldbau ist, wie bei den Negern, auch in Polynesien mit Sühneceremonien verknüpft. Solche, die die Kumaras (süssen Kartoffeln) auf Neu-Seeland pflanzen oder ernten, sind für drei Tage Tabu und dürfen keine Speise mit den Händen berühren. Nach den Mutaziliten dagegen „geschieht das Schlachten zum Wohle des unvernünftigen Thieres, damit die Gottheit es ihm in der künftigen Welt vergelte. Selbst das Umbringen eines Flohes hat die nothwendige Folge, dass demselben Belohnung dafür von Gott werde. Ebenso, wenn eine unschuldige Maus durch einen Habicht oder eine Katze erwürgt wird, wird ihr in der zukünftigen Welt Entschädigung geboten durch Gott, der dieses so verhängt hat."

Sakkharat in Savankhalok herrschte und eine neue Era *) einführte, wird unterschieden von dem (600 der Chunlosakkharat) in Sukkhothay regierenden Phra-Ruang, dessen Adoptivsohn Chao Fa Rua später König von Martaban wurde. Zwischen diesen beiden Königen fällt (in's Jahr 1205 der Buddha-Sakkharat) die Regierung des Königs Ramkamheng, der das altsiamesische Alphabet (Nongsü teh Boran, aus dem Mahavaxakhru das jetzige bildete) an die Stelle des kambodischen setzte und seine Thaten auf der von Sukkhothay**) gebrachten Inschrift verewigt hat. Phra Ruang lebte als Nai Ruang in Lophaburi. Phaya Luthai in Kamphengphet war der jüngere Bruder des Phaya Ruang. Andere Steininschriften (Hin Salak) wurden in Myang Lampeng gefunden, sowie in Kamphengphet, auf welcher letzteren die Vermählung eines dortigen Prinzen mit einer Prinzessin aus Sukkhothay berichtet wird. Die Steininschriften der Pagode Pathommachedi (in der Provinz Nakhon Xaisi), deren Gründung auf das Phuek Phrahm (Brahmanen) zurückgeführt wird, sind in einer veralteten Form der Pali-Charaktere. Verschieden sind die in Ligor gebrauchten. In der Umgegend des Pathommachedi finden sich (aus dem Jahre 1199 der Buddha Sakkharat) noch in Hausfundamenten und Töpferscherben die Spuren der grossen Stadt Nakhon Xaisi, die einst jene Pagode umgab. Man trifft oft beim Nachgraben von Anbetern umgebene Buddhafiguren, die auf Medaillons von gebranntem Thon geprägt und mit den Charakteren eines antiquirten Pali umschrieben sind. Auch in Phitsanulok sind ähnliche Bilder gefunden, die ich, wie sie schon aus Tagoung bekannt waren, ebenso in Yathaymyo (bei Prome) fand und später bei den Lamas der Mongolei wiedersah. Nach Mason wurde in einer alten Pagode Tongu's ein Bild Kwon-yam's (Kvon-yin's) mit chinesischer Inschrift (1400 p. d.) gefunden. An der der Pagode nahe gelegen Küste findet sich der Tha (Hafen) der versunkenen Schiffe (Kampan lom). Als Gründer gilt Phaya Phan von Sivixai, Andere nennen Phaya Ruang und Phaya Rü. Die Steingebäude in der Nähe Korats heissen Rong Rüsi (Eremiten-Zellen).

Als einer der nach Paknam führenden Kanäle, der für Böte zu flach geworden war, neu gegraben wurde, entdeckte man mehrere Bronzefiguren von Devada, deren eine mit dem Namen Senta (100,000 Augen), die andere mit dem Namen Bath Mongkhon beschrieben war. Sie wurden in Pradeng aufbewahrt. Alte Bilderwerke werden häufig dem Thai jai, dem Hauptstamme der Franken oder Freien,***) zugeschrieben. Die in Siam ansässigen

*) Nach Cassini's Berechnungen schliesst Loubère, dass die neue Epoche nur nach einem astronomischen Calcul gegründet sei, ohne an eine politische Begebenheit anzuknüpfen, und also die ältere Methode durch jene verbessert wurde.

**) Socotat nach de Barros: Unter den Städten der Petzinakas (nach Nicetas Choniates) oder Patzinaken (den acht Sinas oder Chinas) am westlichen Ufer des Danapris-Flusses fand sich auch ein Sakakatoi.

***) Regnum suum Geez, item Regionem Agazi vel Terram Agazjan, id est Liberorum

Mon*) oder Peguer werden besonders zu Kriegsdiensten verwandt und bilden in Feldzügen den Vortrab.

„Einen Stand (Krakun oder Stamm) bilden die Chao, einen andern die Khun-nang, einen dritten die Khun-mün, einen vierten die Phra leo (gemeines Volk), den fünften die That (Sklaven). Der Krakun der Chao begreift alle diejenigen, die nach ihren verschiedenen Verwandtschaftsgraden in dem Geschlecht (Vong) geboren, als Abkömmlinge der Khatij-krakun (Kschatriya's)**), und bilden so eine fortlaufende Reihenfolge des Vong-Krasat (königliche Geschlecht). Seine Glieder sind hohen Standes (Krakun-sung). Selbst wenn sie in Armuth fallen und dürftig werden sollten, so können sie doch nicht aufgegriffen werden, um das Brandmal im Handgelenk aufgedrückt zu erhalten. Wenn in dem Krakun der Khun-nang die Söhne und Enkel in der Nachkommenschaft sich fähig und geschickt für den königlichen Dienst zeigen, so erhalten sie einen königlichen Gehalt (Phra Raxathan) in Cowrie-Muscheln zugemessen. Beweisen sie Verstand und Weisheit in den Regierungsgeschäften, sind sie fleissig und arbeitsam, so erhebt sie Seine Majestät, wenn ihre Pflicht erfüllt ist, in den Stand der Khun-nang, und sollten sie anhalten in ihrem guten Benehmen, so können sie, je nach ihren Fähigkeiten, noch höher steigen. So verhält es sich mit den Krakun Khun-nang. Was die Krakun der Khun-mün betrifft, so gehören zu ihr die Khun-nang niederen Ranges, die noch nicht die Titel Phaya, Phra oder Luang erlangt haben und für ihre Arbeiten noch keinen Gehalt ausbezahlt bekommen. Sie treten abwechselnd in Dienst. Für zehn Tage müssen sie zur Disposition der Regierung

appellant, sagt Ludolf von den Abyssiniern oder Aethiopen (Habessini oder Abasseni), die (als Sabaei) frühere Nachbarn der Homeriten in Arabien auch Chaldaei oder Indi genannt werden.

*) Sous les Thang s'éleva la famille Moung, du Nan-tchao. Leur Roi Hi-meou chercha à détruire ou à soumettre les nombreuses tribus des Man, et à en enlever les hommes de force, pour peupler les contrées du midi, de l'est et du nord de ses états. S'étant emparé de leur territoire, il s'avança jusqu'à la montagne Thsing-chi sur la frontière de Mien. Tous ces territoires dépendirent alors de Tali jusqu'au temps de Thwan, ou les Pei et tous les Man recouvrèrent peu à peu leur territoire. C'est pourquoi le pays fut ensuite occupé successivement par les dents d'or et tous les Man (s. Pauthier). Les barbares Mang-che (Mangche-Man) étaient originairement la tribu orientale des Kiouan.

**) Im Namen der Heruler (qui inter omnes Scandjae nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectant praecipuum) erkennt Münch das altgermanische Wort Erl oder Erla, das ursprünglich einen Krieger von hoher Geburt bezeichnete. Als Jarle wollten sie nur einen König aus der alten Dynastie in Thule über sich dulden. (Auch das mexicanische Tule oder Tulha führt seine Gründung auf den alten Gesetzgeber Votan aus Valum-Votan zurück, ebenso wie Palenque, mit dem es durch einen unterirdischen Gang verbunden war.) Das alte Edda-Gedicht Rigsmal gebraucht Jarl als den Namen für die vornehmste Volksklasse, aus welcher die Könige stammten. In ähnlicher Weise erscheinen bei Alexander's Feldzug in Indien die Kshatrija, als das kriegerische Volk der Katthaioi in Sangala. Die Heruler kämpften (nach Procop) leicht bewaffnet (ohne Panzer), wie Odin's Berserker.

stehen, und dann sind sie für einen Monat frei. Ihre Pflichten wechseln mit der Stellung. Solche, die Geschick besitzen und in Erwiederung der Gnade des Königs seine Aufträge treu und redlich ausgerichtet haben, mögen zu den Würden der höheren Khun nang aufsteigen und dann immer mehr avanciren, oder sie können auch zu Phraluang Khun-müm gemacht und salarirt werden. Sie werden nicht an dem Handgelenk gebrandmarkt, wie es bei den Phrai luang geschieht.

„Von den Phrai luang*) giebt es verschiedene Arten. Sie pflegen für einen Monat Frohndienste zu verrichten, und sind dann für drei Monate beurlaubt. Die Krom, denen sie angehören, sind mehrfache. Diese Einrichtung wurde getroffen, weil Seine Majestät, der grosse König, mit den Sklaven im Staube seiner Füsse, den grossen und kleinen, berathend, beschloss, dass die Anapraraxadon (die Leute des Volkes), die in den Grenzen seines Königreiches lebten und unter der verdienstlichen Macht der Majestät Schutz gesucht hatten, die Mittel für ihren Unterhalt finden und in Zufriedenheit leben sollten, ohne Unterdrückung zu fürchten. So wurde es für recht und billig gehalten, dass die Bürger, nachdem sie in Erwiederung der von der Königsgewalt empfangenen Gnaden während eines Monates Regierungsdienste gethan haben würden, für drei Monate unbelästigt sein sollten, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, und dass sie im Empfang des königlichen Gehaltes mit besiegelten Freibriefen (Tra phum kum ham) versehen sein sollten, damit die Marktvögte und Aufseher von den Phrai luang keine der Abgaben unter dem Werthe eines Tamlüng (vier Tikal) von ihnen erhöben. Von diesen Luang und Kha Chao tang krom und ohne krom, und Bao der Khunnang, gross und klein, findet sich eine grosse Zahl. Wenn die Phrai luang und die Kha der Chao und der Bao Khunnang und die That, die in Diensten der Khunnang stehen, Waaren verkaufen, ohne einen besiegelten Freibrief zu besitzen, so müssen sie die Accise des Markt (talot) und die Steuern (Phasi), wie es gebräuchlich ist, bezahlen. Sie müssen am Handgelenk markirt sein und Namen und Wohnung in den Census (Banxi) einschreiben lassen, in derselben Halle, wo alle königlichen Register (Sarabanxi luang) aufbewahrt werden. Wenn Krieg ausbricht oder öffentliche Arbeit zu verrichten ist, so werden sie nach der Ordnung, wie sie auf den Listen stehen, einberufen. Aus diesem Grunde müssen die Phrai Luang und Kha **) Chao mi krom und ha krom mi dai und Bao Khunnang und That am Handgelenk gebrandmarkt und in die Bücher eingetragen werden, alle zusammen ohne Ausnahme, das ist der Gebrauch im Lande Siam."

*) Die vierte Klasse der östlichen Iberer (die Strabo neben der der Könige, der Priester, der Krieger und Landbauer nennt) war die der königlichen Sklaven, die alle Dienstgeschäfte verrichteten.

**) Unter den Vasallen hiessen die in den Milites liberi verschiedenen Ministerialien (milites servientes) auch servi oder mancipia. Die Obaerati in Gallien bebauten die Felder ihres Gläubigers (s. Courson).

Frage: Sind die Gebräuche und Einrichtungen hinsichtlich der öffentlichen Arbeiten (Raxakan) für die unter Chao stehenden Krom (Departements) dieselben, wie in dem Krom des Khun Itsaret, und in welcher Weise stufen sich die Nai ab?

Antwort: Wenn Seine Majestät einen Krom eingerichtet, so folgen die Ernennungen des Chao Krom, des Palat Krom, des Samubanxi, der vier Chang vang, der vier Nai Vehn und vier Palat Vehn. Der Chao erhält seine Bestallung aus den Händen des Königs selbst, und ebenso seinen Gehalt, wie er auch an die königliche Majestät seine Berichte abstattet, Die vier Chang vang werden von dem Chao über die Mahatlek (Pagen), Tamaueh (Trabanten), Siphai (Ruderer), Xaothi (Ausläufer) gesetzt oder im Innern der Krom beschäftigt und können dann zu verschiedenen Graden als Nai aufsteigen. Der Samubanxi hat die Rechnungsbücher im Krom zu führen, sowie die Listen der Conscriptions-Pflichtigen. Die Nai Vehn sowie ihre Gehülfen (Palat Vehn) sind Officiere der Beurlaubten.

Nach den Thamnien thai zerfallen die Phrai Fa kha Raxakan in viele Klassen: da ist zunächst der Adel (Khunnang), nämlich die Chao-Phaya, Phaya, Phra, Luang, Khun-Mün (Hauptleute über 10,000), Phan (über 1000), Tha-nai, Nai-Roi (Centurio), Nai-Muet (Bandenmeister), Samubanxi (Registratoren), Saravat (Inspectoren), Chao-Krom (Departements-Verwalter), Palat-Krom (Assessoren), Changvan (Aufseher der Magazine), Nai-Vehn (Officiere der Beurlaubten), Palat-Vehn (Gehülfen), Nai-Yahm (Obersten der Nachtwächter), Tammarong (Gefängnisswärter), Phu Khum (Henker).*) Von dieser Klasse der Phra Fa Kha Raxa kan werden nur die Chao-Phaya, die Phaya, die Phra und Luang zur königlichen Gegengenwart zugelassen. Den niedrigen Stufen Angehörige dürfen nicht zur Audienz eintreten. Einige der Khunnang sind Militärpersonen über die Soldaten und was die Waffen betrifft, andere haben richterliches Amt, um Ordnung zu halten und Recht zu sprechen, andere halten in den Thürmen des Palastes Wacht für die Sicherheit Seiner Majestät, andere sind mit der Hut über die Schatzkammer und Packhäuser beauftragt, andere im Ministerium des Ackerbaues (Kromana) überwachen die Feldarbeiten und erheben die Abgaben von dem eingebrachten Getreide, andere im Handelsministerium (Kromatha) fordern die Zölle von den Schiffen der Chin (Chinesen) und Juen (Cochinchinesen) ein, sowie sie auch mit dem Handel der Khek, Farang, Augkrit, brahmanischen Thet (an der Malabarküste) zu thun haben.. Einige Beamte haben die Ver-

*) Auch bei den alten Deutschen war früher das Amt des Frohnboten oder Büttel kein verächtliches (nach Besoldus), und die angesehensten Männer, selbst die jüngsten Räthe, versahen das Werk des Scharfrichters. Nicht nur der Gerichtsdiener, sondern der Richter selbst wird Frohne (von fran oder vron im Celtischen, als heilig oder öffentlich) genannt. „Die Edlen von Soeden haben ihren Erbsitz von Alters her zu Altendorf gehabt und dabei von dem Erzbischof zu Bremen das Frone-Amt, also dass sie Erb-Voigte oder Richter des Stiftes gewesen." In ältester Zeit lag der Gemeinde die Execution ob, wie in Dithmarsen.

waltung des Nordens, Laos und Khamen einbegriffen, andere die Verwaltung des Südens und der dort unterworfenen Staaten, wie Nakhon-Si-Thammarat (Ligor) u. s. w. Einige sind über den Osten gesetzt, mit Myang Kamphuxa, andere über den Westen mit Kanchaburi u. s. w. Einige Beamte haben bei Gewaltthätigkeiten polizeilich einzuschreiten, andere die Controle über die Spielhäuser. Einige bilden Commissionen für Beerdigungen, andere für die Sachen der Geistlichkeit, dann giebt es das Departement der knetenden Aerzte (Kroma-Mo-Nuet), die Mo-Ya (Apotheker) und andere Arten von Heilkünstlern. Da sind Beamte eingesetzt über die Brahmanen, um das Schwingfest, die Phitthi Rek na und andere Jahresfeierlichkeiten den Ceremonien gemäss auszuführen. Andere Beamte sehen darauf, dass die Hora (Astrologen) die Rökh Surichan (die Constellationszeichen der Sonne und des Mondes) entsprechend beobachten. Ferner giebt es Beamte für das Studium der Gesetzerklärungen sowie zur Censur der Bücher, Beamte über die Elephanten (Kroma-Xang), Pferde (Kroma-Ma), Wagen (Phollarat). Andere commandiren als Officiere die Leibgarden (Tamruet), wenn Seine Majestät in Procession einherzieht, andere steuern die königlichen Thronbote und reguliren die Ruderer in regelmässigem Ersatz. Die mit den Einnahmen betrauten Beamten ordnen, ausser den auf Felder und Gärten gelegten Abgaben, die Taxen auf Reis, Farbeholz, Rothholz, Pfeffer, Teak, Feuerholz, Schilfblätter zum Dachdecken, Tabak, Bambu, Oel in Töpfen, Zucker, Baumwolle, Kokosnussöl, Zwiebeln, Knoblauch, Salz, Karren. Andere Beamte haben bei Land und bei Wasser zu patrouilliren für die Sicherheit der Landstrassen. Andere Zünfte (Kramang) *) sind die Silberschmiede, Goldschmiede, Eisenschmiede, Gerber, Polirer, Färber, Weber, Decorirer, Giesser, Schreiber, Juweliere und Spiegelfabrikanten, Graveure, Drechsler, Steinhauer, Kupferschmiede, Töpfer, Lackirer, Vermillion-Fabrikanten (Xang Xat), Arbeiter in geschwärztem Gold (Xang Phit thong), Schiffbauer, Lederverfertiger, Maurer, Kalkbrenner, Lehrer der Maskentänze (Kru hat khon), Bemaler der transparenten Felle (für Zauberlaternen), Regisseure (hat lakhon), Lehrmeister im Boxen (hat xok moi), im Ringen, im Fechten, im Klopffechten, in der Schildervertheidigung, Gaukler, Seiltänzer (auf Metalldrähten) und eine Menge anderer Lehrmeister solcher Art. Einige Aemter begreifen die königlichen Pagen (Mahatlek), und dann kommen die öffentlichen Dienstleistungen (Raxakan) der Phuek Phon Phrai luang in der grossen Masse des Volkes, in der Jeder jährlich drei Tamlüng (12 Bath) zu zahlen hat. Einige bezahlen kein Geld, sondern stellen sich persönlich jedes Jahr für drei Monate zur Regierungsarbeit und behalten dann neun Monate für sich. Einige des Volkes (Phuek)

*) Ru Kramang meint die particularistische Gerichtsbarkeit kennen. Sampridius bemerkt von Alexander Severus: Corpora omnium constituit, vinariorum, lupinariorum, caligariorum et omnino omnium artium hisque ex sese defensores dedit et jussit, quid ad quos judices pertineret.

haben das Amt (Kramang), Verbrecher für leichte Vergehen in den Carcer (Thim) zu stecken, der sich in der Nähe des Palastes findet. Andere der Phuek sind Nai Khum (Gefängnissschliesser) und zeichnen die Phrai luang, die in den Bergwerken für den König das Gold zu schmelzen haben. Einige der Phuek sind als Chao-Kramang (Amtsvorsteher) über die Baumwollenzeuge und andere Manufacturwaaren in den Magazinen des Königs gesetzt. Andere sind Magistratsbeamte über die auf Harz, Petroleum (nam man jang), Fackeln, Rattan, Zuckerrohrsaft, Palmsaft gelegten Taxen. Andere Beamte überwachen das Interesse des Königs in den Mühlen der Zuckerfabriken. Einige der Phuek sind Sklaven (Kha) der Chao (Fürsten), sowohl solcher, die einer Verwaltung vorstehen (mi krom), als der ohne Stellung (mai mi krom). In dem Krom wechselt die Zahl der Diener von 15—100, die für den König gezeichneten Leute (lek) heissen Phrai-luang. Solche, die Sklaven (Kha) der Chao oder Diener (Bao) der Edelleute (Khunnang) sind, werden Phrai Som Kamlang genannt. Die Phuek Phrai, müssen abwechselnd ihre Dienste im Raxakan verrichten und werden im Falle eines Krieges von dem Akamahasena als Rekruten für das Heer ausgehoben.

Die Grundsteuer (Ka thi din oder der Preis des Platzes auf der Erde) wird in dem Lande Siam verschiedentlich bezahlt, als Akon, Somphakson, Talat, Sena, Phasi, auf fünf Arten. Die Akon benannte Abgabe betrifft die Eigenthümer von Gärten, die Fruchtbäume verschiedener Art in ihrem Besitzthum pflanzen, um in der Jahreszeit der Reife mit den Früchten Handel zu treiben. Wenn ein neuer König den Thron besteigt, wird hierüber ein Befehl erlassen, indem von dem Kha luang acht Aufseher ernannt werden, die zur Examination umhergehen müssen und die Fruchtbäume der Gärten zählen. Die dem Akon unterworfenen Bäume sind manigfach. Die Durian-Bäume zahlen ein Tikal, die Mangkut ein Phuang, die Makmuang ein Phuang, die Mak (Areca) bei 25 ein Phuang, die Ma phrao (Kokosnüsse) bei 22 ein Phuang, die Plu (Betel) bei 4 ein Phuang, die Maphrang bei 4 ein Phuang, Orangen bei 5 ein Phuang u. s. w. Die Gartenbesitzer müssen alljährlich die Taxen ihrer Fruchtbäume nach der Zahl derselben dem Könige abliefern. Die 8 Aufseher führen Buch über alle Fruchtbäume in dem Kataster (Na Xonot), wo vorkommenden Falles nachgeschlagen werden kann Ob die Bäume sich später vermehren oder vermindern, macht keinen Unterschied, denn das Akon muss immer in Vollem bezahlt werden, wie es im Kataster bemerkt steht. Wenn indess der regierende König einem Nachfolger Platz gemacht hat, so wird eine neue Zählung der Bäume vorgenommen und der Kataster darnach verändert. Dieser Gebrauch herrscht in Siam über die Zahlung des Akon-Geldes. Das Somphakson begreift die von dem Boden erhobenen Abgaben, auf welchem Bananen, Zuckerrohr, Tabak, Yam, Batatas, Bohnen, Kürbisse, Sesamum, Gemüse, Po kachao (eine Pflanze, aus der Seile gedreht werden), Maize, Hügelreis und ähnliche Dinge gezogen werden.

Alle diese Pflanzen zahlen in den Jahren, wo sie cultivirt werden, das Somphakson, das aber bei Unterlassung der Cultivation nicht eingefordert wird und sich dadurch von dem Akson unterscheidet. Hinsichtlich des Markt-Voigts (Chao Talot) besteht folgender Gebrauch: Jemand, der aus dem Geldgewinn Vortheil zu ziehen hofft, macht dem Schatzmeister einen Vorschlag, sprechend: „Ich wünsche die Steuern von den Märkten in dem Weichbilde der Hauptstadt zu erheben, die in die Schatzkammer einzuzahlende Summe mag fixirt werden, und ich bin dann für das Deficit verantwortlich, während der Ueberschuss für mich abfällt." Nachdem er dann als Chao Chamnuem eingesetzt ist, geht er umher, um einen Ueberblick über die Böte und die Handel treibenden Kaufleute zu gewinnen, je nachdem es deren viele oder wenige giebt an den verschiedenen Plätzen, und macht dann mit den dortigen Marktvögten Verträge über die Verpachtung der Steuererhebung. Am Ende des Jahres zahlen die Marktvögte (Chao Talot) dem Chao Chamnuem die übereingekommene Summe, und dieser liefert den gesetzlichen Betrag an die Schatzkammer ab, den Ueberschuss für sich behaltend.

Obwohl eigentlich alle berauschenden Getränke (lao) verboten sein sollten, so hat der König doch, obwohl mit Widerstreben, es für zweckmässig erachtet, die Branntweintaxe (Akson für Sura) einzurichten, da Spirituosen zur Bereitung von Medicinen nothwendig sind, da die Kaufleute der fremden Nationen (Khek, Farang, Chin) an den Genuss von Spirituosen gewöhnt sind, und weil durch eine regelmässige Taxation die Winkeldestillationen beaufsichtigt und unterdrückt werden können, indem zugleich die damit verbundene Preissteigerung der weiteren Verbreitung unter der grossen Masse des niederen Volkes vorbaut. Die Abgaben werden an drei Tagen während der 15 Tage des wachsenden Monats an den Chao Chamnuem bezahlt, und der Chao Kramang giebt den Städten und Dörfern die nöthige Erlaubniss.

In den Spielhäusern (bon bia) wird zum Besten des Staatsschatzes eine Abgabe erhoben von dem Sisa bia (dem ersten Muschelhaufen des Einsatzes), je nach den verschiedenen Arten der Hazardspiele als Bon hua (Bohnenspiel), Bon kamlat (Spiel der Händevoll), Bon Po (Würfel), Bon Phai (Karten), Bon huai (Lotterie). Für die chinesischen Spielhäuser ist der Khun Bahn als Aufseher eingesetzt, für die siamesischen der Nai Tra, der mit dem Spielpächter oder Khun Phat ein Abkommen über den wahrscheinlichen Ertrag der Sisa bia abschliesst.

Die Phasi genannte Abgabe ist die von Feuerholz, Dachblättern (Chak), Salz, Oel, Fackeln, Harz, Gummi, Rattan, Hanf, Teak, Bauholz erhobene Zehnte. Der Khanam (Preis des Wassers) ist von den Fischern*) zu zahlen. Die Sena genannte Abgabe steht unter der Aufsicht

*) Ihre Frömmigkeit veranlasst die Siamesen zuweilen, eine Menge lebendige Fische zu kaufen, um sie wieder in's Wasser zu setzen, und der König hat oft auf diese Weise allen an

des Chao Phaya Phollateph. Wenn in der heissen Jahreszeit der während der Regen gepflanzte Reis zur Reife gelangt, gehen die Kha luang sena umher, die Ernte der Bauern zu schätzen, und für jeden Acker (Rai) wird ein Salüng bezahlt, als Kha na (Preis des Feldes), da der Boden dem Könige gehört.

Ueber die Functionen des Marktmeisters (Chao Falat) ist noch Folgendes zu bemerken. Die Regierung setzt eine Frau als Khun-nang ein, um von dem Volke der Käufer und Verkäufer die Taxgelder der verschiedenen Waaren einzufordern. Ausgenommen sind nur die Schiffe und die chinesischen Djonken, sowie die mit Häusern bebauten Flösse. Diese abgezogen, haben alle anderen Boote und Kähne, die auf dem Wasser Handel treiben, sowie Alles, was auf dem Lande zum Wiederverkauf erbaut ist, Buden und Läden, gross und klein, die Taxen zu zahlen. Auch sämmtliche auf dem Markte mit Bambus-Dächern bedeckte Scheuern, wo früh und spät verkauft wird, die Brennöfen der Töpfer, die Herde der Schmiede, die Feuerplätze der Goldarbeiter verschiedener Art, die der Metallgiesser, die der Reiskuchenbäcker, die Trockenöfen der Wassergefässe, die Ziegeleien sind gleicher Abgabe unterworfen. Der Chao Talat zahlt seine Einnahme an die königliche Schatzkammer aus. In den Hauptstädten ersten, zweiten, dritten und vierten Ranges ernennt der Chao Chamnuem jai (der Revenüen-Beamte der Register) einen Zolleinehmer, um das für die Accise (Kha talat) schuldige Geld zu erheben, und übersendet die aus den verschiedenen Plätzen zusammengeflossenen Summen an die Schatzkämmerei. Der Marktmeister hat beim Eintreiben der Taxen die gesetzlichen Vorschriften zu beachten. Trifft er eine Person aus den Phrai luang, die das besiegelte Schreiben (tra phum oder Document) eines Freiheitsbriefes (Khum ham oder verbietender Schutz) besitzt, so kann er von ihm nichts*) einfordern. Wenn die Phrai luang in Waaren handeln, deren Werth einen Tamlüng (vier Bath) nicht übersteigt, so hat die königliche Gnade geruht, ihnen diese Wohlthat als Entgeltung ihrer Frohnarbeit zu bewilligen. Sollte indess der Phrai luang Güter führen, die höher als ein Tamlüng im Preise stehen, so hat der Marktmeister das Recht, den gesetzlichen Betrag zu verlangen. Auch ist es nur zum Besten der Phrai luang, dass jene Zollfreiheit gilt. Ausser ihnen muss Jedermann die dem Chao Talat zukommenden Steuern zahlen, wie es Brauch und Gesetz ist. Keiner kann sich dem entziehen. So weit über die Functionen des Chao Talat.

Es gab einst zwei Thevada, die einen prächtigen Palast in der Luft schweben sahen, ohne Jemanden darin als einen Bewohner. Sie erkun-

einem besondern Tage gefangenen Fischen die Freiheit geschenkt. Das Vorrecht zu fischen wird jedoch von dem Könige an den Meistbietenden verkauft, und er zieht daraus ein ansehnliches Einkommen (Finlayson).

*) Die fränkischen Könige ertheilten den Gütern der Gefolgsherren eine Immunität vor den öffentlichen Beamten.

digten sich bei Phra In, der ihnen mittheilte, dass, diesen Palast zu erlangen, sie auf der Menschenwelt wiedergeboren werden müssten, da derselbe für einen solchen bestimmt sei, der unverbrüchliche Rechtschaffenheit beobachtet und stets den strengsten Gesetzen der Gerechtigkeit gemäss gelebt haben würde. Beide veränderten dann ihre Existenz und kamen als die Söhne edler Geschlechter zur Welt, der ältere Bruder unter dem Namen Manosan-Dabot (der Eremit Manosana) und der jüngere als Patthara-Dabot. Sie traten in den Dienst des Königs Samuthirat, der sie als Richter anstellte. Einst wurde ein schwieriger Rechtsfall vor sie gebracht, indem die Eigenthümer zweier benachbarter Melonenfelder um den Besitz einer Pflanze sich stritten, die auf dem Felde des Einen gewurzelt, aber durch Hinüberranken auf das des Andern Früchte getragen hatte. Da das Volk mit ihrer Entscheidung nicht zufrieden schien und darüber als ungerecht murrte, zog sich Patthara-Dabot in die Einsamkeit der Wälder zurück und begab sich dort durch die Luft nach dem den Erdkreis umschliesenden Bergwall Chakravalla, wo er in grossen Buchstaben die von Phra-In dort aufgeschriebenen Gesetzesnormen fand (Lak Suthaphat). Nachdem er sie gelesen und auswendig gelernt, theilte er sie seinem Bruder Manosan-Dabot mit, der in die Welt zurückkehrend das Gesetzbuch (Kot-mai) Siams verfasste. Die birmanischen Gesetze Menu's erzählen, nach der Milinda-panya, dass unter dem Menu genannten König Maha Sammada, dem zuerst Erwählten, der weise Kuhhirt zur Entscheidung von Gerichtsfällen berufen wurde. Mit dem Niederschreiben endete dann die Periode, in welcher (nach Megasthenes) keine γραμματα bei den indischen Richterentscheidungen gebraucht wurden. Auch Lykurg hatte geschriebene Gesetze verboten. Die Griechen zählten ihre Zeitrechnung von Phoroneus (als dem ersten Gesetzgeber), dem Sohne des Inachus, auf dessen Urtheil sich Poseidon an der Juno durch Entziehen des Wassers rächte, wie im Streit der annamitischen Mythe.

Die Siamesen leiten Mano von der Wurzel (thata) Manu her und erklären sie durch Ru (wissen), durch die Pacchei-Endung ussa oder sa wird Man zu Manus (Manussa) und meint dann einen Abkömmling des Manu oder des alten Menschen Adhi-Manu oder Adam, und somit einen Einsiedler. Adama (Auma) ist Athem im Friesischen, wo Mon (man) Mensch heisst, man oder mens aber etwas Falsches oder Böses, wie Man, als Phaya Mana. Der Mond (μήν) ist das Bild wechselnden Täuschens. Von Mana, zählen oder verhängen, bildet sich Maniya (das Bestimmte oder Geschick), das bei den Arabern besonders im Plural (Manaya) häufig ist. Metiri stammt von Mena, da der Mond die Zeitmaasse bestimmt, meint Nork. Mainyu (nach Burnouf) „à proprement parler signifie intelligent." Mona oder Mauni ist das Gelübde des Muni, des schweigsamen Trappisten. Maana rabba de iquara (Herr der Glorie) ist der Weltgeist der Mandäer (s. Petermann). Die Stadt Manipura lag an der Küste Kalinga's, wo die Könige sich von Arjuna herleiteten. „Moni oder Mani (unspotted) is the

name of a precious jewel (nach dem Hwui Wuh Tai Sse). The beauty of round body of this jewel, when placed opposite to or in contact with any substance, brings ont its form just as the self existence of Buddha exhibits his character" (s. Beale). Nach javanischer Sage waren Manu Mânasa und Manu Mâdhava Söhne des Tritresta, der sich mit der Brâhmaṇî kâlî aus Kamboja vermählt hatte. Das Mânavashastra der Javaner ist keine Uebersetzung aus dem Indischen, sondern ein selbständiges Werk. Die Apsarasa Mena oder Menaka, Gattin des Bergkönigs Himala's, oder des Visvamitra's, gebar die Sakontala, Gemahlin des Duschmantas (Vater des Königs Bharata's). Meni als kleines Glück wird mit Gad (grosses Glück) zusammengestellt als Jupiter (s. Gesenius). Mani lenkt des Mondes Lauf und waltet über die Neumonde und Vollmonde. „Coluut nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, quum aut inchoatur luna aut impletur, nam agendis rebus hoc auspicatissimum initium credunt, sagt Tacitus von den Germanen. Gregor Illuminator zog sich nach der Mania-Höhle zurück. Sonnengeboren oder Waiwaswat war Menu, der Vater der geschlechtswandelnden Ila. Doppeltgeschlechtig, gleich dem orphischen Phanes, war Brahma als Wirat. Ilus, der das Palladium als das von Zeus gegebene Zeichen vor seinem Zelte fand, war Jahresgott in Phrygien, wo (wie im alten Aegypten) Menes als erster König herrscht. Primum genuinum regem suum Menilehecum Ebn El-Hakim (Sohn des weisen Salomo) esse ferunt, sagt Ludolf von den Abyssiniern. Mit seinem Bruder Rhadamantes (Raja dharma, wie Dharmaraja neben Yama oder Damastor) richtet in der Unterwelt Minos, der für sein stierköpfiges Symbol Menschenopfer fordert. Minyas, König von Orchomenus, baute die von Pausanias mit den Pyramiden verglichene Schatzkammer. In der Genealogie der Lydier (bei Dionysos) ist Manes oder Masnes, dessen Sohn Kotes den Asies und Ates zeugt, Sohn des Zeus und der Erde (Moes). Mania heisst bei Festus die Mutter oder Grossmutter (avia materve) der Manen. Die Bedeutung des Wortes Manes scheint mild und gut zu sein, wie der Gegensatz immanis andeutet, sowie das von Plutarch angeführte Gebet bei dem Opfer der Mana Genita, es möge Niemand von den Gliedern des Hauses zu den Manen abgerufen werden, welches ausgedrückt wurde durch Niemand möge χρηστός werden, aus einer Stelle des Aristoteles über einen Vortrag zwischen den Lacedämoniern und Arkadiern wegen der Tegeaten, durch tödten erklärt (s. Ruperti). In Aegypten wurde Maneros durch Klagegesänge betrauert. Nach den acheruntischen Büchern der Etrusker lehrte Labeo die Ceremonien, durch welche die abgeschiedenen Menschenseelen zu Göttern würden. als animales von animus, dann durchdringen sie beseelend die Natur, gleich den Manittu der Irokesen. Nach den Manichäern fand die Reinigung der Seelen im Monde statt, der Mene der Griechen, und bei den Römern förderte die Göttin Mena die Reinigung der Befruchtung. Dem bei den Aegyptern Mendes (Menth) genannten Pan, dem in der Welt emanirten Schöpfergeist (nach Herodot),

war der Bock heilig. Die Sieben, die Zoroaster als den höchsten Gegenstand der Verehrung aufstellt, sind bei den Indiern in die Vorzeit der sieben Manu zurückgetreten, und Jima, der bei jenem den Staat einrichtet, ist Sohn des Vivaughvat oder (nach Bopp) Vivasvat, wie der Gesetzgeber Manu, Bruder des Jama, und von ihm gebar seine Tochter Ila durch Buddha den Puru oder Urmann (gleich dem aus dem Boden hervorgeleckten Buri), wie Manungcher oder Minotscher (Sohn des Menesdjer), der Salm und Tur schlug, unter die Väter des Puroshap gerechnet wird (nach dem Bundchesch). Purva, von der Wurzel par oder pur, meint der Erste. Wie aus Tiv Tivisco (Vater des Mannus), entspringt aus Mann Mannisko (homo), denkendes, seiner bewusstes Wesen (nach Grimm), und so Manusha aus Manu. Dem unterirdischen Jupiter wurden zu nächtlicher Zeit die ludi taurii (nach Censorinus) gefeiert. „Etrusca lingua Mantum Ditem Patrem appellant" (Servius). Die Mönnitarris verehren als Herr des Lebens Ehsicka Wahäddisch (den ersten Menschen), und die Ophiten nannten den Urvater den ersten Menschen. Aus der Mischung von Erde und Wasser entstand der erste Mensch, welcher nicht gezeugt, sondern als Erwachsener gebildet, Achilleus genannt wurde, erklären die pseudoclementinischen Homilia aus den heidnischen Allegorien, und bei den Potawatomi formt der grosse Geist die ersten Männer aus Lehm. Nach Visdelou erwähnen die Chinesen (981) bei den Uiguren (ausser der Verehrung indischer Götter) Tempel der Moni (Manichäer) und arabischer Bonzen. Als (845 p. d.) Kaiser Wou-tsoung (wie der tibetische König Langtarma 899 p. d.) die Buddhisten aus China verbannte und mit ihnen die Nestorianer, flohen diese zu den Uiguren. Nachdem die Tanguten das choichorische Chanat in China zerstört hatten (1035 p. d.), nahm der in Charachotscho residirende Chan der Choichoren in Pitschan den Titel Arslan-Chan oder Schi-Zsy-Wan (Löwenherrscher) an, und wurden seine Unterthanen Arslan-Choichor oder (im Turkestanischen) Arslan-Uigur genannt.

Nach siamesischem Landesbrauch (Thamnien Thai) müssen die zu Königsdiensten Verpflichteten innerhalb der Marksteine wohnen. Sie werden nach ihrer Arbeit in verschiedene Klassen getheilt, darunter sind die Edelleute, wie die Chao-Phaya und die Phaya und die Phra und die Luang, zu dem niederen Adel gehören die Hauptleute über Tausend, die Hauptleute über Hundert *) (Nai Rai), die Nai Muek (Bandenhäuptlinge), die Samuhabanxi (die Rechnungsführer), die Saravat (Inspectoren), die Chao-Krom (Verwalter, Palat-Krom (Beisitzer der Verwalter), die Changvang (die Proviantmeister), die Nai-Vehn (die Officiere der eintretenden Ersatzmänner, die Palat-Vehn (die Unterofficiere des Ersatzes), die Thammarong (die Ringbewacher), die

*) Bei den Franken stand unter dem Zentgrafen (Centenarius) der Decanus (über 10). Huntari gilt in deutschen Schriften zur Bezeichnung für einzelne Districte und Münch leitet das Wort Her[illegible] von Haer ab. Nach der Skalda ist Haer (Heer) Hundert.

Phu-Khum (die Gefängnisswärter). Von diesen königlichen Dienern werden nur die Chao-Phaya, die Phaya, die Phaya und die Phaya-Suang in die Gegenwart seiner Majestät zugelassen. Die übrigen Beamten sind zu keiner Audienz berechtigt, nicht mehr, als das Volk im Allgemeinen. Bestimmte Gesetze sind über die Soldaten erlassen in Betreff der verschiedenen Waffengattungen, die von ihnen gebraucht werden. Andere Einrichtungen gehen den Kromana an (den Minister des Ackerbaues), um die Familienverbindungen aufrecht zu halten und in Sachen des Feldbaues Jedem das Seine zukommen zu lassen. Dann sind Gesetze, die sich auf Räuber, auf Wilde, auf Diebstahl oder Anfälle und Raub beziehen, auf Steinwerfen, auf Streit und Zank innerhalb gezogener Grenzen. Andere Gesetze gehen die Polizei im Innern des Palastes an, die für dessen Schutz bestellten Wachen, den königlichen Schatz, die Niederlagen von Silber und Gold, von Kleidungsstücken, von Waffen und Kriegswerkzeugen, von Uniformen, Hüten und sonstigen Gegenständen, sowie die königlichen Terrassenschirme und Palankine. Andere betreffen das cultivirte Land sowie die Taxen von Früchten, Kornarten und Reis. Andere regeln die Angelegenheiten des Khroma-tha (Handelsministers) der linken Seite, hinsichtlich der Schiffe der Chin (Chinesen) und Juen (Cochinchinesen, oder der rechten Seite, hinsichtlich der Schiffe der Khek (Malayen), Farang (Europäer), Angkrit (Engländer) und Phrahm (Indier). Andere Gesetze beziehen sich auf den Norden, über die dortigen Vasallenstaaten im Besondern und auch über die Khamen, andere auf den Süden und die dort unterworfenen Provinzen, wie die Stadt Srithammaraxa mit den übrigen, andere auf den Osten, zunächst Kamphusat, andere auf den Westen z. B. Kantabhuri; da sind Gesetze, die Rechtsfälle besprechen und Zwistigkeiten oder Schlägereien oder Schimpfreden oder gewaltsame Entführungen oder Ehebruch oder Betrug oder Aneignung fremden Eigenthums. Andere Gesetze ordnen die Theatervorstellungen und Spieler und Wetthäuser, andere die Leichenbegängnisse beim Verbrennen der Todten, andere beziehen sich auf die Geistlichen, auf die Aerzte vom Bart (dem Obersten der Barbierer) und die Heilkünstler verschiedener Art und die Chirurgen. Einige Gesetze betreffen die Gilde der Phrahm, die die Jahresfeierlichkeiten überwachen, wie das Schwingfest und die Ceremonien bei Eröffnung der Feldarbeiten, andere gehen auf die Astrologen (Hora), um die Zeichen der Sonne, des Mondes u. s. w. zu erklären. Es giebt Gesetze für das Geständniss und die Erklärung des heiligen Codex, Gesetze für die Zunft der Schriftsteller, um Bücher zu verfassen und vorzulegen, oder um Gedichte verschiedener Versgattungen zu componiren. Gesetze für die Aufseher der Kriegselephanten, Kriegsrosse und Streitwagen, Gesetze für die königlichen Leibgarden und die in den Processionen einherschreitenden Trabanten, Gesetze über die königlichen Staatsboote mit dem Thron und die darin verwandten Ruderer, sowohl die permanenten, als die abwechselnd eintretenden. Andere Gesetze begreifen die von Feldern und Gärten und

dergleichen mehr zu zahlenden Abgaben. Ueber die in den Gesetzen niedergelegten Steuern sind Beamte gesetzt, um den schuldigen Zoll einzufordern von Toddy, Färbeholz, Rothholz, Krummholz, behauenes und markirtes Bauholz, Feuerholz, Pfeffer, Tabak, Bambu, Palmsaft, Zuckerrohrsaft, Baumwolle, Fackeln, Harz, Kokosnuss-Wasser, Sandarac-Oel, Zwiebeln, Kerzen, Salz, Karren. Gesetze sind niedergelegt für die Patrouillen zu Land und Wasser, Gesetze*) für die Goldschmiede, die Silberschmiede, die Eisenschmiede, die Assayer und Raffineure, die Metallarbeiter, die Färber, die Weber, die Briefschreiber, die Schmelzer, die Maler, die Juweliere, die Steinhauer, die Schnitzer, die Graveure, die Kupferschmiede, die Töpfer, die Lackirer, die Vermillionverfertiger, die Vergolder, die Schiffbauer, die Schauspieler, die Maurer, die Kalkbrenner, die Tanzmeister, die die Armverdrehungen lehren und die des Ballets, die Boxer, die Ringer, die Gladiatoren, die Stockfechter, die Kämpfer mit runden Schilden, die Kämpfer mit viereckigen Schilden, die Kämpfer mit Lederschilden, die Lanciers, die Seiltänzer und alle die Lehrer ähnlicher Künste, deren es eine grosse Zahl giebt. Weiter giebt es Gesetze für die königlichen Pagen, andere betreffen die aus dem Volke ausgehobenen Königsbedienten, die jeder jährlich drei Tamlüng einzahlen. Solche, die sich nicht durch diese Geldzahlung befreien, sind zu körperlichen Diensten verpflichtet, einige umschichtig einen Monat um den andern, andere drei Monate, worauf dann neun Monate ihnen bleiben. Fernere Gesetze bestimmen die Strafe der Verbrecher und die Ordnung in dem Gefängnisse neben dem Palaste. Andere haben die vom Dienste befreiten Clienten zu beaufsichtigen, oder den Entlaufenen nachzuspüren, sowie über das in den Schatz zu zahlende Einkommen Rechnung zu führen. Andere haben über die Einrichtungen zu wachen hinsichtlich der Weber von Baumwollenzeugen und Seidentüchern im Palaste, auch für die Inspectoren der auf die Fabrikate wasserdichter Ueberzüge, feiner Oele, Fackeln, Rattanstricke, Molasse und Palmzucker gelegten Steuern. Die Fabrikanten, die das Zuckerrohr in Mühlen ausquetschen und daraus Zucker verarbeiten, müssen gleichfalls dem Könige Abgaben zahlen. Einige dienen den Edelleuten, andere solchen, die nicht zum Adel gehören, und davon findet sich eine grosse Zahl als Vorhut des Centrum. Alle die zu dieser Abtheilung Gehörenden stehen unter gesetzlichen Oberhäuptern, die von 15—100 Mann commandiren. Die kleinen Leute im Palaste sind als Diener eben so wohl Phrai luang genannt wie ihre Herren. Die Diener der Edelleute dagegen heissen Phrai Somkamlang. Leute des gemeinen Volkes wechseln jeden Monat umschichtig mit ihrer Dienstarbeit im Ein- und Austritt. Ergeht ein königlicher Befehl, die Armee für den Krieg einzuberufen, so lassen die Häupter des Adels die Rekruten ausheben und fordern je nach der grösseren oder geringeren Bevölkerung der Districte eine entsprechende

*) Wie sie (nach Plutarch) Numa für die Zünfte erliess.

Zahl Soldaten für den Feldzug. Da die Conscription in dieser Weise ausgeführt wird, so geschieht es, dass Einige zu marschiren haben, Andere nicht

Frage: Was ist der Grund, dass Einige That, Andere Bao genannt werden?

Antwort: In Betreff der That genannten Leute, so heissen sie, weil sie von ihren Schulden loskäufliche Sklaven (That) sind, die mit Geld unterstützt wurden. Solche von Schulden loskäufliche Sklaven (That sin thai) sind Leute, die in Schwierigkeiten geriethen und Anderen als Leibeigene (Kha) dienen mussten, weil sie das denselben schuldende Geld nicht zu zahlen vermochten. Zuweilen geschieht es, dass sie ihre Kinder und Frauen verkaufen, um sie für die Zahlung der Zinsen in Pfand zu geben. Zuweilen lassen sie Documente ausfertigen, wodurch sie sich selbst verkaufen. Einige übergeben sich dem Gläubiger, dass er sie als Arbeiter verwende. Andere wieder dienen ihm nicht als Arbeiter, verpflichten sich aber, das durch ihre eigene Arbeit erworbene Geld ihm monatlich zur Bezahlung der Zinsen zu überbringen. Es geschieht auch, dass der Gläubiger die persönlichen Dienste seiner Schuldner nicht wünscht, sondern sie ausserdem als Diener verdingt, um dann ihren Lohn einzustreichen. Sollte der Sklave (That) keine Neigung haben, länger zu verweilen, so sucht er das nöthige Geld aufzutreiben, um sich von seinem Herrn loszukaufen, der ihn freilassen muss, wenn er ihm den Preis seiner Schätzung, sei derselbe hoch oder niedrig, bezahlt. Die hier besprochenen Sklaven werden nun That sin thai genannt.

Was solche Leute angeht, die Bao (Diener) genannt werden, so stehen sie in denselben Verhältnissen, wie die grosse Masse des Volkes im Allgemeinen unter den Bezeichnungen Rasadon (die Gemeinen), Phrai Fa (die Wilden unter dem Himmel), Kha Pen din (glebae ascripti). Dieselben sind keinem Privatmanne specielle Verpflichtungen schuldig und sind Niemandes Leibeigener (Kha), aber sie sind in ihrer Persönlichkeit auf dem Gebiete Seiner Majestät des Königs geboren, und es ist ihnen deshalb nicht erlaubt, sorglos und in Müssiggang dahin zu leben. Es ist ihnen Pflicht, zum öffentlichen Besten Frohndienste zu leisten, um die durch den gnädigen Schutz der Regierung erlangten Wohlthaten zu vergelten. Für diesen Zweck werden sie einem der Khun-nang (Edelleute) vorgestellt, mit den Worten: „Dieser Mann, um seine Arbeitspflichten gegen die Regierung zu erfüllen, würde wünschen, sich einem Departement einschreiben zu lassen.“ Zuweilen bieten sie sich selbst aus freien Stücken an und verbleiben bei einem der Phra-Ong-Chao, den Abkömmlingen königlichen Geblütes. Sie müssen sich entweder den Khun nang, die Kha Razakan (Regierungsbeamte) sind, übergeben oder einen der Phra-Ong-Chao zu ihrem Meister (Nai) wählen. Wenn ihnen etwas aufstösst, Glück- oder Unglücksfälle ihr Leben treffen oder irgend ein Geschäft zu verhandeln ist, so müssen sie sich zu ihren Meistern begeben und dieselben

um ihre Vertretung ersuchen, im Guten wie im Schlimmen. Und dies ist so eingerichtet, damit Niemand unterdrückt wird und Jeder sein Recht finde. Solche Leute nun, wie hier besprochen sind, werden Bao genannt.

Frage: Wie viele Arten von Sklaven (That) giebt es in Myang Thai (Siam)?

Antwort: Sklaven (That) werden in zwei Klassen getheilt, nämlich: verschuldete Sklaven (That sin thai) und im Kriege gefangene Sklaven (That Xaloi). Solche, die wegen nicht bezahlter Schulden in Sklaverei gefallen sind, gehören dem Gläubiger (Nai Ngön oder dem Meister des Geldes), weil derselbe sie mit seinem Gelde unterstützt und befreundet hat. Sollten sie mit ihrer Stellung nicht zufrieden sein, so mögen sie sich loskaufen, indem sie die zur Bezahlung ihrer Schulden verlangte Summe von jemand Anderem leihen. Diese Klasse heisst That sin thai. Die Kriegsgefangenen oder That Xaloi sind Leute des Königs (Khon luang), gehören aber als kriegsgefangene Sklaven (That Xaloi) demjenigen, der sie ergriffen hat. Solche Sklaven werden von dem Herrn ohne Geldausgabe erworben, sie haben aber doch, wenn sie ihren Herrn zu verlassen wünschen, eine ihrem Alter und Geschlecht entsprechende Loskaufssumme zu bezahlen, wie dieselbe in den Gesetzbüchern taxirt steht. Im mittleren Lebensalter, 30 Jahre oder darüber, ist der Preis ihres Körpers (Luydwerd oder Manngeld) auf 50 Tikal (12 Tamlüng, 2 Bath) geschätzt. Von kleinen Kindern oder Hochbejahrten ist der Preis niedriger. Diese Klasse der Sklaven (That) heisst That Xaloi.

Frage: Giebt es in Siam (Myang Thai) Sklaven, die der Herr nach seinem Belieben verkaufen kann? und kann der Sklave (That) auch gegen seinen Willen zum Verkauf gezwungen werden?

Antwort: Von den That in Siam sind einige ihren Herren sehr zugethan und erlauben ihm, mit ihnen nach seinem Gutdünken zu verfahren, wenn er sie zu verkaufen wünschen sollte. Dagegen finden sich auch wieder That, die ihre Zustimmung verweigern, und der Herr kann sie dann nicht verkaufen. Er hat indess das Recht, dem That zu befehlen, das schuldige Geld zu schaffen und ihm den Preis seines Körpers zu bringen, sei er hoch oder niedrig. Wenn der That in seinen Bemühungen, die nöthige Summe aufzutreiben, erfolglos ist, so mag der Herr sie von ihm zu erpressen suchen, indem er ihn in Eisen legt oder die anderen Strafmethoden*) anwendet, wie sie ihm nach den alten Gesetzen des Landes zustehen. Sollte es dem That gelingen, das erforderliche Geld zu erlangen, so hat die Sache damit ein Ende. Wenn er, in völliger Unmöglichkeit der Zahlung, seine Einwilligung zum Verkaufe giebt, so

*) If a Pawnee of a man he holds as a Pawn, in lieu of the interest of money his due, become displeased with the conduct of the servant, he may chastise him just enough to inspire fear in him and no more. He is not by any means allowed to punish him, so that it shall be the cause of his death (s. Bradley).

kann der Herr dazu schreiten. So, wie hier berichtet, sind die gültigen Gebräuche.

Frage: Wenn männliche und weibliche Sklaven, die zusammen essen und in ehelicher Verbindung mit einander leben, im Hause ihres Herrn Kinder bekommen haben, sind dann diese Kinder der That gleichfalls Bao oder nicht?

Antwort: Solche Kinder der That (Sklaven und Sklavinnen) heissen Luk Khrok (Kinder des Frohns) und werden als Bao (Diener) betrachtet. Sollten die Luk Khrok ihren Herrn zu verlassen wünschen, so müssen sie diesem ihren Schätzungspreis zahlen, wie er je nach ihrem Alter und Geschlecht in den Institutionen des Gesetzescodex taxirt steht.

Frage: Wenn Sklaven und Sklavinnen in ehelicher Verbindung Kinder gezeugt haben, während sie in dienenden Verhältnissen (thuk jak oder sorgenvoller Kummerlast) unter der Botmässigkeit desselben Herrn leben, steht dann diesem Herrn das Recht zu, wenn es ihm genehm sein sollte, sie durch Verkauf nach verschiedenen Seiten hin zu scheiden?

Antwort: Sind die Sklaven That sin thai, so kann es geschehen, wenn sie ihre Einwilligung geben. Wird diese verweigert, so kann sie der Herr ausschicken, um ihren Körperpreis zu erwerben, wie er in dem San Kromathan taxirt ist. Wird das Geld gebracht, so hat die Sache damit ein Ende. Kann es nicht geschafft werden, so müssen sich die Sklaven verkaufen lassen.

Frage: In welcher Weise kann der That von seinem Gläubiger verwerthet werden? Und zu welchen Arbeiten dürfen die Phrai Fa und die Kha Pen-din von ihren Meistern verwendet werden? Und wenn man die Schuldsklaven mit dem Bao oder Phrai Fa und Kha Pen-din vergleicht, wessen Aufgabe ist die mühevollere?

Antwort: Ihre Beschäftigungen sind verschieden. Die verschuldeten Sklaven müssen ihrem Herren stets zu Diensten stehen und werden ohne Unterbrechung von demselben beschäftigt, da er immer Arbeit für sie zu finden wissen wird. Mitunter geschieht es, dass der Sklave (That) aus aufrichtiger Anhänglichkeit an seinen Herrn ihm so treu und eifrig dient, dass dieser grosse Zuneigung zu ihm fasst und ihn zur Belohnung nicht länger in Anspruch nehmen will. Er mag ihm dann die Freiheit schenken und ihn als einen freien (Thai) entlassen, ohne die für seinen Körper einstehende Geldsumme zu verlangen. Das sind aber nur Ausnahmefälle. Die Kha Pen-din nun, die Bhao genannt werden, sind von diesen That durchaus verschieden. Es giebt mehrfache Arten von Phrai Kha Pen-din, die für Regierungsarbeiten verwandt werden, einige für leichte, andere für schwerere. Die Phrai-luang genannten Bao müssen abwechselnd für einen Monat die königlichen Regierungsarbeiten (Raxakan luang) verrichten und werden dann auf drei Monate für ihre eigenen Beschäftigungen entlassen. Nachdem sie drei Monate für ihren Lebensunterhalt gearbeitet haben, werden sie wieder auf einen Monat einberufen, um den Königs-

dienst zu versehen. Sollten sie nicht wünschen, sich persönlich zu stellen, so müssen sie den Meister ersuchen, einen Stellvertreter für sie zu miethen, indem sie als dessen Sold sechs Bath monatlich zahlen. Hieraus geht hervor, dass die Phrai luang genannten Bao eine andere Stellung wie die That einnehmen, da die letzteren von ihren Herren zu beständiger Arbeit gezwungen werden können. Zuweilen bitten sie darum, dass das Geld auf Zinsen gelegt werden möge, und das würde nach dem Gesetze einen Tikal den Monat ergeben. Zuweilen weist aber der Gläubiger einen Tikal per Monat zurück und verlangt zwei oder mehr von dem That. In sofern ist der That schlimmer daran als der Bao. Die Bao aber haben den Nachtheil, dass ihnen befohlen werden kann, wenn es das allgemeine Beste erfordert, mit der Armee auszumarschiren. Die Chao Khun mun nai heben dann Rekruten aus und formiren die Regimenter aus dem Aufgebot der Bao. So möchte es scheinen, dass in Kriegszeiten die Stellung eines That der eines Bao vorzuziehen sei, sonst aber ist die des letzteren die bessere. Dies ist es nun, was über That und Bao in Myang Thai (Siam) zu bemerken war.

Frage: Wie hoch mag sich in Siam die Zahl solcher belaufen, die Sklaven (That) eines Privatmannes sind? und wie gross ist im Verhältniss die Zahl des gemeinen Volkes, ohne in der Sklaverei eines Andern zu stehen?

Antwort: Auf diese Frage bin ich nicht im Stande eine genaue Antwort zu geben, doch scheint es mir nach sorgfältiger Untersuchung, dass man die Zahl der Privatsklaven als Eins zu Zehn nehmen kann, unter den Leuten des gemeinen Volkes, die nur zu Krondiensten verpflichtet sind.

Dasselbe Buch berechnet die Zahl solcher, die lesen können, auf 50, gegen 10, die unwissend sind, während bei den Frauen umgekehrt 10 Leser auf 50 Unwissende kämen. An einer andern Stelle wird die Zahl solcher, die nicht zu schreiben verständen, eben so hoch oder zu 5% berechnet, aber zugleich bemerkt, dass unter den 95 Schreibfähigen sich kaum 5 finden möchten, die die Buchstaben kalligraphisch und orthographisch richtig hinzuzeichnen wüssten. Auch unter den Lesern wären nur wenige, die den Sinn schwieriger Gegenstände zu erfassen vermöchten und wirklich Nak-Prat (Gelehrte) genannt werden könnten. Im Studium des Pali würde es ungefähr, wenn der Schüler begabt sei, drei Monate erfordern, um lesen zu lernen, sieben Jahre, um im Trai-Pidok die Bücher der untersten (vierten) Klasse (yang chattava) zu verstehen, 10 Jahre für die dritte (yang tri), 15 für die zweite (yang tho) und 16 für die erste (yang ek). Die Zahl der im Rechnen Vollkommenen möchte ein Zehntel der Bevölkerung bilden.

Da es Leute verschiedener Nationen giebt, so muss man bei Jedem auf die ihm eigenthümlichen Gebräuche Rücksicht nehmen. Unter den

Siamesen (Thai), die sehr zahlreich sind, giebt es das Volk, die Adligen, die durch königlichen Befehl ernannt sind, Hauseigenthümer und Kaufleute. Jeder muss die ihm zukommende Stellung beachten und weder über, noch unter seinem Stande leben. Wenn ein Mann des Volkes mit Anderen Besuche austauscht, so muss er seine männlichen oder weiblichen Sklaven und Diener in richtiger Weise anleiten, dass sie sich der guten Sitte gemäss benehmen, weder zu hochmüthig noch zu demüthig. Er muss ihnen zeigen, wie sie zu grüssen haben, ihre Achtung und Ehrfurcht darzubringen. Während der Unterredung muss deutlich gesprochen werden, weder in unverständlichem Wispern, noch mit Geschrei. Im Gehen muss nicht mit den Armen geschwenkt werden, und es ist unpassend, sich zu nahe neben Andere hinzustellen. Und weiter: bei Annäherung eines Besuches muss ein Diener entgegengeschickt werden, um die gebrachten Geschenke in Empfang zu nehmen. Dann ladet man ihn ein und drängt ihn, sich niederzusetzen; so erheischt es die gute Sitte. Kommt Jemand zu einer Zeit, wann Erfrischungen angeboten werden können, so mag heisses Wasser für Thee oder das sonst Angemessene bereitet werden, und sollte irgend ein Anliegen vorgebracht werden, so ist demselben, wenn es geschehen kann, nachzukommen. Sollten wir selbst etwas zu wünschen haben, so mögen wir es gelegentlich erwähnen, doch muss in allen Erzählungen bei der Wahrheit geblieben und die Thatsachen müssen so berichtet werden, wie sie wirklich statthatten. Sollten wir Lügen gesprochen haben und dies später herausgefunden werden, so würde uns Beschimpfung und Tadel treffen. Wer aber nach diesen Vorschriften handelt, wird von Jedermann gepriesen werden. Ferner muss ein Siamese bedenken, dass von fremden Gegenden gekommene Ausländer sich in Gebräuchen, Sprache und Sitte von ihnen unterscheiden. Ein rechtlich Denkender wird sie deshalb nicht erzürnen und beleidigen. Sie müssen auch nicht verachtet und beschimpft werden. Halten wir die Ansicht fest, dass wir alle als Menschen in gleicher Weise geboren sind, wenn auch nach Nationalität und Sprache verschieden. Wenn du siehst, dass jene nach ihren Gebräuchen handeln, so lache und verspotte sie nicht, wenn auch jene Gebräuche von den unter uns eingeführten abweichen mögen. Ueberlege es bei dir und denke darüber nach, du wirst dann einsehen, dass seine Handlungsweise, obwohl sie unter uns nicht angemessen sein würde, vielleicht seiner heimischen Sitte entspricht. Und wenn du sie länger beobachtest, so wirst du zur Ueberzeugung kommen, dass sie völlig im Rechte sind in Befolgung ihrer eigenen Gebräuche. Ihre Sitte und die unserige ist nicht dieselbe. Ferner: Wenn du dich in Gesellschaft befindest, so erzähle keine Jagdgeschichten, noch berichte Dinge, die zu Verleumdungen und Schmähung Anderer beitragen. Sprich nur das Wahre und Aufrichtige, beleidige Niemand mit deinen Worten. Ferner: Wenn du Jemandem Höflichkeiten zu beweisen hast, so thue es in der angemessenen Weise, wie du es am Besten verstehst. Gefällt dir Jemand nicht, so be-

leidige ihn doch nicht durch Stolz und Verachtung. Es ist höchst unangemessen, durch Reden zu morden.

Nach den siamesischen Gebräuchen über Grosse und Kleine müssen die grossen Leute folgende Regeln beachten: Sie seien wohlwollend und herablassend gegen die kleinen Leute. Sie müssen dieselben nach ihren Mitteln in Unglücksfällen unterstützen. Wenn sie Mangel an Nahrung oder Kleidung leiden, so gebe ihnen der Grosse, so weit er kann. Ferner muss er den kleinen Mann unterrichten und zurechtweisen, wenn er ihn irren und Fehler begehen sieht. Das erste Mal gebe er ihm gute Lehren; wenn der Fehler wiederholt wird, schelte er ihn aus; wenn er aber zum dritten Mal darin beharrt, so gebrauche er körperliche Züchtigung und fahre mit seinen Belehrungen fort, bis völlige Besserung herbeigeführt ist, damit nicht das verkehrte Handeln zur Gewohnheit werde. Wenn sich ferner die Kleinen streiten und zanken, so müssen die Grossen Ruhe zu stiften und sie zu versöhnen suchen, unter der Ermahnung, die Ursache ihrer Zwistigkeit als nicht der Mühe werth zu betrachten. Wenn der Grosse so handelt, so thut er, was recht und angemessen ist. Kleine Leute haben ihrerseits den Grossen die schuldige Achtung zu beweisen, und sich wohl zu hüten, sie durch Rohheit zu beleidigen. Sie müssen sich stets der Wohlthaten erinnern, die sie den Grossen schuldig sind, und wenn sie über dieselben in ihrem Gespräche sich unterhalten, so müssen sie ihrer stets nur mit Ehrerbietung erwähnen, von ihnen das Wahre und Angemessene reden. Wenn ferner der Grosse Geschäfte hat und sie dafür ausschickt, so seien sie nicht lässig und träge, und sollte der Grosse krank sein, so müssen sie ihn sorgsam pflegen. Sie müssen stete Sorge tragen, in keiner Weise gegen die gute Sitte zu verstossen. Wenn der kleine Mann in dieser Weise seinen Pflichten nachkommt, so wird sein Lob in Jedes Munde sein.

Folgendes lehrt das Naturgesetz den Eltern als ihre Pflichten, nach siamesischer Sitte:

So lange das Kind sich im Mutterleibe befindet, muss wohlwollende Gewogenheit für dasselbe gefühlt und Alles gethan werden, was zum gesunden Wachsthum sowie zur Fernhaltung schädlicher Einflüsse beitragen kann. Nach der Geburt muss das Söhnchen sorgfältig beaufsichtigt und gehütet werden, dass nicht Ameisen über das kleine Wesen hinkriechen oder Grashüpfer es beissen. Wenn unter wachsamer Sorge für seine passende Ernährung, der Sohn das Alter von 6 oder 7 Jahren erreicht hat, so müssen seine Eltern diejenigen Schritte thun, die ihm sein späteres Wohlergehn sichern. Er muss in Künsten und Wissenschaften unterrichtet werden, um Reichthum erwerben zu können und die Mittel zu seinem Lebensunterhalt zu besitzen. Auch muss er lesen lernen. Bisweilen unterrichten ihn seine Eltern selbst, sonst bringen sie ihn zu einem Schulmeister und treffen mit demselben Abrede über die Lehrstunden. Gewöhnlicher aber ist es, dass sie ihn einem Mönch übergeben, um unter

dessen Augen seine Studien zu machen. Im Alter von 14 oder 15 Jahren erfüllt der Knabe seine religiösen Pflichten als Novize (Samanero) im Studiren, Verehrung und Verdiensterwerben. Ist er 20 Jahre alt geworden, so nimmt er die priesterlichen Weihen und muss dann noch grössere Aufmerksamkeit den Religionsvorschriften und verdienstlichen Werken schenken. Verlässt der Sohn den geistlichen Stand, um in's bürgerliche Leben zurückzutreten, so haben die Eltern die Pflicht, ihn passend zu vermählen und ihr Vermögen in a: gemessener Weisse mit ihm zu theilen. Sollte der Sohn seinen eigenen Lebensunterhalt erwerben können, so ist es sehr lobenswerth Er wird seine Eltern erfreuen und ihnen Ruhe und Zufriedenheit verschaffen.

Söhnen guter Familie lehrt das Naturgesetz Folgendes:

Im Alter von 7 bis 8 Jahren sind Kinder unter der Autorität ihrer Eltern und müssen allen ihren Anordnungen gehorchen. Sie müssen sich bemühen, ihre Lectionen richtig zu lernen, von dem ihnen ertheilten Unterricht Nutzen zu ziehen, um sich in Künsten und Wissenschaften zu vervollkommnen, und fleissig sein, um Bücher lesen zu lernen Im Alter von 15 oder 16 Jahren treten sie als Novizen (Samanero) in den geistlichen Stand, studiren, verehren und erwerben Verdienst. Im 20. Jahre lassen sie sich als Mönche (Samana) weihen und wenden noch grösseren Eifer darauf, die Religionsvorschriften zu beobachten sowie die Verdienste zu mehren. Treten sie in's bürgerliche Leben zurück, so werden sie bei der Vermählung von ihren Eltern ausgestattet, doch müssen sie versuchen, sich baldmöglichst unabhängig zu machen, um ihre Ausgaben selbst zu bestreiten. Sollten ferner ihre Eltern von Unglücksfällen betroffen und in gerichtliche Untersuchungen verwickelt werden, so muss der Sohn ihre Sache zu seiner eigenen machen und nicht von der Seite seiner Eltern weichen, bis dieselben von jeder Strafe befreit sind. Zuweilen sind die Strafen so schwer und hart, dass sie unerträglich scheinen; aber auch dann darf er seine Eltern nicht verlassen, sondern muss sie stets begleiten, so lange seine Kräfte nicht völlig nachgegeben haben. Dies ist eine Regel. Wenn sein Vater oder seine Mutter in Krankheit fallen sollte, so muss er einen geschickten Arzt für sie suchen, um ihre Heilung zu erwirken, muss sie auf ihrem Siechbette pflegen und jedem ihrer Bedürfnisse nachzukommen suchen. Er muss die heilsamen Speisen für sie bereiten, sie mit seinen Armen unterstützen, wenn sie sich aufzurichten oder niederzulegen wünschen. Er holt Wasser für sie, er wäscht sie und entfernt die Unreinigkeiten, er reicht ihnen reine Kleider und hilft ihnen im Anziehen. So muss er mit ängstlicher Sorgfalt über seine Eltern wachen, bis sie völlig genesen sind. Sollte dagegen die Krankheit sich zum Schlimmen wenden, so weilt er bei ihnen bis zum letzten Athemzug. Dann ordnet der Sohn das Leichenbegängniss an, wie es passend und angemessen ist und so weit es ihm seine Mittel erlauben. Ein Sohn, der in dieser Weise handelt, legt in seiner Kindespflicht die den Eltern schuldige

Dankbarkeit an den Tag und erfüllt die siamesische Sitte. Er wird als ein guter Mann geschätzt und allgemein gerühmt werden. „Die Götter selbst gestehen den Eltern eine ihrer eigenen Verehrung gleichkommende zu, da die Eltern es sind, welche uns die Verehrung der Götter lehrten," heisst es in der Rede des Pythagoras, worin er der Jugend Kroton's Pietät gegen die Eltern empfahl (nach confucianistischen Grundsätzen). Bei den Tahitiern bestraften die Oromatuas Familienzwistigkeiten, und die Papuas in Doreh huldigen, statt der Ahnentafel, den Korwars oder Hausgötzen, die sie aus den Köpfen ihrer verstorbenen Verwandten herrichten.

Für Verheirathungen in gute Familien schickt sich Folgendes:

Wenn die Eltern beabsichtigen, ihrem Sohne eine passende Frau auszusuchen, so wählen sie verständige Leute zwischen 40—50 Jahren, die gut zu sprechen verstehen und mit dem Vater oder der Mutter des Mädchens durch Verwandtschaft bekannt sind. Mit ihnen berathen sie sich über die nöthigen Punkte. Nachdem sie durch einen Boten um die passende Besuchszeit angefragt haben, nehmen sie 4 oder 5 betagte Personen mit sich nach dem Hause des Mädchens, dort empfängt man sie höflich und ladet sie zum Niedersetzen ein. Man bringt dann Beteldosen und verschiedene Gerichte auf goldenen und anderen Schüsseln und stellt Alles in Ordnung, so dass die Alten und Betagten bequem essen können. Dann unterhält man sich in höflicher und gewinnender Weise, Complimente austauschend. Wer „Euer Gnaden" angeredet ist, erwiedert „Euer Gnaden," wer den Titel „Wohlthäter" empfängt, sagt seinerseits „Wohlthäter." Die Verwandten männlicher Seite müssen nicht bei ihrem Namen genannt, sondern durch „Seine Gnaden jener Herr" angedeutet werden. „Da es heute ein glückbringender Tag ist, so sind wir für eine Unterhaltung mit Euer Gnaden, dem Herrn und der Frau des Hauses, hierher gesendet worden, um über den Sohn jener Gnaden zu reden, einen trefflichen Jüngling, der noch ledig ist. Die Gnaden, seine Eltern, beabsichtigen, ihn selbständig zu etabliren und eine eigene Wohnung zu bauen. Sie hielten deshalb ein vertrauliches Gespräch mit ihm und fragten: Hast du dein Auge auf eine Geliebte geworfen, zu der es dich hinzieht? Aber bedenke auch wohl, dass Tod bevorsteht und mitunter Krankheit. Der Sohn erwiederte dann: Es giebt nur Eine, die ich lieben könnte, und ich habe Alles überlegt, Tod sowohl wie Krankheit. Die Gnaden, seine Eltern, beauftragten uns dann, offen über diese Sache hier zu reden." Wenn Vater und Mutter, die Eltern weiblicher Seite, sehen, warum es sich handelt, so pflegen sie zu erwiedern: „Wir lieben unsere Tochter zärtlich, und der Sohn jener Gnaden dort ist von ihnen geliebt. Es ist ein alter Spruch: Ein gutes Ding will Weile haben, lasst uns also nicht dasselbe durch übergrosse Hast verderben. Warten wir ein wenig, und dann wird es sich zeigen. Wir werden mit unseren Freunden und Verwandten die Sache bereden und dann sehen, was am Besten zu thun ist. Später können wir davon weiter reden." An einem günstigen Tage laden dann die Eltern

männlicher Seite die Alten und Betagten zu sich ein, um die Sache fortzuführen. Wenn sich die Stimmung geneigt zeigt, so versammeln sich die Verwandten und sagen: „Nachdem die nöthigen Vorkehrungen für Tod und Krankheit getroffen sind, legt den Grund des Hauses und baut es auf. Ueber die für diese Beiden nach Jahr und Monat günstigen Constellationen ist bis jetzt noch nicht geforscht worden. Lasst Jeden zu einem andern Wahrsager gehen, um das Prognostikon zu erfahren." Der Jüngling und das Mädchen begeben sich dann zu einem Horoskopen und befragen ihn, ob für ihre eheliche Verbindung Glück in Aussicht sei. Kennt man dadurch das Jahr und den Monat, so erscheint zur entsprechenden Zeit ein angesehener Mann zu fernerer Besprechung: „Jahr und Monat sind jetzt günstig. Wie ist es die Absicht Euer Gnaden, es mit der Mitgift zu halten, den Geschenken und der Besorgung der Möblirung sowie den übrigen Dingen der Austattung?" Die Eltern des Mädchens erwiedern dann: „Wir sind weder reich noch wohlhabend, dass wir grosse Ausgaben machen könnten. Wie viel denkt denn die andere Seite zu geben?" Die Alten und Betagten erwiedern, dass sie erst mit den Eltern des jungen Mannes reden müssen, und die Eltern des Mädchens bemerken dann: „Man dürfte ein Pfund für die Ausstattung und ein Pfund an Geld für die Mitgift passend halten. Dann muss das Haus gut ausgebaut sein, mit Balken-Wänden und drei Stuben, die in einander gehen. Auch wird es angemessen scheinen, wenn verschiedene Schüsseln mit Kuchen, sagen wir einhundert grosse Schüsseln, vorbereitet werden. Werden diese Bedingungen angenommen werden?" Die Alten und Betagten erwiedern: „Wir müssen erst darüber reden und sehen; was nun aber Euer Gnaden Beide betrifft, was wird die Ausstattung des Fräuleins Xim sein?" Sie erwiedern dann: „Wenn Alles nach unseren Wünschen geschieht, werden wir unserer Tochter an Geld zehn Pfund und drei Sklaven mitgeben." Wenn nun Alles besprochen, über die Mitgift, das Besitzthum, die Ausstattung, das Wohnhaus ein Uebereinkommen getroffen ist, so bestimmen die Eltern der männlichen Seite eine Zeit und backen Kuchen, ungefähr 15 oder 16 Schüsselchen, wie es abgeredet ist. Dann lassen sie ihren Sohn vorangehen, um durch Begrüssung der Eltern des Mädchens sich dieselbe zu versichern, dass sie nicht einem Andern fortgegeben werden kann. Die Alten und Betagten führen den Sohn in ihrer Begleitung zu dem Hause der Eltern weiblicher Seite, um der feierlichen und achtungsvollen Begrüssung beizuwohnen. Später geht der Sohn öfterer dorthin, sie zu besuchen, so dass sie allmälig vertraut werden, und der junge Mann mag dann seine Besuche fortsetzen. Wenn das Haus fertig ist, so werden an einem günstigen Tage die Verwandten vorgeladen, um beim Aufrichten des Brautgemaches zu helfen. Einige Greise, 5 oder 6, werden ausgewählt, um das zur Ausstattung gegebene Geld und die Summe der Mitgift auf einem weissen Tuche vorzutragen. Das Tuch ist in zwei Lagen, jede doppelt gefaltet, eine Lage für den Vater und eine für die Mutter.

Ausserdem sind eine Menge Kuchenschüsseln vorbereitet, nach der verabredeten Zahl. Man begiebt sich nun in langer Procession nach dem Hause der Braut. Dort werden die Geschenke mit der Mitgiftsumme herausgebracht und den Greisen übergeben. So kommt man von beiden Seiten zusammen, die Eltern des Bräutigams und die Eltern der Braut. Die Gesellschaft setzt sich dann nieder, legt die Geschenke zusammen, und die Ehrenkleider werden den Eltern der Braut überreicht, die dem Jüngling Tücher für Gewänder und Vorhänge schenken. Dann werden die Vorbereitungen der Hochzeit getroffen, und bis dahin bringt das Mädchen täglich ihrem Bräutigam Süssigkeiten, wie es Brauch ist. Ist der Tag gekommen, so ruft der Bräutigam 7 bis 8 Freunde, und auch das Mädchen versammelt 7 bis 8 Gefährtinnen um sich. Sie vereinigen sich dann im Brautgemach (eine mit Blumen geschmückte Laube, die auf dem Hofe des Hauses der Braut errichtet wird) und laden Mönche ein, um Gebete herzusagen. Man stellt Trinkgefässe neben dieselben und hockt nieder, um den Predigten zuzuhören. Dann wird den Greisen der schuldige Respect bewiesen. Nachdem Braut und Bräutigam mit heiligem Wasser besprengt sind, sprechen die Priester: „Mögt ihr Beide in Glück zusammen leben, seit ihr jetzt verbunden seid.“ Nachdem sie dann die dargebrachte Speise genossen, ziehen sie sich zurück. Der Jüngling aber schläft in dem Brautgemach (dem „neuen Thurm“). Am nächsten Morgen beeifert man sich, die Priester zu fetiren, und nach Beendigung der Hochzeit kehrt jeder der Eingeladenen nach seinem Hause zurück. Was den Bräutigam betrifft, so muss er drei Nächte im Brautgemache schlafen. Dann wendet er sich an ein paar angesehene Männer, die ihm das Mädchen in seine neue Wohnung zuführen, und damit sind sie ehelich als Mann und Weib verbunden, wie es der gewöhnliche Weg ist.

Folgendes ist gleichfalls eine Eigenthümlichkeit (thammada) der siamesischen Gebräuche (thamniem thai). Ein Fürst (Chao) grossen Vermögens besitzt viele Concubinen oder verbotene Weiber (nang ham oder einen Harem). Wenn er eine Concubine heirathet, so finden keine Vermählungsfeierlichkeiten statt, da er dieselbe aus einem ihm ebenbürtigen Geschlechte (Krakun chao samö kan) nicht erhalten kann, und wird deshalb auch weder ein Brautgemach (Ho) aufgerichtet, noch ein Haus gebaut, wie es unter dem gemeinen Volke (Phrai Phon) in allen Städten Sitte ist. Bisweilen wird das Mädchen nach eigener Ansicht gewählt. Zu anderen Zeiten kommt ein Botschafter und stattet unterthänigen Bericht ab: „Die Tochter aus solchem und solchem Geschlecht (Krakun) ist sehr schön, die Eltern sind von guter Familie (Xüa Xat), sie sind wohlhabend, und ihr Stammbaum ist ein sehr alter (Krakun ma teh kon).“ Der Fürst schickt dann nach ihr, lässt um sie werben und nimmt sie dann als Concubine zu sich. Dies ist eine Weise, wie die Sache eingeleitet wird. Mitunter überlegen die Eltern des Mädchens, dass es für sie von hohem Werthe sein würde, der Gunst und des Schutzes eines solchen Fürsten

versichert zu bleiben. Sie senden dann ihre Tochter oder Enkelin zu dem Fürsten und bitten um gnädige Annahme. Weshalb aber hält nicht der Chao darum an und stellt keine Festlichkeiten der Hochzeit an (Kan vivaha mongkhon)? Weil kein anderer Stamm (Krakun) dem der Chao gleichkommt, so würde es unpassend sein, die Vermählungsceremonien zu begehen. Auf der andern Seite dagegen würde der Fürst durch Werbung im fürstlichen Geschlecht (Krakun Chao) eine ebenbürtige Gattin erhalten. Indess wenn der Fürst ein fürstliches Weib aus Fürstenstamm heimführt, so wird in dem vollständig gleichberechtigten Paar eine Trennung in Worten und Gedanken eintreten. Es ist zu fürchten, dass die Fürstin sich auf gleichen Rang mit Seiner Hoheit setzte, dass sie seinen Befehlen nicht gehorchen und ihn wohl gar hindern werde, neue Concubinen hinzuzunehmen, wenn er es wünschen sollte. Da nun aber nach den althergebrachten Gebräuchen des Landes (thamnien thai teh kon), selbst ein Mann unter fürstlichem Stande mehr als eine Frau zu nehmen berechtigt ist, wie sollte da ein hoher Fürst mächtigen Vermögens sich mit einer begnügen müssen? Und ferner, diese zu Concubinen genommenen Personen sind keine müssigen Tagediebe. Da ist Arbeit genug für sie zu thun, indem sie als die Beamten in dem Palaste des Fürsten schalten, und der Fürst wird deshalb wenig geneigt sein eine Frau zu nehmen, die gleiche Stellung mit ihm begehre. Sollte sich die Zahl fürstlicher Familien bedeutend vermehren, so mögen solche Standesheirathen häufiger vorkommen, bis jetzt jedoch sind sie nur seltene Ausnahmen. Wenn ferner ein mächtiger Fürst den Thron besteigen und König werden sollte, so werden sich von der Corporation der Adelschaft (Akamaha-Senabodi), die Chao Phaya und Phaya, die Phra, die Luang, die Khun müm, alle die königlichen Diener (Kha Raxakan), dem Brauche nach beeilen, ihre Töchter und Enkelinnen, wenn lieblich von Gestalt, herbeizubringen und der Majestät anzubieten. So findet man im Schlosse eine grosse Zahl von Phra-Sanon (Palastdamen) und Kamnan (Ehrenfräulein), man kann sie bei Hunderten und bei Tausenden zählen.

Wenn Söhne von Adel (Krakun) das Alter von 7 oder 8 Jahren erreicht haben, so werden sie von ihren Eltern einem Mönche gebracht, um in dem Kloster zu bleiben. Der zum Lehrer erwählte Bhikkhu beginnt mit dem Unterricht im Alphabet und den Buchstabirtafeln, bis zu der letzten hin. Dann folgen Stunden im Lesen, erst der siamesischen Bücher Nongsü thai), dann der kambodischen (Nongsü khom). Wenn im Lesen vollkommen, macht sich der Schüler an Erlernung der Schrift, der siamesischen und kambodischen, und manche bringen es im Schreiben zu hübscher Fertigkeit. Andere lernen Arithmetik und die Behandlung des Rechenbrettes (Luk Khit), Andere Buchführung und gerichtliche Aufzeichnungen (chot khit) verschiedener Art. Wenn alles dieses abgemacht ist, suchen Einige sich in die Aufgaben des königlichen Dienstes hineinzuarbeiten, um Seiner Majestät die empfangenen Wohlthaten zu vergelten,

Einige bilden sich zu Schreibern aus, Andere zu Kaufleuten, um Erwerbszweige in den verschiedenen Lebensweisen des Laien zu folgen. Andere studiren im Trai-Pidok die Phra-Phuttha-Vatchana (Worte Buddha's), als das Phra-Sutra, Phra-Vinay und Phra-Baramat, um dann als Novizen in den geistlichen Stand zu treten und die 10 Vorschriften des Sikkhabat zu beobachten: 1) nicht zu tödten, 2) nicht zu stehlen, 3) nicht zu huren, 4) nicht zu lügen, 5) sich nicht zu berauschen, 6) nicht zu unangemessener Zeit, d. h. von Nachmittag bis Morgen, zu essen, 7) sich nicht mit Blumen und Parfümen zu schmücken, 8) nicht Tänzern zuzuschauen oder auf Musik zu hören, 9) auf Betten, höher als das erlaubte Maass, nicht zu liegen, 10) kein Geld*) zu berühren noch für Geld gebrauchte Dinge, wie Würfel oder Muscheln. Dies sind die Zehn. Dann wird das gelbe Gewand angelegt, und in demselben gegessen und geschlafen. Und die hier besprochenen Sikkhabat bilden den Vat-Pronibat des Somanero. Wenn ferner der Somanero (Novize) oder Laie (Krahat) das zwanzigste Jahr zurückgelegt hat, so schaffen die Eltern den Khrüang Sakkhara an, wie den Almosentopf (Bat), das gelbe Gewand (Phra Trai Chivon), und begleiten ihren Sohn in Procession zur Capelle (Phra Ubosot), damit er in den geistlichen Orden eintrete (upasombot), d. h. als Priester geweiht werde (buet pen phikkhu) am Wohnsitz des Phra Upaxana-Achan (des ordinirenden Lehrers) zur Beobachtung der 227 Sikkhabat, von den Chatuparisutthasin bis zu den Athikaranasantha. Wenn er dann ein Bettelmönch (Phra-Phikkhu-Song) geworden und in den geistlichen Stand aufgenommen ist, unter Weihen (Upasombot) und Gebeten (buet), so hat er eifrig den Phra-Trai-Pidok zu studiren, der Buddha's heilige Worte (Phra-Phuttha-Vachana) enthält, wie erklärt für den Vat-Pronibat (Verehrungsweisen) nach der Uebersetzung aus der Phutthavachana-Phasa-Makhot (Pali) in die Phasa Sayam oder Phasa Thai (die siamesische Sprache). Sind die Bhikkhu und Novizen im Verstehen der Uebersetzung vollkommen geworden, so unterrichten sie ihrerseits wieder ihre Gefährten als Schüler. Seine Majestät der König, um die Phra-Phuttha-Sasana (Religion Buddha's) zu schützen und zu stützen, lässt imperatorische Mandate ergehen, in der Löwenstimme befehlend: „Sei es zu wissen den im Staube der heiligen Fussstapfen kriechenden Sklaven, dass ihnen obliegt den Somdet-Phra-Sangkharat und den Somdet-Phra-Vannarat (den Würdenträgern der hohen Geistlichkeit) mitzutheilen, sie möchten es in den Klöstern des Nordens und des Südens verkünden lassen, dass die Namen der im Lesen des Phra Trai Pidok erfahrenen Mönche und Novizen aufgezeichnet werden, um ihre Kenntnisse in dem Aram (Klostergarten) des

*) Der Mönch ist darauf angewiesen, von der Wohlthätigkeit der Laien zu leben, und Almosen sind (im Buddhismus) pretia peccatorum, wie auch Salvian im fünften Jahrhundert sie nennt. Von den buddhistischen Mönchen gilt das ganze Jahr hindurch, was von dem Tautai im siebenten Monat der Chinesen, „that they need not buy any rice."

Somdet-Phra-Sangkharat) oder im Palast zu prüfen.“ Wenn diese Anordnung bekannt geworden ist, so verbreiten sie die Thananukron (die Beamten der Geistlichkeit) durch alle Klöster des Nordens und des Südens, damit die Namen aller in der Erklärung des Textes erfahrenen Mönche und Novizen aufgezeichnet werden von den Thananukrom und Chao Athikam für die Rangstufen (Kramang), als Phikkhu-Song und Samanero. Wenn dann die Trabanten (Tamuet) der Thananukrom die Namen der in ihren Studien fortgeschrittenen Mönche und Novizen aufgefunden haben, so statten die Chao Kramang (die Schiedsrichter) oder Thananukrom den Sangkari (Aufsehern der Geistlichkeit) Bericht ab, und diese schicken sie mit den Listen zu Seiner Majestät, um sie vor dessen Füssen niederzulegen. Im ersten und zweiten Monat der heissen Jahreszeit lässt der König dann die Phra-Raxakhana (die Mitglieder der königlichen Priesterschaft), gross und klein, einladen, unter dem Vorsitz des Somdet-Phra-Sangkharat. Nachdem die Gelehrten (Barien) der Thananukrom in dem Tempel (Phra-Ubosot) versammelt sind, so bestimmen die im Trai-Pidok Erfahrenen der Phra-Raxakhana, wie z. B. der Phra-Thammakosachari-jachao (der erhabenen Lehrer in der Stimme des heiligen Gesetzes), diejenigen Stellen des Pali-Textes (Prajok-Bali), die zur Examination dienen sollen. Sie beginnen um die vierte Stunde des Morgens (10 Uhr), Stellen, deren Sinn tief und verborgen ist, aussuchend, damit die Aufgabe möglichst schwierig werde, und übergeben diese Aufgaben dann den Bhikkhu und Somanero. Am Nachmittag um die dritte Stunde werden die Bhikkhu und Somanero von den Phra-Raxakhana unter Präsidentschaft des Somdet Phra-Sangkharat, von den Kroma-Phraraxa-Pandit, wie den Phra Vixienprütsa, z. B. die Luang Methathibodi und die Krom-Alak (Zunft der Schreiber), z B. die Phra-Sripuri prixa sowie die Mahatlek und Kromavang, als Beamte und Aufseher, mit heissem Wasser und Thee bewirthet. Die Wachen werden von den Phuek Tamruet und den Phuek-Kroma-Mo, sowie den Kromamüm Kraisarivichit versehen. Was die Canditaten betrifft, so werden die des Nordens durch Geistliche aus den südlichen Klöstern und die des Südens durch Geistliche aus den nördlichen Klöstern überwacht, während sie mit ihren Ausarbeitungen nach dem Trai-Phidok beschäftigt sind. Am ersten Tage müssen die Bhikkhu und Somanero den Thammabot erklären, einige den ersten, andere den zweiten Theil. Haben sie darin bestanden, so erhalten sie am zweiten Tage früh eine andere Stelle (Prajok), und wenn erfolgreich, eine neue am dritten, so dass sie drei Prajok abgemacht haben. Am vierten wird ihnen die Erklärung des Mangkhalatthathipani aufgegeben, und wenn sie dieselbe richtig ablegen, so haben sie damit vier Prajok erworben. Am fünften Tage müssen sie den Sansongkhro erklären, und wenn darin bestehend, wird am sechsten Tage wieder der Mangkhalatthathipani vorgenommen, aber ein anderes Capitel derselben, wie früher. Wenn sie durchkommen, haben sie sechs Prajok. Am siebenten Tage erklären sie den Visuthimok, um den siebenten

30*

Prajok zu erhalten, am achten den Somanat für den achten Prajok. Am neunten Tage wird Einigen die Erklärung der Dikasangkhaha aufgegeben, Anderen die der Saratthathipani, und glücklicher Erfolg erwirbt den neunten Prajok. So geht nun die Examination der Mönche und Novizen in der hier erzählten Weise vor sich, wie es der Gebrauch der Siamesen. Sollte ferner einer der Mönche oder Novizen sich unfähig in der Erklärung zeigen, so fällt (tok) er durch, und kann das am ersten, zweiten, dritten oder vierten Tage geschehen. Mit dem Tage, an welchem er zu stolpern und zu fallen anfängt, endet seine Examination und wird nicht weiter geführt, und wird es ihm bis zu jenem Tage zu Gute gerechnet. Nach einer Periode von drei Jahren mag er sich dann auf's Neue stellen. Wenn er drei oder vier Prajok erklärt, so erhält er den Titel eines Barien, je nach seiner Stellung. Von diesen Barien giebt es nämlich vier Arten, die Barien-Ek, Barien-Tho, Barien-Tri und Barien-Chatva. Wer drei Prajok im Thammaboth richtig erklärt, bekommt dadurch die Bestätigung eines Barien-Chatva; wenn er aber nicht so hoch kommt und sich nur in der Erklärung eines oder zweier Prajok fähig beweist, so wird er noch nicht unter die Barien aufgenommen. Dazu bedarf es ein wenig mehr. Diesen Barien-Chattava (Chatva oder vierten) gewährt Seine Majestät die Geschenke der Chattu-Pacchei und lässt ihnen am 15ten Tage des zunehmenden Mondes im achten Monat Blumen, Räucherkerzen, Zahnstocher und Betelnüsse darbringen. Ausserdem erhalten sie am 8ten Tage des zunehmenden Mondes im zwölften Monat, wenn der Vassa zu Ende geht, einen vollständigen Anzug der Priestergewänder, und so ist es jährlicher Gebrauch. Wenn ferner die Mönche und Novizen, die vier Prajok erklärt haben, das Diplom eines Barien-Tri erwerben, so gewährt ihnen Seine Majestät den Chatupat, ein monatliches Stipendium, das in Geld 1 Tamlüng und 2 Bath (6 Tikal) beträgt. Die Barien-Tho, die fünf Prajok erklärt haben, und die Barien-Ek, die sich in der Prüfung durch sechs und sieben Prajok erfolgreich bewiesen haben, erhalten 10 Bath ausbezahlt. Haben sie acht Prajok erklärt, so erhalten sie 12 Bath, und bei neun Prajok beläuft sich der Monatsgehalt der Barien-Ek auf 14 Bath (Tikal). So verhält es sich nun mit den Examinationen im Trai-Pidok, um den Titel eines Barien zu erwerben. Wenn sie nun in späteren Jahren in ihren Studien fortfahren und grossen Eifer beweisen, Schüler heranzuziehen und in dem Verständniss des Trai-Pidok auszubilden, dem Predigen in frommer Verehrung ergeben, so erhebt sie Seine Majestät in den Stand der Phra-Raxa-Khana, wie es ihm angemessen scheint. Solche der Phra-Raxa-Khana, die in ihren Studien und Lehren die Textuntersuchungen (Kanathathura) fortsetzen, werden Khamvasi genannt. Diejenigen Mönche ferner, die in der Uebung der Contemplation (Phra-Vipasanathura) schon einen Schimmer der innerlichen Freudigkeit erhaschen (Sandok), die entfliehen dem Menschengewühl und ziehen sich in die Einsamkeit der Wüsten zurück. Dort bilden sie ihren Geist (Chitr), nichts Sündhaftes

(bab) zu denken. Dann betreiben sie eifrig die Bariham-Phavana in der Phra-Phutthakhun, indem sie die verdienstvolle Gewalt Somdet-Phra-Phutthi-Chao's erneuen, in allen Handlungen des Ein- und Ausathmens. Bisweilen verweilen sie in der Phra-Ananusatikam (der Zurückhaltung des Athmens), so dass der Athem sie ganz und gar verlassen würde, wenn sie nicht bedächten und zu sich selbst sprächen: „Wenn wir uns gänzlich von der Luft trennen, so werden wir sterben." Dann beschränken sie sich auf den Barikam-Phavana. Einige der Mönche nun üben in solcher Weise das Somanatham (das Gesetz der Selbstüberwindung). Andere gehen weiter, bis sie zum Pathomma-Jhan gelangen, oder dem Dutiya-Jhan oder dem Tatiya-Jhan oder dem Chatutha-Jhan oder dem Panchama-Jhan. Auf diese Weise wird der Geist (Chitr) neu wiedergeboren. Bisweilen vollenden sie sich in dem Ariya-Makkha-Chitr und dem Ariya-Pholla-Chitr, so dass sich ihre Constitution (Sandan) ganz und gar von dem sündhaften Gesetz loslöst. In solcher Weise wird ihr Geist in völlig neuer Wiedergeburt gereinigt, so dass sie nie irgend eine Schlechtigkeit begehen, weder öffentlich noch geheim, ganz wie bei dem ursprünglichen Geiste. Dazwischen aber liegen die Geschäfte des gewöhnlichen Lebens, in denen sich der Sinn mit Sünden füllt, mit Habgier, mit Zorn, mit verfinsterndem Irrthum, der stärker und stärker aufwächst, den Geist zu bedecken, so dass die Geduldigen und Sanftmüthigen zu seltenen Ausnahmen gehören. Andere Mönche üben die Sandodasamathan (Bezwingung der Constitution) an den Wurzeln (Stamme) der Bäume (Rukkha-Mun). Sie leben im Walde, in Höhlen oder unter Bäumen, und überlegen, sprechend: „Die Form (Rub) ist nicht wirklich, nicht ächt, die Form ist mit Trauer (thuk) durchdrungen, die Form ist weder das Wir *) noch unser Eigenthum, und was man Form nennt, ist trügerischer Schein. Man wird geboren, man altert, man stirbt. Einige sterben jung, Andere bejahrt. So mag es gesagt werden, die Form ist trügerischer Schein. Und freilich ist die Form oft mit dem Khuam-Thuk (Traurigkeiten) **) durchdrungen, dem Elend des Existirens im Geborensein (Xat-thuk), dem Elend des Alters (Xara-thuk), dem Elend der Krankheiten (Phayathi-thuk), dem Elend des Todes (Morana-thuk). Die Xat-thuk ist mit Elend und Trauer gefüllt. Jämmerlich liegt der Fötus im Leibe der Mutter. Nach der Geburt wälzt sich der Säugling im Schmutze der Ausleerungen, er kennt nur den Schmerz im Weinen und Klagen. Schmerz geben Krankheiten aller Art, Schmerz das Zusammenleben mit Verhassten, Schmerz die Trennung von Geliebten, Schmerz die unmögliche Erfüllung heisser Wünsche. Für den im Körper Geborenen giebt es nur Sorge und

*) Die Mönche, von sich selbst sprechend, gebrauchen Rub statt des persönlichen Pronoms.

**) Caro, ut dicitis, stercoribus infersa, wie Tertullian dem Marcionisten vorwirft. „Alles ist eitel Verwesung und ein Balg voll Unrath," klagt Marc. Aurel (s. Friedländer) gleich dem Salomonischen Prediger.

Schmerz. Und ferner ist die Form nicht das Wir, denn wir besitzen keine Gewalt über sie und können keine Befehle geben. Wir möchten wohl das Altwerden verbieten, aber das Wachsthum des Körpers geht weiter, seinem Naturgesetze folgend. Ob wir auch gegen Krankheiten und Leiden protestiren, der Körper gehorcht unserm Befehle nicht. Trotz aller unserer Abneigung vom Sterben geht der Körper geradeswegs dem Tode entgegen und verfällt ihm, dem natürlichen Gesetze gemäss. Wir besitzen keine Gewalt über ihn, er ist nicht unser Eigenthum. Wahrlich, mit Recht wird gesagt, die Form ist nicht das Wir. Wenn der mit Weisheit Begabte sich durch seine Betrachtung von den Mängeln und Fehlern des Körpers überzeugt hat, so wird er seine Gedanken nur darauf richten, sich für die himmlische Glückseligkeit vorzubereiten, und einzig dem Nibphan in der Zukunft vor ihm leben. So wird nach siamesischer Sitte (thamniem thai) das Verdienstvolle angesehen." Von Jedem wird der Stand der Geistlichen verlangt im Buddhismus, und die Geschichte erzählt von ganzen Städten, die, gleich Kukkutavati, sich in Klöster verwandelten. Nach Montalembert kamen die Mönche in den ägyptischen Wüsten den Stadtbewohnern an Anzahl gleich (im 4. Jahrh.). Buddha stand lange an, den Wünschen seiner Tante zu willfahren in Errichtung eines Nonnenordens, und zu Megasthenes Zeit wurde den Frauen das Wissen noch vorenthalten, weil man aus ihrer Weltentsagung Gefahren für das praktische Leben fürchtete, wie sie in chinesischen Klöstern auch oft eintreten. Wie die Buddhisten um ihren Lehrer, vereinigten sich die Akademiker und Peripatetiker zum gemeinsamen Zusammenleben, während die Sophisten in den Städten umherzogen.

Es ist der siamesische Gebrauch (thamniem thai), mit dem Alter von 12 oder 13 Jahren in den Stand eines Novizen (Samanen oder Samanero) zu treten. Der Candidat bringt Blumen und Wachskerzen, um den Mönchen (Phra Song) und denen, die schon seit länger das geistliche Gewand genommen haben, seine Achtung zu bezeigen. Dann wird er zuerst in der Verehrung unterrichtet, um in der rechten Weise und richtig über die Wohlthaten Phra-Phutthi-Chao's nachzudenken. Nachdem er darauf den Kammachan hergesagt hat, nimmt man ihm die weltlichen Kleider ab und hüllt ihn in das gelbe Gewand. Er lernt in der Folge die 10 Sila: 1) lebende Wesen*) nicht zu tödten, weder selbst, noch durch das Mittel anderer Personen; 2) fremdes Eigenthum weder selbst zu stehlen, noch Andere für den Zweck auszuschicken; 3) weder mit Menschen, noch mit Thieren sich zu verbinden; 4) nicht zu lügen; 5) keine berauschenden

*) Darin begründet sich das Verbot des Fleischessens. Auch den Juden war es verboten, Lebendes zu essen, und wenden sie deshalb ihre eigenthümliche Schlachtmethode an, da sie das Leben in's Blut setzen. Die Kuh schützt bei den Brahmanen ihr heiliger, wie das Schwein bei den Mosleminen sein unreiner Charakter. Nach Symbolus ass die vornehmste unter den drei Klassen der Magier nichts Lebendiges (s. Porphyr). Klearchos (bei Diogenes Laertius) leitete die Gymnosophisten Indiens von den persischen Magiern ab.

Getränke zu geniessen*); 6) von den in Almosen gegebenen Speisen nach Mittag nichts mehr zu essen, selbst nicht so viel, wie ein Sonnenstäubchen; 7) Theatern und Spielen nicht beizuwohnen; 8) sich nicht mit aufgesteckten Blumen zu schmücken, noch mit Parfümen zu salben; 9) nicht Stühle oder Divane (zum Sitzen oder Liegen) zu gebrauchen, die das von unserm Kleinod gesetzte Maass überschreiten; 10) Gold oder Silber nicht anzunehmen. Nachdem der Samane eingekleidet, muss er Tag für Tag hingehen, seinem Lehrer (Khru-Achan) die gebührende Achtung zu bezeigen. Früh am Morgen macht er sich auf, um Almosen und Esswaaren einzusammeln, die er am Vormittage verzehrt. Nach dem Mahle liest er die Bücher und die auf den Gottesdienst bezüglichen Abschnitte. Am Nachmittage muss er eifrig dabei sein, für seinen Lehrer warmes und kaltes Wasser in Bereitschaft zu halten. Abends steckt er die Lichter an und trägt sie in die Zelle seines Lehrers. Dann lernt er die Gebetsprüche auswendig und liest sie wiederholt über, bis er sie hersagen kann. In solcher Weise zu handeln, bekommt dem Novizen. Sollte ein Meister Novizchen (Chao Nen) das Kloster zu verlassen wünschen, um in das bürgerliche Leben zurückzukehren, so lehrt ihm einer der vornehmsten Mönche die Sentenzen der Gottesverehrung und solche Gebete, die vor Unglücksfällen bewahren; die schreibt er sorgfältig nieder, um sie nicht zu vergessen. Ist Alles beendet und richtig beobachtet, so legt er das gelbe Gewand ab und zieht die Kleider eines Laien an. Nachdem er darauf Phra-Chao dreifach verehrt hat, folgt er den Beschäftigungen des gewöhnlichen Lebens (da den Meisten die mönchischen Beschränkungen eben so lästig sind, als den römischen Flaminen die des jus sacrum, die Gellius aufzählt).

In folgender Weise wird die priesterliche Weihe ertheilt. Man tritt erst als Novize (Samanen) in den Stand des Geistlichen ein. Dann leiten zwei, zu den Mönchen (Phra-Song) gehörende Lehrer vor das Angesicht des grossen Oberlehrers, der in der Mitte einer Versammlung von Mönchen, 25 an der Zahl, präsidirt. Der Candidat, der die Weihe zu empfangen wünscht, muss mit 8 Arten priesterlicher Geräthschaften versehen sein, dann kann er eingekleidet werden. Diese nothwendigen Vorbedingungen sind die folgenden: 1) das Umhüllungstuch (Pha Sangkhat), 2) das Ueberkleid (Pha-Chan), 3) der Studirrock (Pha Sabang), 4) das Gürteltuch (Pha Rat kada krateo), 5) die Badeschürze**) (Krong nam), 6) ein Messerchen, um Holz für Zahnstocher zu schnitzen, 7) eine Nadeldose mit Nähfaden, 8) der Almosentopf. Diese acht Gegenstände müssen mitgebracht werden. Nach längerem Aufenthalt im Kloster mögen noch einige andere ange-

*) Das Temetum mulier ne bibito allgemein angewandt. Auch Pythagoras enthielt sich des Weines und erlaubte nur einige Fleischspeisen seinen Schülern.

**) Nach den Mahavagga erlaubte Buddha in dem südlichen Lande Avanti, wo die Leute mehr an Wasser gewöhnt, häufigeres Baden auf Kachchayana's Bitte. Nach Sayana ist Avani das den Asuren oder Daisyus entrissene Land. Die Avantja waren (nach Manu) die Nach-

schafft werden, wie ein Reistopf, ein Wassergefäss, eine Schüssel zum Essen oder Sachen darin aufzubewahren, Pantoffeln, ein Stab zur Stütze und andere Dinge, die angemessen sind. Ausser Vermeidung dessen, was verboten ist, liegen dem Mönche noch andere Pflichten auf, wie den Festtag zu heiligen, zum Almosensammeln umherzugehen, das Kloster auszufegen, die Sprüche zu murmeln. Hat er seinen dauernden Aufenthalt in dem Kloster einer bestimmten Stadt, und wünscht er dieses Kloster und diese Stadt zu verlassen, um sich nach einem andern Kloster in einer andern Stadt zu begeben, wo die Bewohner derselben Religion folgen, so muss er seine Vorbereitungen für die Reise treffen, ohne sich mit Provisionen zu beladen, da man ihm an jedem Platze Almosen reichen wird. Die Mönche haben noch andere Geschäfte zu verrichten, besonders die heiligen Schriften zu lesen und herzusagen oder den Bürgern und Bauern das Gesetz (Tham) zu erklären, damit sie durch tugendhaften und rechtschaffenen Wandel zum Himmel (savan) eingehen. Einige der Mönche pflegen allein umherzuwandern, einige gehen in Gesellschaft von 2 oder 3 oder auch in Haufen von 10 bis 15, selbst 20. Wenn sie sich nach den Wäldern und Höhlen begleiten, so verbringen sie dort ihre Zeit in Segnungen und Gebeten. Und das ist die Lebensweise einiger. Diejenigen Mönche, die in der Hauptstadt wohnen, stehen unter dem von Seiner Majestät dem erblichen König eingesetzten Oberhaupte, um Streitigkeiten in dem Orden beizulegen, und diese Gerichtsbarkeit bilden die Raxakhana, die Somdet-Chao und die Thamanukrom, sowie ihre Vicare, dann die Samu bai dika, die heiligen Lehrer, die Barien (Gelehrten) und einige andere Titel begreifend. Der Mönch hat das Gesetz des Traipidok zu studiren, in den Textbüchern des Sutra, Choth, Viphok, Sonth, Nam, Somat, Tathith, Akhayat, Krit, Unath, Karok. Dann studirt er den Text (Kamphi) der Satthavisek (11 Bücher) und alle die Textworte des Thammabot von Anfang zu Ende (mit 10 anderen Büchertiteln) und andere Bücher (88 Titel), sowie den Rest.

Sollte der Mönch in das bürgerliche Leben zurückzukehren wünschen, so tritt er mit Blumen und Räucherkerzen vor seinen Lehrer und spricht: „Ich fühle mich nicht glücklich in dem Orden und habe nach längerer Ueberlegung den Wunsch, auszutreten, zum Entschluss erhoben.“ Wenn der Lehrer beigestimmt und seine Erlaubniss gegeben hat, so zieht sich der Priester auf 10 oder 20 Tage für reuige Busse nach der Einsamkeit zurück und wiederholt die Gebete nichtiger Vergänglichkeit in der Ceremonien-Halle. Dann, wenn der festgesetzte Tag angebrochen ist, erhebt er sich früh am Morgen. Er betritt die Wohnung der Mönche und wendet

kömmlinge degradirter Brahmanen, wie die Sâtvata (deren südliche Könige den Titel Bhôgha trugen) Vrâtja oder entartete Vaiçja. Das von Jajâti stammende Volk der Bhôgha hatte sich durch seine Tugenden nach den vier Weltgegenden ausgebreitet. Avanti wird auch als Oujein erklärt.

sich an einen der vornehmsten, um ihn mit seiner Absicht, auszuscheiden, bekannt zu machen. Der Lehrer unterrichtet ihn dann in den Phrasen des Pattijhan nach der Magadha-Sprache (Pali). Hat (weil bei ihm der Stand des Geistlichen keine Befriedigung findet und ihm das bürgerliche Leben mehr zusagt) der Mönch seine Vorbereitungen getroffen, so vertauscht er das gelbe Gewand mit profaner Kleidung und wird dadurch wieder ein Laie. Das war über den Stand der Geistlichen und die Rückkehr zum bürgerlichen Leben zu sagen.

Wenn die Buddhisten zur Pagode beten, sehen sie in ihr den in Selbstbetrachtung versunkenen Heiligen, dessen Geistesabwesenheit so weit gehen kann, dass man ihn, wie auf Ceylon, ohne sein Gewahrwerden in dem Fundamente von Bauten verschütten kann. Als Buddha die Predigt des Lotus gesprochen, erschien in der Luft über der Versammlung eine Stupa,*) aus der die Stimme eines uralten Tathagatha hervordrang, der beim Aufspalten seines Behälters aufgetrocknet in der Mitte sitzend gesehen wurde. Dieser Tathagatha Prabhutarana hatte das Gelübde gesprochen, dass nach seinem Eingehen in's Nirvana eine kostbare Pagode in der Form seines Körpers gebildet werden möchte, um überall zu erscheinen, wo die Worte des Gesetzes erklängen. Der Tirthika, der Buddhamitra besiegt hatte, verwandelte sich auf dem Gebirge Vindhya in eine steinerne**) Säule, und wie die Styliten später in Syrien, stand eine Stele neben dem Grabe des Zan oder Zeus auf Kreta.

*) St. Franciscus wurde auf dem Berge Averno von Christus angeblickt in der Gestalt eines Seraph (zwei der Flügel waren über sein Haupt erhoben, zwei zum Fliegen ausgestreckt, zwei verhüllten den Körper). In seinem Streite mit Petrus behauptete Simon Magus, dass die Mittheilung durch Worte nur eine unvollkommene Ueberzeugung gäbe, dass die Vision aber dem Sehenden die Sicherheit gewähre, dass sie etwas Göttliches sei.

**) Die auf das Grab gehäuften Steinkegel heissen „Todter Mann“ in der Lausitz; nach Rixner thürmten die Obotriten Steine auf den Gräbern der Fürsten auf, und Antar's Mutter liess den Steinhaufen erhöhen, damit der Gewaltige nicht durchbrechen könne. Hermes wurde als Congeries Lapidum verehrt. Der Gott Uranos erfand die Bätylien, als er beseelte Steine hervorbrachte, und Eusebius nennt Bätylus einen Sohn des Uranos und der Erde. In Phra In's Himmel ist die Chula manichedi erbaut. In der Pagode Tutsa-Chedi im Himmel der Phrohm schloss Mahaphrohm das (in Tibet ungenähte) Gewand Buddha's als Reliquie ein. Vor den Pagoden stehen schützende Löwen (wie sie Thisbe von dem Grabmal des Ninus zurückschreckten). Löwengebrüll schreckte den Buddhistenverfolger Pushpamitra von einem Angriff auf eine Vihara zurück: der von Thomas verfluchte Mundschenk wird von Löwen zerrissen, und die Mythe verknüpft sie mit ceylonischen Sagen aus dem Lande Kalinga. Pyramus, der Feuergott, der zu Babylon heimisch war, wurde von einem Löwen zerrissen, und Sinear (Sennchar) oder Löwenbezirk (Singhara) hiess das Land des babylonischen Thurmes, wo der Dämonenkönig Amraphel herrschte, der Verbündete des Löwen Ahriman. Die Bogos kennen die alten Romi und die aegyptischen Genealogien aus Theben (Piromin ek Piromios) führten durch Romi auf Abstammung von Menschen. Pearse hörte in Jaggarnauth, dass die Sphinx (Singh oder Löwe) am Ende der Welt erscheinen würde, um sogleich einen Elephanten zu verschlingen. „It was the traditional walk of his race, founded on the step of the lion,“ bemerkt Speke über den Gang des Königs von Uganda, und in Karague wurden früher aus dem Herzen des verstorbenen Monarchen Löwen erzeugt, um das Land zu vertheidigen. Die abyssinischen Könige führen den Löwen Juda's im Banner. Nach der Sage von Isern Hinrik ist es die Natur des Löwen, einem

Die in's Kloster als Kyoung-sa aufgenommenen Knaben verweilen dort (in Birma) 3 bis 4 Jahre und werden dann gewöhnlich, nachdem sie in Procession durch die Stadt paradirt sind, als Moung Shin buih geweiht, in welcher Capacität sie jedes Jahr nur während der Monate der Fastenzeit sich im Kloster aufhalten. Einige derselben werden dann später als Uphasin ordinirt. Die Moung Shin lassen ihr Haar wachsen, das sie durch eine eigenthümliche Drehung der Frisur möglichst zu verstecken wissen, und tragen die Kleidung des gewöhnlichen Lebens, so lange sie sich ausserhalb des Klosters aufhalten. Es gilt für sehr verdienstvoll, einen armen Klosterschüler oder Kyoung-sa die Mittel zu verschaffen, in den Stand eines Moung Shin zu treten, um sich den Studien zu widmen. Die im Kloster lebenden Kyoung-sa erhalten ihren Unterhalt von den Verwandten der Moung Shin. Die Alphabete, wie alle Formeln, beginnen mit Namo (Tassa Bhagavato, Arahato, Samma, Sambuddhassa oder Buddha Tathagato). Das Namo Sebesio auf dem mithraischen Basrelief wird durch Klenker als Preis dem Grünen erklärt, von Röth, als Verehrung des Feuers, indem Sebesios Genetivendung Siva's sei.

Im vernacular Siamesischen hat sich das Wort nom für Niederbeugen oder Verehren gebildet, und die heiligen Bücher des Gesetzes (des Nomos) werden oft nach dem Anfang einfach Namoh genannt. Im Mandschurischen wird das chinesische King mit Nomun oder Nomaun übersetzt. Abulfaradj erzählt, dass bei einer von Dschingiskhan angeordneten Disputation zwischen den Kami genannten Götzenpriestern der Uiguren und denen von Khathai die letzteren ihr Gesetzesbuch mitbrachten, das sie Noum nannten. Auch in Japan trat die Verehrung der Kami vor dem buddhistischen Gesetz, dem Dharma, als erster Person der Trinität, zurück. Die Wogulen verehren Numi-Tarom (hohe Zeit); der vornehmste Gott der Samojeden heisst Num, und *Νομος ὁ παντων βασιλευς* sagt Pindar. Nach Röth gehört Nomos (wie Ananke, Adrasteia, Dike, Chaos und Nyx) zu den Namen der Gottheit des dunkeln Ur-Raums (in orphischer Theogonie). Chnubis oder Kneph (der gehörnt dargestellt wird, wie der in die Er-

---

adligen Herrn kein Leids zu thun (s. Müllenhoff), und so bewies der persische Bahram (der Indien in Verkleidung durchwandert hatte) seine Legitimität. Matouanlin erklärt den Namen Ceylons als Sinhala oder Sse-tse-kaue (Königreich der Löwen) aus den durch die Ansiedler, gleichzeitig mit den Dämonen, ausgerotteten Löwen. Sihabahu's Löwenvater blieb durch seine Heiligkeit unverwundbar, bis er beim dritten Pfeilschuss seines undankbaren Sohnes die Selbstbeherrschung verlor und dann durchbohrt wurde. Die Chetiyathanavath genannte Secte glaubte, dass durch die Verehrung der Pagoden (Chetiya) sündenvolle Leidenschaften unterdrückt werden würden. Alwis rechnet die Chetiya zu den fünf Schismen, die die Dipavanso nach der Maha-Sangiti entstehen lässt. Die Thammaruthavath irrten sich (rutha) in den Worten (vatha) des Gesetzes (thamma). Csoma führt unter den Secten der Sarvastivadas die Tamraçatiyas an. Die Tokalicharavath wurden von ihrem Stifter benannt, wie die Seliyakavath von Seliya. Nach Palladji zog sich die Schule der Sthaviras nach dem Himalaya zurück (deshalb Hemavatas genannt), als Katjajana die Schule der Sarvastivadas stiftete. Julien nennt Kapila als Stifter der Sthaviraschule.

scheinung gerufene Ammon) führt auf den Monumenten (nach Parthey) den Namen Neb, Nu, Num oder Nmu.

Die acht Gebote lauten im Birmanischen:

Panadipadha veyamani-sikkhapa dansammadiyami.

Adinna-danaveyamani.

Abyamha čriya veyamani.

Musavata veyamani.

Surameriy amiǰča pamataṇa veyamani.

Vikalabhoǰana veyamani.

Nimčagita-vatita-visuka-dasanamalagandha vilepaṇa-darana-mańdaṇa vibhusana thana veyamani.

Uččasaraṇa mahasaraṇa veyamani.

Und im siamesischen Pali:

Panatipata veramani oder Wesen zu tödten Enthaltung (Regel beobachte ich oder sikka pathang samathiyamani).

Athinnathanaveramani (sikkha pathang samathiyami).

Aphramhachariya veramani (oder Kamesac mitchachara veramani sikkha pathang samathiyami).

Musavatha veramani.

Surameraya matxa pamathathana veramani.

Vikala phochana veramani.

Natchakhitavathitta visu katha nanamalakhanthavile panatha rana manthanavi pusanatha veramani.

Utschasayana mahasayana veramani.

Indem das siebente Gebot in noch zwei andere getheilt und diese zugefügt werden, vermehren sich die Gebote zu zehn, eine Zahl, die auch bei den jüdischen erst nachträglich angestrebt scheint.

Namo tatsa phakavato alahato samma samphuttasa

Phuttang saranang Kachami (ich bekenne die Verehrung Buddha's).
Thammang „ „ („ „ „ „ des Gesetzes).
Sangkhang „ „ („ „ „ „ der Priesterschaft).
Thutiyamphi Phuttang saranang Kachami (zum zweiten Mal bekenne ich etc.)
„ Thammang „ „ („ „ „ „ „ „)
„ Sangkhang „ „ („ „ „ „ „ „)
Tathiyamphi Phuttang „ „ (zum dritten Mal bekenne ich etc.)
„ Thammang „ „ („ „ „ „ „ „)
„ Sangkhang „ „ („ „ „ „ „ „)

Nachdem die Laos-Knaben die erste Lection auswendig wissen, lernen sie die 10 Sila, beginnen dann die Buchstaben Khom-Lao zu lesen und später die Xao-Lao.

Buddha's *) Dynastie heisst Sakkaja-Vongsa, und Sakka-Rat bezeichnet

*) Trisong (fils de Srongdsan) fit venir ou pays des Sakhora une sainte personnage, nommée Khanbo Bodhisattwa. Le nom de Sakhora se retrouve dans le titre de l'évêque syrien Mar-

einen König aus derselben. Sakkoh ist ausser dem Himmel auch ein Name Indra's. Sakyamuni (Schakiamuni) oder Schigimuni ist der kühne Einsiedler mit dem Löwenherzen. Die Buddha's stammen (nach dem Mulamuli) von dem geschlechtslosen Wesen ab, das sich allein unter den Brahmanen der ersten Kalpa nicht paarte, als immer vollendeter wiederkehrende Einkörperungen desselben. Die Hermensäulen entbehrten der Andeutung des Geschlechts. Die Priester der syrischen Götter wurden als Eunuchen Galli genannt, und im jüdisch-deutschen Dialekt meint Gallchus einen geschorenen Pfaffen. Nach Nilsson bedeutet das Wort in der Volkssprache Schonens noch jetzt sterilis. Es wird sowohl von Gewächsen als von Thieren gebraucht, gallhampa, gallhöna, gallko. Ausser diesem Wort findet sich auf Schouen noch ein anderes Sigg oder Sigge, das dieselbe Bedeutung hat, aber nur von Menschen und Thieren männlichen Geschlechts gebraucht wird. Siggonen waren die segnenden Priester der Preussen, und Sigi ein Beiname Odins, den Saxo Gr. bei Coenobiten nicht ungewöhnlicher Ausschweifungen beschuldigt. Sigge, Sohn des Frialfr oder Fridleif, wurde von Gylfe der Göttliche (Odin) genannt. Odin setzte seinen Sohn Sigge oder Sigi zum Herrscher im Frankenlande ein (unter den Singambrern am Rhein).

In ihrer Negation des Willens zur Welt stimmen die Buddhisten mit den Gnostikern überein, die die ganze sichtbare Schöpfung verachteten und geringschätzten, während Plotin immer darauf zurückkam, die Schönheit, die Ordnung und das göttliche Gepräge des Universums eben so sehr zu bewundern. Die Intelligenz ist immer sich selbst gleichbleibend und unwandelbar und ahmt, soviel sie vermag, dem Vater nach. Wird ein Theil der Seele herabgezogen, so widerfährt es ihr, weil sie nicht bei dem Schönsten blieb. Je mehr sie in der Anschauung dessen lebt, was vor ihr ist, um so viel mehr Schönheit und Macht empfängt sie dadurch, um es dem, was nach ihr ist, mitzutheilen (Baur).

Sammanem oder Sammanero ist der Novize und Sammana*) oder

Barsema, qui conduisit auprès d'Argoun une ambassade du roi Philippe le Bel. Schmidt rapproche le mongole Sakhora du syriaque Sakhouro, ou chaldaïque Sikhoro et de l'arabe Sakhir, mots qui signifient: un magicien, un devin. Aboulfaradje appelle Barsaema un moine ouigur.

*) Asoka führte die Brahmanen (mit Ausnahme einer Stelle) vor den Çramana auf. Die Buddhisten haben das Wort den Brahmanen entlehnt, bei welchen die Einsiedler, die in den Einsiedeleien (âçrama) lebten und durch Kasteiungen ihre Leidenschaften unterdrückten, so hiessen (s. Lassen). Zur Zeit des Megasthenes wurden in Indien noch die brahmanischen Asceten Σαρμᾶναι genannt. Er unterscheidet die Brahmanen und Sarmanai, die letzteren als Vânaprastha (nach Lassen). Τοὺς δὲ Σαρμάνας, τοὺς μὲν ἐντιμοτάτους Ὑλοβίους φησὶν ὀνομάζεσθαι. Nach Schwanbeck kommt die Paliform Samana bei Bardesanes und Alexander Polyhistor vor. (Germanai oder Garmanai bei Strabo). Die von Strabo πολιτικοι genannten Brahmanen (Sophistai bei Arrian) wohnten verheirathet in den Städten. Ausserdem werden die γυμνητοι, προσχωριοι und ὀρεινοί im Lande des Taxiles erwähnt. Die als Büsser in den Bergen lebenden Aerzte finden sich als Jammaboes in Japan. Zum Unterschiede von den Cönobiten und Anachoreten wurden die christlichen Wander-Eremiten Ramoboth und Sarabaiten genannt (Biedenfeld). Von den Brahmanen berichtet Alexander Polyhistor, dass sie nichts

Sommana der Priestermönch, wie die Bonzen im Allgemeinen auch mit Sommana-Xi-Song oder Sommana-Xi-Phrahmana bezeichnet werden. Samana wird erklärt als Unterdrückung der Leidenschaften. Statt von Sam (besänftigen) leitet Weber Samana von sam (sich mühen) her.

Kaltes essen und keinen Wein trinken. Die von den Indiern Semnoi genannten Männer verehrten als Gymnosophisten eine Pyramide, unter welcher sie die Gebeine eines Gottes begraben glaubten. Wie die Semnai enthielten sie sich der Verheirathung. Der griechische Philosoph Pyrhon soll bei seinem Besuche Indiens mit Gymnosophisten und Magiern verkehrt haben. Ptolemäos nennt die Tabassoi (Tapasja) ein Volk der Magier. Nach Apollonios, der auch in Aethiopien von Gymnosophisten spricht, verehrten die Brahmanen das Feuer. Nach Bardesanes zerfielen die Gymnosophistai (die Ptolemäos als ein Volk an den Quellen des Ganges kennt) in Brahmanen (die vermöge ihrer Abstammung nach Art einer Priesterschaft die Kenntniss der göttlichen Dinge erlangten) und in die Samanäer (die sich aus freien Stücken dem geistlichen Stande widmeten). Nach Hierokles wurden die Brahmanen (Βραχμαι) von den Göttern sehr geliebt, besonders vom Sonnengotte. Nach Clemens Alex. hatten die Samanäer lange die Philosophie in Baktrien betrieben, wo sich (nach Eusebios) viele Brahmanen aufhielten. Die bengalischen Brahmanen, die sarman als einen dem ganzen Stamme gemeinsamen Zusatz zu ihrem Namen annehmen, werden von denen Mithilas und anderer Ländern getadelt, da dieser Titel nur bei wichtigen Veranlassungen und religiösen Ceremonien gebraucht werden müsse. Ptolemäos setzt die Stadt Bramagara in Limyrike. Brachme lag in dem Gebiet von Bittigo bis zum Barisflusse. Auf Java werden die drei Klassen der Priester (Siva-Brahmana, Buddha-Brahmana und Bhuganga-Brahmana) als Söhne des Brahmanen Aji-Saka dargestellt. Brachmanae pleraque philosophiae ejus contulerant, quae mentium documenta, quae corporum excitamenta, quos partes animi quot vices vitae quae Diis Manibus pro merito suo cuique tormenta vel praemia, bemerkt Apulejus beim Besuche des Pythagoras. Nach Pseudokallisthenes entsagten die Brahmanen nicht freiwillig der Beschäftigung mit weltlichen Dingen, sondern weil es ihnen nach den Beschlüssen Gottes aufgelegte Bestimmung war. Nach Isidor konnten die in den Gebirgen wohnenden Brahmanen durch ihre Gebete Regen oder Dürre herbeiführen. Wie von Pythagoros und Demokritos wurde (nach Aristokrates) von Lykurgos berichtet, dass er die Gymnosophisten Indiens besucht habe. Ptolemäos nennt Anurogrammon als Hauptstadt der Semnoi auf Taprobane. Die Stadt Semne lag in Limyrike. Nach dem Varâha Purana zog sich Dharma, der Gott der Gerechtigkeit, vor Soma (dem Monde) nach dem Walde Dharmaranja zurück. Der Tempel Somanatha wurde vom Islam zerstört. Tacitus erwähnt einen heiligen Wald im Lande der Semnonen, dem edelsten und ältesten der suevischen Stämme. Εἰσί δε τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βουττα πειθομενοι παραγγέλμασιν ὄν δὲ ὑπερβολὴν σεμνότητος ὡς θεὸν τετιμήκασι (Clem. Alex.) Semo Sancus war der sabinische Sangus (nach Drakenburch). Semonia dea, quae eadem et Naenia. Die Semones in Rom werden mit dem sabinischen Genius Sancus oder dius Fidius (Jupiter Latiaris) verbunden, als Sabus oder Herakles Sabinus. Die Semidei hiessen Semones. Σεμνοθεοι a Galatis dicti fuerunt, qui Druidai a Celtis, qui a Persis Magi, ab Indis Gymnosophistae (v. Diog. Laert.) Semmotheoi divini humanique juris peritissimi ac religioni dediti, quales appellati sunt philosophi et gymnosophistae. Im südlichen Frankreich trägt (nach Thurnam) eine Inschrift den Namen Baalsemen (Himmelsherr) und Baalsama (Himmelskönigin). Nach Theophanes brachen die Samen genannten Hunnen 516 p. d. in Armenien ein. Apud Gymnosophistas Indiae quasi per manus auctoritas hujus opinionis traditur, quod Buddam, principem dogmatis eorum e latere suo virgo generavit (Hieronymus). An certis Bragmanorum sequemur opinionem ut quemadmodum illi sectae suae auctorem Buddam per virginis latus narrant exortum, ita nos Christum fuisse praedicemus (Ratramnus). Sem (der Hohe) ist (nach dem Midrasch) Lehrer des Abraham. Nach Irenäus war die Bildsäule des Semo Sanctus oder Fidius Hercules dem von den Samaritanern verehrten Simon (Simani deo sancto) errichtet, dem Säulengott, wie Herakles. Der Gott Semo ist ein altorientalischer Gott, der in den vorderasiatischen Ländern, besonders in Phönizien, auch in Aegypten, vielfach verehrte Sonnengott Hercules, bemerkt Bauer, der den Namen Simon oder Simeon von dem orien-

„Wenn ein Jüngling 20 Jahre alt geworden ist und in den Stand des Geistlichen die Weihe (buet) des Bhikkhu zu empfangen wünscht, so lassen ihn seine Eltern unter der Anleitung eines Lehrers (Achariya) das Phittikan studiren und die Religionsgebete erlernen. Hat er sie gut in

---

talischen Sem ableiten möchte. Bei Huienthsang, gebraucht der zu den wiedergeborenen Fledermäusen (den vollkommensten Vögeln nach den Mohamedanern, als von Christus am Sabbath aus Thon geformt) der Versammlung im Kaschmir gehörige Chamen oder Olohan (arhat) zur Bekehrung des Fantschi oder Brahmacharin (Vater des neu eingekörperten Panini) in Salatura, einen auch im Archipelago bekannten Kunstgriff buddhistischer Missionäre. Samo, wo die Sibylle Phyto hiess, war von Otanes in dem sidonischen Kriege verwüstet, und der Sibyllenspruch bezog sich auf den samischen Trierenbau und die Schifffahrt mit den Σαμαιναι. Aus Samothrake (Leucosia oder Alba) brachte Dardanos mit den grossen Göttern die Palladien nach Dardanien, von wo sie nach Ilion gelangten. Nach Diodor waren die samothrakischen Mysterien von dem Priester Samus gestiftet. (Der Hohe bei Strabo). Samothrake hiess (wie Lemnos) Aethiopia. Der höchste Berg hiess Σαωκις von dem ersten Gesetzgeber Σαων oder Salvus. Ein ιερος λογος erklärte das Purpurtuch mit dem Kopf des erschlagenen Kadmilus. In Athen hiessen die Eumeniden σεμναι θεαι (quae sunt venerandae). Rhea war σεμνη μητηρ. Σεμνος Ερινος videmus exponi σεβασμιος. Traditur fuisse σεμνειον Scythis locus, in quo mysteria peragebantur. Sed postea dictum fuisse de quovis loco in quem congregarentur viri σεμνοι. Cedrenus de loco, in quo monachi τὰ τοῦ σεμνοῦ βίου μυστήρια τελοῦνται, quod et μοναστηριον. Sextus Pompejus erwähnt Semonia bei Sühn-Ceremonien. Sammael wird als Adam Belial dem göttlichen Urmenschen Adam Kadmon gegenüber bezeichnet. Auf Krock folgte (nach Palazky) Samo (von Zem oder Erde). Saomen sind die Homa-Trinker. Parvati als Sami-Rama die ihre Tageszeit im Sami-Baume zubringt (dessen Holz zum Feuerzünden dient), wird mit Semiramis zusammengestellt, deren Namen Diodor von dem syrischen der Taube ableitet. Asimah (Gott der von Hemath nach Samaria gezogenen Auswanderer) wurde meist als Affe dargestellt. Aus der durch den göttlichen Feuerglanz vernichteten Semele wurde Dionysos oder Bacchus (Nyktelios oder der Nächtliche in Megara) geboren, Merogenes (Hüftgeborener) oder Merotraphes (Hüfternährter) genannt. Im Caucasus hielt man Bacchus für einen assyrischen Fremden, die Indier am Indus und Ganges dagegen erklärten ihn für einen Sohn des Indus, den Lehrer des griechischen Bacchus von Theben, der sich einen Sohn des Zeus nannte und aus seiner Lende (Meros)* geboren sein sollte (Philostratus). Der Prophet Bakches war Schüler des etruskischen Tages. Nach Arrian bestieg Alexander den Berg Meru, um dort Feste zu feiern und dem Bacchus zu opfern. Nork leitet die Kymmerier vom Ku Meru oder niedrigen Meru (als Todtenreich Yama's), als Gegenpol des Su Meru (Spitze des Meru). Im Buch Sohar wird die Stadt Meros verflucht, weil sie nicht im Kampf des Herrn hülfe. Meru, König von Meroe war erster Priester des Ammon (nach Lepsius). Urbo Nysa sita est sub radicibus montis quem Meron incolae appellant, inde Graeci mentiendi traxere licentiam Jovis femure Liberum patrem celatum esse. Nommo erklärt Mysus als lahm. Nach Athenäos gebar ein Hund ein Stück Holz, das in die Erde gegraben den Weinstock hervorbrachte. Aurva, der die Lenden seiner Mutter durchbrach, liess die Xatrijs erblinden. Chares erwähnt eines indischen Gottes Σοροαδειος (Weinmacher) oder (nach Bohlen) Suradevas aus der Nacht (nis) geboren, als Deivanischi, wie Siva. Die dritte Etage des Meru war (nach Georgi) der Aufenthalt von Wesen, qu'on nomme buveurs et stupides et qui ont en tibetain le nom de Rtagmyos ou continuellement enivrés (s. Burnouf). Erst nach Maga's Usurpation verschworen sie als Asura den Wein. Nach Burnes wird in Kabul Vieh für 3 Monate mit dem Ueberfluss der Trauben gefüttert. Wein aus Laodikeia gehörte zu den Einfuhrartikeln Indiens. Jamas, der Hinkende (als Sirnapadas) heisst Samanas oder der Bändiger, da er die Seele mit einem Strick aus dem Körper zieht, und ebenso werden die seine Diener bekämpfenden Priester genannt. Les Malabars appellent les Sammanéens en leur langue Shammanes (La Croze). Nach Ysbrand wird die Religion eines tatarischen Volkes an der Grenze Chinas Schaman genannt, und die Schamanen der Samojeden kennt schon Brun. Sam stammte von Merv.

sein Gedächtniss aufgenommen, so werden seine Freunde, Verwandten und Gefährten benachrichtigt, um sich am Abende in dem Hause zur Versammlung einzufinden. Man ladet auch eine verständige Person ein, die in der Anstellung der Sühneceremonien wohlerfahren ist (Phitthi tham khuan). Glücksblätter (Bai Sri) werden aus Bananenbüschen geflochten, in dreifachen Faltungen, deren jede Esswaaren und Confecte einschliesst, das Ganze mit einem Blumenbouquet an der Spitze verziert, diese werden in die Mitte der Stube gelegt, dann bringt man das Priester-Ornat herbei (Borikan) mit den drei Kleidern des gelben Gewandes, dem eisernen Almosentopf, der nebst Deckel und Untersatz sich in einem Sacke befindet, die Betten und das Essgeschirr, und alle diese Sachen werden in eine Reihe neben einander gesetzt. Dann werden die Leuchter hereingebracht, immer drei auf einem Fuss, und die Kerzen hineingesteckt, um mit denselben in Kreisen umherzugehen unter dem Herbeirufen des Khuan (Xön Khuan). Ist Alles fertig, so macht man sich daran, den Candidaten der Geistlichkeit aufzuputzen, ihm Haar und Bart abzuscheren. Nach dem Bade legt man ihm feine Kleider an, steckt ihm Ringe an die Finger und lässt ihn sich zwischen den Bai Sri niedersetzen. Nachdem der in den Satisfactions-Ceremonien Erfahrene gesühnt hat, wird die Einleitung des Khuan recitirt, und dann zündet man die Lichter an, um mit ihnen den Candidaten (Chao Nak*) in sieben Rundungen zu umkreisen, unter dem Blasen der Trompeten, dem Wirbeln der Trommeln und buntem Concert aller Musikinstrumente. Dann wird das Gesicht des Chao Nak dreimal mit Räuchermehl eingerieben und mit duftendem Oel gesalbt. Sind die Ceremonien des Khuan vorüber, so setzt man sich zum Mahl nieder. Früh am nächsten Morgen wird der Chao Nâk entweder zu Lande oder zu Wasser in der Procession seiner Bekannten begleitet, die ihm die Geräthschaften des Priesterstandes herbeitragen. Sind sie beim Kloster angelangt, so laden sie die Mönche ein, zur Gesellschaft herabzukommen, 25 derselben oder auch 30. Im Tempel (bot) wird dann der Candidat (Chao Nok) als Mönch (Phra-Song) geweiht (buct). Dann beeilen sich alle Verwandten des neuen Geistlichen, ihn aus Frömmigkeit mit priesterlichen Geräthschaften und Kleidern zu beschenken. Sie bringen ihn unter Obhut eines Angesehenen unter den Priestern nach seiner Zelle (Kati). Am Abend begiebt sich der nun ordinirte Bettelmönch (Bhikkhu) mit Blumen und Räucherkerzen nach der Wohnung seines Lehrers (Achan) und lässt sich von ihm in dem Verehrungsceremoniel (Pronibat) der buddhistischen Religion (Phra

*) Der Name wird an Buddha's Entdeckung der Menschenverkörperung eines Drachen geknüpft, eine nach den Indianern den Bibern zukommende Fähigkeit. Nach Casali heissen die Täuflinge agni novelli. Bei den Brahmanen wird der Schüler, der seine Lehrzeit vollendet hat, Sahâtaka oder Snâtaka (der sich gebadet hat) genannt. Nach Spiegel werden die Novizen nach dem Elephanten (nâga von naga oder Berg), als Vorbild der Geduld und Einsicht, genannt. Die Naga oder Nangalogai (γομνῶν κοσμος) wohnten (nach Ptolemäos) südlich von den Ibethingai, und Lassen erklärt sie nicht als nude ornatos, sondern als Nagnaloka.

Phuttha Sasana) unterweisen. Dann beten sie miteinander die Sprüche Buddha's (Phuttha-Mon). Zur Nachtzeit, wenn Alles in Stillschweigen verstummt ist, murmelt er seine Gebete, die Verdienste Buddha's, des Herrn und Gottes, erinnernd (Phra Phutthi Chao). Am nächsten Morgen macht er sich auf den Almosengang, um seinen Lebensunterhalt zu suchen, und dies ist der Brauch bei der Einweihung eines Candidaten (buet Nakh)," wodurch sich derselbe für die ganze Dauer seines Klosterlebens zu der bei der Einweihung in die Mysterien der Isis (nach Apulejus)*) auf zehn Tage beschränkten Enthaltung vom Beischlaf, von Fleischspeisen und von Wein verpflichtet.

Folgende Regel ist zu beachten: Wenn der Officier, der die Armee ausgehoben und in die Quartiere geführt hat, einen Kruth-Namen führt, so muss ein Officier des Mäuse-Namens zum Befehlshaber der Vorhut ernannt werden. Ein nach dem Tiger Benannter muss den rechten Flügel, ein nach dem Pferde Benannter den linken Flügel commandiren. Beginne der Marsch an einem Sonntag in der fünften Woche unter dem 3ten oder 5ten oder 6ten Culminiren und entnehme das Prognostikon aus dem zodiakalischen Zeichen des Löwen (Singharasi). Man lasse erst die Soldaten ihr Mahl beenden und führe sie darauf unter der richtigen Constellation aus dem nordöstlichen Thore; der Sieg ist dann gewiss. Sollte der Officier, der das Heer ausgehoben und in die Quartiere gebracht hat, einen Tiger-Namen führen, so muss der Befehlshaber der Vorhut vom Hunde-Namen sein, der Löwen-Name gehört zum rechten und der Drachen-Name zum linken Flügel. Lass am Montag aufbrechen, in der fünften Woche, unter dem 1ten, 2ten, 7ten Culminiren und das Prognostikon dem Zeichen des Krebses (Korakot-Rasi) entnehmend u. s. w. Sollte der Befehlshaber der feindlichen Armee den Mäuse-Namen führen, so stelle ihm einen General mit dem Tiger-Namen entgegen, und der Sieg kann nicht zweifelhaft bleiben. Sollte der feindliche Commandant sich des Drachen-Namens erfreuen, so wird er durch einen Officier des Löwen-Namens in die Flucht geschlagen werden u. s. w.

Wenn die Armee unter der Savitaja-Constellation ausmarschirt, nämlich in dem zodiakalischen Zeichen des Phrükkasab (Hund), Singha (Löwen), Phichit (Skorpion), Kumpha (Crocodil), so bleibt Alles ohne Entscheidung und ohne Verlust. Marschirt die Armee unter der Chara-Constellation, nämlich in dem zodiakalischen Zeichen des Mesa (Widder), Korakot (Krebs), Dula (Waage) und Mangkon (Drachen), so wird es zum Treffen und zur

*) Ein Seitenstück zu seiner mysterischen Einweihungsformel giebt Leloyer bei den Candidaten für Meister Leonard's Sabbathsorgien: „Ich habe vom Tambourin getrunken, ich habe von den Cymbeln gegessen, ich bin jetzt ein Vollendeter.“ In den Sabazien wurde nach Clem. Alex. von der Trommel (Tympanon) gegessen und vom Becken (Kymbalon) getrunken.

Niederlage kommen. Marschirt die Armee unter der Vavitheba-Constellation, nämlich in dem zodiakalischen Zeichen der Methun (Zwillinge), Kan (Jungfrau), Thanu (Bogen) und Min (Fische), so wird eine Schlacht gekämpft und der Sieg errungen werden. Dies ist gewiss." Als die Sonne im Zeichen des Schützen stand und der Krebs die Stunde beherrschte, bezeichnete Kaiser Constantinus mit einem Speer in der Hand den Lauf der westlichen Ringmauer bei der Gründung der von Troja nach Byzanz verlegten Hauptstadt unter Mitwirkung des Neuplatonikers Sopater (nach Lydus).

Wenn du im Kampfe mit dem Feinde dich auf dem Haupte des Drachen findest, wirst du den Sieg erlangèn, wenn über dem Schwanz, musst du unterliegen. Solltest du selbst die Kraft und Gewalt des Phra-Borommesuen besitzen, des Phra-In, des Phra-Inthon, des Phra-Phrohm, des Phra-Insuen, des Narai, du wirst unfehlbar dem unterliegen, den der Drache (Naga) auf dem Kopfe trägt.

Wenn sich auf dem Marsche in den Wolken die Form eines Garuda (Kruth's) zeigt, so bedeutet diese Erscheinung Niederlage für den, der sie rückwärts sieht. Zeigt sich eine doppelte Gestalt, so wird der Rathgeber des Königs sterben, oder sonst die Königin. Sind drei Erscheinungen sichtbar, so wirst du schliesslich den Sieg erringen, aber erst nach hartem und schwerem Kampf. Sieht man vier, so wird der Feind überwunden. Fünf verkünden grossen Verlust mit den Adligen. Siehst du sechs, so gehe nicht weiter, denn sonst wirst du Frass für Krähen und Geier sein. Wer unbedacht und unüberlegt die Vernunftregeln vernachlässigt, wird, einem durch das Laster der Geilheit verblendetem Hirsche gleich, in sein Verderben rennen. Hüte dich aufzubrechen, wenn es stürmt, doch magst du es thun, wenn der Wind der Heimath zuweht. Siehst du Blut fallen, verlass das Lager nicht, und eben so wenig, wenn der Schwertgürtel reisst oder ein Bogen zerbricht, auch nicht wenn Insecten in der Luft flattern, oder wenn Bienen herbeifliegen, auf Schwertern und anderen Waffen niederzusitzen; ihr Niedersitzen auf Musikinstrumente bedeutet gleiche Warnung. Ferner, wenn Pferde und Elephanten zwischen der ersten und zweiten Nachtwache in Verwirrung gerathen, lass dich nicht mit dem Feinde ein; solltest du es thun, so schwebt Unheil über deinem Haupte. Weiter, wenn es dir auf dem Marsche vorkommen sollte, dass Leute von weissem Anzuge aussehen, als ob sie schwarz gekleidet wären, so ist das sichere Vorbedeutung grosser Menschenverluste, gehe ja nicht weiter vorwärts. Wenn Waffen aus den Händen fallen oder andere Gegenstände entgleiten, so steht Unglück und Niederlage bevor, gehe ja nicht weiter. Während des Feldzuges müssen sich die Officiere von den Frauen fern halten, sie müssen keine Elephanten besteigen, die schon in einer verlorenen Schlacht gewesen sind. Und dann hüte dich, den Feind zu ver-

achten, hüte dich auch vor Misshandlung. Behandle Gross und Klein mit Herablassung.

Um den richtigen Zeitpunkt zu kennen, in welchem eine Stadt erobert werden wird, so multiplicire das Datum der Jahre in der Maha-Sakkharat mit 12 und füge den Monat des Angriffes hinzu, dividire das Ganze mit 108. Sollte es ohne Rest aufgehen, so ist jener Monat der passende, sonst dagegen wird er Anlass zu bösen Gerüchten geben. Um den Tag zu erhalten, multiplicire die Jahre der Era mit 12 unter Zufügung des Monats, dann multiplicire mit 30 und füge die Zahl der Tage hinzu, dann dividire mit 108, daraus wirst du Alles ersehen. Um nun das Schicksal eines Landes genau vorher zu wissen, so multiplicire die Jahre in der kleinen Era (Chunlosakkharat) mit $^3/_4$ und dividire das Resultat mit 7. Sollte 1 als Rest bleiben, so wird grosse Theurung entstehen. Ein Rest 2 zeigt an, dass ein Gesandter aus fremdem Lande kommen wird, Kriegsmunition zu bringen. Bei 3 wird die Ernte zerstört werden und das Volk grosse Trübsal von den Soldaten erleiden, oder doch durch Pest und Fieber fortgerafft werden. Bei 4 und 6 wird Reis genug sein, doch Streit unter den Grossen des Landes sich erheben und die Grenzposten verlassen werden. Bei 5 und 6 wird Reis und Wasser von schlechter Qualität sein. Eine Prinzessin wird gegen den König Verschwörung anzetteln und dieser sterben, oder sonst wird die Dynastie zu Grunde gehen oder doch der Sommana-Phrahmana-Chan (das Oberhaupt des Brahmanen-Collegiums) mit Tode abgehen.

Sithikariya: Der Lehrer wird nun das tiefe Stillschweigen brechen, das in der dem Ausmarsche einer Armee*) vorhergehenden Zeit herrscht und jedes Geräusch aufhuscht. Wenn dann aber, zum Angriff des Feindes fertig, der mächtige Lärm hervorrauscht, wenn die Gong laut ertönen, die Trommeln wirbeln, alle Becken-Instrumente zusammenschlagen, wenn die Trompeten schmettern, die Cymbeln klingen, die Glocken schellen und das Schlachtgeschrei aufschwillt in dröhnenden Accorden, dann werden die Terrassenschirme und Standarten aufgepflanzt, und wenn dann ein liebliches Mädchen erscheint, im Schmucke glänzender Kleider, wenn dann ein Mann königlichen Ansehens hervortritt, wenn ein Wasserkrug gesehen wird, oder eine reine Reisschüssel, oder hübsche Blumen weisser Farbe, oder frische Pflanzen, oder ein Joch gleichfarbiger Ochsen, oder eine Statue Brahma's, oder ein weiss gekleideter Priester, oder das Bild des Herrn, oder die Figur eines Heiligen, so dient alles dieses in 14 Zeichen des Rökh zum günstigen Omen, lasst dann rasch den Angriff geschehen und glücklicher Erfolg wird ihn krönen. Wenn aber ein brennender Holzstoss sich zeigt, ein Gespann aus Ochse und Büffel erblickt

*) The viceroy, as generalissimo of the Chinese army, whenever he is about to start on a warlike expedition, must worship his flag.

wird, oder Thiere, die miteinander kämpfen, wenn die Stimme eines Weinenden gehört wird, man rothe Blumen sieht, einen ausgelaufenen Wasserkrug, einen zerbrochenen Karren, einen spitzigen Pfosten, herabgefallenes Gebälk, zerbrochene oder niederstürzende Balken, einen Kahlköpfigen, einen Verbrecher, Leute, die sich prügeln oder solche, die im Schrecken umherlaufen, einen Wahnsinnigen, einen Mann, der vom Dache oder von einem Baume fällt, scharf zersplitterte Stöcke, auf dem Wege umhergeworfen, alle diese Omen (sakun) in 16 Arten, verbieten den Marsch, denn unter ihnen kann kein Sieg erfochten werden. Wird auf dem Marsche zur linken Seite die Stimme eines Vogels gehört, der dann auffliegt und sich auf einen Baum zur rechten Seite niederlässt, so wird grosse Beute gemacht werden, wenn er sich aber auf einen Baumstumpf oder verdorrten Stamm niederlässt, so ist es sehr unglückliche Vorbedeutung. Kommt der Vogel von Südosten herbeigeflogen und schreit er laut in der Luft über dem Heere hinschwebend, so ist Unglück in seiner Stimme, denn er sagt: „Der Feind wird über euch sein, noch ehe der Tag beendet ist. Fliegt der Vogel*) dem Zuge vorauf und weiter, so leitet er uns vorwärts, dann muss Alles in Eile und Lebendigkeit seiner Führung folgen, denn in solcher Richtung ist der Sieg gewiss.“ Je nach der Stunde des Tages sind die von der rechten oder linken Seite kommenden Thiere günstige oder ungünstige.

Wenn die Armee absteigt von den Höhen, heisst es Khrut-Phaya der Pomp Garuda's), wenn in der Mitte der Ebene auf den Angriff wartend: Pathumma-Phaju (der Pomp des Lotus), wenn in engem Defilé postirt: Phot-Phayu (der Pomp des Dämons), wenn in Colonnen angreifend: Sena-Phayu (der Pomp des Sena-Vogels), wenn in engem Thale marschirend: Korakot-Phayu (der Pomp des Krebses), wenn sich durch Moräste hinarbeitend: Mahingsa-Phayu (der Pomp des Büffels), wenn über einen Fluss setzend, mit dem Kopf voran und den Schwanz nachziehend: Mongkon-Phayu (der Pomp des Drachen), wenn von dem Fusse der Hügel anstürmend: Singha-Phayu (der Pomp des Löwen), wenn im offenen Felde für die Vertheidigung zusammengeschlossen: Suriya-Phayu (der Pomp der Sonne).

Im Gleichniss des Kavek-Paksi (des Flamingo-Vogels) leitet Seine Majestät, der grosse König, die Truppen, die er mit seiner schallenden Stimme ermuntert, unter Herablassenheit und gnädiger Wohlwollenheit vorwärts, bis er, den Feind treffend, ihn mit herzhaftem Muthe angreift und in die Flucht schlägt. In dem Gleichniss des Hongsa-Paksi (des Schwanenvogels) gleicht Seine Majestät, der grosse König, wenn er an der Spitze der Armee marschirt, einem mächtigen Felsblock, dem Schwanen-

*) And the Sparhauk and other Foules of Raveyne, whan thei fleen after here praye and take it before men of Armes, it is a gode Signe; and zif he fayle of takynge his praye, it is an euyll signe (Maundevylle).

könig ähnlich, wie derselbe aus seiner Höhle des goldenen Berges tritt und mit seiner gewaltigen Kraft das Heer zum Schutze umgebend, verhindert er Unordnung und Verwirrung. Und dann dieser grosse König, geradewegs auf den Feind losgehend, wirft er ihn über den Haufen. Im Gleichniss des Majura-Paksi (des Pfauen-Vogels) befehligt Seine Majestät, der grosse König, wenn er an der Spitze der Armee die Grenzen überschreitet, mit gebietender Stimme den Truppen, macht seine Befehle bekannt und droht mit Strafen, verrätherische Umtriebe aufdeckend. Und den Feind erblickend, zerschmettert ihn dieser grosse König und erringt glänzenden Sieg. In dem Gleichniss des Koncha-Paksi (Reiher-Vogels) erlässt Seine Majestät, der grosse König, der in das feindliche Land an der Spitze seiner Armee eindringt, seine Befehle, dem gewaltigen Elephanten ähnlich, und überwältigt den feindlichen Widerstand durch seinen kühnen Angriff. Im Gleichniss des Kokila-Takri (des Sprechvogels) wird Seine Majestät, der grosse König, indem er seine Hauptstadt verlässt, die Strafen überlegen, die später, wenn die Gefahr vorüber, zu verhängen sein werden, er wird bedenken, auf welche Weise sich seine Kriegsgewalt noch mehr kräftigen lässt, und wird klar den Zusammenhang von Ursache und Wirkung erkennen. Unter ihm sind Ehren und Reichthümer zu erwerben, sowie der Sieg über den Feind.

Eine nach dem Kruth-Namen geheissene Stadt. Sie ist geöffnet nach Osten. Ein Berg und hohe Bäume sind nahe der Stadt und Häuser im Umkreis derselben bis auf die Entfernung von 12 Faden zwischen 5 und 1, indem sie es deshalb die Oeffnung (Ayu oder Alter) der Stadt nennen und die ergänzenden Zufügungen (Kenthon). Im Nordosten findet sich ein grosser Fluss, 48 Taue von der Stadt entfernt, indem ein Tau nach dem Garten-Maass zu 30 Faden gerechnet wird, und davon liegen 5, 3 mit 5 nach Westen, während 22 das schützende Gewand der Stadt (süa myang) bilden, als der Mullasathan (der fundamentale Grundfleck) bis zur Entfernung von 4 Sen (80 Faden), nach Nordwesten zwischen den Bäumen des Waldes Hu khuang (der Hirschohren) verlaufend. In Plünderung wird das eigene Eigenthum verwüstet. Und ist die Zufügung (Heng ken thon) der Stadt, der Name der Stadt, das Alter (ayu) der Stadt, wie hier beschrieben, bekannt, so wird das Belagerungsheer, beim Aufschlagen des Lagers, in die Grenzen einbrechen, und die Stadt ist verloren.

Folgt die Abbildung der Stadt und Umgebung mit Pali-Namen. Diese Stadt, im Elephanten-Namen geheissen, hat 3 Oeffnungen (das Alter oder Ayu) nach Norden, wie Berg und Wald in der Entfernung von 22 Faden. Die Zufügung (Ken) ist im Nordwesten, als im Banyanenbaum (Ton mai Sai), in der Entfernung eines Sen (20 Faden) von der Stadt. Der fundamentale Grundfleck (Mullasathan) ist nach Nordosten, als ein breiter Fluss, in der Entfernung eines Sen (20 Faden) von der Stadt. Dort weilt die Thepharak (Schutzgottheit), die über die Lage der Stadt wacht.

Folgt Abbildung der Stadt mit Umgebung, mit Erklärung der heiligen Namen*) in Palisprüchen.

Der Stadt im Löwen-Namen	liegt das Ayu nach	Süden	(Singha).
" " " Hunde-Namen	" " " "	Nordwest	(Sunak).
" " " Drachen-Namen	" " " "	"	(Nakh).
" " " Maus-Namen	" " " "	"	(Musika).
" " " Pferde-Namen	" " " "	Nordost	(Axa).
" " " Elephanten-Namen	" " " "	Norden	(Koxa).

Specialkarten geben oft topographische Details, aber allgemeinere gleichen in ihren rohen Umrissen den mittelalterlichen Radkarten.

Frage: Was bedeutet der siamesische Gebrauch, bei Genesung von den Blattern kopfförmig runde Körbe (Kaban), wie Böte, zu verfertigen und dieselben mit angezündeten Lichtern darin in's Wasser zu setzen oder auf die Strasse zu werfen?

Antwort: In Bezug auf diesen Gebrauch, Körbchen zu verfertigen, um in den Blattern den Kopf darzubringen (Thamniem tham kraban song sisa fidat), habe ich Folgendes als die Meinung des Volkes gehört: Wenn eine Blattern-Epidemie ausbricht, so liegt die Ursache bei dem Könige**) (Thao) Vetsuvan, der die Dämonenteufel, die Phi Pisat, ausschickt, um giftige Kräuter (ja phit) auszustreuen, und so die Pusteln hervortreibt. Andere sind der Ansicht, dass von dem Gifte der Van-Pflanze ein schädlicher Dunst aufsteigt, der, in der Luft schwebend, von dem Winde in's Wasser getrieben wird. Solche nun, die von dem Gifthauche der Van-Pflanze oder, wie Andere sagen, von der giftigen Medicin Thao Vetsuvan's getroffen werden, fallen in Krankheit, indem aus ihrem vergifteten Körper die Pocken hervorbrechen. Aus beiden Gründen glauben die Siamesen, dass man bei Genesung von den Blattern, wenn die Krusten abzufallen beginnen, kopfförmige Körbchen anfertigen und dieselben, mit Reis, Fisch, Kuchen und anderen Esswaaren gefüllt, neben dem Bette des Patienten hinsetzen müsse. Der zugezogene Arzt (Mo) ruft dann die Phi Pisat an, wie es ärztlicher Brauch ist, und ladet sie ein, von dem zugerichteten Reis, den Fischen und anderen Speisen zu essen. Nachdem er dann durch seine Exorcismen die Pisat ausgetrieben und in den Korb hineingejagt hat, umwindet er denselben mit einer bezauberten Schnur (Sai sin), um die Pisat im Innern des Korbes festzu-

*) Auch bei den Römern wurden die heiligen Stadtnamen geheim gehalten, und wie jene die feindlichen Götter bei Belagerungen evocirten, suchten sie die Tahitier durch Vorzeigung von Geschenken aus den Verschanzungen herauszulocken, in welchen ihre Gegner dasselbe Mittel anwandten, sie zurückzuhalten.

**) People believe, that epidemies in summer and malignant diseases in general, are under the Control of the „Five Emperors" (in China). Das Vermögen des Tempels wird zu hohen Zinsen ausgeliehen, die Mancher bezahlt, obwohl er von Privatpersonen niedrigere würde erhalten können, weil er hofft, dass die Götter, denen das Geld gehört, ihn im Gebrauche desselben segnen mögen, „he wishes to carry favour with the bankers, the gods."

halten. Dieser wird dann auf's Wasser gesetzt und mit seinem Inhalte fortgeschwemmt. Es wird nun behauptet, dass, wenn der Kopf der Pustel in dieser Weise dargebracht sei, die Pocken nicht wieder zurückkehren könnten, ohne dasselbe würden sie aber mit verdoppelter Kraft neu ausbrechen. Und so stellen sie Kaban an, wie hier mitgetheilt.

Frage: Wenn die Siamesen an Krankheiten oder Fiebern dahinsiechen, so pflegen sie die Kaban (Kabala)*) genannte Ceremonie anzustellen, indem sie in kleine, mit zerstossenen Fischen, Paddy und Reis gefüllte Körbe aus Lehm geknetete Figuren menschlicher Gestalt setzen und sie, unter Anzünden von Räucherkerzen, entweder auf die Strasse werfen, oder an die Bäume hängen, oder vom Wasser forttreiben lassen, — nun, was ist die Bedeutung dieses Brauches, und wie ist er aufgekommen?

Antwort: Diejenigen der Siamesen, die die Dämonen verehren (Nab thü Phi), glauben, wenn sie in Krankheit fallen, dass die Phi Pisat Schuld sind. Sie flechten deshalb Körbe, um Reis, Fisch, Brod, Bananen, Zuckerrohr u. s. w. hineinzulegen, jedes Ding apart für sich in ein kleines Bündelchen zusammengewickelt. Nachdem sie Alles neben dem Patienten hingestellt haben, laden sie die Phi Pisat ein, herbeizukommen und die Opfergaben (Krüang Sen) in dem Korbe zu essen. Da nun, indem sie die Pisat herbeilocken, der Kranke dieselben verliert (sia), so nennen sie das Fortwerfen der Körbchen (thing sia) oder ihr Wegschwemmen (loi sia). Und indem sie so die Körbchen verloren gehen lassen (sia kaban), meinen sie, dass bei dem Verlust der fortgesandten Pisat zu Lande und zu Wasser (pai song sia) diese Pisat sich anderswo hinbegeben. Von Leuten, die den Dämonen**) (Phi) Verehrung bezeigen, habe ich erfahren, was ich hier mittheile.

Nach den Symptomen der Krankheit unterscheiden die Aerzte die Natur des eingefahrenen Teufels***) und wenden darnach ihre Beschwö-

---

*) Kapâla im Sanscrit (Κεφαλή). Kapâlinî ist Beiname Durga's Gemahlin Siva's, der mit Schädel Geschmückten (Kapâlabhrt).

**) Fromme Buddhisten laden Mönche ein, um in dem Krankheitshause die heiligen Worte Buddha's zu recitiren. Die Chinesen erbitten in dem Tempel der grossen Götter einen Pfeil, der zu Hause auf einem Tische aufgesteckt und von der Familie des Kranken verehrt wird. This arrow is regarded as a warrant or command of the god invoked for the departure of the evil spirit or the expulsion of the wicked influences which are supposed to infect the sick person and constitute the main cause of his illness (s. Doolittle).

***) O thou great devil Maha-Sohon take away these sicknesses by accepting the offerings made frequently to thee. — The qualities of this devil are these: He stretches his long chin, and opens wide his mouth like a cavern: he bears a spear in his right-hand and grasps a great and strong elephant with his left-hand. He is watching and expecting to drink the blood of the elephant in the place where the two and three roads meet together (in Ceylon).

Influenced by supernatural power, he entered the body of the princess called Godimbera. He caused her to be sick with severe trembling sickness. „Come thou poor and powerless devil Maha-Sohon to fight with me, and leave the princess, if thou hast sufficient strenght." On hearing these sayings, he left her, and made himself like a blue cloud, and violently covered his whole body with flames of fire. Furiously staring with his eyes, he said. „Art thou

rungen an. Auch Hesiod's Götter bedachten das Menschengeschlecht mit ihren dämonischen Krankheiten, in Pandora's Büchse eingeschlossen.

Wird die Einfahrung eines Dämonen gewünscht, um von ihm die Heilungsmethode eines Kranken zu erfahren, so streben dessen Verwandten durch ihr gemeinsames Mitagiren*) in Tänzen und Körperver-

come, blockhead, to fight with me, who wast born in the world of men? I will take you by the legs, and dash you upon the great rock Maha-meru and quickly bring you to nothing.

Thou wast born on Sunday, the first day of the month, and didst receive permission from the King of Death, and didst brandish a sword like a plantain-leaf. Thou comest down at half past seven to accept the offerings made to thee.

If the devil Maha-Sohon cause the chin-cough, leanness of the body, thirst madness, and mad babblings, he will come down at half-past seven, and accept the offerings made to him.

In einer siamesischen Beschreibung des Geistertanzes heisst es am Ende: „Es kommt im Grunde darauf hinaus, dass die Krankheiten zuweilen geheilt werden, zuweilen nicht, dass das Gestohlene zuweilen gefunden wird, zuweilen nicht; aber die Leute, die sich mit diesen Dingen abgeben, sind beschränkten Verstandes und leicht an der Nase geführt.“ Obwohl Sir Richard Manningham und Dr. St. André (der Leibarzt des Königs) öffentlich nach mehrfachen Untersuchungen und Autopsien die Kaninchengeburten der Mary Toft († 1763) für zweifellos erklärten, wurde sie später des Betruges überführt; aber dennoch schrieb der Rev. Dr. Whiston ein Pamphlet, um Esra's Prophezeiung in diesem Wunder erfüllt zu sehen. Als Johanna Southcott ein Jahr nach der verunglückten Geburt des Shiloh (1814) gestorben war, fand sich bei der Section nur Flatulenz der Eingeweide und Anlage zur Wassersucht; aber dennoch hielt die Gemeinde noch im Jahre 1851 regelmässig in London Morgen- und Abendandachten, um Gott im Namen dieses windigen Friedensprinzen zu verehren. Auf Johnson machte Fanny's Gespenst in Cock-lane den Eindruck der Ueberzeugung; Arago aber, der nach mehrfacher Untersuchung der Stühle verrückenden Angélique Cottin (1843) den Fall für wichtig genug hielt, um bei der Akademie die Niedersetzung einer Untersuchungs-Commission zu beantragen, wünschte später, dass seine früheren Mittheilungen als nicht geschehen angesehen werden möchten. Kant bemerkt über den von Swedenborg in Gothenburg vorhergesehenen Brand in Stockholm: „Diese Begebenheit scheint unter allen die grösste Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem ordentlichen Zweifel die Ausflucht.“ Kaiser Constantin gab Eusebius die eidliche Versicherung, dass ihm und dem ganzen Heere das Kreuz am hellen Mittag erschienen sei. Nach Lactantius liess er das himmlische Zeichen auf den Schildern anbringen, und Nazarius erzählt, dass von Gott gesandte Geister, die zu Augenblicken selbst sichtbar und hörbar waren, dem Heere vorausgezogen, von den Schildern blitzend.

*) The angekok (of the Innuit or Esquimaux) was constantly engaged in addressing some unknown spirit doing it in as varied a way as could be well conceived. The whole family participated in the scene, placing themselves in position, responding, ejaculating and doing whatever the angeko required, and all this with a solemnity that, was particulearly striking, so much so indeed that the exercises reminded me in some respects of what is known as a Methodist love-feast (Hall). *Τῷ Διονύσῳ καὶ τῷ Απόλλωνι μαίνονται* bemerkt Pausanias von den Thyaden auf dem Parnassus. Bei dem Besuche Mr. Hammond's (the American Evangelist) in Glasgow wurde nach der Predigt in Hope Street Gaelic church der Segen gesprochen. The scene which followed reminded us of those, we had heard of during the Irish and American revivals. Hundreds waited, one strong, muscular man, his whole frame convulsed with agony cried cut: oh, Jesus, Jesus, dont leave me!“ suppressed sobs were heard in every part of the church, not women alone, but men young and old, were there, the deepest anxiety depicted on their countenances. „Als der Neger-Prediger (in N. Orleans) die beiden letzten Zeilen vorgelesen hatte und nun der Gesang fortfuhr, erhob er seine Stimme über alle, wandte sich um, klatschte in die Hände, begann zu tanzen und lachte laut, erst mit dem Gesicht und dann mit dem Rücken gegen die Zuhörer. Das Singen hörte auf, doch er setzte seine Bewegungen fort und schwang sich mit steigender Behendigkeit von einer Seite der Kanzel auf

drehungen den ekstatischen Zustand des Mediums (der Mädla nach Pater Sicard, 1750) rascher herbeizuführen. Von den Meisten gilt, nihil a daemone, multa ficta, a morbo pauca, wie das Pariser Gericht über Martha Brossier entschied und sie mit Androhung körperlicher Züchtigung nach Hause sandte.

In einem durch Bilder illustrirten Buche, das bei Todesfällen gelesen wird, beschreibt der Priester Maha-Malay die von ihm (wie von dem Erneuerer des sassanidischen Magierthums) besuchten Regionen*) des

die andere, während die Leute unten jauchzten und schrieen. Er warf die Arme auf's Gerathewohl um sich und schleuderte mit einem Faustschlag die grosse Bibel im Wirbel von dem Kanzelpult herab, zur grossen Gefahr der Kinder unten, dann warf er sich zurück und klemmte seinen Nebenmann gegen die Wand. Beim nächsten Sprunge stürzte er sich mit dem Kopfe auf seinen Assistenten und stiess ihn durch die Thür, wobei er selbst halb die Treppe hinabfiel, und nachdem er einige Augenblicke umhergekollert war, und seine Arme und Beine heftig nach allen Seiten hin schlenkerte und zugleich mit möglichstem Geräusch durch die fest aufeinander geschlossenen Zähne athmete und am Munde zu schäumen und einen epileptischen Anfall nachzuahmen suchte, lag er wie todt da." Nach Tertullian haben die Dämonen über die Wiedergeborenen keine Gewalt. On the following evening (Jan. 17. 1861) a meeting was held in the town-hall at Hadleigh. Here the Lord fought his own battle mightily. Backsliders, drunkards, prostitutes, old men and women and professors were moved by the Holy Spirit to anxiety about their souls. Some were quite broken down. Aus Macclesfield schreibt (Febr. 15. 1861.) Brother Weaver (at the throne of the heavenly grace): I have reaped a glorious harvest. God has moved the whole town: In the three weeks, that I have been labouring I had given to me the name and addresses of above thousand souls who have professed to have found peace through believing. As you said that you have got some money for me, you can send it, as at my meetings we have had two accidents, that is a man and woman have broken their arms in the crush. In Servante's Brief an Leslie heisst es: By the last judgment, which took place in the Spiritual world in the year 1757 the Equilibrium, which before was nearly destroyed, was thereby restored and mankind are now in a freer state and capacity of receiving either truth or error. The signs of the times are manifesting themselves and the influx from the new Heavens and new Hells are at this day operating with increasing power through the World of Spirits into the Souls of men. Sie bedienen sich auch jetzt gern musikalischer Instrumente, der Guitarre oder des Accordion, wie in Lauenburg der Geist des Erschlagenen durch die an dem Hollunderbaum aufgehangene Flöte spricht (s. Müllenhoff). Giraldus gives an account of a priest, who when a boy was carriedoff by the long yellow-haired fairies and learned their language, which was a dialect of the greek.

*) Die erste Sonnambule bei Kerner beginnt ihre magischen Wahrnehmungen mit dem Vernehmen eigenthümlicher herrlicher Töne, die sie jedoch noch nicht auszuhalten vermag. Sie sieht in ein unbeschreiblich lichtes Thal. Da sitzen auf Rosen unter einem grünen Baume zwei Reihen seliger Geister, weiss gekleidet, von denen kommt jene Musik. Ein schmaler dunkler Pfad führt dahin, ist der durchwandert, so hat man eine weite helle Gegend vor sich. Sie sieht Häuser und Hütten unter Bäumen, wie von Einsiedlern, dazwischen ist's ihr immer, als sei etwas Uebernatürliches um sie her.

Weiter bemerkt sie wie ein freundliches Lächeln von oben, wie den Blick eines Engels oder aus Gottes Auge. Sie sieht in weiter Entfernung, die vollkommen Verklärten, deren Glanz sie in der Nähe unmöglich ertragen könnte. Nun sieht sie plötzlich nichts mehr, Alles ist verhüllt. Am andern Tage ist sie schon weit gegen Osten (woher das verklärende Licht kommt) vorgerückt. Sie sieht reizende Gefilde, kann aber die einzelnen Gegenstände nicht ausführlich beschreiben, weil sie Alles wie durch einen Flor erblicke, bis sie in tieferen Schlaf komme. Ein andermal war es ihr, als wolle sich ihre Seele vom Leibe trennen. Sie sah eine solche Klahrheit und so viele Dinge um sich, dass sie dieselben nicht zu beschreiben vermochte. Es

Himmels und der Hölle. Anfänglich gab es nur ein Hinabsteigen zur Unterwelt, wie des Orpheus (nach Onomakritos) „Katabasis eis Haidou," aber allmälig dehnte man die früher auf die Heroen beschränkte Höflichkeit, in den Himmel aufgenommen zu werden, über alle Menschen aus, und dann konnten auch dort Besuche abgestattet werden.

Eine aus Pfeffer, Chillie und Ingwer zusammengesetzte Medicin heisst Trikatuk.

Sanothang ist aus drei pflaumenähnlichen Früchten componirt.

Sizieh tet ist eine heisse Infusion gegen Diarrhöe.

Kaniyang eine heisse Infusion gegen Leibweh.

Luk Makhom Siquei eine kühlende Infusion.

Phrik hang eine Emulsion gegen Kopfweh.

Kaison Bua eine aus den Pistillen der Lotus bereitete Erfrischung.

Lodinang eine abführende Emulsion.

Palai phuek oder Orangenwasser gegen Heiserkeit.

Eine Composition von Kaniyan, Dipli und Phrik-thai gegen Rheumatismus.

Kravan ein Stomachicum (aus Cardamomen).

Bilang Kartr wird in Wasser zerstossen gegen Uebelkeit gegeben.

Rangdeng, Sakkhi, Fianun leck helfen bei rheumatischen Schmerzen.

Nuamai, Kritzana erleichtern Kopfschmerzen.

Ngah wird bei Eiterungen gebraucht.

Kampen tsche tschuan (in heissem Wasser) bei Hautauschlägen.

Luit rat ist ein Stypticum.

Plow noi wird (in Branntwein) bei Ermüdung genommen.

Tsaianah Talan vertreibt Geschwülste.

Sarruong noi und Thanikung sind im Kindbette gegebene Medicinen.

---

war ihr, als wäre ihr der Himmel geöffnet, oben tief im Hintergrunde eine Gestalt, deren Angesicht eine helle Sonne umstrahlte. An einem andern Tage empfindet sie liebliche Wärme, und es war ihr, als begiesse man sie mit den reinsten Sonnenstrahlen, diese strahlen wie Regenbogen, doch nicht gefärbt, sondern silberhell, ihre Wärme ist unbeschreiblich herrlich. Weiter: eine kaum zu ertragende Helle von Osten her auf sie zukommend, dann wieder das Thal, in völliger Verklärung, ein wunderheller Quell; ein Kornfeld voller Licht, drei Engel schneiden die Aehren, herrliche Palmbäume, ihr verstorbener Bruder bietet ihr einen Palmenzweig dar u. s. w. Hiermit wechseln dann entgegengesetzte Gesichte; sie blickt in einen furchtbaren Abgrund, unten die Verdammten in ihrer Qual, alle sind schreckliche Thiere, und so quälen sie sich auch unter einander. Sie fluchen einander, und eins legt dem andern die Verführung zur Last; denn welche thierische Leidenschaft im Menschen im Leben herrschend war, in solches gräuliche thierische Bild wird die Seele nach dem Tode verwandelt. In den Visionen der heiligen Hildegard heisst es: Zwischen Nord und Ost sah ich einen ungeheuren Berg, im Süden grosse Finsterniss, im Osten eine grosse Fülle von Licht, die Finsterniss aber war vom Licht geschieden und beide berührten sich nicht. Dante stellt als zwei Sterbliche, die würdig gewesen in das Jenseits einzudringen, den Aeneas, der in die Unterwelt hinabgestiegen, zusammen mit Paulus, der in den dritten Himmel entzückt worden. Als Josua von seiner Himmelfahrt zurückkam, konnte er (nach Clem. Alex.) den Juden mehr erzählen, als der phlegmatische Caleb, der nur Körperliches gesehen hatt. Home, bei seiner Geisterfahrt (waking from a dream of darkness to a sense of light) wurde auf einer „purple-tinted cloud" getragen (1853).

Phrikhom mit Phrik Khom zusammengestossen wirkt carminativ.

Lukhang Ashihat wird bei Entbindungen empfohlen.

Suorkong (in Branntwein ausgezogen) bei Unregelmässigkeiten der Menstruation.

Luk En (falsche Cardamom), Chetramulaphlöng (Plumbea rosacea), Buraphet (eine monocotyledonische Wurzel), Makhanaphom (eine Steinfrucht), Bunyak (eine Magnolienart), werden oft angewandt in Verdauungsstörungen.

[Ueber Mäuse, die am Körper knuppern.] Sithikariya: Ich werde jetzt die Regeln erklären, nach welchen die unglücklichen Folgen von Mäusebissen betrachtet werden müssen. Nagt die Maus*) an den Haaren, so ist es mit dem Leben vorbei, und beide Eltern sind verloren. Beisst die Maus in den Rücken, so geht das Vermögen zu Grunde mit allem Besitz. Bei einem Bisse in's Gesicht droht Beschädigung des Körpers. Beachte sorgsam alle diese Unfälle und lasse sie nicht unberücksichtigt. Ein Handbiss verkündet den Untergang der Familie. Wirst du in das linke Bein gebissen, so werden deine Freunde von schweren Leiden betroffen werden.

Sithikariya: Lasst uns die bedeutungsvollen Ereignisse, die im Laufe des Jahres eintreten können, durchgehen. Finden sich auf der Strasse vor dir ein Jackal und ein Mann von Dsiampa, so schreite rasch und furchtlos fort, das Zeichen ist siegreich. Sind aber der Jackal und der Dsiampa-Mann hinter dir, dann halte ein, denn Unglück droht. Mit dem Feind zusammentreffend, würdest du bereuen, auf diese Warnung nicht geachtet zu haben. Finden sich der Jackal und der Dsiampa-Mann an der linken Seite, so willst du Ehre und Reichthum erwerben. Wenn du sie an der rechten Seite siehst, würdest du in dein Verderben rennen, wenn du weitergingest. Finden sich der Jackal und der Dsiampa-Mann an einer Erhöhung über dir, thue bei Leibe keinen Schritt vorwärts; sicherer Untergang ist dem bereitet, der dies unbeachtet lassen sollte. Triffst du auf deinem Wege das Aas eines todten Jackal oder eines Bösewichtes, so tritt kühnen Sinnes hinauf und ziehe dann deine Strasse furchtlos weiter, denn alle Geschäfte werden zum Besten ausfallen.

Wenn du träumst auf dem Wasser zu schwimmen, mit dem Mund voll Wasser, so nimm es für ein günstiges Zeichen, denn du wirst grosse Reichthümer erwerben.

[Vorhersagung (Thamnai) aus einem Bienenschwarm.] Wenn Bienen**) sich an der Ostseite des Hauses anhängen, so ist Geldgewinn in Aussicht.

---

*) Wegen ihrer weissagerischen Natur werden die Mäuse vom Orakel (b. Strabo) Erdgeborene genannt (s. Heffter). Unter dem Altar des Apollo Smintheus in Mysien nisteten (nach Aelian) heilige Mäuse, und die Teukrer hatten Orakelmäuse. „Hat Einem die Maus am Kleide genagt, so bedeutet es Unglück," heisst es in der gestriegelten Rocken-Philosophia.

**) Barbatio verlor sein Leben, weil der an seinem Hause angesetzte Bienenschwarm von den Zeichendeutern als Grosses vorhersagend erklärt war, und seine Frau Verstossung für die schöne Eusebia fürchtete.

Sitzen Bienen an der südöstlichen Wand, wird Streit über den Besitz entstehen. An der Westseite sagen sie als Boten gute Nachrichten vorher, an der Nordwestseite dienen sie zum Anzeichen von Schimpfreden, am Norden von Geschenken, am Nordosten verkünden sie einen Todesfall. Wenn sie sich auf Jemand niedersetzen, ist es höchst ungünstiger Bedeutung (und galt so vor der Schlacht bei Sempach, als eine Biene auf die Waffen des Herzogs Leopold flog).

[Vorhersagung aus weissen Ameisen, die in ein Haus hinaufkriechen.] Die Termiten müssen nach den Weltgegenden erklärt werden. Wenn sie von Norden kommen, wird ein vierfüssiges Geschöpf erlangt werden. Es ist rathsam mit reinem Reis, Bananen, Zuckerrohr, Betel und Areca zu opfern. Im Südosten bedeuten sie Brand im Hause. Bereite Opfergaben mit Betel und Areca und lasse sie ausgraben. Wenn im Süden, zeigen sie den Tod eines vierfüssigen Geschöpfes an. Sei sorgsam, opfere mit Kokosnüssen und grabe sie aus. Finden sie sich in Südosten, so werden die Felder reichlich tragen. Opfere mit geröstetem Reis und Blumen. Ob du das Nest ausgräbst oder dort lässt, ist gleichgültig. Im Westen deuten sie die Ankunft eines vierfüssigen und zweifüssigen Geschöpfes vor, und verlangen Opfer von gebratenem Fisch, Branntwein, Reis, Areca und Betel. Lasse sie nur, wo sie sind. Im Nordosten stehen wichtige Nachrichten bevor. Es muss mit Zuckerrohr geopfert werden, und es ist vortheilhaft, sie ungestört zu lassen. Im Norden bedeuten sie Ueberfluss an Geld. Opfere mit Branntwein, Reis, Betel, Areca und Honig. Lasse sie ja dort, dann wird Alles zum Besten gehen. Wenn sie sich im Nordosten finden, wird der König Reichthümer und Ehrenstellen vertheilen. Opfere mit süssen Apfelsinen. Wenn du sie ungestört lässest, ist dir Glück und Wohlhabenheit gewiss.

[Vorhersagung über das Niedersetzen von Vögeln.] Wenn eine Eule (Nok Khao), ein Uhu (Nok Lek) oder ein Nok Thingthut (Nachtvogel) sich auf das Haus niederlässt, so opfere mit Paddy, Reis, geröstetem Korn, Blumen, schwarzen und weissen Zeugen; du wirst grosse Reichthümer erlangen. Wenn ein Geier sich auf die Mitte des Daches setzt, so bringe Opfergaben an Reis, Wasser, Fischen und Kuchen, königlicher Wohlstand ist dir gewiss.

Wenn ein weisser Affe eine Stadt betritt und auf dein Haus klettert, so opfere mit Gold und Silber und mit weissen Tüchern, denn ohne Ende wird dein Glück sein.

[Vorhersagungen aus dem Geschrei der Krähen.] Sithikariya: Wenn du, von einem Ort zum andern gehend, eine Krähe im Osten schreien hörst, so erwarte eine Person, die dir Geld bringt. Schreit die Krähe im Südosten oder früh am Morgen im Süden, so stehen dir Reichthümer bevor. Ein Krähengeschrei im Westen zeigt an, dass man Geschenke bringen wird. Geschrei um Mittag bedeutet Traurigkeit, Geschrei am Morgen und wenn die Sonne tief steht, Neuigkeiten. Schreien die Krähen

früh am Morgen im Südwesten, so gehen die Geschäfte gut. Schreien sie spät am Morgen, so wirst du eine Todesnachricht empfangen. Schreien sie zwischen Vormittag und Mittag, so ist eine Frau mit Geschenken für dich unterwegs, und ebenso, wenn sie am Abend im Westen schreien. Geschrei während des Morgens bedeutet schlechte Nachrichten, sagt indess Gewinn vorher, wenn es aus dem Westen und Nordwesten kommt.

[Vorhersagungen aus krampfhaftem Zucken (Kramen).] Zucken der Zunge lässt Trennung fürchten. Ein Zucken des Mundes sagt Reichthum vorher, in der Wange Ehrenstellen, im rechten Ohr den Empfang von Neuigkeiten, im linken Ohr Geldgewinn. Findet sich der Krampf im rechten Kiefer des Mundes, so ist er Vorbedeutung grosser Traurigkeit, wenn im linken, räth er Geduld an. Ein Krampf in der rechten Seite beim Sitzen bedeutet die Ankunft von Verwandten, in der linken weiblichen Besuch. Zucken im linken Auge sagt Liebesgeflüster und freudige Erfüllung vorher. Wenn es im Nabel zuckt, wird ein Mädchen kommen, sich mit dir zu unterhalten. Bei Reissen im Kopf erwarte einen Mann, der mit dir ein Gespräch beginnt. Krämpfe in den Füssen lassen Geschenke hoffen.

Von den Libellen (Asseln oder Meng Po) sind folgende Vorzeichen zu entnehmen: Sie sind nicht günstig an dem 1ten Tage des wachsenden Mondes, eben so wenig am 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten. Am 7ten sind sie sehr günstig, am 8ten und 9ten ungünstig, am 10ten günstig, am 11ten und 12ten ungünstig, am 13ten günstig, am 15ten und 16ten ungünstig. Im abnehmenden Monde sind sie am Tage der 1ten, 2ten, 3ten Nacht, am 5ten, 6ten, 7ten, dann am 9ten und am 11ten, 12ten, 13ten, sowie am 15ten ungünstig, am 4ten, 8ten, 10ten, 14ten günstig.

Sirithikhariya: Lass uns die Sache beschauen. Zähle die Tage des Mondes. Wenn der Kopf schräg liegt und die Beine hoch, so wird die Frau zuerst sterben, darüber kann kein Zweifel sein. Liegt der Kopf schräg bei herabhängenden Beinen, so tritt zuerst der Tod des Mannes ein. Liegen Beider Köpfe tief, so stirbt die schwangere Frau des Kindes wegen. Stossen die Köpfe zusammen, so folgt Trennung, wenigstens für drei Jahre. Kreuzen sich die Füsse, wird die Frau eine schwere Geburt haben. Liegen die Köpfe*) in gleicher Linie auf dem Kissen neben einander, so ist Geld und Glück in Vorrath. Dies trifft ein. Hege keinen Zweifel. So weit das Prognostikon aus den Meng-Po.

Ein Lehrbuch über die Prognostiken (Rök Jam) in Betreff des unter-

*) Zu den fünf Verbietungen des Königs von Laighin (Leinster) gehörte es: to sleep with his head inclining on one side. Der König von Eire (Ireland) hatte (nach Benean) sieben Verbietungen (urgharta) und sieben Prärogative (buadha). It is certain to the Kings of Eire, that if they avoid their geasa (restrictions) and obtain their adha (praerogatives) they shall meet no mischance nor misfortune. Dies gilt auch von den Negerfürsten der südlichen Westküste.

irdischen Drachens (Nakh oder Naga*) oder der Erdenschlange giebt folgende Regeln:

Im 4., 5., 6. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Westen, den Schwanz nach Osten, den Bauch nach Süden, den Rücken nach Norden.

Im 7., 8., 9. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Osten, den Schwanz nach Westen, den Bauch nach Norden, den Rücken nach Süden.

Im 10., 11., 12. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Norden, den Schwanz nach Süden, den Bauch nach Westen, den Rücken nach Osten.

Im 1., 2., 3. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Süden, den Schwanz nach Norden, den Bauch nach Osten, den Rücken nach Westen.

Im 4., 5., 6. Monat wird der Nak unter dem Namen Xavikab mit weissen Blumen und weissen Zeugen zur Segnung verehrt.

Im 7., 8., 9. Monat wird der Nak unter dem Namen Koatjak mit schwarzen Blumen und schwarzen Zeugen zur Segnung verehrt.

Im 10., 11., 12. Monat wird der Nak unter dem Namen Kanjak mit rothen Blumen und rothen Zeugen zur Segnung verehrt.

Im 1., 2., 3. Monat wird der Nak unter dem Namen Janpajak mit gelben Blumen und gelben Zeugen zur Segnung verehrt.

Wenn du ein Loch gräbst, um den Hauspfeiler hineinzupflanzen, so häufe die Erde an des Naga's Bauchseite auf. Der Naga schläft für drei Monate, dann hebt er sich schwellend in die Höhe und wendet den Kopf, nach seinen Compasspunkt hinzugehen. Nachdem du das Loch gegraben und ausgehöhlt hast, um darin den Hauptpfeiler einzustellen, so fahre fort in Kreisen zu graben, von rechts nach links dich drehend, um den Windungen des Schlangenkörpers nach den Punkten des Compasses zu folgen.

Wenn du im 4ten, 5ten oder 6ten Monat den Einsatz ausgräbst, um den Pfosten aufzurichten, wende das Gesicht nach Nord-Nord-Ost und lasse den Pfosten von Südwesten her emporheben u. s. w.

Wenn du, während das Loch für den Hauptpfeiler ausgegraben wird, auf den Kopf des Drachen stössest, so ist das höchst ungünstig; deine Eltern, deine Brüder, die Stützen des Hauses werden sterben. Wenn du den Schwanz berührst, wird der Hausherr in Schwierigkeiten verwickelt werden, seine Söhne und Sklaven verlieren. Wenn du den Rücken verletzest, steht der Tod des Hausherrn bevor. Im Ausgraben musst du die Bauchseite wählen, dann folgt Glück und Reichthum dem Hausherrn. Wer die Andeutungen des Lehrers versteht und ihnen folgt, wird Friede erlangen. Das Graben muss in drei Winkeln, nicht in vieren geschehen. Um die Spitze des Pfeilers einzuwickeln, gebraucht man rothe Lappen am Sonntag, weisse am Montag u. s. w.

*) Als die Welt umzirkelnd heisst Maha-Naga die Erdschlange oder Yormungandar (nach Tod), und eben so nahe stimmt mit dem nordischen Jörmungandr der Name des tibetischen Schreckensgottes. Auf der Fahne des chinesischen Kaisers, wenn er zum Himmelsopfer zog, fand sich neben Sonne und Mond ein Drache (nach dem Li-Ki). In der finnischen Mythologie hütet der Erdenwurm von Tuoni den Flachssamen.

Wer beim Ausgraben der Erde Silber oder Ziegelstücke findet, darf Reichthum erwarten; wer auf Blei trifft, wird Sklaven und Vermögen verlieren u. s. w.

Wenn die Erde wie Bohnen riecht, oder gleich dem Duft der Lotusblumen, so wird sie günstig sein, um darin das Feld zu bestellen. Um sie zu prüfen, nimm das Glied eines Bambus zwischen zwei Knoten, spalte es in der Mitte und lege drei Häufchen von Paddy hinein, mit Reis darüber; dann begrabe es an der Stelle, wo du das Haus zu bauen beabsichtigst, und nachdem du mit Branntwein (Arac) und Reis geopfert hast, flehe für ein gutes Omen (Phitsathan), betend: „Wenn dieser Platz ein günstiger ist, so möge der Reis an derselben Stelle bleiben, sonst dagegen möge er nach der Richtung eines günstigeren Platzes hin verstreut werden.“ Dann bedecke es mit Erde und lass es für eine Nacht dort begraben liegen. Am nächsten Morgen siehe nach, welches Zeichen dir geworden ist.

Wenn du nach Aufrichtung des Hauptpfeilers die Oberfläche der Erde ebnen willst, so bereite die Opfergaben für die Verehrung des Herrn Suphatsa, dem Erzeuger Thepha-Thorani's (der Engel des Grundes). Stelle drei Schüsseln für ihn hin und fünf Schüsseln für Thepha-Thorani.

Um die Pfosten der Pfeiler zu unterscheiden, binde Muscheln (Bia), Baumwolle, Hülsenreis, Areca, Silber und Gold in Säckchen auf und lasse sie durch eine Jungfrau darauf vertheilen. Den Pfosten, worauf die Muscheln niedergelegt sind, wähle zum Hauptpfeiler, den Pfosten mit dem Hülsenreis für seine Seitenstütze. Die Baumwolle bestimmt den Sao Khuan, das Gold den Sao Hong (Zimmerpfeiler) und das Silber seinen Gefährten.

Wenn für einen Hausbau Holz gefällt wird, so muss man Bäume ohne Blüthen, Bäume ohne Blätter, Bäume auf Ameisenhügeln, Bäume mit Vogelnestern, Bäume mit abgeschälter Rinde vermeiden.

Die Holzungen an den Pfeilern erklären sich nach acht verschiedenen Weisen.

Die Balken müssen mit dem Maasse der eigenen Faust abgespannt werden.

Wenn die Treppe des Hauses nach Süden gekehrt ist, so lasse zuerst eine Katze hinaufklettern, dann wirst du Ueberfluss in deiner Wohnung haben. Auf der nach Westen gekehrten Treppe trage zuerst Eisen und Lotusblätter mit Phrek-Gras hinauf, und Alles wird dir dann leicht werden u. s. w.

Sithikariya: Der Doctor der Gelehrsamkeit wird hier über Phra Phum Chao Thi (den Erdgeist des Bodenbesitzes) handeln und das Wissenswürdige in Betreff seiner darlegen: Phra Phum's Vater heisst Thao Sokkharat, seine Mutter wird Nang Sinthuk genannt. Neun Kinder haben sie im Ganzen, und diese dienen als hülfreiche Beamte (Palat) dem Krung

Phali.*) Wenn Jemand ein Geschäft zu beginnen wünscht, spreche er den Namen Phra Phum's aus. Diesen zuerst, dann nenne er Phra Phum's Wohnung, sie heisst Phra-xaiya-mongkhon, dann seinen Thurm Nakhonrat, dann sein Brautgemach Thephakhonthan, den Ochsenstall als Phra Thephen, seine Reisscheune als Phraxaiya-hatsak, sein Feld als Phrathammahora, seine Dreschtenne als Phraxaiyahora, seinen Garten als Phrathammathirat. sein Kloster als Phrathammakhara. Von den drei Dienern Phra Phum's heisst der eine Nai Chanrathit, der andere Nai Chanrathi, der dritte Lasommaxöngdön. So spricht der Lehrer.

Wenn Phra-Phum sich im Felde findet, wird er Rüsrikhontham genannt, im Garten heisst er Thassaraxa, an den Thüren Xaimongkhon, in der Scheune Thao Lassaraxa, am Giebel des Daches Thao khottathamraxa, an der Treppe Sakonnaraxa, in der Mitte der Tenne Vahora, am Fusse der Treppe zum Kuhstall Sakoncharaxa, am Eingange zu der Büffelumzäunung Vuaphexaraxa, und an allen diesen Plätzen ist er bei eintretenden Unglücksfällen dem Gebrauche gemäss zu sühnen.

Phra-Phutthi-Chao (Buddha) giebt seine Befehle, sprechend: Wenn von jetzt ab in Zukunft irgend Jemand eine Pagode (Phra-Chedi) zu bauen beabsichtigt, einen heiligen Bodhibaum (Phra Sri Maha Phot) zu pflanzen, ein Kloster zu errichten wünscht, oder ein Halle (Sala), oder ein Reliquien-Depositum (Phra-Maha-that), oder eine Gottesstatue, oder sich als Phikkhu (Mönch) weihen zu lassen, ein Haus aufzusetzen, irgend etwas zu unternehmen im Begriffe steht, so muss er vorher dem Krung Phali**) Reis opfern, damit Alles einen glücklichen Ausgang nehme. Wer dem Krung Phali Reisgaben darbringt, hat sie an den äussersten Fussspitzen niederzusetzen. Krung Phali nimmt dann den Besen und fegt den Platz rein, dem Geber seinen Segen ertheilend. Sollte Jemand die Opfergaben neben dem Haupte niedersetzen, so flucht ihm Krung-Phali mit Schmähungen und fegt Alles fort. Wird in Allem richtige Ordnung beobachtet, so nimmt Krung-Phali die Gaben an.

Wenn Krung-Phali Reis dargebracht wird, schreibe die Zauberfiguren jan) nieder, um damit als Krung-Phali's Symbol zu siegeln. Setze die Opfergaben (Bat Phli) auf die magischen Charaktere nieder. Für Krung Phali's Gatten schreibe ihre acht Embleme auf Papier nieder und lege sie ihr mit angezündeten Kerzen nieder, davon wissen die Sechs. Auf Krung-Phali bezüglich heissen die Sechs: Nang Nanthaong, Nang Chittarokhon, Suphathara marajakhon, Suchantharakhon, Surakhakhon, Sunanakkharakhon. Frau Erde (Nang Thorani) führt den Namen Daindengsa-

*) Nachdem Vishnu den Mahabali Sakrawati durch seine drei Schritte überwunden hat, lässt er ihm auf seine Bitte die Herrschaft unter der Erde.

**) Die ältesten Städte der Annamiten waren in Schlangenform, als Nagara. Die Stadt Ophitea in Phocis wurde erbaut auf der Stelle, wo der Fürst die sein Kind gegen einen Wolf vertheidigende Schlange aus Missverständniss erschoss (s. Pausanias). Nagara (Jellalabad) oder Dionysopolis heisst Nakieloho (bei Hiuenthsang).

phathara. Vater Erde (Pho Thorani) führt den Namen Puxason. Mutter Erde (Me Thorani) führt den Namen Krung Phitsaraxa.

Frage: Was ist der Grund für den siamesischen Brauch, beim Erbauen eines neuen Hauses zunächst den Boden aufzugraben, und dann die Gaben des Bat phli für die Ceremonie Phli kam vorzubereiten, sowie das Buang Suang für den Phum Chao Thi? Warum ferner, nachdem die Pfosten in die Löcher eingerammt sind, bindet man Bananen und Zuckerrohr an die Spitze der Pfosten, nebst Lappen dunkelrothen oder bunten Zeuges, unter Zufügung von Blumenguirlanden, Juwelen, Ringen, Gold- und Silbermünzen, worauf die Pfeiler mit parfümirten Pulvern und duftenden Oelen von Sandelholz eingerieben werden bei dem Rufe tham khuan? Was denkt man sich bei allen diesen Sachen, und weshalb werden sie von Jedem beobachtet?

Antwort: In Ansehung dieser Frage, so habe ich sagen hören, dass die Siamesen die beim Häuserbau beobachteten Ceremonien dem in dem Saiajasatr (Shastras) begründeten Tamra (Textbuch) entnommen haben, als zu den Gebräuchen der Brahmanen gehörend. Für das Aufgraben des Bodens liegen verschiedene Gründe vor. Wenn sie dabei Kostbarkeiten, Silber oder Gold, Menschenfiguren finden, so nehmen sie es für ein günstiges Zeichen, dass Ruhe und Zufriedenheit ihre Wohnung beglücken wird. Wenn dagegen Knochen oder Asche und die Figuren wilder Thiere gefunden werden, so siud die Zeichen ungünstig, und der Wohnung werden Glück und Frieden fehlen. Trifft man die Stümpfe früherer Pfeiler, die dort noch begraben liegen, so müssen sie erst ausgegraben werden. Sollte das nicht geschehen und die neue Wohnung über die alten Reste gebaut werden, so sind Krankheiten und Streitigkeiten die sichere Folge. Deshalb muss der Grund vorher gut umgewühlt werden, ehe man das neue Gebäude dorthin setzt. Was nun die Opfer der Bat Phli (in Blätter aufgewickelte Gaben) und das Sühnen (Kratham Phi kam buang suang) des Erdgeistes (Phum Chao Thi) betrifft, so habe ich es als die Ansicht der Leute des Volkes bezeichnen hören, dass es einen Thevada (Engel) giebt, Phra-Phum-Chao-Thi genannt. Dieser Phra-Phum ist der Schutzgeist (Thepharak), um die Oberfläche der Erde zu hüten, und wenn deshalb Jemand eine Wohnung einrichtet, ein Haus aufsetzt oder irgend ein anderes wichtiges Gebäude, wie eine Pagode (Phra-Chedi) oder einen Klostertempel (Vihan), oder eine Stadt oder ein Dorf zu gründen beabsichtigt, so muss er zuerst die Khrüang Bat Phli vorbereiten und dem Phum-Chao-Thi die sühnenden Opfergaben*) bringen. Wenn das geschehen ist, so betet er zum Phum-Chao-Thi und bittet ihn, ihm jene Stelle für seinen Gebrauch zu überlassen. Wenn dies richtig beobachtet

*) Weil die um das Schiffslager der Achäer gezogene Mauer ohne Zuziehung der Götter erbaut worden, wurde sie (nach Abzug des Heeres) von Poseidon durch heftige Regengüsse und Fluthen zerstört.

wird, so glauben sie auf Glück und Frieden zählen zu können und dass ihr Vermögen sich vermehren wird. Sollten sie dagegen von Schicksalsschlägen und Leiden irgend welcher Art getroffen werden, so legen sie vor dem Phum-Chao-Thi ein Gelübde (bon ban) ab, dass er ihnen zu ihren Wünschen verhelfen möge. Haben sie ihren Zweck erreicht, so sorgen sie für die Khrüang-Phali-kam, wie Blumen, Räucherkerzen, Xon-Fische, die unzerstückt mit Kopf und Schwanz gekocht werden müssen, verschiedene Arten Kuchen, und erfüllen das Gelübde, das sie vor dem Phum-Chao-Thi abgelegt haben. Die Anordnungen müssen den Wünschen entsprechen, und sie glauben, dass der Phum-Chao-Thi dann herbeikommt, um davon zu essen. Wenn dagegen Jemand bei dem Bau eines Hauses den Khrüang-Suang-Buang für den Phum-Chao-Thi vernachlässigen sollte, so wird in solcher Wohnung Alles fehlschlagen und schief gehen. Bald werden die Bewohner in Fieber fallen, bald werden sie in unseligem Zank sich entzweien, weil der Phum-Chao-Thi ihnen missgünstig ist. Aus diesen Ursachen nun werden die Buang-Luang genannten Ceremonien beobachtet. Was nun ferner die Frage betrifft, warum an dem in seiner richtigen Stelle errichteten Pfeiler, Bananen und Zuckerrohr, rothe Zeuglappen und Blumenguirlanden mit Gold- und Silbermünzen befestigt werden, und dass man dann den Pfeiler, mit parfümirten Pulvern und essenziellen Oelen bestreicht, um unter lautem Rufen Satisfaction zu geben (tham khuan), so habe ich es sagen hören, dass für das Einrammen des Pfeilers in seine Grube das günstige Augurium der Constellation (Rökh) erwartet werden muss, weil die Siamesen in allen ihren Unternehmungen nach einen günstigen Tag ausschauen. Sie vermuthen, dass in solchem Monat, oder an solchem Tage oder zu solcher Zeit, die Constellationen (Rökh) für das eine oder andere Vornehmen am Günstigsten sind, wie für Hausbau, Kopfscheeren, Wasserfahrten u. s. w. Wenn sie daher einen Pfeiler aufrichten, so legen sie die letzte Hand an in dem Augenblicke, wenn die günstige Constellation culminirt. Dass sie aber Bananen und Zuckerrohr und verschiedentlich gefärbte Zeuglappen und Blumenkränze mit Gold- und Silbermünzen an die Spitze des Pfeilers binden, wird in folgender Weise erklärt: Sie glauben nämlich, dass dieser Pfeiler, den sie zum Hausbau verwenden, in früherer Zeit, als er noch als Baum im Walde stand, in seinem Stamme von einer Holz-Fee (Nang Mai oder Dryade) bewohnt wurde, die ihn als Schutzgeist (Thepharaksa) hütete. Deshalb binden sie jenen Schmuck an die Spitze und salben den Pfeiler, um die Nang Mai zu erfreuen. Wenn sie in solcher Weise sühnen (Tham khuan oder Satisfaction geben), hoffen sie auf ruhmvolles Glück und vermuthen, dass sie ungestört und zufrieden in ihrem Hause leben werden, gegen jeden Unfall geschützt. Weil nun die Siamesen abergläubisch die in dem Kamphi Saiajasatr enthaltenen Gebräuche der Brahmanen (thamniem Phrahm) beobachten und verehren, handeln sie bis auf den heutigen Tag in der oben angegebenen Weise. Von allen diesen

Ceremonien findet sich aber nichts in der Religion Buddha's (Phuttha-Sasana), und solche, die an der Phra-Phutta-Sasana im Glauben festhalten, werden jene Verehrungsweisen verwerfen. Das ist es, was ich zu sagen habe.

Frage: Aus welchem Grunde stellen Siamesen und Cochinchinesen neben den Wohnungen in ihre Gärten kleine Häuschen, San-Phra-Chum (Tribunal des Erdgeistes) genannt, um Opfergaben von Räucherkerzen und Blumen dorthin zu legen? Von wem glauben sie dieselben bewohnt?

Antwort: In Ansehung dieser Frage habe ich sagen hören, dass einige der Siamesen glauben, dass es einen grossen Engel (Thevada) gäbe, der als der Herr des Bodens Tag für Tag den über die Oberfläche der Erde ausgebreiteten Grund zu schützen hat, daher nennen sie ihn Phra-Phum-Chao-Thi, und Phra-Phum wird erklärt als Phün-Pen-din (der Estrich der Erdoberfläche). Andere vermuthen, dass Phra Phum keinen Aufenthaltsort hat, und deshalb errichten sie für ihn ein San (Tribunal oder Pavillon), als einen Platz für Opfergaben (Bhıxa). Zuweilen, wenn von Krankheiten oder Unglücksfällen getroffen, glauben sie den Zorn Phra-Phum-Chao-Thi's verschuldet zu haben, und sie backen dann Kuchen (Kanom tom) rother und weisser Farbe, kochen den unzerstückten Xon-Fisch mit Kopf und Schwanz, bereiten Blumenbouquets, Räucherkerzen, parfümirte Pulver und Riechwasser. Nachdem sie diese Opfergaben dargebracht haben, bitten sie Phra Phum um Verzeihung und legen ihre Wünsche dar. Zuweilen errichten die Gärtner ein San-Phra-Phum auf den Beeten, weil sie glauben, dass Phra-Phum die Früchte beschützen und rasch zur Reife bringen wird. Sie pflegen dann ein Gelübde (bon ban) abzulegen und Phra-Phum in ihrem Gebete um Hülfe und Schutz gegen Räuber und Diebe anzurufen. Wenn sie von dem Verkauf der Früchte einen hübschen Gewinn erzielen, so schreiben sie es der Gewogenheit Phra Phum's zu, und aus Dankbarkeit backen sie die rothweissen Kuchen, kochen Schellfische aus der See, Hummern und Krebse, bringen Riechwasser und Blumen und Räucherkerzen, und legen Alles dieses vor Phra-Phum nieder. Das nennen sie Satisfaction geben (tham khuan) für den Garten-Antheil (suen nüng). Die orthodoxen Verehrer der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana) lieben aber solche Dinge nicht. Sie sagen vielmehr in rechtgläubiger Ansicht: „Was uns geschieht, geschieht durch sich selbst. Wenn wir unsere Früchte vortheilhaft verkaufen, so ist es in Folge unserer Verdienste, die uns helfen und fördern.“ Sie laden deshalb die Priester zu sich ein, um die Phra-Phuttha-Mon (buddhistischen Mantras) zu beten und Bäume wie Früchte mit heiligem Wasser (Nam Mon) zu besprengen. Das ist es, was sie dem Garten Satisfaction geben (tham khuan suen) nennen. Und so weit über den siamesischen Gebrauch, San-Phra-Phum in den Gärten aufzustellen.

Als Theodosius die Annahme der von Divus Petrus Apostolus überlieferten Religion befahl (nach Sozomenus) und dann die Mönche in Syrien die heidnischen Capellen auf dem Lande niederrissen, klagt Libanius, dass überall, wo sie die Heiligthümer des Feldes zerstörten, damit die Seele desselben getödtet würde.

Frage: Aus welchem Grunde errichten die Siamesen die San-Chao Capelle des Chao oder Herrn) genannten Gebäude an der Ausmündung der Kanäle oder in der Mitte der Felder, und was ist ihre Idee über deren Bewohner?

Antwort: Was diese Frage betrifft, so habe ich sagen hören, dass solche Siamesen, die den Sinn der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana) nicht richtig verstehen, verschiedenen Arten von Gottesdiensten folgen. Einige verehren die Chao (Herren), Andere die Theparak (Schutzengel), Andere die Phi (Dämone). Die Erbauung jener San gründet sich in dem Glauben, dass irgend ein Chao, der während seiner Lebenszeit ein grosser Herr oder hoher Beamter gewesen, nach seinem Tode als Thepharak wiedergeboren sei und seinen Aufenthalt an einer solchen Stelle genommen habe; daher nennen sie solche Capellen San-Chao. Dieser Chao wird nun den Hausbewohnern seinen Schutz gewähren. Sollten die Phi Pisat (bösen Geister) oder Phi Pa (Waldteufel) oder Phi Dong (Dämone der Wüsten) herbeikommen, um den Hausbewohnern ein Leids anzuthun und sie mit Krankheiten oder anderen Uebeln zu quälen, so wird, nach der Volksansicht, der Chao im Garten zum Schutz sich erheben und die Phi Dong, die Phi Tai Ha (die Seelen Gehenkter oder plötzlich Gestorbener), die Phi Ha (die Seelen durch epidemische Pestkrankheiten Fortgeraffter) wehren, den Hausbewohnern Böses zuzufügen. Einmal im Jahre machen die Dorfbewohner unter sich eine Collecte, zu der Jeder einen Phuang, einen Salüng oder einen Tikal, je nach seinen Mitteln giebt. Mit dem gesammelten Gelde wird dann das Gericht eines Schweinskopfes gekocht, schafft man Pai Sri (Blätterkörbchen) an, sowie Enten, Hühner, Branntwein (Arac), Milchkuchen verschiedener Art, dunkelrothe Zeuge oder Xomphu-Farbe), und trifft Vorbereitungen zu theatralischen Aufführungen, um den Chao zu ergötzen. Dadurch glauben sie sich Glück und Frieden zu sichern. Und ferner: Sollte ein Diebstahl begangen sein, oder wenn Sklaven entflohen sind, so legt man vor dem Chao ein Gelübde ab (bon ban) und bittet ihn um seine Hülfe zur Herstellung des Schadens. Wenn es ihnen später gelingt, den Dieb aufzufinden oder den Sklaven wieder zu ergreifen, so tischen sie einen Schweinskopf auf mit Pai Si und Reis, um ihr Gelübde zu erfüllen, und glauben, dass der Chao von diesen Opfergaben geniessen wird. Dass aber San (Capellen) in der Mitte der Felder erbaut werden, so geschieht dies, damit ein Chao dort seinen Aufenthalt wähle. Wenn Kühe oder Büffel verloren gehen, so legen die Bauern vor dem Chao Thung (dem Herrn des Feldes) ein Gelübde ab und flehen um seine Unterstützung. Wenn sie die verlorenen Rinder wieder-

finden, so bringen sie einen zugerichteten Schweinskopf,*) junge Kokosnüsse, Hühner, Räucherkerzen, um dem Gelübde gemäss ihre Pflichten gegen den Chao Thung zu erfüllen. Und in diesen Sanchao pflegt auch der Geist in sein Gefäss hinabzusteigen. „Faunus war der Beförderer des Ackerbaues und Fauno fuit uxor nomine Fatua, quae assidue divino spiritu impleta, velut per furorem, futura praemonebat. Unde adhuc, qui inspirari solent, fatuari dicuntur." Die Βροντίδες bei den Römern, die Suidas mit den Sibyllen vergleicht, sind der Wortbedeutung nach Fatuae. Nach Malal hiessen die Mädchen vor der Hochzeit so, eine derbe Bezeichnung mädchenhafter Unwissenheit, wie bei uns Kälber (Klausen). Die weissagenden Frauen der Bakiden werden mit Bakis, dem Orakelstier des Osiris in Hermunthis, zusammengestellt.

Sithikariya: Zu drei Malen bat Phra-Phutthi-Chao (Buddha) einen Platz von Krung-Phali, und dann trieb Phra-Phutthi-Chao den Krung-Phali hinweg, bis zu dem Walde Himaphan. Darauf schickt Krung-Phali an Phra-Phum (den Erdgeist) und ersucht ihn, Phra-Phutthi-Chao um Reis zur Gabe (Khao bat), um Reis zum Opfer (Khao Phli) zu bitten. Und Phra-Phutthi-Chao fragte Krung Phali, sprechend: „Kommst du, um für etwas zu bitten?" Ihm antwortet Phra Phum: „Ich des erhabenen Herrn unterthänigster Sklave bin von Phaya Krung Phali gesendet, um Reis zur Gabe, Reis zum Opfer von Eurer Gottheit zu erbitten." Und Phra-Phutthi-Chao gewährt dann Reis zur Gabe, Reis zum Opfer dem Krung-Phali.

Sithikariya (Sirikariya): Im fünften Monat wendet Krung Phali sein Angesicht von der rechten Hand nach Süden. Wenn du Reisgaben bringen willst, musst du hinten herum von der nordwestlichen Seite kommen, dann wird Krung Phali sie annehmen. Im sechsten Monat richtet Krung Phali sich auf, sein Angesicht ist nach Südwesten gekehrt. Um Reis zu bringen, komme hinten herum von Norden, dann wird er ihn erhalten. Im siebenten Monat wendet Krung Phali das Gesicht nach Westen. Komm von Osten herum mit dem Reis, dann nimmt er ihn. Im achten Monat wendet sich Krung Phali nach Nordwesten, wenn du von Westen kommst, wird der Reis angenommen werden. Im neunten Monat ist Krung Phali in Unruhe und dreht sein Gesicht nach den acht Punkten des Horizonts umher, komm mit dem Reis von Südwesten, um ihm denselben annehmlich zu machen. Im zehnten Monat blickt Krung Phali nach den acht Punkten herum, der Reis muss an allen acht Punkten dargebracht werden, um seiner Annahme sicher zu sein. Im elften Monat blickt Krung-Phali auf die Oberfläche der Erde nieder. Zum Opfer grabe eine Grube und stelle die Gaben hinein. Im zwölften Monat schaut Krung Phali zum Himmel auf. Wenn du zu opfern wünschest, baue ein Capellchen (San) von der

*) Bei deutschen Erntefesten herrschte die Sitte, einen verzierten Schweinskopf auf die Tafel zu setzen (s. Friedreich). Die Sabiner vertrauten die Hut der Aecker dem kriegerischen Mavors oder Mamers (Mars) an. Die Griechen suchten Schutz bei den Heroen.

Höhe des Kopfes, und lege die Esswaaren hinein, er wird sie dann nehmen. Im ersten Monat streckt Krung Phali seinen Kopf nach Norden, bring' ihm die Opfergaben von dem Südwesten. Im zweiten Monat schläft Krung-Phali mit dem Haupt nach Nordost; damit er die Opfergaben bekomme, müssen sie von Südosten gebracht werden. Im dritten Monat geht Krung Phali mit dem Gesicht nach Osten. komm mit den Opfergaben von hinten herum an der nordwestlichen Seite, um sie ihm zu Theil werden zu lassen. Im vierten Monat schläft Krung Phali mit dem Gesicht nach Südosten gewendet, kommt von Nordosten her, damit er die Gaben empfange.

Nun ist über die Tage zu handeln. Am Sonntag liegt Krung Phali mit dem Gesicht nach Osten, schreite mit den Opfergaben gegen Osten. Am Montag liegt Krung Phali mit dem Gesicht nach Südosten, die Füsse nach Nordwesten, biete ihm die Opfergaben bei den Füssen an u. s. w.

Auf Ceylon führte König Sanghabodhi die Bali-Opfer in jedem Dorfe ein, um den Krankheitsteufel zu versöhnen. Ein Jaxa, Namens Raktaxi oder rothäugig, durchzog das Land und bewirkte, dass die Augen der Menschen roth wurden. Sowie sie einander anblickten und sich zuriefen: „Deine Augen sind roth geworden,“ starben sie. Der böse Geist frass dann die Leichname auf (s. Mahanama).

Im 5ten und 6ten Monat ist Krung Phali ein Grossteufel (Maha-Jakh). Baue eine Capelle (San) bis zu der Höhe des Mundes. Bringe Fischfleisch dar, rohe Fische, Arac, Reis, sieben Becher, sieben Kerzen, acht Blätterkörbchen, fülle sie alle mit Paddy (ungehülstem Reis). Opfere an den acht Punkten. Breite rothe Tücher in der Capelle aus und setze die Gaben darauf.

Im 7ten und 8ten Monat, Krung-Phali ist Phrahm (Brahma). Bring' ihm die Krabot genannten Kuchen. Breite weisse Tücher und opfere auf ihnen.

Im 9ten und 10ten Monat, Krung Phali ist Raxasi (Löwenkönig). Biete ihm Krabot-Kuchen und breite gelbe Tücher aus, um die Gaben dorthin zu setzen.

Im 11ten und 12ten Monat ist Krung Phali ein weisser Elephant (Xang Phüek). Bringe die Grasart (Ja) Phrek und das Plong genannte Schilf zum Anbieten an den acht Punkten, auch Krayabot-Kuchen eine Schüssel, und Opfergaben eine Schüssel, zwei Schüsseln zusammen.

Im 3ten und 4ten Monat, Krung Phali ist Kruth (Garuda). Lege Opfergaben in eine Capelle, rohes Fischfleisch in eine andere.

Die Bali-Opfer werden von den indischen Dörfern zur Sühne in die Luft geworfen. Von Meghavahana wird erwähnt, dass während seiner Regierung statt der Bali-Opfer keine wirklichen, sondern aus Mehl und Butter gemachte Thiere geopfert wurden. Das Raja-Tarangini setzt hinzu, dass der König die Schlächter und andere Leute, welche durch das Verbot, Thiere zu tödten, ihres Lebensunterhaltes beraubt waren, aus seinem

Schatze unterstützte. Um ungefähr dieselbe Zeit berichtet Plinius dem Trajan, dass in den kleinasiatischen Städten Unruhen zu fürchten wären, weil durch die Ausbreitung des Christenthums die Schlächter der Opferthiere ihren Verdienst verlören.

Zur Nachricht für Schatzgräber. Wenn du heben willst, bedenke Folgendes. Im fünften Monat ist Krung Phali ein Jakh (Rakshasa oder Ungeheuer) und auf dem Schatze sitzend, giebt nichts davon her. Im sechsten Monat ist Krung Phali der Drachenkönig (Nakkharat), der den Schatz in der Hand hält und ihn überreicht. Im siebenten Monat steht Krung Phali als Tiger, Elephant, Rhinoceros über dem Schatz, dem Keiner nahen kann. Im achten Monat ist Krung-Phali ein Eremit (Rün) oder ein Engel (Thevada), der den Schatz mit den Armen umfasst und davon mittheilt. Im neunten Monat wacht Krung Phali als Crocodil und lässt Niemand herbei. Im zehnten Monat verwandelt sich Krung Phali in eine Oyrn (Sun oder Asura), hungrig nach Frass und unnahbar. Im elften Monat, Krung Phali ist Phet Phaya Thon (der Goldmann), der den Schatz anzeigt und dann entflieht. Im zwölften Monat, Krung Phali ist Phaya (Gutsherr), der den Menschen den Schatz entgegenbringt. Im ersten Monat ist Krung Phali menschlicher Persönlichkeit (Rao), im zweiten ein Pha khao (weiss gekleideter Tempeldiener), im dritten ein Knäbchen (Dek) u. s. w. Bali in Mahabalipuram wurde durch Vischnu in die Erde gedrückt.

Wir werden hier über die verschiedenen Arten von Spielen handeln, die bei Festlichkeiten (Kan Somphot) gefeiert werden, wie die Len Lakhon Thai, die Len Lakhon Xatri, die Len Lakhon Khek Tani, die Len Xon, die Len Hun, welche bei Tage aufgeführt werden, sowie die Len Nang oder nächtlichen Spiele. Wenn die Bewohner von Städten und Dörfern das Kopfscheeren feiern oder Festlichkeiten bei der Anlegung von Klöstern vorbereiten, so lassen sie Spiele aufführen, um die Ceremonien des Somphot zu begehen. Eine Schauspielergesellschaft besteht für die verschiedenen Rollen aus dem Director (Nai Rong oder der Bühnenmeister), der ersten Liebhaberin (Nang Ehk), fünf oder sechs Nang Rong (Neben-Damen), fünf oder sechs Maschinisten (Khon jün Khrüang), einem Possenreisser (Talok), 5 Musikanten (Ti Pi Pat) und dann den Klapperern, 15 oder 16 Mann. Dies sind die Durchschnittszahlen, doch finden sich auch mehr oder weniger Personen. Die Miethsumme für einen Tag beläuft sich auf 7 Tamlüng, 10 Salüng ($30^1/_2$ Bath). Sie führen die Dramen alter Sagen auf, wie die Geschichte vom Könige Navan und ähnliche dieser Art. Tritt ein Fürst in diesen Stücken auf, so übernimmt der (Nai Rong) Director diese Rolle, und die Nang Ehk spielt die Königin. Die Nang Rong bilden die Ehrendamen. Die Maschinisten treten für die Prinzen, Edelleute, Minister auf, der Komiker für die Sklaven. Bedarf es nach

der Anlage der Erzählung eines Phaya Jakh (Riesen-Ungeheuers), eines Phaya Nakh (Drachenkönigs) oder eines Phaya Kruth (Menschenvogels), so werden diese durch die Maschinisten dargestellt, die dafür die nöthige Sceenerie vorbereiten und sich darnach ausstaffiren. Sie sprechen oder tanzen, oder improvisiren und singen, wie es nach dem Zusammenhang des Textes nöthig wird. Ausserdem findet sich ein Souffleur, der aus einem Buche abliest und die Verse der Spieler hersagt. Kurz nach Mittag machen sie eine kurze Unterbrechung, was La Rong (die Bühne verlassen) heisst, und essen zusammen. Nachdem ihr Mahl beendet ist, beginnt das Spiel auf's Neue und geht bis fünf Uhr fort, um welche Zeit Alles vorüber ist.

Die Lakhon Xatri oder Xatri genannten Spiele gehören zu denjenigen Dramen (Lakhon), die von der Stadt Lakhon eingeführt sind, oder auch von Talung und Sangkhala. Die Zahl der Schauspieler ist nicht gross, nur der Director (Nai Rong), die zu examinirende Dame (Nang Sak-song), ein Maschinist (Khon jün Khrüng) Sak-song und ein Komiker. Orchester findet sich keins, mit Ausnahme einer dicken Trommel und dann die Klapperer, etwa 7 oder 8 Mann. Der Preis des Engagements ist drei Tamlüng. Die Lakhon Khek (oder malayischen Dramen) haben viel Aehnlichkeit mit diesen Lakhon Xatri.

In den Len Khon oder Maskenspielen ist der Miethpreis der Bühne ein Pfund (80 Tikal) für den Tag, weil die Zahl der Schauspieler sehr bedeutend ist. Sie bleiben stets auf der Bühne, und unterbrechen das Spiel nicht, um Mittag zu machen. Sie essen abwechselnd und wechseln mit ihren Darstellungen ab, bis zur Zeit des Zuschliessens. In diesen Maskenspielen singen die Maskirten nicht selbst, sondern eine andere Person singt für sie, da die Masken am Gesicht nicht öffnen. Sollte man ein Loch darein machen, oder sie emporheben, so würde es nicht hübsch aussehen. Die Masken sind aus Papier verfertigt, in verschiedenen Lagen über einander. Einige sind grün bemalt, andere mit Goldfarbe, andere roth, andere schwarz. Sie stellen Gesichter dar von Menschen (Manut), von Ungeheuern (Jakh), von Engelgöttern (Thevada), von Einsiedlern (Rüsi), von Wilden (Gno oder Papuas), von Affen (Ling) und verschiedenen anderen Thieren. Die Damen dagegen zeigen sich mit ihrem natürlichen Gesicht und legen keine Masken an. In diesen Masken wird nur das Epos des Ramakhien gespielt, nämlich das von Phra-Ram (Rama), Phra-Laks, Frau Sida und die Armee der Affen (Vanon), die mit dem Thotsakan genannten Jakh kämpft, weil dieser Frau Sida raubte. Das Volk jener Jakh (Ungeheuer) wohnte in dem Lande Langka (Ceylon). Andere Stücke werden nach dieser Art des maskirten Opern-Ballets nicht aufgeführt.

In den Len Hun (den Marionettenspielen) ist der Miethpreis 10 Tamlüng (40 Tikal) für den Tag. Der Eigenthümer dieses Theaters schnitzt sich aus Holz kleine Figuren, die Personen verschiedener Art vorstellen, wie Könige, oder Edelleute, oder Soldaten, oder Damen, oder Prinzen, oder Thiere. Dann kleidet er diese Puppen an und putzt sie hübsch

auf. Er zieht ihnen Jacke und Weste an und stellt sie sich in Paaren gegenüber, um sich in Wechselrede zu unterhalten. Die von diesen Marionetten gespielten Stücke sind dieselben, wie die der Khon oder Lakhon, und die Musik gleicht der bei den Maskeraden gebräuchlichen.

In dem Lakhon Phi stellt ein Mann oder eine Frau Besessenheit durch einen Chao Phi, als Thepharak, vor.

Für die Len Nang wählt der Spieler von Fellen (Nang) eine Ochsenhaut, möglichst breit und gross, um sie einem Maler (Xang Khien) zu übergeben, der darauf die Episoden des Ramayana zeichnet mit den Figuren des Herrn Ram, des Herrn Laksaman, der Frau Sida, der Soldaten in des Herrn Ram Affenheer, dann die Figur des Ungeheuers. Thossakan genannt, die der Dame Monthok, Frau jenes Thossakan, und ferner die Räuber, die Frau Sida von der Seite des Herrn Ram entführen. Nachdem alles dieses hübsch aufgezeichnet ist, wird es ausgeprickelt, so dass das Fell nach den Umrissen der aufgezeichneten Linien durchlöchert ist. Wenn du dieses Fell bei Tageslicht betrachten solltest, so würdest du nichts klar und deutlich darauf sehen, aber bei Nacht lässt der Schein des Feuers das Ganze hervortreten. Das Engagement, um eine Nacht zu spielen, kostet 10 Bath. Wenn der Eigenthümer irgendwo hinberufen wird, so nimmt er ein weisses Tuch mit sich, 8 Sok (8 Ellen) breit und 4 Va (16 Ellen) lang, das er schräg geneigt aufhängt und es das Cho-Nang (Schatten des Felles) nennt. Dann wird ein Feuer angezündet und die Flamme tüchtig genährt, um durch ihren Schein das Ganze aufzuhellen und die Transparenten-Bilder zu illuminiren. Man postirt darauf die nöthigen Leute, um das Fell hin und her zu bewegen, zum Wenigsten 9 oder 10, aber auch 20 und mehr. Auch giebt es fünf Musikanten und 2 Personen zum Sprechen, die die Bilder erklären. Ausserdem findet sich ein Komiker, der das Publikum durch seine Spässe lachen macht. Wenn das Fell hervorgebracht wird, so fassen es die Gehülfen an dem hölzernen Gestell und bewegen es vor dem Cho Nong hin und her, so dass das durchscheinende Feuer die Bilder darauf abwirft. Für diese transparenten Felle werden nur Scenen aus dem Epos Ramakhien verwendet, andere Subjecte aber nicht."

Dieser Uebersetzung des siamesischen Berichtes will ich nur hinzufügen, dass die frommen Buddhisten auf das Treiben der Schauspieler mit etwas verdächtigem Auge hinblicken und sie für ihr unheiliges Gebahren nach dem Tode dem Bösen verfallen glauben. Doch sind sie barmherzig genug, sie nicht direct der Hölle und ihren teuflischen Quälern zu überweisen, sondern sie lassen sie nur nach dem Suthatrakut im Himaphan auf dem dreigipfeligen Kailasa verbannt werden, dem himmlischen Bergessitze Siva's oder Phra-Insuen's, auf dem, nach den Beschreibungen der brahmanischen Mythologie, ein tolles und lustiges Treiben herrscht. Die finsteren Asketen des Mönchslebens meinen, es sei entsetzlich genug, einem solchen verfallen und dadurch ihren ekstatischen Seligkeiten

und der schliesslichen Hoffnung auf Annihilation verlustig gegangen zu sein. Mitunter aber scheinen sie ihre Zweifel gehabt zu haben, ob dem fröhlichen Volk der Schauspieler eine solche Sprache wirklich hinlänglich schwer vorkäme, um sie abzuschrecken, und sie haben deshalb einige Nebenumstände hinzu ersonnen, die der Sache eine ganz andere Gestalt geben. In einem Tempelgemälde sah ich z. B. die Freuden des Kailasa-Himmels in den üppigsten Scenen geschildert, aber die Costüme der Actoren und die von ihnen gespielten Instrumente loderten alle in hellen Flammen, die auch die Glieder ihres Körpers verzehrten.

Von Hazardspielen (len bia) giebt es verschiedene Arten. Einige finden sich zusammen, um mit Kam tat die Zeit zu vertreiben, und kann es zwischen 2 Personen oder mehreren bis zu 9 und 10 gespielt werden. Die Theilnehmer lassen sich neben einander nieder, um zu setzen. Einer hält 1, ein Anderer 2, ein Anderer 3, ein Anderer 4, 5, 6, oder Andere 7, 8, 9, 10. Sie sind unter sich übereingekommen, wer zuerst Bank halte, indem er aus seinem eigenen Muschelhaufen die Hand voll (Kam) greift und dann die Hände ausstreckt, so dass Jeder deutlich die zurückgebliebenen Muscheln sehen kann. Die anderen Neun setzen dann einen kleinen Haufen von Geld oder Muscheln getrennt nieder, um dadurch anzudeuten, dass sie diese Summe in Falle des Verlustes bezahlen werden. Der Bankier (Phu-kam oder Handvollgreifer) fragt dann, ob Alle mit ihrem Setzen fertig seien. Bei diesen Worten fangen die Spieler an zu zittern, und Viele, die fürchten, dass sie am Ende unrichtig vermuthet hätten und der Phu-kam ihren ganzen Satz einstreichen möchte, nehmen schnell wieder von dem Haufen hinweg, Einige zwei Muscheln, Andere 3, 4 oder 5, ganz wie ihnen beliebt. Der Phu kam zeigt dann die aufgenommenen Muscheln und lässt davon nach den 10 Haufen 5 abziehen. Trifft der Rest nicht genau mit der von einem der Setzer gewählten Zahl zusammen, so streicht er Alles ein, sonst hat er dem Gewinner zu zahlen, und dieser greift das nächste Mal.

Ein anderes Hazard ist das Len Pet-Kao (Acht und Neun). Dafür müssen Karten (um 13 mal 3 herumzugeben) gekauft werden. Diese Karten sind aus Papier verfertigt. Sie sind 2 Finger breit und 4 Finger lang. An der vorderen Seite sind verschiedene Figuren zur Unterscheidung aufgedruckt, die bis 9 zählen, für die 10 sind keine Marken Einige Karten zeigen menschliche oder andere Figuren, um 1 Punkt anzuzeigen, andere tragen Figuren, die 2 bezeichnen, und so aufwärts bis zu 7 Punkten. Dies Pet-kao mag zwischen 2 gespielt werden, oder unter Mehreren bis zu 13. Einer wird als Bankhalter (Chao Thü oder der Herr des Haltens) bestimmt, der zu vertheilen hat, die anderen 13 sind Setzer (Phuk hong oder Leute der Häufchen), und diese trennen die Summe, die sie zu riskiren beabsichtigen, von ihrem Vorrathe an Muscheln oder Geldstücken besonders ab. Nachdem der Chao Thü die Karten gemischt hat, vertheilt er sie umher, indem er jedem Spieler eine Karte giebt, dann zahlt er

zum zweiten Male in der Runde nochmals, bis jeder Spieler, den Bankhalter eingeschlossen, drei Karten in der Hand hat. Dann decken sie auf, um zu sehen, welche Zahl an Punkten, viel oder wenig, Jeder haben mag. Neun ist das Höchste, darüber hinaus kann nicht gezählt werden. Wenn der Bankhalter 9 Punkte aufzeigt, der Spieler nur zwischen 1—8. so streicht Jener Alles ein. Hat einer der Spieler gleichfalls 9, so ist er mit dem Bankhalter gleich und an keiner Seite Gewinn oder Verlust. Ist der Bankhalter niedriger an Zahl, so muss er jedem Spieler, der mehr hat, seinen Satz auszahlen, gewinnt aber von Allen, die weniger haben als er selbst. Ferner, wenn er 3 Figuren hat, so machen diese zusammen 9, während 1 Figur nur 1, 2 Figuren 2 zählen würden. Auf den punktirten Karten werden die Punkte zusammengezählt, um das Total herauszurechnen. So zu spielen nennt man Acht und Neun.

Für das Len Thua (Bohnenspiel) werden mit Dinte auf ein Tuch vier Punkte bezeichnet, Krähenfüssen ähnlich, die Kak (Vierecke) genannt werden. Sie werden in der Stellung nuai oder Eins (nüng) genannt und dann 2, 3 und 4. Die Gesellschaft wählt Einen unter sich zum Bankhalter (Chao Mü oder der Herr der Hand), die Anderen machen ihre Sätze (theng). Dann werden Muscheln herbeigebracht, ungefähr 200 oder darüber, und der Chao Mu greift zuerst. Aus den gewonnenen Muscheln bildet er einen Haufen. Die Spieler legen dann Muscheln oder Geld in einem der Vierecke nieder, wie sie es vorziehen, im 1ten, 2ten, 3ten oder 4ten. Da ist auch noch ein anderer Weg, indem man auf 2 Feldern spielt, dem 1ten und 4ten, dem 1ten und 2ten, dem 2ten und 3ten, dem 3ten und 4ten. Doch kann dieses doppelte Spiel in 2 Oeffnungen nicht lange fortgesetzt werden, da es doppelt verlieren macht, wogegen bei einfacher Oeffnung immer zwei bleiben, wenn eins verloren geht. Wenn die Spieler fertig sind, zählt der Bankier die von ihm herausgegriffenen Muscheln ab, in Reihen von 8, bis er alle neben einander hingelegt hat. Wenn als Rest 1 übrig bleibt, so hat der Spieler, der auf das 1ste Feld hält, gewonnen, der des 2ten verliert, die Setzer des 3ten und 4ten bleiben wie sie sind, ohne Gewinn noch Verlust. Von den eine doppelte Oeffnung Spielenden verliert bei 1 der Setzer auf 3 und 2 oder 3 und 4, wogegen 1 und 2, sowie 1 und 4 gewinnt. Bleibt als Ueberschuss 3, so gewinnt 2 und 3 sowie 3 und 4, wogegen 1 und 2 oder 1 und 4 verliert. Hat der Bankier (Chao Mü) den überbleibenden Rest der Muscheln aufgezeigt, so nimmt der Croupier (Phu Xak Hua Bia oder der die Muschelköpfe Herbeiziehende) seinen gekrümmten Stock und holt das Geld und die Muscheln derer, die verloren haben, zu sich herüber, wogegen er mit dem Gelde des Bankiers die Sätze des Gewinnstes bezahlt, ob sie hoch oder niedrig sind. Hierbei ist noch folgender Gebrauch zu beachten. Derjenige, der das Spielhaus hält (Nai bon oder der Meister des Hazards) pflegt zum Wechseln kleine Stückchen von Messing, Eisen, Blei, Elfenbein, zerbrochenen Töpferscherben, Porzellan u. s. w. bereit zu haben und es

hinzugeben, dass es statt des Geldes gebraucht werde. Einige dieser Spielmarken haben den Werth eines Salüng, wie es darauf bezeichnet steht, andere selbst den eines Bath (Tikal). Zuweilen brauchen sie auch Muscheln statt des Geldes und machen dabei aus, dass z. B. jede Muschel einen Salüng gelte. Nach Einziehen der Sätze wechselt der Croupier dies Scheingeld gegen den dadurch repräsentirten Werth aus und übergiebt es dann dem Bankier.

Für das Len-Po wird ein Würfel (Po) aus Messing gearbeitet, mit einem Deckel, der genau darauf passt. Die Gestalt ist vierwinklich. In's Innere wird die Zunge (liu) gesteckt, die an der einen Seite roth, an der andern Seite weiss ist. Wenn die Sätze der Spieler mit der weissen Seite stimmen, haben sie gewonnen, wenn mit der rothen, verloren. Beim Spiel agirt ein Chinese als Bankier und menagirt den Würfel. Er befestigt die Zunge inwendig, ohne dass irgend Einer es sieht, und stülpt dann den Deckel darüber; dann lässt er einen der Spieler den Würfel umdrehen, bis er genau in den vier Richtungen der Ecken steht. Der Würfel wird dann in die Mitte des Viereckes (Kak) gestellt. Es finden sich 4 Vierecke, ebenso wie bei dem Len Thua. Das Geld wird auf den Feldern niedergelegt. Die Arten des Risicos im Würfelspiel sind verschiedener Art. Es heisst O pointiren, oder Kak pointiren, oder auf Lia pointiren, und da sind noch andere Wege. Im Pointiren O verlieren drei Felder, und der Einsatz fällt an den Bankier. Im Falle des Gewinns dagegen muss dreifach bezahlt werden. Gleichschwebend (samoh) kann nicht vorkommen. Das Pointiren auf Kak entspricht dem in Len Thua, auch das Pointiren auf Meng, und letzteres in dem Falle, wo sich bei Gleichheit zwischen Spieler und Bankier Gewinn und Verlust aufhebt. Wenn der Gewinn nicht eingezogen wird, sondern bis zum nächsten Male übersteht, so heisst es Tong.

Von den Regeln der Lotterie (huai) ist zu bemerken, dass ursprünglich ein von China (Myang Chin) herübergekommener Chinese dieses Spiel nach chinesischer Weise einführte. Die Siamesen haben es später adoptirt und auch den Gebrauch siamesischer Buchstaben dafür erfunden, die 36 an Zahl auf kleine Papierstücke, 4 Finger breit und 6 Finger lang, niedergeschrieben werden. Sie stehen gerade in der Mitte des Looses. Als diese Billets fertig waren, erliess der Lotterie-Unternehmer eine Bekanntmachung, in der er sagte: „Diese 36 Nummern werden aus meinem Comptoir fortgelegt werden, mit Ausnahme einer einzigen, die dort zurückbleibt. Wer nun in seinem Satze richtig trifft, dem werde ich 29fach den Betrag auszahlen, bei den übrigen ist der Gewinn für mich (Ich werde das Ganze essen).“ Wenn das Spiel beginnt, so stellt der Lotterie-Einnehmer Schreiber an, die diejenige Nummer, die Jemand zu spielen wünscht, aufschreiben, unter Zufügung des Betrages, wie immer derselbe sein mag. Die Schreiber nehmen die Billets, wie auch das einbezahlte Geld, und bringen es, nach Versiegelung des Billets, nach dem Centralbureau. Der Rechnungsführer dort empfängt das versiegelte Billet nebst dem Gelde,

und bescheinigt dem draussen Stehenden mit lauter Stimme, dass die Summe sich zu solcher Höhe belaufe. Wenn dann Alles fertig ist, lässt der Collecteur die Trommel schlagen, worauf keine Einsätze weiter angenommen werden. Dann nimmt er die Nummer, die in einem Säckchen an der Decke des Comptoirs aufgehangen ist, herab und zeigt die Figur, die sie enthält. Solche, die unrecht gerathen haben, verlieren ihr Geld. Der Gewinnende erhält seinen Einsatz dreissigfach, und die Schreiber haben auf richtige Auszahlung zu achten. Früher war man übereingekommen, dass der Unternehmer von den 36 Nummern eine alle drei Tage ziehen solle. Indess war verboten, dieselbe Figur zweimal hintereinander herauskommen zu lassen. In solchem Falle würde der Lotterie-Unternehmer allen Spielern ihren Einsatz dreissigfach auszahlen müssen und so bestraft werden. Einmal geschah es, dass die gleiche Figur hervorkam, die das vorhergehende Mal gezogen war. Daraus entstand grosser Tumult und Aufruhr. Die Spieler bestanden darauf, dass die eingegangene Verpflichtung erfüllt werden sollte, und der Collecteur, seines Lebens nicht sicher und unfähig, das Verlangen zu befriedigen, flüchtete zum Schutz nach der Residenz seines adligen Protectors. Es wurde in der Rathsversammlung darüber deliberirt, und man kam zum Entschluss, dass zwei Figuren aus der Lotterie weggenommen werden sollten, dass aber dann dem Unternehmer das Recht zustehen werde, jede ihm beliebige Figur zurückzuhalten. Durch diesen Abzug sind gegenwärtig die Nummern der Lotterie auf 34 vermindert.

Zu den siamesischen Gebräuchen (Thamnien thai) gehört das Abscheeren des Haarknotens (Kon chuk). Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechts tragen das Haar auf der Hälfte des Oberkopfes frei wachsend. Ist es sehr lang geworden, so stecken sie eine Nadel auf der Spitze des aufgewundenen Knotens hindurch, so dass es verhältnissmässig hübsch aussieht. Ist das Kind 11 oder 13 Jahre alt geworden, so werden Vorbereitungen für die Ceremonie des Kopfscheerens getroffen, die man als ein glückbringendes Ereigniss (Kan mongkhon) betrachtet. Mönche werden eingeladen, um während des Abends Buddha's Sprüche zu beten (suet Phuttha-Mon). Früh am nächsten Morgen wird der Haarknoten abgeschnitten. Das Kind wird dann in Weihwasser gebadet. Nach dem Umhersprengen des mit Buddha's Sprüchen geheiligten Wassers wird getafelt. Dann bringen sie Bai Sri (Blätter des Ruhmessegens) herbei und legen sie in die Mitte. Diese Bai Sri sind aus Bananenblättern gefertigt, in vielfachen Faltungen, sei es drei Lagen, oder auch fünf Lagen. In sie aufgewickelt ist der Khao Khuan (der Reis der Sühne), und ein Blumenbouquet schmückt die Spitze. Nachdem dann das junge Knäblein, wie ein Prinz (Kuman) aufgeputzt ist, so setzt man ihn zwischen die Ruhmesblätter (Bai Sri). Man sieht sich dann nach einem erfahrenen Manne um, der es versteht, die Einladungsformel des Khuan zu sprechen (lao angxôn khuan). Sollte der Knabe aus der einen oder der andern

Ursache Furcht empfinden, zusammenschrecken und zittern, so sagt man: Khuan hai pai mai ju kab tua (der Khuan ist davongegangen und fort, er ist nicht bei sich). Dann muss der Khuan in Einladung gerufen werden, um zurückzukommen. Nun, alle die Verwandten, die Freunde und Bekannten geben Satisfaction (tham khuan), indem sie dem Kinde Sühnen darbringen, je nach ihren Mitteln, einige nicht mehr als einen Tikal, andere bis zu einem Pfund (80 Tikal). Das hängt davon ab, ob sie reich oder arm sind. Wohlhabende treffen Vorrichtungen für theatralische Aufführungen und lassen sie spielen, um Satisfaction zu geben (tham Khuan) für ihr Wohlergehen und ihre Gesundheit,*) sowie auch für den Zweck, dass man von ihnen spreche, als unter gedeihlichen Verhältnissen lebend. In der Feier dieser Festlichkeiten ist kein Nutzen oder Verdienst in Aussicht, sondern sie wünschen nur die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und für ihre Prahlerei sich als Reiche gepriesen zu hören. Und so treiben sie es in diesem Lande Siam. In all' den theatralischen Schaustücken der verschiedenen Aufführungsweissen erwächst dem, der sie anstellt, keine Art des Verdienstes, und welchen Nutzen haben sie also? Diese Eitlen wünschen nur die Augen der Leute auf sich zu ziehen, und es thut ihnen gut, wenn man sie preist und bewundert.

Für ihre Hochhaltung des Kopfes geben die Siamesen auch den Grund an, dass er die Wohnung des denkenden Geistes sei und deshalb geehrt werden müsse (Pro Chai thi khit yu thi hua, thü hua). Man darf ihm deshalb nicht durch Schlagen oder Benässen Respectlosigkeit beweisen, muss auch nicht unter etwas stehen oder mit gebücktem Haupte durchgehen. Nur Frauen mögen das thun, denn sie sind von der Hochhaltung des Kopfes dispensirt. Die Operation des Rasirens wird wechselsweise vollzogen (Phlat Khan Kom). Die Leute des Volkes thun sich zusammen, und auch die Edelleute barbiren in Paaren einander. Im Kloster schabt der Priester seinen Collegen und dieser ihn. Für das Rasiren des königlichen Hauptes ist eine Klasse hoher Beamten mit besonderen Ceremonien geweiht. Zu Loubère's Zeit liessen sich die Europäer in Siam ihren Hut auf einer hohen Stange nachtragen, die, mit einem Fussgestell versehen,

*) Nach Vorstellung der Parsen besteht der Mensch aus Leib, Seele (Dschan oder Lebenskraft) und Geist (Ferner) mit seinen Kräften (Bewusstsein) Ruan, (Gewissen) Akho, (Vernunft) Boe, (Verstand) Hosch (s. Röth). Wie die siamesischen Kuan stehen die Schutzgeister der Ferner mit dem Wohlsein in Verbindung, als sanscritisch durch vriddhi übersetzt (prosperity or pleasure nach Wilson). Den Aegyptern schreibt Jamblichus die Lehre von den jedem Menschen eigenthümlichen Dämonen (οἰκεῖος δαίμων) zu. Aus dem erhabenen Sitz des Genius folgt die Heiligkeit des Kopfes. „Wenn nur Gott geschworen sei, könne die göttliche Gnade vielleicht den Bruch vergeben, ein Eid auf des Kaisers Haupt aber sei unverletzlich," bemerkt Zosimus bei des Jovius und der übrigen Edeln Verpflichtung zum Kriege gegen Alarich. Wie die persischen Ferner über dem Menschen schweben, ziehen ihm bei den Scandinaviern die Fylgjer, die in Träumen erscheinen, in Thiergestalt voran. Die Rangatiras oder (dem Himmel entsprossenen) Häuptlinge der Karnaka sind von ihrem Atua (Gott) begleitet. Bei den Finnen hat jeder Gegenstand seinen Haltia oder Schutzgeist.

als Gegenstand der Verehrung für das Hausgesinde aufgestellt wurde (wie der Gessler's).

Frage: Woher rührt der Brauch, das Haupt der königlichen Prinzen und der Fürstensöhne zu scheeren?

Antwort: Hierüber habe ich gehört, dass die Sitte des Kopfscheerens aus dem Saiayasath entnommen ist, als ein brahmanischer Gebrauch. Doch behielten ihn die Siamesen auch nach ihrer Bekehrung zum Buddhismus (Phra-Phuttha-Sasana) bei, weil sie erfuhren, dass sich im Thammabot (Dhammapada) etwas darauf Bezügliches finde. Und wird dort Folgendes erzählt: Ein Sohn hoher Abkunft, Ayusomavatana-Kuman genannt, hatte sein siebentes Jahr erreicht, als er von einem Rakshasa (Jakh) bedroht wurde und in grosse Gefahr gerieth. Dieser Jakh, dessen Name nicht erwähnt wird, hatte nämlich die Absicht, besagten Prinzen zu ergreifen, ihn zu Tode zu beissen und dann für seine Speise aufzufressen. Als den Eltern des Prinzen diese Sachlage klar wurde, luden sie einen Phra-Ariya-Song (priesterlichen Heiligen) zu sich ein, die Phuttha-Mon (Mantras Buddha's) zu beten, um für sieben Tage ein Schutz und Wehr um ihren Sohn zu sein. Nachdem der Knabe mit Weihwasser besprengt war, entkam er glücklich der drohenden Gefahr, und Jakh war nicht im Stande, ihn zu verzehren. Bei dieser Gelegenheit wurde denn das Kopfscheeren eingesetzt, eine Ceremonie, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und so auf uns herabgekommen ist. Doch wird diese Erklärung nicht von Allen angenommen. Das Kopfscheeren wird indess nicht für Mädchen und Knaben gleichmässig, sondern nur bei solchen Kindern beobachtet, die den Haarknoten tragen. Für die Zeit wird das 7te, 9te, 11te oder 13te Jahr, bisweilen auch das 15te gewählt, nie aber ein grades, wie das 8te oder 10te. Die Aussuchung des günstigen Auguriums unter der richtigen Constellation geschieht nach dem Thamniem Raxa khun. Das habe ich zu berichten.

Frage: Wie werden die Festlichkeiten des Kopfscheerens in der Königsfamilie angestellt?

Antwort: Diese Ceremonie, die von Einigen als Mongkhon (glückbringender Ruhm) auf die Thamniem Phrahm bezogen, von Anderen aus dem Beispiel des Chao Ayuvatana-kuman hergeleitet wird, kann verschiedentlich angestellt werden, je nachdem das Haupt eines Chao Fa (Kronprinzen) oder Chao Luk Thö (legitimen Sohnes) oder eines Concubinenbastards zu scheeren ist. Ein anderer Gebrauch wieder herrscht für die Nachkommen eines Chao mit oder ohne Krom, ein anderer für die Lan luang (königlichen Enkel). Soll das Hauptscheeren (So kan) eines Chao Fa gefeiert werden, so ergeht der Befehl, den Phu khao Trai lat (den dreigipfeligen Berg Kailasa) aufzurichten und ihn mit den elf Figuren von Thevada, Menschen und aller Arten Thiere zu schmücken. Und längs der Seite des Weges, auf dem die Procession hinziehen wird, errichten sie eine Allee von königlichen Terrassenschirmen. Wenn unter glück-

lichen Augurium die günstige Constellation culminirt, so versammeln sich die Gelehrten der Somana-Phrahm mit den Somana-Phrahmanachariya, der ältesten der Hora-Phrükthamat und alle die Kha Raxakan der Vorhut und des Centrums, sowie die Chao mit und ohne Krom; alle diese finden sich bei der Procession ein, in vollem Schmuck, indem Einige wie Thevada (Engelgötter*), Andere wie Phrohm (Brahmanen) gekleidet umhergehen. Junge Kinder, die noch den Haarknoten tragen, werden mit goldenen Zierrathen ausgedeckt und kriegerisch angekleidet, einige in der Uniform chinesischer Soldaten (thahan Chin), andere in mohamedanischer Uniform (thahan Khek), andere in cochinchinesischer (thahan Juen), andere in europäischer (thahan farangset), indem jede Abtheilung die für sie charakteristischen Waffen**) verschiedener Art trägt. Dann nehmen sie einige hübsche Mädchen schlanken Körperbaues, 15 oder 16 Jahre alt, und putzen sie auf, um paarweise in vier Reihen zu gehen. Die Schaar der Brahmanen (Phuek Phrahm), in brahmanische Tracht gekleidet, bleiben getrennt unter sich. Dann wird der Chao Fa (der Himmelsherr) eingeladen, die Sänfte zu besteigen, um in Begleitung der Procession die Strasse entlang getragen zu werden. Ehe er den Palast betritt, muss er für drei Tage den Gebeten buddhistischer Mantras zuhören. Kommt der Zug am vorderen Hofe des Palastes an, so eilen die Verwandten königlichen Geblütes (Phra Raxavongsa nuvang), und die Kha Sao (die Sklavinnen des Palastes) und die Chao Meh (die Prinzen-Mütter) und die Beamten (Xao Phanakungan) herbei, und sind eifrig dabei, den Chao fa absteigen zu helfen. Nachdem er den Statuen Buddhas (Phra-Phuttha-Rub) und den Oberhäuptern der Geistlichkeit (Phra-Song-Raxakhana) seine Ehrfurcht bezeigt hat, beten die Mönche (Phra-Song) die Mantras Buddhas her, dann lassen die Angestellten die Spiele beginnen, die Gaukler und Clowns zeigen ihre Künste, und so die Seiltänzer, die Springer (die auf dem Metalldraht entlang Kriechenden), die Scheibenschützen, Solche, die auf Speeren oder Messern niederliegen. Dazu lassen sich theatralische Gesänge und Instrumental-Concerte in fröhlicher Musik vernehmen, dort wird geboxt oder gerungen, unter Büffeljagden und Juwelen tragenden Löwen, sowie den Laternentänzen der Juen. So erlustigt sich das Volk an Spielen. Wenn um die Abendzeit das Hersagen der Gebetsformeln zu Ende geht, bringt man den Chao Fa in den Palast zurück. Dies wiederholt sich für 3 Tage. Nach dem Ablauf derselben folgt das Sokan, nämlich das Abscheeren des Haarknotens (Kon chuk). Ist der Kopf rasirt, so wird der Chao Fa eingeladen, den für seinen Em-

*) Wie die Schulknaben in der Frohnleichnamsprocession zu Appenzell.

**) Diese Bemerkung ist werthvoll für die auf den cambodischen Sculpturen dargestellte Procession, wo Krieger verschiedener Nationalitäten mit den ihnen zukommenden Waffen erscheinen, vielleicht um den raddrehenden Kaiser zu verherrlichen, der nach dem Besuche der vier Continente die Bewohner aller Länder auf der Erde, als Weltbeherrscher, unter seine Vasallen zählt. Athenäus berichtet Aehnliches von der Thronfeier des Ptolemäos Philadelphus.

pfang vorbereiteten Berg Kailasa (Khao Krailat) zu besteigen.*) Dann lässt man die Schaar der Brahmanen herzutreten, um aus ihren rechtshin gewundenen Muscheln (Sang thakkhinavat) den Chao Fa mit heiligem Weihwasser (Nam-Phra-Phuttha-Mon) zu besprengen, unter dem Blasen der Muscheltrompeten, dem Klange der Hörner und dem dröhnenden Schalle malayischer Gong. Nach dem Sprengen mit Weihwasser wird der Chao Fa eingeladen, den Palast zu betreten. Dann werden die geistlichen Würdenträger (Phra-Song Raxakhana) fetirt, alle mit einander, gross und klein. Die Brahmanen vollenden unterdessen das Somphot, indem sie in Kreisen umherschreiten, die heiligen Segnungen spenden (thavai Phra Phon) und sühnen (tham kvan), wie es nach den Gebräuchen und Usancen des Königsgeschlechts (Xatiya-Raxa) durch Generationen hindurch traditionell überliefert ist. Handelt es sich nun ferner um einen Phra-Ông-Chao oder um die Kinder eines Chao mit oder ohne Krom, so sind die Festlichkeiten des Sokan weniger glänzend als beim Chao Fa. Der Fürstensohn wird mit reichem Schmuck geziert und nach dem Palaste gebracht, um während 7 Tagen den buddhistischen Gebeten zuzuhören. Während 7 Tagen werden den Mönchen Mahle bereitet. Nach dem Abrasiren sprengen die Brahmanen aus ihren Muscheln Weihwasser über den Chao. Dann umkreisen sie ihn, salben und räuchern, nach dem vererbten Herkommen des königlichen Stammes (Raxa-Krakun). Dies habe ich erfahren.

Frage: Wie steht es mit den Satisfactionsgeldern, die dem Chao thi Sokan oder seinen Eltern gebracht werden?

Antwort: Bei dem Hauptscheeren eines Chao Fa bringen die Chao mit oder ohne Krom Geschenke an Geld und anderen Dingen, da der König ihnen Erlaubniss zu geben gnädigst geruht hat. Für den Sohn eines Chao dagegen, mit oder ohne Krom, brauchen die Chao Nai Khunnang den Tham-Kuan nicht zu beobachten. Ueber die Höhe des Werthes ist nichts festgestellt, doch wird die dargebrachte Summe meistens ungefähr in dem Betrage von 1 Pfunde (Xang) sein (80 Tikal), mag sich aber auch auf 5 Pfund belaufen.

Frage: Was ist denn überhaupt dieses Tham-Khuan Genannte?

Antwort: Hierauf kann ich keine genaue zutreffende Antwort geben, da es ein in sich eigenthümlicher Brauch der Siamesen (Thai) ist. Indess scheint es, dass, was man Tham-Khuan nennt, etwas Blühendes, Freudiges, Glückliches und Ruhmvolles (Chamrön-sukh-savadi-mongkhon) bedeutet, und in diesem Sinne, glaube ich, muss es erklärt werden.

Frage: Wie lange pflegt man die Leichen der Chao aufzubewahren, und was ist überhaupt der Grund, den Körper des dahingeschiedenen Königs (Phra-Soph) für die Festlichkeit zu präpariren?

*) Bei der orphischen Inthronisation wurden θρονισμοί gesungen.

Antwort: Die Leichen werden verschiedentlich, je nach dem Range, für 2, 3, 4, 6 Monate, oder selbst ein Jahr aufbewahrt. Dies geschieht, um genügende Zeit für die festlichen Vorbereitungen des Leichenbegängnisses zu haben. Um die Verwesung zu hindern, wickeln die Aerzte die abgewaschene Leiche in Tücher ein, dann giessen sie Quecksilber durch die Kehle in den Magen, um der Zersetzung vorzubeugen. Nachdem mehrere Löcher gebohrt sind, durch welche die Jauche und Feuchtigkeit*) abfliessen kann, wird die Leiche vor dem Feuer gedörrt, bis sie vollständig aufgetrocknet ist, nur ein von Haut bedecktes Skelett. Die Phanakngan, die die Einbalsamirung verstehen, sind nicht die gewöhnlichen Aerzte (Mo), sondern die Concubinen und Hausbedienten.

Frage: Wie verhält es sich mit den Festlichkeiten des Leichenbegängnisses?

Antwort: Man beginnt mit der Errichtung von Bühnen für die Khon (Masken), Hum (Marionetten), Ngui (chinesische Lustspiele) und die Apparate für die Feuerwerke. Dann werden die Pfeiler für die Gaukler und Seiltänzer aufgestellt, die Carroussel und die Zauberlaternen. Nachdem die Terrassenschirme aufgesteckt sind, werden die Pfade mit Sand bestreut, und dann, an dem vorausbestimmten Tage, bringt man die erhabene Leiche nach dem Verbrennungsplatze. Alle Sklaven im Staube des Fusses werden zusammenberufen, um in langer Procession das Geleite zu geben. Nachdem verschiedenartige Thierbilder gefertigt sind, werden die königlichen Carrossen vorgeführt, meistens vier an Zahl. In der ersten sitzen die das heilige Gesetz lesenden Mönche, in der zweiten junge Fürstenkinder, von ungefähr 14 Jahren, die Blumen streuen, die dritte trägt die erhabene Leiche und die vierte ist mit dem Sandelholz des Scheiterhaufens beladen. Dann folgt die Begleitung, die verschiedenartigen Thierfiguren tragend, unter der klagenden Musik eines Trauermarsches. Nachdem die erhabene Leiche eingeladen ist, den Scheiterhaufen zu besteigen, sprechen die Mönche die Gebete des Leichentuches (zak bangsakun), indem sie die Vergänglichkeit des Körperlichen in seiner trügerischen Existenz des Scheins betrachten, die den Keim der Zerstörung in sich selbst trägt. Und dann richten sie das Nachdenken auf jene in geheimnissvolles Schweigen verhüllten Dinge, auf das heilige Nibphan, wo das selige Glück zur Wirklichkeit wird (suk doeh theh). Nach solch frommer Andacht werden den Priestern die vier Arten der Opfergaben (Chattu-Pacchei), wie Kleider u. s. w., dargebracht. Währenddem spielen die Masken, Marionetten und Theater (lakhon). Da sind peguanische Tänzer und Tänzer von Tavoy, die Possen der Ngui und transparente Lichtbilder siamesischer und chinesischer Art, oder auch

*) Nach Finlayson wird aus der von königlicher Leiche abgeflossenen Feuchtigkeit ein Oel gekocht, um damit das im Tempel aufgestellte Bild, Soma genannt, zu bestreichen.

von den Khek dargestellte. Gegen Abend treten die Gaukler, die Springer, die Seiltänzer, die Ringreiter, die Boxer, die Ringer u. s. w. auf. Vor dem Scheiterhaufen werden die Leichenspiele (Kan Mahorasoph) für 3, 5, 7 oder 9, bei besonderen Gelegenheiten auch für 15 Tage abgehalten. Am Verbrennungstage nehmen die Beamten die Urne herab und entfernen die äussere Goldhülle von der inneren. Diese wird dann von den Hausbedienten in einen eisernen Netzkasten gestellt. Wenn Alles fertig ist, versammelt der König die Geschlechtsverwandten um sich und legt zuerst selbst Feuer an, worauf alle Grossen seinem Beispiele folgen. Das Feuer*) wird unterhalten, bis Alles verbrannt ist. Am nächsten Morgen sammelt man die Asche in eine Urne und bringt sie in Procession nach dem Flusse, wo sie dem Kloster Phra-Thumma Khon Ka in's Wasser gesetzt werden. Die Knochen werden nach dem Palaste zurückbegleitet. Die Ausgaben mögen sich für das Leichenbegängniss eines hohen Herrn auf 30 Ladungen oder Hab (24,000 Tikal) belaufen. Der König beobachtet diese Feierlichkeiten aus dankbarer Erinnerung an seine Eltern, und um für Lebende wie für Todte Verdienst zu erwerben. Nach siamesischer Ansicht ist es bedeutungsvoll, wie der Sterbende im letzten Augenblicke fühlt. Wenn der Chitr freudig und zufrieden ist, so erinnert er sich an seine guten und verdienstvollen Thaten und ruft sich die Wohlthaten Buddha's in dankbarer Segnung zurück. Wenn dann vom Leben scheidend, wird er in glücklicher Wiedergeburt im Himmel aufleben. Wenn er dagegen im Todeskampfe sich im bitteren Schmerze seiner Sünden erinnert, so wird er in Elend und Leiden wiedergeboren werden, und zwar meistens in der Hölle. Wenn wiederum der Sterbende an Freunden und Verwandten hängt und sich aus Habgier von seinem Eigenthume nicht losreissen kann, so wird er als Praxatu (Dämon), Praxavi (Gespenst), Pret (Ungethüm) wiedergeboren werden, und bleibt in der Gewohnheit, in der Nähe seiner Verwandten zu weilen, um in den Anumothana (Dankpredigten) seinen Antheil an dem Kuson (Verdienste des Guten) zu erhalten. Wenn ferner ihm Verwandte ein gutes Werk zum Besten der Todten verrichten (Uthit), so bemächtigen sie sich

---

*) Es wird oft in besonderer Weise als neues Feuer bereitet, gleich dem wilden Feuer in Hohenhameln, nachdem alles Feuer im Dorfe erloschen ist (s. Grimm). Tobler beschreibt Feuererzeugung durch Drehen eines spitzen Holzes an einem Holzgrübchen, was den Teufel schwächen heisst, während es nach Zellweger im Reiben eines Seiles gespielt wird (in Appenzell). Die Araber nennen die reibenden Hölzer männlich und weiblich (nach Hammer). Mithras zeugte einen Sohn mit dem Fels. Das ewige Feuer der heiligen Brigitta bei Kildar durfte nur mit Blasbälgen (nicht mit dem Munde) angefacht werden. Nach dem Erlöschen des heiligen Feuers auf Lemnos (wo Hephästos durch die Sintier aufgenommen war) wurde neues aus Delos gebracht. Kanne erklärt Sintier aus Zend (zünden). Nec multum temporis intercessit, ex quo ea urbs cessavit colere ignem et solem, bemerkt Chalcocondylas von Βραγα (Prag). Im Vagasanejasayurveda wird in sinnlicher Weise das dreifache Opferfeuer erklärt, das Pururavas als Virag entführte. In seiner androgynischen Gestaltung heisst Brahma Virag (auch Titel der Könige von Uttara-Kuru und Uttara-Madra).

des ihnen zukommenden Antheils an dem Kuson*) und erwerben sich dadurch die Wiedergeburt im Himmel. Wenn ferner die Verwandten eines in einem der Terrassenhimmel Wiedergeborenen Uthit (gute Werke zum Besten der Todten) üben, so wird der jenem zukommende Antheil des Kuson den Thevada's übergeben, die als Beamte angestellt sind, Buch zu führen über alle die Verdienste, und kraft solcher Gebete steigt dann der Bedachte zu einer höheren Stufe in den Terrassenhimmeln auf. Weiter, wenn die Verwandten eines in der Hölle Wiedergeborenen Uthit üben, geht das demselben zugedachte Antheil des Kuson an den Thao Lokhabala (dem Schutzgott der Welt), der dem in der Hölle Gefangenen die Gebete zu Gute kommen lässt und ihn dadurch in den Himmel versetzt. So fahren die Lebenden fort Verdienste für die Todten zu wirken. Wenn Jemand in thierischer Form wiedergeboren wird, so möchte es scheinen, als ob er keinen Vortheil aus dem für ihn bestimmten Verdienst ziehen könnte, weil er nichts von den Mothana (Gebeten) weiss. Doch wird deshalb nichts verloren gehen, denn dann bleibt die ganze Menge des Verdienstes bei dem Darbringer. So erklären sich diese von den Siamesen beobachteten Gebräuche, und der König lässt deshalb bei Leichenbegängnissen grosse Schätze draufgehen. Ob die Früchte des Kuson in der jetzigen Existenz oder in der künftigen reifen, lässt sich nicht bestimmen. Doch sind die Arten des fruchtbaren Kuson verschiedener Art. Wenn von grosser Stärke, mag das Kuson unmittelbar zur Reife kommen und dem Verdienstwirkenden noch in seiner gegenwärtigen Existenz zu Gute kommen. Das Kuson mittelbarer Art wird in der dem Tode nächstfolgenden Existenz reifen. Ein schwaches Kuson bedarf mehrerer Existenzen, bis es Früchte trägt. So verhält es sich mit den Eigenschaften des Kuson verschiedener Art, wie es hier erklärt ist.

Frage: Wie viel Tage dauert die Verbrennung einer königlichen Leiche, und welches sind die vom 1ten bis 9ten Tage angestellten Festlichkeiten.

Antwort: Das Leichenbegängniss währt 9, 11 oder 15 Tage, und vom 1ten bis 9ten Tage werden Maskeraden, Schauspiele und Tänze der Mon ausgeführt. Indess erwächst kein besonderer Vortheil aus diesen Leichenspielen (Kan Somphot). Die Texte, über welche vor der Leiche gepredigt wird, sind verschiedener Art. Zuweilen sind sie dem Phra-Aphitham (Abhidhamma) entnommen, zuweilen dem Phra-Trai-Laksana, oder dem Phra-Ariayasath, dem Phra-Photzong, dem Photiyakkhiyatham oder anderen Stellen der heiligen Schriften. Und das gepredigte Gesetz ist in Einstimmung mit den Lehren Buddha's (Phra-Phutthi-Chao).

Die Scheiterhaufen bei Todtenverbrennungen werden von den Königen Siams angezündet mit himmlischem Feuer von einer Lichtkugel her, die

*) Das selbsterworbene Kuson ist das Ajo bhâgah der Brahmanen, das zum dritten Himmel aufsteigt (zunächst durch priesterliche Almosen). Der thesaurus meritorum abundantium mag auch Andern zu Gute kommen.

vor vielen Jahrhunderten vor der Thür des Palastes niederfiel und seitdem stets unterhalten und vor Erlöschen bewahrt wird (um den Ausgang der Könige zu weihen, wie das Krönungsöl von Rheims ihren Antritt). Mitunter wird auch ein Brennglas gebraucht, um reines Feuer zu gewinnen. Die Peruaner erzeugten beim Winterfest Raymi das neue Feuer durch einen goldenen Hohlspiegel. Das von den Yazata gegebene Feuer wurde mit siebenerlei, das reinigende Feuer der Schweiz mit neunerlei Holz unterhalten.

Mit den Verstorbenen wird nach siamesischem Brauch in folgender Weise verfahren. Ist ein Fürst (Chao) hoher Stellung zum Ende seines Lebens gekommen, so gestattet Seine Majestät, die Leiche in der der regierenden Dynastie zukommenden Weise zu bereiten. Die seiner Verwaltung zugeschriebenen Beamten sowie die Edeln des königlichen Dienstes begeben sich dann dorthin, die Leiche zu waschen und auszukleiden. Alle von ihm abhängigen Leute des Volkes legen hülfreiche Hand an. Dem Körper, in Zeugen aufgewickelt und fest zusammengeschnürt, wird die Spitzenmütze (Xada) aufgesetzt. Dann laden sie die erhabene Leiche (Phra-Soph) ein, sich in die Goldurne niederpressen zu lassen, die sich in der äusseren Bedeckung findet. Und sie ersuchen die erhabene Leiche das Gestell zu besteigen, das hoch aufgerichtet ist. Ferner werden alle Gegenstände, die er während seines Lebens zu gebrauchen pflegte, die Becher, die Schüsseln, die Kleider um die Urne hergestellt, und dann beginnt die Musik zu spielen, blasend und trommelnd im Siegeston. Die Klageweiber werden angestellt, zu schreien und zu wimmern, wie es Brauch ist, dreimal am Tage, nämlich des Morgens früh eine Woche, eine Woche um Mittag und eine Woche des Abends. Man ruft die Priester zu beten, bei Tage und bei Nacht. So fahren sie fort und verbringen die Zeit, bis an die erhabene Leiche die Einladung ergeht, sich nach dem Phra-Men (dem Berg Meru)*) zu begeben, um dort bis zur Verbrennung zu verbleiben. Dieser Phra-Men ist ein mit königlicher Bewilligung errichtetes Gerüst, mitunter ein Sen (20 Faden) hoch oder mehr, mitunter nicht ganz so viel, je nach dem Ehrenrang der erhabenen Leiche des dahingeschiedenen Herrn. Es ist an den Ecken reich geschmückt, mit vier Eingängen versehen, und wo sich im Innern der Goldberg findet, sind über demselben Matten zum Dach winklig gekreuzt. Auf der dahin führenden Strasse sind Terrassenschirme aus Gold, aus Silber, aus Tombak (Nak oder Mischung von Gold und Kupfer), fünffarbige Schirme in neun Decken und Pfeilersäulen in Alleen aufgesteckt. Dann wird die Leiche, von prächtiger Procession umgeben, hervorgebracht und auf den Phra-Men gestellt. Auf den dort errichteten Bühnen werden Maskeraden, Marionetten und Dramen gespielt. Glänzende Feuerwerke zerplatzen in blumigen Büschen und erleuchten die Umgebung, wo auf

*) Meru is the paradise of some classes of the South-Sea Islanders, the dwelling place of departed kings and others who have been deified (Ellis). Den Masai ist der Berg Meru heilig, den Battas der Merapa. Merv war von Tahmurasp gegründet.

jedem offenen Flecke Peguer oder Tavoyer sich in Reigen schwingen. Die Symphonien der Orchester erfüllen die Luft. Hier zeigen Gaukler ihre Künste, oder Seiltänzer, dort Springer und Spieler mit Schwert oder Speer. Auf allen Seiten erschallt die Musik verschiedener Instrumente. Der Scheiterhaufen ist mit künstlichen Blumenbouquets umsteckt, die ringsum Feuer sprühen. Dann mit dem Einbruch der Nacht beginnen die Darstellungen der magischen Laternen, der Transparentbilder, der Zauberspiegel. Wenn nach Beendigung der Theater die Feuerwerke aufflackern, tanzen die Cochinchinesen zur Lampen-Illumination. Wenn nun unter solchen Leichenspielen der zur Verbrennung festgesetzte Tag herbeigekommen ist, so versammeln sich die königlichen Beamten und alles Volk um die Todten-Urne. Wenn es Zehn schlägt in der ersten Woche, wird die erhabene Leiche eingeladen, sich auf dem in der Staatscarrosse bereiteten Thron niederzulassen, und durch Pferde nach dem Scheiterhaufen gezogen, umgeben in der Procession von Begleitern, die, als Thevada (Engelgötter) costümirt, Lotusblumen streuen, und unter dem Klange festlicher Musik. Am siebenten, vierten und dritten Tage werden den Tag und Nacht betenden Mönchen Geschenke ausgetheilt. Zur richtigen Zeit legt Seine Majestät das erste Feuer an. Nachher dauern die Feierlichkeiten noch ein oder zwei Tage fort. Wenn Alles vorüber ist, so sammeln die Angestellten die übriggebliebenen Gebeine, um sie in dem Phra-Kot (Knochenkruge) aufzubewahren, und geleiten in feierlichem Zuge die Asche nach dem Ufer des Flusses, um sie unter Segnungen auf das Wasser zu setzen. Von dort begiebt sich die Procession nach dem Palaste, um die Gebeine daselbst niederzulegen.

Wenn ein Mann aus den königlichen Bedienten (Khunnang kha Raxakan) oder aus dem Volke (Pholla-Rüen) gestorben ist, so legt man die gewaschene und angekleidete Leiche in einen Sarg (long), im Hause Verdienste und Festlichkeiten anstellend, eine Nacht oder zwei Nächte, einen Monat oder zwei Monate. Nachdem die Leiche dann zum Kloster gebracht und auf dem Scheiterhaufen verbrannt ist, fahren die Kinder und Nachkommen in wohlthätigen Werken und Almosengeben fort, besonders solche Verdienste übend, die auch dem Verstorbenen zu Gute kommen, um ihren geliebten Todten daran Theil nehmen zu lassen.

In den Häusern der Vornehmen finden sich oft verzierte Schreine, die die Asche der Knochen, mit den Kohlen gemischt, enthalten. Von den Karieng bemerkt Pallegoix, dass sie nach dem Verbrennen einen Knochen des Schädels mit den Kleidern und Waffen des Verstorbenen an einem Baum aufhängten. Alors ils exécutent des danses et des patomimes accompagnés de chants lugubres, ensuite quelques-uns des anciens emportent l'os avec tout l'attirail du défunt et vont ensevelir secrétement tout cela au pied d'une montagne éloignée, recommandant au mort de ne pas revenir tourmenter sa famille, puisqu'on enterre avec lui tout ce qui lui a appartenu.

Frage: Wie verhält es sich mit dem siamesischen Gebrauch, das Eideswasser zu trinken (thü nam).

Antwort: Dies stammt aus den brahmanischen Bräuchen (thamniem Phrahm) und hat folgende Bedeutung: Als im Beginn der ersten Kalpa (Pathoma-Kab) der heilige Siva, der der Herr ist (Phra Insuen pen chao) die neuentstandene Welt wieder ausbaute (sang lok khün leao hmai), gab es einen gewissen Jakh (Rakshasa), Hiranjatajakh genannt. Dieser, Hiranjatajakhsa, der zu dem Geschlecht der Brahmanen (Xüa Phrahm) gehörte, wurde von Gott Siva, der der Herr ist, gesegnet (dai phou). Als nachher diese erste Weltperiode weiter vorgerückt war, fing in späteren Zeiten dieser Hiranjatajak, der im Grunde ein wilder und unverschämt roher Bursche war, auf der Erde an umherzugehen, um die Oberfläche in eine Menge von Faltenlagen aufzurollen und unter seinem Arm zu tragen, denn der Schurke hatte die Absicht, auf diese Weise die lebenden Thierwesen zu fangen und nacheinander für Befriedigung seines Appetites zu verspeisen. Als die Schaaren der Engelgötter (Phuek Thevada) dieses sahen, wurden sie über solches Benehmen höchst ungehalten und fühlten sich tief bekümmert. Sie begaben sich deshalb zu Gott Siva, der der Herr ist, um ihm ihre Klagen vorzulegen. Dieser traf dann die Einrichtung, dass Phra-Narai (Narayana oder Vishnu*)) in mannichfaltige Erscheinung trat (Beng Phak), d. h., dass er sich stückweiss abtheilte [beng sueng oder *ἰσοδαίτης*, wie der zerstückelte Dionysos als Zagreus] und sich im Existenzen-Wechsel zur Wiedergeburt auf der Erde einkörperte, um sich unter vielfachen Geschlechtern (Xat) vielfache Male zu incarniren, für den Zweck, die lebende Wesen bedrückenden Asun (Asura) zu bezwingen und glücklichen Frieden wieder herzustellen. Nun geschah es zu einer Zeit, dass der heilige Vishnu, der der Herr ist (Phrai Narai pen Chao), als Mensch (Manut) geboren wurde, unter dem Namen Phra Ram (König Rama), und dann mit dem Thossakan (Zehnkopf) genannten Jakhsa (Rakshasa) Krieg führte, der Dame (Nang) Sida wegen, die dem Rama als seine Gattin vermählt, aber später durch Thotsakan (Ravana) entführt war. Als der Krieg auszubrechen drohte, sah Phiphek, der jüngere Bruden des Thotsakan voraus, wie die Sache enden würde, und machte dem Thotsakan Vorstellungen, mit dem Rath, die Dame Sida an Phra Ram zurückzugeben. Darüber wurde Thotsakan zornig und verbannte seinen Bruder aus dem Reiche Ceylon (Myang Langka). Phisek (Piphek) begab sich dann zu Rama, um seine Dienste anzubieten, aber dieser, in Anbetracht, dass Phiphek Thotsakan's Bruder war, wusste nicht, ob er seiner Aufrichtigkeit trauen könne. Er liess deshalb ein Zelt für Festesceremonien (Rong Phitthi) an der Küste des grossen Oceans errichten, und

*) In der Wara-Awatara überwindet er Hiranya-Aksana. Als Gold glänzend heisst die Residenz des Naga-Königs Hiranjavadi. Buddha steht den theilweisen Offenbarungen der Pratyeka gegenüber.

legte dort seine königlichen Waffen als ein Zeichen nieder. Dann forderte er den Phiphek auf, den Eid in der folgenden Weise zu schwören: „Ich hier, eine Person bei dem Namen Phiphek genannt, ich bete, wenn ich dem Herrscher Rama nicht treu und aufrichtig dienen sollte, dass diese Waffen Phrohmamat's mich tödten und zerstören mögen.“ Nachdem dieser Eidesschwur abgelegt war, tauchte man Speer und Bogen in Wasser, das zum Theil durch den Fürsten Phiphek getrunken, zum Theil auf sein Haupt gesprengt wurde, und dieser Gebrauch heisst Thü nam phi phat satcha (das Schreckenswasser aufrichtigen Gedeihens zu verehren). Solcher Brauch hat nun bis auf den heutigen Tag fortgedauert. Und der hier beschriebene Gebrauch (thamniem) findet keine Begründung in der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana), sondern gehört zu den Gebräuchen der Brahmanen, die dem Kamphi Saiayasatr entnommen sind. So ist der ursprüngliche Grund, dass die Könige über die siamesische Nation im Thai-Lande während ihrer Regierung diesen Gebrauch des Eideswassers bis in die Gegenwart nach brahmanischer Sitte beobachtet haben. Zu diesem Trank sind verpflichtet die Chao mit und ohne Krom, die Chah Luk Thö (Söhne des Königs), die Lan Thö (Enkel des Königs), ferner die Kha thun ong thuli Phrabat (die auf dem Haupte tragenden Sklaven im Staube der heiligen Füsse) alle miteinander, wie die Chao-Phaya, die Phra, die Luang, die Khun Müm, die Panthanei und Jeder, der ein regelmässiges Gehalt nach den zugemessenen Cowrie-Muscheln bezieht; sie müssen sämmtlich, ohne Ausnahme, den Eid des Wassers ablegen. Ausgeschlossen davon sind nur die Phrai-Leo (die Hefe des gemeinen Volkes), die Kha Chao (die Sklaven der Fürsten) und die Bao khun-nang (die Diener der Edlen), die nicht besoldet und abgelohnt werden. Man kann deshalb mit Recht sagen, wie ich es gethan habe, dass Jeder ohne Ausnahme verpflichtet ist.

Frage: Wo und wie wird das Wasser getrunken?

Antwort: Für das Trinken des Eideswassers sind zwei Plätze bestimmt. Die Chao mit oder ohne Krom schwören im Palaste, die Kha Raxakan der Vorhut (Khang na) und des Centrums (Khang nai) im Kloster Phra-Sri-Ratana-Sasadaram, oder, wie es gewöhnlich heisst, das Kloster Phra Keoh. Zur Bereitung füllen die Beamten mit einem silbernen Löffel ein grosses Gefäss ganz voll mit Wasser und stellen es in den Ubosat-Vat-Phra-Keoh. Dann breiten sie Tücher und Teppiche aus und legen die Bücher des Trai-Pidok auf eine Tafel daneben. Sie laden darauf die königlichen Waffen ein, die Säbel, die Speere, die Lanzen, die Schwerter, dass sie sich herausnehmen und auf den Tisch legen lassen mögen, und sie laden auch die Würdenträger der Geistlichkeit (Phra-Song Thananukrom) ein, die Sprüche Buddha's (Phra-Phuttha-Mon) zu beten. Nachdem sodann die Worte des Eides laut ausgesprochen*) sind,

*) Jetzt wird er auch, in der königlichen Presse gedruckt, in Pamphleten unter die Versammelten vertheilt.

um von Allen vernehmbar zu sein, so nehmen die Beamten die Waffen herab, die Speere, die Lanzen, die Säbel, die Schwerter, die dort für die Festlichkeiten ausgestellt sind, und tauchen sie alle dreimal in das geweihte Wasser, langsam und bedächtig, so dass ein Jeder der in den Staub der heiligen Füsse niedergetretenen Sklaven es deutlich sehen kann. Sollte nun Einer derjenigen, die im königlichen Solde stehen, sich später unzuverlässig beweisen und auf Verrath im Reiche sinnen, so möge er wissen, dass des Königs geliebte Waffen achtfacher Art ihn tödten und zerhacken werden. Diejenigen, die diese Ceremonien zu leiten haben, sind die Phuek Chao khlang (die Beamten der Schatzkammer) und deren Schreiber. Dies habe ich mitzutheilen.

Frage: Wie werden die Eidesworte gesprochen?

Antwort: Die Chao mit oder ohne Krom kleiden sich in weisse Gewänder und werden von den Mahatlek (Pagen oder Edelknaben) begleitet, die die Insignien ihrer Würden tragen, wie z. B. die Vasen (Pha Phra Sri). Den Khunnang folgen die ihre Rangzeichen tragenden Bao Phrai (bürgerliche Diener). An die Thore des Palastes ankommend, betreten die Chao die Halle und nehmen die ihrem Stande entsprechenden Sitze ein. Die Khunnang setzen sich an den Thoren des Klostertempels (im Vat Kheo) nieder und stellen Betrachtungen über den Eid an, mit einander sprechend: „Wir Seiner Majestät demüthigste Sklaven haben für die empfangenen Wohlthaten bis an unser Lebensende in Dankbarkeit zu ersterben.“ Das Trinken des Eideswassers findet am Tage der dritten Nacht des wachsenden Mondes beim Neujahr im fünften Monat statt und am Tage der dreizehnten Nacht im abnehmenden Monde des zehnten Monats.

Frage: Würde Nichttrinken des Eideswassers strafbar sein?

Antwort: Wer durch Krankheit oder ein seine Anwesenheit hinderndes Geschäft abgehalten ist, muss vorher Anzeige machen und bleibt dann straflos. Entferntere Beamte mögen sich nach der nächsten Hauptstadt begeben, um dort das Eideswasser zu trinken, und wenn sie darüber schuldigen Rapport abstatten, so bleibt ihnen die Strafe erlassen. Sollte aber Jemand von den Khunnang oder Kha Raxakan das Trinken des Eideswassers umgehen,*) ohne die Entschuldigung von Krankheit oder Entfernung zu haben, so trifft ihn die Strafe des Hochverraths.

Frage: Müssen alle Khunnang der Vasallenstaaten nach der Residenz kommen, um das Eideswasser zu trinken?

Antwort: Nur die Gouverneure der näheren Städte stellen sich persönlich ein, die übrigen senden Boten, um das Eideswasser aus der Hauptstadt für sie zu holen und ihnen zu überbringen. Im Unterlassungsfall

*) Der Bischof von Metellopolis wurde (1778) vom Könige, nachdem er viele Misshandlungen erlitten hatte, verbrannt, weil er die christlichen Mandarinen durch Kirchenbusse verhinderte: „boire la maudite eau du serment,“ und statt dessen einen Eid in der Kirche abgenommen hatte.

würden sie des Verbrechens gegen die althergebrachten Landeseinrichtungen überwiesen sein.

Frage: Aus welchem Grunde lässt der König von Siam zweimal im Jahre Feuerwerke abbrennen und angezündete Flösse den Fluss hinabtreiben? Von wo ist dieser jährlich beobachtete Gebrauch gekommen? Und was hat ursprünglich die Ursache abgegeben, dass es gerade am Vollmonde des 11ten Monats und am Vollmonde des 12ten Monats geschieht?

Antwort: In Bezug auf diese Frage habe ich durch meine Nachforschungen erkundigt, dass das Flössen der Blätterkörbchen (loi kathong) ein aus dem Kamphi Sarayasatr entnommener Gebrauch brahmahnischer Ceremonien ist. Da indess die Leute des Volkes in Nachahmung des Königs gleichfalls Kathong treiben lassen, so geben sie dafür verschiedene Erklärungen. Nach einer Meinung werden die Körbchen flottgesetzt, um Vergebung von Nang (Frau) Thorani und Nang Kongka zu erbitten, d. h. von Erde (Thorani) und Wasser (Kongka oder ein Fluss nach Art des Ganges), weil die Menschen während des Jahres so manche unanständige Dinge verrichtet und Erde und Wasser durch Excremente und andere schmutzige Dinge beleidigt haben. Das ist die populäre Ansicht; doch habe ich meine Gründe, um sie für unrichtig zu halten. Andere vermuthen, dass der Vollmond des 11ten Monats als das Ende der Regenzeit, der Vollmond des 12ten Monats als der Tag der neuen Vollendung und Auferstehung gefeiert werde. Darum werden Feuer angezündet und Kathong flott gesetzt, um die Todten an den Verdiensten Theil nehmen zu lassen, wenn durch die hinabgeschwemmten Körbchen Opfergaben (Sakara buxa) den heiligen Fusstapfen Buddha's (Phra-Phuttha bath) gesandt werden, von dem man glaubt, dass er sich auf einem abschüssigen Sandhügel fände an einer fernen Küste*) des grossen Oceans (Mahasamuth). So führt man bis zum heutigen Tage fort, diese Körbchen flott zu setzen. Diejenigen, die den alturspränglichen Grund nicht kennen, handeln so, indem sie einem traditionell überlieferten Gebrauche folgen, und denselben durch Annahme einer der beiden erwähnten Meinungen zu erklären suchen. Einige dieser Kathong zündet der König selbst an, andere lässt er durch seine hohen Beamten in Feuer setzen. Und dass Seine Majestät gleichzeitig Feuerwerke, die Blumen und Büsche darstellen, abbrennen lässt, wird deshalb gethan, weil der Vollmond des 11ten Monats, wie man sagt, der Jahrestag eines bedeutsamen Ereignisses ist. An jenem Tage kam unser Herr und Gott Buddha (Somdet-Phra-Phutthi-Chao) vom Himmel**) (Dao düng) herab. Der König und alles Volk ver-

*) Die Legenden erzählen, dass Buddha, nachdem er den Lehrthron in Varanasi (die Stadt der Alten im Westen) bestiegen, noch erst bis an's Weltmeer weitergegangen, um sich dort auf die Enthüllung seiner Gottheit vorzubereiten. Auf der Küste Mexikos bestieg Quetzalcoatl sein Schlangenboot.

**) Buddha stieg zum Himmel auf, um die abgeschiedene Seele seiner Mutter von dem

bleiben jenen Tag in andächtiger Erinnerung der mächtigen Verdienste Buddha's, und deshalb entzünden sie die Feuerwerke in Blumen und Büschen, Opfergaben an Blumen darbringend. Andere halten es aus Unwissenheit für einen Tag der Phitthi (Ceremonialfeste). Dies ist zu berichten.

Frage: Wenn Seine Majestät beim Einbruch der Nacht hervortritt, um die Kathong treiben zu lassen, welche Handlungen nimmt er dann vor? Und sind seine Handlungen an allen drei Tagen dieselben oder verschieden?

Antwort: Wenn der König zum Treibenlassen der Kathong am Einbruch der Nacht hervortritt, so besteigt er an der östlichen Seite den Thron Malamhabuxabok und hört in der zweiten Wacht die Predigt des heiligen Gesetzes. Dann schreitet er, umgeben von den Edeln, den Grossen, den Dienern, den Sklaven und den im Staube Kriechenden, nach dem am Wasser erbauten Pavillon hinaus und lässt dort die angezündeten Kathong flott setzen, um ein den Todten gleichfalls zu Gute kommendes Opfer zu bringen dem Fussstapfen Buddha's, der sich an dem Abhange eines fernen Sandhügels an dem Ufer des Flusses Jomma, der Mutter der Wasser (Menam Jomma nathi) findet. In der 14ten Nacht des 11ten Monats hört er den Predigten des heiligen Gesetzes zu und lässt sich die Jataka Vetsandon's vorlesen. Dazu werden in den geistlichen Stand getretene Fürsten, Doctoren und Candidaten der Doctorwürde berufen. Nach der Predigt in der 15ten Nacht werden hohe Würdeuträger aus der Raxakana und fürstliche Novizen berufen, die Predigten werden von der ersten Nacht des abnehmenden Mondes bis zur dritten Nacht fortgesetzt. Einige erklären das heilige Gesetz (Phra-Sa-Tham), Andere die Chatu-ariyasatr, (die vier Wahrheiten der Ariya), Andere die Sataphaxong. Der König hört den Predigten zu bis in die 2te Nachtwache, mit einziger Unterbrechung der Essenszeit. Am Vollmond des 12ten Monats, während der 3 Tage, findet ein grosser Zulauf statt, um den Predigten des heiligen Gesetzes zuzuhören, da dieses die hauptsächlichste und oft die einzige Feierlichkeit ist. Dies ist jedes Jahr der Gebrauch. Ausserdem bieten die 3 Tage des Vollmondes im 11ten und 12ten Monat Gelegenheit für königliche Verdienste. Die Mönche, die Gelehrten (Barien), die Raxakhana und Thanukrom werden alle, gross und klein, eingeladen. Wenn sie im

---

Wege zur höchsten Seligkeit zu unterrichten, und diese nahm freudig die Lehre ihres göttlichen Sohnes an. Nach den Dialogen des Mönchs Caesarius (1222) betete ein reuiger Ritter, der vor dem Teufel Christum abgeschworen, zu einem Gnadenbilde, das die Mutter Gottes mit dem Jesusknaben vorstellte, um Fürbitte. Da sprach die Mutter zum Jesuskinde: „Verzeihe dem Sünder!" Der Knabe aber wandte sich ab und rief: „Nein, dieser Mensch hat mir abgeschworen." Mit aller ihrer Gütigkeit wiederholte nun Maria die Bitte, aber der Sohn blieb bei der Weigerung. Da setzte die Mutter den Knaben mit den nackten Beinchen auf den kalten Altarstein und sagte: „Bedenke, was es heisst, Vater und Mutter ehren. Ich bitte Dich dringend, dass Du den Sünder um meinetwillen begnadigst." Da sprach der Knabe: „Ja, ihm sei verziehen auf Eure Fürbitte," und nun nahm die Mutter den Knaben wieder auf den Arm.

Innern des Palastes versammelt sind, kommt der König, den Samathan der Phra-Ubosat-Sin, in Beobachtung der acht Sila, übend, zu ihnen heraus. Er bringt ihnen Speise und Almosen, den Tisch für die Priester herrichtend. Wenn Seine Majestät die Priester bewirthet hat, bringt er ihnen Geschenke verschiedener Art dar, als Ballen Zeug, Schirme, Kissen und dergleichen mehr, dann geht das Predigen weiter. Dies wiederholt sich alle 3 Tage um Mittag. Ferner wohnen alle Kha Raxakhan, die Chao mit und ohne Krom, die unter ihren Terrassenschirmen mit Blumenbouquets und Guirlanden dem Könige gehuldigt haben, den Predigten bei. Für 3 Tage dauern die Ferien, in denen kein öffentliches Werk gethan wird, da Alles der königlichen Verdiensterwerbung beiwohnt. Ich theile das mir Berichtete mit.

Frage: Wie können die Chao mit und ohne Krom sowie die hohen und niederen Khunnang ihre eigenen Kathong treiben lassen, wenn sie bei dem Könige aufzuwarten haben?

Antwort: Sie müssen es beim ersten Einbruch der Nacht thun, später würde keine Zeit dazu sein.

Ueber den Kruth (Truth) genannten Gebrauch der Siamesen ist Folgendes zu sagen: Die Zeit vom 5ten Monat in einem Jahre von 12 Monaten bis zum 4ten Monat bildet 1 Jahr. Die Tage der 14ten und 15ten Nächte (13ten und 14ten) des abnehmenden Mondes im 4ten Monat und der Tag der 1ten Nacht im zunehmenden Monde des 5ten Monats, diese 3 Tage werden im Siamesischen Kruth genannt und bilden eine nur einmal im Jahre eintretende Zwischenzeit. In ihnen vermuthen die Siamesen, dass das Jahr, als in seinen letzten Tagen, zu Ende gehe. Deshalb sind zu der Zeit Alle einig, verdienstliche Werke zu thun und Almosen zu geben. Alle sind bereit, für ihr Verdienst zu arbeiten. In jedem Hause, in jeder Wohnung werden Kuchen gebacken, Früchte und Reis in Bereitschaft gehalten, um sie den Mönchen als Almosen auszutheilen. Dann ergehen sie sich in Hazardspielen*) (len bia), Kinder sowohl wie Erwachsene. Einige trinken Branntwein (lao) oder berauschen sich mit Wein (sura) und singen und tanzen oder spielen mit den Früchten des Saba-Baumes (len Saba), Andere schmücken ihren Körper oder putzen sich in neuen Kleidern auf. Sie legen Spangen an die Handgelenke und Fussknöchel ihrer Kinder, oder behängen sie mit Ketten, je nach ihren Mitteln, ob reich oder arm. Dann ziehen Einige hin, die Bilder Buddha's zu ver-

*) Auch in China sind an diesem Tage die sonst beschränkten Hazardspiele allgemein erlaubt, nach Doolittle, der zugleich bemerkt: No unnecessary work is performed. Should it be necessary to hire a coolie or a workman to perform labor, he would expect two or three times as much pay as usual, wie die russischen Droschkenkutscher an den Januar- und Osterfeiertagen. Das Wasserspritzen hat sich noch in Birma erhalten. In Baiern wird (nach Schmeller) am Pfingstmonat der zuletzt ausreitende Knecht in's Wasser geworfen, wie der Pfingstkönig von den Dorfjungen in Oestreich (nach Denis). Die Serben begiessen die Dodola mit Wasser (für Regen).

ehren, baden dieselben mit Wasser, bringen Blumenopfer dar und lauschen den Predigten. Sie gastiren die Mönche, wirken Verdienst und verfolgen wohlthätige Zwecke verschiedener Art. In den Räumlichkeiten der öffentlichen Behörden werden die Vorbereitungen zu den Neujahrsfestlichkeiten getroffen, und Mönche werden auf die Zinnenthürme der die Stadt umziehenden Wälle gestellt, um die Gebete Buddha's (Phuttha-Mon) zu recitiren. 5 Tage lang fahren sie mit ihren Sprüchen fort, und Kanonen werden abgeschossen, was Jing Atana heisst, um dadurch die Ungeheuer (Amanut oder Unmenschen), die Dämone (Buth) und bösen Teufel (Pisat) zu verscheuchen und fortzutreiben, damit sie nicht bedrücken und quälen können, den Bewohnern (Phrai Bahn) und Bürgern (Phollamüang) Uebeles zufügend.

Mit den Phitthi Songkran verhält es sich folgendermaassen: Das Collegium der Astronomen (Phuek Hora-Chan) muss genau die Constellationen (Rökh) kennen, um die Zeit zu bestimmen, wenn die Sonne (Phra-Athit) aus dem zodiakalischen Zeichen der Pisces (Min-Rasi) in das Zeichen des Aries (Met-Rasi) übergeht, was einmal im Jahre eintritt. Ist dieses Ereigniss nahe, so statten sie demüthigen Bericht ab, und dann wird ein königlicher Befehl erlassen, aus dem Maha-Songkram zu publiciren und die betreffenden Proclamationen durch alle Provinzen im Vasallenstaate erster, zweiter, dritter und vierter Ordnung nach jeder Stadt zu senden. Dann werden die Phutthi Montha-Phisek im Königspalaste angestellt, und die königliche Freigebigkeit spendet ihre Gaben, die Priester zum Mahle einladend. Was das Volk betrifft, so sind sie Alle zu wohlthätigen Werken fertig, und geben Almosen, wie bei den Phutthi Kruth. Sie sind eifrig dabei, Wasser zu ziehen, um die Statuen Buddha's und der Priester zu versehen, sowie ihre Eltern und Vorfahren, dass es ihnen ein Segen und Preis sei, da sie auf solche Weise in freudigem Gedeihen ruhig und zufrieden leben werden. Dies sind die dem Saiayasatr entnommenen Gebräuche, da sich diese Traditionen*) fortgeerbt haben.

Im achten Monat, der ersten Nacht des abnehmenden Mondes, nennt man es den Tag des Eintrittes in den Vatsa (die Fasten- oder Regenzeit). Solche Bewohner in Dörfern und Städten, die frommen und rechtgläubigen Sinnes sind, schaffen dann die Materialien zu Verdienstesszwecken herbei, wie gerösteten Reis, Blumen, Räucherkerzen, Früchte aller Art, Betel, Areca, Bouquets, die aus Wachs und Papier in der Gestalt von Bäumen oder verschiedenerlei Thieren geformt sind. Sie bringen alles dieses den Mönchen, damit es zum Opfer dem Herrn (Phra) im Tempel (Ubosoth) vorgelegt werde. Dann gehen sie selbst anzubeten und verpflichten sich vor ihrem Beichtvater zur aufrichtigen Haltung des Vatsa. Auch kommen

*) Aehnliche Feste wurden nach der Beschreibung des chinesischen Gesandten von den Kambodiern gefeiert (s. Rémusat). La dixième lune est le première lune chez eux. Elle se nomme Kia-te.

sie in Versammlung zu einander, um sich gegenseitige Versprechen abzulegen. Für die drei nächsten Monate erklären sie ihren Entschluss, an keinem Orte auswärts zu schlafen, weder im wachsenden, noch im abnehmenden Mond. Wenn die Monate des Vatsa vorbeigegangen sind, so fällt in den elften Monat, in der ersten Nacht des abnehmenden Mondes, der Tag des Austritts aus dem Vatsa (Van la vatsa). Für drei Tage wird Verdienst gewirkt. Man sieht Flösse mit brennenden Lichtern auf dem Wasser, und brennt Feuerwerke zu Wasser und zu Lande ab, was Buxa Phra Phutthi-Chao (die Opfer des Herrgottes Buddha) heisst. In der Mitte des 12ten Monats sind gleichfalls drei Tage dem Verdienstwirken gewidmet und dem Almosengeben. Alle sind eifrig dabei, Kerzen anzuzünden, Räucherwerk zu verbrennen und Feuerwerke auf Wasser und Land platzen zu lassen. Einige rechnen auch dies als Buxa Phra Phutthichao, Andere meinen, dass es eine dem Textbuche (Tamra) des Sayasath entnommene Ceremonie brahmanischer Gebräuche (thamniem Phrahm) sei.

Am Austrittstage des Vatsa (Vanok Vatsa) weihen die Laien den Mönchen Geschenke (thot kathin), wie gelbe Gewänder, Priester-Utensilien, Almosentöpfe u. s. w. Sie ziehen zu Wasser und zu Lande in Processionen umher, um die Gaben den in den Klostergärten (Aram) weilenden Mönchen darzubringen. Doch werden sie nicht einem Einzelnen, sondern der Geistlichkeit im Allgemeinen gebracht, und derjenige, dessen Tracht am abgetragensten und verschossensten ist, erhält eine neue Kleidung, wenn er die fünf Anisong und die acht Matika genugsam kennt, um sich zur Berechtigung zu legitimiren, wie es angemessen ist.

F r a g e: Von wo rührt der Gebrauch der Visabuxa (im sechsten Monate dargebrachten Opfergaben) her?

A n t w o r t: Aus drei Gründen, die sich auf Buddha beziehen, weil derselbe im Vollmonde des sechsten Monats geboren wurde, sein Lehramt begann und in das Nibphan einging, alles zu derselben Jahreszeit; und weil also dort das Nibphan fällt, so stellen die Bekenner der Phra Phuttha-Sasana Betrachtungen an über Geburt, Lehren und Nibphan. Sie sind eifrig, Blumenopfer (Sakara-Buxa) zu bringen, Almosen zu geben, die Sila zu beobachten, beten andächtig und lauschen den Predigten des heiligen Gesetzes. Den Tag verbringen sie in Verehrung, die heiligen Stätten besuchend, während der Nacht ziehen sie brennende Laternen auf und illuminiren mit Lichtern. Die Festlichkeiten des Visabuxa dauern drei Tage."

Die Chinesen feiern den Jahrestag Omito Fuh's am 17ten Tage des elften Monats oder am 25. December. Wie Doolittle in Fuh-chau hörte, wurde Buddha am achten Tage des vierten Monats geboren*), zog sich

---

*) Im Monat der Maya wird Buddha von Maya geboren. *Μαια ἡ τὰ ἀφανεῖ κεκρυμμένα εἰς τὸ ἐμφανὲς προαγουσα* (Lydus). Bei den Dorern war Maya die Grossmutter oder Urahnin, und von den Töchtern des Atlas gebiert Maja den Merkur, als Demiurgos.

am 8ten Tage des zweiten Monats in den Wald zurück und erreichte am 8ten Tage des elften Monats die Vollkommenheit.

Frage: Was ist der Nutzen dieser Opfer.

Antwort: In Betreff der Makkha-Phon (der Wege und der Früchte) ist es siamesischer Brauch, zu sagen, dass wer Buddha (Phra Phutthi-Chao) Opfergaben bringt, durch die Kraft seiner Verdienste mit grosser Stärke und Gewalt begabt sein wird, dass wer dem Gesetze (Thamm) opfert, Weisheit erlangen, wer der Priesterschaft (Phra-Ariya Song), mit Reichthümern beglückt sein wird. Und diese Verdienste werden sich nicht in der gegenwärtigen Existenz erschöpfen, sondern durch die folgende fortdauern; deshalb ist Jeder eifrig bemüht, Gaben darzubringen.

Das Fest zur Eröffnung der Feldarbeiten (Phitthi Rek na) ist eine Eigenthümlichkeit (thammada) in den siamesischen Gebräuchen (Thamnien Thai), die von Altersher überliefert ist. Seine Majestät ernennt Einen aus dem Adel (Senabadi) unter dem Titel Chao Phaya Phollatheph (dem Herzog der Engelschaaren) zum Chao Krasuang Kromana (der Gesetzesherr im Ministerium des Ackerbaues). Er ist mit der Leitung der Agriculturverwaltung betraut, in welchem Departement sich eine Menge von Phaya, Phra, Luang und Khun mün finden. Wenn sich unter den Landbewohnern eine Streitfrage erhebt über Felder, Reis oder ähnliche Dinge, so wenden sie sich an den Chao Phaya Phollateph und seine Edeln (Khunnang) im Ministerium des Ackerbaues (Kroma-na), um den Fall zu untersuchen und zu entscheiden. Ferner ist das Getreide und die Grundsteuer (Kha na) königliches Eigenthum, und Alles, was darüber zweifelhaft sein sollte, fällt unter die Gerichtsbarkeit des Chao Phaya Phollatheph, sein Urtheil erwartend. Wenn nun das Schwingfest herbeigekommen ist, im 2ten Monat der 7ten Nacht des wachsenden Mondes während der kalten Jahreszeit, so bringen sie den Herzog der Engelschaaren in grosser Procession nach dem Festplatze der Pfeiler, an denen für 3 Tage geschwungen*) wird, bis die Runden vollendet sind, dort lassen sie Phaya Phollateph auf einem Beine stehen, auf einem überkalkten Ziegelsteinstuhl, der mit einem weissen Tuch bedeckt und durch Teppiche umhangen ist. Zwei Brahmanen stehen auf der Erde zu beiden Seiten des Phaya Phollatheph, der eine rechts, der andere links. Chao Phaya Phollateph hat dort ruhig zu stehen, bis die Schaar der Brahmanen ihre Reigen beendet haben, zu

---

Die ei-geborene Helene, dem wandelbaren Proteus vermählt, der Artemis mit der goldenen Spindel vergleichend, stellte Homer sie mit Luna oder Ilithyia zusammen, als welche (nach Pausanias) Helene verehrt wird. Wie Indiens Maja den Lebensfaden spinnt, webt Ilithyia das Gewand der Seele (s. Nork). In einigen Puranas wird Jaçôda, Nanda's Gattin, als Maja oder Avidja gefasst. Nach Plato erscheint die Amme des Werdens, zwar mannichfaltig, aber ungleich wiegend.

*) Zu Ehren Dionysos' wurden Schaukelfeste veranstaltet, wie die indischen Yogi der Bhavani schwingen. In sacris omnibus tres sunt istae purgationes (per aquas, per ignem, per aërem). Nam aut taeda purgantur et sulphure aut aqua obluuntur aut aëre ventilantur, quod erat in sacris Liberi (Servius).

denen sie mit Ochsenhörnern in der Hand umherspringen und unter ihren Tänzen singen.*) Dann schöpfen sie Wasser aus einer grossen Kupferkufe, die dort in der Mitte hingestellt ist, und sprengen es herum, was, wie sie glauben, eine glückbringende Ceremonie**) ist, damit das Volk (Anaprarasadon) in Ruhe und Frieden lebe, in Gedeihen und Gesundheit. Dann umdrängen sie Phaya Phollatheph, um ihn im zahlreichen Zuge nach seiner Wohnung zurückzugeleiten, und so handeln sie während dreier Tage. Wenn später in dem sechsten Monat in der sechsten Nacht des zunehmenden Mondes die Zeit des Pflugfestes herannaht, so lässt Chao Phaya Phollatheph für die anzustellenden Festlichkeiten einen Pavillon auf der Ebene der Felder errichten. Nachdem die Brahmahnen während dreier Tage ihre Ceremonien fortgesetzt haben, tritt am Tage der 6ten Nacht der Herzog der Engelschaaren hervor, um die Feier zu eröffnen. Er bringt seine Verehrung den Götterfiguren (Theva Rub) dar, nämlich der Figur des Phra-Isuen (Siva) und der des Phra-Narai (Vishnu); dann wird der Pflug***) herbeigebracht und gesalbt, die geschmückten Ochsen werden mit Räucherwerk eingerieben. Nachdem die Ochsen an dēn Pflug geschirrt sind, wird der Same ausgestreut und die wieder abgespannten Rinder dienen, um das Omen (Rökh) des kommenden Jahres zu stellen. Man setzt eine niedrige Krippe vor sie und bringt dorthin Reis, Sesamum, Sago, Arac aus Palmensaft, Bananen, Zuckerrohr, Mais, Hügelreis, Melonen, Kürbisse, Gurken und viele andere Dinge, die Ochsen werden dann zum Fressen angetrieben. Es gilt aber als Prophezeiung (sieng thai), dass solche Gegenstände, von denen die Ochsen fressen, im nächsten Jahre theuer sein werden. Ob man dieser Prophezeiung als sicher vertrauen darf, können wir nicht sagen. Während dieses Tages geruht Seine Majestät von allen den eingezahlten Abgaben und Zöllen dem Chao Phaya Phollatheph ein Geschenk zu machen; deshalb sieht man die Angestellten des Agricultur-

*) Wenn dieser Roi cloche pied (nach Pallegoix) das einbeinige Stehen nicht aushalten kann und den andern Fuss niedersetzen sollte, muss er den Brahmanen Strafe zahlen. Auch dem Dionysos wurde Skolia gesungen, wenn er hinkend (σκολιος) aus dem winterlichen Lande in den Frühling der Oberwelt zurückgekehrt. Der diable boiteux hinkt, wie Vulcan (wegen seines Sturzes aus dem Himmel) und die gänsefüssige Perchta. Im Salzburgischen hält man Weiber mit Plattfüssen für Druden (s. Vernaleken). Die Seite, die lappischen Götter der Fruchtbarkeit, werden mit Vogelfüssen dargestellt, und als am Ende der Hungersnoth unter dem toltekischen Könige Huemac die Tlaloquen erschienen, wanderten sie leicht über die Halme dahin, die Aehren nur mit den Fussspitzen berührend. Bei Damaskus ist Gabriel's Fuss abgedrückt, als er auf einem Beine neben Mohamed stand. Homer's Göttern eignet der Vogelgang.

**) Bei Städtegründungen erzählen die altsiamesischen Geschichtsbücher, dass auf Seilen geschwungen wurde. Bei dem Tanz der fliegenden Geister genanntem Feste der Tibeter erklimmen Harlekins ein vom Potala herabgelassenes Seil, um daran hinunterzufahren.

***) Der bengalische König Laxmanasena, der Mithila oder Tirhut nach dem dortigen Kalender im Jahre 1104 eroberte, erwähnt in seiner (mit der Anrufung Buddha's beginnenden) Inschrift pflugtragender Könige unter den besiegten. Der Fürst Asoka-Chandradeva in Magadha wird als Oberkönig der Könige bezeichnet (s. Lassen). Der König des Fungi-Reiches in Sennaar hiess Baadi oder der Ackersmann, weil er einmal während seiner Regierung ein Stück Land abpflügen musste.

Departements mit Flaggen und festlichen Emblemen an diesem Tage umherziehen, um die Waaren und Verkaufsgüter des Volkes fortzunehmen,*) ohne dafür Strafe zu fürchten; deshalb heisst dieser Tag der Felderöffnung (Van Rekna) auch der Tag des Aufgreifens (Kam tak), und die Kaufleute hüten sich sorgfältig, an ihm nichts in ihren Läden auszustellen, damit nicht die Diener des Chao Phaya Phollateph ihnen ihr Eigenthum fortreissen. So weit über die Phutthi Rek na.

Frage: Wie ist es mit dem in Siam beobachteten Gebrauch des Jing-Püng-Atana (Abschiessen**) der Gewehre gegen die Atana)?

Antwort: Darüber wird folgende Geschichte (Nithan) erzählt: Es geschah einst im Lande Vetsali, dass eine epidemische Seuche (Ahivataka-Rok) ausbrach, an der eine Menge Menschen starben. Der Name dieser Krankheit (Rok) wird nach der Worterklärung gedeutet als giftiger Schlangenhauch (Lom Phit Ngu). Als das Sterben begann, ergriff es zunächst nur kleine Thierchen, dann aber immer grössere und grössere, bis zuletzt Thiere im Umfange wie Büffel und Elephanten befallen wurden. Als nun in Folge der vielen Todesfälle das Land mit den Leichen der Gestorbenen bedeckt war, so erhob sich aus der Verwesung ein greulicher Gestank der Fäulniss. Zufällig witterten die Amanut (Unmenschen) diese Ausdünstung,***) und indem sie der Fährte nachgingen, kamen sie in's Land herein und fügten den Menschen (Manut) viel Uebles und Böses zu. Sie verursachten Krankheiten, die mit augenblicklichem Tode endigten, und rafften eine solche Menge von Menschen hin, dass es unmöglich ist, zu sagen, wie viele. Wenn man nun das Wort Amanut geradesweges seiner Zusammensetzung nach erklären wollte, so würde es besagen Nicht-

---

*) Aehnliche Freiheit stand den Barangi (Warägern) am byzantinischen Hofe während des Palmfestes zu (nach Codinus). Am chinesischen Frühlingsfeste (Leih chun) „the prefect appears as the priest of Spring, in which capacity he is for the day, the first man in the province." Durch einen dem Büffel gegebenen Peitschenhieb wird der Beginn der Feldarbeiten angedeutet, und Mitte April wird dann das grosse Pflugfest gefeiert, bei dem „the emperor often appoints a proxy." Auch mit Elephanten wurde gepflügt. In Enarea wurde (nach Krapf) der weisse Elephant als Adbar (Beschützer der Menschen) verehrt.

**) „Als Frau Philippine Agnes von Eberstein auf den ihr erschienenen Geist mit einer Pistole geschossen (1685), hat sich der Geist Abends wieder eingefunden und sie mit Heftigkeit angegriffen, wobei er sich dieser höhnischen Redensart bediente: „Das ist für dein Schiessen Da schiess' mehr. Ich will dir dein Schiessen eintränken." Beim Besuche des Superintendenten Rösner bedauerte die Patientin dem ihr von einem vornehmen Geistlichen aus der Grafschaft Mansfeld gegebenen Rathe so unbedachtsam Folge gegeben zu haben, und hat man sodann weitläufigen Unterricht ertheilt, dass dieses Mittel, einem Geiste zu begegnen, weder in der Natur und Vernunft, noch in der heiligen Schrift gegründet sei, indem ein Geist von einem Körper und leiblicher Kraft nicht verjagt werden könne."

***) Der Raja Ratnagari erzählt, wie die durch den Pesthauch Ceylons angezogenen Teufel bei der Erscheinung Kukusanda-Buddha's von der Insel fern gehalten wurden. Der auf einem Steinfloss nach Ceylon geschiffte Teufel Devol liess sich dagegen nicht durch die Feuerkreise der Göttin Pattinih zurückschrecken (wie der in Walfischgestalt nach Island geschwommene Zauberer von den wohlbewachten Küsten der Insel). Nach dem Buche Panti-Colmurrah ist er kein gefährlicher Devil und thut selten Schaden, wenn er nicht allzu sehr vernachlässigt wird.

Menschen (Manut mi xai). Diese hier sogenannten Nicht-Menschen habe ich aber gefunden, den Phi Pisat zu entsprechen, oder wenn wir uns der vulgären Redeweise des Marktes bedienen, der Khon tai ha (Seelen der jähen Todes an der Pest Gestorbener). Nachdem also eine unendliche Zahl gestorben war, lagen die Leichen haufenweise in den Häusern aufgeschüttet und konnten nicht fortgeschafft werden. Die geringen Ueberbleibsel des Volkes verblieben in Zittern und lebten der Furcht und Verzweiflung zur Beute. Sie warfen die Wände ihrer Häuser nieder und entflohen, um in anderen Wohnstätten und fremden Ländern Schutz zu suchen. Zu jener Zeit nun wurde es dem Priester (Thero) Phra Anon (Ananda) klar, dass Ahivataka-Rok durch Amanut erzeugt war, und er füllte deshalb seinen Almosentopf mit Wasser, das er in Erinnerung der verdienstvollen Wohlthaten Buddha's durch kraftvolle Gebetsformeln weihte. Dann nahm er von diesem geheiligten Weihwasser und sprengte es umher. Kaum aber fielen die ersten Tropfen,*) als die Amanut voll grausen Schreckens über die heilige Kraft in den verdienstvollen Wohlthaten des Allwissenden (Phra Sapphanju) sich in hastiger Flucht überstürzten und Vesali verliessen. Seitdem hatte man nichts mehr von der Ahivataka Rok reden hören, sie hat sich nicht wieder gezeigt und ist gänzlich verschwunden. In Ruhe und Glück mögen jetzt die Völker leben. Lange Zeit nachher wurde es unter den Bewohnern des Thai-Landes, die schon der Religion Buddha's folgten, zur schrecklichen Gewissheit, dass unzweifelhaftem Anscheine nach die Amanut ihren Wohnsitz unter ihnen aufgeschlagen hätten, mitten in der Stadt. Da, gerade als man zu der Ueberzeugung gekommen war, der letzte Tag des Jahres herannahte, am Tage der 13ten Nacht des abnehmenden Mondes im 4ten Monat, so verordnete Seine Majestät die Anstellung von Festlichkeiten (Phitthi), um durch das Beten der Mantras Buddhas (Phuttha-Mon) die Pisat auszutreiben. So oft sie im Hersagen der Gebete eine Sentenz (both) geendet haben, so wird zum Signal ein Geschoss von dem äussersten Palasthofe abgefeuert, diesem Report wird auf der nächsten Station geantwortet, und das Schiessen setzt sich dann fort, bis es die nach aussen führenden Thore der Stadtmauer erreicht, und so werden die Phi Pisat schrittweise weitergescheucht und zuletzt ganz aus der Stadt hinausgetrieben (Lai Phi Pisat). Dies geschieht einmal in jedem Jahre. Sobald die Stadt rein

*) Auch über das katholische Weihwasser beklagen sich die Teufel, dass es wie Feuer brennt, wenn auf die Besessenen gespritzt. Nach den apostolischen Constitutionen soll der Bischof das Wasser segnen und das Oel (τὸ μυστικόν ἔλαιον), um durch Christum Gesundheit wieder zu schaffen, Krankheiten zu heilen, Teufel auszutreiben. The Abbhuta dhamma be it understood comprises all the Süttanta containing the miracles and wonders, commencing with such expressions, as bhikkhus. These miraculous and wondrous dhamma (powers) are vouchsafed to Ananda übersetzt Turnour aus Buddhagosa's Atthakatha. Wenn das Feuer durch Wasser gelöscht wird, so ist die Taufe das kräftigste Gegenmittel gegen die feurige Natur der Dämonen, heisst es in den pseudoclementinischen Homilien, und auch die ägyptischen Priester bekämpfen das Feuer der Magier mit Wasser.

ist, zieht man eine Zauberschnur*) (Saisin) um den Umkreis der Wälle, und dieses thut man, damit die fortgejagten Phi Pisat nicht wieder zurückkehren könne. So verhält es sich mit diesem alten Gebrauch der Jing Atana, der sich bis auf die jetzige Zeit fortgepflanzt hat.“ Am Cameron schreckt man die Dämonen durch aufgesteckte Fratzen fort, und in Mähren trägt man den Popanz**) der Morana zum Dorfe hinaus. In Japan wird das Reinigungsfest Sebbun vor Neujahr gefeiert. Die Peruaner begingen das Reinigungsfest (Citua Raymi) im Frühjahr und rieben dabei sowohl sich selbst, als (nach jüdischer Sitte) auch die Thürpfosten mit Opferblut. Bei den Mexicanern verknüpfte sich das Reinigungsfest mit der Erneuerung des Feuers auf dem Berge Huixachtla, wie sich Lemnos während der Enagismata heiligte und der römische Staatsherd nach dem jährlichen Erlöschen des Vestafeuers mit Lorbeer lustrirt wurde.

*) In dieselben wird Hundegras eingeflochten. Am Sühnfest der Agrauliden wurde das Heiligthum der Pallas mit Seilen umspannt, dass alles Unreine fern gehalten würde. Atala ist die der Erde nächste der kleinen Höllen.

**) Bei der chinesischen Maskerade der Ngu Tî (Five Rulers) erzählt Doolittle: Each union every year collects enough money with which to purchase a boat and after carying it in procession, sends it out to sea filled, with the pestilential influences which have been collected, wie es in den Laccadiven geschieht. Jambylos gelangte auf solche Weise nach der Küste des Königreiches Palibrotha.

Druckfehler.

S. 1, Z. 11 v. o. lies Wälder statt Wilden
S. 11, „ 11 „ u. „ Cornac „ Corac
S. 48, „ 9 „ „ „ 1603 p. d. statt 160 I Bd.
S. 89, „ 1 „ „ „ Achan statt Aehan
S. 97, „ 5 „ „ „ devoted „ devotet
S. 100, 1. Anmerk. lies ceylonischen statt ceplonischen
S. 105, Z. 5 v. o. lies Loudon statt London
S. 115, „ 6 „ „ „ letzte „ leze
S. 116, „ 5 „ „ „ Demiurgos statt Demiurgo's
S. 127, „ 11 „ „ „ Sukkhothay „ Sukkhathay
S. 129, „ 5 „ „ „ Suet „ Suct
S. 143, 3. Anmerk. lies Marcion „ Mareion
S. 247, Z. 1 v. o. lies dem „ den
S. 273, „ 8 „ u. „ abgeschossenen statt abgeschlossenen
S. 283, 3. Anmerk. lies surrounded „ surraunded
S. 301, Z. 11 „ „ Rasen „ Kasen
S. 324, „ 9 v. u. lies J statt Y
S. 332, „ 10 „ „ „ der „ des
S. 335, „ 15 „ o. „ unserm Schreien statt unseren Steinen
S. 350, „ 3 „ u. „ Ask statt Ark
S. 352, „ 9 „ „ „ der „ die
S. 354, „ 4 „ „ „ Sein „ Seine
S. 387, „ 11 „ „ „ Grade „ Grunde
S. 407, „ 11 „ o. „ Puang „ Tuang

Druck von O. Pätz in Naumburg a. S.

Bemerkungen zur Karte
von H. Kiepert.

Neben ihrem Hauptzweck, die Verfolgung der im Werke dargestellten Reiseroute zu erleichtern, soll die Karte den gegenwärtigen, immer noch sehr fragmentarischen Zustand der europäischen Erdkunde Hinter-Indiens möglichst im Zusammenhange und so vollständig darstellen, als mit dem der Uebersichtlichkeit wegen gewählten kleinen Maassstabe von $\frac{1}{2000000}$ vereinbar ist.

Die äusseren Contouren des Landes sind natürlich den grösstentheils erst in neuester Zeit ausgeführten, auch bis jetzt noch nicht gänzlich (südlich vom 10. Breitengrad und an der annamesischen Küste) vollendeten nautischen Aufnahmen der britischen Marine entlehnt, welche für das südliche von den Franzosen occupierte Cochinchina neuerdings durch einige, unten näher zu bezeichnende Arbeiten der französischen Marine ergänzt worden sind.

Auf den, freilich immer noch weit von vollständiger Landesaufnahme entfernten, zunächst von den grösseren Stromlinien ausgehenden bekannten Vermessungsarbeiten britischer Ingenieure, wie sie zuletzt in Capt. *Yule's* grosser Karte (im doppelten Maasstabe der vorliegenden, als Beilage zu seinem *Narrative of the Mission to the Court of Ava in* 1855, *London* 1859) vereinigt worden sind, beruht auch die Zeichnung des Innern der britischen Provinzen sowie des Irawadi-Laufes innerhalb Birma's, während die bei *Yule* noch ganz hypothetische, nur aus Erkundigungen von Eingeborenen hervorgegangene Zeichnung des östlichen Parallelflusses Palaun, in seinem oberen Laufe durch Birma und seine Umgebungen, also der von der grossen Strasse zwischen der birmanischen Hauptstadt und Tongu durchschnittene Raum, nunmehr aus Dr. *Bastian's* Itinerar wesentlich richtiger niedergelegt werden konnte.

Die einzige anderweitige benutzbare Ergänzung hierzu lieferten die älteren bekannten Querrouten *Richardson's* vom unteren Saluĕn über

Mokmay und Nyung-yuë nach Ava (*Abstract Journal of an Expedition from Moulmein to Ava through the Kareen country, Dec.* 1836 — *June* 1837, im *Journ. of the Asiatic Society of Bengal* 1837 *p.* 1005, welche Route in ihrem mittleren Theile, bei Mobyay und Mokmay jetzt durch *O'Riley's* Route durch das Karen-Land von Tongu aus, *Journ. of the R. Geogr. Soc.* 1862 *p.* 164, eine wesentliche Stütze erhalten hat) und von Ava weiter nordwestlich nach Moukkadan (*Journal of a March from Ava to Kendat, performed in* 1831 *ib. Vol. II. p.* 59); neben der letzteren habe ich die zuerst aus den von *Fr. Hamilton* publicierten, sehr rohen birmanischen Kartenzeichnungen (*Maps of the Country N. and S. of Ava by a native of Taunu*, und *General map of the dominions of the King of Ava, drawn by a slave of the Kings eldest son at Amarapura in* 1795, in *Edinburgh Philosophical Journal, Vol.* 2, 4, 5, 9, 1820) bekannt gewordenen beiden Seen Nandagando und Remräkri, welche in den neueren englischen Karten, auch bei Yule (wohl weil Richardson's Itinerar ihrer nicht erwähnt), ganz unberücksichtigt geblieben sind, wiederum, wenn auch in sehr stark reducierter Grösse einzutragen für unbedenklich gehalten, da die übrigen Ortslagen jener Kartenversuche in der Nähe der Hauptstadt, besonders gegen S. und SO. hin, sich durch die späteren europäischen Besuche als im grossen und ganzen ziemlich zuverlässig bewährt haben; doch hielt ich es darum nicht für zweckmässig, durch Interpolation einer grösseren Zahl unbedeutender, von Europäern bisher nicht berührter Ortschaften, zumal in den vom Mittelpunkte entlegenen Gegenden, aus jenen immer etwas trüben und durch das abenteuerlich verschlungene Flussnetz doppelt unsicher erscheinenden Quellen die Karte zu füllen.

Für das von den Europäern im allgemeinen mit dem Namen Siam bezeichnete Mittelgebiet der Halbinsel ist die topographische Grundlage weit unzureichender, da der Hauptstrom (*Menam*) bis jetzt noch von keiner Vermessungs-Expedition oberhalb der Hauptstadt befahren worden ist. Den einzigen, immerhin noch mangelhaften Ersatz dafür bieten die Privatarbeiten der katholischen französischen und der protestantischen amerikanischen Missionäre: die der letzteren auch auf astronomische Beobachtungen gestützt und in einem Kärtchen (in 4fachem Maasstabe unserer Karte) zusammengestellt, welches der britische Consul *Parkes* schon 1855 der Londoner Geographical Society eingesandt hat (publiciert in deren Bd. XXVI, 1856 p. 71) und die Missionäre später mit einigen Zusätzen, namentlich westlicher Erweiterung über den unteren Lauf des Mekhong, nach einer Aufnahme von Dr. *Bradley*, dem von ihnen herausgegebenen *Bangkok Calendar for* 1861 beigegeben haben. Doch scheint letztgenannter Zusatz durch ein Versehen in einem zu der übrigen, schon früher veröffentlichten Karte nicht passenden, viel grösseren Maasstabe hinzugefügt zu sein, da die Distanzen mit den früher von *Richardson* angegebenen nicht entfernt zu vereinigen sind (z. B. gerade Distanz zwischen

Kamburi und Radjaburi bei Bradley 80 miles. auf Richardson's Karte — freilich übertrieben zusammengezogen — nur 11 miles, nach seinem Journal dagegen längs des Weges 47 miles, umgekehrt von Radjaburi bis zur Mündung bei Bradley 22, auf Richardson's Karte dagegen 37 miles!) — ich war daher genöthigt, diesen Theil der amerikanischen Karte einer erheblichen Modification zu unterwerfen, um ihn dem einzigen über das westliche Siam bis zur britischen Grenze veröffentlichten Routier, eben der Reise *Richardson's* von 1831 (*Journ. Asiat. Soc. of Bengal* Vol. VIII. p. 1016, unter Zugrundelegung der im Texte gegebenen Distanzen, da die beigegebene Karte höchst ungenau ist) anzupassen.

Für das Stromstück von Ayuthia aufwärts bis Xainât hatte der katholische Missionär (später Bischof) *Pallegoix* seine auf der Bootreise 1831 gemachten Distanz- und Compassbeobachtungen der Pariser Société de Géographie mitgetheilt (*Bulletin*, 1834, *Vol. II. p.* 44). Eine sorgfältige Construction derselben ergab für den unteren Theil bis zum 15. Breitengrad eine so gute Uebereinstimmung mit der Karte der Amerikaner, dass auch die nördliche Fortsetzung bis Xainat als hinreichend sicher gelten und dieser Punkt darnach ausreichend genau fixiert werden konnte. Weiter aufwärts am nun vereinigten Flusse fehlt es an genauen Angaben, da von Richardson's Routier am westlichen Ufer leider nur der Anfang (bis etwa 14° NBr. *Journ. l. c. IX. p.* 1) gedruckt ist, für alles Uebrige nur seine ungenaue Karte vorliegt, auf der sich indess die Stromgabelung bei Xainat (ohne diesen Ortsnamen) in ziemlich zutreffender Position (nämlich nur etwa 18' nördlicher, 37' östlicher als unsere Position) findet; wenn nun für die in seiner Karte nur um 20' nördlicher eingetragene Position von *Nakhonsavan* (Kon-tsa-ween bei R.) kein übergrosser Irrthum in der Länge (von wenigstens 20', also NO. statt N. Richtung) angenommen werden darf, so ist es nicht wohl thunlich, diesen Ort anders zu legen, als ich im Anschluss an Xainat gethan habe, so dass die von Dr. Bastian (in *Petermann's Mitth.* 1864 *p.* 68) mitgetheilte Position von Nakhonsavan nach der Beobachtung eines siamesischen Prinzen in der Breite 15° 54' allerdings sehr gut stimmt, in der Länge aber, welche dort 100° 10' Gr. angegeben ist, ziemlich um 20' zu gross sein muss. Von den beiden anderen demselben Beobachter verdankten Positionen findet sich übrigens Phrabat (14° 42¾', 100° 46½') auf der Karte der Missionäre in derselben Breite. in der Länge ein wenig östlicher (100° 50'), somit mag der dritte Punkt, *Korat* (14° 59' 102° 4½') ebenfalls als in der - bekanntlich auch für geübte europäische Beobachter schwierig genug zu verificierenden — Länge, die ich in Ermangelung anderer guter Bestimmungen beibehalten habe, als noch in gewissem Grade unsicher gelten. So musste denn auch stromaufwärts weiter bis *Rahaing* und von da westlich über die Transversalketten bis *Molmein* das Itinerar unseres deutschen Reisenden, da es an sich keine neuen topographischen Specialbeobachtungen, sondern nur einige Namen zum Theil erst neu erstandener Orte zur Ergänzung bot, einfach dem

gleichlaufenden Routier *Richardson's*, wie es in dessen Karte verzeichnet ist, ohne grösseren Anspruch auf Zuverlässigkeit, eingeordnet werden.

Der nordwestliche Theil des oberen Laos- oder Schan-Landes, im Quellgebiete des Menam, ist unseres Wissens seit den ersten wiederholten Entdeckungsreisen *Richardson's* (bis Zimme 1829—30, östlich bis Lagon 1835, wieder bis Zimme 1839) und seines Begleiters *Mac-Leod* (1837 bis Kiang-Hung am oberen Mekhong) von keinem Europäer wieder besucht worden, die Kartenzeichnung beruht daher gänzlich auf den nur unvollständig publicierten Journalen und den flüchtigen Kartenskizzen jener beiden Forscher (*Abstract Journal of an Expeditionto Kiang Hung by Lt. T. E. Macleod, J. As. Soc. of Bengal Vol. VI.* 1837, *p.* 989—1005, *Map of Dr. Richardson's Route to Bangkok and Zimmay in* 1839. *ib. Vol. VIII.* und *Account of some of the petty states lying north of the Tenasserim provinces, drawn up from the journals and reports of Dr. Richardson by E. A. Blundell,* ib Vol. V. 1836 p. 601—621, 688—707 ohne Karte.)

Das letztgenannte Routier von 1829—30, hinwärts vom Saluën oberhalb Molmein über Mein-lung-gyi und Maing-Hat nach Labong nnd Zimme, rückwärts von Maing-Hat an (wie es nach dem ziemlich unbestimmten Ausdruck des Textes scheint), auf geraderem Wege SW., nahe am Flusse Thaing-ein (Thung-yin) wieder in die alte Route fallend, ergab bei der streng nach den Distanzen und Compasswinkeln des Journals erfolgten Construction, unter möglichster Berücksichtigung der den angegebenen Terrainschwierigkeiten angemessenen Distanzreductionen, doch eine so ausserordentliche Differenz (bei gerader Distanz der Endpunkte des verschieden zurückgelegten Wegstücks von einmal ca. 90, das anderemal ca. 115 miles, eine Abweichung der Lage des einen Endpunktes, wenn der andere festbleibt, von ca. 50 miles!) — vermuthlich verschuldet durch ungenaue und mangelhafte Compassangaben (mitunter mehrere Tagereisen weit in ein und demselben Compassstriche) — dass immer nur ein sehr gewagtes und unsicheres Zusammenpassen dieser Details selbst in der starken Reduction unserer Karte die Folge sein konnte, und die Lage des Endpunktes der Reise, der Lao-Hauptstadt *Xieng-Mai* oder *Zimme* nach jenen itinerarischen Daten allein sehr im unklaren geblieben sein würde, wenn wir nicht dafür, wie für die nördlicheren Hauptstädte Kiang-Tung und Kiang-Hung durch *Mac Leod* auch astronomische Bestimmungen erhalten hätten, welche ich natürlich unverändert gelassen habe, da kein weiteres Material vorliegt, welches eine Modification der Längen dieser Orte, — wie sie *Yule* in seiner Karte, wenngleich nur in geringem Maasse, vorgenommen hat, — irgendwie rechtfertigte.

Fast völlig unbekannt blieb dagegen das vom Siamesenreiche ebenfalls nur mittelbar abhängige östliche Lao- (Punkao) Gebiet längs des Mittellaufes des *Mekhong,* bis es im Jahre 1861 dem französischen Naturforscher *Mouhot* gelang, über Korat zu der am Mekhong unterhalb des von Mac Leod besuchten Punktes gelegenen Lao-Hauptstadt, mit siame-

sischer Appellativbezeichnung gewöhnlich nur „Stadt des königlichen Hofes" (Myang-Luang-Phrabang) genannt, und noch weiter nördlich vorzudringen, nur leider ohne die erhoffte Frucht für die Wissenschaft, da der energische Pionier dieser Wildniss von der letzten Reise mit Mühe durch seine Diener nach der ebenbezeichneten Stadt zurückgeschafft, dort dem durch die gewaltigsten Anstrengungen herbeigeführten klimatischen Fieber erlag, und nur sein unvollständiges Tagebuch durch seine treuen Diener gerettet und in europäische Hände übergeben wurde. Die fragmentarischen Angaben dieses vom Bruder des Verstorbenen in englischer Sprache dem Drucke übergebenen Tagebuches (*Travels in the central parts of Indochina*, *London* 1864) sowie die schon früher während der Reise von Mouhot an seinen Freund Stevens gerichteten brieflichen Notizen, welche derselbe im XXXII. Bd. (1862) des *J. R. Geogr. Soc.* veröffentlicht hat, geben leider keinen genügenden Anhalt zur Beurtheilung der Zuverlässigkeit der von Mouhot selbst entworfenen Routen-Karte, wie sie in Reduction durch *J. Arrowsmith* beiden Publicationen beigegeben ist, sowie der ihr angeblich zu Grunde liegenden astronomischen Breitenbestimmungen; dass aber dieselben, während Korat noch mit der oben angeführten Breite übereinstimmt, weiter nördlich gegen das Ende der Route kein grosses Zutrauen mehr verdienen, ergiebt sich aus dem, was der Vf. selbst über die Beschädigung seiner Instrumente bei der Passage der schwierigen Bergwege im inneren Lao sagt, eine Angabe, welche auch Arrowsmith nach einer von ihm seiner Kartenreduction beigefügten Notiz zum Zweifel an der Zuverlässigkeit derselben geführt hat, ohne dass er sich darum eine Veränderung in den Daten des Originals erlaubt hätte.

Die von Mouhot angenommene Position von M. L. Phrabang ist aber — während die Länge 102° 35′ zulässig wäre — wenigstens in der Breite 20° 53′ (seine Karte nur 20° 44 ½′) durchaus unvereinbar mit allen älteren, wenn auch immer schwankenden Angaben über die Lage jener Stadt; wie ein Blick auf die Karte zeigt, würde dadurch die Lao-Hauptstadt dicht an die Grenzen von Tung-king und China verlegt, an eine Stelle, welche der Mekhong von den durch Mac Leod wenigstens annähernd erkundeten Orten Kiang-Tsen und Kiang-Kheng aus, erst durch eine gewaltige und höchst unwahrscheinliche Zurückwendung nach NNO. erreichen könnte! Auch bringen andere Nachrichten von östlicher wie von westlicher Seite her die Lage der Stadt übereinstimmend etwa unter den 18. Breitengrad, so *Taberd's* später zu erwähnende annamitische Karte, wie *Mac Leod's* erkundetes Itinerar von Zimme und Lagon über M. Phe und M. Nan nach OSO., welches nur (wahrscheinlich wegen zu geringer Veranschlagung des Zeitverlustes bei Ueberschreitung der vielen nordsüdlichen Bergketten) zu sehr in die Länge gedehnt ist, so dass der Endpunkt (Moung Loung Phaban nach des Referenten Schreibart) fast unter Lg. 104 Gr. zu liegen kommt. Eine viel südlichere Lage dieser Stadt, als auf Mouhot's Karte, mithin eine geringere Längenausdehnung seines Itinerars

von S. (Korat) nach N. ist somit von vornherein wahrscheinlich, wenn auch eine Reduction auf beinahe die Hälfte (15° bis 18° statt 15° bis 20³/₄°) etwas zu stark erscheint; wenn ich in meinem Entwurfe bei ²/₃ der Ausdehnung des Originals stehen geblieben bin, so habe ich dafür das Maass des ersten auf Elephanten zurückgelegten, mehr in W.-O. Richtung verlaufenden Reisestückes (10 Tage von Khao-Khoe bis Korat) als Norm angenommen, welches gegenüber der oben angegebenen Länge von Korat in Mouhot's Karte ebenfalls um ¹/₃ zu lang erscheint; da jene Längenbestimmung nicht als ganz zuverlässig gelten darf, bleibt freilich auch das daraus entnommene Reductionsmaass etwas unsicher, doch spricht für dessen Zulässigkeit der Umstand, dass die wenigen von Mouhot direct überlieferten Distanzen und Richtungen dazu viel besser passen als zu seiner Originalzeichnung (so von Paklaye nach Phixaye 7—8 Tage WSW., nach M. Nan 6 T. WNW., während seine Karte die Richtungen SSW. und WNW. giebt, — ferner von Leuye 3 T. nach Kone-Sane, 4 Nokhien, 4 Tschayapume — während andere Angaben Mouhot's mit einander unvereinbar sind und offenbare Fehler enthalten, wie 7 geograph. leages = 10—11 days quick travelling zwischen Kenne Thao und M. L. Phrabang, neben 10—15 T. zwischen letzterem und Paklaye). Nach Erwägung aller, immerhin sehr unzureichenden Angaben scheint es, dass die von mir im Entwurf angenommene Breite der Lao-Hauptstadt schwerlich um mehr als etwa ¹/₃—¹/₂ Grad werde verschoben werden können, wenn dieser Punkt, wie zu hoffen, demnächst durch andere europäische Forscher erreicht werden sollte: ob freilich auf dem Wasserwege des Mekhong, wie die noch in Gang befindliche neueste französische Regierungs-Expedition sich zum Ziel gesetzt hat, darf bei der nach aller Wahrscheinlichkeit ziemlich bedeutenden Höhe des Tafellandes von Nord-Lao und den dadurch bedingten Hindernissen im Strombette kaum erwartet werden.

Die südöstlichen Landschaften von Siam bis zum grossen See und das Tiefland von Kambodja, früher nur nach Hörensagen in den allgemeinsten Zügen hypothetisch verzeichnet, haben nach und nach eine bestimmtere Gestalt gewonnen durch die Reisen des französischen Missionärs *Bouillevaux* (*Voyage dans l'Indochine, Paris* 1858 mit einer etwas oberflächlichen Karte), des Amerikaners *King* (*J. R. Geogr. Soc.* 1859 mit Kartenskizze), dann *Mouhot's*, besonders aber durch die auch den See und andrerseits den Mekhong aufwärts bis zur Einmündung des Menam See umfassenden Stromaufnahmen der Franzosen in ihrer neuen Colonie (*Carte générale de la Basse-Cochinchine et du Cambodje, résumant l'ensemble des travaux exécutés par ordre de Mr. le Viceamiral Charnier, Commandant en chef en* 1861 *et de Mr. le V. A. Bonald, Gouverneur et Comm. en chef en* 1862 *par MM. Maneu, Vidalin et Héraud, sous-ingénieurs hydrographes de la marine, publiée au dépot général de la marine, Paris* 1863.) Selbstverständlich ist diese ausgezeichnete Arbeit in sehr verjüngter Reduction in dem betreffenden Theile meiner Karte einfach wiederholt,

doch fehlen ihr natürlich noch manche selbst an den Flüssen belegene Ortschaften, so dass nicht einmal die in Dr. Bastian's Reise zwischen Panompeng und Mitho erwähnten Orte *Hong-gnü* und *Yatiek* mit ausreichender Sicherheit niedergelegt werden konnten. Dagegen lieferte die specielle Verzeichnung der Landrouten unseres Reisenden zwischen Udong und Bangkok über Battambong und die Ruinenstädte im Norden des Sees ein viel sichereres und vollständigeres kartographisches Material, als in den oben erwähnten älteren Itinerarien enthalten war.

Das von Dr. Bastian gar nicht besuchte annamesische Ostküstenland steht zwar zum nächsten Zweck unserer Karte in keiner näheren Beziehung; dasselbe jedoch möglichst vollständig (bis auf wenige unwesentliche Kleinigkeiten, wie Poststationen u. dgl.) durch Reproduction der einzigen darüber vorhandenen Quelle, der Karte *Taberd's* (*Tabula Geographica Imperii Anamitici ab auctore Dictionarii Latino-Anamitici disposita*, *Calcutta* 1838), wiederzugeben, bewog mich die Unzugänglichkeit dieser in einem seltenen Wörterbuche versteckten kartographischen Arbeit; selbstverständlich wurde sie nur modificiert durch einige kleine Küstencorrectionen nach den neueren (noch nicht vollständigen) britischen Aufnahmen, sowie ein paar Namen hinzugefügt werden konnten aus den von *Gützlaff* gesammelten Nachrichten (*Geography of the Cochinchinese Empire*, *J. R. Geogr. Soc.* 1849. *Vol. XIX*, *p.* 85).

In derselben Karte ist zum ersten Male, im Gegensatz zu älteren Nachrichten, welche den Mekhong westlicher durch den grossen See fliessen liessen, der untere Lauf dieses Stromes bis zum 13. Breitengrad schon ziemlich entsprechend den neueren Aufnahmen (nur wiederum etwas zu stark nach Osten gezogen) niedergelegt, ebenso — aber offenbar weniger zuverlässig, nur nach Erkundigungen — der Mittellauf desselben bis zum 18°. Die wenigen Ortspositionen, welche unsere Karte in dieser Partie des grossen Stromgebietes angiebt, sind somit der Taberd'schen Karte als einziger Quelle entlehnt, allerdings mit einer, durch die neuerdings gewonnenen Positionen von M. Luang Phrabang und am unteren Mekhong bedingten beträchtlichen westlichen Verschiebung des Stromlaufes; auch musste die Stadt *Lao Bathak* (oder *Bassak*), welche Taberd's Karte um 2 Grad nördlicher ansetzt, den Andeutungen der neueren Kambodja-Reisenden zufolge wenigstens so weit, wie geschehen, herabgerückt werden. Dieser Theil des Flusses indess und sein grosser westlicher Zufluss Semum ist soeben durch die schon erwähnte neueste französische Expedition festgestellt worden, deren Resultate, hoffentlich bald noch weiter gegen Norden fortgeführt, diese ganze bisher unbekannteste Region Hinter-Indiens auf unseren Karten in nächster Zukunft ganz umzugestalten versprechen. Während wir jetzt die bezeichneten Localitäten nach den wenig bestimmten Ausdrücken der ersten Berichte über jene Unternehmung (*Nouv. Annales des Voyages* 1867) nur ganz unsicher anzudeuten vermochten, werden wir nicht er-

mangeln, nach Veröffentlichung jener Arbeiten, hoffentlich in wenigen Jahren, unsere Karte entsprechend umzugestalten.

Einige in den bisher veröffentlichten Karten fehlende Namen der Wohnplätze unabhängiger Stämme an der annamesischen Westgrenze sind nach den von Dr. Bastian in verschiedenen Zeitschriften bereits veröffentlichten Nachrichten französischer Missionäre eingetragen worden.

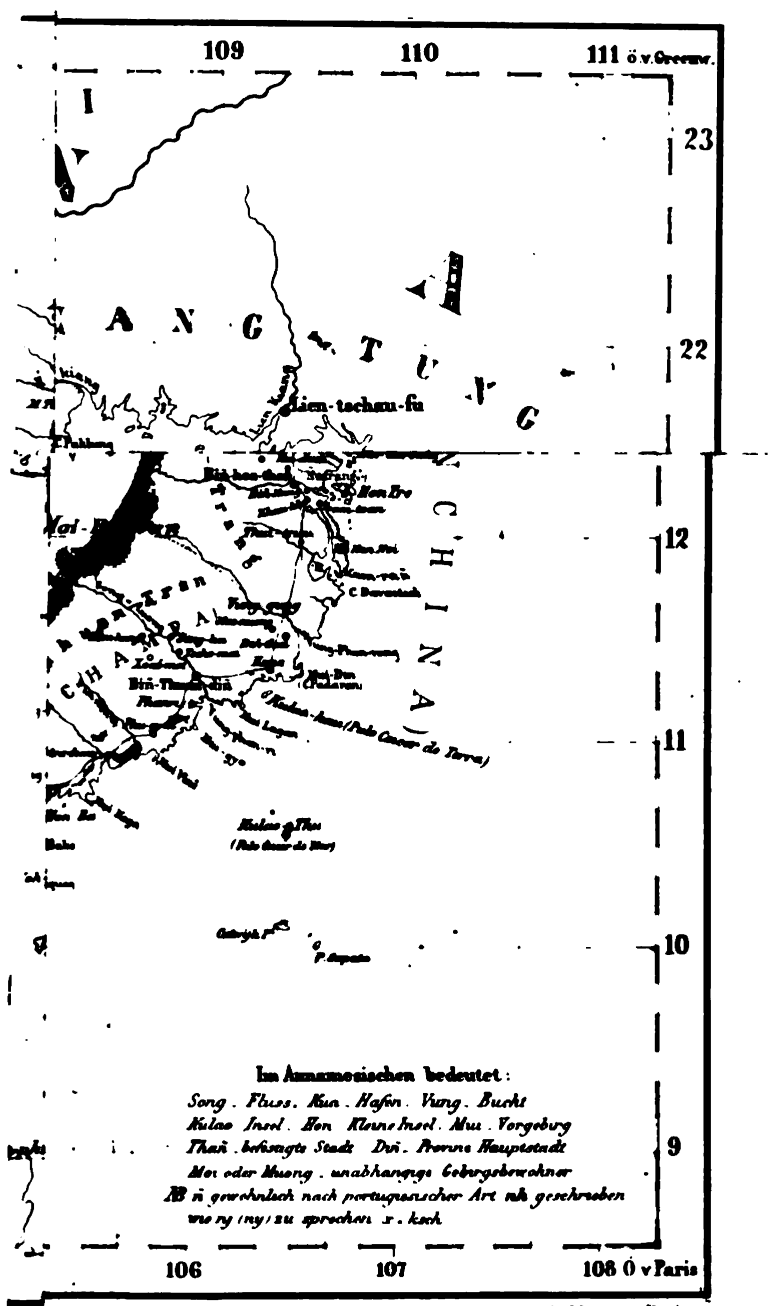
Von den beiden Plan-Cartons ist der die birmanischen Hauptstädte enthaltende der nach der Aufnahme des Majors *Grant Allen* gezeichneten Tafel XXII des Yule'schen Werkes entlehnt, und die Lage der neuen Hauptstadt Mandalay nach Dr. Bastian's Angaben eingetragen; der von Bangkok ist reduciert aus den ziemlich rohen Skizzen, welche der erwähnte Kalender der amerikanischen Missionäre enthält, mit Auswahl der aufgenommenen Localitäten durch den Autor des Buches.

Die dem Verfasser der Karte wie dem des Buches wenig zusagende, auch in der Ausführung der Zeichnung ursprünglich nicht beabsichtigte Darstellung der Terrainbildung durch die immer etwas rohe Kreidemanier wurde durch merkantilische Rücksichten schnellerer und billigerer Herstellung schliesslich unabwendbar gemacht. Leider ist es bei dieser Art der Ausführung unmöglich, nach geschehenem Aetzen der Kreideplatte, ausgelassene oder zu schwach gerathene Terraindetails nachzubessern, so dass leider bei mehreren Namen einzelner Berge im westlichen Kambodja die entsprechenden Terrainsignaturen fehlen: so bei *Knoy*, *Triak*, *Turung*, *Taschan*, sie können in jedem dieser Fälle dicht über der Mitte des betreffenden Namens nachgetragen werden.

Schliesslich bitte ich ein paar der letzten Schriftrevision entgangene Stichfehler zu corrigieren: zu Richardson's Route von Molmein nach Bangkok und von da nach Zimme das Datum 1839 statt 1831, und in Mouhot's Route NO. von Bangkok zwischen Ayuthia und Korat Kha*o*-Khoe (statt Kha*s*-Khoe) und N. von Korat *N*okhien statt *M*okhien.

Berlin, Juni 1867.

H. Kiepert.



Lith Anst v Leopold Kraatz in Berlin.

